C. VII. 78/8

23 B 7

Johann David Michaelis

deutſche Ueberſetzung

des

Alten Teſtaments,

mit

Anmerkungen für Ungelehrte.

Des fünften Theils zweite Hälfte,

welche

die Bücher Samuels und Ruth

enthält.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Mit Schweizeriſchen, und einigen andern gnädigen Privilegiis.

Göttingen,

bey Johann Chriſtian Dieterich. 1777.

Vorrede.

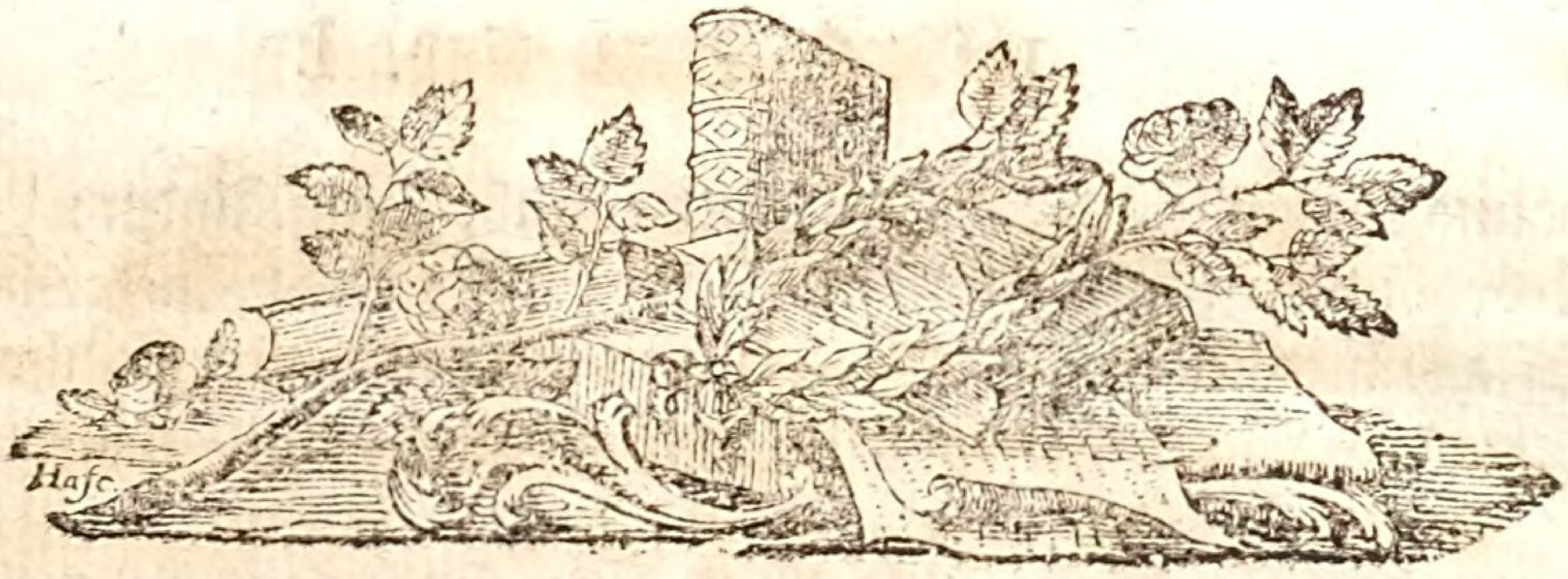
Etwas ſpät folgt die zweite Hälfte des fünften Theils, der die bibliſchen Geſchichtbücher vom Ausgange aus Egypten bis auf das Ende der Regierung Davids enthalten ſollte. Die Urſache dieſes dreyjährigen Stilleſtandes, um die ich ſo oft befragt bin, war die Ueberhäufung mit andern Arbeiten, die ſich nicht aufſchieben lieſſen. Die Orientaliſche und exegetiſche Bibliothek, die alle halbe Jahr fortgehet, iſt ohnehin gewiſſermaſſen ein Theil der Anmerkungen zur Bibel-Ueberſetzung, und wird wenigſtens von meinen gelehrten Leſern für eben ſo nothwendig gehalten werden, weil ich im vierten Abſchnitt derſelben, die Gründe der Abweichungen vom gedruckten Text, und den maſorethiſchen Punkten angebe. Allein auſſer der waren noch manche Bücher zu endigen, die ich verſprochen hatte; es iſt wahr, einige unter ihnen hätte ich vielleicht nachgeſetzt, wenn die Wahl bey mir geſtanden hätte, allein ich ward zu oft erinnert, und Verſprechen macht Schuld.

Aber hierzu kommt noch eine andere Urſache, die meine Leſer vielleicht mehr billigen werden. Ich habe in der Zeit zweymahl über die Sprüche Salomons, Jeſaias, und Jeremias geleſen, und bey der Gelegenheit die Ueberſetzung dieſer drey zunächſt folgenden Bücher ausgearbeitet, auch das zweitemahl bis über die Hälfte ins reine geſchrieben. Ich könnte auch noch hinzu ſetzen, daß bey eben ſolcher Gelegenheit auch der Anfang einer Ueberſetzung des Neuen Teſtaments bey dem Evangelio Johannis und dem Briefe an die Römer gemacht iſt: nur weiß ich nicht, ob dis meine Leſer angeht, denn das Neue Teſtament werde ich nicht herausgeben, als bis ich es

ganz überſetzt habe, und in Eins liefern kann, und da iſt es ſehr zweifelhaft, ob es jemahls geſchieht. Allein das vorhingeſagte iſt, zur Ueberſetzung des Alten Teſtaments vorgearbeitet, ſo daß nun die Sprüche, und Prediger Salomons, Jeſaias, Jeremias, und denn die übrigen Bücher, deſto ununterbrochener auf einander werden folgen können. Doch wollte ich mir dieſen Sommer Friſt ausbitten, weil ich den zweiten Theil der Einleitung in das Neue Teſtament endigen muß, ehe ich an jene Arbeit gehen kann, desgleichen die Ueberſetzung und Erklärung des erſten Buchs der Maccabäer. Dis gehört zwar nicht zu den canoniſchen Büchern, und deshalb zähle ich es auch nicht als Stück der Bibel-Ueberſetzung: allein die Geſchichte iſt ſo wichtig, zum Verſtehen der Weiſſagungen ſo unentbehrlich, dabey ſo treu erzählt, (überaus viel richtiger als von Joſepho, aus dem man ſie mit manchen Irrthümern der erſten Gröſſe nimt) daß ich beynahe hoffen darf, meine Leſer werden mir dis beynahe ſo anrechnen, als wenn ich auf die Herbſtmeſſe einen Theil der Bibel-Ueberſetzung ſelbſt lieferte. Eben deshalb habe ich auch daſſelbe Format und Schrift gewählet, als in der Bibel-Ueberſetzung. Auf Oſtern 1778 ſollen denn, wenn ich lebe, die Sprüche und Prediger Salomons, zur Herbſtmeſſe des Jahrs Jeſaias, auf Oſtern 1779 Jeremias herauskommen.

Ich erinnere mich noch eines alten Verſprechens, das Leben Davids zu beſchreiben. Ein Theil deſſen, was ich vorhatte, iſt in den Anmerkungen zu den Büchern Samuels geſchehen. Vielleicht bin ich alſo meines Verſprechens erlaſſen: wäre aber das nicht, ſo muß ich mir Friſt erbitten. Göttingen den 3ten März, 1777.

Johann David Michaelis.



D a s

erſte Buch Samuels.

Cap. I.

Samuels Geburt, und wie er von ſeiner Mutter Gotte gelobet, auch wirklich von ihr nach geſchehener Entwöhnung zur Hütte des Stifts gebracht wird.

---

v. 1. Ein Mann von Ramathaim Zofim im Gebürge Efraim, Cap. I.
Nahmens Elkana, ein Sohn Jerocham, des Sohns
2 Elihu, des Sohns Tohu, des Sohns Zuf, ein Efraimite, |
hatte zwey Frauen, Hanna, und Feninna. Die letztere hatte
3 Kinder, Hanna aber hatte keine. | Dieſer Mann ging jährlich
aus ſeiner Vaterſtadt nach Silo, um Jehova Zebaoth anzu-
4 beten, und ihm zu opfern: zu Silo aber waren damahls die
beiden Söhne Eli, Hofni und Pinechas, Prieſter Gottes. |
Hier geſchahe es, daß Elkana ſeiner Frau Feninna, und ihren
Söhnen und Töchtern, jedem eine Portion von der Opfer-
5 mahlzeit vorlegte, | Hanna aber eine gedoppelte, denn er hatte

Cap. I.
Hanna vorzüglich lieb, aber Gott gab ihr keine Kinder: | ihre 6
Nebenbuhlerin ſuchte ihr hierüber, daß ſie keine Kinder hatte,
auf alle mögliche Weiſe Verdruß zu machen, weil ſie ihr das
Herz des Mannes nahm. | Dis geſchahe nun immer von 7
Jahren zu Jahren, ſo oft ſie zum Hauſe Gottes gingen: ſie
machte ihr Verdruß, und dann fing Hanna an zu weinen,
und aß nichts: | ihr Mann Elkana aber ſagte zu ihr: warum 8
weinſt du, Hanna? willſt nicht eſſen? und biſt ſo betrübt?
Bin ich dir nicht beſſer als zehn Kinder? |

Hier ſtand einmahl Hanna zu Silo von der Mahlzeit 9
auf, da der Prieſter Eli eben auf ſeinem Stuhl an der Thür
des Heiligthums ſaß, | war ſehr betrübt, betete zu Gott, wei- 10
nete ſehr, | und that dis Gelübde: **Jehova Zebaoth, wenn** 11
du den Kummer deiner Magd anſiehſt, an mich denkeſt,
deine Magd nicht vergiſſeſt, und deiner Magd einen
Sohn giebſt: ſo ſey er dir Lebenslang gegeben, kein
Scheermeſſer ſoll auf ſein Haupt kommen. |

Da ſie lange fortfuhr, ſo zu reden, | aber blos innerlich, 12. 13
und die Lippen bewegte ohne daß man einen Laut hörte,
meinte Eli, der auf ihren Mund Acht gab, ſie wäre betrunken, | 14
und ſagte zu ihr: wie lange willſt du trunken ſeyn? Brich den
Wein weg! | Hanna antwortete: um Vergebung, mein Herr! 15
ich bin eine ſehr betrübte Frau. Wein und ſtark Getränk habe
ich gar nicht zu mir genommen, ſondern ich ſchütte jetzt mein
Herz vor Gott aus: | beſchimpfe deine Tochter nicht vor den 16
Augen einer niederträchtigen Feindin! Ich habe bisher aus
groſſem Kummer und Wehmuth gebetet. | Hierauf ſagte Eli: 17
gehe hin in Frieden! der Gott Iſraels gebe dir, warum du
ihn gebeten haſt. | Sie ſagte: habe Gnade gegen deine 18
Magd! ging weg, ließ ſich das Eſſen wohl ſchmecken, und hatte
nicht mehr das vorige Geſichte. |

Den

Cap. I.

19 Den andern Morgen gingen ſie, nachdem ſie angebetet
hatten, wieder nach Rama wo ſie zu Hauſe waren, Elkana
20 ſchlief bey ihr, und Gott gedachte an ihr Gebet, | Hanna
ward ſchwanger, und gebahr nach einem Jahre einen Sohn,
den ſie Samuel nannte, und dabey ſagte: ich habe ihn von
Gott erbeten. |

21 Als Elkana das nächſte mahl mit ſeinem ganzen Hauſe
zum Heiligthum ging, Gotte ſein jährliches Opfer zu bringen,
22 und ſeine Gelübde zu bezahlen, | ging Hanna nicht mit: denn,
ſagte ſie zu ihrem Mann, ich will es nicht eher thun, als bis
ich den Knaben entwöhnt habe, und ihn Gotte darſtellen
kann, ſo daß er von der Zeit an beſtändig bey dem Heiligthum
23 bleibe. | Elkana antwortete: mache es, wie du ſelbſt willſt,
bleibe hier, bis du ihn entwöhnet haſt: Jehova wolle nur ſein
Wort erfüllen! Alſo blieb ſie zurück, und ſtillete das Kind
bis zum Entwöhnen fort. |

24 Nach der Entwöhnung brachte ſie es zum Ort des Hei=
ligthums, mit einem Opfer von drey Rindern, einem Efa
Mehl, und einem Schlauch Wein. So brachte ſie ihn, der
Knabe war aber noch ſehr klein, zum Hauſe Gottes nach Si=
25 lo, | ſie und ihr Mann opferten die Rinder, brachten Eli den
26 Knaben, | und ſie ſagte: halte es mir zu Gnaden, mein Herr,
ſo wahr du lebſt, ich bin die Frau, die hier neben dir ſtand,
27 und zu Gott betete! | Um dis Kind betete ich damahls, und
Gott hat mich meiner Bitte gewähret. | Ich will ihn alſo auf
28 Lebenslang Gotte wieder leihen; er ſey Gotte geliehen! und
hierbey warf ſich das Kind zur Erde nieder. |

Cap. II, 1-11.

Hannens Lobgeſang. Rückreiſe der beiden Eltern Samuels.

Cap. V. Hanna aber betete und ſprach: v. 1
Mein Herz iſt frölich über Jehova!
Durch Jehova bin ich meinen Feinden überlegen!
Mein Mund iſt gegen ſie geöffnet!
Denn ich freue mich über deine Hülfe. |
2 Kein Gott iſt wie Jehova, keiner auſſer dir!
Kein Fels iſt, wie unſer Gott. |
3 Redet nicht viel ſtolze Worte,
Laßt nicht Frechheiten aus eurem Munde kommen:
Denn Jehova iſt ein Gott, der alles kennet,
Und vor ihm werden die Handlungen der Menſchen gewogen. |
4 Der Bogen der Helden wird ſchlapp,
Und zu Boden geworfne rüſten ſich wieder und ſind ſtark. |
5 Satte müſſen für Brodt dienen,
Und die Hungrigen feyren auf immer.
Die Unfruchtbare gebiert ſieben,
Und die Kinderreiche Mutter verwelket. |
6 Jehova tödtet und macht lebendig,
Er führt in das Grab und wieder heraus. |
7 Jehova macht arm, und macht reich,
Er erniedriget und erhöhet. |
8 Vom Staube heißt er den Armen,
Und vom Feldſtein, auf dem er ſaß, den Dürftigen aufſtehen,

Um

Cap. II.

Um ihn neben die Obrigkeiten zu ſetzen,
Und ihm den erhabenen Stuhl zu geben:
Denn ſein iſt die Grundveſte der Erde,
Und er gründete auf ſie die Länder. |
9 Die Schritte ſeiner Freunde bewahret er,
Aber die Böſen kommen in der Finſterniß um:
Denn nicht durch Stärke iſt der Mann überlegen. |
10 Vor Jehova müſſen ſeine Feinde erſchrecken,
Vom Himmel donnert er über ihnen.
Jehova wird das Ende der Erde richten,
Seinem Könige Macht geben,
Und ſeinen Geſalbten ſiegen laſſen. |

11 Hierauf ging Elkana nach Rama zurück, wo er zu
Hauſe war, und der Knabe diente Jehova unter der Aufſicht
und den Befehlen des Prieſters Eli. |

Cap. II. 12-36.

Das üble Verfahren der Söhne Eli, und ſeine zu groſſe Nachſicht gegen ſie. Gott läßt ihn hierüber durch einen Propheten, unter Androhung ſeiner Strafen, die die Familie Eli treffen ſollen, erinnern. Samuels Geſchwiſter.

v. 12 Die Söhne Eli aber waren Leute von ſchändlicher Gemüths- Cap. II.
13 art, und ohne Religion. | Wegen deſſen was dem Prie-
ſter vom Volk hergebracht iſt, wenn jemand opfert, hielten ſie es
ſo: wenn das Fleiſch gekocht werden ſollte, kam des Prieſters
14 Bedienter mit der dreyzackichten Gabel in der Hand, | ſtieß in
den Keſſel, darin das Fleiſch abgewaſchen werden ſollte, oder in
den Schäumekeſſel, oder in den Stülpkeſſel, oder was es ſonſt für
ein Topf war, und was er damit faſſete, das behielt der Prieſter:

Cap. II.

ſo machten ſie es allen Iſraeliten, wenn ſie nach Silo kamen. |
Auch noch wohl ehe die Fettſtücken angezündet waren, kam 15
der Bediente des Prieſters, und ſagte zum Opfernden: gib
Fleiſch zum Braten für den Prieſter her, denn er will kein ge-
kochtes Fleiſch ſondern rohes haben. | Sagte denn etwan der 16
Opfernde; die Fettſtücken werden ſogleich angezündet werden,
und denn nim, was dir beliebt: ſo war die Antwort, gib es
mir jetzt gleich, oder ich nehme es mit Gewalt. | Dieſe Sünde 17
der Söhne Eli, und daß ſie mit dem Opfer, das Gotte gebracht
ward, auf eine ſo verächtliche Weiſe verfuhren, rechnete ihnen
Jehova ſehr hoch an. |

Samuel ward indeſſen als ein Kind bey dem Gottes- 18
dienſte gebraucht, und trug den leinenen kurzen Oberman-
tel: | Auch machte ihm ſeine Mutter ein kleines Oberkleid, und 19
brachte es ihm jährlich mit, wenn ſie mit ihrem Manne kam,
das jährliche Opfer zu verrichten. | Eli pflegte alsdenn El- 20
kana und ſeine Frau zu ſegnen, und zu ſagen: Gott gebe dir
noch mehr Kinder von der Frau für das Gotte geliehene Kind!
und ſo gingen ſie wieder nach Hauſe. | Gott dachte auch gnä- 21
dig an Hanna, ſo daß ſie ihrem Manne noch drey Söhne und
zwey Töchter brachte. Samuel aber blieb bey der Wohnung
Gottes. |

Eli ward nunmehr ſehr alt, und erfuhr es, wie ſeine 22
Söhne ſich gegen die Iſraeliten betrügen, auch daß ſie die
Frauen, die des Gottesdienſtes wegen zum Unterredungsge-
zelt kamen, beſchliefen, | und ſagte zu ihnen: warum thut ihr 23
ſo, wie ich es, gar nicht fein, vom ganzen Volk hören muß. |
O nein! meine Söhne, der Ruf iſt nicht gut, den ich ſo bey- 24
läufig vom Volk Gottes höre. | Wer gegen Menſchen ſün- 25
diget, den wird Gott richten, aber wer wider Gott ſelbſt ſün-
diget, wie kann man für den beten? Aber ſie achteten auf ih-
res Vaters Ermahnungen nicht, denn Gott hatte beſchloſſen,

ſie

Cap. II.
26 ſie eines unglücklichen Todes ſterben zu laſſen. | Unterdeſſen
wuchs Samuel immer mehr heran, war bey Gott in Gnaden,
und bey Menſchen beliebt. |
27 Auch kam ein Prophete zu Eli, und ſagte: ſo ſpricht
Jehova, ich habe mich deinen Vorfahren offenbahrt, als ſie
28 in Egypten Sclaven Farao waren, | und habe ſie aus allen
Stämmen Iſraels zum Prieſteramt gewählt, daß ſie meinen
Altar betreten, mir Räuchwerk bringen, und die heilige Klei-
dung vor mir tragen ſollten, und alle Opfer der Iſraeliten,
29 die zum Altar beſtimmet ſind, habe ich ihnen gegeben. | Aber
warum verachtet ihr meine Opfer und Gaben, die ich verord-
net habe, und verlangt mehr? und du, warum ehrſt du deine
Söhne mehr als mich, ſo daß ihr euch blos von den Erſtlin-
30 gen der Opfer meines Volks Iſrael zu mäſten ſucht? | Darum
ſpricht Jehova der Gott Iſraels: ich hatte vor, daß dein und
deiner Väter Haus mir ewig dienen ſollte: allein jetzt ſoll dis
nicht geſchehen. Wer mich ehret, den will ich wieder ehren;
31 und wer mich verachtet, der ſoll verächtlich werden. | Die
Zeit kommt, da ich dir und deiner Familie alle nehmen will,
die ihr aufhelfen könnten, denn kein Bejahrter wird in deiner
32 Familie ſeyn. | Denn werdet ihr nichts als Noth vor euch ſehen,
und dis bey allem Glück des Iſraelitiſchen Volks, auf die ihr
neidiſch zur Seite blicken werdet: denn kein Bejahrter wird in
33 deiner Familie ſeyn. | Ich will darum deine Nachkommen
nicht ganz von meinem Altar ausſterben laſſen, ſondern ihr
ſollt nur leere Hoffnung haben, und gekränkt werden; denn
aller Anwachs deiner Familie ſoll ſterben, wenn er zu männli-
34 chen Jahren kommt. | Das Zeichen, daß diß gewiß erfüllt
werden ſoll, habe an deinen Söhnen Hofni und Pinechas: ſie
35 ſollen beide an Einem Tage ſterben. | Ich aber will mir ei-
nen Prieſter, in deſſen Nachkommenſchaft das Amt bleiben
ſoll, beſtellen, der nach meinem Willen thun wird: deſſen
Fa-

Cap. II.
Familie will ich erhalten, und ſie ſoll das Prieſteramt auf im-
mer vor meinem Geſalbten verwalten. | Wer alsdenn von 36
deiner Familie übrig iſt, wird ſich vor ihm, um Sold und
ein Stück Brodt zu haben, niederwerfen, und bitten, daß er
zum Gehülfen eines andern Prieſters beſtellt werde, um nur
zu eſſen zu haben. |

Cap. III.

Erſte göttliche Offenbahrung die Samuel wiederfährt. Gott bezeuget durch ihn dem Hohen-Prieſter Eli ſein Misfallen an der Nachſicht Eli gegen ſeine Söhne, und läßt ihm die bevorſtehende Strafe ankündigen.

Cap. III. Unterdeſſen wartete der junge Samuel des Gottesdienſtes v. 1
unter der Aufſicht Eli. Göttliche Ausſprüche aber waren
damahls ſelten, keine Geſichte und Antworten gab Gott. | Hier 2
geſchahe es nun, da Eli abgeſondert ſchlief, und ſeine Augen
anfingen dunkel zu werden, daß er nicht mehr ſehen konnte, | 3
und Samuel im Heiligthum Gottes, wo die Lade des Bun-
des war, ſchlief, und die Lampe Gottes noch brannte, | daß 4
Gott Samuel rief. Samuel antwortete, ich komme! |
lief zu Eli, und ſagte, hier bin ich, du riefeſt mich. Eli ſagte: 5
ich habe dich nicht gerufen, gehe nur hin und lege dich nieder.
Er ging hin und legte ſich nieder. | Aber zum zweiten mahl 6
rief Gott Samuel: er ſtand auf, ging zu Eli, und ſagte,
hier bin ich, du riefſt mich: Eli antwortete: ich habe dich
nicht gerufen, mein Sohn, gehe hin, und lege dich nieder. |
Samuel erkannte damahls Gott noch nicht, weil er vorhin 7
keine göttliche Offenbahrungen gehabt hatte. | Gott rief ihn 8
zum dritten mahl; er ſtand auf, ging zu Eli, und ſagte: hier
bin

bin ich, du haſt mich gerufen. Nunmehr merkte Eli, daß
9 Gott den Knaben rief, | und ſagte zu ihm: lege dich wieder
nieder, und wenn du von neuen gerufen wirſt, ſo ſage: **rede,
Jehova, dein Knecht höret.** Alſo ging Samuel hin, und
10 legte ſich an ſeiner vorigen Stelle nieder. | Gott aber kam,
ſtand bey ihm, und rief, wie vorhin: Samuel, Samuel!
11 Er antwortete: rede, dein Knecht höret. | Darauf ſprach
Gott zu Samuel, ich thuhe etwas in Iſrael, dabey jedem,
12 der es hören wird, die Ohren klingen ſollen, | und denn
will ich alles, was ich dem Hauſe Eli gedrohet habe,
13 vom Anfang bis zum Ende wahr machen. | Ich habe
ihm angekündiget, daß ich ſeine ganze Nachkommenſchaft
auf immer dafür ſtrafen will, daß er es wußte, wie ſchänd-
lich ſich ſeine Söhne aufführten, und kein ſaures Ge-
14 ſicht dazu gemacht hat. | Darum ſchwöre ich dem
Hauſe Eli, dieſe Sünde ſoll niemahls durch Opfer
und Gaben verſöhnet werden. |

15 Samuel blieb bis an den Morgen liegen, öffnete die
Thüren des Heiligthums, und furchte ſich, Eli dieß Geſicht
16 anzuzeigen. | Aber Eli rief ihn: mein Sohn Samuel!
17 und da er kam, | ſagte Eli: was iſt das Wort, das zu
dir geredet iſt? Verſchweige mir nichts! Gott ſoll dich
ſo und ſo ſtrafen, wenn du etwas von dem verſchwei-
18 geſt, was er zu dir geredet hat. | Samuel zeigte ihm
alſo alles an, ohne ein Wort zu verſchweigen. Eli antwor-
tete: es iſt Jehova! er thuhe, was er beſchloſſen hat. |

19 So wuchs Samuel heran, Jehova war mit ihm, und
20 ließ nichts von dem, was er vorherſagte, unerfüllet: | ganz
Iſrael, von Dan bis Beerſcheba erkannte, daß Samuel ein
glaubwürdiger und wahrer Prophet Gottes wäre. |

Cap. III.

Auch gab Gott noch ferner Offenbahrungen zu Silo: 21
denn zu Silo hatte ſich Gott durch ſeine Ausſprüche Samuel
offenbahret. |

Cap. IV.

Die Iſraeliten verlieren eine Hauptſchlacht gegen die Philiſter, in der auch die beiden Söhne Eli umkommen, und die Lade des Bundes erbeutet wird. Eli ſtürzt bey Erhaltung dieſer Nachricht hinterrücks über, und bricht den Hals.

Cap. IV. Das Wort Samuels traf über Iſrael ein. Die Iſraeliten v. 1
zogen gegen die Philiſter zu Felde, und lagerten ſich bey
Ebeneſer, die Philiſter aber bey Afek. | Die Philiſter boten 2
den Iſraeliten Schlacht an, das Treffen ward allgemein, und
die Iſraeliten geſchlagen, ſo daß auf dem Wahlplatz viertau=
ſend Todte lagen. | Das Volk zog ſich darauf in das Lager 3
zurück, und die Aelteſten Iſraels ſagten: warum hat Jehova
uns von den Philiſtern geſchlagen werden laſſen? Wir wol=
len die Lade des Bundes Jehova von Silo hohlen, daß Er
unter uns ſey, und uns gegen unſere Feinde helfe. | Das 4
Volk ſchickte alſo nach Silo, und ließ die Bundeslade Je=
hova Zebaoth des auf dem Donnerwagen ſitzenden bringen,
auch waren die beiden Söhne Eli, Hofni und Pinechas, bey
der Bundeslade. | Als nun die Bundeslade Jehovens im 5
Lager ankam, erhob ganz Iſrael ein lautes Freudengeſchrey,
davon die Erde erbebete: | dis hörten die Philiſter, erkundig= 6
ten ſich nach der Urſache des Geſchreys im Lager der Hebräer,
und da ſie erfuhren, daß die Lade Gottes im Lager angekom=
men wäre, | furchten ſie ſich und ſagten: Gott iſt im Lager 7
angekommen. Wehe uns! So war es vorhin nicht! | Wehe 8

uns!

Cap. IV.

uns! wer wird uns gegen dieſe mächtigen Götter helfen? Dis
ſind die Götter, die die Egyptier in der Wüſte mit ſo viel Pla-
9 gen belegt haben. | Fechtet tapfer, und ſeyd Männer, ihr
Philiſter, daß ihr nicht den Hebräern künftig unterthan seyn
müßt, wie ſie euch unterthan geweſen ſind: ſeyd Männer und
fechtet. |
10 Es kam nun zur Schlacht mit den Philiſtern: die Iſrae-
liten verlohren, flohen, und ſuchten jeder den Weg nach
Hauſe: die Niederlage war ſehr groß, und dreißigtauſend
11 Iſraeliten blieben auf dem Platz, | auch ward die Lade Got-
tes erbeutet, und die beiden Söhne Eli, Hofni und Pinechas
12 blieben. | Ein Benjaminite lief von dem Schlachtfelde, und
kam noch an eben dem Tage, mit zerriſſenen Kleidern, und
13 Staub auf ſeinem Haupte, nach Silo, | da Eli gleich neben
dem Wege auf ſeinem Stuhl ſaß, begierig den Ausgang zu
wiſſen, denn ihm war im Herzen wegen der Lade Gottes bange.
Der Mann kam alſo mit der Nachricht in die Stadt, und
14 überall erhob ſich ein Klagegeſchrey. | Als Eli dis Geſchrey
hörte, fragte er, was da für Lerm und Unruhe wäre? Der
15 Mann kam eiligſt, und brachte Eli, | der nun acht und neun-
zig Jahr alt war, und nicht mehr ſehen konnte, Nachricht. |
16 Ich bin, ſagte er, der vom Schlachtfelde gekommene; heute
bin ich noch auf dem Wahlplatz geweſen, und entflohen. Eli
17 ſagte: wie ſteht es denn, mein Sohn? | Der, der die Zei-
tung brachte, antwortete: die Iſraeliten ſind in die Flucht
geſchlagen, und die Niederlage iſt groß, auch ſind deine bei-
den Söhne Hofni uud Pinechas geblieben, und die Lade Got-
18 tes iſt vom Feinde erbeutet. | Als der Mann die Lade Got-
tes nannte, fiel Eli von ſeinem Stuhl rückwärts an die eine
Seite des Thors, brach die Hirnſchädel, und war ſogleich
todt, denn er war ſehr alt, nnd dabey ſchwer an Leibe. Vier-
19 zig Jahr war er Richter über Iſrael geweſen. | Seine Schwie-

Cap. IV.

gertochter, Pinechas Frau, ging hoch ſchwanger, und fiel, da
ſie die Nachricht vom Wegnehmen der Lade Gottes und dem
Tode ihres Mannes hörte, vor Schrecken und Betrübniß in
Geburtsarbeit. | Da ihr eben der Athem ausgehen wollte, 20
ſagten die um ſie herumſtehenden Frauen, fürchte dich nicht,
du haſt einen Sohn! aber ſie gab keine Antwort und achtete
nicht darauf, | nannte den Knaben Icabod, und ſagte, die 21
Ehre iſt von Iſrael weg, weil die Lade Gottes erbeutet war,
und wegen ihres Schwiegervaters und Mannes. | Alſo ſagte 22
ſie, die Ehre iſt von Iſrael weg, weil die Lade Gottes er-
beutet war. |

Cap. V.

Der erbeuteten Bundes-Lade folgen allerley Landſtrafen in das Philiſterland nach.

Cap. V.

Die Philiſter hatten alſo die Lade Gottes erbeutet, und führ- v. 1
ten ſie von Ebeneſer nach Aſchdod, | brachten ſie daſelbſt 2
in den Tempel Dagons, und ſtelleten ſie neben den Dagon. |
Als ſie am nächſten Morgen wieder in den Tempel gehen woll- 3
ten, lag Dagon vor der Lade Jehovens niedergebückt auf der
Erde; ſie nahmen ihn auf, und ſetzten ihn an ſeine Stelle. |
Da ſie am Morgen des folgenden Tages in den Tempel gingen, 4
lag Dagon vor der Lade Jehovens niedergebückt auf der Erde,
Kopf und Hände lagen auf der Schwelle, als wenn ſie auf
ihr abgehauen wären, ſo daß blos der fiſchförmige Theil des
Dagons übrig war: | darum treten die Prieſter Dagons, und 5
alle die zum Tempel Dagons gehen, noch bis auf dieſen Tag
nicht auf die Schwelle des Tempels Dagons zu Aſchdod. |

Auch

Cap. V.

6 Auch ließ Jehova die Leute zu Aſchdod ſeine ſchwere Hand
fühlen, und peinigte ſie durch blinde Hämorrhoiden mit Za-
7 cken. | Da die Einwohner von Aſchdod dis wahrnahmen, ſag-
ten ſie: die Lade des Gottes Iſraels ſoll nicht länger in unſe-
rer Stadt bleiben, denn ſeine Hand fällt uns, und unſerm
8 Gott Dagon zu ſchwer. | Sie lieſſen alſo die Häupter der
Philiſter zuſammen kommen, und ſagten: was ſollen wir mit
der Lade des Gottes Iſrael anfangen? Die Antwort fiel da-
hin aus, ſie ſollte nach Gat gebracht werden. Dis geſchahe, |
9 als ſie aber nach Gat gebracht war, traf die Hand Jehovens
dieſe Stadt, und verurſachte groſſes Schrecken. Alle in der
Stadt, vom gröſſeſten bis zum kleinſten, bekamen blinde Hä-
10 morrhoiden. | Hierauf ſchickten ſie die Lade Gottes nach Ekron,
aber nun ſchrieen die Einwohner von Ekron, man hätte die
Lade des Gottes Iſraels zu ihnen gebracht, ſie und alle die Ih-
11 rigen um das Leben zu bringen. | Nunmehr wurden alſo alle
Fürſten der Philiſter zuſammen berufen, und von ihnen ver-
langt, die Lade des Gottes Iſraels wieder an ihren Ort zurück
zu ſchicken, damit nicht die ganze Stadt des Todes wäre: denn
in der ganzen Stadt war alles voll Furcht und Erwartung des
12 Todes, und ſie empfand die ſchwere Hand Gottes, | denn
auch die, die das Leben davon brachten, waren mit den blin-
den Hämorrhoiden geplagt, und ſchrieen zum Himmel. |

Cap. VI-VII, 1.

Die Bundeslade wird von den Philiſtern mit einem ſonderbahren Söhnopfer zurück in das Iſraelitiſche Land gebracht. Unglück, das ſich bey dieſer Gelegenheit zu Betſchemeſch zutrug.

1 Nunmehr blieb die Lade Gottes auf dem Felde im Lande Cap.
2 der Philiſter, und das ſieben Monath lang. | Die Phi- VI.
liſter

Cap. VI.

liſter lieſſen ihre Prieſter und Wahrſager zuſammen kommen,
und fragten ſie, was ſie mit der Lade Gottes anfangen, und
mit welchem Geſchenk ſie ſie wieder an Ort und Stelle zurück
ſenden ſollten? | Dieſe gaben folgende Antwort: ſendet ihr 3
die Lade des Gottes Iſrael, ſo ſendet ſie nicht leer.
Gebt ihm ein Schuldopfer, ſo werdet ihr geheilet wer-
den, oder doch erfahren, warum er nicht aufhört, euch
zu ſchlagen. | Da ſie von neuen fragten, was für ein Schuld- 4
opfer ſie geben ſollten, antworteten jene: fünf güldene Zac-
ken nach der Zahl der Fürſten der Philiſter, und fünf
güldene Mäuſe: denn ihr alle und eure Fürſten habt ei-
nerley Plage. | Macht Abbildungen eurer Zacken, und 5
der Mäuſe, die euer Land verwüſten, und erzeigt dem
Gott Iſraels die Ehre: Vielleicht hört er auf, euch und
euren Gott und eur Land zu ſchlagen. | Warum wollt 6
ihr euch verhärten, wie ſich die Egyptier und Farao ver-
härtet haben? Und wie ging es? Als er ſeine Macht ge-
gen ſie gebrauchte, lieſſen ſie ſie gehen, und ſie gingen. |
Machet alſo einen neuen Wagen, nehmt zwey melkende 7
Kühe, die noch nie ein Joch getragen haben, ſpannet ſie
vor den Wagen, nehmt ihnen die Kälber weg, und führt
ſie zurück in den Stall. | Alsdenn ſetzt die Lade Jehovens 8
auf den Wagen, und die güldenen Geräthe die ihr zum
Schuldopfer bringet, thut in einen Koffer, ſetzt ſie dar-
neben, und laßt den Wagen ſo fortgehen: | Gebt als- 9
denn Acht: wenn die Lade nach Betſchemeſch, ihrer
Gränze zu gehet, ſo kommt alles dis groſſe Unglück von
Ihm her; wenn ſie aber das nicht thut, ſo wiſſen wir
endlich, daß es nicht von Ihm kam, ſondern ein unge-
fährer Zufall iſt. |

Dis thaten ſie, nahmen zwey melkende Kühe, ſpanne- 10
ten ſie vor den Wagen, und behielten die Kälber im Stalle, |

ſetz-

Cap. VI.

11 ſetzten die Lade Jehovens, und den Koffer mit den güldenen
12 Mäuſen und Abbildungen ihrer Zacken, auf den Wagen. | Die
Kühe gingen gerade nach Betſchemeſch zu, und blieben ſtets
auf der Landſtraſſe, brülleten, und wichen doch nicht von ihr
zur rechten oder linken ab, und die Fürſten der Philiſter fol-
13 geten ihnen bis an die Gränze von Betſchemeſch. | Betſche-
meſch hatte eben im Thal ſeine Weitzenernte; die Leute im Fel-
de wurden des Zuges aus der Ferne gewahr, ſahen die Lade,
14 und freueten ſich ſehr darüber. | Unterdeſſen kam der Wagen,
bis zum Acker Joſua, eines Mannes von Betſchemeſch, und
blieb ſtehen. Daſelbſt war ein groſſer Stein. Man zerſpal-
tete das Holz vom Wagen, nahm die Kühe, und brachte ſie
15 Jehova zum Brandopfer: | die Leviten aber hoben die Lade,
nebſt dem beygefügten Koffer mit den güldenen Geräthen, herab,
ſetzten ſie auf den Stein, und die Leute von Betſchemeſch
16 brachten Jehova Brandopfer und andere Opfer, | die Für-
ſten der Philiſter ſahen zu, und gingen darauf noch an eben
dem Tage nach Ekron zurück. |
17 Dis iſt das Verzeichniß der güldenen Zacken, die die
Philiſter Jehova zum Schuldopfer brachten, von Aſchdod
eine, von Gaza eine, von Aſchkalon eine, von Gath eine,
18 von Ekron eine. | Die güldenen Mäuſe waren nach der Zahl
der ſämmtlichen Philiſterſtädte, ſowohl derer, in denen die fünf
Fürſten ihren Sitz hatten, als auch der übrigen, von ummau-
reten Städten an bis auf die offenen Flecken. Das Denk-
mahl hiervon iſt der groſſe Stein im Felde Joſua des Bür-
19 gers von Betſchemeſch. | Allein Gott ſchlug die Leute von
Betſchemeſch, weil ſie die Lade Gottes neugierig angeſehen
hatten, und ſchlug unter dem Volk ſiebenzig Mann, funfzig
tauſend Mann: hierüber traurete das Volk, weil Gott einen
20 ſo groſſen Schlag gethan hatte. | Die Einwohner von Bet-
ſchemeſch ſagten: wer kann vor einem ſo heiligen Gott, als

Cap. VI.

Jehova iſt, beſtehen? wer unter uns will die Lade in ſein Haus
aufnehmen? | Sie lieſſen alſo den Einwohnern von Kirjat 21
Jearim ſagen, die Philiſter hätten die Lade Gottes wieder ge=
Cap. bracht, ſie möchten kommen und ſie abhohlen. | Dis thaten v. 1
VII. die Einwohner von Kirjat Jearim, brachten die Lade in das
Haus Abinadabs auf den hohen Berg, und weiheten deſſen
Sohn Eleaſar, zum Wächter der Lade. |

Cap. VII, 2-17.

Samuel wird zum Richter erwählt. Sieg der Iſraeliten über die Philiſter.

Cap. Nachdem die Lade lange Zeit, ganze zwanzig Jahr, zu Kir= v. 2
VII. jatjearim geweſen war, verſammleten ſich die Iſraeliten,
um ſich zu verbinden, daß ſie von nun an allein Jehova als
Gott verehren wollten. | Samuel ſprach zum ganzen Volk: 3
wenn es die völlige Meinung eures Herzens iſt, zu Jehova
zurück zu kehren, ſo ſchaffet die Götter der fremden Völker
und die Aſchtarten aus dem Lande weg. Richtet eur Herz
ganz auf Jehova, und dienet ihm allein, ſo wird er euch aus
der Gewalt der Philiſter erretten. | Dis thaten die Iſraeli= 4
ten, ſchaffeten ihre Götzen, die ſie unter den Nahmen, Baal
und Aſchtarte, hatten, ab, und verehreten Jehova allein. |
Darauf ſetzte Samuel eine Verſammlung des ganzen 5
Volks Iſraels auf dem hohen Berge an, und verſprach, für
ſie zu Jehova zu beten. | Sie kamen zum hohen Berge, 6
ſchöpften Waſſer, ſchütteten es vor Jehova aus, faſteten den
Tag, und legten ein Bekenntniß ihrer Sünden vor Gott ab:
Samuel aber übernahm auf dem hohen Berge das Richteramt
über Iſrael. |

Da

Cap. VII.

7 Da die Philiſter von dieſer Zuſammenkunft auf dem ho-
hen Berge höreten, zogen ihre Häupter gegen die Iſraeliten
zu Felde; dieſe geriethen bey erhaltener Nachricht vom Zuge
8 der Philiſter in groſſe Furcht, | und ſagten zu Samuel: höre
nicht auf, für uns zu Jehova deinem Gott zu beten, daß er
9 uns gegen die Philiſter helfe. | Samuel nahm ein Milchlamm,
brachte es Gotte zum Brandopfer, betete für Iſrael, und Gott
10 erhörete ihn. | Noch indem er das Opfer brachte, thaten die
Philiſter den Angriff auf die Iſraeliten: aber Gott ließ ein
fürchterliches Donnerwetter gegen die Philiſter entſtehen, und
machte ſie zaghaft, daß ſie von den Iſraeliten geſchlagen wur-
11 den. | Nun brachen die Iſraeliten von dem hohen Berge
herab, verfolgten die Philiſter, und ſchlugen ſie bis unter Bet-
12 kar. | Samuel aber nahm einen Stein, richtete ihn zwiſchen
dem hohen Berge und der gegen über liegenden Felſenſpitze auf,
und nannte ihn Ebeneſer, (Stein der Hülfe,) denn, ſagte
13 er, ſo weit hat uns Jehova geholfen. | Durch dieſe Nieder-
lage wurden die Philiſter ſo geſchwächet, daß ſie nicht wieder
über die Gränze der Iſraeliten zu gehen wagten, und Gottes
14 Hand war gegen die Philiſter, ſo lange Samuel lebte. | Auch
die Städte, die die Philiſter den Iſraeliten weggenommen
hatten, wurden wieder erobert, von Ekron bis nach Gat:
dieſe ganze Gräntze nahmen die Iſraeliten den Philiſtern wie-
der ab, ſie hatten aber dabey Friede mit den Amoritern. |
15.16 Samuel bekam das Richteramt auf Lebenslang. | Jähr-
lich that er eine Reiſe nach Betel, Gilgal, und dem hohen
17 Berge, und hielt an allen dieſen Orten Gericht: | dann kam
er wieder nach Rama zurück, wo er zu Hauſe war, und hielt
da Gerichte: auch bauete er Gotte zu Rama einen Altar.

Cap. VIII.

Die Iſraeliten begehren einen König.

Cap. VIII.
In ſeinem Alter ſetzte Samuel ſeine beiden Söhne zu Rich- v. 1
tern: | der erſtgebohrne hieß Joel, und der zweite Abija, 2
und ſie hielten zu ..... Beerſcheba Gericht; | traten aber nicht 3
in ihres Vaters Fustapfen, ſondern waren gewinnſüchtig,
nahmen Geſchenke, und beugeten das Recht. |

Nun verſammleten ſich alle Aelteſten der Iſraeliten nach 4
Rama, traten vor Samuel, | und ſagten: du biſt alt, und 5
deine Söhne treten nicht in deine Fustapfen. Setze einen
König über uns, der Gericht halte, wie es bey andern Völ-
kern iſt. | Dis, daß ſie ſagten, gib uns einen König der Ge- 6
richt halte, war Samuel ſehr unangenehm, er betete zu Gott, |
und erhielt von ihm die Antwort: befolge alles, was das Volk 7
ſaget! Nicht dich haben ſie verworfen, ſondern mich, und
wollen mich nicht länger zum Könige haben. | So wie 8
ſie es von der Zeit an, da ich ſie aus Egypten führete, bis
auf dieſen Tag gemacht, mich verlaſſen, und andern Göttern
gedienet haben, ſo machen ſie es auch dir. | Thuhe, was ſie 9
verlangen: nur ermahne ſie vorher, und mache ihnen die
Rechte bekannt, die der König, den ſie über ſich ſetzen, üben
wird. | Alle dieſe Antworten Gottes überbrachte Samuel dem 10
Volk, das einen König foderte, | und ſagte: dis ſind die 11
Rechte, die der König, der über euch regieret, üben wird.
Eure Söhne wird er nehmen, und ſie bey ſeinem Wagen, oder
als Reuter gebrauchen, auch zu Läufern, die vor ſeinen Wa-
gen herlaufen: | andere wird er zu Oberſten und Hauptleuten 12
über Tauſend, und Funfzig beſtellen; wieder andere für ſich zum
Ackerbau und Einernten gebrauchen, desgleichen, Waffen, und
die Geräthſchaft ſeiner Wagen zu verfertigen. | Eure Töch- 13
ter

Cap. VIII.

ter wird er gebrauchen, ihm Salben und Räuchwerk zu ver-
14 fertigen, zu kochen, und zu backen. | Eure beſten Felder,
Weinberge, und Oelgärten, wird er nehmen, und ſeinen Be-
15 dienten geben. | Von Saat und Weinbergen wird er den
Zehnten fodern, und damit ſeine Hofleute und andere Bedien-
16 ten beſolden, | eure Knechte, Mägde, ſchönſten Jünglinge,
und Eſel, wird er nehmen und zu ſeinen Geſchäften gebrau-
17 chen. | Von euren Schafen wird er den Zehnten nehmen, und
18 ihr ſelbſt werdet ſeine Sclaven ſeyn. | Wenn ihr denn über
euren ſelbſtgewählten König klaget, ſo wird Gott euch nicht
19 hören. | Aber das Volk wollte Samuels Einwendungen nicht
hören, ſondern ſagte: Nein! einen König wollen wir haben. |
20.21 Samuel trug die Antwort des Volks Gotte vor, | und Gott
befahl ihm nochmahls, des Volkes Willen zu thun, und ihm
einen König zugeben. Hiermit entließ Samuel die Abgeord-
neten der Iſraeliten nach Hauſe.

Cap. IX.

Saul ſucht ſeines Vaters verlohrne Eſelinnen vergeblich, kommt bey der Gelegenheit zu Samuel, der einen geheimen göttlichen Befehl hatte, ihn zum König zu ſalben, und wird von Samuel zum Eſſen behalten.

v. 1 Um die Zeit lebte ein ſeiner Tapferkeit wegen vorzüglicher Cap. IX.
Mann aus dem Stamm Benjamin, Nahmens Kiſch, ein
Sohn Abiel, des Sohns Zeror, des Sohns Bechorat, des
Sohns Aſich, welcher Aſich der Sohn eines Benjaminiti-
2 ſchen Mannes war. | Dieſer Kiſch hatte einen Sohn Nah-
mens Saul, einen ſchönen jungen Menſchen, ſo daß unter al-
len Iſraeliten kein ſchönerer als er war, und dabey um einen
3 völligen Kopf länger, als das ganze Volk. | Nun hatte Kiſch,

Sauls

Sauls Vater, ſeine Eſelinnen verlohren, und befahl ſeinem
Sohn, einen von den Knechten mitzunehmen, und die Eſe-
linnen zu ſuchen, | Er ging alſo durch das Gebürge Efraim, 4
und das Land Schaliſcha, fand ſie aber nicht; darauf in die
Landſchaft Schualim, auch da waren ſie nicht, denn in das
Benjaminitiſche Land, aber ohne ſie zu finden. | Als ſie in 5
die Landſchaft Zof kamen, ſagte Saul zu dem Knecht, den
er bey ſich hatte: wir wollen umkehren, mein Vater möchte
unſertwegen in Sorgen ſeyn, und ſich um die Eſelinnen nicht
mehr bekümmern. | Der Knecht aber antwortete: denke doch 6
nur, in dieſer Stadt iſt ein Prophet Gottes, noch dazu ein
ſehr hochgeachteter, alles was er ſagt, das trifft ein; laß uns
lieber hingehen, vielleicht zeigt er uns den Weg den wir neh-
men ſollen. | Saul zum Knechte: aber wenn wir hingingen, 7
was brächten wir dem Mann zum Geſchenck? Denn das Brodt
in unſerm Sack iſt alle, und Zehrgeld haben wir auch nicht,
daß wir dem Propheten etwas geben könnten. Was haben
wir bey uns? | Der Knecht beſtand noch darauf, und ſagte: 8
ich habe einen Viertheilſeckel Silber, den könnte ich dem Pro-
pheten bringen, daß er uns ſagte, wohin wir den Weg neh-
men ſollen. | Ehedem pflegte man in Iſrael, wenn man Gott 9
fragen wollte, zu ſagen, **laß uns zum Seher gehen**: denn
was man jetzt einen Propheten nennet, hieß damahls der Se-
her. | Saul ſagte zu ſeinem Knecht, dein Vorſchlag iſt gut, 10
laß uns zum Seher gehen. Sie gingen alſo auf die Stadt zu,
in der der Prophete war. | Da ſie eben die Anhöhe hinauf- 11
gingen, auf der die Stadt liegt, kamen ihnen die Jungfern
entgegen, die Waſſer ſchöpfen wollten, die fragten ſie, ob
hier der Seher wohnte? | Sie antworteten: Ja! dort vor 12
dir! Du mußt aber geſchwind zugehen, denn heute iſt er zur
Stadt gekommen, weil das Volk auf der Höhe ein Opfer ver-
richtet, | wenn ihr in die Stadt hinein kommt, und gerade 13
zu

Cap. IX.

zu gehet, werdet ihr ihn finden, wenn ihr nur kommt, ehe
er auf die Höhe zum Eſſen gegangen iſt, denn das Volk ſetzt
ſich nicht zu Tiſche, bis er gekommen iſt, denn er ſpricht das
Tiſchgebet über dem Opfer, und denn ſetzen ſich die Gäſte zum
Eſſen nieder: alſo geht hinauf, denn heute findet ihr ihn. |
14 Sie gingen hinauf zur Stadt, und da ſie etwan in der Mitte
der Stadt waren, kam ihnen Samuel, der eben aus dem
Hauſe trat, um auf die Höhe zu gehen, entgegen. |
15 Gott hatte aber Samuel den Tag vorher insgeheim ge-
16 ſagt: | morgen will ich einen Mann aus dem Stamm Benja-
min zu dir ſchicken, den ſollſt du zum Fürſten über mein Volk
Iſrael ſalben; er wird es von den Philiſtern befreyen, denn
ich habe mein Volk gnädig angeſehen, und ſeine Klage iſt vor
17 mich gekommen. | Da nun Samuel Saul anſichtig ward, er-
hielt er eine göttliche Einſprache: dis iſt der Mann, von dem
18 ich dir geſagt habe, der über mein Volk herrſchen wird. | Saul
trat zu Samuel unter dem Thor, und bat ihn, er möchte ihm
19 doch das Haus des Sehers zeigen. | Samuel antwortete: ich
bin ſelbſt der Seher, gehe voran auf die Höhe, ihr müßt heute
bey mir eſſen; morgen will ich dich abfertigen, und dir alles
20 ſagen, was du auf dem Herzen haſt. | Nur wegen der Eſe-
linnen, die ſich vor drey Tagen verlohren haben, ſey unbe-
kümmert: ſie ſind ſchon wieder gefunden, und überdem, weſ-
ſen wird alles Beſte in Iſrael ſeyn, als dein und deiner Fa-
21 milie? | Saul antwortete: ich bin ein Benjaminite, aus dem
kleinſten Stamme Iſraels, und meine Familie iſt unter den
Benjaminitiſchen die kleinſte; wie kannſt du ſo zu mir reden? |
22 Samuel führte Saul und ſeinen Knecht in den Speiſeſaal,
gab ihnen unter den Gäſten, deren etwan dreißig ſeyn moch-
23 ten, den oberſten Platz, | und befahl dem Koch, das Stück
24 herzubringen, das er ihm aufzuheben gegeben hätte. | Der Koch
trug das Schulterſtück und was daran ſitzt, auf, legte es Saul

vor, und ſagte: das iſt es, was noch übrig iſt, nim es vor
dich und iß, denn für dich iſt es aufbehalten, da Samuel mir
ſagte, er hätte Gäſte gebeten. Saul ſpeiſete alſo den Tag
bey Samuel. | Nachdem ſie wieder von der Höhe in die Stadt 25
gegangen waren, unterredete Samuel ſich mit Saul auf dem
Dache. | Den andern Morgen, da es zu tagen anfing, rief 26
Samuel Saul, der auf dem Dache ſchlief, an, und ſagte:
ſtehe auf, ich will dich abfertigen. Saul ſtand auf, und ſie
beide gingen, er und Samuel, zur Stadt hinaus. | Eben 27
da ſie am Ende der Stadt herunter gehen wollten, verlangte
Samuel, Saul ſollte ſeinen Knecht etwas voran laſſen, (das
that er,) ſelbſt aber ſtehen bleiben, denn wollte er ihm Befehle
Gottes kund machen. |

Cap. X.

Saul wird erſt in der Stille, und hernach öffentlich, zum Könige geſalbt. Die Urtheile des Volks über ihn ſind verſchieden; und er iſt Anfangs mehr dem Titel als der Sache nach König.

Cap. X. Hierauf nahm Samuel eine Oel-Flaſche, ſchüttete ſie über v 1.
ſein Haupt aus, küſſete ihn, und ſagte, hiermit biſt
du von Jehova zum Fürſten über ſein Erbvolk geſalbet. |
Wenn du jetzt von mir geheſt, ſo wirſt du bey Rahels 2
Grabe auf der Benjaminitiſchen Gränze zu Zilza drey
Männer antreffen, die werden dir erzählen, die Eſe-
linnen wären wieder gefunden, dein Vater ſey nicht
mehr um ſie, ſondern eurentwegen bekümmert geweſen,
und ſage, was ſoll ich thun, daß ich meinen Sohn wie-
der bekomme? | Wenn du von da weiter geheſt, und an 3
die Terebinthe Tabor kommſt, werden dir wieder drey
Män-

Cap. X.
Männer begegnen, die des Gottesdienſtes wegen zum
Hauſe Gottes gehen: der eine hat drey Böckchen, der
andere drey Brodte, und der dritte eine Weinflaſche, |
4 ſie werden dich grüſſen, und dir zwey Brodte geben; die
5 nim an. | Denn wirſt du zum Hügel Gottes kommen,
wo die Gränzpoſtirungen der Philiſter ſind, beym Ein-
gang in die Stadt wird dir eine Geſellſchaft Propheten
begegnen, die Cither, Harfe, Pauke, und Flöte vor
ſich hergehend haben, und beym Schall dieſer muſicali-
6 ſchen Inſtrumente eine Weiſſagung abſingen: | denn
wird ſich der Geiſt Gottes deiner bemächtigen, du wirſt
mit ihnen weiſſagen, und zu einem andern Mann wer-
7 den. | Dieſe Zeichen ſollen dir Muth machen, denn
unternim was du willſt, es wird dir glücken, Gott iſt
8 mit dir, | und gehe vor mir voran nach Gilgal, ich will
nachkommen, Brandopfer und Gaſtmahlsopfer zu brin-
gen: ſieben Tage ſollſt du dort auf mich warten, denn
will ich kommen, und dir ſagen, was du weiter zu thun
9 haſt. | Indem er Samuel den Rücken zuwandte, wegzuge-
hen, gab ihm Gott ein anderes Herz, und alle Zeichen trafen
10 noch an demſelben Tage ein. | Bey dem Hügel begegnete ih-
nen eine Geſellſchaft von Propheten, der Geiſt Gottes be-
11 mächtigte ſich ſeiner, und er weiſſagete unter ihnen. | Die ihn
vorhin gekannt hatten, und ihn unter den Propheten weiſſa-
gend gewahr wurden, ſagten einer zum andern: was iſt dem
Sohn Kiſch widerfahren? iſt Saul auch unter den Prophe-
12 ten? | Einer aber unter ihnen antwortete: haben ſie denn ei-
nen Vater? Hiervon kommt das Sprichwort: iſt Saul auch
13 unter den Propheten? | Doch dis Weiſſagen währte nicht
immer, ſondern hörte auf, ehe er zu der Höhe kam. |
14 Sauls Vater-Bruder fragte ihn und ſeinen Knecht, wo
ſie hin geweſen wären? Er antwortete? wir haben die Eſelin-
nen

Cap. X.

nen geſucht, und da wir ſie nicht finden konnten, gingen wir
zu Samuel. | Er, Sauls Vater-Bruder: erzähle mir doch, 15
was hat euch Samuel geſagt? | Saul: er ſagte, die Eſelinnen 16
hätten ſich wieder gefunden. Von dem aber, was wegen der
Ernennung zum Könige vorgefallen war, ließ er ſich nichts
merken. |

Samuel berief hierauf das ganze Volk zum hohen Berge, | 17
und hielt eine Rede, des Inhalts. Jehova der Gott Iſ- 18
raels ſpricht zu euch: ich habe Iſrael aus Egypten ge-
führt, und euch von der Dienſtbarkeit der Egyptier, und
aller Könige, die euch unterdrückten, befreyet. | Ihr 19
aber habt euren Gott, der euch aus aller Noth und Un-
glück geholfen hat, verſchmähet, und geſagt: Nein! ei-
nen König ſollſt du über uns ſetzen! Stellet euch alſo nun
nach euren Stämmen und Familien hieher vor Jehova. |
Damit ließ er die Stämme Iſraels herzutreten, und das Loos 20
traf den Stamm Benjamin. | Die Familien des Stammes 21
Benjamin mußten herzutreten, und das Loos traf die Fami-
lie Matri, und zuletzt Saul den Sohn Kiſch. Dieſen ſuchte
man und fand ihn nicht. | Man fragte alſo Jehova: iſt noch 22
jemand auſſer uns hieher gekommen? Jehova antwortete: er
hat ſich zwiſchen das Gepäcke verſtecket. | Man lief dahin und 23
hohlte Saul: da er unter dem Volke ſtand, ragte er über alle
hervor, und war eines Kopfes länger als ſie. | Samuel ſagte 24
zum ganzen Volk: ſehet ihr den, den Jehova erwählet hat?
keiner unter dem ganzen Volk iſt ihm gleich! Darauf erhoben
alle ein Freudengeſchrey, und riefen: es lebe der König! |
Samuel erklärte dem Volk die Rechte des Königes, ſchrieb ſie 25
auf, legte die Bedingungen ſchriftlich vor Gott nieder, und
entließ damit das Volk. |

Auch Saul ging wieder nach Hauſe, nehmlich nach Gi- 26
bea, woher er gebürtig war, und einige der beſten aus dem

Volk,

Cap. X.

Volke, deren Herz Gott gerühret hatte, begleiteten ihn: |
27 ſchlechte Leute aber ſagten, was kann uns der helfen? verach-
teten ihn, und brachten ihm keine Geſchenke. Saul aber that,
als merkte er es nicht. |

Cap. XI.

Sauls glücklicher Feldzug gegen die Ammoniter. Er erhält über ſie einen vollkommenen Sieg, wird darauf zum zweiten mahl zum Könige geſalbet, und von allen Iſraeliten als König erkannt.

v. 1 Um die Zeit ging Nachaſch der König der Ammoniter zu Felde, Cap.
und lagerte ſich vor Jabeſch in Gilead. Die ſämmtlichen XI.
Einwohner baten um eine Capitulation, und wollten ſich erge-
2 ben, | erhielten aber von Nachaſch die Antwort, ein Stück der
Capitulation wäre, daß ihnen allen das rechte Auge ausgeſto-
chen werden ſollte, und zwar das zur Beſchimpfung des ganzen
3 Iſraelitiſchen Volks. | Hierauf bat der Rath von Jabeſch
um einen Aufſchub von ſieben Tagen, um Boten in das gan-
ze Iſraelitiſche Land ſchicken zu können: erhielten ſie denn keine
4 Hülfe, ſo wollten ſie ſich ihm ergeben. | Die Boten kamen nach
Gibea, der Vaterſtadt Sauls, und richteten ihren Auftrag vor
dem ganzen Volk aus: das brach in ein lautes Weinen aus. |
5 Unterdeſſen kam Saul vom Felde zurück, und hatte die Rinder
vor ſich her gehend: er erkundigte ſich nach der Urſache des Weh-
klagens, man erzählte ihm, was die Leute von Jabeſch geſagt
6 hatten. | Als dis Saul hörete, überfiel ihn ein göttlicher Eifer. |
7 Er nahm zwey Rinder, zerſtückte ſie, und gab den Boten die
Stücke, mit dem Befehl, ſie durch das ganze Iſraelitiſche Land
mit zu nehmen, und zu ſagen: wer nicht Saul und Samuel zum
Kriege folget, deſſen Rindern ſoll eben ſo geſchehen. Durch

Cap. XI.

Schickung Gottes furchte ſich das ganze Volk, und ging ohne
Ausnahme zu Felde. | Zu Beſek muſterte er ſie, der Iſraeli= 8
ten waren dreymahlhunderttauſend, und derer vom Stamm
Juda dreißigtauſend. | Den Boten von Jabeſch aber befahl 9
er, zurück zu gehen, und den Einwohnern der Stadt zu ſagen,
morgen, wenn die Sonne anfinge heiß zu ſcheinen, ſollten ſie
Hülfe haben. Dieſe Nachricht brachten die Boten, und ſie
erweckte groſſe Freude. | Den Ammonitern aber lieſſen die Ein= 10
wohner ſagen: morgen wollen wir zu euch hinausgehen, und uns
gefallen laſſen, was euch belieben wird. | Am folgenden Tage 11
theilte Saul ſein Volk, und that von drey Seiten den Angriff:
in der Morgenwache, das iſt im letzten Drittheil der Nacht,
drungen ſie in das Lager ein, und ſchlugen die Ammoniter, bis
die Sonne heiß ſchien. Was entkam zerſtreuete ſich, daß nicht
zwey Mann beyſammen blieben. |

Nunmehr ſprach das Volk zu Samuel: wo ſind die Leute, 12
die geſagt haben, Saul ſoll unſer König nicht ſeyn? Gebt ſie
heraus, ſie müſſen ſterben. | Aber Saul ſagte: heute muß 13
niemand ſterben, an dem Tage, da Gott Iſrael einen Sieg
geſchenkt hat. | Samuel trug hierauf dem Volke vor, noch= 14
mahls zu Gilgal zuſammen zu kommen, und Saul als König
zu beſtätigen: | dies lies ſich das ganze Volk gefallen, ging 15
nach Gilgal, erklärte daſelbſt vor Jehova Saul zum Könige,
brachte Gotte Gaſt=Opfer, und Saul nebſt dem ganzen Iſrael
feyreten ein ſehr hohes Freudenfeſt. |

Cap. XII.

Samuels Rede an die zu dieſer zweiten Salbung verſamm=leten Iſraeliten.

Cap. XII. Samuel aber hielt bey dieſer Zuſammenkunft eine Rede fol= v. 1
gendes Inhalts an ganz Iſrael: Ich habe eure Foderun-
gen

Cap. XII.

gen in allem befolget, und einen König über euch geſetzt, |
2 der verwaltet nun ſein Amt; ich bin alt und grau, meine Söhne
ſind noch unter euch, und ich habe mein Richteramt vor euren
3 Augen von meiner Jugend an bis jetzt verwaltet. | Hier ſtehe
ich, antwortet mir vor Jehova und ſeinem Geſalbten: weſſen
Ochſen oder Eſel habe ich genommen? wem habe ich Gewalt
und Unrecht gethan? von wem Geſchenke genommen, und
4 die Augen zugethan? Wieder erſtatten will ich es! | Sie ant=
worteten: du haſt uns nie Gewalt und Unrecht gethahn, und
5 nie etwas genommen. | Er fuhr fort: Jehova iſt Zeuge, und
ſein Geſalbter iſt Zeuge, daß ihr nichts euch zugehöriges bey
mir gefunden habt! = = Ich bin Zeuge: antwortete Saul. |
6 Noch fuhr Samuel in ſeiner Anrede an das Volk fort: Jehova
war es, der Moſe und Aharon einſetzte, und eure Väter aus
7 Egypten führete. | Stellet euch her, tretet mit mir vor das
Gerichte Gottes, und laßt mich euch alle Wohlthaten vorhal=
ten, die Jehova euch und euren Vorfahren erzeiget hat. |
8 Als Jacob nach Egypten gezogen war, und eure Väter zu Jeho=
va riefen, ſandte er Moſe und Aharon, die euch aus Egypten
9 führeten, und dis Land zur Wohnung gaben. | Eure Väter ver=
gaſſen Jehova euren Gott, und er übergab ſie in die Gewalt
Siſſera, des Feldhauptmanns von Chazor, der Philiſter, und
des Königes von Moab, die euch mit Krieg überzogen. | Denn
10 riefen ſie zu Gott: wir haben geſündiget, da wir Jehova verlaſ=
ſen, und den Baals und Aſchtarten gedienet haben; errette uns
11 von unſern Feinden, ſo wollen wir dir dienen! | und ſo ſandte Je=
hova Jerubbaal, Barak, Jefta, Samuel, und errettete euch von
allen Feinden auf allen Seiten, ſo daß ihr das Land in Ruhe
12 und Sicherheit bewohntet. | Da ihr aber ſahet, daß Nachaſch
der König der Ammoniter euch mit Krieg überziehen wollte, ſag=
tet ihr: Nein! einen König wollen wir haben! da doch Jehova
13 eur Gott eur König war. | Hier iſt nun der König, den ihr ge=

 wählt

Cap. XII.

wählt und gefodert habt; Gott hat euch einen König gegeben. |
Werdet ihr Jehova fürchten, dienen, ſeinen Befehlen gehorchen, 14
und nicht widerſpänſtig gegen ihn ſeyn, ſondern ihm, eurem
Gotte nachfolgen, ihr ſowohl als eur König = = | Gehorchet 15
ihr aber Jehova nicht, ſondern ſeyd wiederſpänſtig, ſo wird
die Hand Gottes wider euch und euren König ſeyn. | Aber 16
jetzt tretet her, und ſehet das groſſe und unerwartete, das Je=
hova vor euren Augen thun wird. | Jetzt iſt die Zeit der Weit= 17
zenernte: ich aber will zu Jehova beten, daß es donnere und
regne. Merket und erkennet daran, wie ſehr übel ihr gethan
habt, da ihr einen König fodertet. | Hierauf betete Samuel 18
zu Jehova, der gab an dem Tage Donner, Regen, und Ha=
gel: und das ganze Volk gerieth in eine groſſe Furcht vor Gott
und vor Samuel, | und ſagte zu Samuel, bete zu Jehova 19
deinem Gott, daß das Gewitter uns nicht erſchlage, da wir
zu allen unſern Sünden noch die hinzu gethan haben, einen Kö=
nig zu fordern. | Samuel antwortete: ſeyd ohne Sorge! 20
Alles dis Böſe habt ihr zwar gethan; aber thut nur nicht das
hinzu, von Jehova eurem Gott abzuweichen, ſondern dienet
ihm von ganzem Herzen. | Wendet euch nicht von ihm ab, 21
denn wohin würdet ihr euch anders wenden, als zum Unding,
zu Göttern die nicht helfen und nicht erretten können, weil ſie
ein Unding ſind. | Jehova wird um ſeiner Ehre willen ſein 22
Volk nicht verlaſſen, nachdem er es einmahl zu ſeinem Volk
angenommen hat. | Auch von mir ſey es fern, mich ſo an Gott 23
zu verſündigen, daß ich aufhören ſollte, für euch zu Gott zu
beten, und noch künftig will ich euch den beſten Rath gern ge=
ben. | Nur fürchtet Jehova, und dienet ihm redlich von gan= 24
zem Hertzen, da ihr jetzt ſehet, was er vor euren Augen thut. |
Würdet ihr aber die böſe Seite wählen, ſo werdet ihr und eur 25
König mit einander unglücklich ſeyn. |

Cap.

Cap. XIII.

Jonathan ſchlägt die Vorpoſten der Philiſter: dieſe ziehen hierauf mit einem zahlreichen Heer zu Felde. Saul iſt in der äuſſerſten Noth, weil ſich das Volk von ihm verläuft, und opfert aus Zaghaftigkeit, wider den Befehl Gottes, ehe noch Samuel gekommen iſt. Dis wird von Gott hoch angerechnet.

v. 1 ..... Jahr wahr Saul alt, da er König ward, und Cap. XIII.
2 nachdem er zwey .... Jahr regieret hatte, | ſuchte er ſich
dreytauſend Mann unter den Iſraeliten aus, von denen zwey-
tauſend unter ſeinem Befehl zu Michmaſch und auf dem Ge-
bürge Betels, und tauſend unter Jonathans Befehl zu Gibea
im Stamm Benjamin ſtanden, das übrige Volk aber ließ er
3 nach Hauſe gehen. | Jonathan ſchlug die Poſtirungen der
Philiſter, die den Hügel beſetzt hielten. Dis erfuhren die
Philiſter, und Saul ließ im ganzen Lande die Trompeten bla-
4 ſen, um den Hebräern den Sieg bekannt zu machen. | Alſo er-
fuhr ganz Iſrael, daß Jonathan die Poſtirungen der Philiſter
geſchlagen, und die Iſraeliten ſich gegen die Philiſter tapfer ge-
halten hätten. Das ganze Volk ward aufgeboten, mit Befehl,
5 ſich zu Gilgal, wo Saul war, zu verſammlen. | Die Philiſter
verſammleten ſich auch zum Kriege gegen Iſrael, hatten dreiſ-
ſigtauſend Pferde, ſechstauſend Reuter, und eine unzählige
Menge Fusvolk: mit dieſer Armee lagerten ſie ſich zu Mich-
6 maſch vor Betaven. | Die Iſraeliten aber ſahen, daß Saul
in Noth war, denn das Volk ward mit Gewalt zu Krieges-
dienſten angehalten, und nun verſteckten ſie ſich in die Höhlen,
7 Dornhecken, Felſen, Bergſchlöſſer, und Ciſternen, | einige
gingen gar über den Jordan, in das Land Gad und Gilead,
Saul hielt noch Stand zu Gilgal, aber alle, die er bey ſich hatte,
8 zitterten. | Samuel hatte verſprochen, am ſiebenten Tage

Cap. XIII.

zu kommen, den Tag wartete Saul ab, da aber Samuel nicht
gekommen war, und das Volk ſich verlief, | befahl er, Brand= 9
opfer und Gaſtmahlsopfer herzu zu bringen, und verrichtete
das Brandopfer. | Kaum war das Brandopfer geendiget, ſo 10
kam Samuel. Saul ging ihm entgegen, ihn zu empfangen, |
aber Samuel ſagte, was haſt du gemacht? Saul: ich ſahe, 11
daß das Volk ſich von mir verlief, und du am beſtimmten Tage
noch nicht da wareſt, nun furchte ich, die Philiſter würden mich
zu Gilgal angreifen, ehe ich noch Gott um ſeine Gnade gebe=
ten hätte, und ſo wagte ich es, das Opfer zu bringen. | Sa= 12.13
muel antwortete: du haſt dich verſündiget, da du anders gehan=
delt haſt, als Jehova dein Gott dir befohlen hatte. Jetzt
würde Jehova deine Regierung über Iſrael auf ewig beſtätiget
haben; | aber nun wird ſie nicht von Dauer ſeyn, denn Gott 14
hat ſich einen andern, der ihm gefällt, ausgeſucht, und wird
ihn zum Regenten über ſein Volk ſetzen, weil du ſeine Befehle
nicht befolget haſt. | Damit ging Samuel von Gilgal weg, 15
nach Gibea im Lande Benjamin; Saul aber muſterte das
Volk, das er noch bey ſich hatte, etwan ſechshundert Mann. |
Saul und Jonathan, nebſt dem Volk das ſich bey ihnen be= 16
fand, hatten ihr Lager zu Gibea im Lande Benjamin, und
die Philiſter zu Michmaſch. | Dieſe letztern ſchickten drey ſtrei= 17
fende Partheyen aus, das Land zu verheeren. Die eine wandte
ſich gegen Ofra in das Land Schual, | die zweite gegen Bet= 18
Horon, und die dritte nach dem Berge, der die Ausſicht in
das Thal Zeboim gegen die Wüſte zu hat. | Damahls waren 19
keine Schmiede in Iſrael, und dis war ein Kunſtgriff der Phi=
liſter, damit die Hebräer nicht Waffen verfertigen könnten: |
alſo hatten die Iſraeliten weiter nichts, damit ſie ſich wehren konnten, als 20
was ſie beym Ackerbau oder Viehzucht gebrauchten. | Da es nun zur 21
Schlacht kommen ſollte, hatte unter dem ganzen Volk, das
bey Saul und Jonathan war, niemand Degen oder Spieß:

blos

blos für Saul und Jonathan ſeinen Sohn fand ſich noch einer. |
22 Die Philiſter aber drungen weiter vor, bis an den Paß bey
Michmaſch.

Cap. XIV.

Groſſe Niederlage der Philiſter, die durch die auſſerordentliche Tapferkeit Jonathans veranlaſſet wird. Sauls wunderlicher Eidſchwur, über den Jonathan das Leben laſſen ſoll, weil er Honig gekoſtet hat. Sauls Kriege gegen andere Völker. Nachricht von ſeinen Kindern und nächſten Verwandten.

---

v. 1 Einmahl ſagte Jonathan der Sohn Sauls zu ſeinem Waffen- Cap.
träger: laß uns hinüber zur Poſtirung der Philiſter jen- XIV.
ſeits dieſes Paſſes gehen. Seinem Vater aber ſagte er nichts
2 davon. | Dieſer war am Ende des Hügels unter dem Gra-
natbaum zu Migron gelagert, und hatte ſechshundert Mann
3 bey ſich. | Damahls war Achija der Sohn Achitub, eines
Bruders Icabod, und Sohns Pinechas des Sohns Eli, Prie-
ſter Gottes zu Silo, und trug die heilige Kleidung. Das
Volk wußte auch nicht, daß Jonathan weggegangen war. |
4 Zwiſchen dem Paß, den Jonathan zu erſteigen ſuchte, war ein
Abſatz des Felſens auf dieſer; und noch einer auf jener Seite,
5 der eine hieß Botzez, und der andere Senne: | der eine war auf
der Nordſeite des engen Paſſes, Michmaſch gegen über, der
6 andere gegen Süden, Gibea gegen über. | Jonathan ſagte alſo
zu ſeinem Waffenträger, laß uns zur Poſtirung dieſer Unbe-
ſchnittenen hinübergehen, Gott thut wol die Sache für uns!
denn ihm iſt es einerley, durch viele oder wenige den Sieg zu
7 geben. | Der Waffenträger: thue was du willſt, gehe hin,
8 ich folge dir wohin du willſt. | Noch ſagte Jonathan: wir ge-
hen zu ihnen hinüber. Wenn wir ihnen nun zuerſt in die Au-
gen

Cap. XIV.
gen kommen, | und ſie ſagen: wartet bis wir zu euch kom- 9
men! ſo wollen wir zurück bleiben, und nicht zu ihnen hinauf
gehen. | Sagen ſie aber: kommt zu uns herauf! ſo wol- 10
len wir es thun, und ihr Wort zum Zeichen annehmen, daß
Jehova ſie in unſere Hand gegeben hat. | Als ſie der Poſtirung 11
der Philiſter zuerſt in die Augen kamen, ſagten dieſe: nun
kommen die Hebräer endlich einmahl aus ihren Löchern heraus,
in denen ſie ſich verſteckt haben, | und riefen ihnen zu: kommt 12
zu uns herauf, wir haben ein Wort mit euch zu reden.
Jonathan ſagte zu ſeinem Waffenträger: folge mir, Jehova
hat ſie in die Hand der Iſraeliten gegeben. | Nun kletterte Jo- 13
nathan auf Händen und Füſſen hinauf, und ſein Waffenträger
folgete ihm: Jonathan erlegte einige, und wenn ſie gefallen
waren, gab ihnen ſein Waffenträger noch den letzten Stoß. |
Derer, die Jonathan und ſein Waffenträger zuerſt erlegten, 14
mochten ohngefähr zwanzig Mann ſeyn, und die lagen auf ei-
nem einzigen Morgen Landes. | Hierüber entſtand ein Schre- 15
cken im Lager, auf dem Felde, und unter dem ganzen Volk:
die auf der Poſtirung ſowohl, als die zum Streifen ausge-
gangenen geriethen in Schrecken, im ganzen Lande ward über-
all Unruhe, denn Gott lies ein blindes Schrecken über ſie
fallen. | Sauls Wächter zu Gibea in Benjamin ſahen, daß 16
der Haufen in ſteter Bewegung war, und bald hier bald dort-
hin wich: | Saul befahl daher dem Volke, zuzuſehen, ob je- 17
mand von ihnen weggegangen wäre: das thaten ſie, und nun
vermiſſete man Jonathan und ſeinen Waffenträger. | Saul 18
befahl, Achija ſollte die Lade Gottes herzubringen, denn die
Iſraeliten hatten ſie damahls bey ſich: | aber indem er noch 19
mit dem Prieſter redete, nahm die Unruhe im Lager der Phi-
liſter ſo zu, daß er ſagte, laß es nur bleiben! | ſogleich das 20
Volk, das bey ihm war, zuſammen rufen ließ, und damit aus-
rückte. Da ſie an den Ort des Gefechtes kamen, fanden ſie
einen

Cap. XIV.
einen Philiſter gegen den andern, und alles in der gröſſeſten
21 Verwirrung. | Nun ſchlugen ſich die Hebräer, die bisher
Leibeigene der Philiſter geweſen, und von ihnen in das Lager
mitgenommen waren, zu den unter Saul und Jonathan fechten-
22 den Iſraeliten. | Auch alle im Gebürge Efraim verſteckten
Iſraeliten kamen hervor, da ſie höreten, daß die Philiſter flo-
23 hen, und halfen ſie verfolgen ...., | und Jehova ſtand den
Iſraeliten an dem Tage bey. Bis nach Bet-Aven breitete
24 ſich das Treffen aus. | An dem Tage wurden die Iſraeliten
mit Gewalt zum Kriegesdienſt angehalten: Saul beſchwor das
Volk, und ſagte, **verflucht ſey, wer etwas vor Abends
iſſet, bis ich mich an meinen Feinden gerochen habe.**
25 Wirklich niemand im Volk aß auch nur einen Biſſen. | Das
ganze Land bot damahls wilden Honig dar, denn das ganze
26 Feld war damit bedeckt; | das Volk kam an die Oerter wo
wilder Honig war, und da floß der Honig, aber niemand
brachte ſeine Hand zum Munde: ſo furchte man ſich vor dem
27 Schwur des Königes. | Nur Jonathan, der den Schwur
ſeines Vaters nicht gehört hatte, tunkte das Ende ſeines Wurf-
Spieſſes, den er in der Hand hatte, in den wilden Honig, nahm
ihn mit der Hand ab, und brachte ihn zum Munde: und nun
28 wurden ſeine Augen helle. | Einer aus dem Volk ſagte zu ihm:
dein Vater hat das Volk beſchworen, und geſagt, verflucht
ſey, wer vor Abends etwas iſſet! und das Volk verſchmachtet
29 faſt. | Jonathan antwortete, ſo hat mein Vater das ganze
Land trübäugig gemacht! Seht nur einmahl, wie hell meine
Augen ſind, nachdem ich dis bisgen Honig gekoſtet habe. |
30 Schlimm genug, daß das Volk nicht von der Beute der Feinde,
die es in Händen hatte, gegeſſen hat! würde denn nicht die Nie-
derlage der Philiſter heute noch gröſſer geworden ſeyn? |
31 An dieſem Tage ſchlugen ſie die Philiſter von Michmaſch
32 bis nach Ajjalon, das Volk aber war ſehr hungrig, | fiel des

Cap. XIV.

Abends auf die Beute, nahm Schafe, Rinder, Kälber,
ſchlachtete ſie auf ebener Erde, und aß ſie ſo, wie ſie im Blute
lagen. | Einige hinterbrachten dis Saul, und ſagten: das 33
Volk verſündiget ſich an Gott, und ißt das Fleiſch blutig.
Er ſagte: ihr verſündiget euch. Wälzet gleich einen groſſen
Stein hier vor mich her: und befahl, unter dem ganzen Volk 34
bekannt zu machen, daß jeder ſein Rind oder Schaaf dahin
bringen, und an dem Orte ſchlachten ſollte, dann könnte er es
eſſen, niemand aber ſollte ſich an Gott verſündigen, blutiges
zu eſſen. Jeder führte alſo ſein Rind noch die Nacht dahin,
und ſchlachtete es daſelbſt. | Auch bauete Saul Jehova einen 35
Altar. Dis iſt der erſte, den er ihm erbauet hat. |
Nun ermunterte Saul das Volk, noch die Nacht den 36
Philiſtern in das Thal zu folgen, Beute zu machen bis an den
Morgen, und den Sieg ſo zu verfolgen, daß nichts vom Feinde
übrig bliebe: und das Volk war hierzu willig. Aber der Prie-
ſter ſagte: laſſet uns hier erſt vor Gott treten. | Alſo fragte 37
Saul Gott: ſoll ich den Philiſtern bis in das Thal folgen?
willſt du ſie in die Gewalt der Iſraeliten geben? Aber dismahl
antwortete ihm Jehova nicht. | Saul befahl, alles was zum 38
Volk gehörte, ſollte herbey kommen, um zu unterſuchen und
ans Licht zu bringen, worin man ſich verſündiget hätte: | denn, 39
ſagte er, ſo wahr Gott lebt, der Iſrael dieſen Sieg gegeben
hat, wenn die Schuld auch auf meinen Sohn Jonathan käme,
ſo ſoll er ſterben. Niemand vom ganzen Volk antwortete ihm. |
Darauf ſagte er zu den ſämmtlichen Iſraeliten: ihr ſollt auf 40
der einen, und ich und mein Sohn Jonathan wollen auf der
andern Seite ſeyn. Sie antworteten, er möchte es machen
wie es ihm beliebte. | Nun ſprach Saul zu Jehova dem Gott 41
Iſraels: gib ein **wahrhaftes Loos**. Es ward geworfen,
und traf Jonathan und Saul, das Volk ging frey aus. |
Saul befahl, über ihn ſelbſt und ſeinen Sohn Jonathan das 42

Loos

Cap. XIV.

43 Loos zu werfen, und Jonathan ward getroffen. | Saul ſagte
zu Jonathan: bekenne mir was du gethan haſt. Jonathan
ſagte es frey: ich habe mit dem Ende des Wurfſpieſſes, den
ich in der Hand hatte, etwas Honig aufgenommen und geko-
44 ſtet: ſoll ich darum ſterben? | Saul ſchwor etliche Flüche dar-
45 über, er müſſte ſterben, | aber das Volk antwortete: Jona-
than ſollte ſterben? der Iſrael den groſſen Sieg zu wege ge-
bracht hat? das ſey ferne! ſo wahr Gott lebt, ihm ſoll kein
Haar gekrümmet werden, denn nächſt Gott haben wir ihm die-
ſen Tag zu danken. Und ſo befreyeten ſie Jonathan vom Tode. |
46 Saul zog ſich hierauf zurück, ohne die Philiſter weiter
zu verfolgen, und dieſe gingen auch in ihr Land zurück. |
47 Saul beveſtigte ſich immer mehr auf dem Thron, und führte
auf allen Seiten mit ſeinen Feinden, den Moabitern, Ammo-
nitern, Edomitern, den Königen von Neſibis, und den Phi-
liſtern, Kriege, und wohin er ſich wandte, da hatte er Sieg. |
84 Auch bewieß er ſich tapfer gegen die Amalekiter, überwand ſie,
und befreyete Iſrael von ſeinen Plünderern. |
49 Sauls Söhne waren, Jonathan, Jiſchwi, und Mal-
chiſchua, ſeine beiden Töchter hieſſen, die Erſtgebohrne Merab,
50 und die jüngſte Michal. | Seine Gemahlin war Achinoam,
eine Tochter Achimaaz: ſein Feldhauptmann Abiner, ein Sohn
51 Ner, des Vaterbruders Sauls: | denn Kiſch Sauls Vater,
52 und Ner Abiners Vater, waren beide Söhne Abiels. | Der
Krieg gegen die Philiſter ward, ſo lange Saul lebte, eifrig
fortgeſetzt, und wenn Saul unter den Iſraeliten einen tapfern
und handveſten Mann gewahr ward, ſo nahm er ihn unter die
Soldaten, die er bey ſich hatte. |

Cap. XV.

Sauls Feldzug gegen die Amalekiter. Er ſieget, verfährt aber aus Begierde der Beute gelinder mit ihnen, als Gott befohlen hatte. Samuel muß ihm deshalb die Ungnade Gottes, und daß Gott einen andern König erwählen werde, ankündigen.

Cap. XV. Samuel aber ſprach zu Saul: mich hat Gott geſandt, dich v. 1
über ſein Volk Iſrael zum Könige zu ſalben. Höre alſo
auch nun den Auftrag, den ich von Gott an dich habe. | So 2
ſpricht Jehova Zebaoth: ich habe das wieder in Andenken ge=
zogen, was die Amalekiter den Iſraeliten bey dem Auszug
aus Egypten gethahn haben, da ſie ihnen unterweges auflau=
reten. | Thue einen Zug gegen die Amalekiter, und ſchlage 3
ſie als mir zum Tode geheiliget; laß nichts am Leben, nicht
Mann nicht Weib, nicht Kind nicht Säugling, nicht Rinder,
Schafe, Camele, Eſel. |
Saul ließ das ganze Volk zuſammen kommen, und mu= 4
ſterte es zu Telaim, zweymahlhundertauſend Mann, und denn
noch zehntauſend vom Stamm Juda. | Er kam bis an die 5
Hauptſtadt der Amalekiter, und machte im Thal einen Hinter=
halt. | Die Keniter aber hatte er vorher warnen laſſen, ſich 6
von den Amalekitern abzuſondern, damit ſie nicht zugleich mit
den Amalekitern leiden möchten; denn ſie hätten ſich bey dem
Auszuge aus Egypten freundſchaftlich gegen die Iſraeliten be=
wieſen: dis hatten auch die Keniter befolget, und ſich von den
Amalekitern abgeſondert: | und nun ſchlug Saul die Amale= 7
kiter von Chavila an, bis nach Schur vor Egypten. | Ihren 8
König Agag bekam er lebendig gefangen, das gemeine Volk
aber ward nieder gemacht; | blos Agags ſchonete Saul und 9
das Volk, und unter dem Schaaf= und Rindvieh der fetteſten

Rin=

Cap. XV.

Rinder und Lämmer, und deſſen was etwas werth war, aber
das ſchlechteſte tödteten ſie. |
10 Nun erging das Wort Gottes an Samuel. Jehova
11 ſprach zu ihm: | es reuet mich, daß ich Saul zum Könige ge-
ſetzt habe, er hat ſich von mir abgewandt, und meine Befehle
nicht erfüllet. Dis betrübte Samuel ſehr, und er betete die
12 ganze Nacht zu Jehova. | Am nächſten Morgen ging er Saul
entgegen, ihn aufzuſuchen. Er hatte gehört, Saul ſey nach
Carmel gegangen, um ſich ein Denkmahl aufzurichten, und
13 hätte ſich von da nach Gilgal gewandt. | Als er zu Saul kam,
empfing dieſer ihn mit den Worten: Gott ſegne dich! Ich
14 habe den Befehl Gottes erfüllet. | Samuel fragte, was
das für ein Blöcken von Schaafen und Rindern wäre, das
15 er hörete? | Saul: ſie haben ſie den Amalekitern wegge-
nommen, das Volk ſparte das Beſte von den erbeute-
ten Schaafen und Rindern, um Jehova deinem Gott
Opfer davon zu bringen: das übrige hat man getödtet. |
16 Genug! antwortete Samuel: ich muß dir nun ſagen, was
Jehova dieſe Nacht zu mir geredet hat: Saul: ſage es. |
17 Nun fuhr Samuel fort: iſts nicht ſo? da du in deinen ei-
genen Augen klein wareſt, wurdeſt du das Haupt aller
Stämme Iſraels, und Gott ſetzte dich zum König. |
18 Nun ſchickte er dich auf einen Feldzug aus, und befahl
dir, ihm dieſe Verbrecher die Amalekiter zum Tode zu
heiligen, und den Krieg gegen ſie fortzuſetzen, bis du ſie
19 aufgerieben hätteſt. | Warum haſt du nun dieſem Be-
fehl Gottes nicht gehorcht, ſondern biſt auf die Beute
gefallen, und haſt gethan, was Jehova misfällig iſt? |
20 Saul antwortete: ich habe ja dem Befehl Gottes Gehor-
ſahm geleiſtet, habe den Zug gethan, zu dem Jehova
mich ſandte, auch Agag den König der Amalekiter habe
ich mitgebracht, und die Amalekiter ohne Gnade nieder-

Cap. XV.

machen laſſen: | das Volk aber nahm etwas von der 21
Beute, Schaafe und Rinder, um von den Erſtlingen
des Geheiligten Gotte zu Gilgal Opfer zu bringen. | Aber 22
Samuel ſagte: iſt denn Gotte Opfer und Brandop-
fer eben ſo wohlgefällig, als Gehorſam gegen ſeine Be-
fehle? Höre! Gehorſahm iſt beſſer als Opfer, und ſorg-
fältige Aufmerkſamkeit auf das was Gott ſagt, beſſer
als Fettſtücke von Widdern. | Ungehorſahm iſt eben ſo 23
eine ſchwere Sünde, als Wahrſagerey, und auf ſeinem
Sinn beſtehen, iſt Abgötterey und Götzendienſt. Du
haſt Gottes Wort verſchmähet, ſo verſchmähet er dich
auch, und verlangt dich nicht zum Könige. | Saul ſagte: 24
ich habe unrecht gethan, daß ich den Befehl Gottes, und
das, was du mir ſagteſt, übertreten habe. | Ich that 25
es aus Furcht vor dem Volk, und bewilligte, was es
verlangte. Aber nun vergib mir mein Verſehen, und
begleite mich, wenn ich Jehova anbete. | Samuel ſchlug 26
dis ab, und wiederhohlte: weil du Gottes Gebot verſchmä-
het haſt, ſo hat dich Gott auch verſchmähet, und hält
dich nicht würdig, König über Iſrael zu ſeyn. | Damit 27
wandte ſich Samuel um, fortzugehen: Saul hielt ihn bey ei-
nem Zipfel des Oberrocks, und der riß ab. | Gott hat heute, 28
ſagte Samuel, das Königreich abgeriſſen, und dir genom-
men, und wird es einem andern geben, der beſſer iſt als
du. | Auch lügt die ewige Wahrheit Iſraels nicht, und 29
läßt ſich nichts gereuen: denn Gott iſt nicht ein Menſch,
den etwas gereuen kann. | Saul: ich habe mich freilich 30
verſündiget, aber erzeige mir nur vor den Aelteſten mei-
nes Volks und den Iſraeliten die Ehre, mit mir zu ge-
hen, da ich Jehova deinen Gott anbeten will. | Samuel 31
begleitete alſo Saul, als er Jehova anbetete. |

Aber

Cap. XV.

32 Aber Agag den König der Amalekiter befahl Samuel vor
ihn zu bringen. Agag kam luſtig und ſcherzend zu ihm, und
ſagte: fürwahr der Tod hat ſeine Bitterkeit verlohren. |
33 Samuel redete ihn an: wie dein Schwerdt manche Mut-
ter Kinderlos gemacht hat, ſo mag auch deine Mutter
Kinderlos werden! und zerhieb ihn vor Jehova zu Gilgal. |
34 Und damit ging Samuel nach Rama, Saul aber in ſeine Va-
35 terſtadt, die von ihm Gibea Sauls heißt. | Samuel ent-
hielt ſich bis an ſeinen Tod, Saul zu ſehen, weil er ſeinetwe-
gen betrübt war, und Jehova ließ es ſich gereuen, daß er ihn
zum Könige über Iſrael geſalbet hatte. |

Cap. XVI.

Davids Salbung zum Könige. Eine Melancholie, die Saul überfällt, giebt Gelegenheit, daß er an den Hof Sauls kommt.

---

v. 1 Endlich ſprach Jehova zu Samuel: wie lange traureſt du Cap.
über Saul, den ich verworfen, und des Iſraelitiſchen XVI.
Reichs unwürdig erklärt habe? Fülle deine Flaſche mit Oel,
und gehe von mir geſandt zu Iſai dem Betlehemiten, denn
unter ſeinen Söhnen habe ich mir einen zum Könige erſehen. |
2 Samuel fragte, wie er dahin gehen ſollte? denn Saul würde
ihn tödten, wenn er es erführe. Gott gab ihm die Antwort:
nim ein Kuh-Rind mit, und ſage, du kämeſt, mir ein Opfer
3 zu bringen: | zu dieſem Opfer lade Iſai ein, und dann will
ich dir kund machen, was du weiter thun ſollſt; wen ich dir
4 denn anzeige, den ſalbe mir. | Dis that Samuel, er ging
nach Betlehem, der Rath der Stadt kam ihm erſchrocken ent-
gegen, und erkundigte ſich, ob etwan ein Unglük zu ſeiner un-

ver-

Cap. XVI.
vermutheten Ankunft die Veranlaſſung gegeben hätte? | Er 5
antwortete: es iſt gar kein Unglück vorgefallen, ich komme,
Jehova ein Opfer zu bringen, heiliget euch, und ſeyd meine
Gäſte bey dem Opfer. Inſonderheit heiligte er Iſai und ſeine
Söhne, und lud ſie zum Opfer ein. | Als ſie kamen, fiel ihm 6
Eliab in die Augen, und er dachte: da ſteht vor Jehova ſein
Geſalbter. | Aber Jehova ſprach zu Samuel: ſiehe nicht auf 7
ſeine Geſtalt und Gröſſe, dieſen will ich nicht: ich wähle nicht
nach dem Blick der Menſchen, denn Menſchen ſehen auf das,
was in die Augen fällt, aber Jehova ſieht auf das Herz. |
Iſai ließ hierauf Abinadab kommen, und vor Samuel vor= 8
über gehen: aber er ſagte, auch dieſen hat Gott nicht gewäh=
let. | Iſai ließ Schamma vorüber gehen: aber er ſagte, auch 9
dieſen hat Gott nicht gewählet. | So ließ er ſeine ſieben Söhne 10
vorüber gehen, aber Samuel ſagte zu Iſai, Gott hat keinen
unter dieſen gewählet: | Haſt du denn, fuhr er fort, weiter 11
keine Söhne? Iſai ſagte: der jüngſte iſt noch übrig, und
weidet die Schafe. Schicke hin, ſagte Samuel, und laß
ihn kommen, denn wir werden uns nicht zu Tiſche ſetzen, bis
er hier iſt. | Iſai ließ ihn kommen. Er war röthlich, hatte 12
ſchöne Augen, und überhaupt ſahe er wol aus. Jehova be=
fahl Samuel: ſalbe dieſen, er iſt es. | Samuel nahm die 13
Oelflaſche, und ſalbete ihn unter ſeinen Brüdern. Von der
Stunde an fühlte David einen höhern göttlichen Muth. Sa=
muel ging wieder nach Rama zurück. | Von Saul aber wich 14
der göttliche Muth, und eine von Gott ihm zugeſchickte Schwer=
muth ängſtigte ihn. | Sauls Bedienten ſagten zu ihm: eine 15
von Gott dir zugeſchickte Schwermuth beunruhiget dich. | Un= 16
ſer Herr beliebe doch zu befehlen, (wir ſind zu deinem Dienſt
bereit,) daß einer, der die Harfe in Vollkommenheit ſpielt, ge=
ſucht werde: wenn dich denn die Schwermuth überfällt, ſo
ſoll er die Harfe ſpielen, und dadurch wirſt du Erleichterung
fin=

Cap. XVI.

17 finden. | Saul befahl, ſie ſollten einen von der Art aufſu-
18 chen, und ihm bringen. | Einer von den Cammerdienern
nahm hier das Wort, und ſagte: ich habe einen Sohn des
Betlehemitiſchen Iſai geſehen, der ein Harfeniſte iſt, und da-
bey Muth hat, ein Kriegesmann iſt; er redet auch ſehr ver-
nünftig, iſt wohlgewachſen, und Gott läßt ihm alles glücken. |
19 Saul ſchickte hierauf an Iſai, und verlangte, er möchte ihm
ſeinen Sohn David, denjenigen der die Schafe hütete, zu-
20 ſchicken. | Iſai belud einen Eſel mit Brodt, und gab den ſei-
nem Sohn David, nebſt einem Schlauch Wein, und einem
21 Ziegenböckchen, es an Saul zu überbringen. | David kam
zu Saul, und trat in ſeine Dienſte: Saul gewann ihn ſehr
22 lieb, machte ihn zu ſeinem Waffenträger, | und ließ Iſai ſa-
gen, er möchte David am Hofe laſſen, denn er hätte ſeine
23 völlige Gnade. | Wenn nun Saul von der Schwermuth über-
fallen ward, die Gott ihm zugeſchickt hatte, ſpielte David die
Harfe: denn fand Saul Erleichterung, und die Schwermuth
verließ ihn. |

Cap. XVII.

David erlegt in einem Zweykampf den Rieſen Goliat. Die Philiſter werden geſchlagen.

v. 1 Die Philiſter thaten einen abermahligen Feldzug, verſammle- Cap.
ten ſich zu Socho, welches zum Stamm Juda gehört, und XVII.
ſchlugen ihr Lager bey Efes Damim zwiſchen Socho und Aſeka. |
2 Saul und die Iſraeliten verſammleten ſich auch, ſchlugen ihr La-
3 ger bey dem Terebinthen-Thal, und boten den Philiſtern Treffen
an. | Die Philiſter ſtanden auf dem Berge jenſeits, und die Iſra-
4 eliten auf dem Berge diſſeits, ſo daß das Thal ſie ſchied. | Aus

Cap. XVII.

dem Lager der Philiſter aber trat ein Rieſe hervor, mit Na-
men Goliat, aus Gat gebürtig, deſſen Maas ſechs Ellen und
eine Spanne war. | Auf dem Kopf hatte er einen ähernen 5
Helm, trug ein ſchuppichtes Panzerhemd, davon das Metall
fünftauſend Seckel wog, | hatte äherne Beinſtiefeln, und zwi- 6
ſchen ſeinen Schultern noch ein äherne Schild hängen. | Die 7
Stange ſeines Spieſſes war wie ein Weberbaum, und das ei-
ſerne Blatt davon wog ſechshundert Seckel. Sein Schild-
träger ging vor ihm her. | So ſtand er, und rief der Iſraeli- 8
tiſchen Schlachtordnung zu: warum geht ihr zu Felde, und ſteht
da in Schlachtordnung? Ich bin der Philiſter, und ihr ſeyd
Sauls Sclaven: ſucht einen Mann unter euch aus, der hier
zu mir in das Thal herunterkomme, | überwindet er mich, und 9
ſchlägt mich todt, ſo ſind wir eure Unterthanen, wenn ich ihn
aber erlege, ſo ſeyd ihr unſere Unterthanen, und ſollt uns die-
nen. | Darauf ſagte der Philiſter: ich hänge heute den Iſra- 10
eliten in Schlachtordnung einen Schimpf an! Gebt mir einen
Mann heraus, mit dem ich mich ſchlagen kann. | Dis hörten 11
Saul und alle Iſraeliten, und waren ſehr zaghaft. |

Und David, ein Sohn dieſes Mannes aus Betlehem im Stamm Ju- 12
da, Nahmens Iſai, (er war aber ein Vater von acht Söhnen, und zur
Zeit Sauls ſchon ſehr alt. | Die drey älteſten Söhne Iſai waren mit Saul 13
zu Felde gegangen: und die Nahmen der drey zu Felde gegangenen Söhne
waren, Eliab der Erſtgebohrne, Abinadab der zweite, und Schamma der
dritte.) | Alſo dieſer David war der jüngſte, und ſeine drey älteſten Brüder 14
waren Saul in den Krieg gefolget, | David aber ging von Saul ab und zu, 15
ſeines Vaters Schaafe in der Gegend von Betlehem zu hüten. | Alle Mor- 16
gen und Abend kam der Philiſter, und ſtellete ſich vierzig Tage nach einan-
der dar. | Um die Zeit ſagte Iſai zu ſeinem Sohn David: nim dieſen 17
Scheffel geröſtetes Korns, und dieſe zehn Brodte, und bringe ſie deinen
Brüdern ins Lager; | dieſe zehn Portionen Milch bringe dem Obriſten, un- 18
ter deſſen Regiment ſie ſind, erkundige dich, wie es deinen Brüdern geht,
und bringe mir Nachricht von ihnen. | Saul aber und ganz Iſrael lagen 19
damahls im Terebinthen-Thal gegen die Philiſter zu Felde. | David ging 20
am nächſten Morgen aus, überließ die Schaafe dem Hüter, ging wie ihm
Iſai befohlen hatte, und kam an die Wagenburg: das Volk, das ſich eben
in Schlachtordnung ſtellete, erhob ſein Feldgeſchrey, | Iſraeliten und Phi- 21
liſter

Cap. XVII.
22 liſter ſtelleten ſich einander gegen über in Schlachtordnung. | David warf
das, was er mitgebracht hatte, ab, und übergab es ſo lange den Wächtern
der Bagage, er ſelbſt aber lief ins Treffen, und erkundigte ſich nach dem Be-
23 finden ſeiner Brüder. | Noch da er mit ihnen redete, trat der Rieſe wie-
der aus dem Lager der Philiſter hervor, Goliat hieß er, war von Gat
24 gebürtig, und that von neuen ſeine Ausfoderung. Dis hörte David. | Alle
Iſraeliten aber wichen zurück, da ſie den Mann ſahen, und furchten ſich
25 ſehr. | Einer ſagte zum andern: habt ihr den Mann geſehen? er trit
auf, Iſrael zu beſchimpfen. Wer ihn erlegen kann, der hat vom Könige groſſe
Reichthümer zu erwarten, er will ihm auch ſeine Tochter geben, und ſeine
26 ganze Familie ſteuer- und dienſtfrey machen. | David ſagte zu den Umſte-
henden: was ſoll der haben, der den Philiſter erlegt, und Iſrael von dem
Schimpf befreyet? Denn wer iſt dieſer unbeſchnittene Philiſter, daß er dem
Kriegesheer des lebendigen Gottes einen ſolchen Schimpf anhängen ſollte? |
27.28 Das Volk ſagte ihm das vorhin gemeldete nochmahls. | Aber das hörte ſein
älteſter Bruder Eliab, ward ſehr böſe auf ihn, und ſagte: was trieb dich doch,
hierher zu kommen? und wem haſt du das bisgen Schaafe in der Wüſte
überlaſſen? Ich kenne deinen Stolz, und dein unruhiges Herz; nur um den
29 Krieg zu ſehen, biſt du gekommen. | David antwortete: was habe ich
30 denn nun gethan? es war ja nur ein Wort! | und damit wandte er ſich an
31 einen andern, that eben die Frage, und erhielt dieſelbe Antwort. | Dieſe
Reden Davids wurden bekannt, und kamen vor Saul; der ließ ihn hohlen. |
32 David aber ſagte zu Saul: niemanden entfalle das Herz
über ihm! Ich dein Knecht will hingehen, und mich mit dem
33 Philiſter ſchlagen. | Saul antwortete: du kannſt das nicht
thun; du biſt ein junger Menſch, und er iſt im Kriege alt ge-
34 worden. | David erwiederte: ich dein Knecht bin Hirte bey
meines Vaters Schaafen geweſen: der Löwe kam, es kam ein
35 Bär, und nahm eins von der Heerde weg, | denn verfolgte
ich ihn, ſchlug ihn, und riß ihm das Schaaf aus den Zähnen.
Einmahl wollte einer auf mich zuſpringen, aber ich faſſete ihn
36 bey den langen Haaren, und ſchlug ihn todt. | Löwen und
Bären hat dein Knecht todt geſchlagen, und der unbeſchnit-
tene Philiſter ſoll werden, wie einer von ihnen, weil er das
Lager des lebendigen Gottes ſo ſchimpflich heraus gefodert hat. |
37 Noch fuhr David fort: Gott, der mich von dem Löwen und
Bären errettet hat, wird mich auch dem Philiſter nicht unter-
liegen laſſen. Saul ſagte: nun ſo gehe hin, und Jehova ſey

Cap. XVII.

mit dir. | Darauf legte ihm Saul ſeine eigene Rüſtung an, ſetzte 38
ihm ſeinen Helm auf, legte ihm ſeinen Panzer an, | und gürtete 39
ihm ſein Schwerdt um: David fing an zu gehen, und hatte es vor-
hin nie verſucht, aber bald ſagte er zu Saul, ich kann ſo nicht ge-
hen, denn ich bin es ungewohnt, legte alles ab, | nahm ſeinen 40
Stock in die Hand, ſuchte ſich fünf glatte Steine im Thal aus,
ſteckte ſie in ſeine Hirtentaſche, hatte die Schleuder in der
Hand, und ging ſo auf den Philiſter zu. | Der Philiſter ging 41
langſahm auf David zu, und näherte ſich ihm, ſeinen Schildträger vor ſich
habend. | Da der Philiſter David ſahe, verachtete er ihn, denn 42
er war ein ganz junger Menſch, von ſchönem rothen Geſichte. |
Der Philiſter redete David an: bin ich denn ein Hund, daß 43
du mit dem Stock kommſt? und darauf ſtieß er einen Fluch
aus, dabey er den Gott der Philiſter nannte. | Komm, ſag- 44
te der Philiſter zu David, ich will dich den Vögeln und wil-
den Thieren zu eſſen geben. | David antwortete ihm: du 45
kommſt mit Schwerdt, Spieß und Schild auf mich los, und
ich komme mit Jehova Zebaoth, dem Gott Iſraels, das du ge-
ſchmähet haſt. | An dieſem Tage wird Jehova dich mir gefeſ- 46
ſelt in die Hände geben, daß ich dich erlege, dir den Kopf vom
Rumpf herab haue, und Leichen der Philiſter den Raubvögeln
und den wilden Thieren zu koſten gebe. Daran ſoll das ganze
Land erkennen, daß Iſrael einen Gott hat, | und alle unſere 47
Zuſchauer hier ſollen es ſehen, daß Jehova nicht nöthig hat,
durch Schwerdt und Spieß den Sieg zu geben: denn er iſt der
Herr des Krieges, und wird euch in unſere Hand geben. |
Als der Philiſter ſich in ſeine Stellung geſetzt hatte, und auf 48
ihn losging, lief ihm David geſchwind entgegen, | ſteckte die 49
Hand in die Hirtentaſche, nahm einen Stein heraus, ſchleu-
derte ihn, und traf den Philiſter an die Stirn. Der Stein
ging in die Stirn hinein, und der Philiſter fiel zu Boden. |
So ſiegete David über den Philiſter, und verwundete ihn tödtlich; aber ei- 50
nen

Cap. XVII.

51 nen Degen hatte David nicht. | David lief ſogleich hinzu, trat
auf den Philiſter, zog ſein Schwerdt aus der Scheide, ihm
den Reſt zu geben, und hieb ihm den Kopf ab. Da die Phi=
liſter ſahen, daß ihr ſtarker Mann gefallen war, nahmen
52 ſie die Flucht, | die von Iſrael und Juda aber erhoben ein lau=
tes Feldgeſchrey, und verfolgeten die Philiſter in das Thal,
und bis vor die Thore von Ekron: auf dem Wege nach Schaa=
raim, und bis vor Gat und Ekron lagen erſchlagene Philiſter. |
53 Als die Iſraeliten vom Verfolgen der Philiſter zurück kamen,
54 plünderten ſie ihr Lager: | David aber nahm den Kopf des
Philiſters, und trug ihn in ſein Gezelt: Schwerdt und Waf=
fen hat er zu Jeruſalem anfgehangen. |
55 Als Saul David gegen den Philiſter ausgehen ſahe, fragte er Abner,
ſeinen Feldhauptmann, weſſen Sohn der junge Menſch ſeyn möchte? Ab=
56 ner ſchwor bey dem Leben des Königes, er wüßte es nicht. | Der König
befahl ihm, ſich näher zu erkundigen, weſſen Sohn der anwachſende junge
57 Menſch wäre. | Da nun David wieder zurück kam, und den Philiſter er=
legt hatte, brachte ihn Abner, ſo wie er des Philiſters Kopf in der Hand
58 hatte, vor Saul. | Saul ſagte: junger Menſch, weſſen Sohn biſt du?
David antwortete: deines Knechtes Iſai von Betlehem. |

Cap. XVIII.

Durch ein paar beym Tanz abgeſungene Verſe, darin David mehr gelobet wird als Saul, wird Saul gegen David eiferſüchtig und mistrauiſch, und dis ſteigt, ſo wie Davids Verdienſte zunehmen, zur tief eingewurzelten Feindſchaft auf Lebenslang. Bey dem allen giebt ihm Saul doch ſeine Tochter Michal.

1 Als Saul ausgeredet hatte, verband ſich Jonathans Herz mit Davids Her= Cap. XVIII.
zen unzertrennlich, und Jonathan liebete ihn wie ſein eigen Leben. |
2 Saul behielt ihn auch von dieſem Tage an bey ſich, und erlaubte ihm nicht,
3 nach ſeines Vaters Hauſe zurück zu kehren. | Jonathan machte einen Bund
4 mit ihm, weil er ihn liebte wie ſein eigen Leben, | zog ſeinen Mantel aus,
und gab ihn ihm, auch ſeine übrigen Kleider, bis auf Degen, Bogen, und
Gür=

Gürtel. | David that verſchiedene Züge, wohin Saul ihm befahl, und Cap. XVIII.
bewieß überall viel Klugheit: daher ſetzte ihn Saul über die Kriegesleute, 5
und er war ſowohl bey dem Volk, als bey Sauls Bedienten beliebt. | Als
ſie wieder zurück kehreten, nachdem David den Philiſter erlegt hatte, trug 6
ſich folgendes zu.

Die Frauensleute gingen aus allen Iſraelitiſchen Städ=
ten dem König Saul mit Adufen und Triangeln entgegen,
ſungen, tanzten und machten Freudenbezeugungen. | Bey 7
ihrem Tanz ſungen ſie chorweiſe:

Saul hat ſeine tauſend erlegt!
Und David ſeine zehntauſend!

Dis nahm Saul ſehr hoch auf, der Ausdruck misfiel ihm, und
er ſagte, David geben ſie zehntauſend, und mir nur tauſend: 8
nun iſt nur noch die Krone für ihn übrig! | Von dem Tage an ſahe 9
Saul mit Misgunſt und Verdacht auf David. |

Schon am nächſten Tage darauf trug ſich folgendes zu. 10
Saul ward von ſeiner Schwermuth überfallen, und geberdete ſich
in ſeinem Hauſe wie ein Unſinniger, David ſpielte die Harfe, wie
er ſonſt zu thun gewohnt war, und Saul hatte ſein Wurfſpieß in
der Hand, | dis ſchwenkte er, und dachte bey ſich, ich will Da= 11
vid treffen, daß ich ihn an die Wand ſpieſſe! aber David wich
zweymahl aus. | Nun furchte ſich Saul vor David, weil
Gott mit ihm war, und Saul verlaſſen hatte: | um ihn alſo 12
von ſeiner Perſon zu entfernen, machte er ihn zum Obriſten 13
über Tauſend, und er mußte das Volk im Felde anführen. |
Auf allen dieſen Zügen bewieß er viel Klugheit, und Gott war 14
mit ihm. Je mehr Saul ſahe, daß er alles klug anfing, de= 15
ſto mehr furchte er ſich vor ihm: | Bey ganz Iſrael und Juda 16
aber ward er beliebt, weil er ihr Anführer im Felde war. |

Saul aber ſagte zu David: ich will dir meine älteſte Tochter Merab 17
geben, wenn du nur fortfährſt ſo brav zu thun, und in Gottes Kriegen
zu fechten. Dabey dachte Saul: es ſey ferne von mir, mich an ſeinem Le=
ben zu vergreifen! der Hand der Philiſter wird er nicht entgehen. | David 18
antwortete Saul: wer bin ich? was iſt mein Leben ſelbſt? und was meine
Familie? daß ich des Königes Schwiegerſohn werden ſoll? | Da aber die 19
Zeit

Cap. XVIII.

Zeit kam, daß die Hochzeit mit Merab hätte vollzogen werden ſollen, ward
ſie an Adriel aus Mechola verheyrathet. |
20 Auch Michal, Sauls Tochter, hatte eine Neigung ge-
gen David. Hiervon gab man Saul Nachricht, die Sache
21 war ihm lieb, | denn er dachte ſie ihm zu geben, und ihn da-
durch in Gefahren zu verwickeln, daß er einmahl von den Phi-
liſtern erſchlagen würde. Alſo ſagte Saul zu David: durch zwey ſollſt
22 du bald mein Schwiegerſohn werden, | und Saul gab einigen unter
ſeinen Bedienten Befehl, als im höchſten Vertrauen mit Da-
vid davon zu reden, er ſtehe beym Könige in Gnaden, ſey bey
dem ganzen Hofe beliebt, und könnte wol noch des Königes
23 Schwiegerſohn werden. | Dergleichen Reden führten Sauls
Bedienten gegen David. Er gab ihnen zur Antwort: kömmt
euch das als eine ſo kleine Sache vor, des Königes Schwie-
gerſohn zu werden? Ich bin arm, und von niedrigem Stan-
24.25 de. | Dis ſagten ſie Saul wieder: | der trug ihnen auf, Da-
vid zu ſagen, der König verlange weiter keine Morgengabe,
als hundert Vorhäute von Philiſtern, um ſich an ſeinen Fein-
den zu rächen. Dabey dachte Saul, David ſollte durch die
26 Hand der Philiſter das Leben verlieren. | Sauls Bediente
ſagten die Antwort David wieder; er hatte groſſe Luſt, des
Königes Schwiegerſohn zu werden, that, ehe noch die Zeit um
27 war, | mit ſeinen Leuten einen Zug, erlegte zweyhundert Phili-
ſter, brachte dem Könige die Vorhäute, und erkauffte ſich die
Ehre ſein Schwiegerſohn zu werden vollkommen. Saul gab
28 ihm auch ſeine Tochter Michal. | Da aber Saul immer mehr
ſahe, daß Gott mit David war, und auch ſeine eigene Toch-
29 ter Michal ihn aufrichtig liebete, | furchte er ſich noch mehr
30 vor David, und ward auf Lebenslang ſein Feind. | Die
Heerführer der Philiſter thaten manche Einfälle, und bey ſol-
cher Gelegenheit bewieß David mehr Klugheit und Krieges-
erfahrung als alle die in Sauls Dienſten ſtanden, und ward
ſehr berühmt. |

Cap.

Cap. XIX.

Saul ſteht David nach dem Leben, erſt insgeheim, und denn offenbahr. David entfliehet zu Samuel: Saul, der ihn dort aufſuchen will, wird auf eine Zeitlang wider ſeinen Willen zum Propheten.

Cap. XIX. Nun redete endlich Saul mit ſeinem Sohn Jonathan, und 1
allen ſeinen Bedienten davon, wie man David auf die
Seite räumen könnte. Jonathan, der David ſehr liebte, |
entdeckte dis David, und ſagte: mein Vater geht damit um, 2
dich zu tödten. Nim dich morgen früh in Acht, und halte dich
verborgen; | ich will denn mit meinem Vater ausgehen, auf 3
dem Felde in der Gegend wo du biſt, bey ihm ſtehen bleiben,
und für dich reden. Was ich denn von ſeinen Geſinnungen
gewahr werde, das will ich dir anzeigen. | Das that Jona- 4
than, und redete mit ſeinem Vater zum Beſten Davids: der
König, ſagte er, verſündige ſich nicht an ſeinem (treuen) Die-
ner David, denn er hat nichts gegen dich verbrochen, ſondern
dir ſehr nüzliche Dienſte geleiſtet. | Er wagte ja ſein Leben, 5
erlegte den Philiſter, und Gott gab den Iſraeliten einen ſo
groſſen Sieg! du ſelbſt ſaheſt es, und freueteſt dich darüber.
Warum wollteſt du dich nun ſo verſündigen, unſchuldiges
Blut zu vergieſſen; und David ohne Urſache tödten? | Saul 6
gab der Vorſtellung Jonathans Gehör, und betheurte mit ei-
nem Eide bey Gott, er ſollte nicht ſterben. | Hierauf rief Jo- 7
nathan David, ſagte ihm dis alles wieder, und ſtellete ihn
Saul vor: nun war er wieder, wie vorhin, um den König. |

Der Krieg gegen die Philiſter hatte indes immer ſeinen 8
Fortgang, David that einen abermahligen Feldzug, ſchlug
mit ihnen, ſie erlitten eine groſſe Niederlage, und wurden in
die

Cap. XIX.
9 die Flucht getrieben. | Saul ward wieder von ſeiner Schwer-
muth überfallen, ſaß in ſeinem Hauſe den Wurfſpieß in der
10 Hand, und David ſpielte vor ihm die Harfe. | Er ſuchte
abermahls David an die Wand zu ſpieſſen, aber David wich
aus, und der Wurfſpieß blieb in der Wand ſtecken. Hierauf
flohe David, und wandte die Nacht an, ſo weit zu kommen,
11 daß er in Sicherheit war. | Saul ſchickte zwar ſogleich eini-
ge nach Davids Hauſe ab, auf ihn Acht zu geben, daß er nicht
entkommen könnte, denn er wollte ihn am andern Morgen
tödten: aber Michal verrieth das David, und ſagte, retteſt
du dich nicht dieſe Nacht, ſo biſt du morgen des Todes. |
12 Sie ließ ihn darauf aus dem Fenſter herab, und er ging ſo
13 weit bis er ſich ſicher glaubte. | Michal aber nahm den Haus-
götzen, legte ihn in das Bette, und wo der Kopf ſeyn ſollte,
eine Ziegenleber: darauf deckte ſie das Bett-Tuch ſorgfältig über. |
14 Saul ſchickte einige ab, mit Befehl, David ſelbſt mitzubringen:
15 ſie ſagte, er wäre krank. | Saul ſchickte ſie nochmahls hin,
mit Befehl, David ſelbſt zu ſehen, ſie ſollten ihn, wie er im
16 Bette läge, zu ihm bringen, daß er ihn tödtete. | Als ſie ka-
men, fanden ſie einen Hausgötzen im Bette, und zum Kopf
17 eine Ziegenleber. | Saul ſagte zu ſeiner Tochter Michal: war-
um haſt du mich hintergangen, und meinen Feind entkom-
men laſſen? Michal entſchuldigte ſich damit, er hätte ihr den
Tod gedrohet, wenn ſie es nicht thäte. |
18 David war indeſſen weg, und hatte ſeine Zuflucht zu Sa-
muel nach Rama genommen. Dem erzählte er, was Saul
gegen ihn gethan hatte. Beide begaben ſich in das Hoſpitium
19 zu Rama und wohnten daſelbſt. | Saul erfuhr, daß David
20 im Hoſpitio zu Rama wäre, | und ſchickte ein Commando ab,
das David hohlen ſollte. Als die Abgeſchickten die Verſamm-
lung der Propheten und Samuel an ihrer Spitze weiſſagend
ſahen, fielen ſie ſelbſt in eine Entzückung und weiſſageten auch. |

Cap. XIX.
Als Saul dis erfuhr, ſchickte er andere; die weiſſageten auch: 21
er ſchickte die dritten ab, denen ging es eben ſo. | Nun machte 22
er ſich ſelbſt auf den Weg nach Rama; da er zur groſſen Ci-
ſterne bey Socho gekommen war, erkundigte er ſich, wo Sa-
muel und David wären? man ſagte ihm, im Hospitio zu Ra-
ma. | Saul ging dahin, aber auch ihn überfiel eine Entzü- 23
ckung, und er weiſſagete auf dem ganzen Wege bis nach Ra-
ma. | Auch er zog ſeine Kleider aus, weiſſagete vor Samuel, 24
und lag da unbekleidet den ganzen Tag und die ganze Nacht.
Da erneuerte man das Sprichwort: **iſt Saul auch unter den Propheten.**

Cap. XX.

Letzter Verſuch Jonathans, David bey ſeinem Vater auszuſöhnen. Er mislingt, und Jonathan räth ſelbſt zur Flucht.

Cap. XX. Unterdeſſen entflohe David von Rama, kam zu Jonathan, v. 1
und ſagte zu ihm: worin habe ich mich verſchuldet? was
iſt mein Verbrechen? um deſſen willen dein Vater mir nach
dem Leben ſteht? | Jonathan antwortete: Gott behüte! du 2
ſollſt nicht ſterben. Mein Vater thut nichts, es ſey groß oder
klein, daß er mir nicht im Vertrauen ſagt, warum ſollte er
denn dis vor mir geheim halten? An der ganzen Sache iſt
nichts. | Aber David ſchwor, es wäre ſo, und ſetzte hinzu: 3
dein Vater weiß, wie viele Gnade du für mich haſt, und will
dich nicht damit betrüben, dir etwas von der Art zu ſagen.
Aber bey Gott! und bey deinem Leben! zwiſchen mir und dem
Tode war kaum Ein Schritt. | Jonathan: was wünſcheſt du 4
ſelbſt? ich will alles thun. | David: morgen iſt Neumond, 5
ich ſollte alſo an der Königlichen Tafel ſpeiſen; gib mir aber
Urlaub, ſo will ich mich auf dem Felde bis an den dritten Abend
ver-

Cap. XX.
6 verborgen halten: | wenn mich denn dein Vater vermiſſet, ſo
ſage, ich hätte von dir Urlaub zu einer Ausflucht nach mei-
ner Geburts-Stadt Betlehem gebeten, weil da die ganze Fa-
7 milie ein jährliches Opfer hätte. | Iſt dein Vater damit ver-
gnügt, ſo ſteht alles für mich gut: geräth er aber bey der Ant-
wort in Zorn, ſo ſey dir das ein Zeichen, daß er nichts gutes gegen
8 mich vor hat. | Beweiſe alsdann Gnade gegen deinen Knecht,
denn du haſt deinen Knecht in ein bey Gott beſchwornes Bündniß
aufgenommen. Findeſt du mich aber ſchuldig, ſo tödte du
9 mich: nur gib mich deinem Vater nicht in die Hände. | Jona-
than antwortete: davor behüte mich Gott! Werde ich gewahr,
daß mein Vater etwas ſchlimmes gegen dich beſchloſſen hat,
10 ſo ſchwöre ich, ich will es dir nicht verheelen. | Aber, ſagte
David, wer ſoll mir die Nachricht bringen, wenn dein Va-
11 ter etwas hartes antwortete? | Jonathan: laß uns auf das
12 Feld gehen! Und ſo gingen ſie beide auf das Feld. | Hier ſagte
Jonathan zu David: ich ſchwöre dir bey Jehova dem Gott
Iſraels: wenn ich übermorgen um dieſe Zeit meinen Vater
ausgeforſchet haben werde, und es gut ſtehet, ſo will ich gleich
zu dir ſchicken, und dir insgeheim Nachricht davon geben. |
13 Gott ſoll mich ſtrafen, wenn ich erführe, daß mein Vater bey
den übeln Geſinnungen gegen dich bleibt, und ich dir nicht
auch davon Nachricht gäbe, damit du dich davon machen und
in Sicherheit ſetzen kannſt. Jehova ſey denn mit dir, wie er
14 mit meinem Vater geweſen iſt. | Aber auch du ſchwörſt mir da-
gegen, daß, wenn ich alsdann noch lebe, du mir die Liebe er-
15 wiedern, und mich nicht tödten, | und auch die Freundſchaft
gegen meine Nachkommen auf ewig fortſetzen willſt, ſo daß,
wenn Gott die Feinde Davids aus dem Lande vertilgen wird, |
16 Jonathans Familie nicht ausgerottet werden, ſondern bey Da-
vids ſeiner bleiben ſoll. Aber die Feinde Davids ſtrafe Je-
17 hova. | Hierüber nahm auch Jonathan von David einen Eid.

Cap. XX.
So weit ging ſeine Liebe, denn er liebete ihn, wie ſich ſelbſt. |
Jonathan fuhr fort: morgen iſt Neumond, und wenn denn 18
deine Stelle leer iſt, ſo wird man dich vermiſſen. | Erwarte 19
Uebermorgen, und gehe an den Ort, wo du dich verſteckeſt,
tief in das Gebüſch. An dem Tage, wenn das folgende ge-
ſchehen ſoll, ſey unten am Fuß dieſes Steins Aſel, | ich will 20
an eben dem dritten Tage drey Pfeile nach dem Stein als nach
einem Ziel ſchieſſen, | und denn meinen Bedienten ſchicken, ſie 21
wieder zu hohlen. Sage ich nun zu ihm: die Pfeile liegen
dieſſeits, ſo nim das als ein Zeichen an, und komm, denn
alles ſteht gut, und der Verdacht iſt, ſo wahr Gott lebt, un-
gegründet. | Sage ich aber zu dem Jungen, die Pfeile liegen 22
jenſeits, ſo gehe davon! Gott hat dich entkommen laſſen. |
Von dem, was wir mit einander geredet haben, ſoll Jehova 23
auf ewig Zeuge ſeyn. |

Alſo verſteckte ſich David auf dem Felde. Am Neu- 24
mond ſetzte ſich der König zur Tafel, | er ſelbſt auf ſeiner ge- 25
wöhnlichen Stelle an der Wand, Jonathan ihm zur Rechten,
und auf der andern Seite Sauls ſaß Abner. David fehlete, |
aber Saul ſagte den Tag noch nichts davon, denn er hielt es 26
für einen bloſſen Zufall, etwan daß ſich David verunreiniget
hätte, und noch nicht wieder rein wäre. | Aber am folgenden 27
Tage, als zweiten Neumond, ſagte Saul, da wieder Davids
Stelle leer war, zu ſeinem Sohn Jonathan, warum iſt der
Sohn Iſai weder geſtern noch heute bey Tafel geweſen? | Jo- 28
nathan antwortete: David hat ſich bey mir Urlaub zu einer Reiſe
nach Betlehem ausgebeten, | es wäre dort ein Familien-Op- 29
fer, dazu ſein Bruder ihn beſtellet hätte, er bäte ſichs als
Gnade aus, ſich einmahl losreiſſen, und ſeinen Bruder ſehen
zu können, das iſt die Urſache davon, daß er jetzt nicht bey
des Königes Tafel iſt. | Saul gerieth in groſſen Zorn gegen 30
Jonathan, und ſagte: du Sohn einer verkehrten immer wi-
der-

Cap. XX.

derſprechenden Mutter, meinſt du nicht, daß ich es weiß, wie du
dich in David vergaffet haſt, dir zur Schande, und zur Schande
31 der Mutter, die einen ſolchen Sohn zur Welt brachte. | So
lange der Sohn Iſai auf der Welt bleibt, kann es mit dir
und deiner Gelangung zum Thron keinen Beſtand haben.
32 Schaffe ihn hieher: er iſt ein Kind des Todes. | Jonathan
antwortete ſeinem Vater: warum ſoll er ſterben? was hat er
33 denn gethan? | Da fing Saul an ſeinen Wurfſpieß zu ſchwen-
ken, und nun ſahe Jonathan nur allzu gewiß, daß Davids
34 Untergang bey ſeinem Vater völlig beſchloſſen war, | ſtand
mit Unwillen von der Tafel auf, und aß am zweiten Neumond
keinen Biſſen, denn es kränkte ihn, daß ſein Vater ſo ſchimpf-
lich von David geredet hatte. |

35 Am folgenden Morgen ging Jonathan in Begleitung ei-
nes kleinen Knaben an den mit David verabredeten Ort, |
36 und ſagte zu dem Knaben: hohle mir die Pfeile wieder, die
ich abſchieſſen werde. Der Knabe lief, und er ſchoß den Pfeil
37 weit über ihn hinaus. | Als der Knabe ohngefähr auf der
Hälfte bis zu den Pfeilen war, rief Jonathan ihm nach, die
38 Pfeile liegen noch jenſeits weit hinaus. | Nochmahls rief er
ihm nach: eile was du kannſt, ſtehe nicht ſtille! der Knabe
39 ſammlete die Pfeile und brachte ſie ſeinem Herrn wieder, | wußte
aber nichts von der ganzen Sache, ſondern blos Jonathan und
40 David wußten darum. | Darauf gab Jonathan Bogen und
Pfeile dem Knaben, mit Befehl, ſie in die Stadt zu tragen, |
41 der Knabe ging hinein, David aber kam auf der Südſeite aus
einem tief gelegenen Orte hervor, warf ſich vor Jonathan zur
Erde nieder, und wiederhohlte dieſe Bezeugung der Ehrerbie-
tung dreymahl: darauf küſſeten ſie ſich einander, und weine-
42 ten, ſonderlich aber weinete David ſehr. | Jonathan ſagte:
es gehe dir wohl! Was wir einander bey Gott geſchworen, und

Cap. XX.

geſagt haben, Jehova ſey ewig Zeuge zwiſchen mir und dir, meinen und deinen Nachkommen, dabey bleibt es. |

Cap. XXI.

David fliehet zuerſt zum Hohenprieſter, und erhält von ihm, nur durch eine Unwahrheit, die dem Hohenprieſter und 85 andern Prieſtern das Leben koſten wird, Schaubrodte zur Zehrung, und das Schwerdt Goliats. Er geht zu Achiſch dem Philiſterkönige, merkt aber, daß er da nicht ſicher iſt, ſtellet ſich wahnwitzig, und erhält dadurch, daß er weggejaget wird.

Cap. XXI. Hierauf ging Jonathan in die Stadt, und David nach Nob v. 1.
zu dem Prieſter Achimelech. Dieſer erſchrack ſich, da er
David ankommen ſahe, und fragte; wie es zuginge, daß er ſo
ganz allein ohne Begleitung käme? | David gab ihm zur Ant- 2
wort, der König hätte ihm etwas aufgetragen, davon nie-
mand wiſſen ſollte, und ſeine Bedienten hätte er an einen ge-
wiſſen Ort hinbeſtellet. | Haſt du etwas, ſetzte er hinzu, ſo 3
gib es mir mit, etwan fünf Brodte, oder was du haſt. | Der 4
Prieſter antwortete, gemeines Brodt hätte er nicht, ſondern
blos heiliges, gern wollte er auch das geben, wenn nur die
Bedienten nicht etwan durch Beyſchlaf unrein wären. | David 5
ſagte: die Weiber waren uns ſchon drey Tage lang unterſagt, als
ich wegging, alles Geräthe meiner Bedienten iſt heilig: und
wenn auch der Weg in ein unheiliges Land ginge, ſo wird er
doch durch unſere Geräthe geheiliget. | Darauf gab ihm der 6
Prieſter von dem Heiligen, denn er hatte ſonſt kein anderes
Brodt, als nur die Schaubrodte, die vor Jehova weggenom-
men waren, um friſche an ihrer Stelle aufzulegen. | Es war 7
aber eben noch ein anderer Mann da, einer von den Bedien-
ten Sauls, der ſeine Andacht vor Gott hatte, Doeg der Edo-
miter, ein Oberaufſeher der Hirten Sauls. | David erkun- 8
digte

Cap. XXI.

digte ſich noch weiter, ob Achimelech nicht etwan einen Spieß
oder Degen hätte, denn auch ſeinen Degen und Waffen habe
er nicht mitnehmen können, weil der Befehl des Königes eilig
9 geweſen wäre. | Der Prieſter antwortete: das Schwerdt des
Philiſters Goliath, den du im Terebinthenthal erlegt haſt, iſt
hier in einem Tuch eingewickelt, und liegt hinter den heiligen
Kleidern: willſt du es haben, ſo nim es, denn kein anderes
iſt hier. David: ſeines gleichen iſt nicht, gib es mir. |

10 So machte ſich nun David auf den Weg, vor Saul zu
11 fliehen, und wandte ſich zu Achiſch, dem Könige von Gat: |
aber deſſen Bedienten ſagten zu Achiſch, bedenkſt du nicht,
daß dis David iſt, der künftige König, von dem ſie beym
Tanz ſungen, Saul hat ſeine tauſend erlegt, und David ſeine zehn-
12 tauſend. | Dis fiel David ſehr auf das Herz, er glaubte, bey
13 Achiſch dem Könige von Gat nicht ſicher zu ſeyn, | ſtellete ſich
unklug, nahm allerley ungereimte Handlungen vor, wenn er
unter ihnen war, zeichnete Kreuze an die Thüren, und ließ
14 ſich den Geifer in den Bart flieſſen. | Dis hatte ſeine Wir-
kung; Achiſch ſagte zu ſeinen Bedienten: da habt ihr einen
unklugen Menſchen geſehen; warum bringt ihr ihn zu mir? |
15 Meint ihr, daß ich Mangel an Narren habe, weil ihr ihn ſo-
gleich herbringt, vor mir ſeine Narrenpoſſen zu treiben? Soll-
te ſo einer in mein Schloß kommen? |

Cap.

Cap. XXII.

Zu David ſammlen ſich vierhundert Mann, mit denen er ſich erſt in der Höhle Adullam, dann im Moabitiſchen Lande, und zuletzt in einem Walde aufhält. Saul erfährt durch Doeg, daß der Hoheprieſter Achimelech David Brodt und Schwerdt gegeben hat, darüber läßt er Achimelech nebſt 85 Prieſtern hinrichten, und richtet noch zu Nob unter Weibern und Kindern ein grauſahmes Blutbad an.

Cap. XXII. So entkam David glücklich aus Gat, und flohe in die Höh- v. 1
le Adullam. Seine Brüder, und ganze Familie erfuh-
ren den Ort ſeines Aufenthalts, und kamen zu ihm; auch
ſammleten ſich allerley verunglückte, von harten Schuldherren
gedrängete, oder die ſonſt in übeln Umſtänden waren, zu ihm,| 2
ſo daß er bald vier hundert Mann bey ſich hatte, und er ward
ihr Anführer. | Von da wandte ſich David nach Mizpa im 3
Moabitiſchen Lande, bat den König in Moab um Aufenthalt
und Schutz für ſeinen Vater und Mutter, bis er ſähe, was
Gott über ihn ſelbſt beſchloſſen hätte, | ſtellete ſie dem König 4
von Moab vor, und ſie blieben in deſſen Reſidenz die ganze
Zeit, da David ſich auf der Berghöhe aufhielt. | Der Pro- 5
phet Gad aber ſprach zu David, du ſollſt nicht auf dieſer Berg-
höhe bleiben, ſondern wieder in das Land Juda zurück keh-
ren: dis that David, und hielt ſich im Walde Charet auf. |

Saul erfuhr, daß man von David und ſeinen Leuten 6
Nachricht hatte. Da er einmahl, von ſeinen Hofbedienten
umgeben, zu Gibea unter dem auf der Höhe ſtehenden Ta-
mariskenbaum, mit dem Wurfſpieß in der Hand, ſaß, | ſagte 7
er zu den Umſtehenden: hört doch, ihr Benjaminiter, wird
denn auch der Sohn Iſai euch allen Aecker und Weinberge ge-
ben? und euch alle zu Oberſten und Hauptleuten machen, |

daß

Cap. XXII.

8 daß ihr alle euch ſo gegen mich verſchworen habt, und keiner
unter euch mir Nachricht giebt, wenn mein eigener Sohn ein
Mitverſchworner des Sohns Iſai iſt? Keiner unter euch hat
Mitleiden mit mir, und giebt mir nur einen Wink davon,
wenn mein Sohn meinen Knecht aufwiegelt, mir nach Krone
9 und Leben zu ſtehen? | Hier antwortete Doeg der Edomiter,
der mit unter den um Saul ſtehenden Bedienten war: ich ha-
be geſehen, daß der Sohn Iſai nach Nob zu Achimelech dem
10 Sohn Achitubs kam, | der fragte Gott für ihn, gab ihm Zeh-
rung auf den Weg, und das Schwerdt Goliat des Philiſters. |
11 Der König lies den Prieſter Achimelech, Achitubs Sohn, und
alle zu ſeiner Familie gehörenden Prieſter vor ſich fodern: ſie
12 erſchienen insgeſammt. | Saul redete ihn an: höre Achitub!
13 Er antwortete: ich bin zu deinem Befehl, mein Herr. | Hier-
auf Saul: warum haſt du dich mit dem Sohn Iſai gegen mich
verſchworen, ihm Brodt, und Schwerdt zu geben, und Gott
ſeinetwegen zu befragen? und jezt ſteht er mir nach Krone und
14 Leben! | Achimelech antwortete: wer unter allen Bedienten
des Königes iſt David gleich? treu, des Königes Schwieger-
ſohn, der bey ihm im geheimſten Vertrauen ſteht, und am
15 Hofe im gröſſeſten Anſehen! | Es iſt ja jezt nicht das erſte mahl,
daß ich Gott für ihn befrage. Ferne ſey dis! Der König be-
ſchuldige mich eines ſolchen Verbrechens nicht hier im Ange-
ſicht meiner ganzen Familie, denn ich habe von allem dem
16 nicht die geringſte Wiſſenſchaft. | Aber der König antwortete:
ſterben ſollſt du, Achimelech, du, und alle die zu deiner Fa-
17 milie gehören! | und damit befahl er der Leibwache: tödtet die
Prieſter Gottes, denn ſie halten es auch mit David: ſie wuß-
ten gar wohl, daß er vor mir flöhe, und gaben mir keine Nach-
richt davon. Die von der Leibwache wollten nicht Hand an
18 die Prieſter Gottes legen, | da befahl Saul dem Doeg: gehe
von Mann zu Mann, und erſchlage die Prieſter. Dis that

Cap. XXII.

Doeg, und tödtete an dem Tage fünf und achtzig, die den hei-
ligen leinenen Mantel trugen. | Auch ſchlug er die Prieſter- 19
ſtadt Nob mit dem Schwerdt, Mann und Weib, Kind und
Säugling, Rind, Eſel und Schaaf. | Ein einziger Sohn 20
Achimelechs des Sohns Achitub, mit Nahmen Abjatar, ent-
kam, folgete David in der Flucht, | und brachte ihm die Nach- 21
richt, daß Saul die Prieſter Gottes getödtet hätte. | David 22
ſagte zu ihm: ich wußte es, daß Doeg der Edomiter damahls
zugegen war, und konnte denken, daß er es Saul anbringen
würde; ich bin Schuld am Tode der ganzen Familie deines
Vaters. | Bleibe bey mir, und ſey ohne Furcht, eben der, 23
der mir nach dem Leben ſteht, ſteht dir auch nach dem Leben,
ich ſehe dich an, als einen der mir anvertrauet iſt, und für den
ich ſtehen muß. |

Cap. XXIII, 1-15.

David entſetzt Kegila, das von den Philiſtern belagert ward: verläſt aber die Stadt wieder, und hält ſich in den Wüſten auf, weil er Gefahr läuft, von den Bürgern an Saul verrathen zu werden.

Cap. XXIII. David hörte, die Philiſter belagerten Kegila, und plünder- v. 1.
ten die Tennen, | er fragte Gott, ob er dahin gehen, und 2
dieſe Parthey der Philiſter ſchlagen ſollte? Jehova antwor-
tete: gehe hin, du wirſt die Philiſter ſchlagen, und Kegila be-
freyen. | Seine Leute aber machten noch Einwendungen, und 3
ſagten, hier im Jüdiſchen Lande fürchten wir uns, und wir
wollten noch das Heer der Philiſter bey Kegila aufſuchen? |
Alſo fragte David Gott zum zweiten mahl, und erhielt die 4
Antwort: brich auf, gehe in das Thal nach Kegila, denn ich
will die Philiſter in deine Hand geben. | Alſo brach David mit 5
ſei-

Cap. XXIII.

ſeinen Leuten nach Kegila auf, griff die Philiſter an, erbeutete
ihr Vieh, und entſetzte Kegila, mit einer groſſen Niederlage
6 der Philiſter. | Abjatar der Sohn Achimelech hatte, da er zu
David flohe, und ihn nach Kegila begleitete, den heiligen
Obermantel mitgenommen. |
7 Als Saul hörte, daß David zu Kegila wäre, ſagte er:
nun hat Gott ihn in meine Hände geliefert, da er ſich in eine
Stadt einſchließt, und hinter Thoren und Riegeln ſicher zu
8 zu ſeyn denkt. | Er ließ ſogleich unter dem Vorwand des Krie-
ges bey Kegila das Volk zuſammen rufen, um David und ſeine
9 Leute zu belagern. | David, der ganz wohl merkte, daß Saul
insgeheim Abſichten gegen ihn hätte, befahl dem Prieſter Ab-
10 jatar den Obermantel herbey zu bringen, | und fragte: Jeho-
va, du Gott Iſraels, dein Knecht hat gehört, daß Saul ge-
gen Kegila auszieht, und die Stadt meinetwegen zerſtören
11 will: | werden die Einwohner von Kegila mich und meine Leute
an ihn verrathen? === Wird Saul hier ins Thal herunter kom-
men, wie dein Knecht gehört hat? Jehova du Gott Iſraels,
thuhe es deinem Knecht kund! Die Antwort war, er wird kom-
12 men. | David fragte ferner: werden die Einwohner von Ke-
gila mich ihm verrathen? Sie werden es thun, war die Ant-
13 wort. | Nun machte ſich David mit den Seinigen, deren nun-
mehr ſechshundert Mann waren, auf, verlies Kegila, und ging
ſo weit er gehen konnte: Saul unterließ auch den Zug, ſo-
14 bald er hörete, daß David weg war. | David hielt ſich auf
unzugänglichen Bergen in der Wüſte auf, ſonderlich im Ge-
bürge der Wüſte Sif: Saul hörte in ſeinem ganzen Leben
nicht auf, ihm nachzuſtellen, aber Gott ließ es ihm nie gelin-
15 gen. | David wußte es wohl, daß Saul ihm nach dem Leben
trachtete, und, hielt ſich deshalb in der Wüſte Sif zu Chor-
ſcha auf.

Cap. XXIII, 16-28.

Jonathan beſucht David in der Wüſte Sif, und erneuret den Bund mit ihm. Die Siſiten verrathen David an Saul, der einen Zug gegen ihn vornimt: aber wegen eines Einfalls der Philiſter unverrichteter Sache zurück gehen muß.

Cap. XXIII.
Hier zu Chorſcha beſuchte Jonathan David, ſprach ihm neuen v. 16
Muth ein, und ermunterte ihn, Gotte zu vertrauen. |
Sey ohne Furcht, ſagte er, mein Vater Saul wird dich nicht 17
finden, du wirſt noch König von Iſrael werden, wie mein
Vater ſelbſt wohl weiß; alsdenn bin ich vergnügt, der nächſte
nach dir zu ſeyn. | Hier machten ſie ein Bündniß vor Jehova: 18
David blieb zu Chorſcha, und Jonathan ging wieder nach
Hauſe. |

Die Einwohner von Sif aber kamen zu Saul nach Gi- 19
bea, und ſagten ihm, David hielte ſich unter ihnen auf den
Berghöhen von Chorſcha verborgen, und zwar jetzt auf dem
Hügel Chakila, der auf der Mittagsſeite der groſſen Arabi-
ſchen Wüſte läge: | willſt du, ſetzten ſie hinzu, ſo thue, wenn 20
und wie es dir beliebt, einen Zug in unſere Gegend, und unſere
Sache wird es ſeyn, ihn dem Könige in die Hände zu liefern. |
Saul antwortete: Gott ſegne euch dafür, daß ihr doch Mit- 21
leiden mit mir habt. | Gehet hin, und macht alle nöthigen 22
Veranſtaltungen, erforſchet noch genauer, wo er ſich aufhält,
und wo er irgend ſeinen Fuß geſetzt hat, wer ihn da geſehen
hat, denn mir iſt geſagt, daß er ſeine Sachen ſehr liſtig an-
fängt. | Alſo ſucht alle ſeine Schlupfwinkel aufs genaueſte aus- 23
zuſpühren, wenn ihr etwas gewiſſes habt, kommt wieder zu mir,
ſo will ich den Zug unternehmen, und ihn, falls er im Lande
iſt, in allen Familien Juda aufſuchen. | Sie gingen alſo vor 24
Saul voran nach Sif, um alles auszukundſchaften. David

und

Cap. XXIII.

und ſeine Leute waren damahls in der Wüſte Maon, in der Fläche
25 die auf der Südſeite der Arabiſchen Wüſte liegt. | Saul ging
mit ſeinen Leuten aus, ihn aufzuſuchen, David bekam Nach-
richt davon, ging nach einer Höhlung im Felſen herunter, blieb
26 aber noch in der Wüſte Maon. | Hier war ein Berg, auf deſ-
ſen einer Seite ging Saul, und auf der andern David mit
ſeinen Leuten: der letzte eilte ſo viel er konnte, Saul zu ent-
fliehen, Saul aber mit ſeinen Leuten ſuchte ihn zu umzingeln,
und mit allen denen, die er bey ſich hatte, gefangen zu bekom-
27 ken. | Aber ein Bote kam, und ſagte Saul, er möchte eilig
28 zurück kommen, denn die Philiſter ſtreifften im Lande. | Hier-
auf ſtand er vom Verfolgen Davids ab, und kam ſeinem Lande
gegen die Philiſter zu Hülfe: davon hat der Ort den Namen, der
Fels Machlakot, (d. i. der zwey Heere von einander abſon-
dert) bekommen. |

Cap. XXIV.

Saul, der noch einmahl gegen David ausziehet, iſt ſchla-
fend in einer Höhle völlig in Davids Händen, der ſich aber
nicht an ihm vergreifft.

---

v. 1 David wandte ſich nun aus der Gegend weg, und hielt ſich Cap.
2 auf den Bergen um Engedi herum auf. | Dis ward Saul XXIV.
hinterbracht, als er von dem Zuge gegen die Philiſter, die
3 er geſchlagen hatte, zurück kam. | Saul nahm dreytauſend
Mann, den Kern des ganzen Iſraelitiſchen Kriegesvolks, und
zog gegen David aus, ihn auf den unerſteiglichſten Felſen,
4 wo die Steinböcke ihre Wohnung haben, aufzuſuchen. | Als
Saul zu den gemaureten Schafhürden am Wege gekommen
war, fand er eine Höhle, ging hinein, und ſchlief. Tief im
5 Innerſten der Höhle aber war David mit ſeinen Leuten. | Die-

Cap. XXIV.

ſe ſagten zu David: heute iſt der Tag, da Gott zu dir ſpricht:
ich gebe deinen Feind in deine Gewalt, thue mit ihm, was
du willſt! David ſchlich hinzu, und ſchnitt den Zipfel von
Sauls Mantel ab; | aber ſo bald er das gethan hatte, ſchlug 6
ihn ſein Gewiſſen darüber, | und er ſagte zu ſeinen Leuten: 7
Gott laſſe es fern von mir ſeyn, ſo etwas gegen meinen Herrn,
den Geſalbten Gottes zu thun, und mich an ihm zu vergreifen,
denn er iſt einmahl der Geſalbte Gottes. | So hielt er ſeine 8
Leute durch Zureden von Saul ab, und verbot ihnen, etwas
gegen Saul zu unternehmen: Saul ſtand wieder auf, ging
aus der Höhle hinaus, und ſetzte ſeinen Weg fort. | Dar= 9
auf kam David auch aus der Höhle heraus, und rief Saul
nach: mein Herr! mein König! Saul ſahe ſich um; Da=
vid warf ſich vor ihm nieder, | und ſagte: warum hörſt du 10
das Geſchwätz der Leute, die dir einbilden, ich ſuchte dei=
nen Schaden? | Heute kannſt du es mit eigenen Augen ſe= 11
hen, daß Jehova dich mir dort in jener Höhle in meine
Gewalt gegeben, und mir freygeſtellet hat, dir das Leben
zu nehmen. Aber dis Auge ſchonete deiner, und ich dachte:
ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen, denn er iſt
der Geſalbte Gottes, | und mein Vater. Siehe, ſieh hier 12
den Zipfel deines Mantels, und du haſt dein Leben noch.
Alſo merke es doch, und ſieh es mit eigenen Augen, daß ich
nicht mit Böſem, nicht mit Meuterey umgehe, und gar nichts
gegen dich verbrochen habe. Du aber ſtehſt mir nach dem Le=
ben. | Gott ſey Richter zwiſchen mir und dir, und räche mich 13
an dir! aber meine Hand ſoll ſich nie an dir vergreifen. | Es 14
gehe wie im alten Sprichwort: der ſpricht ſich ſelbſt das Urtheil,
der unrecht handelt. Nur meine Hand ſoll nie gegen dich ge=
braucht werden. | Gegen wen hat der König von Iſrael einen 15
Feldzug unternommen? wen verfolgt er? einen todten Hund!
einen einzigen Floh! | Jehova ſey Richter, und ſpreche das 16
Ur=

Cap. XXIV.

Urtheil zwiſchen uns beiden! Er ſehe es, führe meine Sache,
und übernehme meine Vertheidigung gegen dich. |

17 Als David ausgeredet hatte, ſprach Saul: biſt du das,
der da redet, mein Sohn David? und fing laut an zu
18 weinen. | Du haſt die gerechte Sache, und ich habe un=
recht. Du haſt mir gutes vergolten, und ich dir bö=
19 ſes. | Am heutigen Tage haſt du einen unleugbahren
Beweis davon gegeben, daß du gut gegen mich handelſt,
da mich Gott in deine Gewalt gab, und du mir das Le=
20 ben nicht nahmſt. | Wer wird ſeinen Feind ſo antreffen,
und unverletzt gehen laſſen! Gott vergelte dir gutes für
dieſen Tag, und für das was du an mir gethan haſt. |
21 Ich weiß, daß du einmahl König werden, und das Iſra=
22 elitiſche Reich behaupten wirſt: | ſchwöre mir jetzt bey
Jehova, daß du meine Nachkommenſchaft nicht ausrot=
ten, und meinen Nahmen aus der Familie meines Vaters
23 nicht auslöſchen willſt. | Dis beſchwor David; Saul ging
zurück, und David begab ſich mit ſeinen Leuten auf die Berg=
ſpitze. |

Cap. XXV.

Samuels Tod. Nabals Grobheit gegen David, für die David ſich rächen will. Nabals Frau, Abigail kommt ihm entgegen, und hält ihn durch ihre vernünftige Vorſtellung von der vorgehabten Rache ab. Nabal ſtirbt: und David heyrathet Abigail.

---

v. 1 Um die Zeit ſtarb Samuel; das ganze verſammlete Iſraeli= Cap.
tiſche Volk ſtellete eine Trauer an, und begrub ihn in ſei= XXV.
ner Vaterſtadt Rama.

Da=

Cap. XXV.

David aber wandte ſich weiter gegen Süden in die Wü-
ſte Faran. | Zu Maon wohnte damahls ein ſehr reicher Mann, 2
aber der gröſſeſte Theil ſeiner Haushaltung war zu Carmel: er
hatte dreytauſend Schaafe, und tauſend Ziegen, und hielt ſich
zur Zeit der Schaafſchur zu Carmel auf. | Er ſelbſt hieß, Na- 3
bal, und ſeine Frau, Abigail. Die Frau war an Verſtande
und Geſtalt ſchön, der Mann aber war hart, bösartig, und
eigenſinnig. | David hörte in der Wüſte, daß Nabal ſeine 4
Schaafſchur hätte, | und ſchickte zehn von ſeinen Leuten nach 5
Carmel hinauf, mit dem Befehl, einen Gruß und Glückwunſch
von ihm an Nabal auszurichten, | und zu ſagen: zum langen 6
Leben! es gehe dir wohl, und deiner Familie wohl, und
allem, was dir angehört. | Ich habe erfahren, daß du 7
Schaafſchur haſt. Deine Hirten ſind immer in unſerer
Nachbarſchaft geweſen, wir haben ihnen nie etwas in
den Weg gelegt, und von den Heerden haben ſie nichts
vermiſſet, ſo lange ſie zu Carmel geweſen ſind. | Erkun- 8
dige dich ſelbſt bey ihnen, ſie werden es dir ſagen. Ha-
be Güte für uns, da wir an einem frölichen Tage kom-
men, und ſchenke was dir beliebt deinen Knechten, und
deinem Sohn David. | Sie gingen zu Nabal, und richte- 9
ten alles in Davids Nahmen aus, was er ihnen zu ſagen auf-
getragen hatte. Da ſie aufhörten zu reden, | antwortete ih- 10
nen Nabal: wer iſt David? wer der Sohn Iſai? Der Knechte
werden jetzt viel, die ihren Herren entlaufen; | und ich ſollte mein 11
Brodt, und Trinken, und was ich für meine Schaafſcherer
geſchlachtet habe, nehmen, und Leuten geben, von denen ich
nicht weiß wo ſie her ſind? | Hiermit gingen Davids Abgeſchickte 12
zurück, und brachten David die ganze Antwort wie ſie war. |
David befahl ſeinen Leuten ſogleich den Degen anzuſtecken, ſie 13
legten ihn an, und er ſeinen auch, und ſo folgten ihm vierhun-
dert Mann, zweyhundert aber blieben bey dem Gepäcke. |

Unter-

Cap. XXV.

14 Unterdeſſen hatte einer von den Knechten Abigail der Frau
Nabals von dem Nachricht gegeben, was geſchehen war. Da-
vid, ſagte er, hat Abgeordnete aus der Wüſte hieher geſchi-
cket, unſerm Herrn Glück zu wünſchen; der aber fuhr ſie hef-
15 tig an. | Die Leute ſind uns ſehr nüzlich geweſen, nie haben
ſie uns etwas zuwider gethan, und nie vermiſſeten wir etwas,
ſo lange wir in ihrer Nachbarſchaft auf freyem Felde herumge-
16 zogen ſind: | ſie waren uns, ſo lange wir in ihrer Gegend wei-
17 deten, bey Tage und bey Nacht wie eine Mauer. | Nun über-
lege wohl, was du thun willſt, denn unſerm Herrn und ſei-
nem Hauſe ſteht ein Unglück bevor, und er iſt zu ſchlimm, als
18 daß man ihm etwas ſagen könnte. | Abigail nahm, ſo ge-
ſchwind ſie konnte, zweyhundert Brodte, fünf Schläuche
Wein, fünf gebratene Schaafe, funfzehn Efa geröſtetes Korn
und Hülſenfrüchte, hundert Roſinen-Maſſen, und zweihun-
19 dert Feigen-Maſſen, ließ es auf Eſel packen, | und befahl ih-
ren Knechten voran zu gehen, ſie wollte nachkommen. Ihrem
20 Manne aber ſagte ſie nichts davon. | Sie ritt auf einem Eſel,
und da ſie den Berg herab ritt, kam David mit ſeinen Leuten
von einem andern Berge herab, ihr entgegen, doch ſo, daß
21 er ſie nicht ſehen konnte. | Eben ſagte er: ganz umſonſt bin
ich doch in der Wüſte von allem was dem zugehört Hüter ge-
weſen, und nun vergilt er mir meine Gutthaten ſo übel. |
22 Strafe mich Gott, wenn von allen Mannsleuten in ſeinem
23 Hauſe ein Hund bis morgen früh übrig bleiben ſoll! | So bald
Abigail David gewahr ward, ſprang ſie eilend vom Eſel her-
24 unter, warf ſich vor ihm auf die Erde nieder, | fiel ihm zu Füſ-
ſen, und ſagte: mein iſt die Schuld! mein Herr, erlaube
nur deiner Magd zu reden, und höre, was ſie ſagt. |
25 Mein Herr achte doch nicht auf den ſchlechten Kerl, den
Nabal, denn was ſein Nahme ſagt, das iſt er, Narr
heißt er, und Narrheit iſt ihm natürlich. Ich deine Magd

Cap. XXV.

habe die Bedienten, die mein Herr abgeſchickt hat, nicht
geſehen. | So wahr Gott lebt und bey deinem Leben, 26
Gott hält dich jetzt zurück, daß du nicht auf Blutvergieſ-
ſen und Fauſtrecht ausgehen ſollſt. Ich wünſche nur, daß
alle deine Feinde, und die meinem Herrn zu ſchaden ſu-
chen, nicht mehr zu bedeuten haben mögen wie Nabal. |
Hier iſt das Geſchenk, das deine Magd meinem Herrn 27
bringt: erlaube, daß es unter die Leute, die dir nach-
folgen, vertheilet werde. | Vergib das Verbrechen dei- 28
ner Magd! Wenn Jehova das Haus meines Herrn be-
veſtiget, und du Gottes Kriege führeſt, ſo wird denn
deine Hand mit keiner unrechtmäßigen That beflecket
ſeyn. | Wenn jemand dich verfolget, und dir nach dem 29
Leben ſtehet, ſo ſey das Leben meines Herrn veſt in dem
Bündel der Lebendigen, das vor Jehova deinem Gott
liegt, eingebunden, und das Leben deiner Feinde liege
in der Schleuder, und Gott ſchleudere es weg! | Wenn 30
nun dann Jehova alles das Gute erfüllet, das er dir
verheiſſen hat, und dich zum Anführer Iſraels ſezt, |
ſo wird es meinem Herrn keinen Vorwurf und unruhi- 31
ges Gewiſſen machen, daß er Blut vergoſſen und Fauſt-
recht geübet hat. Gott wird dir es denn vergelten, und
du wirſt noch an deine Magd denken. | David ſagte zu 32
Abigail: gelobet ſey Jehova der Gott Iſraels, der dich mir
an dieſem Tage entgegen ſchickte. | Geſeegnet ſey deine 33
vernünftige Rede, und geſeegnet du ſelbſt, daß du mich
heute abgehalten haſt, auf Blutvergieſſen und Fauſt-
recht auszugehen. | Aber ſo wahr Jehova der Gott 34
Iſraels lebt, der mich von dem Uebel gegen dich abge-
halten hat, wäreſt du mir nicht ſo eilig entgegen gekom-
men, ſo würde kein Hund in Nabals Hauſe bis an den
andern Morgen lebendig geblieben ſeyn. | David nahm 35

Dar-

Cap. XXV.

darauf von ihr an, was ſie ihm gebracht hatte, verſicherte ihr
ſie könnte ruhig nach Hauſe gehen, er habe ihre Vorſprache an-
36 genommen, und verzeihe Nabal um ihrentwillen. | Als Abi-
gail wieder zurück kam, gab Nabal in ſeinem Hauſe eine Mahl-
zeit, wie ſie ein König hätte geben können, war luſtig und
ſehr betrunken: ſie ſagte ihm alſo bis an den folgenden Mor-
37 gen nichts von allem. | Am Morgen aber, da der Rauſch
vorbey war, erzählte ſie ihm alles, was vorgefallen war. Na-
bal erſtarrete von Schrecken, und ward wie ein Stein. |
38. 39 Nach zehen Tagen verhängete Gott über ihn den Tod. | Da
dis David hörte, ſagte er: gelobet ſey Gott, der meine Sa-
che wegen der groben Beſchimpfung gegen Nabal ausgemacht,
und ſeinen Knecht abgehalten hat, Unrecht zu thun. Nabals
Unrecht hat Gott auf ſeinen Kopf kommen laſſen.

Auch ſchickte David einige ſeiner Bedienten ab, und ließ
40 durch ſie Abigail die Ehe antragen. | Sie kamen zu ihr nach
41 Carmel, und richteten ihr Gewerbe aus. | Abigail ſtand
auf, warf ſich zur Erde nieder, und ſagte: Davids Sclavin
iſt bereit ſeine Magd zu ſeyn, und die Füſſe der Knechte ihres
42 Herrn zu waſchen. | Sie ſäumete auch nicht lange, ſondern
ſetzte ſich auf einen Eſel, nahm fünf Cammermädchen mit, fol-
43 gete den Bedienten Davids, und vollzog die Heyrath. | Auch
heyrathete David Achinoam aus Jisreel, und hatte dieſe zwey
44 in der Ehe: | Michal aber, ſeine erſte Frau, Sauls Tochter,
hatte Saul an Falti den Sohn Laiſch aus Gallim gegeben. |

Cap. XXVI.

David wird noch einmal von den Siſiten an Saul verra= then: Saul zieht gegen David aus, und zum zweitenmal iſt Sauls Leben völlig in Davids Gewalt, der ſich aber nicht an ihm vergreift.

Cap. XXVI. Nochmahls) kamen die Einwohner von Sif zu Saul nach v. 1
Gibea, und gaben ihm Nachricht, daß ſich David bey
ihnen auf dem Hügel Chakila, der an die große Arabiſche Wü=
ſte ſtößt, verborgen hielte. | Saul ſäumete nicht, und ging 2
mit dreytauſend der auserleſenſten Leute des Volks in die Wü=
ſte Sif, David aufzuſuchen. | Saul lagerte ſich auf dem 3
Hügel Chakila vor der großen Wüſte bey dem Wege, David
aber war mit ſeinen Leuten in der Wüſte, und ſahe, daß Saul
ihm dahin folgen wollte: | er ſchickte alſo Kundſchafter aus, 4
und erfuhr, daß Saul nicht aufs ungewiſſe käme, ſondern
gute Nachrichten hätte. | Nun machte ſich David ſelbſt auf, 5
und ging nach dem Ort, wo Saul ſein Lager hatte: er ward
der Stelle gewahr, wo Saul, und Abner der Sohn Ner ſein
General, lagen und ſchliefen. Saul lag in der Mitte der
Wagenburg, und das Volk rings um ihn herum. | David 6
ſagte zu Achimelech dem Hetiter, und Abiſchai dem Sohn Ze=
ruja, Joabs Bruder: wer von euch beiden will mit mir in
das Lager hinunter gehen? Abiſchai erbot ſich dazu. | Alſo 7
ging er mit Abiſchai bey Nachtzeit mitten unter das Volk, Saul
lag und ſchlief in der Wagenburg, der Spieß ſteckte ihm zum
Kopf in der Erde, und Abner nebſt dem übrigen Volk lagen
im Craiſe herum. | Abiſchai ſagte zu David: heute hat Gott 8
deinen Feind in deine Gewalt gegeben; ich will ihm mit dem
Spieß Einen Stoß geben, der zweite ſoll nicht nöthig ſeyn,
und ihn an die Erde ſpießen. | David ſagte: füge ihm kein 9
Leid

Cap. XXVI.

Leid zu! wer kann ungeſtraft bleiben, der ſeine Hand an den
10 Geſalbten Gottes legt? | Noch ſetzte David hinzu: ſo wahr
Gott lebt! wenn nicht Gott ihn ſtraft, oder er auf dem Kran-
11 kenbette ſtirbt, oder im Kriege umkommt, | ſo ſoll mich Gott
behüten, daß ich meine Hand nicht an den Geſalbten Gottes
lege. Aber nim den Spieß, ihm zum Kopfe, und dieſe Waſ-
12 ſerſchale, denn wollen wir weggehen. | Alſo nahm David
Spieß und Waſſerſchale gerade bey Sauls Kopfe weg, ohne
geſehen oder bemerkt zu werden: niemand wachte auf, alle
ſchliefen, dann Gott hatte einen Todtenſchlaf auf ſie fallen
13 laſſen. | Nun ging David auf eine gegenüber gelegene Berg-
ſpitze, zwiſchen der, und dem Lager Sauls, ein ſehr weiter
14 Weg war, | rief von da dem ganzen Volk zu, und Abner
dem Sohn Ner, ſagte: antworteſt du denn nicht, Abner?—
Abner antwortete: wer iſt das, der ſo nach dem Ort zu
15 ſchreyet, wo der König iſt? | David rief: biſt du nicht ein
Mann? und wer in ganz Iſrael iſt dir gleich? Aber warum haſt
du denn keine beſſere Wache um deinen Herrn den König beſtellt?
denn einer von den Leuten hat ſich eingeſchlichen, deinem
16 Herrn, dem Könige, das Leben zu nehmen. | Das iſt
ſchlecht, was du gethan haſt, So wahr Gott lebt, ihr alle
verdient den Tod, daß ihr keine beſſere Wache bey eurem
Herrn, dem Geſalbten Gottes, haltet. Sieh nur einmal nach,
wo iſt der Spieß und die Waſſerſchale, die gleich neben dem
17 Kopfe des Königes waren? | Saul erkannte David an der
Stimme, und rief: iſt das deine Stimme, mein Sohn Da-
vid? Ja! ſagte David, meine Stimme, hochgebietender Kö-
18 nig. | Aber, fuhr er fort, warum verfolgt der König ſeinen
treuen Diener? denn was habe ich gethan? was Böſes vor-
19 gehabt? | Mein Herr, der König, höre doch, was ſein Knecht
ſagt. Reitzt dich Gott gegen mich an, ſo verſöhne ihn durch ein
Opfer: ſind es aber Menſchen, ſo treffe ſie der Fluch Gottes

Cap. XXVI.

dafür, daß ſie mich aus dem Erbvolk Jehovens austreiben.
Es iſt ſo gut, als ſagten zu mir, gehe hin, und diene frem-
den Göttern. | Mein Blut falle nicht unbemerkt von Gott 20
auf die Erde! der König Iſraels zieht aus, einen einzigen
Floh zu ſuchen, wie der Nachtrabe ſeine Beute auf den Ber-
gen aufſpürt. | Saul ſagte: ich habe dir unrecht gethan, 21
komm wieder zu mir, mein Sohn David, dir ſoll von nun an
nichts Böſes wiederfahren, da mein Leben dir heute ſo theuer
geweſen iſt, ich habe mich ſehr verſündiget und gefehlt. |
David: hier iſt der Spieß des Königes, einer von den Sol- 22
daten komme herüber, und hohle ihn ab, | Gott aber vergelte 23
jedem nach Verdienſt und Redlichkeit, da er dich heute in meine
Gewalt gegeben hat, und ich mich nicht am Geſalbten Got-
tes vergreifen wollte. | So wie dein Leben mir heute theuer 24
war, ſo wird mein Leben Gotte wieder theuer ſeyn, und er
wird mich aus der Gefahr erretten. | Saul antwortete Da- 25
vid: Gott ſeegne dich, mein Sohn David, du wirſt es thun
und hinausführen! So ging David wieder weg, und Saul
zurück wo er hergekommen war. |

Cap. XXVII.

David begiebt ſich in das Land der Philiſter, wo ihm der König Achiſch die Stadt Ziklag ſchenkt. Er treibt Streifereyen gegen Amalekiter und andere mit den Iſraeliten in Feindſchaft lebende räuberiſche Völker; Achiſch aber glaubt, er ſtreife in das Jüdiſche Land.

Cap. XXVII.

Aber David dachte bey ſich ſelbſt, endlich würde er doch ein- v. 1
mahl Saul in die Hände fallen, es ſey für ihn nichts beſ-
ſer, als in das Land der Philiſter zu fliehen; dann würde Saul
es aufgeben, ihn aufzuſuchen, das er doch immer fortſetzen

wür-

Cap. XXVII.

würde, ſo lange er in irgend einem Theil des Iſraelitiſchen
Landes wäre, und ſo hoffete er den Händen Sauls völlig ent-
2 gangen zu ſeyn. | Er wandte ſich alſo mit den ſechshundert
Mann, die er bey ſich hatte, zum Könige von Gat, Achiſch
3 dem Sohn Mauch: | bey dem wohnte er Anfangs zu Gat,
mit ſeinen Leuten, und ihren Familien, auch ſeinen zwey
Frauen, Achinoam von Jisreel, und Abigail von Carmel,
4 der ehemaligen Frau Nabals; | und Saul hörte auf,
ihm nachzuſtellen, da er erfuhr, daß David nach Gat
geflohen war. |

5 David aber bat ſichs als eine Gnade von Achiſch aus,
daß er ihm eine Wohnung in den Landſtädten anweiſen möchte;
er wolle dem Könige nicht dadurch beſchwerlich fallen, daß er
6 bey ihm in der Reſidenzſtadt wohnete. | Achiſch gab ihm
Ziklag ein; und daher kommt es, daß Ziklag noch jetzt den
7 Königen von Juda gehört. | Die Zeit aber, da David im
Lande der Philiſter gewohnt hat, iſt Ein Jahr und vier
Monden. |

8 David und ſeine Leute thaten von hier aus Streifereyen
gegen die Geſchuriten, Geriſiten, und Amalekiter, dis wa-
ren die alten Einwohner des Landes, bis nach Peluſium und
9 Egypten. | David erſchlug alles, und ließ weder Mann
noch Weib am Leben; aber Schafe, Rindvieh, Eſel, Ca-
mele, und Kleidungsſtücke machte er zur Beute. Kam er denn
10 zu Achiſch zurück, | und fragte der ihn, wohin ſie heute ge-
ſtreift hätten? ſo ſagte er: gegen den Süden Juda, -- gegen
den Süden Jerachmeels, -- gegen den Süden der Keniter, |
11 aber weder Mann noch Weib brachte er lebendig nach Gat,
damit ſie nicht ausſagten, was er thäte, und die ganze Zeit
ſeines Aufenthalts im Lande der Philiſter zu thun gewohnt ge-
weſen

Cap. XXVII.
weſen wäre. | Achiſch ſetzte ein groſſes Vertrauen in David, 12
und glaubte, er müßte nun auf ewig ſein Knecht ſeyn, nach-
dem er ſich bey ſeinen Landsleuten den Iſraeliten verhaßt ge-
macht hätte. |

Cap. XXVIII.

Neuer Feldzug der Philiſter gegen die Iſraeliten, bey dem David auch mit zu Felde gehen muß. Saul will die Todten befragen, und läßt durch eine weiſe Frau Samuel citiren. Die Frau giebt vor, Samuel zu ſehen, Saul aber ſieht ihn nicht, ſondern hört nur, was Samuel ſagt: kurz, er läßt ſich von der Frau betrügen, und geht mit äuſſerſtem Schrecken über des vermeinten Samuels Antworten, dem entſcheidenden Treffen entgegen.

Cap. XXVIII. Nun aber zogen die Philiſter mit geſammter Macht gegen v. 1
die Iſraeliten aus, und Achiſch ſagte zu David: du
mußt wiſſen, daß auch du und deine Leute mich begleiten und
zum Lager kommen ſollt. | David antwortete: du wirſt es 2
mit eigenen Augen ſehen, was dein Knecht thut. - - Achiſch:
dafür will ich dich auch zum Obriſten meiner Leibwache auf Le-
benslang beſtellen. |
Samuel war nun geſtorben, und von den Iſraeliten mit 3
öffentlicher Trauer zu Rama ſeiner Vaterſtadt begraben; die
Todtenbeſchwörerinnen und Wahrſager aber hatte Saul aus dem
Lande weggeſchaft. | Die Philiſter kamen zuſammen und la- 4
gerten ſich bey Schunem, Saul und die Iſraeliten kamen auch
zuſammen, und lagerten ſich auf Gilboa. | Da aber Saul 5
das Lager der Philiſter ſahe, verlohr er allen Muth, und
ward ſehr erſchrocken: | er fragte Jehova, aber der ant- 6
wortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durch das hei-
lige

Cap. XXVIII.
7 lige Loos, noch durch Propheten. | Saul befahl hierauf ſei-
nen Bedienten, eine Frau aufzuſuchen, die ſich auf das Todten-
beſchwören verſtände, um durch ſie eine Antwort zu erhalten:
8 ſie ſagten ihm, eine Frau von der Art ſey zu Endor. | Saul
ſuchte ſich unkenntlich zu machen, zog fremde Kleider an, ging
von zwey ſeiner Leute begleitet bey Nachtzeit nach Endor zu der
Frau, und verlangte, ſie ſollte ihm durch Todtenbeſchwören
Antwort auf ſeine Fragen verſchaffen, und den aus dem Gra-
9 be heraufbringen, den er verlangen würde. | Sie antworte-
te ihm: du weißt, was Saul gethan, und daß er alle Todten-
beſchwörerinnen und Wahrſager, aus dem Lande vertilget hat;
warum legſt du mir eine Schlinge, und bringeſt mein Leben in
10 Gefahr? | Saul aber ſchwor ihr bey Jehova: ſo wahr Je-
hova lebt, dir ſoll bey der ganzen Sache nichts zu Schulden
11 oder Schaden kommen. | Die Frau fragte, wen ſie herauf
12 bringen ſollte? Er ſagte: Samuel. | Die Frau ſahe Sa-
muel, that ein lautes Geſchrey, und ſagte zu Saul: warum
13 haſt du mich betrogen? du biſt Saul. | Der König antwor-
tete ihr: fürchte dich nicht, ſage mir nur, was du ſiehſt. Sie;
ich ſehe eine göttliche Geſtalt aus der Erde hervorſteigen. |
14 Saul: wie ſieht er aus? die Frau: es iſt ein alter Mann, der
herauf kommt, und er wickelt ſich in ſein Oberkleid ein. Hier-
an erkannte Saul Samuel, bückte ſich, und warf ſich zur Er-
15 de nieder. | Samuel ſagte zu ihm: warum haſt du mich in
meiner Ruhe geſtöret, und hier herauf gefodert? Saul ant-
wortete: ich bin in groſſer Noth, die Philiſter bekriegen mich,
und Gott hat mich verlaſſen, er antwortet mir weder durch
Propheten noch durch Träume, darum habe ich dich rufen
16 laſſen, mir zu ſagen, was ich thun ſoll. | Samuel ſagte:
warum fragſt du mich, da Jehova dich verlaſſen hat, und dein
17 Feind geworden iſt? | Jehova hat nun erfüllet, was er
durch mich geredet hat: Jehova reißt das Königreich aus dei-

Cap. XXVIII.

ner Hand, und giebt es deinem Nebenbuhler David, | weil 18
du ſeinem Befehl ungehorſam geweſen biſt, und ſeine zornige
Rache an den Amalekitern nicht ausgeübet haſt: dafür thut er
dir das, was jetzt geſchieht. | Auch wird Jehova Iſrael mit 19
dir, in die Hände der Philiſter geben, morgen biſt du mit dei-
nen Söhnen bey mir, und auch das Iſraelitiſche Lager giebt
Gott in die Hände der Philiſter. | Hier fiel Saul, ſo lang 20
er war, zu Boden: er war voll Schrecken vor dem, was Sa-
muel ſagte, und dabey ganz ohnmächtig, weil er Tag und
Nacht lang weder gegeſſen noch getrunken hatte. | Die Frau 21
kam herzu, ſahe, daß er ſehr erſchrocken war, und ſagte zu
ihm: deine Sclavin hat deinen Befehl erfüllet, ich habe mit
Gefahr meines Lebens das gethan, was du von mir verlang-
teſt; | aber nun laß auch meine Bitte bey dir ſtatt finden, ich
will dir etwas zu eſſen auftragen, iß davon, daß du wieder zu
Kräften kommſt, und den Weg zurück thun kannſt. | Saul 22
ſchlug es ab, und wollte nicht eſſen, ſeine Bedienten, und die
Frau drungen in ihn, endlich gab er ihnen Gehör, ſtand von
der Erde auf, und ſetzte ſich zu Tiſche. | Die Frau hatte ein 23
gemäſtet Rind im Hauſe, dis that ſie geſchwind ab, nahm
Mehl, knetete es, backte es ungeſäurt, | und ſetzte es Saul 24
und ſeinen Bedienten vor. Nachdem ſie gegeſſen hatten, ſtan-
den ſie auf, und gingen noch in derſelben Nacht zurück. |

Cap. XXIX.

Die Philiſter wollen David und ſeine Leute nicht bey dem Feldzuge haben, er geht alſo nach Ziklag zurück.

Cap. XXIX. Die Philiſter hatten ſich mit ihrem ganzen Lager nach Afek v. 1
gezogen, und die Iſraeliten hatten das ihrige bey der

Quel-

Cap. XXIX.

2 Quelle zu Jisreel. | Die Philiſter paſſirten hier unter Vor-
gang ihrer Häupter nach Hunderten und Tauſenden die Muſte-
rung, und David nebſt ſeinen Leuten kam mit Achiſch zuletzt. |
3 Die Befehlshaber der Philiſter ſagten: was ſollen hier dieſe
Hebräer? Achiſch antwortete: kennet ihr David den Knecht
Sauls des Iſraelitiſchen Königes nicht, der nun ſchon dis Jahr,
oder vielmehr dieſe Jahre bey mir geweſen iſt? Von der Zeit
an, da er zu mir überging, bis auf dieſen Tag, habe ich an
4 ihm nichts gefunden, das Verdacht erwecken könnte. | Aber
alle Befehlshaber der Philiſter gingen gemeinſchaftlich zu Achiſch,
und ſagten: laß den Mann an den Ort zurückgehen, über den
du ihn geſetzt haſt, mit uns muß er den Feldzug nicht thun,
daß es ihm nicht einfalle ſich zum Feinde zu ſchlagen, denn für
welchen Preis könnte er die Vergebung bey ſeinem Herrn ge-
5 wiſſer erkaufen, als für die Köpfe aller dieſer Männer? | Iſt
dis nicht der David, von dem ſie beym Tanz ſungen, Saul
hat ſeine tauſend erlegt, und David ſeine zehntauſend? |
6 Achiſch ließ David zu ſich kommen, und ſagte: ſo wahr Jehova
lebt, du biſt ein redlicher Mann, und deine ganze Aufführung
bey mir im Lager gefällt mir, ſo lange du bey mir geweſen biſt,
habe ich nichts unrechtes an dir bemerkt: aber die Häupter der
7 Philiſter denken nicht eben ſo gut von dir, | um alſo nicht et-
was ihnen misfälliges zu thun, ſo gehe in allem Guten nach
8 Hauſe. | David antwortete Achiſch: aber was habe ich ge-
than? was haſt du in der ganzen Zeit, da ich bey dir geweſen
bin, bis auf den heutigen Tag an mir auszuſetzen gefunden,
daß ich nicht mitgehen, und gegen die Feinde meines Herrn
9 des Königes fechten ſoll? | Achiſch antwortete: ich weiß es!
du biſt in meinen Augen engliſch gut! aber nur die Häupter
10 der Philiſter wollen dich nicht beym Feldzuge haben, | alſo
gehe morgen früh, bey Anbruch des Tages, mit allen Unter-
thanen deines Herrn, die mit dir gekommen ſind, zurück. |

Cap. XXIX.

Das that David, ging den andern Morgen mit ſeinen Leuten 11
nach dem Lande der Philiſter zurück. Die Philiſter aber rück-
ten weiter vor gegen Jisreel.

Cap. XXX.

David findet Ziklag von den Amalekitern verbrannt, und Weiber und Kinder weggeführt, er ſezt ihnen nach, ſchlägt ſie, nimt ihnen die Beute wieder ab, und macht noch viel andere Beute.

Cap. XXX. Als aber David am dritten Tage wieder zu Ziklag ankam, v. 1
hatten die Amalekiter bey einer Streiferey gegen das Süd-
land und Ziklag, die Stadt eingenommen, verbrannt, | die 2
Frauensleute, die darin waren, alles groß und klein in die
Sclaverey geführt, niemanden aber getödtet, und ſo gingen
ſie wieder zurück, ihre Beute mit ſich fortführend. | Da nun 3
David mit ſeinen Leuten an die Stadt kam, fanden ſie ſie ver-
brannt, und ihre Weiber, Söhne und Töchter weggeführt: |
David und ſeine Leute weinten laut, bis ſie nicht mehr weinen 4
konnten. | Auch ſeine beiden Frauen, Achinoam von Jisreel, 5
und Abigail die ehemalige Frau Nabals zu Carmel, waren
mit weggeführt. | Er gerieth in groſſe Noth, denn das Volk 6
redete bey der Heftigkeit des Schmerzes über Weiber und Kin-
der ſchon davon, ihn zu ſteinigen. David aber faſſete im Ver-
trauen auf Gott neuen Muth, | und befahl dem Prieſter Abja- 7
tar dem Sohn Achimelechs, den heiligen Obermantel herbey
zu bringen. Er brachte ihn, | und David fragte Jehova: 8
ſoll ich dieſer Parthey nachſetzen? werde ich ſie einhohlen? Die
Antwort war: ſetze ihr nach, du wirſt ſie einhohlen, und ihr
die Beute wieder abjagen. | David ging alſo mit ſechshun- 9
dert

Cap. XXX.

dert Mann, die er bey ſich hatte, bis zum Thal Beſor, wo
10 einige zurückgelaſſen wurden, und ſtehen blieben: | mit vier-
hundert Mann ſetzte er dem Feinde nach, und zweihundert, die
zu müde waren, über das Thal zu gehen, blieben zurück. |
11 Man fand einen Aegyptier auf dem Felde liegend, der ward zu
12 David gebracht: ihm Eſſen und Trinken gegeben, | auch ein
Schnitt Feigen, und zwey Schnitte Roſinen, und da erhohl-
te er ſich wieder, denn er hatte drey Tage und drey Nächte
13 weder gegeſſen noch getrunken. | David fragte ihn: wem er
angehörte? und wo er her wäre? Er ſagte: ich bin von Ge-
burt ein Aegyptier, und eines Amalekiters Leibeigener, mein
Herr hat mich vor drey Tagen hier liegen laſſen, weil ich krank
14 war. | Wir thaten einen Streif in die ſüdlichen Gegenden
der Philiſter, und Juda, und in den ſüdlichen Theil von Ca-
15 leb, und verbrannten Ziklag. | David ſagte: kannſt du mich
wol zu der Parthey hinbringen, die das gethan hat? Ja; ſagte
er, das will ich thun, aber ſchwöre mir vorher, daß du mir
das Leben nicht nehmen, und mich meinem vorigen Herrn nicht
ausliefern willſt. |

16 Er zeigte alſo David den Weg dahin. Die Amalekiter
waren weit und breit auf dem Felde zerſtreuet, aſſen, trunken,
tanzten, ſehr vergnügt über die reiche Beute, die ſie aus dem
17 Lande der Philiſter und Juda mitgebracht hatten. | David
ſchlug ſie von Morgen bis an den Abend, und noch bis am
folgenden Tage; niemand entkam, auſſer vierhundert Knechten,
18 die, auf den Camelen ſaſſen, und ſo davon ritten. | Alles, was die
Amalekiter geraubt hatten, auch ſeine zwey Frauen, bekam David
19 wieder, | nichts vom gröſſeſten bis zum kleinſten ward vermiſſet,
nicht Söhne, nicht Töchter, nichts von der übrigen Beute, und
was ſie weggenommen hatten, alles brachte David wieder mit zu-
20 rück. | Auch bekam David alle Schafe und Rinder der Amalekiter:
dieſe wurden vor dem übrigen Vieh hergetrieben, und geſagt, das

iſt Davids Beute. | Als David an die zweyhundert Mann 21
kam, die ihm nicht hatten folgen können, und die er deshalb
beym Thal Beſor poſtirt hatte, gingen dieſe ihm und dem übri-
gen Volk entgegen, er, und das übrige Volk begrüſſeten ſie: |
aber jeder Geitzige und unedel denkende unter denen, die den 22
Zug mit David gethan hatten, ſagte: weil dieſe nicht mit ge-
weſen ſind, wollen wir ihnen auch nichts von der Beute geben,
ſondern blos jedem ſeine Frau und ſeine Kinder! und ſo zogen
ſie fort, und trieben die Beute voran. | Aber David ſagte: 23
meine Brüder, geht nicht ſo mit dem um, was uns Gott ge-
ſchenket, und uns dabey behütet, und den Sieg über unſere
Feinde verliehen hat. | Wer kann euch hierin beyfallen? 24
Das Antheil deſſen der mit ficht, und der bey der Bagage
bleibt, muß gleich ſeyn; beyde müſſen mit einander theilen. |
Von der Zeit an führte er dis Recht ein, das noch bis jetzt un- 25
ter den Iſraeliten bleibt. |

Als David wieder nach Ziklag zurück gekommen war, 26
ſchickte er ſeinen Freunden unter den Aelteſten Juda, von der
Beute, und ließ dabey ſagen: dis iſt ein Geſchenk von der
Beute Jehovens: | denen zu Betel, denen zu Ramat im Süd- 27
lande, denen zu Jattir, | denen zu Aroer, denen zu Sifmot, 28
denen zu Eſchtemoa, | denen zu Rachal, denen in den Städten 29
Jerachmeels und der Keniten, | denen zu Horma, denen zu 30
Chor-Aſchan, denen zu Atach, | denen zu Hebron, und an 31
allen Orten, wo er ſich mit ſeinen Leuten bisweilen aufgehal-
ten hatte. |

Cap.

Cap. XXXI.

Die Iſraeliten werden von den Philiſtern geſchlagen, Saul mit ſeinen drey Söhnen bleibt, ſein Leichnam wird von den Philiſtern an den Mauern zu Betſchean aufgehangen, von den tapfern und dankbaren Einwohnern der Stadt Jabeſch aber wieder abgenommen, verbrannt und begraben.

---

v. 1 Die Philiſter griffen die Iſraeliten an, die Iſraeliten flohen Cap. XXXI.
vor den Philiſtern, und erlitten auf dem Berge Gilboa
2 eine groſſe Niederlage. | Die Philiſter hingen ſich an Saul
und ſeine Söhne; Sauls Söhne, Jonathan, Abinadab,
3 und Malchiſchua blieben: | ſonderlich war der Angriff auf
Saul ſelbſt heftig, die Bogenſchützen ſtieſſen auf ihn, er ward
4 ſchwer von ihnen verwundet, | und ſagte zu ſeinem Waffenträ-
ger, ziehe den Degen und erſtich mich, daß dieſe Unbeſchnitte-
nen mich nicht tödten, und ſich deſſen rühmen. Sein Waffen-
träger wollte dis nicht thun, denn er furchte ſich ſehr. Saul
5 entleibte ſich alſo ſelbſt mit ſeinem eigenen Degen. | Da ſein
Waffenträger ſahe, daß er todt war, nahm er ſich gleichfalls
das Leben. |

6 So kam Saul, ſeine drey Söhne, ſein Waffenträger,
7 und alle ſeine Leute, an einem Tage um. | Da die Iſraeli-
ten diſſeits der Ebene und des Jordans ſahen, daß die Iſraeli-
ten geſchlagen waren, und Saul mit ſeinen Söhnen geblieben,
verlieſſen ſie die Städte und flohen, und die Philiſter lieſſen
ſich in den Städten nieder. |

8 Den Tag nach der Schlacht kamen die Philiſter, die Ge-
bliebenen auszuziehen, und fanden Saul und ſeine drey Söhne
auf

Cap. XXXI.

auf dem Berge Gilboa liegend. | Sie ſchnitten ihm den Kopf 9
ab, zogen ihm ſeine Rüſtung aus, und ſchickten ſie im ganzen
Philiſterlande herum, um vor ihren Götzentempeln und dem
ganzen Volk, bey der frölichen Nachricht vom Siege vorge=
zeigt zu werden. | Seine Waffen hingen ſie im Tempel der 10
Aſchtarot auf, und ſeinen Leichnam an den Mauern von Bet=
ſchean. | Da die Einwohner von Jabeſch in Gilead erfuhren, 11
was die Philiſter Saul gethan hatten, | machten ſich alle ſtreit= 12
bare Männer aus der Stadt auf, gingen die ganze Nacht,
nahmen Sauls und ſeiner Söhne Leichnam von der Mauer
Betſcheans herab, brachten ſie nach Jabeſch, und verbrann=
ten ſie: | die Gebeine aber begruben ſie unter der Tamariske 13
zu Jabeſch, und hielten ein ſiebentägiges Faſten. |

Das

Das

zweite Buch Samuels.

Cap. I.

David bekommt Nachricht von Sauls Tode, nebſt deſſen Diadem und Armſpangen. Er läßt den Amalekiter, der ihm dieſe Kleinodien überbringt, hinrichten, weil er vorgiebt, Saul ſelbſt getödtet zu haben. Davids Leichengedicht auf Saul und Jonathan.

---

v. 1 Nach Sauls Tode, da David vom Siege über die Ama- Cap.
lekiter zurück, und zwey Tage zu Ziklag geweſen war, | I.
2 kam am dritten Tage einer vom Schlachtfelde, wo Saul ge-
blieben war, mit zerriſſenen Kleidern, Erde auf dem Haupte,
3 und warf ſich, da er David ſahe, vor ihm zu Boden. | Da-
vid fragte ihn, woher er käme? -- Er: ich bin aus dem Iſ-
4 raelitiſchen Heer entflohen. | -- David: wie ſteht es? ſage
mir es! -- Er: die Iſraeliten ſind geſchlagen, die Niederlage
iſt groß, und auch Saul und Jonathan ſind unter den Tod-
5 ten: | David erkundigte ſich bey dem Knecht, der ihm dieſe
Nachricht brachte, genauer, wie er wiſſen könnte, daß Saul
6 und Jonathan todt wären? | Der Knecht, der die Nach-
richt brachte, gab zur Antwort: ein Zufall brachte mich auf
den Berg Gilboa. Saul ſtand da, ſich auf ſeinen Spieß leh-
nend, die Wagen und Reuter aber waren im Begrif ihn ein-
7 zuhohlen: | er ſahe ſich um, ward mich gewahr, rief mich an,
8 ich fragte, was er beföhle, | er fragte mich, wer ich wäre?
9 ich ſagte: ein Amalekitiſcher Knecht; | da ſagte er mir: mache

Cap. I.

mich vollends todt, denn ich kann nicht leben und nicht ſter-
ben. | Das that ich, und gab ihm den Tod, da ich ſahe, daß 10
er doch nicht davon kommen könnte, ſondern tödtlich verwun-
det wäre. Ich nahm ihm das Diadem vom Kopf, und die
Armſpange ab, und bringe ſie hier meinem Herrn. |

David zerriß ſeine Kleider, und das thaten alle, die um 11
ihn waren, | traureten, weineten, und faſteten bis an den 12
Abend, um Saul, ſeinen Sohn Jonathan, das Volk Gottes,
und die Iſraeliten, die im Kriege umgekommen waren. |

Aber zu dem Knechte ſagte David: wo biſt du her? -- 13
Er: ich bin eines Ausländers Sohn, ein Amalekiter. | Da- 14
vid ſagte: aber wie haſt du dich nicht geſcheuet, deine Hand an
den Geſalbten Jehovens zu legen, und ihm das Leben zu neh-
men? | Darauf rief er einen von den Soldaten, und befahl 15
ihm, den Amalekiter hinzurichten. Der that es, und tödtete
den Amalekiter, | zu dem David noch ſagte: miß deinen Tod kei- 16
nem andern als dir ſelbſt bey, denn du haſt ſelbſt gegen dich ge-
zeuget, und geſagt, **Ich habe den Geſalbten Jehovens ge-
tödtet.** |

David machte auf Saul und Jonathan dis | ins Buch 17. 18
der Geſänge eingetragene Trauergedicht, und verordnete, daß
die vom Stamm Juda es ſingen lernen ſollten: |

Iſt das Reh Iſraels auf deinen Höhen verwundet? 19
Wie ſind die Helden gefallen! | 20
Macht es nicht zu Gat bekannt,
Verkündiget es nicht auf den Straſſen Aſchkalons:
Daß nicht die Töchter der Philiſter ſich freuen,
Daß nicht die Töchter der Unbeſchnittenen jauchzen. |
Gilboens Gebürge, auf dich falle weder Thau noch Regen, 21
Nicht auf euch, ihr verbannten Aecker,
Denn hier ſank der Helden Schild zu Boden,

Sauls

Cap. I.

Sauls Schild, als wär' er nicht mit Oel geſalbt. |
22 Vom Blut der Erſchlagenen, vom Fett der Helden
War Jonathans Bogen nicht abzuhalten,
Und Sauls Schwerdt kam nie leer zurück. |
23 Saul und Jonathan, die liebenswürdigen, die ſich im Leben liebten,
Sind auch im Tode nicht getrennet:
Schneller waren ſie, als Adler,
Stärker als Löwinnen. |
24 Ihr Töchter Iſraels, weint um Saul,
Der euch in koſtbar Roth kleidete,
Der eure Kleider mit erbeutetem Golde ſchmückte. |
25 Wie ſind die Helden gefallen!
Mitten auf dem Schlachtfelde!
Auf deinen Höhen ward Jonathan durchſtochen. |
26 Um dich, mein Bruder Jonathan, bin ich untröſtbar.
Du warſt mein Ergötzen,
Kein Liebhaber liebt ſeine Schöne ſo,
27 Als ich dich mit Entzücken liebte. |
Wie ſind die Helden gefallen!
Und um ſie her zerſtreuete Waffen! |

Cap. II.

David wird vom Stamm Juda, und Iſchboſchet, Sauls Sohn, von den übrigen Stämmen zum Könige erwählt. Iſchboſchet greift David an, und wird geſchlagen.

---

v. 1 Hierauf fragte David Gott, ob er ſich in eine der Städte des Jüdiſchen Landes begeben ſollte? Die Antwort war, Ja! David fragte weiter, in welche? die Antwort war: nach Hebron. | Cap. II.

Cap. II.
brott. | Alſo zog David dahin, nahm ſeine beiden Gemahlin- 2
nen, Achinoam von Jisreel, und Abigail, die geweſene Frau
Nabals zu Carmel, | und die Leute, die er bey ſich gehabt hatte, 3
nebſt ihren ganzen Familien, mit, und dieſe wohneten in den
um Hebron herum gelegenen Städten. |

Der Stamm Juda verſammlete ſich zu Hebron, erwählte 4
David zum Könige über ſich, und ſalbete ihn ein. Damahls
brachten einige David die Nachricht, die Bürger von Jabeſch
in Gilead wären es, die Saul begraben hätten. | Er ſchickte 5
eine Geſandſchaft an ſie ab, und ließ ihnen ſagen: Jehova
ſeegne euch für dieſe That, und für die Zuneigung, die ihr ge-
gen euren Landesherrn Saul bewieſen habt, ihn zu begraben. |
Gott vergelte es euch gnädig und treulich, auch ich will dank- 6
bahr dafür ſeyn, daß ihr dis gethan habt. | Fahrt nur fort, 7
ſo brave und redliche Leute zu ſeyn, nachdem euer Landesherr
Saul todt iſt. Mich haben die vom Stamm Juda zum Kö-
nige über ſich geſalbet. |

Sauls oberſter Feldherr, Abner der Sohn Ner, hatte 8
indeſſen Sauls Sohn, Jſchboſchet, jenſeits des Jordans nach
Machanaim geführet, | und ihn da zum Könige gemacht, erſt 9
über Gilead, denn über Geſchur, Jisreel, Efraim, Benja-
min, und endlich über ganz Jſrael. | Vierzig Jahr alt war 10
Jſchboſchet Sauls Sohn, als er die Regierung über Jſrael
antrat, und zwey Jahr führte er ſie. Blos der Stamm Ju-
da hielt es mit David. | Die Zeit, die David zu Hebron 11
über den Stamm Juda regiert hat, iſt ſieben Jahr und ſechs
Monden. |

Abner aber führte die Soldaten Jſchboſchets zu Felde, 12
und zog von Machanaim nach Gibeon, | Joab that ein glei- 13
ches mit den Soldaten Davids, beide begegneten ſich bey dem
Teich Gibeons, und lagerten ſich, Joab auf der einen, und
Abner auf der andern Seite des Teichs. | Abner ſagte zu 14

Joab:

Cap. II.
Joab: laß die Soldaten uns ein Vorſpiel machen. Joab war
15 dazu bereit. | Sie gingen, an Zahl gleich, hinüber zum Kampf-
platz, zwölf von Benjamin und Iſchboſchets Seite, und zwölf
16 von Davids Leuten. | Jeder ergriff den Kopf ſeines Gegners,
und ſtieß ihm den Degen in den Leib, alle fielen: davon nen-
17 net man den Ort Chelkat Hazzurim bey Gibea. | Nun folgte
ein ſehr heftiges Treffen, in dem Abner und die Iſraeliten von
18 Davids Leuten geſchlagen wurden. | Die drey Söhne der Ze-
ruja waren bey dieſer Schlacht, Joab, Abiſchai, und Aſael:
19 Aſael war geſchwind auf den Füſſen wie ein Reh, | der verfol-
20 gete Abner, und wandte ſich gar nicht von ihm ab. | Abner
ſahe ſich um, und fragte: biſt du Aſael? -- Ja, ſagte er, ich
21 bins. | Abner: ſo wende dich zur Seite, und nim einen von
den Soldaten vor die Hand, dem du die Beute ausziehſt.
22 Aſael aber wollte nicht von ihm ablaſſen. | Abner ſagte noch-
mahls: laß von mir ab, warum ſoll ich dir einen Stoß geben,
daß du auf der Erde liegſt? und wie könnte ich denn deinem
23 Bruder Joab wieder unter die Augen kommen? | Da er aber gar
nicht ablaſſen wollte, ſtieß ihn Abner mit dem Hintertheil des
Spieſſes in den Leib, daß der Spieß hinten wieder hinaus ging,
Aſael fiel zu Boden, und war auf der Stelle todt. Alle die
24 an den Ort kamen, wo Aſael todt lag, blieben ſtehen. | Joab
und Abiſchai aber verfolgten Abner. Beym Untergang der
Sonne kamen ſie zum Hügel Amma, der vor Giech gegen die
25 Wüſte Gibeon zu liegt. | Die Benjaminiten ſammleten ſich
zu Abner in Einen Trupp, und hielten auf der Spitze eines
26 Hügels Stand. | Abner rief Joab zu: ſoll denn das Schwerdt
ohne Aufhören wüten? denkſt du nicht, daß man zuletzt aus
Verzweiflung ficht? Wie lange ſoll es währen, daß du dem
27 Volk nicht Befehl giebſt, von Brüdern abzulaſſen? | Joab
antwortete: ſo wahr Gott lebt, hätteſt du nicht herausgefo-
dert, ſo wäre ſchon heute früh das Volk von ſeinen Brüdern

Cap. II.

abgezogen, ohne ſie anzugreifen. | Hierauf ließ Joab in die 28
Trompete ſtoſſen, ſeine Leute blieben ſtehen, verfolgeten die
Iſraeliten nicht weiter, und die Schlacht hatte ein Ende. |
Abner ging mit den Seinigen die ganze Nacht lang, durch das 29
Thal, über den Jordan, und durch das ganze Land Bitron,
nach Machanaim zurück, | Joab ging auch zurück, ſammlete
ſein Volk, und vermiſſete neunzehn Mann, nebſt Aſael; | von 30
den Benjaminitern aber, die Abner anführte, waren dreyhun-
dert und ſechzig Mann geblieben. | Aſaels Leiche nahm man 32
mit fort, und begrub ihn in ſeinem väterlichen Grabe zu Bet-
lehem. Joab marſchirte mit den Seinigen die ganze Nacht,
und war bey Anbruch des Tages zu Hebron. |

Cap. III.

Der Krieg ſchläft ein. David fodert von Iſchboſchet ſeine Gemahlin Michal wieder, und erhält ſie. Abner, der ſich zu Davids Seite geſchlagen hat, iſt im Begriff, die übrigen elf Stämme Iſraels David zu unterwerfen. Joab ermordet ihn heimtückiſch: David mißbilliget die That, ſo öffentlich er kann, iſt aber nicht im Stande, den Mord zu ſtrafen.

Cap. III.

Der Krieg zwiſchen dem Hauſe Sauls und Davids ſchlief v. 1
hierauf ohne eigentlichen Friedensſchluß ein. David ward
von Tage zu Tage mächtiger, und das Haus Sauls nahm ab
und ward ſchwächer. | Folgende Söhne Davids ſind zu He- 2
bron gebohren: ſein Erſtgebohrner Amnon, von Achinoam
aus Jisreel, | der zweite Chilab, von Abigail, der ehemaligen 3
Frau Nabals zu Carmel, der dritte Abſalom, von Maacha,
einer Tochter des Königes von Geſchur, | der vierte Adonia, 4
von Chaggit, der fünfte Schefatia, von Abital, | der ſechſte 5

Jit-

Cap. III.

Jitream, von Davids Gemahlin Egla. Dieſe Söhne erhielt
David zu Hebron. |
6 So lange der Krieg zwiſchen den beiden Häuſern Sauls
und Davids währete, hatte Abner für das Haus Sauls gethan,
7 was man thun konnte. | Saul hatte eine Beyſchläferin, Rizfa
die Tochter Aja, hinterlaſſen. Iſchboſchet machte Abner dar-
8 über Vorwürfe, daß er mit dieſer zu thun hätte. | Abner
ward hierüber ſehr entrüſtet, und ſagte: bin ich denn ein Hun-
deskopf, der es mit Juda hält? Ich bin der Wohlthäter und
Erhalter des Hauſes Sauls, und aller Angehörigen und Freun-
de, und habe dich noch nicht in Davids Hände geliefert, und
du willſt mir eine Kleinigkeit mit dem Frauensmenſchen auf-
9 mutzen? | Gott ſtraf mich! ich will das, was Jehova David
10 geſchworen hat, wahr machen, | das Königreich vom Hauſe
Sauls abbringen, und Davids Thron über ganz Iſrael und
11 Juda von Dan bis Beerſcheba beveſtigen. | Iſchboſchet un-
terſtand ſich nicht, ein Wort zu antworten, ſo erſchrak er vor
dieſer Drohung. |
12 Abner ſchickte darauf einige an David ab, und ließ ihm
ſagen: weſſen iſt das Land? Mache mit mir ein Bündniß, ſo
13 will ich dir behülflich ſeyn, ganz Iſrael dir zuzuwenden. | Da-
vid nahm dis an, bedung ſich aber dabey aus, Abner ſollte
nicht vor ihn kommen, wenn er nicht Michal, Sauls Tochter,
14 mitbrächte. | Zugleich ſchickte er eine Geſandtſchaft an Iſch-
boſchet, Sauls Sohn, und verlangte Michal wieder zurück,
für die er hundert Philiſter-Vorhäute zur Morgengabe gege-
15 ben hätte. | Iſchboſchet ließ ſie ihrem Manne, Faltiel dem
16 Sohn Laiſch, wegnehmen, | der ging weinend hinter ihr her,
bis nach Bachurim, aber da befahl ihm Abner zurückzugehen,
und das ſo, daß er zurückging. |
17 Abner aber hatte den ſämmtlichen Aelteſten Iſraels vor-
geſtellet, ſie hätten ſchon lange David zum Könige zu haben

ge-

Cap. III.

gewünſcht, | ſie ſollten dis nun ins Werk richten, denn Gott 18
habe von David die Verheiſſung gegeben, er wolle durch ihn
das Iſraelitiſche Volk von den Philiſtern und allen übrigen
Feinden erretten. | Auch mit den Benjaminitern hatte er dis 19
abgeredet: und nun ging er nach Hebron, um David die Ant-
worten und Bedingungen des ganzen Volks Iſraels, und des
Stammes Benjamin inſonderheit, vorzutragen. | Er kam alſo 20
nach Hebron, und noch zwanzig andere mit ihm: David gab
ihm und ſeinen Begleitern ein Gaſtgebot. | Abner ſagte beym 21
Weggehen zum Könige: nun will ich wieder hingehen, und
ganz Iſrael meinem Herrn, dem Könige, zuführen: ſchließe
alsdenn deine Capitulation mit ihnen, und beherrſche ein Reich
ſo weit und groß als du es nur wünſchen kannſt. Hierauf ent-
ließ David Abner, und er ging mit ſicherm Geleite zurück. |

Indes kamen Davids Kriegesleute unter Joabs Anfüh- 22
rung von einer Streiferey zurück, und hatten ſehr viel Beute
mitgebracht, Abner war nicht mehr zu Hebron bey David, weil
er ihn mit ſicherem Geleite hatte gehen laſſen. | Joab mit der 23
ganzen Parthey zog in die Stadt ein, und hörte, Abner ſey
beym Könige geweſen, und der habe ihn ruhig zurückgehen laſ-
ſen. | Joab ging zum Könige, und ſagte: was haſt du ge- 24
than? Abner iſt zu dir gekommen, und du haſt ihn ruhig gehen
laſſen, und nun iſt er weg und darvon. | Du kenneſt ja Abner 25
den Sohn Ner! Er iſt gekommen, dir etwas weiß zu machen,
und alles, was du thuſt und vorhaſt, aufs genaueſte auszu-
kundſchaften. |

So bald er vom Könige weg war, ſchickte er, ohne daß 26
es David wußte, Abner nach, um ihn in die Falle zu locken. |
Abner kam nach Hebron zurück, Joab ging im Thor mit ihm 27
abſeite, als hätte er etwas im Vertrauen mit ihm zu reden,
und ſtieß ihm den Degen in den Leib, daß er auf der Stelle todt
war: dis zur Blutrache für Aſael ſeinen Bruder. |

Als

Cap. III.

28 Als David es nach vollbrachter That erfuhr, ſagte er:
ich, und mein Reich, das Jehova auf immer beſtätigen wolle,
29 bin rein von dem Blute Abner des Sohns Ner. | Es komme
Joab, und dem ganzen Hauſe ſeines Vaters auf den Kopf,
nie laſſe unreiner Saamenfluß und Auſſatz von ſeinen Nachkom-
men, nie mangele es unter ihnen an ſolchen, die das Spinn-
rad in der Hand haben, eines gewaltſamen Todes ſterben, oder
30 nicht ſatt zu eſſen haben. | Joab und Abiſchai ſein Bruder
hatten alſo Abner dafür ermordet, daß er ihren Bruder Aſael
in der Schlacht bey Gibeon getödtet hatte. |

31 David befahl Joab, und allen die um ihn waren, ihre
Kleider zu zerreiſſen, Trauer anzulegen, und um Abner Leid
32 zu tragen. | Man begrub ihn zu Hebron, der König ging
ſelbſt hinter der Bahre her, und weinete laut bey dem Grabe
33 Abners, und das Volk weinete mit. | Auch beſang der Kö-
nig Abner in einem Trauergedichte:

Fällt Abner, wie Miſſethäter fallen? |
34 Deine Hände haben nie Ketten getragen,
Deine Füſſe ſind nie in Feſſeln gezwungen.
Wie man vor böſen Buben fällt, biſt du gefallen!

35 Da weinete das ganze Volk noch heftiger. | Das ganze Volk
kam, dem Könige die Trauermahlzeit zu geben, da es noch
Tag war: allein er that einen Schwur, weder Brodt, noch
36 ſonſt etwas, vor Sonnen-Untergang zu koſten. | Alles Volk
erkannte, daß es keine Verſtellung war, und es gefiel ihm,
37 ſo wie alles, was der König that. | An dem Tage ward das
ganze Volk, und ganz Iſrael überzeugt, daß der Tod Abners
38 nicht vom Könige veranſtaltet wäre. | Zu ſeinen Bedienten
ſagte der König: wiſſet es, daß Iſrael heute einen groſſen Ge-
39 neral verlohren hat. | Ich bin noch zu ſchwach, und kaum

Cap. III.

der Salbung nach König, und dieſe Männer, die Söhne Zeruja ſind mir zu mächtig. Gott vergelte jedem ſein Böſes mit Böſem. |

Cap. IV.

Iſchboſchet wird meuchelmörderiſcher Weiſe im Schlaf ermordet, und ſein Kopf in Hofnung einer Belohnung, David gebracht: allein David läßt die Meuchelmörder hinrichten. Erſte Nachricht von Meſiboſchet, einem Sohn Jonathans, der nachher an den Hof Davids kommt.

Cap. IV. Als der Sohn Sauls erfuhr, daß Abner zu Hebron umge- v. 1
kommen war, verlohr er allen Muth, und ganz Iſrael
erſchrack. | Der Sohn Sauls hatte zwey Anführer der leich- 2
ten Truppen, der eine hieß Baana, und der andere Rechab,
beide, Söhne Rimmons eines Benjaminiten aus Beerot, denn
auch Beerot wird zum Stamm Benjamin gerechnet, | die Ein- 3
wohner aber waren nach Gittaim geflohen, wo ſie noch bis
auf dieſen Tag wohnen. | Jonathan, Sauls Sohn, hatte 4
einen an beiden Füſſen lahmen Sohn hinterlaſſen: der war
fünf Jahr alt, als von Jisreel die Nachricht kam, daß Saul
und Jonathan geblieben wären, ſeine Wärterin nahm ihn auf
den Arm und flohe, da ſie aber auf der Flucht ſehr eilete, ließ
ſie ihn fallen, und er ward lahm. Dieſer hieß Meſiboſchet. |
Dieſe beiden Söhne Rimmons aus Beerot, Rechab und 5
Baana, gingen um Mittagszeit in Iſchboſchets Haus, da er
eben ſeinen Mittagsſchlaf hielt, | und diejenigen, die den Weitzen 6
abhohlten, bis in das Innere des Hauſes zugelaſſen wur-
den, ſtieſſen ihn in den Leib und entflohen. | Sie gingen 7
durch das Haus in das Schlafzimmer, wo er auf den Bette
lag,

Cap. IV.

lag, tödteten ihn, ſchnitten ihm den Kopf ab, nahmen den
mit, gingen die ganze Nacht hindurch bis zur Ebene am Jor=
8 dan, | brachten Jſchboſchets Kopf nach Hebron, übergaben
ihn David, und ſagten: hier iſt der Kopf Jſchboſchets des
Sohns Sauls deines Feindes, der dir nach dem Leben ge=
ſtanden hat: Jehova hat unſern Herrn den König an Saul
9 und ſeiner Nachkommenſchaft gerochen. | David aber gab
Rechab und ſeinem Bruder Baana, den Söhnen Rimmons
von Beerot, zur Antwort: ſo wahr Jehova lebt, der mein Le=
10 ben aus ſo mancher Gefahr errettet hat, | ich habe zu Ziklag
den greifen und hinrichten laſſen, der in der Meinung ein
Freudenbote zu ſeyn, mir die Nachricht von Sauls Tode
11 brachte, und dem ich eine Belohnung geben ſollte. | Aber
wenn nun Böſewichter einen Mann, der niemanden etwas zu
Leide gethan hat, in ſeinem Hauſe und auf ſeinem Bette er=
morden, ſollte ich da nicht ſein Blut von ihnen fodern, und
12 ſolche Leute aus dem Lande ausrotten. | Hiermit befahl er
den Soldaten, ſie zu tödten, ließ ihnen Hände und Füſſe ab=
hauen, und am Teiche bey Hebron aufhängen, Jſchboſchets
Haupt aber neben Abner zu Hebron begraben. |

Cap. V, 1-16.

David wird auch von den übrigen Stämmen zum Könige erwählt, nimt Jeruſalem den Jebuſitern ab, beveſtiget das Bergſchloß Zion noch mehr, und verleget die Reſidenz dahin. Vermehrung ſeiner Familie zu Jeruſalem. Hiram der König von Tyrus ſchicket ihm Bauleute und Holz, einen Palaſt zu erbauen.

v. 1 Endlich ſandten alle Stämme Jſraels Abgeordnete nach He= Cap.
bron an David, und lieſſen ihm ſagen: wir ſind deine V.

Cap. v.
Blutsfreunde und von einem Stamm mit dir, | auch 2
ſchon vorhin, unter der Regierung Sauls, biſt du der
Anführer Iſraels im Kriege geweſen; und Jehova hat
von dir geſagt, du ſollteſt Iſrael regieren. Werde nun
das Oberhaupt und der Heerführer von Iſrael. | Die 3
ſämmtlichen Aelteſten des Iſraelitiſchen Volks kamen hierauf
nach Hebron, David beſchwor ihnen vor Jehova eine Capitu-
lation, und ſie ſalbeten David zum Könige über Iſrael. |

Dreißig Jahr alt war er, als er zur Regierung kam, und 4
vierzig Jahr hat er regieret, | zu Hebron über Juda allein 5
ſieben Jahr und ſechs Monden, und drey und dreißig Jahr
zu Jeruſalem über ganz Iſrael und Juda. |

Der König that hierauf mit ſeinem Heer einen Zug gegen 6
die alten Einwohner des Landes, die Jebuſiter, und ging vor
Jeruſalem. Die Jebuſiter gaben ihm zur Antwort: hier her-
ein wirſt du nicht kommen. Lahme und Blinde werden
genug ſeyn, dich abzuhalten, wenn ſie rufen: nicht her-
ein, David! | Allein David eroberte das Bergſchloß Zion, 7
nachher die Stadt Davids genannt. | Da ſagte David: 8
wer Jebuſiter erſchlägt, der erſchlägt Leute, deren Arbeit das
Spinnrad iſt, Lahme und Blinde, die Davids Feinde ſind.
Hiervon kommt es, daß man ſagt: Lahme und Blinde kom-
men nicht in den Tempel. | David nahm ſeine Reſidenz auf 9
dem Bergſchloß, und nannte es, die Stadt Davids: dieſe
beveſtigte er auf allen Seiten, von der äuſſern Mauer zu bis
inwendig gegen die Stadt. | Von Tage zu Tage ward David 10
mächtiger, und Jehova der Gott Zebaot war mit ihm. |

Auch erhielt David von Hiram, dem König zu Tyrus, 11
eine Geſandſchaft: dieſer ſchickte ihm Cedernholz, nebſt Zim-
mer-

Cap. V.
12 mer- und Mauerleuten einen Palaſt zu bauen. | David er-
fuhr in der That, daß Jehova ihn zum Könige über Iſrael be-
ſtätigte, und ſein Reich um ſeines Volks Iſraels willen an
Macht und Ehre zunehmen ließ. |
13 David nahm noch mehrere Beyſchläferinnen und Gemah-
linnen aus Jeruſalem, nachdem er die Reſidenz von Hebron
dahin verlegt hatte, und erhielt von ihnen mehrere Söhne und
14 Töchter. | Die Nahmen ſeiner zu Jeruſalem gebohrnen Söh-
15 ne ſind: Schammu, Schobab, Natan, Salomo, | Jibchar,
16 Eliſchua, Nefeg, Jafia, | Eliſchama, Eljada, und Elifelet. |

Cap. V, 17-25.

Die Philiſter überziehen David mit Krieg, und werden zweymahl geſchlagen.

v. 17 Als die Philiſter höreten, daß David zum Könige über Iſrael Cap. V.
geſalbet wäre, zogen ſie aus, ihn aufzuſuchen: David ging, ſo
18 bald er dis vernahm, hinunter den Belagerern entgegen, | die
Philiſter aber hatten das Thal Refaim weit und breit erfüllet. |
19 David befragte Gott: ſoll ich einen Ausfall gegen die Philiſter
thun? willſt du ſie in meine Hand geben? Die Antwort war;
20 thue den Ausfall, ich will ſie in deine Hand geben. | David
griff ſie bey Baal-Fratzim an, ſchlug ſie, und ſagte, **Jehova
hat meine Feinde durchbrochen, als wenn Deichbruch
iſt:** davon hat der Ort den Nahmen, Baal-Fratzim (Deich-
21 bruch). | Hier lieſſen ſie ihre Götzen im Stich, die erbeutete
David mit ſeinen Leuten. |
22 Die Philiſter wagten noch den zweiten Feldzug, und la-
23 gerten ſich im Thal Refaim. | David fragte abermahls Jeho-

Cap. V.

da, und erhielt die Antwort: gehe nicht gerade auf ſie loos,
ſondern wende dich ihnen in den Rücken, und greife ſie
von der Seite Becaim an, | wenn du da ein Rauſchen 24
hörest, ſo ſäume nicht, denn Jehova iſt vor dir ausge-
gangen, das Heer der Philiſter zu ſchlagen. | Dis that 25
David, ſchlug die Philiſter, und verfolgete ſie bis nach Gaſer. |

Cap. VI.

Die Lade des Bundes wird von Kirjat-Jearim erſt in das Haus Obed-Edoms gebracht, wobey Uſſa, der ſie anrühret, eines plötzlichen Todes ſtirbt, und drey Monden nachher mit groſſer Feyerlichkeit nach Zion.

Cap. VI.

Ein anderes mahl ließ David die auserleſenſten aus dem gan- v. 1
zen Iſraelitiſchen Volk, dreißig tauſend Mann, zuſammen
kommen, | um in ihrer Begleitung die Lade Gottes, über wel- 2
cher der auf dem Donnerwagen ſitzende Jehova Zebaot angebe-
tet wird, von Baale-Juda weg zu führen. | Man nahm die 3
Lade Gottes aus dem auf der Höhe gelegenen Hauſe Abina-
dabs, ſetzte ſie auf einen neuen Wagen, und Abinadabs Söh-
ne, Uſſa und Achjo, leiteten den Wagen. | So brachte man 4
ſie aus dem auf der Höhe gelegenen Hauſe Abinadabs, wo ſie
bisher geſtanden hatte, und Achjo ging vor der Lade her. |
David und ganz Iſrael ſpieleten dabey auf muſicaliſchen In- 5
ſtrumenten von Tannenholz, Cithern, Harfen, Adufen,
Schellen, und Cymbeln. | Da ſie vor einer nahe gelegenen 6
Tenne vorbey kamen, wollten die Ochſen ſich los reiſſen, Uſſa
griff zu, und hielt die Lade Gottes, | aber dis nahm Gott un- 7
gnädig, und ſchlug Uſſa wegen dieſer Uebereilung, daß er auf
der Stelle neben der Lade Gottes todt nieder fiel. | David 8
ward

Cap. VI.

ward darüber betrübt, daß Gott Uſſa ſo plötzlich weggerafft
hatte, und nannte den Ort, Wegraffung Uſſa, welchen
9 Nahmen er noch bis dieſen Tag behält. | Auch kam Jehova
David nun ſo fürchterlich vor, daß er ſagte: wie ſollte ich die
10 Lade Gottes in mein Haus bringen? | Er wollte ſie nicht
bey ſich in der Stadt Davids haben, ſondern ließ ſie in das
Haus Obed-Edoms, eines aus Gat gebürtigen Mannes ein-
11 kehren. | Hier im Hauſe Obed-Edoms von Gat blieb die
Lade Jehovens drey Monden, und Gott ſeegnete Obed-Edom
und ſein ganzes Haus. |

12 Als David hörete, wie Jehova Obed-Edom und alles
das Seinige für die Lade Gottes ſeegnete, hohlte er ſie unter
Haltung eines Freudenfeſtes aus dem Hauſe Obed-Edoms ab,
13 um ſie in die Stadt Davids zu bringen. | So oft die Träger
ſechs Schritt gethan hatten, opferte er ein Rind, und einen
14 fetten Widder: | er ſelbſt aber tanzte im leinenen Obermantel
15 aus allen Kräften vor Jehova, | und ſo brachte er, und ganz
Iſrael, die Lade Gottes unter Freudengeſchrey und Trompeten-
16 ſchall auf den Berg Zion. | Beym Eintrit der Lade Gottes
in die Stadt Davids, ſahe Michal Sauls Tochter aus dem
Fenſter zu, wie David vor Jehova tanzte, und dis kam ihr
17 ſehr verächtlich vor. | Man brachte hierauf die Lade Gottes
an ihre Stelle, unter ein Gezelt, daß David für ſie hatte auf-
ſchlagen laſſen, er ſelbſt brachte Jehova Brand- und Gaſt-
18 mahls-Opfer, | ertheilte, nachdem dis geſchehen war, dem
Volk unter Nennung des Nahmens Jehova Zebaot den
19 Seegen, | ließ ihm, ſo viel ihrer aus ganz Iſrael beyſam-
men waren, Männern und Weibern, jedem einen Kuchen,
Reiſezehrung auf einen Tag, und eine Roſinenmaſſe austhei-
20 len, und ſo ging das Volk nach Hauſe, | und David zu-
rück, um ſeinem Hauſe zu dieſem Tage Seegen und Glück zu
wünſchen.

Hier

Cap. VI.

Hier kam Michal Sauls Tochter ihm entgegen und ſagte:
wie majeſtätiſch ſahe heute der König von Iſrael aus, da er ſich
vor den Mägden ſeiner Knechte entblößte, wie liederliche
Frauensperſonen, wenn ſie liederlichen Kerls nachlaufen. |
David gab ihr zur Antwort: vor Jehova, der mich deinem 21
Vater und ſeinem ganzen Hauſe vorgezogen, und zum Haupt
ſeines Volks Iſrael geſetzt hat, vor dem will ich noch ferner
tanzen, | mich noch mehr herunter laſſen als dismahl, und in 22
deinen Augen noch niedriger werden, und bey denen, die du
Mägde nenneſt, werde ich denn Ehre haben. |
Michal Sauls Tochter iſt geſtorben, ohne Kinder gehabt 23
zu haben. |

Cap. VII.

David hat vor, Gott einen Tempel zu bauen. Gott verbietet ihm dieſes auf eine gnädige Weiſe, ſagt, Davids Nachfolger, und deſſen leiblicher Sohn, ſolle es thun, und giebt ihm die unbedingte, auch von Verſündigungen ſeiner Nachkommen unabhängige Verheiſſung, daß ſeine Nachkommen den Thron auf ewig beſitzen ſollen. David nimt dieſe Verheiſſung in einem gläubigen und dankbaren Gebet an.

Cap. VII. Als David in ſeinem Palaſt wohnete, und Gott ihm von v. 1
allen Seiten Ruhe vor ſeinen Feinden gegeben hatte, | ſagte 2
er zu dem Propheten Nathan: überlege es einmahl, ich wohne
in einem Cedernpalaſt, und die Lade Gottes ſtehet unter einem
Gezelt. | Nathan antwortete: thue das, was du vorhaſt, 3
denn Gott iſt in allen Dingen mit dir. |
In der Nacht aber erhielt Nathan einen göttlichen An- 4
ſpruch, des Inhalts: | gehe hin, und ſage meinem Knecht 5
Da-

Cap. VII.

David: wollteſt du mir ein Haus bauen, darin ich
6 wohnen ſoll? | Von der Zeit an, da ich die Iſraeli-
liten aus Egypten geführt habe, bis auf den heutigen
Tag, habe ich in keinem Hauſe gewohnt, ſondern bin
in einem Gezelt und unter Tapeten herumgezogen. |
7 Habe ich in der ganzen Zeit, da ich unter den Iſraeliten
ein von Ort zu Ort wandelndes Heiligthum hatte, je-
mahls zu einem der Richter, die ich über mein Volk
ſetzte, ein Wort geſagt, dem gleich: warum bauet ihr
8 mir keinen Tempel von Cedern? | Du ſollſt alſo zu
meinem Knecht David ſagen; ſo ſpricht Jehova Ze-
baot: ich habe dich von den Schafhürden weggenom-
men, dich zum Heerführer meines Volks Iſrael ge-
9 ſetzt, | bin mit dir geweſen, wohin du dich gewandt
haſt, habe alle deine Feinde untergehen laſſen, und
dir einen Nahmen gemacht, wie der Nahme der gröſ-
10 ſeſten Könige auf Erden iſt. | Meinem Volk Iſrael
habe ich eine bleibende Stäte gegeben, wo es ruhig
wohnen kann, und es Wurzel ſchlagen laſſen: unge-
rechte Feinde ſollen es nicht mehr unterdrücken, wie
11 vorhin, | und in der Zeit, da ich Richter über mein
Volk Iſrael ſetzte; und auch dir habe ich Ruhe vor
allen deinen Feinden gegeben. Dabey verſpricht Je-
12 hova dir, daß Er dein Haus bauen will. | Wenn du
nach erreichtem vollen Lebensziel bey deinen Vätern
ſchlafen wirſt, ſo will ich deinen leiblichen Sohn dir
13 folgen laſſen, und ſein Reich beveſtigen. | Der ſoll
mir ein Haus bauen, das nach meinem Nahmen ge-
nannt wird, und ich will ſeinen Thron auf ewig be-
14 ſtätigen. | Ich will ſein Vater ſeyn, und er ſoll
mein Sohn ſeyn: wenn er unrecht thut, ſo will ich
ihn mit menſchlichen Schlägen und gemäßigten Züch-

Cap. VII.

tigungen ſtrafen, | aber meine Gnade will ich ihm 15
nicht ſo entziehen, wie ich ſie Saul entzogen habe,
den ich abſetzte, dir Platz zu machen. | Dein Haus 16
und dein Reich ſoll ewig vor mir bleiben, dein Thron
ſoll auf ewig beſtätiget ſeyn. | Alles dis, was Nathan 17
im Geſicht aufgetragen war, richtete er an David wörtlich
aus. |

Nun ging der König David wieder in den Vorhof vor 18
Jehova, und ſagte: wer bin ich? und was iſt mein Haus? daß
du mich hieher gebracht haſt? | Und dis iſt dir noch zu wenig 19
geweſen, o HErr, o Jehova! und du giebſt dem Hauſe deines
Knechtes noch Verheiſſungen auf die entfernteſte Zukunft!
Iſt dis, o HErr! o Jehova! dem Craislauf der menſchlichen
Dinge gemäß? | Was ſoll David noch weiter vor dir ſagen? 20
Du weißſt, Jehova, was dein Knecht denkt! | Wegen dei- 21
ner Zuſage, und nach deinem eigenen Willen, haſt du deinem
Knecht alles dis Große erzeiget, und noch auf die Zukunft ver-
heiſſen. | Du Jehova, du Gott, biſt groß, und haſt deines 22
gleichen nicht: denn kein Gott iſt auſſer dir, keiner der Tha-
ten gethan hätte, wie wir ſie von dir gehört haben. | Wer 23
iſt deinem Volke Iſrael gleich? dem ganz einzelnen Volk auf
dem Erdboden! Wo ſind Götter ausgegangen, ein Volk, das
ſie zum Eigenthum haben wollten, aus der Dienſtbarkeit zu be-
freyen, und ſo groſſe und fürchterliche Thaten zu thun, als
du für dein Land, und um deines Volkes willen, das du aus
Egypten befreyet, und Völker mit ihren Göttern vor ihm aus-
getrieben, | und dir Iſrael auf ewig zu deinem Volk erwählet 24
haſt, und ſein Gott geworden biſt? | Nun, o Gott, o Je- 25
hova, was du deinem Knecht und ſeinem Hauſe verheiſſen haſt,
das beſtätige auf ewig, und erfülle deine Zuſage. | Laß dei- 26
nen Nahmen dadurch auf ewig groß werden, daß man ſagt:
Jehova Zebaot iſt Iſraels Gott, und das Haus Davids ſeines

Knech-

Cap. VII.
27 Knechtes bleibt beſtändig vor ihm. | Du Jehova Zebaot, du
Gott Iſraels, haſt deinem Knecht das Geheimniß der Zukunft
anvertrauet, und geſagt, ich will dein Haus bauen: darum
28 faſſet dein Knecht das Herz, dis Gebet vor dir thun. | Du
HErr, du Jehova biſt Gott, und deine Worte müſſen Wahr-
heit ſeyn, du haſt alles dis Gute deinem Knecht verheiſſen, |
29 alſo fange nun an, das Haus deines Knechtes zu ſeegnen, daß
es ewig vor dir bleibe, denn du HErr, du Jehova, haſt es
verheiſſen, und durch deinen Seegen wird das Haus deines
Knechtes auf ewig geſeegnet bleiben. |

Cap. VIII.

Siege Davids, die er gegen mehrere benachbarte Völker erhält, und das Land der Philiſter, Moab, Damaſcus, Edom, auch Betach und Baruth erobert. Bedienten Davids.

v. 1. Nach dieſem erhielt David noch einen Sieg über die Phili- Cap.
ſter, demüthigte ſie völlig, und nahm die Huldigung von VIII.
ihnen an. |
2 Auch ſchlug er die Moabiter: und maaß die Gefangenen
mit der Meßſchnur. Sie wurden auf die Erde gelegt, und
nach der Meßſchnur, zwey Theile zum Tode ausgemeſſen, und
dem dritten das Leben geſchenkt. Von der Zeit an wurden die
Moabiter David unterthan und zinsbar. |
3 Ferner überwand er den König von Neſibis, Hadareſer
einen Sohn Rechobs, als er ſich von neuen am Euphrat veſt
4 zu ſetzen ſuchte, | und machte tauſend ſiebenhundert Mann Reu-
terey, und zwanzig tauſend Mann Fusvolks zu Gefangenen.
Den Pferden ließ er, bis auf hundert, die er behielt, die
Heſſen abhauen. |

Cap. VIII.
Hadareſer dem Könige von Neſibis kamen diejenigen Sy- 5
rer, deren Hauptſtadt Damaſcus war, zu Hülfe: aber auch
die ſchlug David, daß zwey und zwanzig tauſend auf dem
Platze blieben. | Hierauf legte David Beſatzungen in das 6
Damasceniſche Syrien; machte es zinsbar, und Gott gab ihm
überall Sieg. | Auch erbeutete David die güldenen Köcher, 7
welche die Befehlshaber Hadareſers trugen, und brachte ſie
nach Jeruſalem, | desgleichen ſehr viel Erz, das er in Betach 8
und Baruth, zwey Städten, die Hadareſer gehört hatten,
fand. |

Auf die Nachricht von Davids Siege über das ganze Heer 9
Hadareſers, ſchickte Togu der König von Hamat | ſeinen Sohn 10
Joram, mit Geſchenken an güldenem, ſilbernem und ähernem
Geräthe, an David, ihm Glück zu dieſem Siege zu wünſchen:
denn Togu war mit Hadareſer in Krieg verwickelt. | Auch 11
dieſe Geräthe heiligte David Jehova, nebſt dem Golde und
Silber, das er von den überwundenen Völkern, | Syrern, 12
Moabitern, Ammonitern, Philiſtern, Amalekitern, und Ha-
dareſer dem Könige von Neſibis, erbeutet hatte.

Auch errichtete David, da er von den Siegen über die 13
Syrer zurück kam, ein Denkmahl wegen eines im Salzthal über
die Edomiter erhaltenen Sieges, von denen achtzehn tauſend
geblieben waren: | legte Beſatzungen in das ganze Edomiti- 14
ſche Land, und machte ſich die Edomiter unterwürfig. Ueber-
all, wo David ſich hinwandte, verliehe ihm Gott Sieg. |

So regierte David über ganz Iſrael, und übte Recht 15
und Gerechtigkeit. | Joab der Sohn Zeruja war über das 16
Kriegesheer, Joſafat der Sohn Achilud war Aufzeichner; |
Zadock der Sohn Achitub, und Abjatar der Sohn Achimelechs, 17
waren Prieſter, Seraja hatte die Muſterrolle und Werbung
unter ſeiner Aufſicht, | Benaja der Sohn Jojada war über die 18
Leibwache, und ſeine Söhne ſetzte David zu Stadthaltern. |

Cap.

Cap. IX.

David erfährt, daß noch ein Sohn Jonathans, Meſiboſchet lebt, zieht dieſen an ſeinen Hof, und giebt ihm die ſämmtlichen liegenden Gründe Sauls wieder.

v. 1. Auch erkundigte ſich David, ob noch jemand vom Hauſe Cap. IX.
Sauls übrig wäre? weil er wünſchte, einem ſolchen um
2 Jonathans willen Gnade erzeigen zu können. | Die Familie
Sauls hatte einen Knecht, Nahmens Ziba, gehabt, dieſem
ward befohlen vor David zu erſcheinen. Nachdem ihn David
gefragt hatte, ob er Ziba wäre? und er geantwortet, er wäre
3 es, | fragte der König: iſt gar niemand mehr vom Hauſe Sauls
vorhanden? Ich wünſchte, ihm die bey Gott beſchworne
Freundſchaft erzeigen zu können. Ziba ſagte: von Jonathan
iſt noch ein Sohn übrig, und der iſt an beiden Füſſen lahm. |
4 Der König erkundigte ſich nach ſeinem Aufenthalt: Ziba ſagte:
er wäre zu Lodebar im Hauſe Machirs des Sohns Ammiels. |
5 David ſchickte dahin, und ließ ihn aus dem Hauſe Machirs
6 des Sohns Ammiels von Lodebar hohlen. | Meſiboſchet,
Jonathans Sohn, und Sauls Enkel, erſchien vor David,
und warf ſich fusfällig nieder. David fragte, ob er Meſibo-
7 ſchet ſey? er bejahete es demüthig. | David ſagte: ſey unbe-
ſorgt! Um deines Vaters Jonathans willen habe ich vor, dir
Freundſchaft zu erzeigen. Alle Aecker deines Grosvaters Sauls
gebe ich dir wieder, und du ſollſt beſtändig an meiner Tafel
8 ſpeiſen. | Meſiboſchet warf ſich nochmahls fusfällig nieder,
und ſagte: wie verdient dein Knecht, daß du dich nach einem
todten Hunde, wie ich bin, umſiehſt? |

Cap. IX.

Der König ließ darauf Ziba, Sauls Knecht, vor ſich 9
kommen, und ſagte: alles, was Saul und ſeinem Hauſe ge-
hört hat, ſchenke ich dem Sohn deines Herrn; | du ſollſt ihm, 10
mit deinen Söhnen und Knechten, das Land bauen, und den
Betrag davon dem Sohn deines Herrn bringen, daß er Unter-
halt habe: doch ſoll er ſelbſt, deines Herrn Sohn, Meſibo-
ſchet, ſtets an meiner Tafel ſpeiſen. (Ziba hatte nehmlich
funfzehn Söhne und zwanzig Knechte.) | Ziba antwortetete: 11
alles, was mein Herr der König befiehlt, wird ſein Knecht
befolgen.

Alſo ſpeiſete Meſiboſchet, den Prinzen gleich, an des
Königes Tafel. | Er hatte einen kleinen Sohn, Micha. Alle 12
die zum Hauſe Ziba gehörten, waren Meſiboſchets Knechte, |
Meſiboſchet aber blieb, weil er an des Königes Tafel ſpeiſete, 13
zu Jeruſalem, war aber an beiden Füſſen lahm. |

Cap. X.

Krieg mit den Ammonitern, und ihren Bundsgenoſſen.

Cap. X. Einige Zeit nachher ſtarb der König der Ammoniter, und ſein v. 1.
Sohn, Hannon, folgete ihm in der Regierung. | Da- 2
vid wollte gegen Hannon, den Sohn Nachaſch, die Freund-
ſchaft fortſetzen, die deſſen Vater ihm erwieſen hatte, und
ſchickte eine Geſandtſchaft ab, ihm ſein Beyleid wegen des To-
des ſeines Vaters zu bezeugen. Da dieſe im Lande der Ammo-
niter ankam, | ſagten die Fürſten der Ammoniter zu Hannon 3
ihrem Herrn: meinſt du, daß David deinem Vater zu Ehren
eine Geſandtſchaft ſchickt, ſein Beyleid zu bezeugen? In der
Abſicht, alles auszuforſchen, und die Stadt auszukundſchaf-
ten,

ten, und denn zu zerſtören, hat er ſeine Leute hieher geſchickt. |
4 Hannon ließ alſo die Geſandten Davids greifen, ihnen die
eine Hälfte des Bartes abſcheeren, und die Kleider bis auf
5 die Mitte des Leibes abſchneiden, und ließ ſie ſo gehen. | So
bald David dis erfuhr, ſchickte er ihnen Befehl entgegen, zu
Jericho zu bleiben, bis ihr Bart wieder wüchſe, und alsdenn
zurück zu kommen: denn ihr Anblick war auf das äuſſerſte
ſchimpflich. |

6 Die Ammoniter, die ſich wol bewußt waren, wie ſie ſich
gegen David aufgeführt hatten, nahmen zwanzig tauſend
Mann Fusvolk von den Aramäern der Landſchaft Rechob,
und von den unter dem König von Neſibis ſtehenden, in Sold,
ferner den König von Maacha mit tauſend Mann, und aus
7 dem Lande Tob zwölf tauſend. | David ließ auf dieſe Nach-
richt Joab mit den tapferſten Leuten des ganzen Heers zu Felde
8 gehen. | Die Ammoniter gingen aus der Stadt heraus, und
ſtelleten ſich vor dem Thor in Schlachtordnung: die von Ne-
ſibis, Rechob, Tob, und Maacha, ſtanden von ihnen abge-
9 ſondert auf dem freyen Felde. | Da Joab ſahe, daß er von
vorn und im Rücken zu fechten haben würde, ſuchte er ſich die
auserleſenſte Mannſchaft der Iſraeliten aus, und ſtellete die den
10 Aramäern entgegen, | das übrige Volk aber, unter Anführung
11 ſeines Bruders Abiſchai, den Ammonitern, | und ſagte: ſoll-
ten mir die Aramäer überlegen ſeyn, ſo komm mir zu Hülfe,
ſollten aber die Ammoniter dir überlegen ſeyn, ſo will ich dir
12 zu Hülfe kommen. | Laß uns für unſer Volk, und für die
Städte unſeres Gottes, tapfer fechten! Jehova aber thue,
was er beſchloſſen hat. |

13 Joab ging alſo mit den Seinigen auf die Aramäer los,
14 und ſie flohen. | Da das die Ammoniter ſahen, ergriffen ſie
gleichfalls die Flucht, und liefen in die Stadt zurück. Joab
ging

Cap. X.

ging hierauf aus dem Ammonitiſchen Lande wieder zurück nach
Jeruſalem. |
Die von den Iſraeliten geſchlagenen Aramäer verſammleten 15
nunmehr ihre ganze Macht, | und Hadareſer ließ die jenſeits 16
des Euphrats wohnenden Aramäer über den Euphrat gehen. Sie
kamen bis nach Helam, und Hadareſers Feldherr, Schobach,
führte ſie an. | Als David dieſe Nachricht bekam, verſamm- 17
lete er ganz Iſrael, und ging ihnen über den Jordan bis nach
Helam entgegen. Hier empfingen ihn die Aramäer in Schlacht-
ordnung, und es kam zum Treffen. | Die Aramäer wurden 18
von den Iſraeliten geſchlagen, und David tödtete ſiebenhundert
Wagen, vierzig tauſend Mann zu Pferde, desgleichen Schobach
ihren Feldherrn. | Da die ſämmtlichen Unterkönige Hadareſers 19
ſahen, daß ſie von den Iſraeliten geſchlagen wurden, machten
ſie Friede mit den Iſraeliten, und wurden ihnen dienſtbar,
und die Aramäer wagten nicht weiter, den Ammonitern zu Hül-
fe zu kommen. |

Cap. XI.

Davids Ehebruch mit Batſeba, und veranſtalteter Tod ihres für den König tapfer fechtenden Mannes, Uria.

Cap. XI.

Im folgenden Jahr, ein volles Jahr nach der Zeit, da die v. 1.
Geſandtſchaft abgeſchicket war, ließ David Joab mit ſeinen
Soldaten, und dem ganzen Iſrael, wieder zu Felde gehen, das
Ammonitiſche Land zu verheeren, und Rabba zu belagern: er
ſelbſt aber blieb zu Jeruſalem. | An einem Abend, da er vom 2
Mittagsſchlaaf aufgeſtanden war, und auf dem Dache ſeines
Hauſes ſpatzieren ging, ward er eines Frauenzimmers gewahr,
das

Cap. XI.

3 das ſich badete, und überaus ſchön war: | er legte ſich auf
Kundſchaft, ob es nicht Batſeba die Tochter Eliam, Uria des
4 Hetiters Frau wäre, | ſchickte zu ihr, und ließ ſie zu ſich kom=
men. Sie kam, er beſchlief ſie, und nachdem ſie ſich vom Bey=
ſchlaf gereiniget hatte, ging ſie wieder in ihr Haus zurück. |
5 Sie war aber ſchwanger geworden, ſchickte an David, und
6 gab ihm hiervon Nachricht. | David befahl Joab, er ſollte
7 Uria den Hetiter an ihn abſenden: dis that Joab, | Uria kam
an, und David erkundigte ſich bey ihm nach dem Ergehen
Joabs, dem Zuſtande der Armee, und dem Fortgange und
8 Ausſichten des Krieges, | und ſagte darauf zu ihm, er könnte
nun nach Hauſe gehen, und ſich völlig ſeiner Bequemlichkeit
bedienen. So wie er aus dem Schloß des Königes gegangen
war, ward ihm Eſſen von der königlichen Tafel nachgeſchickt. |
9 Uria aber blieb vor dem Thor des königlichen Hauſes, bey den
10 Soldaten, und ging nicht nach Hauſe. | David erfuhr dis,
und ſagte zu ihm: du kommſt von der Reiſe, warum gehſt du
11 nicht nach Hauſe? | Uria antwortete: die Lade des Bundes,
Iſrael, uud Juda, ſind jetzt unter Gezelten, Joab mein Herr,
und alle unter ihm ſtehende Soldaten, ſind auf freiem Felde,
und ich ſollte in mein Haus gehen, zu eſſen und zu trinken,
und bey meiner Frau zu ſchlafen. So wahr du lebeſt, das thue
12 ich nicht. | David ſagte: ſo bleibe denn noch heute hier, mor=
gen will ich dich abfertigen. Uria blieb alſo noch den, und den
13 darauf folgenden Tag zu Jeruſalem. | David zog ihn zur Ta=
fel, und brachte ihm einen Rauſch zu. Als er am Abend vom
Schloſſe ging, ſchlief er wieder am vorigen Ort unter den Sol=
14 daten, ohne in ſein Haus zu kommen. | Am nächſten Mor=
gen ſchrieb David einen Brief an Joab, und gab ihn Uria
15 mit, | darin befahl er, Uria an den Ort zu ſtellen, wo es am
ſchärfſten zuginge, denn ſollten die hinter ihm die Flucht neh=
16 men, daß er durch den Feind das Leben verlöre. | Joab ver=

Cap. XI.

trauete nun bey fortgeſetzter Belagerung Uria einen Poſten an,
von dem er wußte, daß der Feind da die tapferſten Leute hät=
te, | die aus der Stadt thaten einen Ausfall, und griffen Joab 17
an, viele von Davids Soldaten fielen, und unter ihnen Uria
der Hetiter. | Joab ſchickte einen Courier ab, David von 18
den Vorfällen des Krieges vollſtändige Nachricht zu geben, |
und befahl ihm, wenn er alles was vorgegangen war auser= 19
zählt hätte, | und der König ſagte in Hitze: warum habt ihr 20
euch ſo nahe unter die Mauren der Stadt gewagt? wiſſet ihr
denn nicht, daß man von der Mauer ſchießt? | ein Weib war 21
es, das Abimelech dem Sohn Jerubboſchet zu Tebez durch
ein von der Mauer geworfenes Stück vom Mühlſtein das
Leben nahm! warum ſeyd ihr der Mauer ſo nahe gekommen?
ſo ſollte er antworten: auch dein Knecht, Uria der Hetiter, iſt
unter den Todten. | Der Courier ging ab, und überbrachte 22
David die Nachrichten, die ihm Joab aufgetragen hatte. |
Die Feinde, ſagte er, haben einen Vortheil über uns erhal= 23
ten, und einen Ausfall bis aufs freye Feld gethan, wir drun=
gen bis an das Thor, | hier ſchoſſen die Schützen von der 24
Mauer, viele von deinen Soldaten blieben, auch dein Knecht
Uria der Hetiter. | David antwortete ihm: ſage Joab, er 25
ſoll ſich das nicht niederſchlagen laſſen, der Krieg machte kei=
nen Unterſcheid, und bald bliebe der, bald jener, er ſoll die Be=
lagerung mit aller Macht fortſetzen, die Mauren durchbrechen,
und die Stadt erobern. | Urias Frau hörete die Nachricht 26
von ſeinem Tode, legte Trauer an, | da die Trauerzeit vorbey 27
war, ließ der König ſie auf das Schloß hohlen, heyrathete ſie,
und ſie ward von einem Sohn entbunden.

Cap. XII.

Natan hält David auf Gottes Befehl ſeine Sünde vor, und verkündigt ihm die Strafen Gottes. Davids Bekenntniß und Reue. Tod des im Ehebruch erzeugten Kindes. Ende des Krieges. David erobert Rabba, bringt das Ammonitiſche Reich unter ſich, und übt an den Ammonitern ſehr harte Strafen.

---

v. 1. Aber Gotte misſiel die That Davids, | und er ſandte Natan Cap. XII.
an ihn. Der kam zu David, und ſagte: zwey Männer
wohneten in Einer Stadt, der eine war reich, und der andere
2 arm. | Der Reiche hatte Schaafe und Rinder in Menge, |
3 der Arme aber hatte nichts als ein einziges kleines Schäfchen,
das er gekauft, und groß gezogen hatte. Es war bey ihm und
ſeinen Kindern aufgewachſen, aß von ſeinem Biſſen, trunk aus
ſeinem Becher, und ſchlief auf ſeinem Schoos, und er hatte
4 es ſo lieb wie ein Kind. | Einsmahls kamen reiſende Gaſt-
freunde zu dem Reichen, er ſchonte ſeiner Schaafe und wollte
keines davon nehmen, es den Reiſenden vorzuſetzen; er nahm
alſo das Schaaf des Armen, und ließ es für ſeine Gäſte zurich-
5 ten. | David ſagte mit Hitze zu Natan: ſo wahr Gott lebt,
6 wer das gethan hat, verdiente den Tod, | das Schaaf ſoll er
vierfältig wieder erſtatten, dafür, daß er das that, und ſo
7 fühllos und unbarmherzig war. | Natan ſagte zu David:
du ſelbſt biſt der Mann! So ſpricht Jehova der Gott Iſraels:
ich habe dich zum Könige über Iſrael geſalbet, von den Nach-
8 ſtellungen Sauls errettet, | dir das Haus deines Herrn gegeben,
und ſeine Beyſchläferinnen in deinen Schoos, und noch dazu
Iſrael und Juda. War dis nicht genug, ſo konnte ich noch
9 andere Wohlthaten hinzuthun. | Aber warum haſt du das

Cap. XII.
Wort Gottes verachtet, und vor ſeinen Augen böſes gethan?
Uria den Hetiter haſt du mit dem Schwerdt hingerichtet, ſei-
ne Frau dir genommen, und ihn durch das Schwerdt der Am-
moniter ermordet. | Dafür ſoll auch das Schwerdt von dei- 10
nem Hauſe ewig nicht laſſen, weil du mich verachtet, und die
Frau Uria des Hetiters dir genommen haſt. | So ſpricht Je- 11
hova: aus deinem eigenen Hauſe will ich Unglück gegen dich
entſtehen laſſen, und deine Frauen vor deinen Augen nehmen,
und ſie deinem Feinde geben: der ſoll hier vor dieſer Sonne ſie
beſchlafen. | Du haſt es heimlich gethan, ich aber will es 12
öffentlich vor ganz Iſrael und vor dieſer Sonne thun. | Da- 13
vid ſagte zu Natan: ich habe gegen Jehova geſündiget. Na-
tan antwortete: ſo vergiebt auch Jehova deine Sünde; du
ſollſt nicht ſterben. | Aber weil du durch deine That den Fein- 14
den Jehovens Anlaß zum Schmähen gegeben haſt, ſo ſoll das
Kind, das aus dem Beyſchlaf entſtanden iſt, ſterben. | Hier- 15
mit ging Natan weg, und Jehova ſchlug das Kind, das Da-
vid mit Urias Frau gezeuget hatte, mit einer tödtlichen Krank-
heit. | David wollte von Gott das Leben des Kindes erbit- 16
ten, er faſtete, ging in das Innerſte ſeines Hauſes, und lag
die Nacht auf der Erde. | Seine Hofbedienten umringten 17
ihn, und baten ihn aufzuſtehen, er wollte aber nicht, aß auch
nicht mit ihnen. | Am ſiebenten Tage ſtarb das Kind: Da- 18
vids Bedienten ſcheueten ſich, es ihm zu ſagen, denn ſie dach-
ten, da das Kind noch lebte, hätte er ihr Zureden nicht hören
wollen, wenn ſie ihm nun ſagten, daß es todt wäre, ſo wür-
de er ein Unglück anfangen. | David ſahe, daß ſie heimlich 19
mit einander redeten, merkte daran, das Kind müßte todt ſeyn,
und fragte ſie, ob es etwan geſtorben wäre? Sie ſagten, Ja! |
Nun ſtand David von der Erde auf, wuſch und ſalbete ſich, 20
wechſelte die Kleider, ging in das Heiligthum, und betete an:
darauf ging er in ſein Haus zurück, und befahl Eſſen aufzu-
tra-

Cap. XII.
21 tragen. | Seine Bedienten bezeugten ihm ihre groſſe Ver-
wunderung, da das Kind lebte, hätte er gefaſtet und geweinet,
und nun es todt wäre, ſtände er auf, und ginge zur Tafel! |
22 Er antwortete: ſo lange es noch lebte, faſtete und weinete ich,
denn ich dachte, vielleicht erbarmet Gott ſich meiner, und
23 ſchenkt ihm das Leben; | nun es aber todt iſt, habe ich keine
Urſache weiter zu faſten. Werde ich es wieder zurück bringen
können? Zu ihm gehe ich hin, aber es kommt zu mir nicht wie-
der. |
24 Nachdem David ſeine Gemahlin Batſeba getröſtet hatte,
ſchlief er wieder bey ihr, und ſie ward von einem Sohn ent-
bunden, den er Salomon nennete. Dieſen liebete Jehova, |
25 und ließ ihn durch Natan Jedidja (der Geliebte Jehovens)
nennen, weil Jehova die Sünde verziehen hatte. |
26 Joab, der unterdeſſen die Belagerung von Rabba fort-
27 ſetzte, hatte die Königsſtadt erobert, | ſchickte an David, und
ließ ihm ſagen: ich bin mit der Belagerung von Rabba ſo
28 weit, daß die Waſſerſtadt in meiner Gewalt iſt, | ziehe nun
noch das übrige Volk zuſammen, lagere dich mit ihm um die
Stadt, und erobere ſie ſelbſt, damit ſie nicht, wenn ich ſie
29 erobere, nach meinem Nahmen genannt werde. | David zog
das ganze Volk zuſammen, ging vor Rabba, belagerte und
30 eroberte es. | Dem Könige der Ammoniter nahm er die gül-
dene, mit Edelgeſteinen beſetzte Crone ab, die ein Talent wog,
und ſetzte ſie ſich auf, auch nahm er groſſe Beute aus der Stadt
31 mit weg. | Die Einwohner ließ er heraus bringen, legte ſie
unter Sägen, eiſerne Dröſchwagen, eiſerne Beile, und ver-
brannte ſie im Ziegelofen: ſo verfuhr er mit allen Städten der
Ammoniter, und ging darauf mit dem ganzen Volk nach Je-
ruſalem zurück. |

Cap. XIII.

Amnon ſchändet ſeine Halbſchweſter Tamar, und wird dafür von ihrem rechten Bruder Abſalom ermordet.

Cap. XIII. Hierauf trug ſich folgendes zu. Davids Sohn, Abſalom, v. 1.
hatte eine ſehr ſchöne Schweſter, Tamar: in die verliebte
ſich ein anderer Sohn Davids, Amnon, | dis ging ſo weit, 2
daß er aus Liebe zur Tamar krank ward, denn es ſchien ihm
unmöglich an ſie zu kommen, weil ſie von Mannsperſonen ab=
geſondert gehalten ward. | Amnon hatte einen Freund, Nah= 3
mens Jonadab, der war ein Sohn Schimea des Bruders Da=
vids, und ein Mann von ſehr groſſer Klugheit: | dieſer ſagte 4
zu ihm: Prinz, wornach ſchielſt du alle Morgen? willſt du
es mir nicht ſagen? Amnon geſtand ihm ſeine Liebe zu Tamar
Abſaloms Schweſter. | Jonadab gab ihm den Rath: lege 5
dich zu Bette und ſtelle dich krank. Wenn denn dein Vater
kommt dich zu beſuchen, ſo bitte ihn, Tamar deine Schweſter
möchte zu dir kommen, etwas zu eſſen vor deinen Augen be=
reiten, daß du es ſäheſt, und dir es mit eigener Hand reichen. |
Amnon legte ſich zu Bette, ſtellete ſich krank, der König kam 6
ihn zu beſuchen, und Amnon ſagte: wenn doch meine Schwe=
ſter Tamar kommen, und vor meinen Augen ein Paar kleine
Kuchen zubereiten möchte, daß ich ſie aus ihrer Hand eſſen
könnte! | David ſchickte gleich an Tamar, und ließ ihr ſagen, 7
ſie möchte ihrem Bruder Amnon die Speiſe zubereiten. | Sie 8
ging in Amnons Haus, er lag zu Bette, ſie knätete den Teig
mit eigener Hand, machte die Kuchen vor ſeinen Augen, buk
ſie, | und ſchüttete ſie vor ihm aus der Pfanne: aber er wollte 9
nicht eſſen. Er befahl allen Mannsperſonen, hinauszugehen,

Cap. XIII.
10 da ſie das gethan hatten, | verlangte er, Tamar möchte ihm das
Eſſen in das Schlafzimmer bringen, daß er es aus ihrer Hand
äße. Sie nahm die Kuchen, die ſie zubereitet hatte, und
11 brachte ſie Amnon in das Schlafzimmer. | Er ergriff ſie,
12 und muthete ihr Unzucht zu. | Sie ſagte: o mein Bruder!
beſchimpfe mich nicht! Dis iſt ja unter Iſraeliten unerhört!
13 Begehe keine ſolche Schandthat! | Wo ſollte ich mit meiner
Schande hin? Auch du würdeſt von ganz Iſrael für einen ver=
ruchten Böſewicht gehalten werden! Sprich meinen Vater um
14 mich an, er wird mich dir nicht verſagen. | Aber er hörte auf
15 ihr Bitten nicht, brauchte Gewalt, und entehrte ſie. | Nach
vollbrachter That faſſete er einen Haß gegen ſie, der noch gröſ=
ſer war, als die vorige Liebe, und befahl ihr hinaus zu gehen. |
16 Sie ſagte zu ihm: für das groſſe Uebel, das du mir angethan
haſt, willſt du mich wegjagen? Aber er war unerbittlich, |
17 rief ſeinen Cammerdiener, und ſagte: ſchafft mir dieſe hinaus,
18 und ſchließ du die Thür hinter ihr zu. | Sie hatte ein buntes
Kleid, denn ſo pflegten ſich die unverheyratheten Töchter des
Königes von der Zeit an zu tragen, da ſie aufgehört hatten
Kinder zu ſeyn. Der Bediente brachte ſie hinaus, und ſchloß
19 die Thür hinter ihr zu. | Tamar nahm Aſche, ſtreuete ſie auf
ihr Haupt, zerriß den bunten Rock, den ſie an hatte, ſchlug
die Hände über den Kopf zuſammen, ging herum und ſchriee
20 laut. | Ihr Bruder Abſalom ſagte: hat dein Bruder Amnon
etwan mit dir zu thun gehabt? Sey ſtille, meine Schweſter,
er iſt dein Bruder, nim dir das nicht zu Herzen. Tamar
blieb einſahm und betrübt im Hauſe ihres Bruders Abſalom. |
21. 22 David erfuhr dis alles, und ward ſehr unwillig: | Abſalom
aber redete nichts davon mit Amnon, weder im Guten noch
im Böſen, weil er über die Entehrung ſeiner Schweſter Tamar
einen zu tiefen Haß gegen ihn gefaſſet hatte. |

Zwey

Cap. XIII.

Zwey volle Jahre nachher hatte Abſalom Schaafſchur zu 23
Baalchazor, unweit Efraim, bat alle königliche Prinzen da=
zu, | ging auch zum Könige, ſagte ihm, er hätte Schaafſchur, 24
und bat ſich es als eine Gnade aus, daß der König mit allen
ſeinen Bedienten dabey ſeyn möchte. | Der König antwortete 25
Abſalom: Nein! mein Sohn, alle müſſen wir nicht kommen,
um dir nicht beſchwerlich zu werden. Abſalom hielt an mit
Bitten, aber David wollte nicht, ſondern verabſchiedete ihn. |
Da ſagte Abſalom; und wenn es denn nicht ſeyn kann, ſo bitte 26
ich doch, daß mein Bruder Amnon mit komme. Der König
ſagte: aber warum denn das? | Abſalom hielt ſo lange mit 27
Bitten an, bis der König Amnon und allen übrigen Prinzen
erlaubte mitzugehen. | Abſalom aber gab ſeinen Knechten Be= 28
fehl, wenn ſie Amnon beym Wein fröhlich ſehen würden, und
er ihnen einen Wink gäbe, ſo ſollten ſie Amnon todt ſchlagen,
ſie dürften ſich nicht fürchten, es geſchähe auf ſeinen Befehl,
ſie ſollten es dreiſte thun, und brave Leute ſeyn. |

Abſaloms Knechte thaten an Amnon, was Abſalom be= 29
fohlen hatte: die ſämmtlichen königlichen Prinzen liefen davon,
warfen ſich auf ihre Maulthiere, und flohen. | Als ſie noch 30
unterweges waren, kam ein Gerüchte zu David, Abſalom hätte
alle königliche Prinzen erſchlagen! es wäre nicht ein einziger
übrig geblieben. | Der König ſtand auf, zerriß ſeine Klei= 31
der, warf ſich auf die Erde, und alle ſeine Bediente zerriſſen
ihre Kleider und ſtanden um ihn herum: | aber Jonadab der 32
Sohn Schimea des Bruders Davids ſagte, mein Herr der
König denke nicht, daß alle königliche Prinzen ermordet ſind!
Blos Amnon wird todt ſeyn, denn dis hat man auf Abſaloms
Geſichte von der Zeit an leſen können, da Amnon ſeine Schweſter
Tamar entehret hatte. | Der König mache ſich nicht den fürch= 33
terlichen Gedanken, als wären alle Prinzen ermordet. Amnon
allein iſt todt, | und Abſalom entflohen. Unterdeſſen erblickte 34
der

Cap. XIII.

der Thurmwächter in der Ferne viel Leute, die auf der Seite
35 des Berges einer dem andern folgten. | Jonadab ſagte zum
Könige: da kommen deine Söhne, wie dein Knecht gemuth=
36 maſſet hat, ſo iſt es. | Nicht lange nachdem er ausgeredet hatte
kamen die königlichen Prinzen ſelbſt, laut weinend, und der
König weinete ſehr mit allen ſeinen Bedienten. |
37 Abſalom entflohe zum Könige von Geſchur, Talmai
dem Sohn Ammihud. David aber traurete unaufhörlich über
38 ſeinen Sohn. | Abſalom war, wie geſagt, zum Könige von
39 Geſchur entflohen, und blieb drey Jahr bey ihm. | End=
lich hörte David auf, gegen Abſalom auszugehen, und ver=
gaß den Tod Ammons. |

Cap. XIV.

Abſaloms Begnadigung wird durch Liſt von David erhalten.

v. 1. Da Joab merkte, daß David im Herzen Zuneigung gegen Cap.
2 Abſalom hätte, | ſchickte er nach Tekoa, ließ eine kluge XIV.
Frau aus dieſer Stadt zu ſich kommen, und ſagte ihr, ſie ſoll=
te ſich ſtellen, als wenn ſie eine Trauer hätte, Trauerkleider
anlegen, ſich nicht ſalben, und überhaupt thun, als wenn ſie
ſchon ſeit geraumer Zeit über einen Verſtorbenen traurete, |
3 zum Könige gehen, und das reden, was er ihr ſagen würde;
alle Worte legte er ihr in den Mund. |
4 Die Frau that alſo dem Könige einen Fußfall, und bat
5 um Hülfe. | Der König fragte, was ihr wäre? Sie ant=
wortete: Trauer! Ich bin eine Witwe, mein Mann iſt geſtor=
6 ben, | ich hatte zwey Söhne, die geriethen auf dem Felde in
Streit, und es war niemand da, der ſie aus einander gebracht

Cap. XIV.
hätte, da ſchlug der eine den andern daß er ſtarb: | und nun 7
trit die ganze Familie gegen mich auf, verlangt, ich ſoll den,
der ſeinen Bruder todtgeſchlagen hat, heraus geben, daß er
für ſeinen Bruder den er ermordet hätte, wieder ſterbe; ſo
wollen ſie den Erben wegſchaffen, und noch den letzten Funken
auslöſchen, daß mein Mann weder Nahmen noch Nachkom=
men im Lande behalten ſoll. | Der König ſagte zu der Frau: 8
gehe nach Hauſe, ich will deinetwegen Befehl geben. | Sie: 9
auf mich, allergnädigſter König, und auf meines Vaters Haus
nehme ich die Schuld! der König und ſein Thron ſey unſchul=
dig. | Der König: wer noch weiter von der Sache redet, 10
den weiſe nur zu mir, er ſoll dich zum zweitenmahl nicht beun=
ruhigen. | Die Frau: der König gedenke an Jehova ſeinen 11
Gott, laſſe dem Bluträcher nicht zu noch mehr Blut zu ver=
gieſſen, und Unglück anzurichten, daß mein Sohn darüber
das Leben verliere. Der König that einen Schwur: ſo wahr
Jehova lebt, kein Haar ſoll ihm gekrümmet werden. | Die 12
Frau bat ſich demüthig Erlaubniß aus, noch etwas zu ſagen,
der König antwortete, ſie ſollte frey reden, | und nun ſagte 13
ſie: aber warum haſt Du denn ſolche Gedanken gegen das
Volk Gottes gehabt? warum muß der König jetzt als Selbſt=
verurtheilter reden? da er dem die Rückkehr in das Land nicht
verſtattet, der vor ihm hat flüchtig werden müſſen. | Wirklich 14
wir ſterben, und ſind wie das auf die Erde geſchüttete Waſſer,
das niemand ſammlet! Und Gott hat doch keine Begierde nach
Blut, ſondern denkt verſöhnlich, und nimt den Verſtoſſenen
wieder an. | Jetzt, da ich gekommen bin, dis meinem Herrn 15
dem Könige vorzuſtellen, ſiehet mich das Volk. Deine Magd
entſchloß ſich es zu wagen, und den König anzureden, viel=
leicht thut er, dachte ſie, warum ich bitte, | denn der König 16
würde mich doch erhören, und mir Sicherheit gegen einen
Mann geben, der mich mit meinem Sohn vom Erbtheil Got=
tes

Cap. XIV.
17 tes ausſchlieſſen will. | Der König, dachte deine Magd, wird
eine gnädige Antwort geben! denn mein Herr der König iſt
wie ein Bote Gottes, der Gutes und Böſes am Gehör unter=
18 ſcheiden kann: und Jehova dein Gott ſey mit Dir. | Der
König verlangte, die Frau ſollte ihm nichts von dem verheelen,
19 was er fragen würde; ſie verſprach dis, | und er ſagte: iſt
Joab mit im Spiel? Sie antwortete: bey deinem Leben, aller=
gnädigſter König, du triffſt es ſo, daß man nicht zur Rechten
und zur Linken gehen kann. Joab, eben er, hat mir dis auf=
20 getragen, und mir die Worte in den Mund gelegt, | dein
Knecht Joab wollte dir die Sache unter andern Perſonen vor=
ſtellen, und darum that er dis. Aber mein Herr, der König,
hat einen engliſchen Verſtand, und iſt im Lande allwiſſend. |
21 Der König ſagte darauf zu Joab: ich bewillige dieſe Bitte,
22 gehe hin und bringe den jungen Abſalom zurück. | Joab warf
ſich zu des Königes Füſſen nieder, wünſchte ihm Seegen, und
ſagte: heute ſehe ich, daß mein Herr der König Gnade für mich
23 hat, da er die Bitte ſeines Knechts bewilliget. | Hierauf
reiſete Joab nach Geſchur, und brachte Abſalom nach Jeruſa=
24 lem zurück. | Der König aber befahl, er ſollte nicht vor ihn
kommen, ſondern in ſein eigen Haus gehen: alſo ging Abſa=
lom in ſein Haus, ohne den König zu ſehen. |

25 Im ganzen Iſraelitiſchen Volk war keine ſo ſchöne Manns=
perſon als Abſalom, worüber er ſehr bewundert ward. Vom
26 Haupt bis zu den Füſſen war kein Fehler an ihm. | Alle Jahr
pflegte er ſeine Haare abzuſchneiden, weil ſie ihm zu ſchwer wur=
den, und ſie wägen zu laſſen, und da wogen ſie nach dem kö=
27 niglichen Gewicht zweyhundert Seckel. | Abſalom hatte drey
Söhne, und eine Tochter, Tamar, ein ausnehmend ſchönes
Frauenzimmer. |

28 Zwey volle Jahr war Abſalom zu Jeruſalem ohne den Kö=
29 nig zu ſehen. | Endlich ließ er Joab rufen, um ihn an den

Cap. XV.
König abzuſchicken; aber Joab wollte nicht kommen: Abſalom
ſchickte zum zweitenmahl: und Joab blieb bey ſeiner abſchlägi-
gen Antwort. | Hierauf befahl Abſalom ſeinen Knechten, 30
einen Acker darauf Gerſte ſtand, den Joab gleich an Abſaloms
Acker hatte, anzuzünden. Dis thaten ſie, | und nun kam 31
Joab zu Abſalom in ſein Haus, und beſchwerte ſich darüber,
daß Abſaloms Knechte ſeinen Acker angezündet hätten. | Ab- 32
ſalom gab Joab zur Antwort: ich habe dich bitten laſſen, zu
mir zu kommen, um dich an den König abzuſchicken, und ihm
durch dich zu ſagen: warum bin ich von Geſchur gekommen?
es wäre für mich beſſer, wenn ich noch dort wäre. Wirke mir
die Erlaubniß aus, den König zu ſehen, bin ich aber ſchuldig,
ſo tödte du mich. | Joab ging zum Könige, und richtete dis 33
aus: der König ließ Abſalom rufen, der erſchien, that einen
Fußfall, und der König küſſete ihn. |

Cap. XV.

Abſaloms Rebellion. David muß von Jeruſalem entwei-
chen, wird von treuen Unterthanen begleitet, will die Lade des
Bundes nicht mitnehmen.

Cap. XV. Hierauf legte ſich Abſalom Wagen und Pferde, und funfzig v. 1.
Mann Leibwache zu. | Alle Morgen ſtand er am Wege 2
zum Thor, und wenn jemand war, der wegen einer Streitſa-
che zum Könige gehen wollte, rief Abſalom ihn an, und fragte
ihn, aus welcher Stadt er wäre? Sagte er, aus dem und dem
Iſraelitiſchen Stamm, | ſo antwortete Abſalom: deine Sache 3
iſt klar und gut. Es iſt nur niemand vom Könige geſetzt, der
dich hören kann. | Dabey brach Abſalom aus: wenn ich doch 4
nur

Cap. XV.

nur zum Richter im Lande geſetzt würde, daß jeder, der eine
Streitſache hätte, zu mir käme, und ich ihm Recht ſpräche! |
5 Näherte ſich jemand und warf ſich fußfällig zur Erde, ſo er-
6 griff er ihn, hob ihn auf, und küſſete ihn. | So that Abſa-
lom allen Iſraeliten, die des Rechts wegen zum Könige ka-
men, und ſtahl dadurch aller Herzen. |
7 Nach vier Jahren bat er den König um Erlaubniß, nach
Hebron zu gehen, und ein Gelübde zu erfüllen, das er Gott
8 gethan hätte, | denn er hätte bey ſeiner Flucht nach Geſchur
in Syrien einen Gottesdienſt gelobet, wenn Jehova ihn nach
9 Jeruſalem zurückbrächte. | Der König gab ihm die Erlaub-
niß, und er ging nach Hebron ab. |
10 Unterdeſſen hatte Abſalom Aufwiegeler unter alle Stämme
Iſraels ausgeſandt, die, ſobald ſie die Trompete hören wür-
den, ſagen ſollten, Abſalom ſey zu Hebron zum Könige ausge-
11 rufen. | Zweihundert aus Jeruſalem hatte er zu der Opfer-
mahlzeit gebeten, und die waren ganz unſchuldig, ohne etwas
12 von der Sache zu wiſſen, mitgegangen: | auch ließ er Ahitofel,
der von Gillo gebürtig, und Davids Geheimter Rath war,
aus ſeiner Vaterſtadt Gillo zu dem Opfer bitten. Hier ward
die Verſchwörung ſtark, und Abſaloms Anhang unter dem
Volk groß. |
13 David bekam Nachricht hiervon, und hörte zugleich, die
14 Iſraeliten wären Abſalom zugethan. | Er ſagte hierauf zu
allen ſeinen Bedienten und Soldaten, die er zu Jeruſalem bey
ſich hatte: laßt uns fliehen, denn Abſalom wird nichts von uns
übrig laſſen. Eilet, daß er uns nicht zuvorkomme, uns hier
zu unſerem Unglück überfalle, und die Stadt mit dem Schwerdt
15 ſchlage. | Sie gaben zur Antwort: zu allem, was unſer Herr
der König wählt, ſind wir bereit. |
16 Der König, und ſein ganzes Haus, gingen alſo zu Fuß
aus Jeruſalem: blos zehn Beyſchläferinnen ließ er zurück, um

Cap. XV.

den Palaſt nicht leer ſtehen zu laſſen. | Er ſelbſt ging voran, 17
die Soldaten folgten nach, und ſammleten ſich zu Beth-Ham-
merchak. | Hier gingen alle ſeine treuen Diener vor ihm vor- 18
über, auch die Leibwache, und alle von Gat, ſechshundert
Mann, die mit ihm von Gat gekommen waren. Alle dieſe
gingen vor dem Könige vorbey. | Zu Ittai von Gat ſagte 19
der König: warum willſt du auch mit uns gehen? kehre um,
und bleib bey dem Könige, denn du biſt ein Ausländer; oder
gehe auch in dein Vaterland zurück. | Geſtern biſt du gekom- 20
men, und heute ſollteſt du wieder mit uns auf Wanderſchaft aus-
gehen. Ich gehe hin, wo ich zukomme. Kehre du zurück, und
nim deine Landesleute mit dir: ich ſehe dis nicht als Bruch der
Treue und Freundſchaft an. | Aber Ittai antwortete dem 21
Könige: ſo wahr Jehova lebet! und bey dem Leben meines
Herrn des Königes! wo mein Herr, der König iſt, es gehe
zum Leben oder zum Tode, da will ich auch ſeyn. | Hierauf 22
ſagte David: ſo gehe vorüber! Ittai von Gat ging alſo mit
allen ſeinen Männern vor David vorbey: die Kinder hatten ſie
auch bey ſich. | Das ganze Land weinete laut, alles Volk 23
ging vor dem Könige vorüber, und darauf ging David mit
dem Volk über den Bach Kidron, nach dem Wege zu, der
an der Wüſte herſtreicht. | Auch Zadok brachte, in Beglei- 24
tung aller Leviten, die Lade des Bundes Gottes, und ſetzte ſie
nieder, Abjatar opferte, bis das ganze Volk aus der Stadt
gegangen war. | Der König aber ſagte zu Zadok: bringe die 25
Bundeslade Gottes in die Stadt zurück. Finde ich Gnade
bey Jehova, ſo wird er mich zurück bringen, daß ich ihn und
ſeine Wohnung wieder ſehe; | ſpricht er aber, ich will dich 26
nicht zum Könige haben, ſo bin ich auch bereit, er thue was
ihm gefällt! | Auch ſagte der König zum Prieſter Zadok: 27
merke! gehe ruhig in die Stadt zurück. Ihr habt Achimaaz
deinen Sohn, und Jonathan Abjatars Sohn bey euch: | ich 28

hal-

Cap. XV.
halte mich in den Ebenen der Wüſte auf, bis ich von euch
29 Nachrichten bekomme. | Alſo brachten Zadock und Abjatar
30 die Lade Gottes zurück, und blieben zu Jeruſalem. | David
aber ging weinend den Oelberg hinauf, ſein Haupt verhüllet,
und barfuß, auch alle die er bey ſich hatte, verhülleten ihr
Haupt, und gingen weinend hinauf. |

31 Nunmehr machte David bekannt, Ahitofel wäre mit in
der Verſchwörung Abſaloms, und ſagte dabey: du o Jehova,
32 mache die Rathſchläge Ahitofels zur Thorheit. | Als er auf
die Spitze des Berges kam, warf er ſich zur Erde nieder, und
betete Gott an. Hier kam ihm Chuſchai der Archite mit zerriſſe-
33 nen Kleidern und Staub auf dem Haupt entgegen. | David
aber ſagte zu ihm: gehſt du weiter mit mir, ſo wirſt du mir
34 zur Laſt ſeyn, | gehſt du aber in die Stadt zurück, und ſagſt,
ich bin dein Knecht allergnädigſter König! der Knecht
deines Vaters, der war ich ſonſt, aber nun der Deinige!
ſo kannſt du mir die Rathſchläge Ahitofels zu nichte machen. |
35 Die Prieſter Zadok und Abjatar haſt du auf der Seite, denen
ſage es, wenn du etwas aus dem Hauſe des Königes erfäh-
36 reſt; | ſie haben ihre beiden Söhne, Achimaaz Zadoks, und
Jonathan Abjatars Sohn, durch die könnt ihr mir ſagen laſſen,
37 was ihr erfahret. | Alſo ging Chuſchai, Davids Freund,
in die Stadt, und Abſalom kam nach Jeruſalem. |

Cap. XVI.

Davids Flucht bis an den Jordan. Geſchichte von Ziba und Simei. Abſalom hält ſeinen Einzug zu Jeruſalem, und ſchändet ſeines Vaters Beyſchläferinnen öffentlich.

Cap. XVI. David war noch nicht weit über die Spitze des Berges hin- v. 1.
über, ſo kam Ziba, Meſiboſchets Knecht, auf ihn zu,
brachte zwey geſattelte Eſel, mit zweyhundert Brodten, hun-
dert Roſinen-Maſſen, eben ſo viel Feigen-Maſſen, und einem
Schlauch Weins beladen. | Der König fragte, was dis 2
ſollte? Ziba antwortete: die Eſel zum Reiten für die königliche
Familie, Brodt, Roſinen und Feigen zum Eſſen für des Königes
Knechte, und der Wein zur Labung für die in der Wüſten er-
mattenden. | Der König fragte, wo aber der Sohn ſeines 3
Herrn wäre? -- Ziba: er bleibt zu Jeruſalem, denn er hoffet,
die Iſraeliten würden ihm jetzt das väterliche Reich wieder ge-
ben. | Der König antwortete Ziba: alle Güter Meſiboſchets 4
ſollen dein ſeyn! -- Ziba: ich bin dir fußfällig. Mein Herr,
der König, habe ferner Gnade für mich. |

Als der König David bey Bachurim war, kam einer 5
vom Geſchlecht Sauls, Simei der Sohn Gera, heraus,
ſtieß Flüche und Schmähworte aus, | warf mit Steinen nach 6
David und ſeinen Bedienten, das ganze Volk aber, und alle
Helden hatten David in der Mitte. | Seine Worte waren: 7
geh aus dem Lande! geh aus dem Lande! du Bluthund, du
niederträchtiger Böſewicht. | Jehova ſtraft dich wegen des 8
Bluts des Hauſes Sauls, auf deſſen Thron du geſtiegen biſt.
Jetzt giebt Jehova das Königreich deinem Sohn Abſalom, und
da biſt du nun in deinem Unglück, denn du biſt ein Bluthund. |
Abiſchai der Sohn Zeruja ſagte zum Könige: was ſoll der 9
todte

Cap. XVI.
todte Hund auf meinen Herrn den König fluchen! Ich will
10 hinüber und ihm den Kopf abſetzen. | Aber der König ſagte:
was gehe ich euch an, ihr Söhne Zeruja? Er flucht: und Je-
hova hat ihm befohlen, fluche David! Wer will nun zu ihm
11 ſagen: warum thuſt du das? | Ferner ſagte der König zu
Abiſchai, und allen ſeinen Soldaten: ſeht mein eigner leibli-
cher Sohn ſteht mir nach dem Leben, wie kann ich denn von
dieſem Benjaminiten etwas beſſers erwarten? Laßt ihn fluchen!
12 Jehova hat es ihm befohlen! | Vielleicht ſieht Jehova auf
das ſchadenfrohe Auge, und ſchenkt mir für den heutigen Fluch,
13 Gutes. | So ging David mit ſeinen Leuten weiter, Simei
aber ging ihm gegen über auf der andern Seite des Berges,
14 fluchte, und warf mit Steinen und Erdklumpen. | Endlich
kam der König nach Ajeſim, mit allen die er bey ſich hatte,
blieb da, und erhohlte ſich etwas von ſeiner Ermüdung. |
15 Abſalom aber hielt in Begleitung des ganzen Volks
Iſraels ſeinen Einzug zu Jeruſalem, und Ahitofel war bey
16 ihm. | Als Chuſchai der Archite, Davids Freund, vor Ab-
ſalom kam, rief er: **es lebe der König! es lebe der König!** |
17 Abſalom fragte, ob das die Liebe gegen ſeinen Freund wäre?
18 warum er nicht mit ſeinem Freunde zöge? | Chuſchai antwor-
tete: Nein! Wen Jehova, und dis Volk, und ganz Iſrael
erwählet, deſſen will ich ſeyn, und bey dem will ich bleiben. |
19 Und zum zweiten, wem diene ich? Seinem Sohn! Wie ich
deinem Vater gedienet habe, ſo will ich dir auch dienen. |
20 Abſalom verlangte hierauf von Ahitofel Rath, was fer-
21 ner zu thun wäre. | Ahitofel ſagte: beſchlafe die zur Bewah-
rung des Palaſts zurückgelaſſenen Beyſchläferinnen deines Va-
ters. Wenn ganz Iſrael hört, daß du deinen Vater unver-
ſöhnlich beleidiget haſt, ſo werden alle mehr Muth haben, es
22 mit dir zu halten. | Alſo ward auf dem Dache ein Gezelt für
Abſalom aufgeſchlagen, und vor den Augen des ganzen Volks

Cap. XVI.

ging er zu den Beyſchläferinnen ſeines Vaters hinein. | Der 23
Rath Ahitofels ward in der Zeit angeſehen, als wenn man ein
Orakel befragte: ſo ſahe ihn David, und ſo auch Abſalom an.

Cap. XVII.

Ahitofels kluger Rath, David noch in der Nacht mit 12000 Mann nachzuſetzen, wird durch Chuſchai vereitelt: doch erhält David von der Gefahr, in der er iſt, durch Chuſchai Nachricht, und geht ſogleich über den Jordan. Ahitofel erhenkt ſich hierauf. Abſalom geht mit ganz Iſrael, über welches Amaſa zum General geſetzt wird, über den Jordan. David ſetzt ſich zu Machanaim, und wird von drey ſehr reichen treuen Unterthanen unterſtützt.

Cap. XVII. Ahitofel ſagte nun zu Abſalom: ich will mir zwölftauſend v. 1.
Mann ausſuchen, und mit ihnen noch in dieſer Nacht
David verfolgen, | überfallen da er ermüdet und ſorglos iſt, 2
ihn mit allen die er bey ſich hat in Schrecken ſetzen, und in
Unordnung bringen, und denn niemanden erſchlagen als den
König; | ſo bringe ich dir alles Volk wieder, und wenn alle 3
wieder zurück kommen, ſo wird nur der einzige Mann, auf
den es ankommt, ...! Das ganze übrige Volk wird denn
ruhig ſeyn. | Dis gefiel Abſalom und den ſämmtlichen Aelte- 4
ſten der Iſraeliten; | doch ſagte Abſalom: laß auch Chuſchai 5
den Architen rufen, daß wir hören, was er ſagt. | Chuſchai 6
kam, Abſalom erzählte ihm, was Ahitofel gerathen hätte, und
fragte ihn um ſeine Meinung. | Chuſchai ſagte zu Abſalom: 7
dismahl iſt Ahitofels Rath nicht gut. | Er fuhr fort: du kenneſt 8
ſelbſt deinen Vater und ſeine Leute, und weißſt, daß ſie tapfer
ſind, grimmig wie ein Bär auf dem Felde, dem ſeine Jungen
geraubt ſind, auch iſt dein Vater zu ſehr ein Kriegesmann,

als

Cap. XVII.
9 als daß er dieſe Nacht bey dem Volke bleiben ſollte, | in einer
der Höhlen oder Schlupfwinkel hat er ſich ſchon verſteckt.
Hätten nun die Deinigen zu Anfang einen Verluſt, ſo wird
jeder, der es hört, ſagen, Abſaloms Leute haben eine Nieder=
10 lage erlitten, | und wenn denn einer auch der bravſte Kerl iſt,
und hat ein Herz wie ein Löwe, ſo wird er doch zaghaft wer=
den, denn ganz Iſrael weiß, daß dein Vater ein Kriegesheld
11 iſt, und alle um ihn tapfere Leute. | Mein Rath wäre, ganz
Iſrael von Dan bis nach Beerſcheba zu verſammlen, ſo zahl=
reich wie der Sand am Meer, und du ſelbſt mußt mit zu Felde
12 gehen. | Treffen wir ihn denn in einem der Schlupfwinkel
an, ſo fallen wir auf ihn, wie der Thau auf das Feld, und
von ihm, und allen denen, die er bey ſich hat, bleibt kein Ge=
13 bein übrig. | Zöge er ſich aber in eine Stadt, ſo wirft ganz
Iſrael Stricke an, und zieht die Mauren in den Graben, bis
14 kein Stein mehr auf dem andern bleibt. | Abſalom und alle
Aelteſten Iſraels urtheilten, Chuſchai des Architen Rath wäre
beſſer, als Ahitofels ſeiner, denn Jehova hatte beſchloſſen,
Ahitofels klugen Rath zu nichte zu machen, und das Unglück
auf Abſaloms Kopf zu bringen. |
15 Chuſchai ſagte hierauf den Prieſtern Zadok und Abjatar,
was Ahitofel, und was er ſelbſt, Abſalom und den Aelteſten der
16 Iſraeliten gerathen hätte, | nun ſollten ſie geſchwind ſchicken,
und es David kund machen, dabey aber ſagen laſſen, er möge
ja die Nacht durch nicht in der diſſeitigen Wüſte bleiben, ſon=
dern über den Jordan gehen, damit nicht der König, und alle
17 die bey ihm wären, geſchlagen würden. | Jonathan und
Achimaaz waren bey der Kundſchafter=Quelle, denn ſie unter=
ſtanden ſich nicht in die Stadt zu kommen, und ſich da ſehen
zu laſſen, eine Magd ging alſo hin, und gab ihnen Nachricht,
18 und ſie gingen, es dem König David anzuzeigen. | Aber ein junger
Menſch hatte ſie geſehen, und gab Abſalom Nachricht davon:

ſie eileten ſo viel ſie konnten, und gingen zu Bachurim in das
Haus eines Mannes, der in ſeinem Hofe eine Ciſterne hatte,
in die lieſſen ſie ſich hinab, | die Frau legte die Decke über die
Mündung der Ciſterne, breitete Grütze darauf aus, und nie- 19
mand ward es gewahr. | Abſaloms Soldaten kamen wirklich
zu der Frau in das Haus, und fragten nach Achimaaz und Jo- 20
nathan; die Frau antwortetete, ſie wären über jenen ausge-
trockneten Bach gegangen; die Soldaten ſuchten ohne ſie zu
finden, und gingen darauf nach Jeruſalem zurück. | Als die-
ſe weg waren, kamen Achimaaz und Jonathan aus der Ciſterne 21
hervor, ſetzten ihren Weg fort, brachten David Nachricht,
und ſagten: brecht auf, geht geſchwind über das Waſſer, denn
den und den Rath hat Ahitofel gegen euch gegeben. | David
brach gleich, mit allen die er bey ſich hatte, auf, und ging über 22
den Jordan; als der Tag anbrach, war nicht ein einziger mehr
diſſeit des Jordans. |

Da Ahitofel ſahe, daß ſein Rath nicht befolget würde,
ließ er ſeinen Eſel ſattlen, reiſete nach Hauſe in ſeine Vater- 23
ſtadt, machte ſeinen letzten Willen, und erhing ſich. So ſtarb
er, und ward in ſeiner väterlichen Gruft begraben. |

David kam nun nach Machanaim. Abſalom ging mit
ganz Iſrael über den Jordan, | nachdem er Amaſa an Joabs 24
Stelle zum General des ganzen Kriegesheers erklärt hatte. 25
Dieſer Amaſa war der Sohn eines Mannes, der Jitra der
Iſraelite hieß, und mit Abigail, einer Tochter Nachaſch, und
Schweſter Zeruja der Mutter Joabs, zu thun gehabt hatte. |
Iſrael und Abſalom lagerten ſich nun im Lande Gilead. |

Als David zu Machanaim ankam, brachten Schobi, der 26
Sohn Nachaſch aus Rabba der Ammoniter, Machir, der 27
Sohn Ammiels aus Lodebar, und Barſillai ein Nachkomme
Gileads aus Rogelim, ihm, und denen die er bey ſich hatte,
damit dieſe zu eſſen hätten, weil ſie glaubten, das Volk würde

in

Cap. XVII.

28 in der Wüſte Hunger und Durſt leiden, | Betten, Trinkge-
ſchirr, Töpfe, Weitzen, Gerſten, Mehl, beides friſch und
29 geröſtet, Bohnen, Linſen, friſch und geröſtet, | Honig, Milch,
Schaafe, und Ochſenſtacheln. |

Cap. XVIII, 1-XIX, 8.

Entſcheidende Schlacht, in der Abſalom geſchlagen wird, und bleibt. Der König empfängt dieſe Nachricht mit groſſer Betrübniß.

---

v. 1. Nun muſterte David das Volk, das er bey ſich hatte, ſetzte Cap.
2 Oberſten und Hauptleute, | und untergab es, das eine XVIII.
Drittheil Joab, das zweite Abiſchai dem Sohn Zeruja, Joabs
Bruder, und das dritte Ittai von Gat. Hierauf erklärte der
König ſich gegen das Volk, er wollte ſelbſt mit zu Felde ge-
3 hen. | Allein dis wollten ſie nicht zugeben, und ſagten, wenn
wir auch fliehen müßten, ja wenn die Hälfte von uns bliebe,
ſo würden ſich die Feinde daraus nicht ſo viel machen. Du
biſt ſo gut als zehntauſend von uns. Es iſt beſſer, du bleibſt
4 in der Stadt, um uns von da aus beyzuſtehen. | Der Kö-
nig antwortete, ich will thun was ihr gut findet, ſtellete ſich
darauf in das Thor, und ließ die Armee nach Hunderten und
5 Tauſenden vor ſich vorbey ziehen, | dabey befahl er Joab,
Abiſchai und Ittai, **habe mir Acht auf den jungen Abſa-
lom, und ſchone ihn!** Das ganze Volk hörete es, wie er
den Generalen wegen Abſalom Befehl gab. |

6 Das Volk ging nun in das Feld, den Iſraeliten entgegen,
7 und im Walde Efraim kam es zu einem Haupttreffen: | die
Iſraeliten wurden von Davids Soldaten geſchlagen, und die
Niederlage war ſehr groß, daß an dem Tage zwanzig tauſend

Cap. XVIII.
Mann fielen. | Die Schlacht breitete ſich weit über das Land 8
aus, und der Wald that der geſchlagenen Armee noch mehr
Abbruch als das Schwerdt. | Abſalom ſelbſt ſtieß den Sol- 9
daten Davids auf, und ritte einen Mauleſel: der Mauleſel
ging unter den dicken buſchichten Zweigen der groſſen Terebin-
the durch, zwiſchen dieſen blieb Abſalom hängen, und der
Mauleſel lief unter ihm weg, ſo daß er zwiſchen Himmel und
Erde ſchwebte. | Einer, der dis ſahe, brachte Joab gleich 10
Nachricht, und ſagte: ich habe Abſalom an der Terebinthe
hängend geſehen. | Joab: da du das ſaheſt, warum haſt du 11
ihn nicht gleich nieder gemacht? ſo wäre ich dir zehn Seckel
Silber und einen Gürtel ſchuldig. | Der Mann antwortete 12
Joab: und wenn ich jetzt tauſend Seckel in die Hand nehmen
könnte, ſo möchte ich mich nicht an des Königes Sohn ver-
griffen haben, denn vor unſern Ohren befahl der König dir,
und Abiſchai, und Ittai, ihr ſolltet das Leben des jungen Ab-
ſalom zu erhalten ſuchen. | Hätte ich mich an ſeinem Leben 13
vergriffen, ſo wäre es dem Könige nicht verborgen geblieben,
und du ſelbſt würdeſt denn wol mein Ankläger ſeyn. | Joab 14
ſagte: ich will da nicht warten, dein Reden anzuhören! nahm drey
Wurfſpieſſe in die Hand, und durchſtach Abſalom mit allen dreyen
mitten durch, und da er doch noch an der Terebinthe lebend hing, |
kamen zehn Waffenträger Joabs herzu, und ſchlugen ihn völlig 15
todt. | Nun ließ Joab in die Trompete ſtoſſen, und das 16
Volk kam vom Verfolgen ſeiner Brüder zurück, denn Joab
hielt es vom ferneren Nachſetzen ab. | Abſalom nahmen ſie, 17
ſchmiſſen ihn in die groſſe Grube im Walde, und warfen einen ſehr
groſſen Steinhaufen über ihn zuſammen. Alle Iſraeliten aber flo-
hen, jeder dahin wo er hergekommen war. | Bey Lebzeiten hatte ſich 18
Abſalom eine Säule im Königsthal aufrichten laſſen, weil er kei-
nen Sohn hatte, ſein Gedächtniß zu verewigen: die nannte er nach
ſeinem Nahmen, **Abſaloms Denkmahl**. Sie ſteht noch jetzt. |

Achi-

Cap. XVIII.

19 Achimaaz der Sohn Zadock ſagte zu Joab: laß mich lau-
fen und dem Könige die frohe Nachricht bringen, daß Je-
20 hova ſeine Sache gegen ſeine Feinde entſchieden hat. | Joab
antwortete: heute biſt du kein guter Bote. Ein anderes mal
ſollſt du Nachricht bringen, aber nicht heute, weil des Köni-
21 ges Sohn todt iſt: | und damit ſagte er zu Cuſchi, gehe hin,
und erzähle dem Könige, was du geſehen haſt. Cuſchi dankte
22 Joab fußfällig, und lief. | Achimaaz hielt noch weiter an,
und ſagte: es ſey nun was es wolle, ſo will ich doch auch Cu-
ſchi nachlaufen! Joab: warum willſt du das thun, mein
Sohn? dismahl bringſt du keine Zeitung die belohnt wird. |
23 Achimaaz: es ſey was es wolle, laß mich auch nachlaufen!
Joab: nun ſo lauf hin. Achimaaz lief alſo nach dem Thal,
24 durch das der Jordan fließt, und kam Cuſchi zuvor. | David ſaß
zwiſchen zwey Thoren, ein Wächter ging auf das Dach des Thors
über der Mauer, ſahe in der Ferne Einen Mann allein laufen, |
25 rief herunter und zeigte es dem Könige an. Der König ſagte:
iſt er allein, ſo iſt es eine gute Nachricht. Der Mann kam
26 immer näher. | Der Wächter ſahe noch einen andern laufen,
und rief nach dem Thor zu: ich ſehe noch einen Mann allein
27 laufen. Der König: auch der bringt gute Nachricht. | Der
Wächter rief nochmahls: ich erkenne den erſten an ſeinem Lau-
fen für Achimaaz den Sohn Zadoks. -- Das iſt ein guter
28 Mann, ſagte der König, und bringt gute Nachricht. | Achi-
maaz rief dem Könige laut zu: Victoria! warf ſich vor ihm
zur Erde nieder, und ſagte: gelobet ſey Jehova dein Gott,
der uns den Sieg über die Aufrührer, die ſich gegen meinen
29 Herrn den König empörten, verliehen hat. | Der König
fragte: iſt der junge Abſalom erhalten? Achimaaz: ich ſahe
ein groſſes Gewühl, als Joab der Knecht des Königes deinen
30 Knecht abſchickte, weiß aber nicht was es war. | Der König
ſagte: ſtelle dich hier zur Seite, und bleib da ſtehen. Das

Cap. XVIII.

thať er, | und nun kam Cuſchi und rief: mein Herr der Kö- 31
nig ſtelle ſich alles fröliche vor, was er nur wünſchen kann,
denn Jehova hat heute deine Sache gegen alle die entſchieden,
die ſich gegen dich empört hatten. | Iſt der junge Abſalom 32
erhalten? fragte der König. - - Cuſchi: allen Feinden des
Königes und allen Uebelgeſinneten, die ſich gegen dich empört
hatten, müſſe es gehen, wie ihm! | Hier ging der König 33
betrübt und unwillig in den abgeſonderten Saal über dem Thor,
und ſagte beym Weggehen: mein Sohn Abſalom! mein Sohn
Abſalom! o wäre ich an deiner Stelle geſtorben! Abſalom, mein
Sohn! mein Sohn! |

Cap. XIX. Joab bekam nun die Nachricht, der König weine und v. 1.
klage über Abſalom, | und der groſſe Sieg dieſes Tages ward 2
dem ganzen Volk in einen Trauertag verwandelt, denn das
ganze Volk hörte, der König ſey über ſeinen Sohn betrübt, |
vermied daher in die Stadt zu kommen, und ſtahl ſich weg, 3
wie ſonſt eine Armee thut, wenn ſie ſich ſchämt, weil ſie dem
Feinde den Rücken zugewandt hat. | Auch hatte der König 4
ſein Geſicht verhüllet, und rief laut, mein Sohn Abſalom!
Abſalom, mein Sohn, mein Sohn! | Hierauf ging Joab 5
zum Könige hinein in das Haus, und ſagte: du beſchämſt heute
alle deine treuen Diener, die dein, deiner Söhne, Töchter, Ge-
mahlinnen und Beyſchläferinnen Leben am heutigen Tage gerettet
haben, | denn du liebeſt deine Feinde, und haſſeſt deine Freun- 6
de, und giebſt jetzt zu erkennen, daß dir an deinen Generals
und Soldaten nichts gelegen iſt; denn das ſehe ich wol, wenn
Abſalom nur noch lebte, und wir wären alle geblieben, ſo wäre
es dir recht. | Stehe auf, komm heraus, und rede deinen 7
Soldaten freundlich zu, ſonſt wird, ſo wahr Gott lebt, kein Mann
dieſe Nacht hindurch bey dir bleiben, und das wird ein Un-
glück ſeyn, als du von deiner Jugend an bis auf dieſen Tag
noch nicht erfahren haſt. | David folgete dem Rath, und 8
ſetzte

Cap. XIX.
ſetzte ſich in das Thor: da das bekannt ward, kam alles Volk vor den König.

Cap. XIX, 8. - XX, 2.

David wird in das Reich zurück gerufen, und weil hierin der Stamm Juda den übrigen Stämmen, die gleiche Abſicht hatten, zuvor gekommen iſt, entſteht ein groſſes Misvergnügen, das ſo weit gehet, daß die übrigen Stämme ſich von David und Juda los ſagen. Davids Verhalten gegen Simei, Meſiboſchet, Barſillai.

v. 8. Ganz Iſrael war geflohen, jeder dahin, wo er zu Hauſe Cap.
9 war. | Nun machte einer dem andern in allen Stäm- XIX.
men Iſraels Vorwürfe, und ſagte: der König hat uns von
allen unſern Feinden, inſonderheit den Philiſtern errettet, und
10 hat nun müſſen vor Abſalom aus dem Lande fliehen, | Abſa-
lom, den wir zum Könige über uns geſetzt hatten, iſt in der
Schlacht geblieben: warum ſitzt ihr ſo ſtille, und ruft den Kö-
nig nicht zurück? |
11 Der König David ließ indeſſen den Prieſtern Zadok
und Abjatar unter den Fuß geben, ſie möchten zu den Aelteſten
von Juda ſagen, warum ſie die letzten ſeyn wollten, den Kö-
nig und ſein Haus zur Rückkehr in das Reich einzuladen? denn
der Entſchluß des ganzen Iſraels wäre dem Könige und ſeinem
12 Hauſe ſchon zu Ohren gekommen: | ſie wären des Königes
Brüder und nächſte Verwandte, warum ſie die letzten ſeyn
13 wollten, ihn zurück zu rufen? | Auch an Amaſa ließ er durch
ſie ſagen: du biſt mein nächſter Blutsfreund! Gott ſoll mich
ſtrafen, wenn ich dich nicht auf Lebenslang zum zweiten Gene-
14 ral unter Joab mache. | Dis fand bey dem Stamm Juda

Cap. XIX.

allgemeinen Eingang: alle waren einſtimmig, als wenn es
nur Ein Mann wäre, ſchickten Abgeordnete an den König,
und baten ihn, mit allen den Seinigen zurück zu kommen. |
Der König kam bis an den Jordan, und ganz Juda ging ihm 15
bis Gilgal entgegen, um ihn über den Jordan zu führen. |
Simei der Sohn Gera des Benjaminiten von Bachurim eilete, 16
und kam mit den Juden dem Könige entgegen, | desgleichen tau- 17
ſend Mann vom Stamm Benjamin, und Ziba, der Knecht der
Familie Sauls, mit ſeinen funfzehn Söhnen und zwanzig Knech-
ten. Alle dieſe machten Anſtalt zum Uebergange des Königes
über den Jordan, | einige von ihnen gingen auch hinüber, um 18
das Haus des Königes über den Jordan zu bringen, und zu
allen ſeinen Befehlen bereit zu ſeyn. Bey dem Uebergang ſelbſt
that Simei der Sohn Gera dem Könige einen Fußfall, | und 19
ſagte: mein Herr rechne mir meine Schuld nicht zu, denke
nicht wie ſein Knecht ihn beleidiget hat, als mein Herr der Kö-
nig aus Jeruſalem ging, und nehme es nicht zu Herzen! | Dein 20
Knecht erkennet ſein Verbrechen: und jetzt bin ich von allen,
die zu Joſeph gehören, der erſte, der meinem Herrn dem Kö-
nige entgegen kommt. | Abiſchai der Sohn Zeruja antwortete: 21
und Simei ſollte dafür nicht ſterben, daß er dem Geſalbten
Gottes geläſtert hat? | Aber David ſagte: was gehe ich euch 22
an, ihr Söhne Zeruja? warum redet ihr, wie mein Feind
reden müßte? Sollte heute jemand in Iſrael ſterben? Soll ich
vergeſſen, daß ich heute König über Iſrael werde? | und da- 23
mit ſagte der König zu Simei, du ſollſt nicht ſterben, und
ſetzte einen Schwur hinzu. |

Auch Sauls Enkel Meſiboſchet wollte dem Könige an den 24
Jordan entgegen kommen. Von dem Tage an, da der König
entwich, bis zu ſeiner glücklichen Wiederkunft, hatte er ſeine
Füſſe nicht gewaſchen, ſeinen Knebelbart nicht zurechte gemacht,
und keine weiſſe Wäſche angezogen. | Als er nun nach Jeru- 25
ſa-

Cap. XIX.
ſalem kam, dem Könige aufzuwarten, ſagte der König zu ihm:
26 warum haſt du mich nicht begleitet, Meſiboſchet? | Er ant-
wortete: allergnädigſter König, mein Knecht hat mich betro-
gen. Ich hatte vor, meinen Eſel ſattlen zu laſſen, und dich
27 zu begleiten; reiten aber mußte ich, weil ich lahm bin: | er aber
hat mich bey dem Könige meinem Herrn verleumdet. Mein
Herr der König iſt wie ein Bote Gottes, er thue, was er will. |
28 Das ganze Haus meines Grosvaters hatte um meinen Herrn
den König nichts anders als den Tod verdient: und du haſt
mich denen zugezählt, die an deiner Tafel eſſen. Was habe
ich noch weiter für Recht? worüber kann ich bey dem Könige
29 meinem Herrn klagen? | Der König ſagte: was willſt du
dich noch weiter verantworten? Ich thue den Ausſpruch: du
30 und Ziba mögt den Acker theilen. | Er nehme ihn auch ganz
hin, ſagte Meſiboſchet, nachdem mein Herr der König glück-
lich zurückgekommen iſt. |
31 Barſillai der Nachkomme Gileads kam auch von Rogelim
herunter, und ging mit dem Könige über den Jordan, ihn ſo
weit zu begleiten, und denn von ihm Abſchied zu nehmen. |
32 Barſillai war ſchon ſehr alt, achtzig Jahr, und hatte den Kö-
nig, ſo lange er zu Machanaim war, mit allem nöthigen verſorget,
33 denn er war überaus reich. | Der König ſagte zu ihm: komm
mit mir, ich will dich zu Jeruſalem als Gaſt bey mir verpfle-
34 gen. | Barſillai aber antwortetete: wie lange habe ich noch
zu leben, daß ich zu dem Könige nach Jeruſalem ziehen ſoll-
35 te? | Achtzig Jahr bin ich jetzt: kann ich noch ſchlechter
und beſſer von einander unterſcheiden? ſchmecken, was ich
eſſe und trinke? Sänger und Sängerinnen mit Gefühl hö-
ren? warum ſollte dein Knecht meinem Herrn dem Könige zur
36 Laſt ſeyn? | Ein wenig will ich, wenn es der König ſeinem
Knecht erlaubt, mit dir über den Jordan gehen: aber warum
37 wollte der König auf eine ſolche Vergeltung denken? | Er-

Cap. XIX.

laube, daß dein Knecht wieder umkehrt, und ich in meiner
Stadt, bey dem Grabe meines Vaters und meiner Mutter
ſterbe. Hier iſt dein Knecht Kimham, der gehe mit dem Kö=
nige, und dem erzeige was dir belieben wird. | Wohl! ſagte 38
der König, Kimham ſoll mit mir gehen, und ich will an ihm
thun, was dir belieben wird, auch was du noch ſonſt irgend
von mir wünſcheſt, will ich Dir thun. | Nun ging alles 39
Volk über den Jordan, und der König gleichfalls, küſſete Bar=
ſillai, dieſer nahm ſeegnend vom Könige Abſchied, und ging
wieder nach Hauſe. | Der König aber zog nach Gilgal, und 40
nahm Kimham mit ſich: alle Juden begleiteten den König, auch
von den Iſraeliten die Hälfte. |

Aber nun beſchwerten ſich alle Iſraeliten bey dem Könige, 41
und ſagten: warum haben die vom Stamm Juda dich geſtoh=
len, und den König, ſein Haus und ſeine Leute allein über
den Jordan geführt! | Alle vom Stamm Juda antworte= 42
ten den Iſraeliten: der König geht uns näher an. Aber wor=
über ſeyd ihr ſo böſe? haben wir denn vom Könige gegeſſen,
oder Vortheil gehabt? | Die Iſraeliten erwiederten: wir ha= 43
ben zehnfachen Antheil am Könige, und auch an David haben
wir mehr Recht als ihr. Warum habt ihr uns ſo herunter geſetzt,
daß unſere Stimme nicht hat dürfen die erſte ſeyn, unſern Kö=
nig zurück zu rufen? Aber die vom Stamm Juda redeten noch
Cap. XX. härter, als die Iſraeliten. | Hier war nun eben ein böſer v. 1.
Menſch bey der Hand, Scheba der Sohn Bichri aus dem
Stamm Benjamin, der ſtieß in die Trompete, und rief aus:
wir haben kein Theil an David, und kein Recht am Sohn
Iſai: zurück ihr Iſraeliten in eur Land! | Darauf gingen alle 2
Iſraeliten, Scheba der Sohn Bichri voran, von David weg,
die vom Stamm Juda aber blieben bey ihm, und begleiteten
ihn vom Jordan bis nach Jeruſalem. |

Cap. XX, 3-26.

David ſchließt ſeine geſchändeten Beyſchläferinnen ein. Amaſa ſoll gegen die Aufrührer ausziehen, wird aber von Joab meuchelmörderiſcher Weiſe aus dem Wege geräumt. Joab dämpft die Rebellion glücklich. Davids Bedienten in der letzten Hälfte ſeiner Regierung.

---

v. 3. Als David wieder in ſeinen Palaſt zu Jeruſalem kam, ließ Cap.
er die zehn darin zurückgelaſſenen Beyſchläferinnen in XX.
einem abgeſonderten Hauſe in Verwahrung bringen, gab ihnen
Unterhalt, aber nahete ſich ihnen nicht ferner, und ſie blieben
bis auf ihren Tod in einer Art von Wittwenſchaft ein-
geſchloſſen. |
4 Amaſa aber gab er Befehl, innerhalb drey Tagen die
Mannſchaft des Stammes Juda zuſammen zu berufen, und
5 denn wieder zu Jeruſalem zu ſeyn. | Amaſa ging hin, den
Stamm Juda zuſammen zu bringen, blieb aber über die ge-
6 ſetzte Zeit aus. | Da ſagte David zu Abiſchai: Scheba der
Sohn Bichri wird uns gefährlicher werden als Abſalom. Nim
die Knechte deines Herrn, und verfolge ihn, ehe er ſich in
eine der beveſtigten Städte wirft, wo wir ihn nicht auf das
7 Auge faſſen können. | Abiſchai folgeten die Soldaten Joabs,
die Leibwache, und alle Helden, und zogen aus Jeruſalem
8 aus, Scheba den Sohn Bichri zu verfolgen. | Bey dem
groſſen Stein zu Gibeon kam Amaſa ihnen ins Geſichte. Joab
hatte den Gürtel über ſeinen Kleidern, und ſie veſt um den
Leib gegürtet, und am Gürtel ein verſtecktes Meſſer, ſo ſcharf
wie ein Scheermeſſer, und er machte, daß es herausfallen
9 mußte, | ſagte zu Amaſa, wie geht dirs mein Bruder? und
faſſete ihn mit der rechten Hand an dem Bart, als wollte er ihn

Cap. XX.

küſſen. | Amaſa hütete ſich vor dem Meſſer nicht, das Joab 10
in der Hand hatte; mit dem ſtieß ihn Joab in den Leib, daß
die Gedärme auf die Erde fielen, und der zweite Schlag nicht
nöthig war, denn Amaſa war auf der Stelle todt. Darauf
ſetzten Joab und ſein Bruder Abiſchai ihren Weg weiter fort,
Scheba den Sohn Bichri aufzuſuchen. | Einer von Joabs 11
Knechten blieb bey dem Leichnam ſtehen, und ſagte: wer hat
Joab lieb? und wer hälts mit David? der folge Joab nach. |
Amaſa lag mitten auf der Landſtraſſe in ſeinem Blute herum 12
gewelzt: der Mann ſahe, daß alles Volk ſtehen blieb, da er
dis gewahr ward, zog er Amaſa vom Wege weg auf das Feld,
und warf ein Tuch über ihn her. | Nachdem der Körper vom 13
Wege weggeſchaft war, gingen alle vorüber, Joab nach, um
Scheba den Sohn Bichri zu verfolgen. | Er ging durch alle 14
Stämme Iſraels, bis nach Abela und dem Lande Maacha, auch
durch ganz Berim, und es ſammleten ſich immer mehr zu ihm. |
Zu Abela im Lande Maacha ſchloſſen ſie ihn ein, belagerten 15
ihn, und wurfen einen Wall gegen die Stadt auf. Als der
Wall ſchon bis in den Graben geführet war, und alles Volk
Joabs die Mauer niederzureiſſen anfing, | rief eine vernünftige 16
Frau von der Mauer herab: höret, höret, ſaget Joab, er
möchte hierher kommen, ich hätte mit ihm zu reden. | Joab 17
näherte ſich, die Frau fragte ihn, ob er Joab wäre? er ſagte,
Ja! Sie fuhr fort: höre deine Magd! - - Sehr gern! ant-
wortete Joab. | - - Sie die Frau: zuerſt muß man reden, 18
wie es im Sprichwort heißt: **man fragt Abela, und ſo han-
delt man recht.** | Wir ſind eine der ruhigſten und treueſten 19
Städte in Iſrael: warum willſt du eine Hauptſtadt Iſraels
verderben, und das Erbreich Jehovens zerſtören? | - - Das 20
ſey ferne! antwortete Joab, das ſey ferne! nicht zerſtören,
nicht verwüſten, | ſo ſteht die Sache nicht, ſondern ein einziger 21
Mann vom Gebürge Efraim, Scheba der Sohn Bichri, hat

ſich

Cap. XX.

ſich gegen den König David empört: den allein gebt heraus,
ſo will ich von der Stadt abziehen. Die Frau antwortete:
22 ſein Kopf ſoll dir über die Mauer hinaus geworfen werden! | trug
darauf dem Volk ihren vernünftigen Gedanken vor, das Volk
ließ Scheba dem Sohn Bichri den Kopf abhauen, und warf
ihn Joab über die Mauer zu. Hierauf ließ Joab in die Trom-
pete ſtoſſen, daß das ganze Volk von der Stadt abziehen ſollte;
es zerſtreuete ſich, und jeder ging nach Hauſe, Joab aber zum
Könige zurück nach Jeruſalem. |
23 Joab war über das ganze Iſraelitiſche Kriegesheer, Be-
24 naja der Sohn Jojada über die Leibwache, | Adoram über die
Herrendienſte, Joſafat der Sohn Achilud war Aufzeichner, |
25 Seraja hatte die Muſterrolle und Werbung unter ſeiner Auf-
26 ſicht, Zadok und Abjatar waren Prieſter. | Auch Ira der
Jairite war Davids Prieſter. |

Cap. XXI.

Dreyjährige Hungersnoth, als göttliche Strafe wegen mein-
eidiger Unterdrückung der Gibeoniten: Strafe, die an eini-
gen von Sauls Nachkommen geübet wird. Einzelne Krie-
gesgeſchichte.

v. 1. Zu Davids Zeit iſt eine Hungersnoth drey Jahre nach einan- Cap.
der geweſen, wegen dieſer wandte David ſich an Gott, XXI.
und die Antwort war: wegen Sauls, und wegen des
2 Bluthauſes, weil es die Gibeoniten getödtet hat. | Der
König ließ die Gibeoniten vorfodern, und ſagte zu ihnen,
(dieſe ſind nicht von Iſraelitiſcher Herkunft, ſondern Ueberbleib-
ſel der Amoriter, die Iſraeliten hatten ihnen einen Eid geſchwo-
ren,

Cap. XXI.

ren, aber Saul ſuchte ſie aus Eifer für die Iſraeliten und Ju-
da zu vertilgen.) | David ſagte alſo zu den Gibeoniten: 3
was ſoll ich euch thun, und was zum Löſegeld geben, daß ihr
dem Volke Gottes wieder Seegen wünſcht? | Sie ſagten: 4
um Gold und Silber von Saul und ſeiner Familie iſt es uns
nicht zu thun, wir verlangen auch keinen aus Iſrael zu töd-
ten. Der König fragte: aber was verlangt ihr denn vor mir?
ich will es thun. | Den Mann, antworteten ſie dem Kö- 5
nige, der uns aufgerieben und vertilget hat. Wir ſind ſo
verfolget worden, daß wir in der ganzen Iſraelitiſchen Grän-
ze nicht bleiben konnten. | Wir verlangen ſieben von ſei- 6
nen Nachkommen, um ſie vor Jehova, zu Gibea Sauls,
des Auserwählten Gottes, aufzuhängen. David geſtand ſie
ihnen zu. | Dabey ſchonete der König Meſiboſchet den 7
Sohn Jonathans des Sohns Saul, wegen des Eides bey
Gott, dadurch David und Jonathan der Sohn Sauls ſich
mit einander verbunden hatten, | nahm zwey Söhne Rizpa 8
der Tochter Aja, die ſie von Saul gehabt hatte, Armoni
und Meſiboſchet, und fünf Söhne Michal der Tochter
Sauls, die ſie mit Adriel dem Sohn Barſillai zu Machola
gezeuget hatte, | und übergab ſie den Gibeoniten. Die 9
Gibeoniten hingen ſie auf dem Berge vor Jehova auf, dieſe
ſieben fielen an Einem Tage, und ſturben in den erſten
Tagen der Ernte, im Anfang der Gerſten-Ernte. | Rizpa 10
die Tochter Aja nahm ein ſchwarzes hārenes Tuch, breitete
es, vom Anfang der Ernte bis es wieder regnete, über den
Felſen, und hielt die Vögel bey Tage, und die wilden Thie-
re des Nachts ab, auf die Körper zu fallen. | Als David er- 11
fuhr, was Rizpa, die Tochter Aja die Beyſchläferin Sauls
gethan hatte, | ließ er auch die Gebeine Sauls und ſeines 12
Sohnes Jonathan von den Einwohnern Jabeſch in Gilead
abhohlen, die ſie vom Marktplatz Betſcheans geſtohlen hatten,

Cap. XXI.

wo ſie nach der Schlacht auf Gilboa, in der Saul blieb, von
13 den Philiſtern aufgehänget waren. | Alſo die Gebeine Sauls
und ſeines Sohnes Jonathan ließ er von da herbringen, auch
14 ſammlete man die Gebeine der Gehenkten, | und begrub, wie der
König befohlen hatte, die Gebeine Sauls und Jonathans zu
Zela im Grabe ſeines Vaters Kiſch. Hierauf erhörete Jehova
das Gebet, daß das Land wieder fruchtbar ward. |
15 Bey einem Kriege zwiſchen den Iſraeliten und Philiſtern
ging David mit ſeinen Soldaten in das Thal herab, ſchlug
mit den Philiſtern, und ward in der Schlacht ſehr ermüdet. |
16 Jiſchbi zu Nob, einer von dem Rieſengeſchlecht, deſſen Spieß-
blatt dreyhundert Seckel Kupfer wog, hatte einen neuen Degen
17 an, und rühmte ſich, er wollte David erlegen, | aber Abiſchai
der Sohn Zeruja kam ihm zu Hülfe, und erſchlug den Philiſter.
Nun ſchworen die Soldaten, David ſollte ſich nicht mehr mit
ihnen in die Schlacht wagen, damit das Licht in Iſrael nicht
ausgelöſchet würde. |
18 Noch einmahl war Krieg mit den Philiſtern, und der
Kampfplatz zu Gob: Sibkai von Chuſcha ſchlug Sif, einen
vom Rieſengeſchlecht. |
19 Noch einmahl war Krieg mit den Philiſtern, und der
Kampfplatz zu Gob: Elchanan ein Sohn Jaare-Oregim von
Betlehem erſchlug hier Goliath von Gat, deſſen Spieß-Stange
war wie ein Weberbaum. |
20 Noch einmahl war Krieg, und der Kampfplatz bey Gat.
Hier war ein Mann von auſſerordentlicher Gröſſe, mit ſechs
Fingern und ſechs Zähen an Händen und Füſſen, zuſammen
vier und zwanzig, und auch der war aus dem Rieſengeſchlecht. |
21 Dieſer ſprach den Iſraeliten Hohn, aber Jonathan der Sohn
22 Schimei des Bruders Davids erlegte ihn. | Dieſe vier vom
Rieſengeſchlecht waren aus Gat bürtig, und fielen durch die
Hand Davids und ſeiner Soldaten. |

Cap. XXII.

Davids gewöhnliches Loblied bey ſeinen Siegen, oder Errettung von Saul, der 18te Pſalm mit einigen Veränderungen.

Cap. XXII.

Dis iſt das Lied, das David Gotte zu ſingen pflegte, wenn v. 1.
er ihm wider ſeine Feinde, und inſonderheit wider Saul
Hülfe ſchenkte. | Er ſprach: 2

Jehova iſt mein Fels, mein Bergſchloß,
Ich habe meinen Erretter. |
Mein Gott iſt mein Fels, zu dem ich fliehe, 3
Mein Schild, mein ſiegreiches Horn,
Meine Veſtung, meine Zuflucht,
Mein Erretter, der mir gegen Gewalt hilft. |
Sinnenlos in Gefahren rufe ich Jehova an, 4
Und werde von meinen Feinden errettet. |
Denn um mich waren ſchon die Taumeltrünke des Todes, 5
Die Bäche der Unterwelt ſchreckten mich. |
Die Schlingen der Hölle umgaben mich, 6
Und des Todes Fallſtricke lagen vor meinen Füſſen. |
In meiner Angſt rief ich zu Jehova, 7
Und mein Gott kam mir entgegen:
Aus ſeinem Tempel hörte er meine Stimme,
Und mein Geſchrey drang zu ſeinen Ohren. |
Da wankete und bebete die Erde, 8
Des Himmes Gründe erzitterten,
Und wanketen, als er zornig ward. |
Dampf ſtieg auf aus ſeiner Naſe, 9
Und verzehrend Feuer aus ſeinem Munde,

Glüen-

Cap. XXII.

Glůende Kohlen fuhren von ihm aus. |
10 Er neigete den Himmel und fuhr herab,
Dunkle Wetterwolken waren unter ſeinen Füſſen, |
11 Er ſaß auf dem Donnerwagen, flog daher,
Und erſchien auf den Fittigen der Winde. |
12 Finſterniß um ihn her war ſein Gezelt,
Der Waſſerſchwall, Wolken auf Wolken gethürmt. |
13 Vom Glanz der um ihn war entzündeten ſich die Kohlen. |
14 Jehova donnerte vom Himmel,
Der Höchſte ließ ſeine Stimme hören, |
15 Er ſchoß ſeine Pfeile, und zerſtreuete ſie,
Warf Blitzen, und trieb ſie in die Flucht. |
16 Bey deinem Schelten, Jehova,
Vor dem Hauch des Odens deiner Naſe,
Wurden die Quellen des Meers entdeckt,
Und die Gründe der Erde entblößt. |
17 Er ſtreckte die Hand aus der Höhe herab, ergriff mich,
Und zog mich aus groſſen Waſſern. |
18 Er errettete mich von meinen mächtigen Feinden,
Und von denen, die mich haſſeten, denn ſie waren mir überlegen. |
19 Sie ſtanden am Tage des Unglücks gegen mich,
Aber Jehova unterſtützte mich. |
20 Er führte mich auf weiten Raum,
Und befreyete mich, weil er mich liebte. |
21 Jehova vergilt mir nach meiner gerechten Sache,
Er giebt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. |
22 Denn ich beobachte ſeine Wege,
Und gehe nicht ſchuldig vom Richterſtuhl meines Gottes weg. |
23 Denn alle ſeine Rechte habe ich vor Augen,
Und entferne mich von ſeiner Richtſchnur nicht, |
24 Bin redlich vor ihm,

Und hüte mich vor meiner Sünde. |
Darum vergilt mir Jehova nach meiner gerechten Sache, 25
Nach meiner Unſchuld, die er kennet. |
Gegen den, der dich kindlich liebet, haſt du Vaterliebe, 26
Wer den Heldenmuth hat, redlich zu ſeyn, gegen den biſt du redlich. |
Bey dem Reinen biſt du rein, 27
Und bey den Argliſtigen ſtellſt du dich einfältig. |
Du hilfſt dem Volk der Unterdrückten, 28
Und auf Stolze läſſeſt du deine Augen verächtlich herabblicken. |
Du, Jehova, biſt meine Leuchte, 29
Jehova verwandelt mir Finſterniß in Licht. |
Mit dir laufe ich im leichten Heer, 30
Und mit meinem Gott erſteige ich die Mauer. |
Gottes Wege ſind ohne Tadel, 31
Seine Zuſage iſt ohne Schlacken,
Er iſt ein Schild für alle die zu ihm fliehen. |
Denn wo iſt ein Gott auſſer Jehova? 32
Und wo eine Zuflucht auſſer unſerm Gott? |
Dem Gott, der meine veſte Freyſtadt iſt, 33
Der Wege für mich ausſucht, die ohne Gefahr ſind: |
Der meine Füſſe macht, wie Füſſe der Hirſche, 34
Und mich auf meinen Höhen veſte ſtehen läßt: |
Der meine Hände zum Kriege übt, 35
Daß mein Arm den ähernen Bogen ſpannen lernt. |
Du giebſt mir deinen ſiegreichen Schild, 36
Und wenn du mich demüthigeſt, machſt du mich groß. |
Du erweiterſt den Raum, auf den ich trete, 37
Und meine Knöchel wanken nicht. |
Ich verfolge und vertilge meine Feinde, 38
Und kehre nicht um, ohne ſie aufgerieben zu haben. |
Aufreiben will ich ſie, ſchlagen daß ſie nicht aufſtehen, 39

Unter

Cap. XXII.

Unter meine Füſſe ſollen ſie fallen! |
40 Du umgürteſt mich mit Stärke zum Kriege,
Gekrümmt legſt du die zu Boden, die gegen mich aufſtehen. |
41 Meiner Feinde Rücken giebſt du mir,
Und meine Haſſer, daß ich ſie vertilge. |
42 Sie ſehen ſich um, aber da iſt kein Helfer,
Nach Jehova, aber er ſieht auf ſie nicht. |
43 Ich zermalme ſie, wie Staub, den der Wind wegführen wird,
Ich trete ſie klein wie Koth auf der Gaſſe. |
44 Du erretteſt mich im bürgerlichen Kriege,
Du bewahrſt mich zum Haupt auswärtiger Völker,
Ein Volk, das ich nicht kannte, wird mir dienen. |
45 Die Söhne des fremden Volks lügen mir Schmeicheleyen,
Mit zugekehrtem Ohr hören ſie: |
46 Die Söhne des fremden Volks fallen gleich welken Blättern ab,
Und gehen hinkend aus ihren Schlöſſern heraus. |
47 Jehova lebt! Mein Fels ſey geſeegnet!
Erhöhet mein Gott, mein unüberwindlicher Fels! |
48 Der Gott, der mir Rache giebt,
Und Völker unter mich zwinget! |
49 Der mich aus dem Gedränge meiner Feinde führt,
Und mich höher macht, als die, ſo gegen mich aufſtehen!
Von dem Blutgierigen erretteſt du mich. |
50 Dafür will ich dich, Jehova, unter den Heiden preiſen,
Und deinem Nahmen Lieder ſingen; |
51 Du unüberwindliche Veſtung deines Königes,
Der Gnade an ſeinem Geſalbten,
An David und an ſeinem Saamen zu ewigen Zeiten erweiſet. |

Cap. XXIII, 1-7.

Ein ſpäteres Lied Davids, darin er die ihm von Gott gegebenen Verheiſſungen von einem groſſen und gerechten aus ſeinen Nachkommen aufſtehen ſollenden Könige beſinget, und gläubig annimt.

Cap. XXIII. Dis aber iſt ein ſpäteres Lied Davids: v. 1.

So ſpricht David der Sohn Iſai,
So ſpricht der hochgeſtellete Mann,
Der Geſalbte des Gottes Jacobs,
Beliebt durch Lieder, die Iſrael ſingt. |
Jehovens Geiſt hat durch mich geredet, 2
Und ſein Wort iſt in meinem Munde. |
Der Gott Iſraels hat verheiſſen, 3
Mir hat der Untrügliche Iſraels zugeſagt,
Einen gerechten Beherrſcher der Menſchen,
Einen Herrſcher, der Gottesfurcht ausbreitet. |
Wenn der Morgen anbricht, wird die Sonne aufgehen, 4
Ein Morgen ohne Wolken,
Bey deſſen Sonnenſchein nach dem Regen das junge Gras aus der Erde bricht. |
Denn mein Haus iſt vor Gott nicht beſtätiget, 5
Denn einen ewigen Bund hat er mit mir gemacht;
In allem beſtimmt, in allem treu gehalten.
Denn er allein iſt mein Heil, und alles was ich wünſchen kann. |
Die Boshaften werden nicht aufwachſen, 6
Sie, lauter Dornen, vor denen ſich jeder ſcheuet,
Und die man mit Händen nicht angreifen kann. |

Wer

Cap. XXIII.
7 Wer ſie anrühret, bekommt die Hand voll Eiſen und Spieſſe;
Darum verbrenne man ſie, daß ſie aufhören!

Cap. XXIII, 8-39.

Davids Helden.

8 Dis ſind die Nahmen der Helden Davids:
1) Ihr Grosmeiſter, Tachkamoni, das Haupt der Drey:
dieſer .... erlegte auf Einmahl achthundert. |
9 2) Nach ihm kam Eleaſar der Sohn Dodi des Sohns
Achoch, einer von den drey Helden. Dieſer war bey
David, da ſie die Philiſter herausfoderten, als ſie ſich
da zum Kriege verſammlet hatten, und die Iſraeliten
10 ihnen entgegen gingen. | Dieſer ſtand auf, und ſchlug
die Philiſter, bis ihm die Hand davon ermüdete, aber
er zog ſie vom Degen nicht ab, und Jehova verliehe an
dem Tage einen groſſen Sieg. Das übrige Volk fol-
gete ihm blos nach, die Todten auszuziehen. |
11 3) Nach ihm kam Schamma der Sohn Age des Harariten.
Die Philiſter hatten ſich bey Lechi verſammlet, und da
war ein Stück Ackers mit Linſen beſtellt. Das Volk
12 flohe vor den Philiſtern, | aber er blieb mitten auf dem
Acker ſtehen, vertheidigte ihn gegen die Philiſter, und
Jehova ſchenkte einen groſſen Sieg. |
13 Dieſe Drey, die über die Dreißig waren, gingen
zur Erntezeit zu David hinab in die Höhle Adullam.
Ein Haufen der Philiſter ſtand damahls im Thal Re-
14 faim, | David aber war in der Bergveſte, und eine
Be-

Cap. XXIII.

Beſatzung der Philiſter zu Betlehem: | David lüſterte 15
nach gutem Waſſer, und ſagte: wenn mir doch nur
jemand Waſſer aus der Ciſterne im Thor Betlehems
brächte! | Dieſe drey Helden brachen durch das Lager 16
der Philiſter durch, ſchöpfeten Waſſer aus der Ciſterne
im Thor Betlehem, und brachten es David. Aber Da-
vid weigerte ſich es zu trinken, ſchüttete es Jehova zum
Trankopfer, | und ſagte: Jehova laſſe das ferne von 17
mir ſeyn! Sollte ich Blut der Männer, die mit Lebens-
gefahr dahin gegangen ſind, trinken? Alſo trank er es
nicht. Dis haben dieſe drey Helden gethan. |

4) Abiſchai, der Sohn Zeruja, und Bruder Joabs. Die- 18
ſer war das Haupt der Drey. Er gebrauchte ſeinen
Spieß gegen dreyhundert Erſchlagene, und erwarb ſich
einen Nahmen unter den Dreyen. | Ohne ſo berühmt 19
zu ſeyn, als die Drey, ward er doch ihr Anführer,
indes that er es den Dreyen nicht gleich. |

5) Benaja der Sohn Jojada, der Sohn eines tapfern 20
durch groſſe Thaten berühmten Mannes aus Kabzeel,
ſchlug die beyden Ariels in Moab. Auch ſtieg er an
einem Schneetage einem Löwen in eine Ciſterne nach,
und erſchlug ihn. | Dieſer tödtete einen Aegyptier von 21
anſehnlicher Leibesgröſſe, der ein Spieß hatte; Benaja
aber ging mit einem Stock auf ihn los, riß ihm den
Spieß aus der Hand, und tödtete ihn mit ſeinem eignen
Spieß. | Dis that Benaja der Sohn Jojada, und 22
erwarb ſich einen Nahmen unter den drey Helden. |
Berühmter als die Dreißig war er, aber den Dreyen 23
nicht gleich. David machte ihn zu ſeinem Adjutanten. |

6) Aſael der Bruder Joabs war unter den Dreißig. 24

7) Elchanan der Sohn Dodo aus Betlehem. |

8) Schamma der Chararite. 25

9)

Cap. XXIII.

9) Elika der Chararite. |
26 10) Cheletz der Faltite.
11) Ira der Sohn Jekeſch aus Tekoa. |
27 12) Abieſer von Anatot.
13) Mebunnai von Chuſcha. |
28 14) Zalmon der Achochite.
15) Maharai der Netofatite. |
29 16) Cheleb der Sohn Baana der Netofatite.
17) Ittai der Sohn Ribai aus Gibea im Stamm Benjamin. |
30 18) Benaja von Firaton.
19) Hiddai von Nachale-Gaaſch. |
31 20) Abi-Albon aus dem Jordansthal.
21) Asmavet der Barchumite. |
32 22) Eljachba von Schaalbon.
23) Benijaſchan.
24) Jonathan. |
33 25) Schamma der Hararite.
26) Achiam der Sohn Scharar der Hararite. |
34 27) Elifelet der Sohn Achasbi des Sohns Hammaachati.
28) Eliam der Sohn Ahitofels von Gillo. |
35 29) Chezrai von Charmel.
30) Fagarri der Arbite. |
36 31) Jigal der Sohn Nathan von Zoba.
32) Bani vom Stamm Gad. |
37 33) Zelek der Ammonite.
34) Nachri von Beerot, Joabs Waffenträger. |
38 35) Ira der Jitrite.
36) Gareb der Jitrite. |
39 37) Uria der Hetiter.

Zuſammen ſieben und dreißig. |

Cap. XXIV.

David will das ganze Volk enrolliren laſſen, eine Härte, die Joab ſelbſt misräth, und den Befehl ungern ausrichtet. Zahl des ſämmtlichen Volks. Gott ſtraft David, und läßt eine Peſt unter das Volk kommen. Davids merkwürdiges Opfer auf dem Berge Moria, den er von Orna, einem aus dem Stamm der Jebuſitiſchen Könige, erkauft.

Cap. XXIV. Noch einmahl war Jehova zornig über Iſrael, und reizte v. 1.
David gegen das Volk, Iſrael und Juda zu zählen. |
Der König gab Joab, dem Feldherrn der ihm zur Seite war, 2
Befehl, eilig durch alle Stämme Iſraels zu gehen, das Volk
zu muſtern, und ihm die Zahl des ganzen Volks zu bringen. |
Joab antwortete dem Könige: Jehova dein Gott mehre das 3
Volk hundertfältig, daß mein Herr der König die Zunahme
vor Augen ſehe! aber warum wollte mein Herr der König der-
gleichen etwas belieben? | Aber der König beſtand darauf, 4
und foderte von Joab und den übrigen Kriegesbedienten ſchlech-
terdings Gehorſam: alſo ging er, und die übrigen Kriegesbe-
diente aus, das Volk zu muſtern. | Sie gingen über den Jor- 5
dan, lagerten ſich bey Aroer auf der Südſeite der Stadt, wel-
che auf einer Inſel des Fluſſes Gad liegt, und bis nach Ja-
eſer. | Von da gingen ſie nach Gilead, und in das Land 6
Tachtim Chadſchi, denn nach Dan Jaan, und herum bis nach
Zidon, | von da nach der Veſtung Tyrus, und den Städten 7
der Heviter und Cananiter, bis nach Beerſcheba am ſüdlichſten
Ende des Stammes Juda, | und ſo kamen ſie, nachdem ſie 8
das ganze Land durchzogen hatten, nach neun Monden und
zwanzig Tagen nach Jeruſalem zurück. | Hier übergab Joab 9
die Muſter-Rolle des ganzen Volks dem Könige. Iſrael hatte
acht-

achtmalhunderttauſend zum Kriege tüchtige Männer, und Juda
fünfmalhunderttauſend. |
10 Nach vollbrachter Zählung ſchlug David das Gewiſſen,
und er betete zu Jehova: ich habe mich ſehr in dem, was ich
that, verſündiget, vergib es deinem Knecht, denn ich habe
11 ſehr geſündiget. | Als David des Morgens aufſtand, befahl
Jehova Gad, dem Seher Davids, zu David zu gehen, und
ihm im Nahmen Gottes dreyerley Strafen vorzulegen, unter
12 denen er wählen ſollte. | Gad ging zu David, kündigte ihm
dis an, und ſagte: ſoll ſieben Jahre Miswachs über dein Land
kommen? oder willſt du drey Monath vor deinem Feind, der
dich verfolget, flüchtig werden? oder ſoll drey Tage lang Peſt
in deinem Lande ſeyn? Ueberlege es nun, und beſinne dich,
14 was ich dem antworten ſoll, der mich ſendet. | David ſagte
zu Gad: Die Wahl iſt ſehr ſchwer! Aber beſſer iſts in die
Hand Gottes fallen, denn ſeine Barmherzigkeit iſt groß, in
die Hände der Menſchen wollte ich nicht fallen. |
15 Hierauf ſchickte Jehova von dem Morgen an, bis auf die
beſtimmte Zeit, eine Peſt in Iſrael, an der zwiſchen Dan und
16 Beerſcheba ſiebenzigtauſend ſturben. | Der Engel ſtreckte auch
ſeine Hand gegen Jeruſalem zum Verderben aus, aber Jehova
that dis Unglück leid, und er ſprach zum verderbenden Engel:
Genug! ziehe deine Hand zurück! Dis geſchahe, da der Engel
17 bey der Tenne Orna des Jebuſiters war. | Als David den
Engel ſahe, der das Volk erſchlug, ſagte er zu Jehova: nur
Ich habe geſündiget! Ich das Unrecht gethan! Was hat die
Heerde geſündiget? Wende deine Strafe gegen mich, und mein
18 Geſchlecht. | Darauf kam Gad zu David, und befahl ihm,
auf der Tenne des Jebuſiters Orna einen Altar zu errichten. |
19 David ging nach dem Befehl Gottes, den ihm Gad kund ge=
20 macht hatte, hinauf. | Orna ſahe aus der Ferne den König
mit ſeinen Bedienten herüber kommen, ging ihm entgegen, warf

Cap. XXIV.

ſich vor ihm zur Erde nieder, | und fragte, warum der König 21
ihm die Ehre erzeigte, zn ſeinem Knecht zu kommen? David
antwortete: er käme, die Tenne ihm abzukaufen, denn er woll-
te Jehova darauf einen Altar bauen, damit die Peſt aufhörte. |
Orna ſagte: mein Herr der König nehme was ihm beliebt, und 22
opfere. Hier ſind Rinder zum Opfer, und Dröſchwagen nebſt
dem übrigen Geräthe der Rinder zur Feurung. | Dis alles 23
gab Orna dem Könige, und wünſchte ihm die Erhörung ſei-
nes Gebets von Gott. | Aber der König antwortete: Nein! 24
ich muß es dir für den wahren Werth abkaufen! Ich werde
Jehova meinem Gott nicht ein Opfer bringen, das ich umſonſt
habe. Alſo kaufte David die Tenne . . . . ., und die Rin-
der für funfzig Seckel Silbers, | bauete Jehova einen Altar, 25
und brachte Brand- und Gaſt-Opfer. Jehova erhörte ſein
Gebet für das Land, und die Peſt hörete auf. |

Das

Buch Ruth.

Cap. I.

Die Theurung treibt eine Familie aus Betlehem in das Moabitiſche Land: zwey Söhne daraus heyrathen Moabiterinnen, die ganze Familie ſtirbt aus, und die eine Witwe, Ruth, geht mit ihrer Schwiegermutter Noomi nach Betlehem zurück.

v. 1. Zur Zeit der Regierung der Richter war eine Hungersnoth Cap.
im Lande, und ein Mann aus Betlehem in Judäa zog I.
mit ſeiner Frau und zwey Söhnen in das Moabitiſche Gefil-
2 de. | Elimelech hieß der Mann, ſeine Frau, Noomi, und
ſeine beiden Söhne Machlon und Chiljon: Efrathiten waren
ſie aus Bethlehem in Judäa, wandten ſich nach dem Gefilde
3 Moabs, und hielten ſich da auf. | Elimelech der Mann der
Noomi ſtarb, und hinterließ ſie nebſt ihren beiden Söhnen. |
4 Dieſe heyratheten zwey Moabiterinnen, die eine hieß Orfa,
5 die andere Ruth, und wohneten dort zehn Jahr. | Darauf
ſturben auch ſie beide, Machlon und Chiljon, und Noomi
6 blieb allein von Mann und Söhnen übrig. | Nun machte ſie
ſich mit ihren beiden Schwiegertöchtern auf den Weg, vom Ge-
filde Moabs in ihr Vaterland zurück zu kehren, denn ſie hatte
im Moabitiſchen Gefilde gehört, daß Gott ſein Volk wieder gnä-
7 dig angeſehen, und ihm Brodt gegeben hätte. | Alſo gingen ſie
von dem Orte aus, wo ſie bisher gewohnt hatten, ſie, und

Cap. I.
ihre beiden Schwiegertöchter, und begaben ſich auf den Weg
nach Judäa. | Noomi ſagte zu ihnen: Kehret nun um, und 8
geht in eur mütterliches Haus: Gott wird euch das gute ver-
gelten, das ihr den Verſtorbenen und mir erzeigt habt. |
Gott gebe euch wieder einen ruhigen Sitz in dem Hauſe eines 9
Mannes! Damit küſſete ſie ihre Schwiegertöchter, dieſe weineten
überlaut, | und ſagten: wir wollen mit dir zu deinem Volk 10
ziehen. | Noomi antwortete: kehrt um meine Töchter, war- 11
um wolltet ihr mit mir gehen? Kann ich noch Söhne bekommen,
daß ihr ſie heyrathet? | Kehrt um, meine Töchter, geht nach 12
Hauſe, denn ich bin zu alt, wieder zu heyrathen. Geſetzt aber, ich
hätte noch Hofnung, bekäme dieſe Nacht einen Mann, und
kriegte Söhne, | wolltet ihr auf die warten, bis ſie groß wür- 13
den? wolltet ihr deren ihre Kinder ſäugen? und in Hofnung
darauf keinen andern heyrathen. O nein, meine Töchter! Ich
bin weit unglücklicher, als ihr, und Gottes Hand iſt wider
mich. | Hier weinten ſie überlaut, Orfa küſſete ihre Schwie- 14
germutter zum Abſchied, Ruth aber blieb bey ihr. | Sie 15
redete ihr nochmahls zu, ihre Schwiegerin wäre zu ihrem Volk
und Göttern zurückgegangen, ſie ſollte ihr folgen; | aber 16
Ruth antwortete: dringe nicht weiter in mich, dich zu verlaſ-
ſen und zurück zu gehen. Wo du hingehſt, da gehe ich mit;
wo du bleibſt, da bleibe ich auch. Dein Volk ſoll mein Volk,
dein Gott mein Gott ſeyn. | Wo du ſtirbſt, will ich auch 17
ſterben, und begraben liegen: ich ſchwöre dir es bey Jehova,
nichts als der Tod ſoll uns ſcheiden. | Als Noomi ſahe, daß 18
Ruth ſchlechterdings darauf beſtand, mitzugehen, hörte ſie
auf, etwas dargegen zu ſagen, | und ſo gingen ſie beide nach 19
Betlehem. Als ſie da ankamen, gerieth die ganze Stadt in
Bewegung, und alle Frauen ſagten, iſt das Noomi? | Sie 20
ſagte zu ihnen: nennet mich nicht Noomi (Freude, Annehm-
lichkeit, von Gott begnadigte) ſondern Mara (Bitterkeit,
Fluch, Betrübniß) denn der Höchſte hat mich viel Bitteres
erfah-

Cap. II.
21 erfahren laſſen. | Voll ging ich weg und leer bringt mich
Jehova wieder zurück. Nennet mich nicht Noomi, denn Je-
hova hat ſich wider mich erklärt, und der Höchſte Fluch über
22 mich verhänget. | Auf die Weiſe kam Noomi nebſt ihrer
Schwiegertochter, der Moabiterin Ruth, aus dem Gefilde
Moabs zurück, und kamen im Anfang der Gerſtenernte zu
Betlehem an. |

Cap. II.

Ruth lieſet nach dem Recht der Armen Aehren auf dem Felde auf: ein Zufall bringt ſie auf den Acker Boas, eines nahen Verwandten ihres Mannes, und der begegnet ihr ſehr gütig.

v. 1. Noomi hatte von Mannes Seite einen Verwandten, einen tu- Cap.
gendhaften redlichen Mann aus dem Geſchlecht Elimelechs, II.
2 Nahmens Boas. | Ruth die Moabiterin ſagte ihrer Schwieger-
mutter, ſie wollte auf das Feld gehen, und Aehren aufleſen, wo
man es ihr erlaubte: Noomi antwortete: gehe hin meine Tochter. |
3 Sie ging und laas den Schnittern nach, und ein Zufall brachte ſie
4 auf den Acker Boas aus dem Geſchlecht Elimelechs. | Um die
Zeit kam Boas aus Bethlehem heraus, ſagte zu den Schnit-
5 tern, Gott ſey mit euch! und ſie erwiederten den Gruß. | Er
erkundigte ſich bey dem Knecht, der über die Schnitter geſetzt
6 war, wem das Mädchen angehörte? | der Knecht, der über die
Schnitter geſetzt war, antwortete: es iſt eine junge Moabiterin,
die mit Noomi aus dem Moabitiſchen Gefilde zurückgekommen
7 iſt. | Sie bat um Erlaubniß, hinter den Schnittern zwiſchen
den Garben zu ſammlen, und iſt vom Morgen an bis jetzt hier
8 geblieben: nur ein wenig hat ſie ſich zu Hauſe ausgeruhet. | Boas
ſagte zu Ruth: hörſt du wol meine Tochter! gehe auf keinen an-
dern Acker, Aehren zu leſen, verlaß meinen Acker nicht, und halte
9 dich zu meinen Mägden. | Siehe auf welchem Felde ſie ſchneiden,
und

Cap. II.
und folge ihnen nach, ich habe den Knechten befohlen, dich nicht
zu beunruhigen. Wenn du durſtig biſt, ſo gehe dahin, wo meine
Leute ihre Sachen haben, und trinke von dem Waſſer das die
Knechte ſchöpfen. | Sie fiel vor ihm zur Erde nieder, und ſagte: 10
wie bin ich ſo glücklich, deine Gnade zu erlangen, daß du wie ein
Freund gegen mich handelſt, da ich doch eine Fremde bin! | Boas 11
antwortete: ich habe alles gehört, wie du dich nach dem Tode deines
Mannes gegen deine Schwiegermutter betragen, und daß du Va-
ter, Mutter und Vaterland verlaſſen haſt, zu einem Volk zu zie-
hen, das du vorhin nicht kannteſt. | Gott vergelte dir, was du 12
gethan haſt! bekomm vollen Lohn von Jehova dem Gott Iſraels,
unter deſſen Flügeln du Schutz geſuchet haſt. | -- Ruth: habe 13
noch ferner Gnade für mich, mein Herr, denn du haſt deine Magd
getröſtet und aufgerichtet, da ich mich doch mit deinen Dienſt-
mägden nicht vergleichen kann. | Als es Eſſenszeit war, ſagte 14
Boas zu ihr: komm hierher, iß mit, und tunke deinen Biſſen in
den Eßig. Alſo ſetzte ſie ſich den Schnittern zur Seite und er ſelbſt
reichete ihr ſo viel geſängetes Korn, daß ſie ſich ſatt eſſen konnte,
und übrig behielt. | Hierauf ſtand ſie wieder zum Aehrenleſen auf, 15
und Boas befahl ſeinen Knechten, ſie auch zwiſchen den Garben
leſen zu laſſen, und ihr nichts zuwider zu thun: | ſie ſollten auch 16
aus den Bunden etwas herausziehen, und es liegen laſſen, daß ſie
was aufzuleſen hätte, und ſollten ſie ja nicht anfahren. | Sie 17
laas alſo auf dem Felde bis an den Abend, und ſchlug es mit einem
Stock aus, da war es ohngefähr ein Efa Gerſte. | Damit ging 18
ſie in die Stadt zurück, zeigte ihrer Schwiegermutter was ſie ge-
ſammlet hätte, und gab ihr von dem Eſſen das ſie übrig behalten
hatte, weil es ihr zu viel geweſen war. | Ihre Schwiegermutter 19
ſagte zu ihr: wo haſt du heute aufgeleſen und gearbeitet? Gott
vergelte es dem, der ſo gütig gegen dich geweſen iſt! Sie beſchrieb
ihr, auf weſſen Acker ſie ihr Brodt erworben hätte; der Mann
hieſſe Boas. | Noomi ſagte zu ihrer Schwiegertochter: Gott ſegne 20
ihn dafür, daß er Liebe gegen Lebende und Verſtorbene beweiſet!
Er

Cap. II.

Er iſt, ſetzte ſie hinzu, unſer Verwandter, noch dazu nach Einem
21 der nächſte. | -- Ruth die Moabiterin: er ſagte mir auch, ich ſoll-
te mich zu ſeinem Geſinde halten, bis die Ernte zu Ende wäre. | --
22 Noomi zu Ruth ihrer Schwiegertochter: es iſt beſſer, meine Toch-
ter, du bleibſt bey ſeinen Mägden, denn auf eines andern Acker
23 könnten ſie dich hart anlaſſen. | Sie hielt ſich alſo zu den Mäg-
den Boas, Aehren aufzuleſen, bis Gerſten- und Weizen-Ernte
vorüber war: hernach blieb ſie bey ihrer Schwiegermutter. |

Cap. III.

Ruth folget dem Rath ihrer Schwiegermutter, und verſucht, von Boas, als dem vermeinten nächſten Verwandten ihres Mannes, die Pflicht-Ehe zu erhalten. Boas antwortet, er ſey nicht der nächſte Verwandte, ſondern ein anderer noch näher, verſpricht dabey, Ruth zu heyrathen, wenn jener nächſte Verwandte ſie ausſchlage.

v. 1. Ihre Schwiegermutter Noomi ſagte zu ihr: meine Tochter, ſoll- Cap.
te ich nicht darauf bedacht ſeyn, dir einen ruhigen Sitz zu ver- III.
2 ſchaffen, wo es dir wohl ginge? | Nun höre, Boas unſer Ver-
wandter, bey deſſen Mägden du geweſen biſt, worfelt dieſe Nacht
3 den Gerſten auf ſeiner Tenne. | Bade dich, beſprenge dich mit
wohlriechenden Waſſern, und ziehe deine beſten Kleider an, ſo gehe
nach der Tenne, und laß dich von niemand ſehen, bis er gegeſſen
4 und getrunken hat. | Wenn er ſich denn ſchlafen legt, ſo gib auf
den Ort Acht, wo er ſich hinlegt, folge ihm nach, nim die Bett-
decke zu ſeinen Füſſen weg, und lege dich hin, denn wird er dir
5 ſchon ſagen, was du thun ſollſt. | Ruth willigte in ihren Rath, |
6 ging nach der Tenne, und that, wie ihre Schwiegermutter es ihr
7 vorgeſchrieben hatte. | Boas aß, trunk, und ward frölich, legte
ſich endlich am Ende der Garben nieder: ſie kam heimlich, nahm
8 die Decke zu ſeinen Füſſen weg, und legte ſich hin. | Mitten in der
Nacht wachte der Mann auf, erſchrack ſich, ſahe zu, und fand, daß
9 eine Frauensperſon zu ſeinen Füſſen lag. | Er fragte, wer ſie wäre?

Cap. III.

Sie antwortete, ich bin Ruth deine Magd, nim deine Magd mit
unter deine Bettdecke, denn du biſt der nächſte Verwandte. | Er 10
ſagte: Gott ſegne dich, meine Tochter, die Liebe, die du deinem
Manne nach dem Tode beweiſeſt, iſt noch gröſſer, als die beym Le-
ben, da du nicht jungen Leuten, ſie mögen arm oder reich ſeyn,
nachgeheſt. | Fürchte dich nicht, meine Tochter, was du verlangſt 11
will ich thun, denn die ganze Stadt weiß, daß du eine tugendhafte
Frau biſt. | Aber nur fürwahr, ich bin zwar verwandt, aber es iſt 12
noch ein näherer Verwandter als ich: | warte dieſe Nacht, und 13
morgen früh, wenn er dich heyrathen will, ſo mag er es thun, wenn
er aber nicht Luſt dazu hat, ſo heyrathe ich dich, ſo wahr Gott lebt.
Bleib liegen bis an den Morgen. | Sie blieb bis an den Morgen 14
zu ſeinen Füſſen liegen, und ſtand auf, ehe man noch jemand er-
kennen konnte, denn er ſagte: es muß nicht bekannt werden, daß
eine Frauensperſon hier geweſen iſt. | Zugleich befahl er, ſie ſollte 15
das Tuch, das ſie über ſich hatte, hergeben, und halten: dis that
ſie, er maaß ſechs Maaß Gerſten hinein, und legte es ihr auf die
Schulter. Er ſelbſt ging in die Stadt, | und ſie zu ihrer Schwie- 16
germutter. Die empfing ſie mit der Frage: was biſt du, meine
Tochter? Sie erzählte ihr das ganze Betragen des Mannes, | und 17
ſetzte hinzu: dieſe ſechs Maaß Gerſten hat er mir gegeben, damit
ich, wie er ſagte, nicht leer zu meiner Schwiegermutter zurück kä- 18
me. | Noomi ſagte: thue nun weiter nichts, bis du ſieheſt, was die
Sache für einen Ausgang gewinnet, denn der Mann wird nicht
ruhen, ſondern ſie noch heute zu Ende bringen. |

Cap. IV.

Da der nächſte Verwandte ſich weigert, die Pflicht-Ehe zu vollziehen, ſo heyrathet Boas die Ruth. Geſchlechtregiſter der Nachkommen Boas bis auf David.

Cap. IV.

Boas aber ging in das Thor, und ſetzte ſich. Da der nächſte v. 1.
Verwandte, von dem er geſagt hatte, vorüber ging, redete
er ihn an, und bat ihn, ſich neben ihn zu ſetzen. Dieſer ſetzte ſich

alſo

Cap. IV.

2 alſo auch. | Nun nahm er noch zehn von den Stadt-Aelteſten da-
3 zu, und bat ſie, ſich zu ihnen zu ſetzen: ſie ſetzten ſich. | Darauf ſagte
er zum nächſten Verwandten: das Erbland unſeres Vetters Elime-
lech verkauft die aus den Moabitiſchen Gefilden zurück gekomme-
4 ne Noomi, | ich glaube alſo, ich müſſe dir Nachricht davon geben,
und dir anbieten, ob du es vor denen, die hier bey uns ſitzen, und
den Aelteſten meines Volks, einlöſen wollteſt. Willſt du es einlö-
ſen, ſo thue es, wo nicht, ſo wird es ein anderer einlöſen. Sage
es mir, daß ich weiß, wie ich daran bin: denn es iſt kein nähe-
rer Verwandter, als du, und nach dir bin ich der nächſte. -- Er
5 ſagte: ich will es einlöſen. | Boas ſagte: wenn du denn den Acker
von Noomi und Ruth der Moabiterin als Witwe des Verſtorbe-
nen kaufſt, ſo geſchieht es mit dem Endzweck und Bedingung, des
6 Verſtorbenen Nahmen auf ſeinem Erbtheil zu erhalten. | Der
nächſte Verwandte antwortete: auf die Bedingung kann ich ihn
nicht kaufen. Damit ich aber mein Erbtheil nicht in fremde Hände
kommen laſſe, ſo kaufe du ihn dir, und trit in mein Einlöſungs-
7 recht, denn ich kann es nicht üben. | Ehedem war es in Iſrael
bey Kauf und Einlöſung gewöhnlich, zur mehreren Verſicherung
den Schuh auszuziehen, und dem andern zu geben, und dis galt
8 als Beweis in Iſrael; | der nächſte Verwandte zog alſo den Schuh
9 aus, und ſagte zu Boas: kaufe für dich. | Boas ſprach zu den
Aelteſten der Stadt und dem ganzen Volk: ihr ſeyd Zeugen, daß
ich alles, was Elimelech gehört hat, und alles Gut Chiljons
10 und Machlons, von Noomi kaufe, | und dabey kaufe ich mir auch
Ruth, Machlons Witwe, zur Frau, um den Nahmen des Ver-
ſtorbenen auf ſeinen Gütern zu erhalten, damit ſein Nahme unter
ſeinem Volk und im Stadtthor unvergeßlich bleibe. Ich rufe euch
11 jetzt zu Zeugen an. | Alles Volk im Thor, und die Aelteſten ant-
worteten: Ja! Zeugen ſind wir! Jehova mache die Frau, die
in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die Mütter des Volkes
Iſrael. Es glücke dir zu Efratha, und habe einen berühmten
12 Nahmen in Betlehem. | Dein Haus werde durch die Nachkom-

 men-

Cap. IV.

menſchaft, die Jehova dir von dieſer jungen Frau geben wolle,
wie das Haus Perez, den Juda mit Tamar zeugete. |
Alſo heyrathete Boas Ruth, that ſich zu ihr, und Jehova 13
gab, daß ſie ſchwanger ward, und mit einem Sohn niederkam. |
Die übrigen Frauen ſagten zu Noomi: Gelobet ſey Jehova, 14
der es an einem Goel nicht hat mangeln laſſen, und ſein Nah=
me werde in Iſrael verewiget. | Dieſer Sohn gereiche dir zur 15
Freude und zum Verſorger im Alter: deine Schwiegertochter, die
dich ſo ſehr liebte, und dir beſſer war, als ſieben Söhne, hat
ihn gebohren. | Noomi nahm den Knaben, trug ihn auf 16
ihrem Arm, und ward ſeine Wärterin. | Die Nachbarinnen 17
gaben ihm einen Nahmen, ſagten, **für Noomi iſt ein Sohn
gebohren**, und nannten ihn, **Obed**. Dis iſt der Vater Iſai
des Vaters Davids. |

Dis iſt das Geſchlechtregiſter Perez: 18
Perez zeugete Chezron: |
Chezron zeugete Ram: 19
Ram zeugete Amminadab: |
Amminadab zeugete Nahaſſon: 20
Nahaſſon zeugete Salma: |
Salmon zeugete Boas: 21
Boas zeugete Obed: |
Obed zeugete Iſai: 22
Iſai zeugete David. |

Anmer=

Anmerkungen

zum

erſten Buch Samuels.

Cap. I.

V. 1. Ramathaim Zophim.] Es ſoll die Stadt ſeyn, die zu Chriſti Zeit Arimathia geheiſſen hat.

V. 3. Zebaoth] Ich habe hier das erſtemahl den Hebräiſchen Namen beybehalten, und ich glaube es deſto ſicherer thun zu können, weil es ſelbſt im Neuen Teſtament von den heiligen Schriftſtellern im Griechiſchen geſchiehet, Röm. IX, 29. Jacobi V, 4. Da ich aber doch dieſen uns fremden Schall nicht gern in denjenigen Büchern, wo er häufiger vorkommt, (in den Propheten) oder wo auf ſeine Bedeutung etwas ankommt, beſtändig beybehalten möchte; ſo nehme ich mir die Freyheit, hier mit meinen Leſern zu überlegen, wie ich ihn künftig überſetzen ſoll. Vorher muß ich ihnen aber ſagen, was ich von ſeiner Bedeutung denke.

Herr, oder beſſer, Gott der Heerſchaaren, überſetzt man ihn gemeiniglich: dis lieſſe ſich vielleicht entſchuldigen, wenn man eine günſtige Erklärung dazu machte, aber gemeiniglich iſt dieſe Ueberſetzung mit einem Irrthum verbunden, oder veranlaſſet ihn bey den Leſern: man denkt dabey an Kriegesheere, und ſtellet ſich vor, der Nahme, Gott der Heerſchaaren, ſolle eine Art von Kriegesgott bedeuten, wenigſtens einen der die Engel als ſeine Kriegesheere, ich weiß nicht eigentlich gegen welche Feinde die ihm widerſtehen konnten, gebrauchte; und das bedeutet er gewiß nicht, denn wenigſtens an zwey Dritteln der Stellen, wo Zebaoth vorkommt, iſt gar nicht von Kriege oder Feinden die Rede. Deſto weniger möchte ich durch eine irrige Ueberſetzung zu dieſem Gedanken Anlaß geben, weil es doch eben nicht der Hauptbegriff iſt, unter dem man ſich Gott bey aller Gelegenheit denken ſoll, daß er der Kriegesgott iſt; ob ich gleich geſtehe, daß der Ausgang aller Kriege von ihm abhängt, und den Nahmen da, wo vom Kriege die Rede iſt, nicht unſchicklich finde.

Davon meine ich gewiß zu ſeyn, daß Zebaoth der Unterſcheidungsnahme des wahren Gottes im Gegenſatz gegen alle Götter der Heiden ſeyn ſolle, ohngefähr ſo wie Jehova, doch von anderer Abſtammung und Bedeutung: und wegen dieſer bin ich zwiſchen zwey Meinungen, deren eine beynahe ſo viel vor ſich zu haben ſcheint, als die andere, bisher unentſchloſſen.

Zebaoth, oder Heere, heiſſen bey den Hebräern die ſo genannten Heere des Himmels, das iſt, Engel und Sterne. Dieſe wurden von den benachbarten Orientaliſchen Völkern als Götter verehret; denn ſelten beſtand ihr Götzendienſt darin, daß ſie verſtorbene Menſchen vergötterten, ſondern er ſchränkte ſich gemeiniglich auf Sonne, Mond und Sterne, und diejenigen höhern Weſen, die zwiſchen dem höchſten Gott und uns in der Mitte ſind, ein. Dis geht ſo weit, daß auch Götzendiener Zabier heiſſen, (Sabier ſchreibt man es gemeiniglich, das kommt aber daher, weil man der Lateiniſchen Orthographie folget, die für unſer deutſches und das morgenländiſche Z ein S zu ſetzen pflegt) weil ſie das Zaba, d. i. Heer des Himmels verehren. Nehme ich Zebaoth, vor welchem Wort Elohe, d. i. Gott, zu ſtehen pflegt, oder wo es ausgelaſſen iſt, verſtanden werden muß,

in dieſer Bedeutung, ſo wäre Zebaoth, oder Elohe Zebaoth, ſo viel als, der Gott, deſſen Geſchöpfe und Unterthanen die von den Heiden angebeteten Engel, Sonne, Mond und Sterne ſind: alſo der über alle Götter der Heiden unendlich erhabene Gott. Alsdann könnte man, weil ſich doch eine weitläufige Umſchreibung nicht ſchickt, es am kürzeſten überſetzen, der Gott der Götter. Dis habe ich auch in den Pſalmen gethan, finde aber die Unannehmlichkeit dabey, daß der ſo oft wieder vorkommende Ausdruck im Deutſchen einer Misdeutung fähig iſt, als würden auſſer dem höchſten Gott noch andere Götter anerkannt. Dieſe Zweideutigkeit hat nun zwar der Hebräiſche Ausdruck nicht, allein bey der groſſen und gehäſſigen Unbilligkeit, mit der man jetzt gegen die Religion und ſonderlich gegen die Schriften des Alten Teſtaments verfähret, könnte es ſich doch zutragen, daß einer von denen, die bloß Sand in die Augen zu ſtreuen ſuchen, um das ihnen ſo ſehr verhaßte alte Buch die Bibel zu verſtellen, den deutſchen Ausdruck mißbrauchten, und der Bibel wol gar eine Billigung der Vielgötterey aufhefteten. Einen andern kurzen und in einer Ueberſetzung brauchbaren Ausdrnck habe ich noch nicht; denn der buchſtäbliche, Gott der Heerſchaaren, heißt im Deutſchen entweder nichts, oder etwas falſches.

Zaba oder Zebaoth heißt aber auch, alles was auf Erden und am Himmel aufgehet, recht in der völligſten Bedeutung des deutſchen Wortes, aufgehen, das iſt, Sonne, Mond und Sterne, die am Himmel aufgehen, und alle Pflanzen und Gewächſe, die aus der Erde aufgehen, ſelbſt die Thiere nicht ausgeſchloſſen. Nähme man es in dem Sinn, ſo wäre, der Gott Zebaoth, ſo viel als, der Gott aller Creaturen, der allgemeine Oberherr und Schöpfer alles deſſen, was iſt. Wirklich ſo pflegt es die älteſte Ueberſetzung die wir haben, zu geben: Pantocrator, das iſt, nicht, der Allmächtige, ſondern der allgemeine Monarch. Ich wollte, daß ich dieſen Ausdruck im Deutſchen gebrauchen könnte, und denn noch mit eben dem Nachdruck, den er ſonſt im Griechiſchen hatte, da er den einzigen wahren untheilbaren Gott andeutete, auſſer dem kein anderer Gott und HErr ſey. Aber das denkt nun niemand bey dem deutſchen Ausdruck. Da ich für einen ſo oft vorkommenden Nahmen keine

lange Umſchreibung ſetzen darf, ſo iſt mir wol beygefallen, könnte dis bequem, **Weltmonarch** heiſſen; oder ſollte ich ein neues Wort, der **Allmonarch** machen, oder ganz deutſch, **der Gott über alles**, ſetzen? oder was ſchlägt man mir vor?

Vors erſte behalte ich in den Büchern Samuels den Nahmen Zebaoth, bis ich Stimmen vernünftiger Leute gehört habe: und in den ſpäteren Propheten, Zacharia und Malachia, werde ich dieſen Nahmen ſtets beybehalten, weil da der Nahme Zebaoth ſo oft vorkommt, daß eine Ueberſetzung im Deutſchen einen gar zu groſſen Uebelklang verurſachen würde, wenn man allenfalls Zebaoth als einen ausländiſchen Nahmen duldet. Man weiß denn doch wenigſtens, was Zebaoth, ich will nicht ſagen heißt, denn meine Meinung iſt getheilt, ſondern, was unter zwey ſehr groſſen Beſchreibungen des wahren Gottes es heiſſen könnte; und wird deſto mehr nach eigenem Geſchmack wählen, weil ich aufrichtig geſtehe, daß ich in der Sprachkunde noch nichts finde, das unter den beiden Erklärungen, **Gott der Götter**, und, **Weltmonarch**, den Ausſchlag gäbe.

V. 4⸗16. Wer dieſe Geſchichte mit einiger Ueberlegung lieſet, wird die unnatürliche und unglückliche Stellung wahrnehmen, in welche die Vielweiberey das menſchliche Geſchlecht ſetzt. Geſchichte iſt es, was erzählt wird, aber zugleich natürliche Folge davon, wenn ein Mann zwey Frauen hat, die, wenn ſie einiges Gefühl haben, kaum unterlaſſen können, Feindinnen zu ſeyn, und ſich einander ſo viel Verdruß, als nur möglich iſt, anzuthun. Dieſe unangenehmen Lagen der Polygamie werden in der Bibel mehrmahls beſchrieben: nirgends verbietet ſie geradezu die Polygamie. (Warum das nicht? das werde ich einmal zu erklären wagen, wenn meine Moral herauskommt.) aber ſie erzählt ſo viel von ihr, daß jeder von den Folgen der unnatürlichen Vielweiberey genug belehrt werden kann.

V. 6. **weil ſie ihr das Herz des Mannes nahm**] Ich bin noch ungewiß, ob ich ſo hätte überſetzen ſollen, oder, **um ihr das Herz ihres Mannes zu nehmen**, eigentlich, **um ſie ihrem Manne verhaßt und zuwider zu machen**. Dann wäre die Meinung, Feninna habe in der Abſicht der Hanna alles zuwider gethan, damit dieſe durch ihr Betragen, und eine mit der Zeit angenommene ſaure verdriesliche Gemüthsfaſſung ihrem Manne verdrieslich werden möchte.

V. 15.

V. 15. Um Vergebung] Eigentlich: Nein! Da aber dis einſylbige Wort hier im Deutſchen einen Uebelklang machen würde, und Hanna überall ſehr demüthig redet, ſo habe ich geglaubt, das bey uns gewöhnliche höfliche Nein ſchicke ſich beſſer.

V. 18. Es ſcheint, ſie ſieht das Wort des Prieſters halb und halb wie prophetiſch, und als eine gute Vorbedeutung an, daß Gott ihre dem Prieſter unbekannte Bitte erhöret habe. Siehe Johannis XI, 51.

V. 24. drey Rindern] die Hebräerinnen pflegten ihre Kinder 30 Monathe, alſo bis ins dritte Jahr zu ſtillen: der Knabe war alſo nunmehr beynahe dreyjährig, und mit Abſicht auf die Zahl ſeiner Jahre ſcheinen drey Rinder zum Opfer gebracht zu werden.

V. 27. 28. betete; -- Gotte wieder leihen, er ſey Gotte geliehen] Dasjenige Hebräiſche Verbum, von dem Samuel den Nahmen hat, heißt ſowohl, fodern, bitten, als verleihen. Sie macht bey der Zweideutigkeit des Nahmens ein Wortſpiel, dergleichen man auch im 30ſten Capitel des erſten Buchs Moſe findet. Sie waren den Müttern bey den Nahmen ihrer Söhne ſehr gewöhnlich.

Cap. II.

V. 1. betete] Ohne mein Erinnern wird jeder ſehen, daß es eigentlich ein Lobgebet, und zwar ein poetiſches war, daher wir es auch gemeiniglich den Lobgeſang der Hanna zu nennen pflegen. Der Inhalt iſt: ſie beſinget die Werke der Providenz, von der wir Menſchen vollkommen abhängig ſind, die den niedrigſten erheben, den höchſten aber aufs tiefſte erniedrigen kann. Der Schriftſteller ſagt uns nicht, daß dis Lied von Gott eingegeben, oder prophetiſch geweſen ſey: allein der zehnte Vers ſieht doch beynahe ſo aus, als wenn er eine Vorherverkündigung des Reiches Davids, den Gott durch Samuel zum Könige ſalben laſſen wird, ſeyn ſollte: wäre dis, ſo würde vermuthlich der ganze Lobgeſang eine Weiſſagung auf das ſeyn, was ſich unter dem Richteramt Samuels, und unter der Regie-

gierung des von ihm geſalbten Davids zutragen ſollte, nehmlich daß die vorhin unterdrückten Iſraeliten ſich wieder ermannen, über ihre Feinde ſiegen, und ein blühendes Volk werden ſollten. Der ganze Lobgeſang hat viel Aehnlichkeit mit dem Lobgeſang der Maria, Luc. I, 46=55. wo von dem Reich des Meſſias, zum Theil in denſelben Redensarten geweiſſaget wird, die hier vom Reich Davids vorkommen.

bin ich meinen Feinden überlegen] Buchſtäblich: **iſt mein Horn erhöhet.** Wo die Umſtände es leiden, habe ich dieſe uns zu fremde klingende und im Deutſchen mißfallende Redensart gern umſchrieben; an allen Orten aber hat es, ohne den Text zu ſehr zu verändern, nicht angehen wollen. Das Bild iſt von Ochſen hergenommen, unter denen derjenige dem andern überlegen iſt, deſſen Horn am längſten iſt: ohngefähr ſo, wie wir vom Uebermächtigen ſagen, er habe den längſten Degen, und vom Schwächeren und Unterliegenden, er ziehe den kürzeren. Eben dis iſt auch V. 10. bey, **ſeinen Geſalbten ſiegen laſſen**, zu merken, wo es gleichfalls heißt, **ſeines Geſalbten Horn erhöhen.**

V. 3. Die Feinde des Iſraelitiſchen Volks werden angeredet.

der alles kennet] Ich wünſchte hier einen bequemern Ausdruck, der die Sache noch deutlicher darſtellete: buchſtäblich heißt es, **ein Gott der Erkenntniſſe.** Die Rede iſt nicht davon, daß Gott das geheimſte Böſe kennet, und alle ſtolze Reden der Feinde weiß, ſondern daß er das Ganze der Welt überſiehet, und ſie regieret: dieſen Ausdruck würde ich auch ſetzen, wenn er nicht für ein Gedicht zu lang wäre, vielleicht auch einigen als zu viel Freyheit in Hineintragung meiner Erklärung in den Text ſelbſt vorkommen dürfte. Das folgende, daß er die Handlungen der Menſchen wieget, iſt eine auch bey Griechiſchen, Lateiniſchen, und Deutſchen Dichtern nicht ungewöhnliche Beſchreibung der Providenz: man ſtellt ſie vor, als lägen Handlungen und Schickſaale der Menſchen vor ihr in der Wage, und wohin die Wage den Ausſchlag gebe, dahin wende ſich Glück und Sieg.

V. 5. Ich bin hier von den Jüdiſchen Accenten abgegangen. Nach denen hieſſe es: **die ſatt Brodt haben, müſſen für Lohn dienen, und die Hungrigen feyren, bis die Unfruchtbare ſieben gebieret.**

V. 8. **vom Feldſtein**] Siehe die Anmerkung zu Pſ. CXIII, 7.

den erhabenen Stuhl] den obrigkeitlichen höhern Stuhl, der ein Zeichen des Amts und der Würde iſt. Buchſtäblich, **den Stuhl der Ehre.**

denn ſein iſt die Grundveſte der Erde] der Schöpfer und erſte Einrichter der Welt iſt auch ihr Regierer. Er hat ſie gleich Anfangs eingerichtet, wie er ſie haben wollte, nun wird auch geſchehen, was ſein Wille beſchloſſen, und ſchon bey der erſten Einrichtung der Welt veranſtaltet hat.

V. 9. **nicht durch Stärke iſt der Mann überlegen**] Der Starke iſt darum, daß er ſtark iſt, noch nicht gleich ſeinen Feinden überlegen, ſondern der Sieg hänget von Zeit, und Glück, und tauſend unvorhergeſehenen Umſtänden ab, die Gott der Regierer der Welt allein kennet und ſchicket.

V. 10. **Seinem Könige .... Seinem Geſalbten**] Die Iſraeliten hatten damahls noch keinen König, Samuel aber ſollte zuerſt Könige ſalben, Saul auf Bitte des Volks, zum Nachtheil des Staats, der bey dem Tode Sauls beynahe ganz verlohren ausſahe, und David, um das Volk zu einer Macht und Gröſſe zu erheben, an die vorhin niemand auch nur gedacht hatte. Dis letztere ſcheint die Mutter Samuels zu weiſſagen.

V. 13. Hier iſt nicht von demjenigen Deputat die Rede, das dem Prieſter im Geſetz Moſis von dem Opfer vermacht war; denn das mußte ihm nach der Verordnung des Geſetzes roh, und vor Verbrennung der Fettſtücken gegeben werden, ſogar, daß die auf dem Altar verbrannt werden ſollenden Fettſtücken auf dieſem Deputat des Prieſters zum Altar gebracht werden ſollten. Die Sache ſcheint vielmehr ſo zuſammen zu hängen: nach Moſis Verordnung ſollte man den Prieſter mit zur Opfermahlzeit einladen; es konnte ſeyn, daß er nicht Luſt oder Zeit hatte zu kommen, und dann ſchickte man ihm aus gutem Willen etwas von der Mahlzeit. Dis war Anfangs guter Wille, nachher Gewohnheit und ein hergebrachtes, (wie es bey uns die Bauern nennen, der Prediger hat es ins Buch geſchrieben) das man nicht wohl unterlaſſen konnte; indes verſtand ſich doch dabey, daß die Prieſter es als Gefälligkeit anſehen, und abweſend an der Mahlzeit einigen Theil neh-

nehmen ſollte. Dis machen aber Eli Söhne zur ordentlichen vollen Pflicht, übertreiben die Sache noch dadurch, daß ſie das Fleiſch roh abholen laſſen, und dis mit Gewalt, auch das Stück, das ihr Diener haben will. Aller Wahrſcheinlichkeit nach war es wol nicht für ſie zum Eſſen, ſondern zum Verkauf auf einer Art von Fleiſchmarkt. Dis war Bedrückung des Volks, und Schändung des Opfers zugleich. Siehe Moſaiſches Recht Th. I. §. 12. S. 294. 295.

V. 18. **den leinenen kurzen Obermantel**] eine heilige Tracht, die den Prieſter, oder doch den Diener des Heiligthums, bezeichnete, wiewohl auch David bey einem feſtlichen Tanz eben dieſe Kleidung anhaben wird, wenn er die Lade des Bundes nach Zion begleitet. 2 Sam. VI, 14.

V. 23⸗25. Gemeiniglich ſtellet man Eli als ein Beyſpiel der nachläſſigen oder zu gelinden Kinderzucht vor. Darinn irret man. Wahr iſt es, er wird hernach ſehr wegen der Nachſicht gegen ſeine Söhne getadelt; aber das iſt nicht mehr, zu gelinde Kinderzucht, denn ſie waren ſchon lange erwachſene Männer, (vor dem dreißigſten Jahre hatten ſie nicht Prieſter werden können) und die konnte oder ſollte er doch wol nicht wie Kinder erziehen. Sein Fehler iſt ganz von anderer Art, und beſteht darin, daß er aus väterlicher Liebe, die Pflichten ſeines Amts verſäumte. Er war höchſter Richter, und dis vorzüglich in Sachen, die den Prieſter angingen: er hätte nicht blos als Vater ſeufzeriſch ermahnen, ſondern als Obrigkeit das allgemeine Gerüchte unterſuchen, und ſolche Betrüger, die zugleich die Religion verächtlich machten, entweder beſtrafen, oder doch abſetzen und vom Altar entfernen ſollen. Aber über den Vater vergaß er zu ſehr den Hohenprieſter und oberſten Richter.

V. 24. **ſo beyläufig**] Buchſtäblich, **von vorübergehenden**. Ich bin aber von den Jüdiſchen Punkten abgegangen, nach denen hier Luther überſetzt hat, **ihr machet das Volk des HErrn übertreten**.

V. 25. **richten --- beten**] Hier iſt im Hebräiſchen ein Wortſpiel, das ſich in einer andern Sprache nicht nachahmen läßt, und aus dem ich ſchlieſſe, daß dis damahls eine Art von Sprichwort oder gewöhnlichem Tugendſpruch geweſen iſt, denn in dieſen lieben die Mor⸗

gen⸗

genländer Wortſpiele. Die Meinung iſt: wenn jemand ſeinen Nächſten beleidiget, ſo wird Gott Richter ſeyn, und den der Unrecht thut, ſtrafen, aber denn kann doch noch der Beleidigte für ihn bitten, und ſo wird Gott die Strafe erlaſſen; aber wenn einer Gott ſelbſt und ſeine Ehre angreift, wer kann alsdenn wagen, ſein Vorbitter zu werden? die Strafe iſt unausbleiblich.

V. 27. **Ich habe mich offenbahrt**] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen man Frage- und Verneinungsweiſe überſetzen müßte, **habe ich mich deinen Vorfahren offenbahret?**

V. 29. **und verlangt mehr**] Hier bin ich von den Jüdiſchen Punkten abgegangen, die man zu überſetzen pflegt, **in der Wohnung.** Eben das thue ich V. 32. bey: **auf die ihr neidiſch zur Seite blicken werdet.**

V. 30. **ich hatte vor**] Buchſtäblich: **ich hatte geſagt.** Allein ſagen iſt öfters in der Bibel, von Gott gebraucht, ſo viel als, **bey ſich ſelbſt ſagen, beſchlieſſen:** und ſo muß man es hier nehmen, weil keine Verheiſſung vorhanden iſt, in der der Familie Eli das Prieſterthum auf immer zugeſagt würde.

Aharon hatte zwey Söhne, **Eleaſar**, und **Jtamar.** Eleaſars Nachkommen hatten von Anfang an, und nach einer ausdrücklichen Verheiſſung Gottes, 4 Buch Moſ. XXVI, 10-13. das Hoheprieſterthum gehabt. Nun will man, Eli ſey nicht aus Eleaſars Familie, ſondern ein Nachkomme Jtamars geweſen, und habe das Hoheprieſterthum zuerſt in die Familie Jtamars gebracht, in der es auch noch einige Geſchlechter hindurch verblieben ſey: und hierin folget man Joſepho, der dis ausdrücklich erzählt. (5 B. der Alterthümer C. XI, §. 7. und 8 B. der Alterth. C. I, §. 3.) Die Geſchichte der Erfüllung der göttlichen Drohung wäre alsdenn folgende: **Achitub**, ein Enkel Eli, war nach ihm Hoherprieſter, und dem folgete wieder ſein Sohn **Achimelech**, den man mit Achija für einerley Perſon hält, und der von Saul nebſt 85 zu ſeiner Familie gehörigen Prieſtern unſchuldig ermordet ward, 1 Sam. XIV, 3. XXII, 9. 18. Dem folgete ſein Sohn **Abjatar**, der mit David Glück und Unglück getheilt hatte, aber wegen einer Verſchwörung gegen Salomon von dieſem abgeſetzt ward,

1 Kön. II, 26. und da ſoll das Prieſterthum wieder an die Familie Eleaſars zurückgekommen ſeyn. Denn ſtände das Geſchlechtregiſter Eli ſo:

Eli
|
Pinechas
|
Achitub
|
Achimelech
|
Abjatar

Einige Zweifel bleiben hiebey freilich noch übrig. Woher hat Joſephus, dem wir hier folgen, daß Eli aus der Familie Jtamars war, da er doch ſelbſt bekennet, von dieſen alten Zeiten keine Nachrichten auſſer der Bibel zu haben? Wuſte er die Sache hiſtoriſch, aus den genealogiſchen Tafeln? oder folgete er blos einer Jüdiſchen Erklärung unſeres Texts? Dis läßt ſich nicht wol entſcheiden, alſo auch nicht alles zur Gewißheit bringen. Auch die Schwierigkeit entſteht: wie Gott habe beſchlieſſen können, der von Jtamar abſtammenden Familie Eli das Prieſterthum auf ewig zu geben, da er es der Familie Eleaſars 4 B. Moſ. XXVI, 10-13. auf ewig verheiſſen hatte? Sollte das, was man auf Joſephi Glauben annimt, nicht hiſtoriſche Wahrheit, ſondern Jüdiſche Erklärung ſeyn, ſo fielen alle dieſe Schwierigkeiten weg: Eli könnte ganz wol von Eleaſar abſtammen, und das Prieſterthum nur von einer Familie Eleaſars auf die andere gekommen ſeyn. Alsdenn wäre darin, daß Eli Familie das Prieſterthum eine Zeitlang gehabt hat, und es auf immer hätte haben ſollen, falls ſich Eli deſſen nicht durch ſchändliche Nachſicht gegen ſeine Söhne unwürdig gemacht hätte, nichts der göttlichen Verheiſſung widerſprechendes.

V. 31. **dir und deiner Familie alle die nehmen, die ihr wieder aufhelfen könnten]** Buchſtäblich: **deinen Arm, und den Arm des Hauſes deines Vaters zerbrechen.** Die Meinung iſt: die Nachkommen Eli ſollen häufig, wenn ſie das dreißigſte Jahr erreicht haben, und zum Prieſteramt gelangen konnten, oder auch denn, wenn

wenn ſie etwas älter geworden ſind, Anſehen erlangt haben, und die Stütze der Familie werden konnten, wegſterben.

V. 35. Dieſer Prieſter iſt Zadok, den Salomon ein-, und dagegen den von Eli abſtammenden Abjatar abſetzte. 1 Kön. II, 26. 27. In dieſes Zadoks Familie iſt das Hohe Prieſterthum beſtändig bis zum Untergang des Jüdiſchen Staats und Gottesdienſtes geblieben.

vor meinem Geſalbten,] Salomon, dem Erbauer des Tempels. — Der Ausdruck zeigt zugleich an, daß die ganze Staatsverfaſſung der Iſraeliten ſich ändern, und das Volk Könige bekommen würde.

V. 36. Vor dem dreißigſten Jahre konnte einer nicht Prieſter werden. Hier bittet nun der dürftige Nachkomme Eli, der dis Alter noch nicht erreicht hat, und deſſen Vater früh verſtorben iſt, um eine Adjunctur bey einem andern Prieſter, um nur einigermaſſen ſein Brodt zu verdienen, erhält ſie, zeugt Kinder, ſtirbt bald darauf weg, und ſeine Kinder müſſen wieder eben ſo demüthig gute Worte geben, als er ſelbſt.

Cap. III.

V. 3. **im Heiligthum Gottes, wo die Lade des Bundes war, ſchlief]** Ich glaube nicht, daß hier vom Moſaiſchen Unterredungsgezelt, oder, wie man es aus Luthers Ueberſetzung zu nennen pflegt, von der Hütte des Stifts, die Rede ſey. Wie würde Samuel in dieſer, es ſey im Allerheiligſten, dahin niemand anders als der Hoheprieſter, und das nur einmahl des Jahrs kam, oder im Heiligen ſchlafen dürfen. Die Unanſtändigkeit der Sache iſt ſo groß, daß man immer Mühe haben wird, ſie ſich, als wirklich geſchehen, vorzuſtellen; zudem ward vor der Hütte des Stifts Wache gehalten, und einem Jungen, der blos der Diener des Prieſters war, würde man nicht verſtattet haben, nur in das Heilige hineinzugehen. Auch ſcheint aus V. 4-6. zu folgen, daß Eli ſelbſt in eben dem Gezelt, nur in einem andern Zimmer deſſelben gelegen hat, denn wie konnte ſonſt Samuel denken, Eli wäre es, der ihn rief. Das wird man aber doch wol nim-

nimmermehr glauben, daß der alte Hoheprieſter ſelbſt ſich die Freyheit genommen hat, aus dem Heiligen oder Allerheiligſten ſein Schlafzimmer zu machen. Die Sache ſcheint vielmehr ſo zuſammen zu hängen: In den ſpätern Zeiten war die Lade des Bundes nicht mehr in der Stiftshütte, und wir werden in unſerm Buch künftig die Stiftshütte in Einer, und die Bundeslade in einer andern Stadt antreffen; ſo gar ſie kommt zuletzt in das Haus Obed-Edoms, und von da in den Paſt Davids, wo ihr ein eigenes Gezelt aufgeſchlagen wird. Dergleichen mag nun vielleicht ſchon damahls geſchehen ſeyn, und dis Gezelt mehrere abgetheilte Zimmer gehabt haben, in deren Einem der Hoheprieſter als Wächter der Lade des Bundes ſchlief, und in dem andern ſein Bedienter: wäre aber auch dis nicht, ſo müßte etwan ein Nebengezelt neben der Stiftshütte aufgeſchlagen ſeyn, in dem der Hoheprieſter ſich des Nachts aufhielt, mit der Erlaubniß, einen Bedienten zur nöthigſten Aufwartung bey ſich zu haben, der denn aber wieder in einem von ihm abgeſonderten Zimmer war.

V. 17. **Gott ſoll dich ſo und ſo ſtrafen**] Ein Ausdruck, der künftig oft vorkommen wird, und ein für allemahl erklärt werden muß. Eli, oder wer es iſt, dem dieſe Worte in den Mund gelegt werden, ſprach eine Menge harter Verwünſchungen, mannichmahl auch wol Eidſchwüre mit Flüchen aus: der Schriftſteller findet nicht nöthig, alle dieſe Verwünſchungen zu erzählen, und bisweilen möchte es nicht einmahl ſchicklich ſeyn, z. E. wenn von einem ziemlich langen Soldatenfluch die Rede iſt. Er ſetzt alſo nur, ſo würde es buchſtäblich lauten: **ſo thue dir Gott, und ſo thue er hinzu!** das ich denn im Deutſchen bequemer durch: **Gott ſoll dich ſo und ſo ſtrafen!** auszudrücken glaubte.

Cap. IV.

V. 4. **auf dem Donnerwagen**] Dis iſt in der Sache nichts anders, als was D. Luther in ſeiner Ueberſetzung hat, **der über den Cherubim ſitzt**, denn die Cherubinen der Hebräer, über denen Gott

auf

auf der Bundeslade ſitzend gedacht ward, ſind nichts anders, als die Donnerpferde anderer Völker. Siehe die Anmerkung zu 2 B. Moſ. XXV, 18-22. Der Ausdruck ſtellet Gott vor, als den, der mit der Bundeslade kommen wird, auf der die Cherubinen waren, und denn auch als den fürchterlichen, der mit dem Donnerwagen über den Himmel fährt, und den Blitz über ſeine Feinde ſchwenken kann. Man ſehe Pſ. XVIII, 7-17. XCIX, 1.

V. 8. Der Gott der Iſraeliten iſt zwar nur ein einziger, aber die Philiſter reden wie Heiden, deren ganze Sprache ſchon zur Vielgötterey gewöhnt iſt.

in der Wüſte] Eigentlich iſt dis zwar nicht in der Wüſte geſchehen, ſondern in Egypten ſelbſt, und beym Durchgang des rothen Meers; und wollte man ſagen, das rothe Meer liege in der Wüſte, ſo hätte es doch, wenn man ſich genau ausdrücken wollte, heiſſen müſſen, **in Egypten, und in der Wüſte.** Man könnte vielleicht durch Annehmung einer andern Leſeart helfen, und wirklich einige haben dis verſucht; ich finde es aber gar nicht für nöthig, ſondern laſſe die Worte, wie ſie ſind: denn der Geſchichtſchreiber ſelbſt redet hier nicht, ſondern der Pöbel der Philiſter, und bey dem haben wir wol keine ſo genaue Kenntniß der Iſraelitiſchen Geſchichte zu erwarten. So gut er gleich vorhin von mehrern Göttern der Iſraeliten redet, ſo gut kann er auch durch einen hiſtoriſchen Irrthum die Strafwunder gegen die Egyptier in die Arabiſche Wüſte verſetzen. Der Geſchichtſchreiber erzählt uns, was die Philiſter ſagen, und wenn er das thut, ſo muß er es nicht erſt nach der Hiſtorie verbeſſern, ſondern es laſſen, wie ſie es geſagt haben.

Cap. V.

V. 4. Dagon war ein Götzenbild, aus Fiſch und Menſch zuſammengeſetzt; der untere Theil ſtellete einen Fiſch vor, und davon bekam der ganze Gott den Nahmen **Dagon**, d. i. **Fiſch**, oder, **fiſchförmig**: waren dieſem Götzenbilde Kopf und Hände abgehauen, ſo

blieb nichts übrig, als was die Geſtalt eines Fiſches, wenigſtens eines Seethiers hatte.

Cap. VI.

V. 1. auf dem Felde] Es ſcheint, in dieſe Zeit fiel die Plage der Mäuſe, die nachher beyläufig erwähnt wird: ſie glaubten den göttlichen Strafen entgehen zu können, wenn die Lade des Bundes in keiner Stadt ſtünde, weil dieſe bisher blos die Einwohner der Stadt betroffen hatte, in der die Bundeslade war: allein nun ſchickte Gott dem ganzen Lande ein Heer von Feldmäuſen zu, die die Saat verzehreten. Daß die Feldmäuſe ein Zugthier ſind, das bisweilen in unzähligen Heeren, gemeiniglich aus dem nordöſtlichen Aſien in andere weſtliche Länder zieht, wird den meiſten Leſern ohnehin bekannt ſeyn.

V. 3. Die Antwort iſt ein ſonderbahres Gemiſche von Zigeuner-Betrügerey, die ſich orakelmäßig ihre Auswege offen behält, Aberglauben, Eingeſtändniß der Macht des Gottes der Iſraeliten, und wunderlichem Geſchmack in Wahl des Opfers. Die Prieſter ſagen, ſie ſollen die Lade mit einem Geſchenk zurückſchicken, ſo werden ſie geheilet werden; aber weil das unterbleiben konnte, ſo hängen ſie ein oder an, oder erfahren, warum Jehova noch fortfähret, ſie zu ſchlagen. Das Geſchenk ſchlagen ſie ſo ſonderbahr vor, als man es nur ausdenken konnte, freilich Gold, aber eine güldene Abbildung der Zacken, mit denen die Philiſter geplagt waren. Wieder ſetzen ſie ein vielleicht hinzu, vielleicht hört denn Jehova auf, ſie und ihren Gott zu ſchlagen; wobey ſie denn doch ſehr zu fühlen ſcheinen, daß Jehova ein gar anderer und mächtigerer Gott ſey, als ihr geſchlagener Gott. Bey dem Abſchicken der Lade und des Geſchenks laſſen ſie es auf eine Art von Loos, oder vielmehr von Wunderwerk ankommen, dadurch Gott ſich zu erkennen geben ſoll: aber wenn er das Wunder nicht thäte, ſo machen ſie daraus den Schluß, alles vorige Unglück ſey ein Ungefähr, und keine Strafe von ihm. Wem dis alles, bis auf die Ausdrücke, wunderlich vorkommt, der muß nicht den Ge-

ſchichtſchreiber, ſondern die betrüglichen und dummen Götzenprieſter der Philiſter darüber zur Rechenſchaft ziehen.

V. 12. Die Foderung der Götzenprieſter, daß die Kühe nicht zu ihren im Stall zurückgehaltenen Kälbern, ſondern nach Betſchemeſch gehen ſollten, war zwar ſehr ungereimt, und nirgends hat uns Gott Verheiſſungen gegeben, daß er uns auf dieſe Weiſe ſeinen Willen zeigen wolle: er erfüllet ſie aber dismahl doch, und ſehr oft bedient er ſich des Irrthums der Menſchen, ſie zur Wahrheit zu führen. Dis geſchieht auch im alltäglichen Leben, oft kommen wir durch Irrthum zur Wahrheit.

V. 13. **Betſchemeſch**] Da Betſchemeſch eine Levitenſtadt war, (Joſ. XXI, 16.) und die Leviten keinen Acker hatten, ſo iſt klar, daß hier nicht die Einwohner der Stadt, ſondern der ganzen umliegenden Gegend, deren Hauptſtadt Betſchemeſch war, gemeint ſind. Auch werden V. 15. die Leute von Betſchemeſch, und die Leviten, von einander unterſchieden: jene waren alſo nicht die Einwohner der Stadt, ſondern des umliegenden Landes. Ich erinnere dis wegen des 19ten Verſes. Ich glaube zwar gewiß, daß dort eine unrichtige Leſeart iſt, und nicht 50070, ſondern nur 70 Menſchen umgekommen ſind: allein der gewöhnliche Zweifel, den man hier macht, daß eine einzige Stadt in Paläſtina, noch dazu eine ſo wenig berühmte, nicht 50070 Männer zu Einwohnern gehabt haben könnte, iſt mir nicht völlig ſo wichtig, als er allen, auch gegen die Religion ungleich geſinneten, vorgekommen iſt, weil ich offenbahr ſehe, daß nicht von Einwohnern der Stadt, ſondern der Provinz die Rede ſey.

V. 13. **wurden des Zuges aus der Ferne gewahr**] Buchſtäblich, **hoben ihre Augen auf.**

V. 18. **das Denkmahl hiervon iſt der groſſe Stein**] Ich habe andere Punkte, auch in Einem Wort, eine andere Leſeart angenommen: der gewöhnliche Text wäre zu überſetzen, **und bis auf das groſſe Abel** (oder Trauer.)

V. 19. **Gott ſchlug die Leute zu Betſchemeſch**] Die Art und Weiſe, wie Gott ſie geſchlagen hat, ob ſo, daß ſie plötzlich umfielen, oder durch einen von der Bundeslade ausgefahrnen Blitz, wird nicht gemeldet; das letzte könnte deswegen das wahrſcheinlichſte ſeyn, weil

weil wir ſchon im Moſe etwas dergleichen finden, wenn ſich jemand der Lade des Bundes auf eine Geſetzwidrige Art nähert. 3 B. Moſ. X, 2.

Die Leute muß man ſich deswegen nicht gleich als ewig verdammt vorſtellen. Unwiſſenheits- oder Uebereilungs-Sünde war es, daß ſie aus gar zu groſſer Freude ſich der Lade des Bundes auf eine vom Geſetz verbotene Art näherten; und darüber wird Gott ſie nicht ewig verdammen, ſondern er erhält blos durch eine leibliche Strafe das Levitiſche Geſetz in Anſehen. Wer hier über unerträgliche Härte ſchreiet, der muß wol auf das in der Welt ganz gewöhnliche nie Acht gegeben, und dabey vom plötzlichen Tode die unrichtigen Begriffe haben, die er vielleicht nicht gern bey anderer Gelegenheit herausſagen möchte, weil ſie ſo ſehr den Furchtſamen bezeichnen.

In der Welt, die unter einer göttlichen Regierung ſtehet, ſiehet man doch täglich, daß Leute, auch ſolche, die nichts verbrochen haben, eines plötzlichen Todes ſterben. Vom Blitz werden einige gerührt, doch das iſt nicht der hundertſte Theil derer, die ſonſt eines plötzlichen Todes ganz unvermuthet ſterben; und iſt dis keine Grauſamkeit, keine Ungerechtigkeit, ſo wird man auch nicht über Grauſamkeit oder Ungerechtigkeit zu ſchreien haben, wenn 70 Menſchen (denn mehr waren ihrer wol nicht) plötzlich umkommen, da ſie wider das Levitiſche Geſetz die Bundeslade mit zu neugierigen Augen in der Nähe angeſehen hatten. Geſetzt es wären nicht 70, ſondern 50070, ſo ſehe ich doch darin nicht mehr Härte des Gottes, der den Blitz lenket, als wenn in einer Schlacht viele tauſend Mann umkommen, und noch mehrere ſchmerzhaft verwundet werden, ohne irgend eine Schuld zu haben.

Und iſt denn ein ſchneller Tod ein ſo groſſes Unglück? Ich weiß mir dis wirklich ſo gar nicht vorzuſtellen, daß, wenn ich mir etwas wünſchen könnte, es ein ſchneller Tod, nur in einem ſolchen Zuſtand da ich nicht unſeelig ſtürbe. ſeyn würde: einen ſanftern Tod, als vom Blitz erſchlagen zu werden, weiß ich mir kaum vorzuſtellen, denn man ſtirbt ohne einige Furcht und Erwartung des Todes. Iſt das nicht leichter, als wenn ich unter vielen Schmerzen auf dem Krankenbette dem Tode, den doch immer die menſchliche Natur ſcheuet, langſam entgegen gehe? Sterben müſſen wir alle einmahl; aber es nicht lange empfinden, wenn man ſtirbt, das dächte ich wäre Glückſeeligkeit.

Alſo wäre doch dieſen Leuten ſelbſt ſo hart nicht geſchehen, obgleich ihr plötzlicher Tod andern ein Schrecken machte, und den Endzweck erreichte, die Ehrerbietung vor der Lade des Bundes aufrecht zu erhalten, zugleich aber auch Iſraeliten und Fremden zu zeigen, daß das der wahre Gott, der Herr des Blitzes und der Herr über Leben und Tod ſey, dem die Bundeslade gehörte.

Aber könnten nicht unter dieſen 70, oder wenn man will 50070, plötzlich ſterbenden ſehr viele unbereitete ſeyn, die unſeelig ſtürben? Das gebe ich gern zu, wiewohl ich nicht über ſie urtheilen kann: allein ſind ihrer nicht auch eben ſo viele, die auf dem langſamen Krankenbette eben ſo unzubereitet und unſeelig ſterben? und dieſe letztern empfinden denn doch mehr von ihrem ſchrecklichen Zuſtande. Eben ſo gut kann man ja auch fragen: waren nicht unter ihnen manche, die ſelig geſtorben ſind, und vielleicht, wenn ſie länger gelebt hätten, unſeelig geſtorben wären? Geſetzt aber, es wäre gleich gegen gleich, und man wird unſeelig ſterben, ſo ſehe ich nicht, worin es ſchlimmer iſt, das plötzlich und ohne Bewußtſeyn des fürchterlichen Ueberganges, als bey einer langſamen Krankheit und Foltern des Gewiſſens zu thun.

Schreckend war die Sache, und das ſollte ſie ſeyn, um der Lade des Bundes Reſpect zu erwecken: aber ſie iſt um nichts härter, als das was täglich unter göttlicher Providenz in der Welt geſchieht; und wem ein plötzlicher Tod ſo gar gräulich ausſiehet, thut ſehr wohl, kein Soldate zu werden, auch nie ein Schiff zu beſteigen, lieber kein Pferd und keinen Wagen; er thäte auch wol, zu geſtehen, daß er ein Poltron wäre. Widerſacher der Religion haben über dieſe plötzlich umkommenden ſehr geſchrien, weil ihr Verbrechen nicht groß ſey: es iſt immer gut, wenn dieſe Leute nie Soldaten werden, denn da könnten ſie, ganz ohne einziges Verbrechen, und ſogar ihre Pflicht thuend, gerade daſſelbe Schickſal haben; und das doch in einer Welt, die eben der Gott geſchaffen hat, für deſſen Werk ſie die Bibel nicht annehmen wollen, weil ihrer Meinung nach der Gott, der die Bibel eingegeben hat, etwas zu grauſames thäte.

von dem Volk ſiebenzig Mann, funfzigtauſend Mann] Ich habe überſetzt, wie in den gedruckten Bibeln ſteht, und das ganz ungeändert, weil ich glaube, ſelbſt aus der wunderlichen und unnatürlichen

 lichen

lichen Stellung der Worte werde jeder wahrnehmen, daß hier irgendwo ein Schreibfehler ſtecken müßte. Nicht eigentlich die groſſe Zahl iſt es, die mich auf dieſen Verdacht bringet: denn ob wegen einer bloſſen Unvorſichtigkeits-Sünde 70 Menſchen, oder 50070 eines plötzlichen Todes ſterben, das wäre ziemlich einerley, iſt das eine nicht zu hart, ſo iſt es das andere auch nicht; und das nicht von den Einwohnern einer einzigen Stadt, ſondern einer herumliegenden Landſchaft die Rede ſey, iſt ſchon vorhin bey ganz anderer Gelegenheit erinnert: allein jeder Hebräer, der hätte ſagen wollen, 50070 Mann wären erſchlagen, würde ſo wie wir geſagt haben, **funfzigtauſend und ſiebenzig Mann.** Ich glaube alſo, die Zahl **funfzigtauſend** iſt hier ein bloſſes Einſchiebſel der Abſchreiber, das ich um deſto mehr hätte auslaſſen können, weil es doch ſchon bey Joſepho mangelt. Ich habe es aber nicht thun wollen, weil bey dem Geſchrey, das Gegner der Religion über dieſe Stelle erhoben haben, es hätte als Partheylichkeit für die Religion und heimliche Wegpolirung eines Einwurfs gegen ſie angeſehen werden können. Alſo habe ich die Stelle überſetzt, wie ſie in den gedruckten Bibeln lautet, und da kann jeder für ſich ſelbſt urtheilen. Ich glaube, nicht mehr als 70 waren derer, die vom Blitz gerührt wurden.

Cap. VII.

V. 1. den hohen Berg] Hebräiſch, **Mizpa.** Dis kann der Nahme einer Stadt ſeyn, und viele Städte tragen ihn: es kann aber auch der Nahme einer Höhe in der Stadt Kirjatjearim ſeyn, und ſo dächte ich, wäre es hier zu nehmen, da die Lade des Bundes nach Kirjatjearim gebracht wird. Sollte allenfalls, wie einige wollen, Mizpa im Stamm Juda, Joſ. XV, 38. gemeint ſeyn, ſo müßte es doch ein Theil der Stadt Kirjatjearim geweſen ſeyn; allein ich ſehe keine Urſache, warum ich aus zwey Städten Eine machen, und warum das Mizpa, dahin die Lade des Bundes gebracht wird, das Joſ. XV, 38. erwähnte ſeyn ſollte.

V. 2. verſammleten ſich, um ſich zu verbinden, daß ſie von nun an allein Jehova als Gott verehren wollten] Ich mußte hier umſchreiben, um nicht entweder undeutſch zu ſchreiben, oder falſch verſtanden zu werden. Von Wort zu Wort heißt es: ſie wurden zuſammen gerufen hinter Jehova.

V. 4. dis thaten] iſt blos im Deutſchen zugeſetzt, um die Rede zuſammenhängender zu machen.

Baal iſt ein männliches, Aſchtarte ein weibliches Götzenbild: aber wie der Aberglaube mit ſich ſelbſt nicht eins iſt, und jeder Betrüger etwas beſonderes hat, ſo waren unzählige Götzenbilder unter beiden Nahmen, nicht blos dem Ort nach, ſondern auch an Geſtalt, Eigenſchaften, und Urſprung verſchieden.

V. 9. ein Milchlamm] ein ſonſt ganz ungewöhnliches Opfer; denn das jüngſte Opfer pflegte wenigſtens ein Jahr alt zu ſeyn. Alsdenn heißt es im Deutſchen nicht mehr ein Lamm, ſondern ein Bock: aber dismahl ward ein eigentliches Lamm geopfert. Was die Urſache dieſer Ausnahme geweſen iſt, weiß ich nicht, und es läßt ſich bey der groſſen Entfernung der Zeit nicht errathen, da Samuel ſelbſt davon ſchweigt.

V. 15. bekam das Richteramt auf Lebenslang] Buchſtäblich: Samuel richtete Iſrael alle Tage ſeines Lebens. Da ſogleich im folgenden erzählt wird, daß er das Richteramt niederlegt, und den Iſraeliten einen König giebt, ſo kann die Meinung nicht ſeyn, er habe es wirklich Lebenslang geführt, ſondern, es ſey ihm von den Iſraeliten auf Lebenslang übertragen worden. Ein ſolches Amt kann nehmlich auf dreyerley Art übertragen werden, entweder auf Ein Jahr, ſo daß jedes Jahr eine neue Wahl iſt, oder auf eine gewiſſe beſtimmte Reihe von Jahren, oder auf Lebenslang: das letzte geſchahe dismahl.

V. 17. Im Moſaiſchen Geſetze war zwar verboten, auſſer dem Altar vor der Hütte des Stifts noch andere Altäre zu haben: allein von dieſer kirchlichen Einrichtung konnte Gott eine Ausnahme machen, und für eine ſolche Ausnahme iſt es anzuſehen, wenn Propheten, vermuthlich auf göttlichen Befehl, an andern Orten Altäre errichten. Siehe das Moſaiſche Recht §. 188.

Cap. VIII.

V. 1. Es ſcheint, dis war mehr gethan, als Samuel zu thun Recht hatte. Das Richteramt war ihm von dem Volke aufgetragen, dadurch hatte er aber noch nicht Recht, es andern an ſeiner Stelle anzuvertrauen, am wenigſten ſeinen Söhnen, welches mit der Zeit die Folge haben konnte, es erblich zu machen.

Mir kommt es vor, daß von dieſem Capitel an Samuel nicht mehr ſchreibe, ſondern der Fortſetzer ſeines Buchs, Nathan.

V. 2. .....] Wo ich dieſe Striche geſetzt habe, ſcheint etwas ausgelaſſen zu ſeyn, und die Stelle ehedem ſo gelautet haben: **ſie hielten zu Betel und Beerſcheba Gericht.** Sie hätten alſo das Richteramt getheilt, und der eine es zu Betel für den nördlichen, der andere zu Beerſcheba für den ſüdlichen Theil von Paläſtina verwaltet.

V. 3. Die Beſchwerde der Iſraeliten war gegründet, allein darin ſcheinen ſie zu weit zu gehen, daß ſie wegen einer ſo geringen leicht zu hebenden Urſache die ganze Einrichtung des Staats ändern wollen. Genug wäre es geweſen, von Samuel zu verlangen, daß er ſeine Söhne nicht ferner zu Unterrichtern beſtellete, und keinen Schritt thäte, das Amt erblich zu machen. Aber blos darum, weil ein Misbrauch eingeſchlichen iſt, und einmahl ein Richter, der beyläufig ſehr ſchlecht beſoldet geweſen zu ſeyn ſcheint, für Geſchenke feil geweſen war, dem Staat eine ganz andere Form geben, und die bisherige freye Republik in eine Monarchie verwandeln, war ſehr übereilt. Die Uebereilung war noch gröſſer, da Gott ſelbſt die republicaniſche Einrichtung für die Iſraeliten gewählt, und ſich dabey herabgelaſſen hatte, den Nahmen eines Königes zu führen: zwar hatte er ihnen erlaubt, dereinſt, wenn es nöthig wäre, die Regierungsform zu ändern: (Moſaiſches Recht §. 54.) aber eher ſollte dis doch nicht geſchehen, als bis ſich die Misbräuche ſehr gehäufft hätten, und die Mittel zu ihrer Abſtellung fruchtlos geweſen wären. -- Was die Iſraeliten eigentlich bewogen haben mag, anſtatt des Richters einen mit mehr Gewalt verſehenen König zu fodern, wird ſich unten Cap. XII, 12. zeigen, wo die Anmerkung nachzuleſen iſt.

V. 7.

V. 7. **ſondern mich**] Weil der Iſraelitiſche Staat eine Theocratie, und Gott ſelbſt der König war. Was das heiſſe, wird man im Moſaiſchen Recht §. 34. 35. finden.

V. 11. **dis ſind die Rechte**] Offenbahr ſind dis nicht die Rechte, die jedem Könige, der Natur der Sache nach zukommen; denn gewiß einige der hier genannten übt er bey uns nicht, und überhaupt hängen alle Rechte des Königes von einem ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Vertrage mit den Unterthanen ab: auch ſcheinen es nicht die Rechte zu ſeyn, die nachher durch die Cap. X, 25. erwähnte Capitulation dem Könige gegeben wurden: ſondern Rechte, wie die Könige ſie unter den benachbarten Völkern, deren Beyſpiel die Iſraeliten jetzt in Beſtellung eines Königes folgen wollten, üben mochten, alſo vielleicht Rechte des Ammonitiſchen Königes, dem die Iſraeliten auch einen König entgegen ſetzen wollten, weil er Siege erhalten haben mochte. Cap. XII, 12.

bey ſeinem Wagen, oder als Reuter] Es ſcheint, Wagen und Pferde zu haben, war damahls in Aſien königlich. Wenn der Wohlſtand eines Richters beſchrieben ward, ſo ritten ſeine Söhne auf Eſeln. Die Reuter ſcheinen eine Leibwache der Orientaliſchen Könige geweſen zu ſeyn.

Läufern] Dis war die ordentliche Leibwache der Orientaliſchen Könige, und wir finden ſie auch nachher, bisweilen mit veränderten Nahmen, unter David und den folgenden Königen.

V. 12. **zu Oberſten und Hauptleuten**] Nach unſerer Art zu denken, wären dis eben keine abſchreckende Sachen, und der Vater würde ſich freuen, wenn ſein Sohn Hauptmann über eine Compagnie von funfzig Mann, oder gar Oberſter über ein Regiment von tauſend Mann würde. Aber der Unterſchied war nur, daß in den älteſten Zeiten kein ordentlicher Sold war, und alle dieſe Dienſte umſonſt und als Herrendienſt geleiſtet werden mußten. Wenn nun da der König das Recht hat, zu allen den im 11ten und 12ten Vers genannten Bedienungen die beſten und geſchickteſten auszunehmen, ſo iſt es eben nichts ſanftes für den Vater, deſſen Sohn es trifft. - - Vom gewaltſamen Werbungsrecht iſt nicht einmahl die Rede, denn das verſteht ſich von ſelbſt, es mag ein König ſeyn, oder nicht; wer will, daß andere ihn

vertheidigen, der muß auch ſelbſt ſeine Hände zur Vertheidigung des Landes hergeben. Ohne gewaltſames Werbungsrecht kann ordentlich kein Staat beſtehen, und die alten Völker, wo jeder Bürger zu Felde gehen mußte, haben darüber keine Beſchwerde geführt. Aber das iſt etwas ganz anders, wenn der Vornehme auch ohne Sold Officier ſeyn, mehr als Soldatenpflichten haben, und vielleicht noch ſo gar allerley mit dieſem Stande verknüpfte Ausgaben übernehmen ſoll.

und funfzig] Es ſcheint, ſo ſtark pflegte damahls das zu ſeyn, was wir jetzt eine Compagnie nennen.

zum Ackerbau] Moſaiſches Recht §. 59. Num. 4.

V. 14. Siehe das Moſaiſche Recht §. 59. Num. 3. S. 338-341. des erſten Theils.

V. 15. Moſ. Recht §. 59. Num. 2.

V. 16. **und Eſel**] Wem es vorkäme, daß die Eſel hier an einer Stelle ſtänden, wo ſie nicht ſtehen ſollten, dem kann ich ſagen, daß ich vermuthe, das Wort ſey verſchrieben, und es ſollte heiſſen, **und alles beſte was ihr habt.**

Cap. IX.

V. 1. **ein ſeiner Tapferkeit wegen vorzüglicher Mann**] Buchſtäblich: **ein tapferer Held.** Nur ſo reden wir in der hiſtoriſchen Schreibart nicht; ich mußte es alſo, wegen des Zwanges, den man unſerer Sprache angelegt hat, umſchreiben.

eines Benjaminitiſchen Mannes] nehmlich eines, deſſen Nahme der Schriftſteller nicht wußte, und nicht mehr ausfündig machen konnte.

V. 6. Verwundern muß man ſich, wie ſehr bürgerlich hier und im folgenden Samuel, der lange Jahr über das Iſraelitiſche Volk Richter, das iſt, höchſte Obrigkeit geweſen war, ausſiehet. Ein ehrlicher mit wenigem zufriedener Mann muß er geweſen ſeyn, und der ſich nicht einmahl Anſehen zu geben ſuchte; denn ſonſt würde er gewiß hier

hier nicht ſo bald als ein unbekannter beſchrieben werden. Seine Söhne traten nicht in ſeine Fusstapfen, aber er ſelbſt muß ſehr vergnügſam geweſen ſeyn. Vielleicht können auch die gar zu wenigen Einkünfte, die mit dem Richteramt verbunden waren, ſie zum Nehmen der Geſchenke verleitet haben: und immer iſt es ſchädlich, wenn zu wenig für die Beſoldung des Richters geſorget iſt. -- Aber der Vater erſcheint ſo bürgerlich, daß Saul kaum etwas von ihm weiß, und erſt von ſeinem Knecht hören muß, da ſey ſo ein Mann.

V. 7. Die alte Aſiatiſche Sitte iſt, daß man ein Geſchenk mitbringen muß, wenn man den vornehmern beſucht. Auch die reichen Könige von Perſien pflegte der Arme nicht ohne ein Geſchenk zu ſehen. Noch jezt iſt die Sache eben ſo. Dis macht nun Saul verlegen, was er beym Beſuch zum Geſchenk geben ſolle, da alles aufgezehrt ſey.

V. 8. **Einen Viertheilſeckel**] Nach der gewöhnlichen Rechnung macht dis einen **Viertheil-Gulden**: nach meiner aber kaum den vierten oder fünften Theil ſo viel. Es kann alſo wol ſeyn, daß er dem Richter von Iſrael einen guten Groſchen zum Geſchenk bringen will. Auch dis ſieht ſehr bürgerlich aus. Jezt wäre der Stadtprediger doch nicht damit zum Beichtgelde zufrieden.

V. 9. Schon oben habe ich bemerkt, daß vom achten Capitel an nicht mehr Samuel, ſondern Nathan ſchreibe. Damit ſtimmet auch dieſer Vers überein. Der zu Samuels Zeit gewöhnliche Nahme, **Seher**, muß um die Zeit, da Nathan die Bücher Samuels fortſezte, ſchon in Abgang gekommen ſeyn, denn er wird als ein altväteriſches Wort erklärt.

V. 10. **zum Seher**] Dis mit kleinen Buchſtaben gedruckte Wort ſteht jezt nicht im Hebräiſchen Text; die Sache ſelbſt aber zeiget, daß es ehedem da geſtanden haben muß, denn ſonſt wäre die Anmerkung im vorhergehenden Vers ſehr überflüſſig. Weil ich es nicht im jezigen Hebräiſchen fand, und doch zur Ergänzung der Rede für unentbehrlich hielt, habe ich es mit kleinen Buchſtaben drucken laſſen.

V. 11. **die Jungfern, die Waſſer ſchöpfen wollten**] Siehe die Anmerkung zu 1 B. Moſ. XXIV, 11.

V. 12. 13. Sehr ſchwazhaft ſind dieſe Mädchen, auch ſelbſt in der Erzählung des Schriftſtellers. Immer ſagen ſie, Saul müſſe

eilen,

eilen, wenn er Samuel antreffen wolle, und doch erzählen ſie ſo viel, daß er faſt darüber Samuel verfehlen konnte. Ihre Reden ſind vom Geſchichtſchreiber, wie ſich von ſelbſt verſteht, zuſammen gezogen: und doch iſt es auffallend, daß die Schwatzhaftigkeit ſo durchleuchtet. Beynahe ſollte man denken, der V. 2. bemerkte Umſtand habe mit einen Einfluß in ihre Beredtſamkeit gehabt.

V. 13. **er ſpricht das Tiſchgebet über dem Opfer]** Buchſtäblich, er ſeegnet das Opfer: aber es iſt daſſelbe Wort, das auch von den Juden, und im Neuen Teſtament, vom Tiſchgebet gebraucht wird.

Dis iſt die erſte Stelle, wo wir ein Tiſchgebet erwähnt finden: dabey läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen, ob es damahls auch bey gemeinen Mahlzeiten, oder blos bey Opfermahlzeiten gewöhnlich war. In der Moral mehr hievon: hier bemerke ich blos, was man hiſtoriſch aus dem A. T. weiß oder nicht weiß.

V. 18. **unter dem Thor]** wie es ſcheint, unter dem Thor des Hauſes, aus dem Samuel herausging; denn Saul war ſchon nach V. 14. in der Stadt.

V. 25. **auf dem Dache]** Die Dächer ſind in ſüdlichen Ländern flach: dis iſt jedem bekannt, der irgend Reiſebeſchreibungen geleſen hat. Bisweilen führt auch der Hauswirth denjenigen auf das Dach, mit dem er allein reden will: und das thut hier Samuel. Und um friſche Luft zu haben, da die Hitze in den Häuſern erſtickend iſt, ſchläft man auch wol auf dem Dach unter freyem Himmel, jedoch wohl eingewickelt, denn ſonſt würde es gefährliche Folgen haben. (Siehe die Anmerkung zu Joſ. II, 8.) So ſchläft auch hernach Saul auf dem Dache, und Samuel weckt ihn daſelbſt: V. 26. In mehreren Städten kann man über die Dächer bis an das Ende der Stadt gehen, und da herunter ſteigen: auch dis ſcheint hier der Fall geweſen, und V. 26. 27. daraus zu erklären zu ſeyn.

Cap.

Cap. X.

V. 2. **bey Rahels Grabe**] 1 B. Moſ. XXXV, 20. Rahels Grab wird noch jetzt gezeiget, und wenigſtens die Lage kommt mit der Lage des alten Grabes überein, ob ich gleich gar nicht behaupten will, daß ſonſt etwas an ihm noch von einer ſo alten Zeit her übrig ſey.

V. 3. **Terebinthe Tabor**] Auch dieſe Terebinthe iſt noch vorhanden; zwar wol nicht dieſelbe, denn eine Terebinthe wird etwan tauſend Jahr alt, und ſeit Samuels Zeit ſind nun ſchon faſt 3000 Jahr verfloſſen, aber doch wol von Beſamung der alten Terebinthe. Zur Zeit Chriſti ward bey ihr ein berühmter Jahrmarkt gehalten, der Lateiniſch mercatus terebinthi hieß; und jetzt heißt ſie, **die Terebinthe Mariä**, weil man vorgiebt, die Mutter Jeſu habe einmahl mit ihrem Kinde unter ihr geruhet. Sie ſteht ohngefähr drey Italiäniſche Meilen von Jeruſalem, auf der Weſtſeite. Sie hat in der Geſchichte für die Juden ein ſehr trauriges Andenken, weil auf dem bey dieſer Terebinthe gehaltenen Jahrmarkt unter Hadriano Juden von allem Alter, Stande und Geſchlecht, an den meiſtbietenden verkauft ſind. Vielleicht hätte ich nicht nöthig gehabt, ſie zu Erläuterung unſerer Stelle ſo weitläufig zu beſchreiben; aber in den Anmerkungen zu Jerem. XXXI, 15. wird ſie wieder vorkommen, und da werde ich einiges hier geſchriebene brauchen.

V. 5. **Pauke**] die in der Anmerkung zu Pſ. LXVIII, 26. beſchriebene, die ich lieber mit ihrem eigentlichen Nahmen, **Aduffe**, genannt hätte, wenn er nur nicht im Deutſchen zu unbekannt wäre.

V. 6. **denn wird der Geiſt Gottes ſich deiner bemächtigen**] Ohne es zu denken und zu wollen, ſoll Saul auf eine Zeitlang zum Propheten werden: ein unwiderſtehlicher innerlicher Trieb, (Enthuſiasmus würde ihn ein Grieche nennen) ſoll ihn überfallen, und ihn fortreiſſen, das zu ſprechen, was ihm dieſer göttliche Trieb eingiebt.

zu einem andern Mann werden] Dis ſoll wol nicht eine moraliſche Beſſerung ſeyn, am wenigſten diejenige, die wir Bekehrung nennen: denn die entſteht nicht ſo plötzlich, auch findet man wirklich in der Geſchichte Sauls keine Spuren von ihr, ehe Spuren des

Gegentheils. Die Meinung iſt vielmehr: Saul wird denn anfangen höhere und königliche Geſinnungen zu haben. Bisher war er blos Bürger, blos ſeines Vaters Sohn, der verlohrne Eſelinnen, ſeinen gröſſeſten Reichthum, ſuchte: nun wird er aber anfangen, höher zu denken, und ſich zum voraus als König zu fühlen. Der Eſeltreiber wird aufhören, und der König ihm in den Kopf kommen, wäre die Sache im Deutſchen des gemeinen Lebens geſagt.

V. 7. **ſollen dir Muth machen**] Ich folge der Leſeart des gedruckten Textes. Was in Luthers Bibel ſteht: wenn dir nun dieſe Zeichen **kommen**, iſt eigentlich nicht Leſeart des Textes, aber auch nicht verwerflich.

V. 9. **gab ihm Gott ein anderes Herz**] d. i. er dachte höher, nicht mehr an ſeines Vaters Eſelinnen, ſondern an gröſſere Ausſichten, und fing an, ſich, vielleicht noch ſehr ſchüchtern, als künftigen König zu fühlen.

V. 11. **dem Sohn Kiſch**] verächtlich!

V. 12. **haben ſie denn einen Vater**] Eine Orientaliſche Sprichwortsredensart. Man ſagt von einem: **er hat keinen Vater**, das heißt, **er iſt ſo groß, ſo durch eigenes Verdienſt geadelt, daß er gar nicht nöthig hat von Ahnen und Voreltern Ehre zu borgen. Er iſt ſich ſelbſten Adel genug.** Die Meinung der Antwort iſt: bey einem Propheten ſey es wunderlich, zu fragen, wer ſein Vater ſey, ſein Herkommen möge ſeyn welches es wolle, ſo ſey er edel genug.

V. 19. **und geſagt Nein**] Nach dem gedruckten Text: **und zu ihm geſagt.**

V. 25. Samuel entwarf eine Capitulation zwiſchen König und Volk, die aber wol von dem, was er vorhin von den angemaßten Rechten der Könige geſagt hatte, ſehr verſchieden, und dem Volk günſtiger ſeyn mochte. Moſaiſches Recht §. 55.

vor Gott] d. i. vor die Bundeslade im Allerheiligſten, über der Gott wohnete.

V. 27. **brachten ihm keine Geſchenke**] Dis ſcheint damahls die einzige Einkunſt, und zugleich ein Zeichen der Anerkennung des Königes geweſen zu ſeyn.

Cap.

Cap. XI.

V. 1. **baten um eine Capitulation, und wollten ſich ergeben**] Buchſtäblich: alle Leute von Jabeſch ſprachen zu Nachaſch: mache uns einen Bund (d. i. ſchreibe uns ſelbſt den Bund vor) ſo wollen wir dir dienen. Ich habe es ſo geſetzt, wie man ſich zu unſerer Zeit auszudrücken pflegt, wenn von Uebergabe belagerter oder aufgefoderter Städte die Rede iſt, um beſſer verſtanden zu werden.

V. 2. **daß ihnen allen das rechte Auge ausgeſtochen würde**] Dis gehöret zu dem alten barbariſchen Kriegesrecht derjenigen Völker, die Nachbaren der Iſraeliten waren, welches wir Gottlob jetzt nicht mehr kennen. Siehe das Moſaiſche Recht §. 64.

und zwar das zu Beſchimpfung des ganzen Iſraelitiſchen Volks] daß es nehmlich ſo feige und verächtlich geweſen ſey, ſeinen Mitbürgern nicht einmahl bey einem ſolchen Antrag Hülfe zu leiſten, und ein Iſraelite das verächtlichſte Geſchöpf unter der Sonne ſey, daß ſich alles gefallen laſſen müſſe, weil es keinen Muth habe ſich zu wehren, oder doch bey ſeinen Landesleuten keinen Muth und Hülfe finde. Dieſe Abſicht des Ammonitiſchen Königes, die von einem tief eingewurzelten Nationalhaß zeuget, muß man ſich bey dem folgenden merken: ohne ſie wäre unbegreiflich, wie Nachaſch V. 3. den Einwohnern von Jabeſch ſieben Tage Friſt giebt, in denen ſie Boten in das Iſraelitiſche Land ſchicken, und überall Hülfe ſuchen konnten; aber die Abſicht zum voraus geſetzt, läßt es ſich ſehr gut erklären. Es wäre kein Schimpf für die übrigen Iſraeliten geweſen, wenn die Einwohner von Jabeſch nicht Zeit gehabt hätten, Hülfe bey ihnen zu ſuchen. Erſt denn ward es Beſchimpfung, wenn kein Iſraelite wagte gegen die Ammoniter zu fechten.

V. 3. **ſo wollten ſie ſich ergeben**] Eigentlich, **wir wollen zu dir hinaus gehen.** Anſtatt, daß wir ſagen, die Stadt öffnet die Thore, heißt es im Orient, ſie gehen hinaus, nehmlich unbewaffnet, um ſich dem Feinde als Gefangene zu ergeben. Im 10ten

Vers habe ich die Redensart buchſtäblich überſetzt, weil dort der Zuſammenhang es zu erfordern ſchien.

V. 4. 5. Hier findet man Saul ſehr bürgerlich, ohne Hofhaltung, und ſelbſt ſeinen Acker bauend, (ſo wie Conſul und Dictator bey den alten Römern, in den Zeiten, da noch Ueberfluß und Pracht nicht eingeführt war) ſogar die Abgeordneten wenden ſich zuerſt an das Volk, ohne den König zu erwarten. Er war zwar wirklich auch nur dem Nahmen nach König.

V. 6. **überfiel ihn ein göttlicher Eifer**] Ich habe zuſammen gezogen. Eigentlich heißt es: **überfiel ihn der Geiſt (Trieb) Gottes, und ſein Zorn entbrannte ſehr.**

V. 7. Es iſt ohngefähr ſo eine Art der Werbung, als bey den Römern conjuratio hieß, da alle bey einem plötzlichen Nothſtande zur Fahne ſchwören mußten. Dismahl war der Schwur eigentlich nicht bey Gott, ſondern blos bürgerlich, und die höchſte Macht nebſt dem zuſammen verſchwornen Theil des Volks drohete dem, der nicht mitginge, ſeine Rinder ſo in Stücke zu zerhauen, als dieſe herum geſandten zerhauen waren.

furchte ſich das ganze Volk] vor dieſer Drohung.

V. 9. **morgen**] nehmlich nicht von ihrer Ankunft zu Gibea an, ſondern den Tag nach Muſterung der Armee.

Daß die Ammoniter bey aller wilden Tapferkeit doch gar keine Kriegeskunſt gehabt, ſondern noch wie Barbaren gefochten haben, wird man im folgenden gewahr. Saul iſt ihnen mit 330000 Mann ſo nahe, und ſie wiſſen nichts davon, weil ſie nicht nöthig finden, ſich auf Kundſchaften zu legen.

Cap. XII.

V. 2. **verwaltet nun ſein Amt, - - - mein Richteramt verwaltet.**] Buchſtäblich, **wandelt vor euch**, und, **ich habe gewandelt.** Dieſe Redensart aber bedeutet ſo viel als, **ein Amt, einen Dienſt verwalten.** Wer davon mehr verlanget, wird es in der 275ſten Anmerkung zu Hebräer XI, 5. finden.

V. 8.

V. 8. **und dis Land zur Wohnung gaben**] Dis that zwar Moſes nicht völlig, aber er machte doch den Anfang dazu, indem er Paläſtina jenſeits des Jordans eroberte, und es den drittehalb Stämmen zur Wohnung gab.

V. 11. **Barak**] Hier folge ich einer andern Leſeart: die in den gedruckten Bibeln ſtehende iſt, **Bedan**; aber einen Richter oder Befreyer dieſes Nahmens kennen wir nicht.

V. 12. Dieſer Vers entdeckt uns etwas, das der Geſchichtſchreiber ſelbſt oben nicht angezeiget hatte, die nähere Veranlaſſung, die die Iſraeliten bewog einen König zu fodern. Die Sache ſcheint ſo zuſammen zu hängen: Beſchwerden hatten die Iſraeliten über Samuels Söhne, und davon wäre die natürliche Folge geweſen, von Samuel zu verlangen, er ſolle ſie nicht zu Unterrichtern ſetzen, ſondern entweder das Richteramt ſelbſt verwalten, oder ſich deſſen begeben, oder wenigſtens einen andern Unterrichter ſetzen. Allein ſie verlangen mehr, die völlige Abänderung der Regierungsform, und ſtatt des Richters einen mehr Gewalt und Anſehen habenden König. Nachaſch gab dazu die Veranlaſſung. Dieſer, wie man aus der vorhergehenden Geſchichte ſiehet, wilde und grauſame Barbar, mochte vielleicht tapfer ſeyn, und ſein Volk durch harte und ſtrenge Anführung auf einige Zeit zum furchtbaren Volk gemacht haben: er hatte etwan über andere benachbarte kleine Nationen Siege erhalten, die ihn ſo übermüthig machten, den Bürgern von Jabeſch die abſcheuliche Bedingung vorzulegen, die wir Cap. XI, 2. gehabt haben. Das Iſraelitiſche Volk ſahe er ganz verächtlich an. Man wußte, daß er mit einem Feldzuge gegen die Iſraeliten ſchwanger ging. Dieſe glaubten, ein Richter, ein Prophet, könnte nicht gegen ihn beſtehen, ſondern blos ein König, der deſpotiſcher verführe, jeden Bürger mit mehrerer Gewalt zu Kriegesdienſten zwingen, und denn auch im Felde unumſchränkter commandiren könnte. Freylich kann bey einem Volk, das feige geworden iſt, oder die Liebe zum Vaterlande verlohren hat, ein ſolcher unumſchränkter König nöthig werden, nur daß er auf der andern Seite auch ein groſſes und daurendes Uebel ſeyn kann; dabey aber iſt auch wahr, daß der bloſſe gute Wille eines zu ſeiner Vertheidigung ſich von Herzen vereinigenden freyen Volkes mehr ausrichten wird, als aller Zwang eines Königes.

Von Muth und Ehr- oder Freyheitsliebe in die Schlacht hineingeriſſen werden, iſt mehr, als hineingehen, weil man den Stock des Corporals fürchtet, oder blos wie Maſchine fechten. Hier kam nun aber noch Unglauben an Gott dazu. Gott der die Iſraeliten ſo oft geſchützt und befreyet hatte, und das wol durch wenige Mannſchaft, konnte ſie leicht gegen einen wilden Barbaren, der doch am Ende nur König eines kleinen bettelhaften Volks war, und von der eigentlichen Kriegeskunſt nicht das geringſte verſtand, (denn ſonſt wäre er nicht ſo ſicher geweſen) ſchützen.

V. 14. Ich habe überſetzt, wie im Hebräiſchen gedruckt iſt, und wo ich ein Paar Striche geſetzt habe, da müßte man verſtehen: **denn iſt alles gut.**

Ich glaube aber, es ſey ein ſehr kleiner Strich eines einzigen Buchſtabens zu ändern, und denn würde der Vers ſo lauten: **werdet ihr aber Jehova fürchten, dienen, ſeinen Befehlen gehorchen, und nicht widerſpänſtig gegen ihn ſeyn, ſo wird es euch und dem Könige wohl gehen, der nach Jehova über euch König iſt.** Dis letzte, **der nach Jehova über euch König iſt**, enthält einen ſehr empfindlichen Vorwurf. Gott einen Succeſſor im Reich zu geben, oder ſein Succeſſor zu ſeyn, iſt eine wunderliche Sache.

V. 15. **und euren König**] Ich folge hier einer andern Leseart. Nach der gedruckten hieſſe es: **wider euch und eure Väter.** -- Nach noch einer andern Leseart: **wider euch, ſo wie ſie wider eure Väter geweſen iſt.**

V. 17. Die Weizenernte fällt in Galiläa in den May, in einigen ſüdlichern Gegenden ſchon etwas früher. Im May und Junio pflegt es in Paläſtina nicht zu regnen, obgleich mannichmahl im erſten Anfang der Ernte noch ein Regen fällt. Die Witterung jener Länder iſt viel ordentlicher und beſtändiger, ſonderlich aber der Ernte angemeſſener, als in unſern nördlichen. Jerem. V, 24. wird dis als eine beſondere göttliche Wohlthat ſehr gerühmt.

Cap. XIII.

V. 1. Vor allen Dingen muß ich hier etwas von den Regierungs-Jahren Sauls ſagen, die in den hiſtoriſchen Büchern des Alten Teſtaments nirgends klar beſtimmt ſind.

Joſephus ſagt, er habe vierzig Jahr regiert, 18 bey Lebzeiten Samuels, und 22 nach deſſen Tode. (Alterthümer Buch VI, Cap. 14. §. 9.) Paulus ſagt gleichfalls, Apoſtelgeſch. XIII, 21. er habe vierzig Jahr regiert.

Alſo in den vierzig Regierungsjahren ſtimmen beide überein, und ungeachtet dieſe Zahl nirgends im Alten Teſtament ausgedrückt iſt, ſo iſt ſie doch ſehr wahrſcheinlich. Ich beziehe mich nicht blos auf die Menge von Dingen, die unter der Regierung Sauls vorkommen: dieſe laſſen ſich zwar nicht in ganz wenige Jahre zuſammen preſſen, allein ſie erfodern nicht gerade 40 Jahr, ſondern könnten ſich auch in 30, in 25, ja in 20 Jahren zugetragen haben. Allein folgendes iſt ſehr für 40 Jahre. Jonathan erſcheint überall als der älteſte Sohn Sauls, und vermuthliche Cronerbe; dieſer, und andere Söhne Sauls bleiben mit ihm in der letzten unglücklichen Schlacht gegen die Philiſter; ein jüngerer Sohn Sauls, Iſchboſchet, der ihn überlebt, und ſein Nachfolger in einem Theil des Reichs wird, iſt um die Zeit 40 Jahr alt, 2 Sam. II, 10. Saul wird uns, da er König wird, noch als ein junger Mann beſchrieben, und iſt ordentlicher Hausſohn ſeines Vaters, den er ausſchickt, die Eſel zu ſuchen. Nimt man dis zuſammen, ſo muß er ohngefähr 40 Jahr regiert haben, ob einige Jahre weniger, oder mehr, das bliebe noch unausgemacht, wenn man Paulo und Joſepho nicht glauben wollte.

Anders aber verhält es ſich mit der Eintheilung ſeiner Regierungsjahre in 18 und 22, die Joſephus macht. Dieſe iſt offenbahr falſch. Samuel hat David zum Könige geſalbt, und nachdem dis geſchehen war, hat David noch bey Lebzeiten Samuels eine gute Zeit am Hofe Sauls gedient, den Rieſen Goliath erlegt, Sauls Tochter geheyrathet, auf ſeiner erſten Flucht vom Hofe Sauls wandte er ſich (1 Sam. XIX, 18-24.) zu Samuel, und erſt eine gute Zeit nachher, da David noch

noch manche andere Schickſaale erlebt hatte, und gewiß ein erwachſener Mann war, ſtirbt Samuel, 1 Sam. XXV, 1. Nun war David dreiſſig Jahr alt, als Saul blieb: iſt es möglich, daß Samuel 22 Jahr vor Saul geſtorben iſt? So müßte ja David um die Zeit, da er ſtarb, ein Knabe von 8 Jahren geweſen ſeyn. Es ſcheint, Joſephus hat hier eine Nachricht, vielleicht gar unſern Vers, in dem er etwas von zwey und zwanzig Jahren leſen mochte, unrecht verſtanden.

Und nun von dem Vers ſelbſt, der ohne Zweifel mangelhaft abgeſchrieben zu uns gekommen iſt: denn wie er jetzt im Hebräiſchen lautet, hätte ich überſetzen müſſen: **Saul war ein Jahr alt, da er König ward, und hat zwey Jahr über Iſrael regiert.** Wie ungereimt dis ſey, brauche ich nicht zu ſagen: indeß iſt man doch wirklich ſo unbillig geweſen, daraus einen ernſtlichen Einwurf gegen Paulum zu machen, der Saul 40 Regierungsjahre gebe, da doch hier deutlich ſtehe, er habe nur zwey Jahre regieret.

Es iſt wahr, wenn man den Worten einen gewiſſen Zwang anthut, ſo kann man auch anders überſetzen, und da ich dem gedruckten Text alle mögliche Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen ſchuldig bin, ſo gebe ich auch dieſe gebeſſerte Ueberſetzung: **Saul hatte ein Jahr lang regiert,** als das vorhin gemeldete geſchahe, und er zum zweitenmahl zum Könige geſalbet ward: **und nachdem er zwey Jahr regieret hatte, ſuchte er ſich dreytauſend Mann unter den Iſraeliten aus, von denen zweytauſend unter ſeinem Befehl zu Michmaſch, und tauſend unter Jonathans Befehl zu Gibea ſtunden.** Allein auch dis kann nicht richtig ſeyn. Kann Saul im zweiten Jahr ſeiner Regierung einen Sohn gehabt haben, der ſchon allein, und ohne des Vaters Aufſicht, von ihm entfernt, das Commando über die Truppen, noch dazu am gefährlichſten Poſten führen konnte?

Ich glaube, da wo ich Punkte ſetzen laſſe, haben ehedem Zahlen geſtanden, die aus Schuld der Abſchreiber weggefallen ſind. Die erſte iſt durch kein Mittel wieder herzuſtellen oder zu errathen, wenn wir ſie nicht einmahl in einer alten Handſchrift finden; und auch denn würde ich kaum trauen, ſondern ſie für Vermuthung des Abſchreibers halten. In einer alten Ueberſetzung ſteht: **dreiſſig Jahr alt u. ſ. f.** aber auch das glaube ich nicht, ſondern Saul kommt mir beym Antritt

ſeiner Regierung jünger vor. Es iſt mir auch nicht wahrſcheinlich, daß gerade er und ſein Nachfolger David einander in den Jahrzahlen ſo völlig gleich ſeyn, beide im 30ſten Jahr zur Regierung gekommen ſeyn, und beyde 40 Jahre regieret haben ſollten. Bey der zweiten Hälfte des Verſes: **und nachdem er zwey .... Jahr regieret hatte,** vermuthe ich, daß es, **zwey und zwanzig Jahr** heiſſen ſolle, und Joſephus aus dieſer Stelle ſeine etwan unrecht angewandten 22 Jahre der Regierung nach Samuels Tode genommen habe. Im 22ſten Jahr der Regierung Sauls konnte allenfalls ſeinem älteſten Sohn Jonathan ein Commando anvertrauet werden.

Wollte man ſchlechterdings, daß ich auch die erſte Zahl rathen ſollte, nun ſo nähme ich die 18 auch unrecht verſtandenen Jahre aus Joſepho, die er doch wo gefunden haben muß, und überſetzte ſo: **achtzehn Jahr war Saul alt, da er König ward, und nachdem er zwey und zwanzig Jahr regieret hatte, ſuchte er ſich dreytauſend Mann unter den Iſraeliten aus u. ſ. f.** Wenigſtens kann man denn etwas zuſammenhängendes bey den Worten denken.

V. 3. Dreytauſend Mann werden einem der jetzigen groſſen Armeen gewohnten Leſer ſehr wenig vorkommen: in alten Zeiten aber waren die ſtehenden Armeen nur klein, dagegen denn, wenn es zum Feldzuge kam, auch jeder Bürger mitgehen und fechten mußte. Dis Aufgebot des ganzen Volks erfolgt nachher V. 4.

V. 5. **dreißigtauſend Pferde, und ſechstauſend Reuter]** Sind die Zahlen richtig, ſo müßte jeder Reuter, auſſer dem Pferde das er ritt, noch fünf Handpferde mitgenommen haben, um ſich ihrer zu bedienen, wenn das erſte fiele oder verwundet würde. Die Pferde ſind in der Action mehr ausgeſetzt, als der Reuter: eben deshalb pflegen auch vornehme Officiers Handpferde mit zu Felde zu nehmen. Die Reuterey der Philiſter würde alsdenn aus Vornehmen und einer Art von Adel beſtanden haben. Wer mehr hiervon verlanget, wird es in einer kleinen dem dritten Theil des Moſaiſchen Rechts angehängten Schrift, **Etwas von der älteſten Geſchichte der Pferde und Pferdezucht in Paläſtina,** Seite 45 = 50. oder 301 = 306. finden.

V. 7. **Einige gingen gar über den Jordan]** Um nehmlich von der Gefahr entfernter zu ſeyn. Ueber den Jordan konnten die Phi-

liſter ſich nicht wol wagen. Ich bin hier von den Puncten abgegangen: nach dieſen müßte ich überſetzen, **und die Hebräer gingen über den Jordan.**

V. 10. **kaum war das Brandopfer geendiget**] Das Brandopfer ward vor dem Gaſtmahlsopfer gebracht, alſo kam Samuel mitten in der Opferhandlung, oder vielmehr beym Anfang derſelben, und war nicht zu lange ausgeblieben. Am ſiebenten Tage hatte er verſprochen zu kommen, als er aber nicht früh genug an dem Tage da war, wartete Saul den Abend nicht ab, ſondern opferte ſogleich.

Da ihm dieſes ſo ſehr übel genommen wird, und mancher Leſer denken möchte, die groſſe Noth, in der er war, ſey genug Entſchuldigung für ihn, ſo muß ich etwas von der Sache ſagen. Samuel hatte nicht blos für ſich verſprochen, an einem beſtimmten Tage im Lager zu ſeyn, ſondern aus dem 13. Vers ſieht man auch, daß er als Prophet und im Nahmen Gottes befohlen hatte, das Opfer ſollte nicht ehe gebracht werden, als bis er angekommen ſeyn würde; er ſollte bey dieſem Opfer, wie es ſcheint, abermahls ein ſolches der göttlichen Erhörung zum voraus verſichertes Gebet thun, als das im ſiebenten Capitel geweſen war. Unglaube an Gott war es alſo, wenn Saul aus Furchtſamkeit, und weil er ſahe, daß das Volk ſich von ihm verlief, dieſe Zeit nicht erwartete. Unſere Könige werden ſich freilich im Felde nicht nach Propheten richten, denn ſie haben keine; aber unſere Staaten ſind auch noch ſonſt ſehr vom Iſraelitiſchen verſchieden, der eine Theocratie war, unter der nähern Aufſicht Gottes ſtand, und von ihm auſſerordentliche Hülfe, auch göttliche Antworten durch Propheten über politiſche Dinge zu erwarten hatte. -- Aber die Noth war dringend! Saul verdient wenigſtens Entſchuldigung! -- Worin war ſie dringend? Es iſt ja nicht die Rede von Vertheidigung gegen die Feinde, wenn ſie den Angriff thäten, denn die war immer erlaubt; auch nicht davon, ob Saul ſelbſt den Angriff thun ſollte, wozu er bey dem Zuſtande ſeines geſchmolzenen furchtſamen Heeres wenig Luſt haben mochte: ſondern von einem Opfer. Erfoderte es die Noth, ſo konnte ja Saul auch ohne Opfer ſchlagen, wie die Iſraeliten unter Richtern und Königen ſo oft gethan haben: ein Opfer aber wider Gottes Befehl zu bringen, iſt nicht blos Sünde, ſondern thörichte Sünde, -- ohngefähr, um es mit etwas zu vergleichen, das jetzt aus Aber-

glau-

glauben geſchehen könnte, als wenn ein General, der ſich vor dem Feinde fürchtete, und ſeine Leute ausreiſſen ſähe, ihnen geſchwind das heilige Abendmahl austheilen lieſſe, aber wider die Einſetzung, etwan ſtatt des Weins, der ihm mangelte, Waſſer. Was Saul that, war eine Miſchung von Unglauben an Gott, der aus Furchtſamkeit entſtand, und von Aberglauben, nach dem er ſich einbildete, er könnte und dürfte nicht mit dem Feinde ſchlagen, ohne geopfert zu haben, wenn auch dis Opfern wider einen ausdrücklichen Befehl Gottes ſeyn ſollte. Im folgenden werden wir noch mehr ſehen, daß eine gewiſſe ſchwarze Furchtſamkeit, die ihn im Alter überfiel, und mit den Jahren zunahm, ihn aus einem guten Könige in einen Tyrannen verwandelt hat; eine Anmerkung, die in der Moral ſehr wichtig iſt.

V. 18. Sie ſuchen durch das Verwüſten des Landes Saul und Jonathan zu einem Treffen zu zwingen, weil die Stellung der Iſraeliten in den Gebirgen ſo war, daß ſie auch mit ſehr überlegener Macht nicht angegriffen werden konnten.

V. 20. Dieſen Vers verſtehe ich, wie er jetzt im Hebräiſchen lautet, wirklich nicht. Es kann ſeyn, daß blos die Unkunde der Nahmen der Werkzeuge, die man beym Ackerbau und ſonſt in der Landhaushaltung gebrauchte, ſchuld daran iſt; vielleicht ſind aber noch in der Abſchrift Fehler. Wenigſtens ſtimmt ein Ueberſetzer hier mit dem andern nicht überein. Ich habe alſo nur überhaupt etwas von dem geſetzt, was ich glaube, daß der Schriftſteller es umſtändlicher habe ſagen wollen: weil es aber nicht ſowohl Ueberſetzung als Füllung der Lücke mit meinen Worten iſt, habe ich es kleiner drucken laſſen.

Cap. XIV.

V. 3. Achija] eben der, der auch ſonſt in der Bibel Achimelech heißt. (Siehe die Anmerkung zu Cap. II, 30.) Käme dis vielleicht einem gar zu fremde vor, ſo muß ich erinnern, daß die Hebräer nomina propria überſetzen, auch eins von gleicher Bedeutung für das andere ſetzen; Achija hieſſe, Jehova mein Bruder, und Achime-

lech, König mein Bruder, d. i. Gott mein Bruder, denn König pflegen ſie auch für Gott zu ſetzen, recht ſo, wie Griechen und Lateiner. Siehe die Anmerkung zu 1 Buch Moſ. XXVI, 34. XXXXVI, 13. Wir werden künftig ſolche Nahmensänderungen noch oft haben.

V. 4. Abſatz des Felſens] Nicht, ſpitzige Felſen, wie Luther wirklich wider den Sprachgebrauch der Morgenländer überſetzt, und dadurch die Stelle dunkel macht. Die Lage des Ortes ſcheint ſo geweſen zu ſeyn. Ein enger Paß zwiſchen hohen und ſteil herunter gehenden Felſen trennete in Geſtalt eines ſehr tiefen hohlen Weges beide Theile, ſo daß ſie einander nicht angreifen konnten, auch nicht die Philiſter die weit ſchwächern Iſraeliten. Allein dieſe beiden unerſteiglichen Felſenreihen hatten an zwey Oertern einen Abſatz, d. i. einen niedrigern Felſen, der mit höheren zuſammen hing, den die Morgenländer Felſenzahn nennen: und an den zwey Orten konnten einzelne Leute herauf und herab klettern. Kein Reiſender hat bisher dieſe Gegend beſchrieben, auch wol nicht geſehen, weil ſie nicht an der ordentlichen Landſtraſſe liegt; beſchriebe ſie jemand, der den Muth hätte, ſich dahin zu wagen, ſo wäre für unſere Stelle, auch Jeſ. X, 28. 29. manches Licht zu hoffen.

V. 14. auf einem einzigen Morgen] Um nicht einen Verdacht bey ſolchen, die des Deutſchen unkundig ſind, zu erwecken, als hätte ich hier anders geleſen, oder das Wort, halb, ausgelaſſen, erinnere ich nur, im Hebräiſchen ſteht: ein halber Acker: den nennen wir aber im Deutſchen, einen Morgen, weil er in einem Vormittage, alſo halben Tage beſtellet werden kann. Das Wort, halbe Hufe Ackers, das Luther hier ſetzt, mag zu ſeiner Zeit ganz bequem geweſen ſeyn, allein jetzt macht es einen Misverſtand, denn an vielen Orten in Oberſachſen heißt Hufe, - - - ein Feld von dreißig Morgen.

V. 15. Gott ließ ein blindes Schrecken über ſie fallen] Buchſtäblich, es ward zum Schrecken Gottes. So nennen die Hebräer ein groſſes Schrecken, deſſen Urſache man kaum recht weiß, was wir mit dem halb lateiniſchen Wort ein Paniſches Schrecken nennen.

V. 18. die Lade Gottes herzubringen] Nicht, um Gott zu fragen, denn das konnte auch ohne die Lade des Bundes geſchehen, ſondern um ſie mit in die Schlacht gegen die Feinde zu nehmen.

V. 19.

V. 19. **laß es nur bleiben**] Saul will nehmlich nicht ſo lange warten, bis die Lade des Bundes gebracht werden kann, um nicht die Gelegenheit zu verlieren, die ſich ihm darbot: und hieran handelt er ganz recht.

V. 21. **ſchlugen ſich**] Dis heißt nach der gewöhnlichen Leſeart, **im Lager rings herum.** Ich bin einer andern alten Leſeart gefolget.

V. 22. .... Wo dieſe Puncte geſetzt ſind, haben einige Handſchriften ehedem gehabt, **die Iſraeliten bey Saul wären auf zehntauſend angewachſen.** Dis kann vielleicht eine richtige Leſeart ſeyn.

V. 23. **bis nach Bet-Aven**] Dis wird uns undeutlich bleiben, bis wir die Lage des Schlachtfeldes und der benachbarten Oerter beſſer kennen. Bet-Aven ſcheint weiter vom Lande der Philiſter abgelegen zu haben, als Michmaſch. Vielleicht könnte man ſagen, flüchtige Philiſter, die mit andern Philiſtern im Gefechte waren, könnten auch weiter von ihrer Gränze ab geflüchtet ſeyn, oder zu Bet-Aven ſey ein auf Streiferey ausgegangenes Corps geſchlagen worden. Allein vielleicht wäre das alles nicht nöthig, und der Vers leicht, wenn wir die Lage dieſes rauhen und irregulairen Gebirges beſſer kenneten, in dem geſchlagen ward.

V. 24. Eben durch den Eid ſuchte Saul ſie alle zum Fechten zu zwingen, und verſuchte das Mittel von neuen, das ihm Cap. XI. geglückt war. Nur war dieſer Eid ſehr unbedachtſam eingerichtet, und foderte zu viel: dem ohngeachtet halten ihn doch die Iſraeliten heiliger, und richten ſich mehr nach ihm, als wir thun würden, wenn ein König ſich heraus nähme, ſo in unſere Seele zu ſchwören.

V. 25. **wilden Honig**] Dis iſt kein Bienenhonig, mit dem ohnehin nicht ganze Felder bedeckt ſeyn werden, ſondern eine klebrichte und ſüße Feuchtigkeit, die zu gewiſſen Jahrszeiten an gewiſſen Stauden, ſonderlich einigen dornichten ſitzt, oder von Bäumen, ſonderlich Feigenbäumen, herabtrieft. In Paläſtina ſind bisweilen groſſe Landſtriche damit bedeckt, daß man ſo zu reden in lauter Honig geht. In der That iſt es mit dem Manna, davon 2 B. Moſ. XVI. geredet iſt, in der Hauptſache einerley, wie denn die Griechen das wilde Honig auch bisweilen Manna nennen.

Wenn man hier in andern Ueberſetzungen von einem Walde lieſt, ſo bitte ich nicht zu denken, daß ich etwas ausgelaſſen habe: das Wort, das andere **Wald** überſetzen, heißt auch, **wilder Honig**, und ſo nehme ich es hier.

V. 30. Jonathan redet wie ein des Krieges kundiger. Wer gegeſſen hat, ſollte es auch nur auf dem Marſch ſeyn, wird beſſer fechten als der von Hunger ermattete. Leibeskräfte und Muth ſind bey ihm beſſer.

V. 31. 32. Wenn die Iſraeliten das Vieh auf der bloſſen Erde in Menge ſchlachteten, und ſogleich, ohne es genug zu waſchen, an das Feuer brachten, nachdem es im Blut anderer Thiere gelegen hatte, ſo ward es freilich blutig, das iſt, mit daran hängendem Blut gebraten. Ob dis wirklich eine Uebertretung des Moſaiſchen Geſetzes geweſen ſey, kann ich nicht ſagen, und glaube es kaum: allein Saul, und diejenigen, die ihm hinterbrachten was geſchahe, waren der Meinung, und die jetzigen Juden ſind eben ſo oder noch viel ſtrenger. Saul ſcheint in Abſicht auf das äuſſere und den Buchſtaben des Geſetzes ſehr ſtrenge geweſen zu ſeyn, ohne das wichtigſte deſſelben mit gleicher Sorgfalt zu beobachten. Schon oben haben wir bemerkt, daß dieſe Aufmerkſamkeit auf äuſſere Gottesdienſte bey ihm bis zum Aberglauben ging: Cap. XIII, 10.

V. 36. Der Prieſter, der räth eine ſo gefährliche Sache nicht zu wagen, ehe ſie Gott gefragt hätten, ſcheint als ein vernünftiger Mann zu handeln. Blos durch einen Zufall und blindes Schrecken hatten die Iſraeliten in den Gebürgen einen Sieg erhalten, und das, da Philiſter gegen Philiſter fochten. Aber der Schrecken und die Unordnung währen nicht immer: die Philiſter konnten nun auf ihrer Hut ſeyn, und ſie mit einem zuſammengelaufenen kleinen Heer von Furchtſamen, die nur Muth bekamen wenn der Feind lief, in die Ebene zu verfolgen, hätte den Iſraeliten die gröſſeſte Niederlage zuziehen können. Es ſcheint, beide Theile verſtanden nicht viel von der Kriegeskunſt: und erſt David iſt es aufbehalten, Schöpfer des Kriegesweſens unter den Iſraeliten zu ſeyn, obgleich Saul im Felde brav war.

V. 37. **antwortete ihm nicht**] Saul fragte durch das Urim und Tummim, das iſt, wie ich glaube, durch ein geheiligtes Loos von drey Steinen, deren einer **Ja**, der andere **Nein**, und der dritte keins

von

von beiden war, und wenn man den bekam, durfte man nicht zum zweitenmahl loſen. Siehe die Anmerkung zu 2 B. Moſ. XXVIII, 30.

V. 44. Siehe die Anmerkung zu Cap. III, 17.

V. 47. Unter die Regierung Sauls gehört noch die merkwürdige Geſchichte, 1 Chron. V, 9. 10. 18-24. da die drittehalb Stämme jenſeits des Jordans mit vier Arabiſchen Völkern Krieg führen, groſſe Beute machen, und die Länder bis an den Euphrat, eigentlich nur Wüſten zur Schaf- und Camelzucht, erobern. Unſer Schriftſteller läßt dis aus, weil eigentlich Saul nichts dabey gethan, ſondern die drittehalb Stämme den Krieg blos für ſich geführt zu haben ſcheinen. Ich muß es indeſſen anmerken, weil ſonſt einiges in der Geſchichte Davids, ja ſelbſt etwas in unſerm Vers undeutlich bleiben könnte. Man ſehe noch das Moſ. Recht Th. I. §. 23. S. 88. 89. der zweiten Ausgabe.

Königen von Neſibis] Zoba ſteht im Hebräiſchen, welches noch bis auf dieſen Tag der Nahme von Neſibis iſt: ich habe aber die Stadt lieber unter dem Namen nennen wollen, unter dem ſie bey uns am bekannteſten iſt. Man findet ſie in D'Anvillens Charte von Aſien, unter dem 59ſten Grad der Länge, und 37ſten der Breite. Sie liegt am Fuß der Armeniſchen Gebirge, war zu Sauls und Davids Zeit die Reſidenz eines mächtigen Königes, vielleicht eines Armeniſchen, denn zu Neſibis haben lange Zeit Armeniſche Könige reſidirt, der aber auch ſüd- und weſtwärts ſeine Gränzen ausgebreitet hatte. Zu Davids Zeit war der König von Neſibis noch viel mächtiger geworden, und Davids gefährlichſter Feind, mit dem er zwey ſchwere Kriege geführt hat. Mit dieſem Könige, der aber damahls noch nicht ſo mächtig war, mag Saul bey der Gelegenheit in Krieg gerathen ſeyn, da die drittehalb Stämme ihre Gränzen bis an den Euphrat ausbreiteten.

Es heißt, **mit den Königen**: vielleicht hat er mit Vater und Sohn Krieg geführt.

V. 49. **die Erſtgebohrne**] Iſt dieſes Wort ſo geſetzt, wie es ſonſt immer in der Bibel gebraucht wird, ſo iſt Jonathan zwar der erſte Sohn Sauls, aber nicht ſein Erſtgebohrner geweſen, ſondern er hatte vor ihm eine Tochter, Merab, gehabt, und die war älter als Jonathan. Wäre dis, ſo kann ſie ſchwerlich Davids erſte Braut geweſen ſeyn, der wenigſtens 12 Jahr jünger war als Jonathan. Ich merke

merke dis wegen der verdächtigen Stellen des 17ten und 18ten Capitels an, die ich mit kleinen Buchſtaben werde drucken laſſen, inſonderheit zu Cap. XVIII, 17-19.

V. 50. **Abiner**] Er wird hernach in der Geſchichte häufig Abner heiſſen. Der Nahme hat ſo abgekürzt werden können: eigentlich beruhet zwar die verſchiedene Ausſprache blos auf den Jüdiſchen Puncten, weil es aber eine Kleinigkeit, und man einmahl an den Nahmen, **Abner**, gewöhnt iſt, werde ich ihn künftig ſo nennen, wie ihn Luther nennet.

V. 51. **waren beide Söhne**] eigentlich: **war ein Sohn.** Ich habe umſchrieben, wiewohl ich noch dazu vermuthe, daß im Hebräiſchen Text ein Fehler iſt.

Cap. XV.

V. 2. Siehe 2 B. Moſ. XVII, 8-14.

V. 3. **als mir zum Tode geheiliget**] oder, **verbannte ſie**, welches ich hier nur nicht ſetzen mochte, weil es eine Zweideutigkeit gemacht haben würde. Siehe Joſuä VI, 17. und das Moſ. Recht §. 145.

nicht Mann, nicht Weib, nicht Kind, nicht Säuglinge] Es ſoll alſo nach eben dem harten Kriegesrecht mit ihnen verfahren werden, das die Iſraeliten gegen die Cananiter übten: in der That aber waren auch Amalekiter nichts anders, als in Arabien wohnende Cananiter. Im Spicilegio geographiae Hebraeorum exterae habe ich die Gründe angezeigt, die mich bewegen ſo zu denken.

Der Befehl Gottes ſcheinet hart zu ſeyn, und man hat der Religion deshalb Vorwürfe gemacht. Bey Beantwortung derſelben ſetze ich einiges zum voraus, das man im Moſaiſchen Recht §. 62. und 64. nachleſen kann, und ſage nur, was eigentlich die Amalekiter, und das Erſchlagen der Kinder betrifft.

Die Amalekiter waren ein räuberiſches Volk, das ſchon vor vierhundert Jahren die Iſraeliten auf ihrem erſten Zuge angegriffen, und blos die zurückbleibenden Kranken oder Unvorſichtigen geraubet hatte.

Dieſe

Dieſe Lebensart hatten ſie etliche hundert Jahr fortgeſetzt, und nach Cap. XXX. finden wir die Ueberbleibſel der Amalekiter eben ſo handelnd, ſie überfallen benachbarte Gegenden, wenn ſie wiſſen, daß keine Mannsperſonen da ſind, plündern alles, und führen Weiber und Kinder weg, um ſie in die Sclaverey zu verkauffen. Sie ſind alſo ohngefähr ſo ein Volk, wie es einige auf der weſtlichen Küſte von Africa giebt, die ſich vom Raube, und noch dazu von deſſen ſchlimmſter Art, dem Menſchenraube nähren. Dieſe Lebensart hatten ſie nun vier Jahrhunderte fortgeſetzt: das kann man doch von den Africaniſchen Völkern nicht ſagen, und noch viel weniger von Algieriſchen oder aber andern Seeräubern, von denen noch dazu für Geld oder Bambardement ein ſicherer Friede auf einige Zeit zu erhalten iſt. Wenn ein cultivirtes Volk eine ſolche wahre Räuberbande der ärgſten Art, die ſich Volk nennete, zum Nachbar hätte; ſo frage ich einen jeden: was ſoll es thun? Ich denke, nach einer ſo überlangen Geduld von etlichen hundert Jahren die Räuberbande vertilgen, um ſelbſt ſicher zu ſeyn. Je herumſtreifender, je weniger angeſeſſen, je ärmer das Raubgeſindel iſt, deſto nöthiger iſt dis, weil man ſich an nichts halten, und es nicht durch Verheerung ſeines Eigenthums abſchrecken kann, künftig eben dergleichen wieder zu unternehmen. Alſo daß Männer und Weiber getödtet werden, dagegen wäre wol nichts einzuwenden, ſonderlich da einer eine ſolche Race von früh erzogenen Böſewichtern nicht gern zu Leibeigenen haben wird.

Blos wegen der unerwachſenen, noch mit den Bosheiten ihrer Eltern nicht angeſteckten Kinder, wegen der Säuglinge, könnte ein Zweifel entſtehen. Iſt es nicht grauſam, dieſe auch zu tödten? Es geſchieht im Kriege, und geſchahe ehemals häufiger, ſonderlich in den Orientaliſchen Kriegen. Aber ſoll Gott es befehlen? Er handelt zwar in der That alsdann nicht härter, als wenn Er, der Herr der Natur, ohne einen ſolchen geſchriebenen Befehl ſo viel tauſend Kinder ſterben läßt, und noch wol dazu auf eine ſchmerzlichere langſame Weiſe, am Zähnen, oder was ſonſt die Kinderkrankheit iſt. Kann der Herr der Natur, der Schöpfer, das thun, möchte man ſagen, ſo kann es auch der wahre Gott thun, der den Iſraeliten Befehle gab: denn beide ſind ja einerley. Aber ich geſtehe es, dis löſt mir meinen Zweifel noch nicht völlig.

Das ſehe ich wol, daß es nach dem damahligen Kriegesrecht nicht ungewöhnlich war, auch die Kinder zu tödten: und wirklich, wenn ſie im Kriege die Eltern verlohren haben, und niemand mehr übrig iſt, der ſich ihrer annehmen könnte, ſo geſchieht ihnen für ihr Theil hiedurch nicht hart, ſondern ehe eine Wohlthat, indem ſie doch umkommen, nur eines langſamern Todes ſterben, und verhungern würden. Dem ſiegenden Volk kann man nicht anmuthend ſeyn, die Kinder eines ganzen überwundenen räuberiſchen Volks zu ernähren und zu erziehen: kaum weiß ich, ob wir es bey unſerm ſonſt ſo ſehr gütigen Kriegesrecht thun würden, wenn wir eins der Africaniſchen Raubneſter völlig zerſtörten. Nur entſteht die Frage, warum die Iſraeliten nicht lieber die kleinen Kinder zur Leibeigenſchaft aufziehen ſollten? Hier müſſen wol einige Umſtände eingetreten ſeyn, die wir nicht ſo völlig wiſſen: vielleicht, daß bey dem National-Haß und National-Patriotismus, der ſo ſehr der Character der alten Welt war, zu beſorgen ſtand, die Kinder würden doch, wenn ſie groß würden, und ihre Herkunft erführen, den Haß ihrer Eltern gegen die Iſraeliten faſſen, und zu ihren noch in entferntern Gegenden übrigen Landesleuten laufen; oder, daß dieſe Strafe der Amalekiter andern räuberiſchen Völkern zur Abſchreckung dienen, und ſelbſt die entkommenden Amalekitiſchen Horden abhalten ſollte, künftig wieder in die Nähe von Paläſtina zu kommen. Die Erziehung ganz kleiner Kinder zur Leibeigenſchaft iſt auch theuer und mißlich, weil ein ſo groſſer Theil der Menſchen vor dem ſiebenten Jahre ſtirbt; und ſo entſtand die Frage, wem ſoll dieſe Erziehung aufgebürdet werden? da der Staat nicht hinlängliche Einkünfte hatte, ſie aus eigenen Mitteln übernehmen zu können. Kinder, die ſchon das ſiebente Jahr erreicht hatten, waren zu ſehr von den Laſtern ihrer räuberiſchen Eltern, und dem tödtlichen Haß derſelben gegen die Iſraeliten angeſteckt. - - Dis iſt es, was mir bey der Sache einfällt, ich wünſche aber, daß andere etwas noch völliger befriedigendes davon geben.

Der Ungehorſam Sauls, wegen deſſen er unten ſo hart beſtraft wird, beſtand übrigens gar nicht darin, daß er die Kinder nicht tödtete, ſondern daß er den König der Amalekiter am Leben ließ.

V. 4. Die Zahl derer vom Stamm Juda iſt nach Verhältniß ſehr gering. Es ſcheint, in dieſem mächtigen Stamm hatte Saul

nicht ſo viel zu befehlen, als in andern. Dis wird ſich auch unten in der Geſchichte der Flucht Davids zeigen.

V. 5. Die Amalekiter waren meiſtentheils ein unſtätes, in Gezelten wohnendes Hirten-Volk: ſie hatten aber Eine Hauptſtadt, und dieſe mußte man zuvörderſt angreifen, weil da die Vornehmen und die Reichthümer des Volks beyſammen waren.

V. 6. Keniter] Siehe die Anmerkung zu B. der Richter I, 16. Nicht alle Keniter waren nach Paläſtina gewandert, ſondern manche noch in Arabien geblieben, und dieſe zogen zum Theil mit den Amalekitern in der Wüſte herum, ohne an ihren Räubereyen Antheil zu nehmen, und weideten blos ihre Heerden.

V. 7. Chavila iſt vermuthlich das Land Chaulan in Arabien, das man in der D'Anvilliſchen Charte von Aſien unter dem 60ſten Grad der Länge und $19\frac{1}{2}$ten der Breite auffinden kann. Schur hingegen iſt die Stadt Peluſium (jetzt Tine) in Egypten, am öſtlichſten Ausfluß des Nils, und die von ihr ehedem ſo genannte Wüſte Schur, diejenige Wüſte, die jetzt Gefar (Dſchefar) heißt. In dieſen weiten Wüſten zwiſchen Chaulan und Peluſium irreten die Amalekiter, mit noch andern Hirtenvölkern, Kenitern, Jsmaelitern, u. ſ. f. herum. Siehe 1 B. Moſ. XXV, 18.

Man muß ſich aber ja nicht vorſtellen, daß Saul bey dieſem Zuge das ganze Volk der Amalekiter ausgerottet habe. Erſtlich wäre dis wol kaum möglich geweſen, da ſchon blos die Länge einer geraden Linie, die man von Chaulan nach Peluſium zöge, weit über anderthalb hundert deutſche Meilen betragen würde, und dieſer Strich durch breite unwegſame Wüſten gehet, wo gewiß immer genug Amalekiter ſich verſtecken konnten, und Saul ſie unmöglich in allen ihren Schlupfwinkeln, viele Tagereiſen hinter Sandwüſten ohne Waſſer und Gras aufſuchen konnte. Es ſcheint aber auch, er hat nicht einmahl alles gethan, was er hätte thun können und ſollen: denn nun ſagt uns zweitens die Geſchichte, daß es von neuen noch unter der Regierung Sauls Amalekiter, ſo gar in der Nachbarſchaft von Paläſtina gab, die Ziklag überfallen, verbrennen, und ihren Menſchenraub erneuern, als David mit den Mannsleuten abweſend iſt, 1 Sam. XXX. und unter den Feinden, mit denen David als König hat Krieg führen müſſen, finden wir

Pſ. LXXXIII, 8. 2 Sam. VIII, 12. Amalekiter. Aus der Arabiſchen Geſchichte kann ich hinzu ſetzen, daß wir noch lange Zeit nach Chriſti Geburt, ſelbſt bis auf Muhammed, einzelne Amalekitiſche Familien in Arabien finden; endlich aber iſt dis Volk völlig vom Erdboden verſchwunden. 2 B. Moſ. XVII, 14.

V. 8. 9. Unſern Sitten iſt es ganz gemäß, eines Königes, den man zum Gefangenen bekommt, zu ſchonen; man thut es aus Reſpect gegen die königliche Würde, die auſſerhalb der Schlacht ſeine Perſon unverletzlich machen ſoll, und auch deswegen, weil jeder König von dem andern das gleiche erwartet. Dis waren aber die Urſachen nicht, die Saul zur Schonung bewogen: nach dem alt morgenländiſchen Kriegesrecht hatten Könige keine Schonung zu gewarten, und öfters iſt man mit ihnen härter als mit andern umgegangen; ein König der Amalekiter verdiente ſie am wenigſten, denn er war in der That das Haupt einer ſchändlichen und gefährlichen Räuberbande. Saul muß alſo wol andere Urſachen gehabt haben, vielleicht dieſe allerniedrigſte, daß er hoffete, eine groſſe Summe für die Loslaſſung Agags zu erhalten.

V. 12. **Carmel**] Nehmlich nach demjenigen zum Stamm Juda gehörigen Carmel, das auf der Oſtſeite des todten Meers liegt. Siehe die Anmerk. zu Joſ. XV, 55.

V. 23. **als Wahrſagerey**] Aus Cap. XXVIII, 9. 22. werden wir ſehen, daß Saul ſehr ſtrenge gegen die Wahrſager war, und das Land, ſelbſt durch Lebensſtrafen, von ihnen zu reinigen ſuchte. In ſeinen Augen war alſo Wahrſagerey ein ſehr groſſes Verbrechen, aber ein ihm völlig gleiches, ſagt Samuel, iſt Ungehorſam.

V. 29. **die ewige Wahrheit**] Ewige ſteht nicht im Hebräiſchen; ich ſetzte es blos des Deutſchen wegen dazu, wo, die **Wahrheit Iſraels**, für, der wahrhaftige Gott Iſraels, dunkel ſeyn möchte, dahingegen, die **ewige Wahrheit**, in einem ſolchen Verſtande gewöhnlich iſt.

V. 35. **ließ es ſich gereuen**] Daß dis nicht im eigentlichen Verſtande zu nehmen ſey, wird jeder aus dem 29ſten Vers ſehen, wo geſagt wird, **Gott ſey keiner Reue fähig**. Es iſt nach menſchlicher Art von Gott geredet, und heißt ſo viel als: Gott beſchloß, einen andern König zu ſetzen, und die Crone den Nachkommen Sauls zu nehmen, da er ſich ihrer unwürdig gemacht hatte.

Cap.

Cap. XVI.

V. 1. Aus dem folgenden zeiget ſich, daß die Verwerfung Sauls nicht bis auf ſeine Abſetzung gehet, ſondern blos darauf, daß die Crone nach ſeinem Tode nicht bey ſeiner Familie bleiben ſoll. Siehe das Moſaiſche Recht §. 54. Num. 4. Selbſt dieſe Veränderung der regierenden Familie geſchieht nicht durch eine auf Befehl Gottes vom Volk vorgenommene Revolution, ſondern Gott bringt ſie durch ſeine Providenz zu wege, und die erſte Salbung Davids iſt eigentlich nur prophetiſch, d. i. ſie zeigt zum voraus an, was geſchehen wird. Moſ. Recht §. 54. Num. 3.

V. 2. **ſage, du kämeſt mir ein Opfer zu bringen**] Man irret ſich ſehr, wenn man meint, Gott befehle Samuel eine Unwahrheit zu ſagen, und dis zu Entſchuldigung der ſo genannten Nothlügen anwendet. Daß Samuel zu Betlehem ein Opfer bringen will, iſt keine Unwahrheit, denn er bringet es ja wirklich: es iſt aber nicht die ganze Wahrheit, und die ganze Wahrheit, d. i. alles was wir von einer Sache wiſſen oder denken, einem andern zu ſagen, der nicht berechtiget iſt darnach zu fragen, ſie zu ſagen, wenn ſie uns gefährlich ſeyn würde, verbindet uns weder philoſophiſche noch bibliſche Sittenlehre.

V. 4. **ob etwan ein Unglück u. ſ. f.**] Buchſtäblich, iſt deine Ankunft Friede?

röthlich] Dis könnte freilich auch von **gelbbraun** verſtanden werden, denn gelbbraune Leute nennet man bisweilen röthlich. Aber wegen der Stelle Cap. XVIII, 42. wo die röthliche Farbe Davids dem Rieſen Goliat unkriegeriſch vorkommt, verſtehe ich es lieber von einem ſchönen rothen Geſicht.

V. 13. **unter ſeinen Brüdern**] Ich habe mit Willen die völlige Zweideutigkeit des Hebräiſchen Ausdrucks beybehalten. **Unter ſeinen Brüdern**, kann heiſſen, er **wählte ihn unter ſeinen Brüdern**, ihn **zu ſalben**, unter **acht Brüdern war er es**, der **geſalbet ward**. Es kann aber auch heiſſen, er **ſalbete ihn in Gegenwart ſeiner Brüder**. Dis letztere iſt mir nicht wahrſcheinlich, denn kaum begreiſe ich, wie ſeine Salbung ſo lange hätte ver-

 ſchwie-

ſchwiegen bleiben können, wenn auſſer dem Vater noch ſieben Brüder darum gewußt hätten. Ich mochte aber meine Erklärung nicht mit in den Text tragen, weil von ihr zum Theil die Beurtheilung der langen Stelle im folgenden Capitel, die mit kleinen Buchſtaben gedruckt iſt, abhänget: denn hätten die Brüder Davids gewußt, daß er zum König geſalbet wäre, ſo würden ſie ſchwerlich ſo geredet haben, als Cap. XVII, 28. erzählt wird. Ich wollte gern alles vermeiden, was einer Partheylichkeit ähnlich ſcheinen, und den Leſer hindern könnte, mit eigenen Augen zu ſehen.

fühlte David einen höhern göttlichen Muth] eigentlich: **der Geiſt Jehova durchdrang ihn**, oder, überfiel ihn. Siehe B. der Richter XIV, 6. wo eben der Ausdruck von Simſon vorkommt, dem Gott zu tapfern Thaten den Muth giebt.

V. 14. **eine von Gott ihm zugeſchickte Schwermuth**] Buchſtäblich: **ein böſer Geiſt Jehovens erſchreckete ihn.** Daß von einer natürlichen Krankheit die Rede ſey, die Gott ihm zuſchickt, und nicht, wie einige ſich eingebildet haben, von einer Beſitzung des Teufels, ſieht man unter andern daraus, daß natürliche Mittel, das Spielen einer Harfe, dagegen helfen. Von Beſitzungen des Teufels kommt überhaupt im Alten Teſtament nichts vor, und die Hebräiſche Redensart bedeutet auch weiter nichts, als, Melancholie, Schwermuth, in ſo fern ſie eine Krankheit iſt, die Gott zuſchickt. Saul kann dabey auch ſelbſt auf mancherley Weiſe an dieſer Schwermuth ſchuld geweſen ſeyn, da er gegen alle und jede einen Verdacht faſſete, nachdem ihm angekündiget war, Gott halte ihn für der Crone unwürdig, und ſich, nicht allein fruchtlos ſondern auch thöricht bemühete, einen göttlichen Ausſpruch zu hintertreiben, und die Crone in ſeiner Familie zu erhalten. Dieſe Schwermuth macht aus ihm einen ganz andern Mann, als er vorhin geweſen war, erſt einen vollkommenen Tyrannen, (gemeiniglich wird ein König durch Melancholie und Furchtſamkeit zum Tyrannen, da er ſich einbildet, andere ſtehen ihm nach dem Leben oder der Crone) und endlich gar zum abergläubiſchen Befrager einer weiſen Frau, derengleichen er vorhin aus dem Iſraelitiſchen Volk auszurotten geſucht hatte.

In der Moral iſt das Beyſpiel Sauls ſehr wichtig, nicht blos für Könige, die gemeiniglich durch eine ſchwarze Furchtſamkeit vor jedermann, vor tauſend, unter denen ihnen vielleicht keiner übel will, zu Tyrannen werden, ſondern auch für Leute im bürgerlichen Leben. Ungegründeter Verdacht gegen andere, und Furcht, daß jeder uns ſchaden werde, kann unſere ganze Gemüthsfaſſung verunſtalten, und uns zu Menſchenfeinden machen. Ein fröhliges, über Feinde lachendes, und Gott vertrauendes Herz, ſo eins das nach Matth. VI, 25-34. ſich nicht über das Uebel künftiger Zeiten kümmert, iſt ein groſſes Geſchenk Gottes, und das nicht blos zu unſerer Glückſeeligkeit und Gemüthsruhe, ſondern auch für unſere Tugend und Menſchenliebe. Dis groſſe Geſchenk nahm Gott Saul, nachdem er es durch wiederholten Ungehorſam und Unglauben an Gott verwirkt hatte. Dabey that Gott gar kein Wunder, und nichts unmittelbares, ſondern er überließ ihn den natürlichen Folgen des vorhergegangenen, und ſeinem eigenen ſchwarzen Blute. Aber ſehr abſchreckend und traurig iſt die Strafe.

V. 16. Die natürliche Kraft der Muſik gegen die Schwermuth iſt bekannt: die Bedienten Sauls geben ihm einen ſehr guten mediciniſchen Rath. War dis der einzige Rath, der ihm gegeben ward, ſo müßte die Kraft der Geſundbrunnen gegen Schwermuth damahls noch nicht bekannt geweſen ſeyn, denn in Sauls Reiche und in der Nachbarſchaft gab es einige der vorzüglichſten Geſundbrunnen in der Welt. Doch es kann ſeyn, daß der Schriftſteller blos den Rath nennen will, der David an Sauls Hof bringet; das Werk des Geſchichtſchreibers iſt es ohnehin nicht, alle mediciniſchen Mittel zu erzählen, die einem Könige gegen Anwandelungen von Melancholie verordnet ſind, und die er auch wirklich gebraucht hat, wenn ſie ſonſt keinen Einfluß in die Geſchichte ſeiner Regierung haben.

V. 18. **von den Cammerdienern**] Das Hebräiſche Wort unterſcheidet dieſen hinlänglich von den vornehmern Bedienten Sauls, die vorhin Rath gaben, einen Virtuoſen der die Harfe ſpielete aufzuſuchen, und ſetzt ihn in eine niedrigere Claſſe. Es war einer von denen, die blos nach Art unſerer Laquaien Aufwartung bey dem Könige hatten, und vielleicht iſt das Wort, **Cammerdiener**, noch zu vornehm. **Laquaien** würde ich geſetzt haben, wenn es nicht in der Bibel zu neu

und ausländiſch klänge. Zur Entſchuldigung des Ausdrucks darf ich denn doch auch ſagen, daß noch jezt an den Höfen ſehr groſſer Könige Cammerdiener weiter nichts ſind als, Cammerdiener, nicht Leute von einem hohen Range.

Der ehrliche Bediente beſchreibt David nach allen ſeinen guten Eigenſchaften, die ihn Saul empfehlen konnten, nicht blos als einen der die Harfe verſtände, ſondern auch, als angenehm im Umgange, und dabey als wohlgewachſen, und tapfer. Leute der Art ſuchte Saul: Cap. XIV, 52. Es kann wol ſeyn, daß die vornehmern Hofbedienten nicht Luſt gehabt hatten, einen an den Hof zu bringen, der einmahl die Gnade des Königes mit ihnen theilen würde: ihr Neid ſcheint bald in ſolche Verleumdnngen ausgebrochen zu ſeyn, die David zum Gegenſtande der Furcht und Schwermuth Sauls machten, und die Gnade des Königes in den gröſſeſten Haß verwandelten.

wohlgewachſen] Es iſt ein gewöhnlicher Irrthum, daß man ſich David als klein vorſtellet. Nirgends wird dis von ihm in der Bibel geſagt, ſondern vielmehr hier das Gegentheil; aber weil er den Rieſen Goliat erlegt hat, und freilich kleiner war als dieſer, ſo hat man angefangen, ihn den kleinen David zu nennen. Wäre David klein von Statur, und wäre er nicht ſogar etwas über die gewöhnliche Gröſſe geweſen, ſo müßte Saul völlig im Kopf verrückt geweſen ſeyn, der ihm Cap. XVII, 38. ſein eigenes Panzerhemd und Rüſtung anlegen will; denn Saul war ja einen Kopf gröſſer als alle andere Iſraeliten. David muß alſo von Statur auch ganz anſehnlich, obgleich kein Goliat und kein Saul geweſen ſeyn.

Gott läßt ihm alles glücken] Umſchrieben. Buchſtäblich: **Jehova iſt mit ihm.**

V. 20. Iſai ſchickt nach der Weiſe des Orients Geſchenke mit; weil dort jeder dem Könige, ja überhaupt dem Vornehmen, dem er aufwartet, Geſchenke bringen mußte.

Wenn man dieſe Geſchenke mit dem vergleicht, damit Saul ſelbſt Cap. IX, 7. 8. dem Propheten Samuel aufwarten wollte, ſo ſieht man leicht, Iſai müſſe kein armer Mann geweſen ſeyn. Im Buch Ruth erſcheinen auch ſeine Vorfahren als bemittelte Leute: und er war gewiß aus einer anſehnlichen Familie, denn einer ſeiner Vorfahren

war

war zu Moſis Zeit Stammfürſt von Juda geweſen. 4 B. Moſ. II, 3. Daß er die Schafe hütet, ſetzt ihn nicht in die Claſſe der armen oder geringen Leute herunter; denn dis war und iſt im Orient eine vornehme Lebensart, ſo daß wol die Tochter eines groſſen Emirs die Schafe weidet. Jacob war doch auch gewiß keines armen Mannes Sohn, ſein Vater ging mit damahligen Königen als mit ſeines gleichen um: und doch weidete Jacob die Schafe.

V. 21. 23. Daß David an den Hof Sauls gekommen iſt, muß man nicht als eine unbedeutende Sache überſehen. Es war für ihn, und für das Volk, deſſen König er werden ſollte, eine Wohlthat der göttlichen Providenz, welche auf dieſe Weiſe einen König erzog, wie er ſeyn ſollte. Die gar zu plötzliche Veränderung des Standes, vom bloſſen Privatmann unmittelbar zum Könige, iſt für den moraliſchen Character eines Menſchen etwas ſehr gefährliches: nicht leicht weiß ſich einer in die groſſe Veränderung zu ſchicken, und wenigſtens kennt er die Sitten und Lagen des neuen Standes zu wenig, iſt bald zu bürgerlich, bald zu vornehm. Das harte Wort, das Ich als Privatmann einem ſagen darf, würde ihn tödten, wenn der König es ihm ſagte: der muß alſo ſchon behutſamer in Worten erzogen ſeyn, als einer meines gleichen, auf deſſen Worte ſo viel nicht ankommt. Vielleicht hat an der Verſchlimmerung des Characters Sauls, der dem Volk auf ſeine ungeſtümen Bitten zum Könige gegeben ward, ſeine plötzliche Standesveränderung auch einen Antheil. David ſollte ein König ſeyn, wie Gott ihn ſeinem Volk in Gnaden gab: ſeine Veränderung des Standes ging mehr Stuffenweiſe, und zugleich lernte er die Schmeicheleyen, Läſterungen, und Cabalen der Höfe an Sauls Hofe kennen, und konnte ſich als König davor hüten. Dis iſt ein Glück, das ſelten ein gebohrner König hat.

Cap. XVII.

V. 1. 2. Auch hier mangelt uns noch eine gute Beſchreibung der Lage der Oerter. Reiſende bleiben auf der Landſtraße,

aber die Landſtraße iſt nicht gerade der Ort, wo die Armeen ſich gegen einander lagern, und Schlachten liefern.

V. 4. **Sechs Ellen und eine Spanne**] das iſt, $6\frac{1}{2}$ Ellen damahligen Maaſſes, denn die Spanne iſt bey den Hebräern eine halbe Elle. Ich muß dabey aufrichtig ſagen, daß wir ſchlechterdings nicht wiſſen, wie groß die alte Hebräiſche Elle geweſen iſt, noch weniger was für eine Elle die Philiſter hatten, und vermuthlich würde wol nach der Goliats Maas beſtimmt ſeyn, denn ich glaube, von den Iſraeliten wird er ſich nicht haben meſſen laſſen. Was man von der Hebräiſchen Elle angiebt, daß ſie (nach Eiſenſchmid) $1\frac{714}{1000}$ Rheinländiſche Schuh gehalten habe, kann von derjenigen Elle gelten, die zur Zeit Chriſti und Joſephi war, oder von der die Rabbinen reden, wiewohl auch ſelbſt in deren Beſtimmung noch viel Dunkelheit herrſcht: aber ohne allen Grund nimt man an, daß dis dieſelbe Elle ſey, die die Juden vor dem Babyloniſchen Elend gehabt haben. Die allergröſſeſte Leichtgläubigkeit, die man ſich denken kann, iſt dis. Ihre Sitten, Maas, Gewichte, hatten die Juden im Babyloniſchen Elend vergeſſen, und nahmen nachher Maas und Gewichte von andern Völkern an, ſo auch wol nicht immer einerley bleiben mochte. So gar, wir wiſſen aus Ezechiel, daß die Hebräer zu ſeiner Zeit eine doppelte Elle hatten, davon die längere ſich zur kürzern wie 7 zu 6 verhielt. Alſo, Goliat war ein Rieſe, d. i. ein Mann von ungewöhnlicher Gröſſe, aber wie groß er eigentlich geweſen iſt, läßt ſich nicht ſagen.

Hiermit fallen eine Menge Zweifel weg, die man ſich aus bloſſer Leichtgläubigkeit an die Unveränderlichkeit des Hebräiſchen Maaſſes von Moſe bis auf Chriſtum macht. Man hat gar nicht nöthig, ihm ein Maas von $11\frac{791}{1000}$ Rheinländiſche Schuhen zu ſchenken, ſondern er kann ein Rieſe geweſen ſeyn, ohngefähr wie der Rieſe Gilli, mit dem ich in der Anmerk. zu 5 B. Moſ. III, 11. die ich nachzuleſen bitte, Og den König von Baſan verglichen habe. Auch hat man gar nicht nöthig, die Leſeart zu ändern, und aus ſechs Ellen viere zu machen, wie einige gethan haben.

V. 5. **fünftauſend Sekel**] Hier, und bey den 600 Sekeln im folgenden Vers, begeht man abermahls den Fehler, ohne einigen Beweis zum voraus zu ſetzen, daß der Sekel zur Zeit Chriſti mit dem

Mo-

Moſaiſchen einerley ſey. Daß er das nicht ſey, und daß ſogar der Sekel, den die Juden zu Zeit Chriſti hatten, vom Griechiſchen Stater angenommen war, habe ich in einer eigenen Abhandlung *de ſiclo antiquo Hebraeorum ante exſilium Babylonicum* zu zeigen geſucht. Da ſie nicht beſonders zu bekommen iſt, ſo kann man etwa von der Sache im Moſaiſchen Recht §. 226. 227. nachleſen. Man hat alſo wiederum gar nicht nöthig, das Metall am Panzerhemde Goliats (nach Eiſenſchmids Berechnung) anderthalbhundert Pfund Strasburger Gewichts, und das Eiſen des Blatts vom Spieß 15 Pfund ſchwer zu machen. Wie ſchwer aber das eine oder andere geweſen ſey, läßt ſich jetzt gar nicht beſtimmen: denn wir wiſſen die eigentliche Schwere des Moſaiſchen Sekels mit keiner Gewißheit; und noch dazu iſt ungewiß, ob hier nach dem Moſaiſchen Sekel gerechnet iſt, denn es gab auch auſſer ihm noch andere in Paläſtina im gemeinen Leben übliche Gewichte, die von einander abgingen, desgleichen einen königlichen Sekel, der 2 Sam. XIV. 16. vorkommen wird. Siehe Moſ. Recht Th. IV. S. 382. 383. 384.

V. 6. Dis ſcheint ein kleineres Schild zu ſeyn: das gröſſere trug ſein Waffenträger V. 41. (wenn anders der Vers ächt iſt) vor ihm her. Ich muß zugleich erinnern, daß das hier ſtehende Wort daſſelbe iſt, daß ich Joſ. VIII, 18. 19. Spieß überſetzt habe. Ich bin ſeitdem überführt, ſonderlich durch unſere Stelle, daß es kein Spieß ſeyn kann, bitte alſo auch Joſ. VIII, 18. 19. zu corrigiren, und **Schild** zu ſetzen.

V. 7. **Stange -- Blat**] Ich bin nicht gewiß, ob dieſe Nahmen überall in Deutſchland die gewöhnlichen ſind, oder man noch an einigen Orten lieber **Schaft** ſagt, wie Dr. Luther überſetzt hat. Ich habe ſie aus dem Exercierbuche, das bey der Hannöveriſchen Armee eingeführt iſt, genommen.

V. 12-31. 41. 50. 55-58. Alles dis was mit kleinen Buchſtaben gedruckt iſt, mangelt in einer wichtigen Handſchrift der Griechiſchen Bibel, und iſt verdächtig. Eben dis gilt auch auf die kleiner gedruckten Stellen des folgenden Capitels. Man wird wohl thun, dis kleiner gedruckte beym erſten Leſen zu überſchlagen, und Acht zu geben, ob die Erzählung gut zuſammenhänge oder nicht. Ich will mit meinem Urtheil nicht vorgreifen; aber einzelne Schwierigkeiten, die ſich bey einigen dieſer verdächtigen Verſe finden, darf ich nicht unangezeigt laſſen.

V. 12. **von acht Söhnen**] Dem ſcheint zwar 1 Chron. II, 13. 14. 15. zu widerſprechen, wo, David mitgezählt, nur ſieben Söhne Iſai gerechnet werden. Allein die Zahl, **acht**, hat allerdings ihre Richtigkeit, wie man noch auſſer unſerer Stelle aus 1 Sam. XVI, 10. ſiehet. In dem Buch der Chronik iſt durch Schuld der Abſchreiber einer ausgelaſſen, deſſen Nahme ſich in andern Urkunden findet, und denn ſind auch dort acht Söhne.

V. 14. 15. 17. Sehr unbegreiflich iſt es, wie David, Sauls Waffenträger, um die Zeit zu Hauſe ſeyn, und die Schafe hüten kann, da Saul zu Felde gegangen iſt: ehe ſollte man denken, hätten ſeine drey älteſten Brüder zu Hauſe bleiben können. Wollte man ſagen, David ſey damahls noch nicht Sauls Waffenträger geweſen, ſo verwickelt man ſich in eine andere Schwierigkeit: denn wahrſcheinlich iſt es nicht, daß Saul nach der Erlegung Goliats, alſo nach dem was Cap. XVIII, 6-12. erzählt wird, und unmittelbar auf die Erlegung Goliats folgte, den ihm nun verdächtig gewordenen David zum Waffenträger gewählt haben ſollte; vielmehr wird V. 13. erzählt, daß er ihn auf gute Weiſe von ſeiner Perſon zu entfernen ſuchte. Dis iſt eine unüberwindliche Schwierigkeit, wenigſtens weiß ich ſie nicht zu löſen.

Auch mit Cap. XVI, 22. läßt ſich das Ab- und Zugehen Davids nicht reimen.

V. 16. Die 40 Tage ſehen auch etwas verdächtig aus. Sollten die Iſraeliten ſo lange die täglich wiederholte Beſchimpfung geduldig ertragen haben? Selbſt die runde Zahl, 40, und daß David in 40 Tagen gar nichts von Goliat gehört haben ſollte, können dem Leſer beſonders vorkommen. Betlehem lag nach V. 20. nicht weit von dem Ort, da die Armeen ſtanden.

V. 18. **Portionen**] Eigentlich, ſo viel auf Einmahl von einem Schaaf gemolken wird. Von Käſe, an den man aus Dr. Luthers Verſion denken wird, weiß ich im Hebräiſchen nichts zu finden, ob ſie gleich ziemlich allgemein hier angenommen werden.

V. 20. Wenn David des Morgens ausging, und ſchon um die Zeit im Lager war, da die Heere gegen einander ausrückten, ſo muß das Schlachtfeld nicht weit von Bethlehem geweſen ſeyn.

V. 25.

V. 25. Aus dem vorhin erzählten läßt ſich nicht abſehen, woher die Iſraeliten alles das wiſſen, was ſie von Belohnungen ſagen, die der König geben will.

V. 28. Wenn auch Eliab nichts davon gewußt hat, daß David zum Könige geſalbt war, und alſo deshalb keinen Reſpect vor ihm hatte, ſo ſieht doch der Verweis ſonderbahr aus, der dem Waffenträger des Königes gegeben wird. Man ſollte beynahe denken, der hätte mehr im Lager zu thun, als Eliab ſelbſt. Den Krieg ſehen ſollte doch wol ein Waffenträger. Wenige würden in gleichen Umſtänden das geantwortet haben, was David nach V. 29. antworten ſoll.

V. 30. 31. Nach der ganzen vorhergegangenen Geſchichte von der Gnade, in der David bey Saul ſtand, iſt zu verwundern, daß der Waffenträger des Königes ſich nicht bey dem Könige ſelbſt erkundiget, was der haben ſoll, der Goliat erlegt, wenn er Luſt hat einen Gang mit ihm zu wagen: und daß der Mann am Hofe, der einem jetzigen General-Adjutanten ziemlich nahe kommen möchte, auf Geſchwätze der gemeinen Soldaten ſo begierig höret.

V. 32. **er iſt im Kriege alt geworden**] Buchſtäblich: **er iſt ein Kriegesmann von Jugend auf.**

V. 34. **Es kam ein Löwe, es kam ein Bär**] Ich bin von den Jüdiſchen Punkten und Wortabtheilung abgegangen, nach denen es heißt: **es kam ein Löwe, und mit einem Bären.** Eine Schwierigkeit hat man nun weniger. Löwe und Bär pflegen ſonſt nicht in Geſellſchaft auf den Raub auszugehen.

Beyſpiele, daß Menſchen ohne Schießgewehr, ja wol gar ohne alles Gewehr, ſich gegen Löwen und Bären vertheidiget haben, hat man zwar ſelten, aber man hat ſie doch.

V. 38. Aus dem was hier erzählt wird, ſieht man offenbahr, daß David nicht klein von Statur, nicht der ſogenannte kleine David geweſen ſeyn kann. Dis iſt oben ſchon bey Cap. XVI, 18. erinnert.

V. 39. Die ſchwere Rüſtung der Alten, die zu ſehr auf die bloſſe Vertheidigung ging, muß im Angriff auf den Feind wirklich oft ſehr hinderlich geweſen ſeyn.

V. 54. Hier bin ich einer andern Leſeart gefolget. Nach der gewöhnlichen heißt es umgekehrt: **David nahm den Kopf des Phi-**

liſters, und brachte ihn nach Jeruſalem, die Waffen aber legte er in ſein Gezelt.

hat er zu Jeruſalem aufgehangen] Nicht damahls gleich, denn da war Jeruſalem noch in den Händen der Cananiter; ſondern nachdem er Jeruſalem erobert, und die Bundeslade dahin gebracht hatte. Zuerſt iſt das Schwerdt Goliats unter der Verwahrung des Hohenprieſters, als Gotte geheiliget, und bey dem findet David es Cap. XXI, 9. 10. wieder.

V. 55. Wie Saul dazu gekommen wäre, ſeinen eigenen Waffenträger und Liebling nicht zu kennen, oder nicht zu wiſſen, weſſen Sohn er iſt, da er ihn von ſeinem Vater erbeten hatte, läßt ſich ſchwer begreifen. Einige geben zur Antwort, Saul ſey nicht recht klug geweſen, indes pflegt man doch auch, wenn man aus Melancholie unklug iſt, ſolche zu kennen, die man täglich um ſich hat. Daß Abner David nicht kennet, den er doch oft bey dem Könige geſehen haben mußte, leidet nicht einmahl dieſe Entſchuldigung, denn Abner war nicht unklug. Der Waffenträger und Liebling des Königes, dem Könige und ſeinem erſten General ſo unbekannt, das iſt eine unglaubiche Erſcheinung.

Cap. XVIII.

V. 2. Dis ſcheint wieder mit V. 10 - 13. nicht wol beſtehen zu können, wo Saul gleich am Tage der Rückkunft eine Widrigkeit gegen David faſſet, die den nächſten Tag in einen Verſuch ihn zu tödten ausbricht, und ſich in eine Entfernung vom Hofe endiget.

V. 5. Das hier erzählte, iſt in der Hauptſache mit dem, was wir in dem gewiß ächten Theil der Geſchichte V. 12 - 17. leſen, einerley. Deſto mehr ſieht das mit kleinen Buchſtaben gedruckte als eine in das Buch eingeſchobene Erzählung aus: und der Theil des ſechſten Verſes, der gleichfalls mit kleinen Buchſtaben gedruckt iſt, ſcheint blos ein Zuſatz zu ſeyn, durch den man beide Erzählungen zu verbinden, und den Uebergang von der einen zur andern zu machen ſuchte: das Unächte an das Aechte anlöthen, könnte man dis nennen.

V. 6. Aduſen] Siehe die Anmerkung zu Pſ. LXVIII, 26.

Triangel] Dis iſt der Nahme, den das Inſtrument jetzt im Deutſchen hat, ob er gleich ganz buchſtäblich aus dem Hebräiſchen überſetzt iſt. Bey der Janitſcharen-Muſik, oder dem Janitſcharen-Marſch, den man ſeit einiger Zeit in Deutſchland eingeführt hat, gebraucht man nebſt den Keſſeln auch metallene Triangel, die geſchlagen werden. Sie ſind leicht, ſo wie die Aduſen, und ſchicken ſich eben deswegen zur Muſik der Frauenzimmer.

V. 8. **nun iſt nur noch die Krone für ihn übrig**] Dis kann Saul ſehr wohl gedacht, er könnte es auch geſagt haben: weil es aber in eben der Handſchrift mangelt, die das übrige kleingedruckte ausläßt, ſo mußte es gleichfalls von dem gewiß ächten Text unterſchieden werden.

V. 10. **Saul hatte ſeinen Wurfſpieß in der Hand**] Bey mehrern alten Völkern war der Wurfſpieß ein Ehrenzeichen, und Könige pflegten ihn zu tragen, ohngefähr wie in neueren Zeiten der Degen getragen wird, blos zum Staat, und wo es ſonſt gar nicht nöthig war.

V. 11. 12. Da David nicht von ſelbſt ſogleich entweichet, ſo iſt klar, Saul muß für ſein Zielen oder Werfen eine Entſchuldigung gemacht haben, vermuthlich dieſe, daß es blos in dem Anfall von Melancholie ohne ſein Wiſſen geſchehen ſey. Ob er wirklich zugeworfen, oder nur geſchwenkt und gezielet hat, läßt ſich nicht beſtimmen. Ein Mittelding von Melancholie und Bosheit war wol die Handlung: die Tücke ohnſtreitig dabey, daß er dachte, wenn er David träfe, ſo könnte die Schuld von ihm ab, und auf ſeine melancholiſche Gedankenloſigkeit geſchoben werden.

V. 14. **Gott war mit ihm**] d. i. Gott verliehe ihm Sieg. Ich habe den Hebräiſchen Ausdruck ohne Umſchreibung beybehalten, weil er in der neuern Geſchichte ſo anſehnlich bekannt, und dabey wie mich dünkt auch im Deutſchen in eben der Bedeutung gewöhnlich iſt. Wenigſtens auf einigen der Bänder, die im Preuſſiſchen bey dem Siegesfeſte nach der Schlacht bey Rosbach getragen wurden, ſtand: **neunmahl war der HErr mit dir**, und das ſollte heiſſen, neun Schlachten haſt du gewonnen. Die anſehnliche Stelle, die er in der neu-

neuern Geſchichte hat, iſt in der Engliſchen des vorigen Jahrhunderts: in Cromwels Briefen an das Parlament (für einen Soldaten wird man aber Cromwel ſo ziemlich gelten laſſen) heißt es gemeiniglich, wenn er eine Schlacht gewonnen hat, **wir ſind mit dem Feinde zuſammen gekommen, und der HErr war mit uns:** bey dem beſcheidenen Ausdruck konnte man immer denken, daß das Feld mit viel tauſend Leichen belegt war. Freilich iſt es ein frommer Ausdruck, der alles der Providenz zuſchreibt, dergleichen die morgenländiſchen Sprachen viele haben: aber nicht jeder fromme Ausdruck iſt gleich ein Hebraismus, den man in andern Sprachen nicht gebrauchen dürfte, und ſelbſt in der Bibel vermeiden müßte.

V. 16. Saul muß dazu beytragen, die Rathſchläge Gottes zu erfüllen, und David zu dem beliebten und groſſen Könige vorzubereiten, der er werden ſollte.

V. 17. **ich will dir meine Tochter Merab geben.]** Ein etwas unwahrſcheinlicher Antrag, ſonderlich da nachher bey Michal, die wirklich in David verliebt war, Umwege gebraucht werden, ihm nur den Muth zu machen, um des Königes Tochter anzuhalten. Hätte ihm vorhin der König die älteſte Tochter ſo gerade zu angetragen, als bey uns kein Bürger thut, ſo würde die Antwort Davids V. 23. und die ganze künſtliche Weitläufigkeit Sauls wegen der Michal V. 22-25. unbegreiflich ſeyn. Aber zugleich ſcheint Merab viel älter geweſen zu ſeyn, als David, ſo viel älter, daß ſie in dem wärmern Himmelsſtrich, wo manche ſchon im 14ten Jahr Mutter iſt, wirklich ſeine Mutter hätte ſeyn können. Siehe die Anmerkung zu Cap. XIV, 49.

V. 19. **an Adriel aus Mechola]** Dis ſtreitet mit 2 Buch Sam. XXI, 8. wo **Adriel der Sohn Barſillai, aus Mechola,** Michal die Tochter Sauls in der Ehe hat. Eine von beiden Stellen muß unächt ſeyn; vielleicht aber ſind ſie es beide. Kein Buch der Bibel hat ſolche Verfälſchungen erlitten, als die beiden Bücher Samuels, und dis nicht durch Bosheit, ſondern durch übertriebene Dienſtfertigkeit der Abſchreiber, da ſie andere nicht vom Verfaſſer des Buchs herrührende Erzählungen mit in den Text rückten.

V. 21. **durch zwey ſollſt du mein Schwiegerſohn werden]** dis lautet ſonderbahr, aber ich habe es völlig ſo überſetzt, wie

im

im Hebräiſchen ſteht. Es iſt ſo unhebräiſch als es undeutſch iſt, und, aufs mildeſte davon zu reden, räthſelhaft. Es kann ſo viel ſeyn als, **durch die zweite ſollſt du mein Schwiegerſohn werden**, - - oder auch, **auf zwey Bedingungen** (die ich aber nicht errathen kann) **ſollſt du mein Schwiegerſohn werden.** Andere verſtehen es ſo: **durch meine beiden Töchter ſollſt du mein Schwiegerſohn werden, durch die älteſte, die ich dir verſprochen, und denn nicht gegeben habe; und durch die jüngſte, die ich dir geben will.** Welches die wahre Erklärung ſey, darüber zerbreche ich mir den Kopf nicht, weil ich die Stelle für unächt halte: auch begreife ich nicht, warum Saul hernach andere heimlich abſendet, die David die Sache im gröſſeſten Vertrauen anbringen ſollen, wenn er ſich ſelbſt mit Hindanſetzung aller Würde und Wohlſtandes ſchon ſo deutlich gegen David erklärt, und ihm ſeine Tochter angetragen hatte. Allenfalls müßten ſie etwas räthſelhaftes und zweideutiges geſagt haben, das David nehmen konnte wie er wollte: aber auch dieſe Zweideutigkeit, vielleicht eine Anſpielung auf ein Sprichwort, weiß ich nicht zu errathen.

V. 23. **von niedrigem Stande]** David war zwar, wie wir aus dem Buch Ruth ſehen, nicht von einer geringen Familie, und einer ſeiner Vorfahren war ſogar Stammfürſt von Juda geweſen, ſein Vater war auch ein bemittelter Mann: aber in Verhältniß gegen den König war ſein Stand niedrig, und ſeine Mittel reichten nicht hin, eine königliche Prinzeſſin zur Frau zu kauffen, denn daß man die Frauen kaufte, muß bey dieſem und dem folgenden Vers nicht vergeſſen werden. Siehe das Moſ. Recht §. 85.

Cap. XIX.

V. 1. **allen ſeinen Bedienten]** Ich glaube freilich nicht, daß er mit allen Bedienten ohne Ausnahme hiervon geredet hat, denn ſonſt hätte er fürchten müſſen, David würde es bald wieder erfahren: **alle**, iſt, nicht blos im Hebräiſchen, ſondern auch bey uns in gemei-

nen Reden, bisweilen, viele, z. E. wenn wir ſagen, das wiſſen alle Leute. Ich habe den Ausdruck nicht ändern mögen, weil es partheyiſch laſſen könnte, nachdem einmahl das Wort, alle, das Unglück gehabt hat, bey einer Religionsſtreitigkeit zwiſchen Lutheranern und Reformirten, in die Mitte zu kommen: und alsdenn iſt es Schuldigkeit, dem anders denkenden auch den Scheingrund, auf den er ſich berufen möchte, nicht aus der Bibel wegzunehmen. Wer daran zweifelte, ob alle auch in der Bibel dieſe Bedeutung haben kann, darf nur 1 Cor. VI, 18. und VIII, 1. verglichen mit V. 7. nachſchlagen.

Das iſt allerdings klar, daß Saul unter ſeinen Bedienten viele gehabt haben muß, denen er ein ſolch Geheimniß anvertrauen konnte: vermuthlich waren ſie ſelbſt die Verleumder, die Saul gegen David einnahmen, ihm alles, was ihn auf David eiferſüchtig machen konnte, allen Beyfall und Lob, ſo David bey Volk und Armee erhielt, auf eine widrige Weiſe anbrachten, und dem melancholiſchen Könige lauter Verdacht gegen David einflößeten. Ueber ſolche heimliche Verleumder klagt David in den Pſalmen häufig, nennt auch einen von ihnen, Cuſch den Benjaminiten, ausdrücklich. Der Schriftſteller unſeres Buchs meldet uns davon ſehr wenig, nur daß wir aus dieſem Verſe einmahl beyläufig ſehen, David müſſe viel Feinde am Hofe gehabt haben, wie es das gewöhnliche Schickſal groſſer Eigenſchaften und Verdienſte iſt.

Weil unſer Schriftſteller ſo kurz iſt, wird es vielleicht nicht unangenehm ſeyn, wenn ich die Pſalmen nenne, die meiner Meinung nach in die Zeit des Aufenthaltes Davids am Hofe Sauls gehören, und aus denen man ſeine Geſchichte ſehr ergänzen kann: der 7, 35, 59, 62, und 64ſte Pſalm: vielleicht auch der 31ſte.

V. 1. 2. **Jonathan, der David ſehr liebte, entdeckte dis David**] Man hat die Sittenlehre der Bibel beſchuldiget, daß in ihr nichts von Freundſchaft, ſondern blos Liebe des Nächſten vorkomme. Die Beſchuldigung ſieht aus, als käme ſie von ſolchen her, die die Bibel nicht geleſen haben. In den Sprichwörtern Salomons ſtehen recht ausgeſuchte Sittenlehren, die Freundſchaft betreffend, und ich werde in den Anmerkungen zu ihnen noch einmahl von dieſer ſehr unbilligen Anklage reden. Hier erinnere ich nur, daß uns die bibliſche Geſchichte

eins

eins der höchſten Muſter der allereledelſten und vollkommenſten Freundſchaft an Jonathan und David vorſtellet, und bitte meine Leſer, auf das, was ſie von hier an erzählt, auf dis Gemählde einer ganz unintereſſirten, blos aus Zuneigung der Gemüther entſtehenden, unzertrennlichen Freundſchaft, Acht zu geben.

Man ſollte denken, wer Einwürfe gegen die Religion machen will, würde doch ſo viel von ihr wiſſen, daß er von Jonathan und David gehört hätte, denn aus unſern Kinderjahren denken wir ſie uns als das Muſter der Freundſchaft: und doch ſcheint dis wirklich nicht bey denen der Fall geweſen zu ſeyn, die dieſen Einwurf gegen die Sittenlehre der Bibel machten. Wirklich recht grobe Unwiſſenheit der Religion liegt ſo oft bey den Einwürfen gegen ſie zum Grunde. Man fand die Sittenlehre der Bibel ſonſt, auch philoſophiſch betrachtet, vortreflich, ſo vortreflich, daß man ſie an keinem Ort verwunden konnte; ſie übertraf ſo ſehr alles was man von Moral bey heidniſchen Philoſophen las, daß ſelbſt die philoſophiſche Moral ſich erſt ſeit der Zeit des Chriſtenthums gebeſſert, und durch einen ſehr löblichen Diebſtahl der Sätze, zu denen ſie Beweiſe erfand, vervollkommneret hat, und dis ſchien die Bibel über alle menſchliche Bücher ſehr zu erheben: nun will doch einmahl ein Feind der Bibel etwas an ihrer Moral auszuſetzen haben, er ſagt, ſie hat nichts von Freundſchaft, und verräth dadurch, daß er, wenn er anders kein bloſſer Lügner iſt, auf ein Buch böſe iſt, das er nicht geleſen haben muß. Ich ſage hier noch ſehr wenig, denn ich könnte aus der Bibel ein viel gröſſeres Beyſpiel der Freundſchaft nennen, bey dem Jonathans und Davids ſeine recht tief herabſinkt.

Das kann freilich die Bibel nicht ſagen, die philoſophiſche Moral ſagt es auch nicht, **habe den und den zum Freunde**, denn beide nennen ja keine einzelne Nahmen: ſie kann auch nicht ſagen, **ſey ein Freund von allen Menſchen**, denn Freundſchaft iſt ein gewiſſer Vorzug, den man dem einen in der Zuneigung und Zutrauen giebt, ein gewiſſes beſonderes Vergnügen, das man in ſeinem Umgange findet, und **Freundſchaft gegen alle Menſchen** wäre weiter nichts als die von der Bibel, ſo ſtark gepredigte Liebe des Nächſten. Auch die ganze Sittenlehre, die der Leſer der Bibel aus dem herausziehen ſoll, was er von Jonathan und David leſen wird, iſt nicht: **habe einen**

ſolchen Freund, wie Jonathan war! denn ob ich ihn haben will, das kommt nicht auf mich, ſondern auf ihn, und ſeine Zuneigung zu mir an: auch nicht, mache mit jemanden einen Bund, daß er dein Freund werde! denn wenn nun niemand den Bund machen will? und überhaupt iſt Freudſchaft etwas unwillkührliches, eine Leidenſchaft, die nicht von unſerm Willen abhängt, auch nicht blos von Betrachtung der Tugend: noch weniger, nim jeden zu deinem Freunde an, der ſich dir anbietet, denn der könnte wol bisweilen ein Spitzbube ſeyn. Alles dis iſt nicht die Moral, die geſunde Vernunft aus der Geſchichte Davids und Jonathans ziehen wird, ſondern dieſe: Freundſchaft iſt ein groſſes Glück, und zugleich die edelſte Seite, auf der ſich der Menſch zeigt. Giebt dir die Providenz dis Glück, o ſo umarme es von ganzem Herzen. Halte deinen Freund theuer, und verliere ein ſo unſchätzbares Gut nicht. Denke gegen einen Freund ſo edel, ſo unintereſſirt, als Jonathan gegen David. Aber dabey traue nicht jedem, der dein Freund ſeyn will. David hatte auch am Hofe viel Freunde, die Cap. XVIII, 22. mit ihm reden müſſen, und in den vorhin genannten Pſalmen gegen ſeine Feinde und Verleumder beſchreibt er ihren Character. Der wahre Freund hat etwas, dadurch er ſich dir entdeckt, nicht Schmeicheley, auch nicht blos Dienſtfertigkeit, ſondern etwas, das ihn von andern unterſcheidet, wahre Zuneigung der Herzen, und vollkommne Redlichkeit gegen dich. Aber iſt dieſer Vorzug, den man einem Menſchen vor dem andern in der Liebe giebt, nicht Schwachheit? Das ſey eine Frage, die wir bis zum Neuen Teſtament verſparen können. Wenn wir da zwiſchen Jeſus und Johannes Freundſchaft im eigentlichſten Verſtande des Worts finden, ſo muß es wol eine liebenswürdige Schwachheit ſeyn, die die menſchliche Natur veredelt, und ohne alle Schwachheiten, z. E. ohne das Mitliiden, das wirklich bey dem Leiden anderer einen Kummer empfindet, und fremden Schmerz dadurch vervielfältiget, daß wir ihn auch recht ſchneidend fühlen, würden wir Unmenſchen ſeyn.

V. 4. treuen] ſteht nicht im Hebräiſchen, weil aber die Sache ſelbſt es mit ſich bringt, und, Diener, ohne ein Beywort hier

im

im Deutſchen zu abgebrochen lautet, habe ich es nach der Gewohnheit der Deutſchen Sprache hinzugeſetzt.

V. 8. 9. Beynahe ſollte man denken, der Sieg Davids habe in den neuen Anfall der Schwermuth einen Einfluß gehabt. Was David, auch in Sauls Dienſten, that, das Ruhm erwerben konnte, ſahe Saul mit Misgunſt an, und faßte dabey allerley Verdacht. Der Neid iſt wirklich ein ſehr gefährliches Laſter, das auch bisweilen kluge oder gute Leute in Unſinnige und Böſewichter verwandelt: bey einem, der das Unglück hatte, ſchwermüthig zu ſeyn, brachte er das allerſchlimmſte zuwege, wirkliche Verſuche zum Mord. Halb war dis Wahnwitz, und halb Bosheit, und die Bosheit verſteckt ſich künſtlich unter die Anwandlungen von Melancholie.

Wer die Geſchichte lieſet, hüte ſich vor dem abſcheulichen Affect, Neid; er verwandelt den groſſen Mann, den wir vorhin in Saul gekannt haben, da er zur Regierung kam, in eine Art von ſchädlichem und niedrigem Ungeheuer, das denn doch zuletzt unterliegt. So geht es nicht blos in dieſer einzelnen Geſchichte, ſondern auch gewöhnlich im gemeinen Leben.

V. 11. **auf ihn Acht zu geben, daß er nicht entkommen konnte**] Man verſteht dis gemeiniglich ſo, als hätten ſie bey Davids Bette Wache halten ſollen; ich habe es ſelbſt in der Anmerkung zu Pſ. LIX, 1. ſo verſtanden, und mir deshalb einen Zweifel gemacht, ob der 59ſte Pſalm, wie ſeine Ueberſchrift ſagt, auf unſere Geſchichte gehen könne. Ich finde aber jetzt den Zweifel ziemlich verſchwunden. Hätten im Zimmer Davids, und bey ſeinem Bette ſelbſt, Wächter geſtanden, ſo läßt ſich nicht wol begreifen, wie Michal ihn aus dem Fenſter herablaſſen, und im Bette alle die Anſtalten machen konnte, die V. 13. beſchrieben werden. Es ſcheint alſo, Saul that die Sache nicht ſo gerade zu, (wirklich es wäre auch zu grob allen Schein der Gerechtigkeit aus den Augen geſetzt geweſen) ſondern er befahl zuerſt nur einigen, auf der Straße unter allerhand anderm Vorwande die Nacht herum zu gehen, David an der Flucht zu hindern, und wenn er einen Verſuch dazu machte, und auf die Straſſe käme, ihn auf die Seite zu räumen. So wird die Sache wirklich Pſ. LIX, 7. beſchrieben, und dieſer Pſalm giebt überall der Geſchichte viel Licht.

Das iſt klar, daß David zuerſt nach Hauſe ging, und da ſicher zu ſeyn glaubte, als aber Michal die um das Haus herum gemachten Anſtalten ihm entdeckte, fand er ſicherer, noch weiter zu fliehen. Saul ward die Zeit zu lange, und darum ſchickte er nachher noch andere ab, die ihn nach dem königlichen Hauſe bringen ſollten.

denn er wollte ihn am andern Morgen tödten] Es ſcheint, Saul wollte wenigſtens die Auſſenſeite der Gerechtigkeit beobachten, und eine gerichtliche Unterſuchung anſtellen, die freilich ſehr ſummariſch geweſen ſeyn möchte, etwan wie die Cap. XXII, 11-19. Gerichte aber pflegt man denn doch nicht des Nachts zu halten, alſo mußte die Sache bis auf den Morgen aufgeſchoben werden. An einer Anklage möchte es auch nicht gefehlt haben: man darf nur Pſ. LIX, 4. 5. 6. 8. 13. leſen, ſo wird man ſehen, daß es weder an falſchen Anklagen noch an falſchen Eiden gemangelt haben würde, und daß Davids Verleumder ihm Schuld gaben, etwas gethan zu haben, daß er nicht gethan hatte.

V. 13. **Hausgötzen]** So eifrig Saul gegen Götzendienſt war, ſo hat doch ſeine Tochter einen Hausgötzen. So viel ich muthmaßen kann, iſt es ein Hausgötze, den unfruchtbare Frauensperſonen anrieſen, und von ihm Fruchtbarkeit erbitten zu können glaubten. Ich habe dis anderwärts in einer Abhandlung de Theraphis ausgeführt, die man nachleſen kann, wenn man es für nöthig hält.

Ziegenleber] Ich bin hier von der gedruckten Leſeart abgegangen, die Dr. Luther durch Ziegenfell überſetzt hat: was ich für Zeugen der Leſeart habe, der ich folge, wird man in der Orientaliſchen Bibliothek finden. Hier habe ich weiter nichts zu thun, als die Geſchichte verſtändlich zu machen.

Vors erſte muß man wiſſen, daß man in Paläſtina wegen Hitze der Zimmer des Sommers häufig auf den Dächern ſchläft, und vermuthlich hat auch da Davids Bette geſtanden. Alsdenn muß man ſich auch ganz zudecken, ſonderlich aber den Kopf mit unter die Bettdecke ſtecken, wenn man nicht tödtlichen Verkältungen, und inſonderheit der fürchterlichen Krankheit ausgeſetzt ſeyn will, die bey den Medicis *Tetanus* heißt, und im Hannöveriſchen Magazin 1775. Stück 10. 11. beſchrieben iſt. Einige ſtecken ſich gar in eine Art von Sack,

und

und den Kopf mit hinein. Alſo war nun der vermeinte David ſo ganz über den Kopf zugedeckt, daß man nicht ſehen konnte, ob ein Menſch oder ein hölzernes Bild im Bette lag. Nur die Bettdecke mußte in ſteter Bewegung ſeyn, und der darin liegende zu athmen ſcheinen. Dis zu erhalten, legte Michal an die Kopfſtelle eine friſche Ziegenleber. Die Leber, ſonderlich der Ziege ihre, behält einige Zeit nach dem Tode ihre Bewegung, wie es die Medici nennen, ihre Palpitation, und die Eigenſchaft, daß ſie ſo palpitirt, gehört unter die ſo genannte Irritabilität, von der man in der Medicin und Anatomie mehr zu hören pflegt. Alſo nun hob und ſenkte ſich die Bettdecke wechſelsweiſe, Michal konnte dis Bette denen zeigen, die ihr Vater abſchickte, nur mit Bitte, ſtille zu ſeyn, und den Kranken im Schlaf nicht zu ſtören. Unterdeß gewann er Zeit, auf der Flucht ſo weit zu kommen, daß er in Sicherheit war, als Saul die Flucht erfuhr und ihm nachſetzen ließ.

V. 14. 15. Hier ſcheint etlichemahl hin und wieder geſchickt, und dadurch die Sache ſo lange verzögert zu ſeyn, bis David Zeit hatte, weit genug zu entkommen. Erſt ſchickte Saul, und verlangte, er ſollte wieder kommen: da es hieß, er wäre krank, ſo bekam er Verdacht, er möchte entwiſchen, ſchickte nochmahls, und die Boten ſollten ihn ſelbſt ſehen, ſie ſahen ihn unter dem Bette Athem holen; aber neuer Verdacht, nicht von der Liſt die Michal geſpielt hatte, ſondern daß er entwiſchen könnte, entſtand bey ihm, alſo ſoll nun David krank und im Bette zum Könige getragen werden, und da man ihn anrührt, iſt es der Hausgötze.

V. 18. **in das Hoſpitium**] Ich mußte hier ein in die deutſche Sprache aufgenommenes Wort ſetzen, wenn ich nicht ganz falſche Begriffe bey dem Leſer erwecken wollte.

Das Hebräiſche Wort iſt ſo viel als, **Herberge, Wirthshaus:** allein an ſolche Herbergen oder Wirthshäuſer, als wir haben, muß man nicht denken, die hatte man um die Zeit nicht in Paläſtina, es wäre auch nicht zu begreiſen, was Samuel bewogen haben ſollte, aus ſeinem Hauſe, das er in eben der Stadt hatte, in das öffentliche Wirthshaus zu ziehen. Es ſcheint alſo eine Propheten-Herberge, oder wenn ich ſie ſo nennen ſoll, Propheten-Schule verſtanden zu werden, in der wirklich hernach Saul Samuel antrifft; ein öffentlicher Ort, wo die

die Stadt den in ihr zuſammenkommenden Propheten Wohnung gab: und der mag als eine Freyſtädte angeſehen ſeyn, ſo daß Samuel und David daſelbſt ſicherer zu ſeyn glaubten, als in Samuels eigenem Hauſe. Wie ſollte ich nun dieſe Sache, die wir nicht haben, deutſch nennen? Eine Art von gelehrtem Nahmen muß ſie haben. In England käme es dem, was man auf den Univerſitäten ein Collegium nennet, am nächſten, aber das haben wir nicht, hingegen würden wir eine privilegiirte Wohnung ſolcher Perſonen, die ſich der Religion und Kirche widmen, mit dem noch hin und wieder beybehaltenen Kloſternahmen, Hospitium, nennen.

Cap. XX.

V. 1. 2. 3. Es ſcheint, Jonathan muß um die Zeit, da das vorhin erzählte geſchehen iſt, abweſend von Saul geweſen ſeyn, wie er es nach Cap. XIII, 1. 2. ſehr häufig war. Wenn ihm nun David erzählte, daß Saul ſeinen Wurfſpieß nach ihm geworfen hätte, der in der Wand ſtecken geblieben ſey, ſo hielt er es für einen bloſſen Anfall von Melancholie des unglücklichen Mannes, das übrige alles aber für Misverſtand und Verdacht. Freilich wird Saul, da er David auf das Schloß hohlen laſſen wollte, ihm nicht dabey haben ſagen laſſen, es geſchehe, um ihn zu tödten, ſondern vielleicht war eine Ausſöhnung wegen des vorhergegangenen der Vorwand; ſo bald er ihn aber gehabt hätte, würde alles geſchehen ſeyn, wozu die Anſtalten vorbereitet waren. Auch aus dem, war von V. 5. an folget, ſiehet man, daß David noch an der Tafel Sauls erwartet wird.

V. 5. Es ſcheint, am Neumonde, als einem Feſttage der Iſraeliten, ward auch am Hofe ein Feſtin gegeben, und Tafel für die vornehmſten königlichen Bedienten gehalten. Vielleicht war es gar eine Opfermahlzeit, und das iſt mir aus dem wahrſcheinlich; was bey V. 27. erinnert werden ſoll. Zwar ſollten nach dem Geſetz Moſis keine Opfer anders, als vor dem Heiligthum geſchlachtet werden, allein aus unſerm ganzen Buch ſiehet man, daß dis Geſetz damahls nicht beobachtet

ward.

ward. Gleich im folgenden Vers wird vorgegeben, die Familie Davids habe ein jährliches Opfer an dieſem Feſttage zu Betlehem: alſo muß die Sache nicht ungewöhnlich geweſen ſeyn.

V. 6. Daß hier manche Unwahrheiten, die man Nothlügen zu nennen pflegt, oder höflicher mit einem Lateiniſchen Namen, *falſiloquia*, vorkommen, iſt unleugbar: allein der Schluß daraus, daß ſolche Unwahrheiten erlaubt ſind, wäre ſehr übereilt. Jeder Menſch, auch der frömmſte, kann Unwiſſenheits-Sünden begehen: David iſt uns nicht zum untrüglichen Muſter der Moral vorgeſtellet. Doch beym folgenden Capitel mehr hiervon. Hier will ich blos zum voraus die Anmerkung machen, daß Unwahrheiten ein ſehr unſicheres Mittel ſind, und wenn ſie Schaden anrichten, ſo ſind ſie von den recht eigentlich ſo genannten Schadenlügen durch nichts als durch die Abſicht unterſchieden: ſollte aber wol die bloſſe gute Abſicht eine Handlung können rechtmäßig machen, gegen deren Rechtmäßigkeit ſonſt ſo viel zu erinnern, und die zugleich ſo äuſſerſt gefährlich iſt? Es war gar nicht unmöglich, daß dieſe Unwahrheit entdeckt ward, und Saul erfuhr, David ſey nicht zu Betlehem geweſen: was müßte er alsdenn von Jonathan und David gedacht? was denn weiter für einen Verdacht gegen alle geſchöpft haben, die um ihn waren? Dis hätte den melancholiſchen Mann, der ohnehin ſchon einen Anſatz zum Tyrannen hatte, in einen völligen Tyrannen verwandeln können, denn ordentlich wird der Tyranne das was er iſt blos durch Verdacht, daß alle es mit ihm übel meinen. Dis iſt eben die Urſache, warum auch gegen den ärgſten Tyrannen, gegen den man offene Nothwehr gebrauchen könnte, nie heimliche Nachſtellungen erlaubt ſeyn können, denn ſie machen ihn gegen alle Unterthanen nur zum vollkommenern Tyrannen, wenn ſie entdeckt werden: hier hat alſo die Nothlüge mit dem Meuchelmord ohngefähr einerley Moralität. Sein Leben ſuchte David zu retten: wäre die Unwahrheit entdeckt, hätte Saul gleich nach Betlehem geſchickt, und ihn dort gefodert, ſo hätte ſein Vater, und alle ſeine Brüder, auch ſein edler Freund Jonathan, auch der unſchuldige Knabe, der den andern Morgen mit Jonathan auf das Feld ging, das Leben verlieren können. Eine ſo gefährliche Sache pflegt es mit Unwahrheiten zu ſeyn: ſie ſtehen alle in Gefahr, mir und noch dazu dem dritten unſchuldigſten die

ärgſten Schadenlügen zu werden. Daß alles dis ohne einzige Unwahrheit viel klüger und edler hätte angefangen werden können, ſieht ein jeder: aber Davids eigenes Urtheil über eine mislungene Unwahrheit werden wir im folgenden Capitel leſen. Es iſt ſehr warnend.

V. 13. 14. 15. 16. Aus dieſen Verſen ſcheint wohl unwiderſprechlich, daß David Jonathan ein ſehr groſſes Geheimniß von beſonderer Art entdecket hatte: er ſey von Samuel zum Könige geſalbt. Könnte man hier noch zweifeln, ſo wird es bey Cap. XXIII, 17. unmöglich ſeyn. In der That man ſieht hier eine aufs höchſte getriebene Freundſchaft, da Jonathan ein ſolches Geheimniß gut aufnimt, und ungeachtet aller perſönlichen Tapferkeit die überall an ihm durchleuchtet, doch ganz damit zufrieden iſt, ſeinem Freunde die Krone zu überlaſſen, wenn es Gott ſo haben wollte, auch darüber nicht ein bischen weniger ſein Freund iſt: und David das Zutrauen zu ſeinem Freunde hat, ihm ein ſo bedenkliches Geheimniß zu offenbahren. Das heißt wirklich im hohen Grad Freundſchaft.

V. 16. **Jonathans Familie nicht ausgerottet werde, ſondern bey Davids ſeiner bleibe]** Ich bin hier von den Puncten abgegangen, nach denen es heißt: **und Jonathan machte einen Bund mit dem Hauſe Davids.**

Das ſieht man wol, Jonathan ſey beſorgt, daß, wo nicht David ſelbſt, doch einer ſeiner Nachkommen, mit ihm nach dem böſen Staatsrecht der Aſiatiſchen Könige verfahren, und alle mögliche Cronprätendenten ausrotten werde.

V. 17. **Hier nahm auch Jonathan von David einen Eid]** Wenn man ſieht, daß ich hier von Luthers Ueberſetzung abgehe, ſo muß man wiſſen, daß ich der gedruckten Leſeart folge, von welcher er und andere abzugehen ſcheinen.

V. 20. Aſel] Wovon er den Namen bekommen hat, oder was der Nahme bedeutet, wage ich gar nicht zu beſtimmen. So gar die Leſeart des Nahmens iſt noch unausgemacht. Vielleicht war es ein Stein, der zum Ziel dienete, darnach geſchoſſen werden konnte: ſo viel aber iſt aus dem ganzen Zuſammenhang klar, daß gleich bey dem Stein eine tiefe Senke von einem Thal, oder Höhlung anging, in der einer völlig verborgen ſeyn konnte.

V. 27. am zweiten Neumond] Bey Opfermahlzeiten pflegten die Iſraeliten, die nicht ſo alltäglich Fleiſch aßen, als wir, am zweiten Tage zu verzehren, was noch vom erſten übrig war. So ſcheint es nun auch am Neumond gehalten, und zwey Tage nach einander bey dem eben nicht reichen Könige Tafel geweſen zu ſeyn.

V. 30. Dieſer Zorn war ein Zeichen, daß Saul gerade bey der Gelegenheit, wenn David zur Tafel käme, etwas ſchlimmes gegen ihn vorgehabt hatte.

V. 37. ohngefähr auf die Hälfte] Ich gehe hier von den Punkten ab, nach denen es heißt, als er an den Ort kam, wo die Pfeile lagen.

V. 42. Zeuge] Auch hier gehe ich von den Punkten ab.

Cap. XXI.

V. 1. In die Zeit dieſer erſten Flucht Davids ſcheint der 27ſte Pſalm, überhaupt aber in die Zeit der Flucht vor Saul der 31, 34, 52, 56, 57, vielleicht auch der 12te und 142ſte zu gehören. Ihre Vergleichung giebt der Geſchichte manches Licht.

V. 2-8. Hier ſagt David eine Menge Unwahrheiten, die glücklich und umſtändlich genug aus der Luft aufgefangen ſind, und ihm eben zur rechten Zeit kommen. Iſt irgendwo der Nahme der Nothlüge recht eigentlich angebracht, ſo wäre er es hier. Solche Beyſpiele als dieſe ſind, pflegen die anzuführen, die die Nothlüge, oder, weil Lüge doch zu übel klingt, das falſiloquium für erlaubt ausgeben wollen.

Aus dem, was David that, und die Bibel von ihm erzählen muß, weil er es gethan hat, folget noch gar nicht, daß die Handlung rechtmäſſig ſey: denn es kann eine Uebereilungs- oder Unwiſſenheits-Sünde ſeyn. Aus der Polygamie Davids wird man doch nicht ſchlieſſen, daß die Polygamie erlaubt iſt: denn diejenige, in der er als König lebte, iſt ſo gar wider das Geſetz Moſis. Doch den Vertheidiger der Nothlügen hätte ich hier gerade am rechten Orte, um ihm in einem Beyſpiel zu zeigen, was Nothlüge werden kann.

 Hatte

Hatte wol David das geringſte Recht, um ſein Leben zu retten, eines andern Leben durch eine Nothlüge in Gefahr zu ſetzen? Wer dis bejahete, der müßte wol ein recht ſchändlicher Menſch ſeyn, einer der für ſich alles aufopferte, wenn er nur ſein eigen Leben erhalten könnte. David ſelbſt dachte nicht ſo, wie wir hernach ſehen werden, ſondern merkte nur in der Angſt nicht die Folgen ſeiner Unwahrheiten. Dieſe ſind, derjenige der ſo freundſchaftlich ihm die Schaubrodte giebt, und das geweihete Schwerdt Goliats leihet, weil er ihm als einem ehrlichen Mann glaubt, er gehe im Dienſt des Königes aus, verliert darüber ſein Leben, und nicht der allein, ſondern noch 85 Prieſter mit ihm, und denn Weiber und Kinder. Es iſt wahr, ein ſchwarzblütiger Tyrann iſt es, der ſie ohne Unterſuchung auf einen wahrſcheinlichen Verdacht hinrichten läßt: aber der wahrſcheinliche Verdacht war die Folge von Davids Nothlüge, und ſchwarzblütige Tyrannen, oder Leute im niedrigern Leben, bis zum Banditen herunter, giebt es immer. Hätte David die Unwahrheiten nicht erzählt, ſo würde ihm der Prieſter ſchwerlich das Schwerdt Goliats, und Brodt gegeben haben: hätte er es doch aus Freundſchaft gethan, nun ſo wäre es ſein eigener Wille geweſen, die Gefahr mit ſeinem Freunde zu theilen, und er hätte entfliehen können. Aber meinen Freund durch eine Nothlüge in meine Gefahr, und gar in noch gröſſere zu ziehen, iſt das recht? Nie aber bin ich bey einer Nothlüge ſicher, daß ſie nicht einem andern ſehr ſchädlich werden könnte. Athanaſio begegnete ein Meuchelmörder, der ihn aus frommen Eifer tödten wollte: er fragte ihn, ob er Athanaſius wäre? Athanaſius ſagte nein! Dis ſieht man als ein untadelhaftes Exempel der Nothlüge an: aber konnte nicht eben dis unwahre, Nein! einem andern unſchuldigen, der nach ihm kam, das Leben koſten? Athanaſius hätte ohne Gefahr antworten können: du frägſt gar zu wunderlich! Athanaſius möchte dir es vermuthlich nicht ſagen, ſonſt wäre er ein ſehr ehrlicher Mann.

Entſtänden aus der Wahrheit, die ich ſage, böſe Folgen, ſo habe ich mir nichts vorzuwerfen; ſelbſt der, den ſie betreffen, wird mir keinen Vorwurf machen, wenn es von meiner Seite nicht Bosheit oder leichtſinnige Schwazhaftigkeit war, die eine gefährliche Wahrheit verrieth. Aber wenn ich durch des andern Unwahrheit in Unglück komme,

was

was werde ich denn ſelbſt davon urtheilen? Sogar aus der Eintheilung der Unwahrheiten in Schaden- und Noth-Lügen, zeiget ſich, daß die Vertheidiger der letztern dabey zum voraus ſetzen, ſie gereichen niemanden zum Schaden. Aber nun das Mittel, die unſchädliche Unwahrheit von der ſchädlichen zu unterſcheiden! Unwahrheit iſt ein gefährliches Rettungsmittel, deſſen Folgen ich nicht überſehen kann.

Dis wäre bisher blos Anmerkung des Leſers über die Geſchichte, die in der Bibel erzählt wird. Aber warum hat ſie die Bibel nicht gemacht? warum nicht dazu geſetzt, hier ſündigte David? -- Erſtlich weil nie ein vernünftiger Geſchichtſchreiber ſo verfährt, und immer in Parentheſi dabey ſetzt, (**hier handelte David löblich**) (**hier that David unrecht**). Aber zum andern, weil ſie ſelbſt erzählt, wie David ſeine eigne Handlung in der Folge beurtheilet hat. Er geſtehet Cap. XXII, 22. er ſey an dem Tode Achimelechs und der 85 Prieſter ſchuld, und ihr Mörder geweſen. Es iſt wahr, er drückt ſich ſo aus, daß er nicht überhaupt jede Unwahrheit für Sünde erklärt, ſondern eigentlich nur ſeine Unvorſichtigkeit anklaget, daß er ſo handelte, da Doeg zugegen war. Aber wenigſtens die dismahlige Unwahrheit misbilliget er, und erkennet, wenn aus einer Unwahrheit die ich geſagt habe dem andern Schaden entſteht, ſo bin ich an dem Unglück Schuld.

Unwiſſenheitsſünde war es, und darum iſt ſie David nicht zugerechnet. Die göttliche Offenbahrung hatte ſich damahls noch nicht ſo deutlich gegen alle Unwahrheiten erklärt, als im Neuen Teſtament geſchehen iſt: und ein ſo vollkommener Philoſophe zu ſeyn, daß er nie in Beſtimmung der von der Philoſophie vorgeſchriebenen Pflicht irret, iſt nicht in jedermanns Vermögen. Die Gefahr ließ auch David nicht Zeit zu überlegen. Er iſt alſo bey dem, was er dismahl böſes gethan hat, kein Mann von böſem Herzen: aber verſündiget hat er ſich, und auf ſein Beyſpiel muß ſich niemand zu Beſchönigung gleicher Handlungen berufen.

V. 4. **nicht durch Beyſchlaf unrein wären**] 3 B. Moſ. XV, 18. und das Moſaiſche Recht §. 214. Num. 3. Man ſieht, die gewöhnlich angenommene Lehre war damahls, daß man im Nothfall die Schaubrodte auch einem der nicht Prieſter war zur Erhaltung ſeines Lebens geben dürfte, ob ſie gleich ordentlich niemand als der Prie-

ſter eſſen durfte: nur findet der Prieſter Bedenken dabey, wenn Davids Leute eben levitiſch unrein seyn ſollten.

V. 5. Dieſer Vers iſt uns dunkel, weil wir gewiſſe Sitten der damahligen Zeit nicht kennen. Es ſcheint, David will ſagen, ſie hätten ſich zu dem Zuge, oder Reiſe, ſo ſie jetzt unternahmen, vorher weihen, und deshalb ſchon drey Tage vorher ein Gelübde thun müſſen, ſich des Beyſchlafs zu enthalten. Eine künſtliche Unwahrheit.

Geräthe] Ich habe dis allgemeine Wort gewählt, weil ich ungewiß bin, ob hier von Kleidern oder Waffen die Rede iſt, denn beides kann das Hebräiſche Wort bedeuten. Ich vermuthe das letztere.

wenn auch der Weg in ein unheiliges Land ginge] Buchſtäblich: und wäre der Weg unheilig. Er redet räthſelhaft, und als einer der nicht alles ſagen darf, ſondern ein Geheimniß zu verwahren hat.

V. 9. Dieſes Schwerdt Goliats muß David Gotte geheiliget, und in das Heiligthum geſchenkt haben.

V. 10-15. Bey dieſer Geſchichte iſt der 34ſte und 56ſte Pſalm zu vergleichen.

V. 13. An dieſer Verſtellung weiß ich nichts ſündliches zu finden. Ich kann aber hier den Unterſcheid zwiſchen Verſtellung und Lügen nicht ausführen: der gehört in die Moral. Andere wollen, David habe wirklich auf einige Zeit ſeinen Verſtand verlohren. Das Hebräiſche kann beides heiſſen.

V. 14. Dis hatte ſeine Wirkung] ſteht nicht im Hebräiſchen; und iſt blos um der deutſchen Sprache willen hinzugeſetzt, weil im Deutſchen die Erzählung ohne eine ſolche Verbindung zu abgebrochen lauten würde.

Cap. XXII.

V. 1. Höhle Adullam] In dem ſüdlichen Theil des Stammes Juda, wie auch im benachbarten Arabien, giebt es in den Felſen groſſe unterirdiſche Höhlen, in denen ſich nicht blos etliche hundert,

ſondern wol in einigen über tauſend Mann aufhalten können. Aus den Anmerkungen zu Hiob XXXI, 6. 7. und 1 B. Moſ. XXXVI, 20. wird man ſich erinnern, daß ehedem ein ganzes Volk ſolche unterirdiſche Höhlen zur Wohnung gewählt hat.

V. 2. **er ward ihr Anführer**] Sie lebten nehmlich, wie wir im folgenden ſehen werden, von Streifereyen gegen benachbarte feindliche Völker, und von der Beute, die ſie machten. Für ſchimpflich ward dieſe Lebensart nicht gehalten, (ſiehe das Moſaiſche Recht Th. I, §. 40.) und unrecht war es auch nicht, weil dieſe Völker mit den Iſraeliten in beſtändigem Kriege lebten, und in ihre Gränzen ſtreiſten. Moraliſch iſt es eben ſo erlaubt, als wenn Malteſerritter den Barbariſchen Seeräubern das wieder vergelten, was ſie den Chriſten thun.

V. 3. Man muß hierbey nicht vergeſſen, daß David gewiſſermaßen von Moabitiſcher Ankunft war. Ruth, die Grosmutter Iſai, war eine Moabiterin. -- Mizpa iſt zwar hier der Nahme (nomen proprium) des Orts, wo ſich David aufhielt: dabey aber muß man wiſſen, daß es, **eine Bergſpitze** bedeutet, **von der gegen alle Gegenden eine weite Ausſicht iſt**, und ſo eine Bergſpitze muß denn auch der Ort geweſen ſeyn, wo David ſein Lager hatte. Dis iſt wegen des vierten Verſes zu merken, wo einer Berghöhe gedacht wird, die man vergeblich ſuchen möchte, wenn man nicht wüßte, daß ſie das vorhin ſo genannte Mizpa ſelbſt iſt. Im Moabitiſchen Lande giebt es ſichere, und dem Feinde ſchwer zu erſteigende Berghöhen.

V. 9. Zu dieſer Geſchichte gehört der 52ſte Pſalm.

V. 17. **der Leibwache**] Buchſtäblich, **den Läufern, die um ihn ſtanden.** Siehe die Anmerk. zu Cap. VIII, 11. Lebensſtrafen wurden gemeiniglich durch die Soldaten von der Leibwache exſequirt: ſiehe §. 232. des Moſ. Rechts.

Cap. XXIII.

V. 1. Kegila lag in dem, an die Philiſter gränzenden, niedrigen Theil des Stammes Juda. Siehe Joſ. XV, 43. Ich erinnere dis

wegen

wegen deſſen was V. 4. von hinabgehen ſteht. David ſowohl als Saul wohnten in gebürgichten Gegenden.

V. 6. den heiligen Obermantel] auf welchem der ſogenannte Gerichtsſchmuck mit dem Licht und Recht, dadurch Gott befraget ward, ruhete. 2 B. Moſ. XXVIII, 15 = 30.

V. 11. verrathen] eigentlich, in ſeine Hand übergeben. Dis konnte aber wol nicht mit Gewalt geſchehen, da David 400 Mann bey ſich hatte, ſondern durch Verrätherey, etwan heimliche Oefnung der Thore, oder anderer ihnen allein bekannter Zugänge der Stadt.

--- Wird Saul u. ſ. f.] David widerholt ſeine Frage, aber ſo, daß er ſie theilt, weil nehmlich auf jede beſonders geantwortet werden mußte. Bey 2 B. Moſ. XXVIII, 30. iſt bereits erinnert, daß durch das Licht und Recht, (ein heiliges Loos) weiter nichts als, Ja, und, Nein, geantwortet werden konnte. Dis machte die Theilung der Frage nothwendig.

V. 15. Chorſcha] Ich halte dis für den Nahmen des Gebürges und Waldes, in dem David ſich aufgehalten hat, und überſetze es deshalb nicht. Das Wort bedeutet zwar auch einen Wald; aber hier ſcheint es nicht überhaupt einen Wald anzeigen zu ſollen, ſondern der Nahme desjenigen Waldes zu ſeyn, in dem David ſich aufhielt. Die völlige Unkunde der Länder auf der Oſtſeite von Paläſtina, in die ſich kein Reiſender waget, iſt ſchuld daran, daß ich dieſe Geſchichte nicht völlig ſo erläutern kann, als ich gern wollte.

V. 16. 17. Wieder die Freundſchaft im höchſten Grad, in dem ſie gedacht werden kann. Jonathan weiß Davids Aufenthalt genau, den ſelbſt die Einwohner der Wüſte Sif nicht wiſſen; alſo David hatte ein ganz unumſchränktes Vertrauen zu Jonathan, zu dem, den Geburt und Hoffnung auf die Crone ordentlicher Weiſe in Verſuchung führen mußte, Davids Aufenthalt dem König und dem Vater zu verrathen, das aber Jonathan nicht thut, und David gewiß weiß, er werde es nicht thun. Dis iſt nicht Liebe des Nächſten, nicht Menſchenliebe, denn kein vernünftiger Menſch kann ein ſolches Zutrauen zu allen Menſchen haben, als David zu Jonathan, ſondern Freundſchaft im allerhöchſten Grad, gerade die Freundſchaft, die man in der Moral der Bibel hat vermiſſen wollen. (Siehe die Anmerkung zu

Cap.

Cap. XIX, 1. 2.) Jonathan erwiedert die Freundſchaft auf eine noch höhere Weiſe, und beweiſet, daß das Zutrauen Davids gegen ihn keine Schwachheit, ſondern wahres richtiges Gefühl von Uebereinſtimmung der Gemüther iſt. Das Glück dieſer Freundſchaft ſieht jeder ein; nur iſt es nie in unſerm Vermögen, uns ſo einen Freund zu wählen, ſondern Gott muß ihn uns ſchenken, und denn ſollen wir ihn mit Freude und Gegenfreundſchaft als ein groſſes Geſchenk empfangen.

V. 17. **wie mein Vater ſelbſt wohl weiß]** Es ſcheint, der allgemeine Wunſch des Volks beſtimmete David zum künftigen Könige: denn Samuels Salbung hatte Saul wol nicht erfahren, ſonſt würde er mit ihm eben ſo einen Proceß gemacht haben, als mit dem Hohenprieſter Achimelech.

V. 19. **Einwohner von Sif]** Sif iſt zwar eine Wüſte, allein in den Wüſten halten ſich doch auch Menſchen auf, meiſtens herumziehende Schaafhirten. Die Schaafe finden gerade in den dürreſten und ſandichten, zu allem Ackerbau unbrauchbaren Gegenden das wenige trockene Futter, das ſich am beſten für ſie ſchickt.

Bey dieſer Geſchichte iſt der 54ſte Pſalm nachzuleſen. In der Anmerkung zum 5ten Vers deſſelben iſt bereits erinnert, daß die Einwohner der Wüſte Sif vom Stamm Juda waren.

V. 24. **Maon]** Die Stadt Maon liegt zwey Tagereiſen von Jericho, auf der Oſtſeite des todten Meers. Man ſieht alſo, daß man in der Nachbarſchaft auch die Wüſte Sif und das waldichte Gebürge Chorſcha zu ſuchen hat.

V. 25. **nach einer Höhlung im Felſen herunter]** Wer etwan begierig wäre, zu wiſſen, wie ich das Hebräiſche ſo habe überſetzen können, der wird es im elften Theil der Orientaliſchen Bibliothek N. 181. S. 119. 120. finden, zugleich aber auch ſehen, daß ich noch ungewiß bin, ob dieſe Höhlung eine unterirdiſche Höhle, oder ein hohler Weg geweſen iſt. Die Lage der Oerter ſtelle ich mir ungefähr ſo vor. In der ſo genannten Wüſte Maon, die jedoch von der groſſen Arabiſchen Wüſte unterſchieden wird, und in der Schafe ihr armes Futter fanden, war eine groſſe Ebene, vermuthlich etwas erhaben und mit einer Ausſicht auf einige Seiten: auf dieſer Ebene hatte David ſich gelagert. Nicht weit davon war ein ſehr rauher Berg, und an deſſen Fuß entweder

weder eine unterirdiſche Höhle, oder ein hohler Weg, der in ein Thal hinabging: hieher zog ſich David. Saul ſuchte ihn, es ſey im hohlen Wege, oder in der Höhle einzuſchlieſſen, um ihn gewiß in ſeine Gewalt zu bekommen. In der Höhle würde er ihn leicht durch Hunger haben zwingen können, vielleicht auch durch Feuer, das er vor der Höhle angelegt hätte, ſo wie nach Joſephi Erzählung (Alterth. XII, 6, 2.) die Syrer es mit den Juden, unter Antiochus Epiphanes machten, oder durch Zumauren der Mündung der Höhle. David war alſo in der äuſſerſten Gefahr. Iſt es eine Höhle, und nicht ein hohler Weg, ſo könnte vielleicht einer von den beiden Pſalmen, 57, 142, zu dieſer Geſchichte gehören.

Cap. XXIV.

Ob einer von den zwey eben angeführten Pſalmen zu dieſer Geſchichte gehört, iſt ungewiß, wenigſtens wol nicht der 57: denn in unſerer Geſchichte iſt Saul in zehnmahl gröſſerer Gefahr als David.

V. 1. Engedi liegt am todten Meer, und zwar diſſeits. In der Gegend giebt es auch rauhe Berge.

V. 3. Buchſtäblich: **auf den Felſen der Steinböcke.** Steinböcke ſind ein von Gemſen ganz verſchiedenes Thier, das wir im nördlichen Deutſchland nicht kennen, ſo gar fehlt es an irgend einer erträglichen Abbildung deſſelben. In der Schweitz und Frankreich hat man es. Scheuchzer hat in ſeiner Kupferbibel bey 5 B. Moſ. XIV. eine Abbildung gegeben, die aber ganz unrichtig iſt. Es bewohnt die ſteilſten Felſen, von denen es ſich rückwärts unverletzt auf ſeinen geründeten Hörner herabwirft, wo es nicht herab gehen kann. Man kann fürs erſte die 81ſte Frage für die Arabiſchen Reiſenden davon nachleſen. Bey Sprichw. V, 19. rede ich noch einmahl von dieſem Thiere.

V. 4. **gemauerten Schafhürden**] Siehe die Anmerk. zu 4 B. Moſ. XXXII, 16.

eine Höhle] Dieſe Geſchichte, die manchem unbegreiflich vorkommen möchte, weil wir in Deutſchland ſolche Höhlen gar nicht haben,

ben, wird man vielleicht beſſer verſtehen, wenn ich aus Pokokes Reiſen die Beſchreibung einer Höhle ohngefähr in eben der Gegend des Stammes Juda, herſetze. Pocoke glaubt, es ſey dieſelbe Höhle, in der ſich unſere Geſchichte zugetragen habe: das will ich nun nicht behaupten, ob ſie ſich gleich wegen der zwey Oeffnungen die ſie hat vortreflich für David geſchickt haben würde; ſie liegt mir aber zu nahe bey Betlehem. Jetzt iſt mir genug, daß es in den Gegenden tiefe Höhlen voller Irrgänge giebt, in deren Innerſtem 600 Mann verſteckt ſeyn konnten, ohne daß der es merkte, der ſich in der Höhle ſchlafen legen wollte. Die Stelle, die ich abſchreibe, ſteht in Pocokes Reiſen, Th. II, S. 61. 62. der neuen deutſchen Ueberſetzung. Ein wenig über dieſen Ort hinaus läufft das Thal gegen Oſten und Weſten, und auf der rechten Seite iſt eine ſehr groſſe Grotte, (zu Deutſch, Höhle) welche die Franken ein Labyrinth, die Araber aber Elmaama, das iſt, ein Schlupfwinkel, nennen. Die hohen Felſen auf der Seite des Thals ſind faſt ſenkrecht, und der Weg zur Grotte gehet wie eine Terraſſe an dem Felſen weg, und iſt entweder von der Natur oder Kunſt gebildet, aber ſehr ſchmahl. Die Grotte hat zwey Eingänge, wir gingen durch die entfernteſten zu derſelben, da man durch einen engen Gang in eine räumliche Gruft kommt, worin der Felſen auf groſſen von der Natur gemachten Pfeilern ruhet. An manchen Orten ſieht ſie oben wie ein gewölbter Thurm aus. Die Grotte iſt ganz trocken, und es iſt darin keine Verſteinerung noch Tropfſtein. Von da kamen wir eine ziemliche Ecke durch einen ungemein engen Gang, wovon wir das Ende nicht erreichen konnten. Man hat eine Geſchichte, daß das Landvolk bey 30000 Mann ſtark in dieſe Gruft geflüchtet ſey, ſich für einer böſen Luft zu verbergen, u. ſ. f. Was Pocoke von der völligen Trockenheit der Höhle ſagt, iſt vornehmlich zu merken: denn Feuchtigkeit und Tropfwaſſer würde unſere meiſten Höhlen zur Zuflucht unbrauchbar machen, auch werden ſie durch den ſich anſetzenden Tropfſtein von Jahren zu Jahren enger und unzugänglicher, z. Ex. die Baumanns-Höhle.

V. 5. da Gott zu dir ſpricht u. ſ. f.] Die Meinung iſt; eine ſo augenſcheinliche Providenz giebt dir deinen Feind in deine Gewalt, daß es beynahe ſo gut iſt als ein Befehl, dich ſeiner loos zu machen. Eben ſo redet auch hernach David V. 11. ob er es gleich für unrecht hielt, ſeine Hand an Saul zu legen. Nicht alles, wovon die Providenz zu uns ſagt, du kannſt das thun, iſt deshalb moraliſch erlaubt. Wir können es freilich thun, wenn wir wollen, aber wir ſollen prüfen, ob es recht iſt; und die Providenz kann uns auch auf die Probe ſtellen wollen. Ich bitte hier die Anmerkung zu 2 B. Moſ. IV, 21. ganz wieder durchzuleſen.

ſchnitt den Zipfel von Sauls Mantel ab: V. 6. - - ſchlug ihn ſein Gewiſſen darüber] Wenn dis Abſchneiden des Zipfels blos in der Abſicht geſchehen wäre, einen Beweis in Händen zu haben, durch den Saul überführt werden ſollte, wie ſehr ſein Leben in Davids Gewalt geweſen ſey, ſo wäre an der Sache nichts tadelhaftes, und Davids Gewiſſen hätte ihn nicht darüber ſchlagen dürfen. Es ſcheint alſo, er ſey Anfangs wirklich mit der Abſicht hingegangen, mehr zu thun, oder doch wenigſtens mit keiner veſten Entſchlieſſung, nicht mehr zu thun, und nur blos den Zipfel abzuſchneiden.

V. 11. mir frey geſtellet hat, dir das Leben zu nehmen] Buchſtäblich: und er ſagte (zu mir), dich zu tödten.

aber dis Auge ſchonete deiner] Ging David mit einer ſchlimmen Abſicht hin, ſo ſcheint der Anblick des ſchlafenden Mannes, der ſonſt ſein Wohlthäter geweſen, auch ſein Schwiegervater und der Vater ſeines beſten Freundes war, ihn gerührt und Mitleiden bey ihm rege gemacht zu haben.

V. 12. und mein Vater] Dis ziehe ich zum vorhergehenden Vers. Saul hatte ſich wirklich lange Zeit gegen David als Vater bewieſen, und war ſein Schwiegervater. Nach den Jüdiſchen Unterſcheidungszeichen gehört, und mein Vater, zum folgenden.

V. 14. der ſpricht ſich ſelbſt das Urtheil, der unrecht handelt] Die Meinung des Sprichworts ſcheint zu ſeyn, derjenige, der unrecht handelt, fange es ſo an, daß er ſich die Strafe zuziehe, und ſpreche gleichſam das Urtheil ſelbſt über ſich aus; man könne ihn alſo nur ſtille gehen laſſen, und habe nicht nöthig, ſich an ihm zu rächen.

Cap.

Cap. XXV.

V. 1. Die Wüſte Faran liegt zwar ſchon in Arabien, allein ſie geht vom rothen Meer an weit in das Innerſte des Landes hinein, und ihre nördlichſten Gegenden mögen an die ſo genannte Wüſte des Stammes Juda gegränzt haben.

V. 2. Nabals Reichthum beſtand wol nicht blos in Schafen und Ziegen, ſondern das war nur ein Theil davon. Wer dieſen Theil berechnen wollte, der wird etwas dazu in meiner Abhandlung von der Schafzucht der Hebräer §. 6. finden. Dreytauſend Schafe und tauſend Ziegen ſind ohngefähr ſo gut, als wenn bey uns einer nach Abzug aller Unkoſten ein klares Einkommen von 2500 Rthlr. hat.

zu Carmel] Es ſcheint, Carmel lag ſüdlicher als Maon, und ſtieß unmittelbar an die Wüſte Faran. Es iſt nicht der berühmte Berg Carmel, ſondern die Stadt, die wir Joſ. XV, 55. gehabt haben.

V. 3. eigenſinnig] Dis iſt die Ueberſetzung der Leſeart des Textes. Am Rande ſteht noch eine, die etwas viel ſchlimmeres ſagt: **raſend**, d. i. ein Mann von ganz raſendem Zorn. Die letztere iſt es, die Luther verdeutſcht: **und war einer aus Caleb.** Wäre jemand begierig den Grund meiner Ueberſetzung zu wiſſen, der findet ihn in der Orientaliſchen Bibliothek Th. IX, S. 211.

V. 4=8. Im Orient iſt es ein Herkommen, daß man den Armen um die Zeit eine Mahlzeit oder ein Geſchenk giebt, da man eine anſehnliche Einnahme hat. Nach dieſem Herkommen, das zum Recht geworden iſt, konnte David um ein Geſchenk bitten, und er thut es höflich genug, ſonderlich wenn man dabey bedenkt, daß ihn die Erwartung des ganzen Volks, ja Sauls ſelbſt, zum Könige beſtimmete. Siehe das Moſ. Recht §. 143. auf den letzten Seiten des zweiten Theils.

V. 7. nichts vermiſſet] Ich will hier nicht ausſchlieſſen, daß David unter ſeinen eigenen Leuten gute Ordnung gehalten hat, und dieſe nichts entwenden durften: der Ausdruck ſcheint aber doch, wenn man den 16ten Vers vergleicht, noch mehr zu ſagen; auch gegen die Räubereyen der benachbarten Amalekiter und anderer Araber ſchützte David die Heerden, und hielt die Gegend rein.

V. 8. und deinem Sohn David] Ein ſehr ſchmeichelhaftes Compliment von einem Manne, der Hoffnung auf die Crone hatte.

V. 9. 10. 11. Die Beleidigung war ſehr grob, ſonderlich der injurieuſe Vorwurf, den Nabal David wegen ſeiner Flucht vor Saul macht. David war auch nach ſeinem damahligen Stande keine verächtliche Perſon, und nicht unſern Landſtreichern gleich: der Anführer von 600 tapfern Leuten, die vom Raube der benachbarten Völker lebten, war ein Fürſt, und dieſe Lebensart ward gar nicht für ſchimpflich gehalten. Siehe die Anmerkung zu Buch der Richter XI, 3. Nimt man dazu, daß David vorhin die Iſraeliten als General angeführt, und ihnen mehr als einen Sieg verſchaffet hatte, ja daß das ganze Volk die Augen auf ihn warf. und ihn ſchon zum voraus nach Sauls Ableben zum Könige zu haben wünſchte; ſo wird die Antwort noch beleidigender. Wundern kann man ſich alſo darüber nicht, daß David ſie ſehr hoch empfindet: indeſſen war allerdings, wie er am Ende ſelbſt erkennet, ſein Vorſatz, ſich ſelbſt zu rächen, ſündlich. Wenn indeß einige dis David ſo ſehr hoch aufmutzen, und ſeinen ganzen Character als abſcheulich vorſtellen wollen: ſo iſt es eine von den Partheylichkeiten, damit man bisweilen, aus einer Widrigkeit gegen die Religion, diejenigen Männer beurtheilet, die in der Bibel gelobet werden.

Erſt ſetzt man eine, bey uns weder im gemeinen Leben, noch in der philoſophiſchen Moral bekannte Sittenlehre, die alle Rache verbietet, blos aus der Bergpredigt zum voraus, und nimt ſie an, die keinen Beweis hätte, wenn die Bergpredigt nicht göttliche untrügliche Lehren enthielte, oder nicht ganz buchſtäblich erklärt würde: und denn beſtreitet man die Bibel, weil ein Mann, deſſen Geſchichte ſie erzählt, und den ſie als einen frommen Mann beſchreibt, nicht in allen Stunden ſeines Lebens nach dieſer Moral gehandelt hat. Man darf nur fragen, was würde jetzt jeder Mann von Ehre in gleichen Umſtänden thun? würde man von ihm verlangen, daß er den Affront ſo ſtillſchweigend hinnähme, als doch David am Ende thut? Man habe die Billigkeit, von dem einen nicht härter zu urtheilen, als von dem andern: und denn noch die rauheren Sitten und das härtere Kriegesrecht jener Zeiten mit in Anſchlag zu bringen. So wie ein Wiedergebohrner handeln ſoll, ſo wie wir es von einem Chriſten fodern, handelt David

vid zwar nicht, und man muß immer bedenken, daß es Uebereilungs-Sünden giebt: aber als ein Mann von Ehre handelt er.

V. 18. funfzehn Eſa] Im Hebräiſchen ſteht, **fünf Sea.** Ein Sea hat drey Eſa, oder ordentliche Hebräiſche Himten: weil nun dieſes Maas am häufigſten in der Bibel vorkommt, und den Leſern am bekannteſten ſeyn kann, ſo habe ich es lieber nach der Himtenzahl ausgedruckt. Wie viel es nach unſerm Maas ausmacht, kann ich nicht beſtimmen, denn vom Eſa, und überhaupt von den Maaßen der Hebräer vor dem Babyloniſchen Elend wiſſen wir nichts gewiſſes, ja nicht einmahl etwas wahrſcheinliches.

geröſteres] Weitzen, Gerſte, Erbſen, u. ſ. f. pflegt man etwas auf Feuer zu röſten, und ſo aus der Hand zu eſſen.

Im Orient haben ſie einen gemeinſchaftlichen Nahmen, der uns im Deutſchen mangelt, weil die Sache nicht ſo gewöhnlich iſt; Sangen, das Dr. Luther, zwar nicht hier, aber an andern Orten gebraucht, iſt veraltert, und den meiſten unverſtändlich. Ich habe geglaubt, **geröſtet Korn und Hülſenfrüchte** möchte der verſtändlichſte Ausdruck ſeyn.

Roſinen-Maſſen u. ſ. f.] In dem an Wein übermäßig reichen Paläſtina macht man von Roſinen viereckichte Maſſen, und verführt ſie auch auſſer Landes: ſie ſind theils zum Eſſen, theils um in Egypten, wo es an Wein mangelt, eine Art künſtlichen Weins daraus zu verfertigen. Eben ſolche Maſſen hat man auch von Feigen.

V. 20. doch ſo, daß er ſie nicht ſehen konnte] d. i. entweder in einem hohlen Wege, oder im dicken Walde. Buchſtäblich heißt es: **im Verborgenen des Berges.**

V. 22. Strafe mich Gott] Daß David hier flucht, muß man weder dem Ueberſetzer noch dem Schriftſteller übel nehmen, ſondern blos ihm ſelbſt: und es mag noch wol dazu nicht ſo ein einziger Fluch geweſen ſeyn, als im Deutſchen ausgedruckt iſt. Ueberhaupt die ganze Geſchichte, die aufrichtig erzählt wird, iſt nicht das Exempel, dem wir nachfolgen, ſondern das wir vermeiden ſollen. Weil aber doch mancher Leſer von David, wegen der Flüche, die wir mehr als einmahl in ſeinen Reden finden, zu hart urtheilen könnte, ſey es mir erlaubt, eine Anmerkung über die Flüche Davids überhaupt zu machen.

Ich

Ich denke, bey ſolchem im Affect entfahrenden Fluchen und Schwören muß man zweyerley von einander unterſcheiden, das eigentlich Sündliche, und das Unanſtändige.

Das letztere kommt auf die Sitten und Erziehung an, hat aber zugleich in das erſte einen Einfluß. Denn wo nach den Sitten eines Volks die Ungezogenheit eines Fluchs oder Schwurs ſo auffallend iſt, als bey uns, und man in einer recht geſitteten Geſellſchaft nicht gern fluchen würde, man wäre denn Soldat, und wollte es zeigen, weil es ſonſt nicht merklich ſeyn möchte; da fällt auch die Verunehrung der heilig ſeyn ſollenden Sache, das heißt ſo viel, als die Sündlichkeit, ſo gleich in die Augen.

Die Ungezogenheit nun abgerechnet, auch dis abgerechnet, daß David auf unerlaubte Rache ausging, und dazu ſchwor, beſteht die Sündlichkeit leichtſinniger Eidſchwüre eigentlich darin: erſt, daß man ſchwört, wo es gar nicht nöthig iſt, und niemand dieſe heilige Verſicherung verlangt, alſo den Eid, der uns immer ſehr heilig ſeyn ſoll, unnöthig und unnütz gebraucht; zum andern, daß man etwas beſchwört, davon man keine völlige Gewißheit hat, z. E. David hat hier einen Vorſatz, den er doch hernach ändern wird, und billig ändern ſoll. Beides iſt Sünde, das eine Misbrauch des Eides, und das andere noch dazu aus Uebereilung falſcher Eid. David iſt dieſer Sünde mehrmahls aus Gewohnheit ſchuldig, aber um nicht zu hart von ihm zu urtheilen, müſſen wir doch auch fragen, ob nicht eben dergleichen Unwiſſenheits- oder Unbedachts-Sünden noch jetzt von ſolchen begangen werden, die wir für gewiſſenhafte Leute gelten laſſen, wol gar für eifrig-gewiſſenhafte? Wie wäre es, wenn eben die Sünde, blos den äuſſern Uebelſtand ausgenommen, unzählige mahl auf der Canzel begangen würde. (Könnte dieſe Anmerkung den unerwarteten Erfolg haben, ſie da ungewöhnlicher zu machen, ſo würde ich mich freuen.)

Es iſt wahr, wenn ein Soldat oder Officier ſchwört, ſo nimt man es ihm ſehr übel, und ſchließt wenigſtens daraus, daß er kein Wiedergebohrner ſey: und Soldaten, die Gefühl von der Religion haben, pflegen, vom General bis zum Gemeinen herab, in dieſem Stück exemplariſch zu ſeyn, eben weil ſie früh oder oft gehört haben, und es im Catechiſmo ſteht, unnützes Schwören ſey Sünde. Aber wenn

nun

nun der Prediger auf der Canzel in frommen Eifer, ſich die unanſtändige Freyheit nimt, etwas zu beſchwören, z. E. ich ſchwöre es euch, das und das iſt Sünde -- ſo wahr Gott Gott iſt, wird er das ſtrafen, u. ſ. f. noch wohl dazu bey ſehr zweyfelhaften, und ihm nur eigenen Moralen, was thut er anders, als das, was der chriſtliche Soldat unterläßt, und der Officier von den leichten Trouppen ſich angewöhnt hat. Erſt wer fordert von ihm einen Eid? denn kein Zuhörer wird doch wol ein ſolcher Thor ſeyn, auf ſeinen Eid oder Nicht-Eid, Verſicherung oder Verleugnung, glauben zu wollen, daß etwas recht oder unrecht ſey; alſo iſt es ein unnützer Eid. Aber dabey iſt es, ſeine Moral ſey richtig oder unrichtig, ein Eid, bey dem er ſich in Gefahr ſetzt, falſch zu ſchwören, und gerade darin beſteht die Sündlichkeit. Daß ich etwas geſehen oder gehört habe, kann ich beſchwören, auch dis daß ich etwas glaube, z. E. ich kann ſchwören, ich halte die in den ſymboliſchen Büchern enthaltenen Sätze für wahr, wenn ich es thue, und im Herzen von ihnen überzeugt bin; aber daß ein Satz wahr ſey, ſonderlich ein moraliſcher, über den viel geſtritten wird, und der mir im frommen Eifer entfährt, kann ich ja nicht beſchwören, (beweiſen ſollte ich es lieber, und recht kühl prüfend ohne Affect beweiſen) und je mehr ich im Affect bin, deſto weniger ſollte ich ſchwören, denn ich bin ja auſſer Stande zu prüfen und zu überlegen. Ein Prophet, ein Apoſtel, der aus göttlicher Eingebung redet, kann die Wahrheit eines theologiſchen oder moraliſchen Satzes ohne Misbrauch des Eides beſchwören, aber nicht ein Prediger. Ich geſtehe es, daß ich bey ſolchen Predigten immer eine ſehr widrige Empfindung gehabt, und beynahe gedacht habe, ein ganz anderer Mann ſtände auf der Canzel: aber gewiſſenhafte Leute begehen doch dieſe Unwiſſenheitsſünde, und noch dazu am heiligſten Ort. Wir verdammen ſie deswegen nicht, wir nennen ſie nicht einmahl ungeſittet, weil es einmahl geſittet ſeyn ſoll, ſo was auf der Canzel zu thun, oder überhaupt wenn man eifrig ermahnen will: wir ſagen nur, ſie ſind von Affect weggeriſſen, und hören das Schwören mit Widerwillen. Alſo mit Widerwillen wollen wir auch David ſchwören hören, aber nicht deshalb ſchlimmer von ihm urtheilen, als von ihnen.

ein Hund] Buchſtäblich: einer der an die Wand piſſet: das iſt, ein Hund männlichen Geſchlechts. Er will alles, was männ-

lichen Geſchlechts iſt, bis auf den Hund, das iſt bis auf den allerverächtlichſten, tödten: die Frauensleute pflegten bey einem feindlichen Ueberfall geſchont, und blos zu Gefangenen gemacht zu werden. Ich habe hier, ſo gut ich konnte, umſchreiben müſſen, nicht ſowohl wegen der Unanſtändigkeit des Ausdrucks, als weil er im Deutſchen unverſtändlich iſt. Bey den Orientalern iſt die Redensart gewöhnlich, und das nicht blos in der Bibel: ſie wird auch bey ihnen gar nicht für unanſtändig gehalten, ſondern kommt bey den allerbeſten Schriftſtellern vor.

V. 24. mein iſt die Schuld] Das war ſie nicht: ſie will ſie nur vors erſte auf ſich nehmen, bis ſie ausgeredet hat, und glaubt, David wird viel zu edelmüthig ſeyn, ſich an einer wehrloſen und fusfälligen Schönen zu rächen.

V. 25. Nabal heißt im Hebräiſchen, ein Narr. Die übrige natürliche Beredtſamkeit der vernünftigen Frau, bedarf keiner Erklärung, ſondern blos eines Gefühls. Sie ſetzt ihren Mann ſehr herunter, wie er wol verdienen mochte; aber es war auch nöthig, ihn in Davids Augen als unbeträchtlich, und tief unter ſeiner Rache vorzuſtellen, wenn er von der Rache abgehalten werden ſollte.

V. 26. Wie ſehr gewöhnlich das Schwören damahls geweſen iſt, ſo gar unter dem andern Geſchlechte, ſiehet man hier: und deſto weniger muß man David ſein Schwören völlig ſo hoch anrechnen, als es nach unſern Sitten geſchehen könnte. Ein Frauenzimmer, wie Abigail beſchrieben wird, würde jetzt nicht ſchwören, und wenn ſie es wollte, kaum die Schwüre geläufig genug haben.

Fauſtrecht] Buchſtäblich: daß dir deine Hand helfe.

V. 27. unter die Leute, die dir nachfolgen] Schon nach unſern Sitten möchte es nicht ſchicklich ſeyn, ein Geſchenk der Art einem beleidigten Officier von Davids Rang als ihm ſelbſt gegeben anzubieten, und es läßt höflicher, wenn es blos ſeinen Soldaten gebracht wird; ihm iſt denn doch auch unverwerth, davon zu eſſen und zu trinken. Im Orient aber iſt noch eine beſondere Höflichkeit nach der man nicht blos bey Geſchenken, ſondern auch beym Anbieten zum Verkauf, die Bedienten einer vornehmen Perſon nennet, und zum voraus ſetzt, der Herr ſelbſt habe alles genug, und brauche nicht einmahl etwas zu kaufen.

V. 28. das Haus meines Herrn beveſtiget] nehmlich, auf dem Thron. Wenn er dir und deinen Nachkommen den Thron erblich giebt.

V. 38. verhängete Gott über ihn den Tod] Von Wort zu Wort, Jehova ſchlug ihn, und er ſtarb. Ob ihm der Schrecken eine tödtliche Krankheit zugezogen hat, oder ob er plötzlich nach zehn Tagen ohne vorhergehende Bettlägrigkeit ſtarb, läßt ſich nicht ſagen, da wir weiter von der Sache keine Nachrichten haben.

V. 41. Dieſe ſehr demüthige Antwort iſt nicht nach unſern Sitten, auch nicht einmahl denn, wenn man den groſſen Unterſcheid des Standes zwiſchen Abigail und einem künftigen Könige mit in Anſchlag bringt: allein in Aſien erniedriget die Vielweiberey das andere Geſchlecht ſo tief unter das männliche, daß es wirklich darüber ganz andere Sitten und Ausdrücke hat, und denjenigen edlen Stolz verliert, den wir in Europa von ihm verlangen. Misfällt etwas in der Antwort, ſo ſchreibe man es nicht auf die Rechnung des Schriftſtellers, der erzählen muß, was Abigail geſagt hat, man denke auch deshalb von Abigail nicht geringer, ſondern erkenne die natürlichen Folgen der Vielweiberey.

Cap. XXVI.

V. 1. Nochmahls habe ich zwiſchen Klammern einſchlieſſen laſſen, weil es nicht im Hebräiſchen ſteht: ich ſetzte es eigentlich deswegen hinzu, weil im Deutſchen die Erzählung ganz ohne alle Verbindungs-Partikel zu abgebrochen lautete, und da kam mir, nochmahls, als das bequemſte Wort vor, denn die Einwohner von Sif hatten David ſchon vorhin einmahl an Saul verrathen.

V. 5. David, der alle Gegenden des Hügels oder Gebürges Chakila genau kannte, ſcheint eine Bergſpitze gewählt zu haben, auf der er ſelbſt ſicher ſtand, weil gegen das Lager Sauls ein Präcipice war, und von der er doch das ganze Lager ſehr in der Nähe überſehen konnte: ich will von ihr bey dem 13ten Vers, wo der Geſchichtſchreiber ſelbſt ſie beſchreibt noch etwas ſagen.

er ward der Stelle gewahr] Einigen Leſern fällt vielleicht der Einwurf bey: wie er das habe thun können, ohne ſelbſt geſehen zu werden? noch mehr, wie er bey Nachtzeit (V. 7.) Saul und Abner habe ſehen können? Die ganz kurze Antwort iſt: man brennet Lagerfeuer, und dieſe ſind nicht etwan von neuer und Europäiſcher Erfindung, ſondern in Aſien und Africa faſt noch gewöhnlicher als bey uns; denn da pflegen auch Reiſende, wenn ſie unter freyem Himmel übernachten, ein Feuer anzuzünden, weil ſich Löwen und andere wilde Thiere davor fürchten. Auch die Wölfe ſcheuen ſich vor dem Feuer, daher man eben dis Mittel der Sicherheit in Ländern anwendet, wo keine Löwen ſind, z. E. in Nordamerika. Bey dieſem Lagerfeuer konnte nun David aus dem Dunkeln, ohne ſelbſt geſehen zu werden, alles im Lager Sauls genau beobachten.

V. 6. Zeruja war Davids leibliche Schweſter, aber von einem andern Vater, Nachaſch, den Davids Mutter in der erſten Ehe gehabt hatte: Joab und Abiſchai ſind alſo ſehr nahe Verwandte Davids.

V. 11. Waſſerſchale] Eine flache Waſſerſchale, die man in den Wüſten nöthig hat, um da, wo nur eine kleine Quelle und kein tief Waſſer iſt, doch ſo viel reines Waſſer zu ſchöpfen, daß man den Durſt damit löſchen kann.

V. 13. Ich ſtelle mir die Lage der Oerter ſo vor: gegen dem Lager Sauls über war eine von der Seite zu ganz unzugängliche Felſenſpitze, zu der der Aufgang von einer andern Seite war, und man mußte erſt um einen groſſen Berg herum gehen um an den Fusſteig zu kommen, der hinauf führte. In unſerm nördlichen Deutſchland hat man wenig dergleichen Berge, ich weiß mich kaum eines, den ich ſelbſt geſehen hätte, zu erinnern, auſſer Regenſtein: allein da wo Arabien an Paläſtina gränzt, ſind ihrer viele. Die Araber erzählen z. E. von einem ihrer Helden, oder Wagehälſe, der zugleich ein Dichter geweſen iſt, und deſſen Gedichte wir noch haben, da man ihm auf einem Berge, wo er wilden Honig ſammlete, den einzigen Weg auf dem er wieder herunter gehen konnte, beſetzt hatte, ſey er an einem jähen Ort, wo niemand ohne Lebensgefahr herunter kommen könne, doch lebendig herunter gekommen, und unten drey Tagereiſen von ſeinen Feinden entfernt geweſen. Wer die ganze Geſchichte leſen will, findet ſie S. 85.

86. der Vorrede zu meiner Arabiſchen Grammatik. So weit war nun zwar hier wol der Umweg nicht, aber wenn er auch nur zwey oder drey Stunden war, ſo konnte David auf der Felsſpitze ſicher mit Saul reden, und weg ſeyn, ehe Saul an ihn kommen konnte.

V. 19. **reizt dich Gott gegen mich an u. ſ. f.]** Die Meinung iſt: iſt es blos eine Krankheit, eine Melancholie, die Gott dir zuſchickt, ſo bringe ihm Opfer, und bitte ihn, daß er dich von dieſer andern ſo beſchwerlichen Melancholie befreyen möge.

V. 20. Nachtrabe] die gehörnte Eule. Der Nahme iſt nicht überall in Deutſchland bekannt, weil man ſie in den meiſten Gegenden des nördlichen Deutſchlands nicht hat.

Cap. XXVII.

V. 8. Daß David mit ſeinen Leuten von Streifereyen gegen feindliche Völker lebte, haben wir oben ſchon geſehen. Er ſetzt dieſe Lebensart fort, aber ſo, daß er gegen niemand auf Beute ausgehen will, als, der mit den Iſraeliten in Feindſchaft lebt, und ein gleiches gegen ſie thut.

Amalekiter] Hier zeigt ſich klar, daß Saul nichts weniger gethan hatte, als dis räuberiſche Volk ganz ausrotten: noch in der Nachbarſchaft des Stammes Juda war es übrig, und trieb ſeine Räubereyen fort, die ihm David Iſraelitiſch-patriotiſch erwiederte.

V. 10. **gegen Süden u. ſ. w.]** Eine Zweideutigkeit. David hatte auf der Südſeite des Stammes Juda u. ſ. f. geſtreift, und das unter Amalekitern und andern fremden Völkern; aber Achiſch verſtand es ſo, als hätte er den ſüdlichen Theil des Stammes Juda ſelbſt durchſtreift.

Jerachmeel] Eine zahlreiche Familie des Stammes Juda. Siehe 1 Chron. II, 9. 25. 26.

Keniten] Siehe die Anmerkung zu Buch der Richter I, 16. Sie ſtanden mit den Iſraeliten im Bündniß.

Cap. XXVIII.

V. 1. 2. David kommt hier in die allermißlichſte Lage, dabey ihm nichts übrig zu bleiben ſcheint, als die Wahl zwiſchen zwey groſſen Uebeln: entweder wider ſeinen König, deſſen Leben er bisher immer ſo heilig gehalten hatte, und wider ſein eigen Volk zu fechten, und dadurch die Liebe der Iſraeliten nebſt der Hoffnung zum Thron zu verlieren; oder an ſeinem bisherigen Beſchützer und Wohlthäter Achiſch untreu zu handeln, und ihn mitten im Gefecht zu verlaſſen. Was er gethan haben würde, wenn Gott ihm nicht einen unerwarteten Ausweg verſchaffet hätte, läßt ſich nicht ſagen: vielleicht war er ſelbſt noch unſchlüſſig, und denn muß kein Erzähler oder Erklärer ſeiner Lebensgeſchichte ſo unbeſcheiden ſeyn, für ihn zu denken. Die Antwort, die er dem Philiſterkönig giebt, iſt zweideutig: denn wenn er Achiſch mitten im Treffen verlaſſen hätte, und zu den Iſraeliten übergegangen wäre, ſo hätte Achiſch auch geſehen, was er thäte.

Unglaube an Gott war es, dadurch David in dieſe mißliche Umſtände gekommen war: denn einige Jahr vorher hatte Gott ihm befohlen, im Lande Juda zu bleiben, (Cap. XXII, 5.) dieſen Befehl hätte er nicht blos damahls, ſondern immer befolgen ſollen, und denn wäre er nicht in eine ſo fürchterliche Verlegenheit gekommen. Allein man macht bisweilen über Gebote Gottes ſeine eigene Auslegung, und Davids ſeine mochte ſeyn: es gehe blos auf die damahlige Zeit, und gelte nicht auf immer.

V. 4. Der Schauplatz des Krieges iſt dismahl an einem andern Ort, als der vorhin; in der groſſen Ebene Jisreel, die vom mittelländiſchen Meer bey Ptolemais (dem Carmel gegen über) bis an den Jordan gehet, und in deren Mitte der Berg Tabor iſt. In dieſer Ebene, die Paläſtina in zwey Theile theilt, ſind gemeiniglich die recht groſſen und entſcheidenden Treffen gefochten. Schunem, wo die Philiſter ihr Lager hatten, liegt unweit der Stadt Jisreel ſelbſt, die der ganzen Ebene den Nahmen giebt, Joſ. XIX, 18. und Jisreel ſoll am Fuß des Berges Gilboa gelegen haben, auf dem Saul ſein Lager hatte. Dieſer Berg liegt auf der Südſeite der groſſen Ebene.

V. 6. Es ſcheint, die Philiſter waren dismahl entweder viel zahlreicher als ſonſt, oder in beſſerer Ordnung und Kriegesverfaſſung, ſo daß Saul, gleich da er ihr Lager von dem Berge Gilboa herab überſieht, am glücklichen Ausgang des Krieges verzweifelt.

V. 6. das heilige Loos] das ſogenannte Licht und Recht. Weil hier blos das eine Wort, das Licht ſtehet, habe ich lieber umſchrieben, um nicht undeutlich zu werden.

Abjatar hatte den heiligen Obermantel nebſt dem dazu gehörigen Licht und Recht mitgenommen, als er zu David entflohe; Cap. XXIII, 6. alſo konnte Saul Gott dadurch nicht fragen: und vielleicht iſt dis die Meinung des Schriftſtellers. Vielleicht aber hatte man zwey ſolcher prieſterlichen Kleidungen, oder Saul hatte ein neues heiliges Loos nachmachen laſſen, und bekam auch dadurch keine Antwort.

V. 8-19. Dis iſt eine Befragung der Todten, die gemeiniglich in unterirdiſchen Höhlen voll dunkler Irrgänge, und wo die Finſterniß ſelbſt ein Grauſen erregte, gewöhnlich war. Wer dieſen heidniſchen Aberglauben auf der einen, und Betrug auf der andern Seite poetiſch ſchön beſchrieben haben will, darf nur das ſechſte Buch der Aeneis, das ſchönſte unter allen nachleſen: nur daß der Poete, der Wahrheit zwar gemäß, und mit einem Gelächter über den Betrug, aber poetiſch nicht ſchön, am Ende ſagt, Aeneas ſey durch dasjenige Thor, durch welches die falſchen Träume gehen wieder in die obere Welt gekommen, und dadurch was Aeneas vorhin von ſeinem Vater zum Lobe der Römer, und ſonderlich Auguſts gehört hatte, zu den Lügen herunter ſetzt. Die Todtenbeſchwörerin, oder, wie man ſie gemeiniglich nennt, Hexe zu Endor, iſt ohngefähr ſo eine Frau, als beym Virgil die Sibylle.

Wer weiß, wie es bey dergleichen Gaukelſpielen zugehet, und man da den leichtgläubigen Aberglauben betrüget, der wird ſich weder einbilden, daß Samuel wirklich aus dem Grabe heraufgekommen, noch daß der Teufel mit im Spiel geweſen ſey, und Samuels Perſon vorgeſtellt habe. Saul kriegt nicht einmal Samuel zu ſehen, ſondern die Beſchwörerin thut dis für ihn, und ſagt ihm, wie Samuel ausſieht, deſſen Stimme er blos höret.

Ich habe ſchon geſagt, die Todtenſchwörungen wurden an Oertern vorgenommen, wo alles, ſelbſt die Finſterniß, Grauſen erweckte; in

in tiefen ſich krümmenden unterirdiſchen Gängen, denn Licht, Tageslicht, ſollen die Schatten gar nicht vertragen können: aber ein wenig durch einige Oefnung einfallendes, und das Schrecken vermehrendes Licht, war nicht übel, ſo eins, als wenn der Neumond bey wolkichtem Himmel in Wälder ein betrügliches Licht fallen läßt. Dis iſt wirklich das Gemählde, das Virgil von der Sache macht. Unterirdiſche Höhlen giebt es in den Gebürgen, wo jetzt Saul war, häufig. Gewiſſe Zubereitungen, die Schrecken einprägten, und den Betrug erleichterten, mußten vorhergehen: Saul hatte, wie man V. 20. ſieht, vier und zwanzig Stunden lang gefaſtet; dabey aber pflegten doch gewiſſe heilige Tränke genommen zu werden, bey denen der die Phantaſie aufbringende Mohnſaft, oder gar, Opium nicht geſpart ward. Alle dieſe Vorbereitungen ſchaffeten zugleich der Betrügerin Zeit und Gelegenheit, die Umſtände des Fragenden zu erforſchen, ſonderlich wenn er, wie Saul, Begleiter bey ſich hatte, und mit ihnen allein gelaſſen nicht ganz ſtumm war, denn die Anſtalt war ſchon gemacht, ihn zu behorchen. Wo die Kunſt weit getrieben war, konnte dis wol gar durch akuſtiſche Wölbungen und Gänge geſchehen: doch ſo viel Kunſt will ich der Sibylle von Endor nicht eben zutrauen, ſondern blos die gemeine, die der Quackſalber auf dem Lande noch jetzt übt, wenn Bauern ihn wegen Krankheiten ſolcher, von denen ſie blos das Waſſer mitbringen, um Rath fragen.

Saul kommt zu der Todtenbeſchwörerin, und das verkleidet. Sie ſtellet ſich, als kennete ſie ihn nicht. Das muß ſie thun: aber wahrſcheinlich iſt es eben nicht, daß ſie ſo gar unwiſſend geweſen ſeyn ſollte. Bey denen, die ſie aufſuchten, wird ſie durch die gewöhnlichen Quackſalber-Künſte, Behorchen, und dergleichen, ſchon haben erforſchen können, wer kommen wollte, zudem war Saul, wegen ſeiner auſſerordentlichen Gröſſe nicht leicht zu verkennen, denn er mochte ſich verkleiden ſo viel er wollte, ſo konnte er den Kopf, um den er länger war als alle Iſraeliten, nicht zurück laſſen. Die Zubereitung währt, wie es ſcheint, einen Theil der Nacht, in der Saul ankam, und den ganzen folgenden Tag (denn bey Tage ging das Todtencitiren bey den Hebräern nicht an, ſogar das Hebräiſche Wort bedeutet der Abſtammung nach, etwas, das bey Nacht geſchiehet,) und 24 Stunden hatte er

gefaſtet. Zeit genug, Grauſen einzuprägen, und die ganze Einbildungskraft des ohnehin melancholiſchen Mannes wach zu machen, aber auch, ihn zu behorchen, und aus dem, was er mit ſeinen zwey Bedienten redet, die Lage der Sache zu erkennen, und Stoff zu dem zu ſammlen, was Samuel antworten ſollte. Selbſt der Eid, den die Betrügerin von ihm nimt, daß ihr hiervon nichts **zu Schulden** kommen ſollte, zeigt genug, daß ſie ihn gekannt hat: denn wenn einer, der nicht König war, dis ſchwöre, ſo würde es wenig helfen; der Eid der Verſchwiegenheit wäre das einzige, was man von ihm fodern könnte. Saul verlangt Samuel zu ſprechen, und wird nun vermuthlich in die unterirdiſchen Höhlen geführt. Die Frau ſieht Samuel aus der Erde herauf ſteigen, ſie ſpielt ihre Rolle gut, ſchreyet laut aus, und erkennet an Samuels Geberden ſogleich Saul, dem ſie zuruft, **warum haſt du mich betrogen? du biſt Saul!** Dis macht freilich Saul noch mehr beſtürzt und überzeugt: er iſt indeß nicht ſo glücklich etwas von Samuel zu ſehen, denn nur den Augen der Beſchwörerin zeigen ſich die Schatten, ſie beſchreibt ihn ihm, und Saul iſt ſo gerührt, ſich vor dem Schatten, den er nicht ſiehet, zur Erde nieder zu werfen. Samuel redet vermuthlich ſo, wie Jeſ. VIII, 19. die citirten Todten beſchrieben werden, **pfliſternd und hauchend**, nicht mit ordentlicher Stimme, ſondern als Geiſt, der nicht mehr recht reden konnte; oder wie Virgil Aeneid. VI, 492. 493. von den Schatten ſagt:

tollere vocem
Exiguam. Inceptus clamor fruſtatur hiantes.

Kennen kann man an einer ſolchen Sprache niemanden, und deſto kräftiger iſt ſie, im dunkeln Orte Schauder einzuprägen. Samuel redet nun in ſeinem Character, hart gegen Saul, und ihm ſeine Verbrechen vorwerfend, und ſagt, was vermuthlich leicht zu ſagen war. Aus Behorchen Sauls, oder auch ſonſt, konnte man etwan wiſſen, das Treffen ſey unvermeidlich, und der folgende Tag dazu beſtimmt: der Ausgang des Treffens ließ ſich auch wohl vorher ſagen, da Saul gleich bey Erblickung des Lagers der Philiſter den Muth verlohren hatte; und daß Saul und ſeine Söhne in einer Schlacht, die das ganze Schickſaal des Volks entſchied, nicht fliehen, ſondern lieber ihr Leben laſſen

als den Staat überleben würde, konnte man von ſeiner im Kriege bewieſenen Bravour oder auch aus ſeinen Reden vermuthen.

Aber warum ſagt uns der Schriftſteller nicht, daß dis alles Betrug iſt? Ich denke, darum, weil er Geſchichtſchreiber iſt, der nicht nöthig hat, ſein Urtheil zu äuſſern, ſondern erzählen ſoll, was Saul und ſeine Begleiter gehört und geſehen hatten. Blos denn, wenn er etwan aus Nachrichten die geheimen Kunſtſtücke des Betruges hiſtoriſch gewußt hätte, ſoll er ſie erzählen, ſonſt aber kann er es dem Urtheil ſeiner Leſer überlaſſen. Wir tadeln doch die Lateiniſchen Schriftſteller nicht, wenn ſie, auch Cicero, und noch ſpätere, ſagen, Apollo habe das und das geantwortet, ohne die Anmerkung dabey zu machen, es war nicht Apollo, ſondern blos die betrügeriſche Prieſterin, vielleicht noch dazu von jemanden unterrichtet oder beſtochen: und doch iſt gewiß, daß ſie von der Zeit an von den Orakeln nicht viel glaubten, die darüber auch der Mode gekommen waren.

V. 16. **dein Feind geworden iſt**] Ich habe die gedruckte Leſeart überſetzt, bin aber ungewiß, ob nicht eine andere, **und ſich zu deinem Gegner oder Nebenbuhler (David) gewandt hat**, vorzuziehen iſt.

V. 20. Man ſieht leicht, daß ein melancholiſcher König, der mit ſolchen Ahndungen der Zukunft in das Treffen gehet, alles verkehrt anfangen muß, und noch die kleine Möglichkeit, es zu gewinnen, die vorhin übrig war, verlieret. Tapfer und als ein Verzweifelter kann er fechten, und das that auch Saul: aber kluge Anſtalten, Kriegeskunſt, Gegenwart des Geiſtes, iſt nicht von ihm zu erwarten. Eben dis iſt der groſſe Schade, der aus dergleichen abergläubiſchen Betrügereien entſtehet, daß ſie das Uebel, ſo vorhin nur wahrſcheinlich war, wirklich und unvermeidlich machen: und darum verdienen ſie ſo ſtrenge behandelt zu werden, als Moſes in ſeinen Geſetzen thut, wenn das Volk zu gläubig an ſie iſt, als daß Gelächter und Verachtung etwas gegen ſie ausrichten konnte. Siehe §. 253. des Moſaiſchen Rechts.

Cap.

Cap. XXIX.

V. 1. nach Afek] Dis iſt keine von denen Städten dieſes Nahmens, die uns ſonſt aus der Bibel bekannt ſind, denn deren Lage ſchicket ſich nicht hieher, ſondern entweder eine uns unbekannte Stadt im Stamm Jiſſachar, als in welchem auch Schunem und Jisreel liegen, oder eine Quelle, um die ſich die Philiſter gelagert hatten.

Quelle zu Jisreel] Dieſe Quelle ſoll am Fuß des Berges Gilboa entſpringen.

V. 2. Häupter ſind hier fünf Oberhäupter der fünf Städte der Philiſter, die aber dismahl unter einem gemeinſchaftlichen Könige ſtehen: die V. 3. erwähnten Befehlshaber ſind, was wir Officiers nennen.

V. 3. oder vielmehr dieſe Jahre] Er war bis ins zweite Jahr bey ihm geweſen. Cap. XXVII, 7.

V. 6. Man muß ſich nicht darüber wundern, daß Achiſch bey Jehova ſchwört. Ein Heide leugnet nicht, daß Jehova Gott iſt, ſondern ſein Heidenthum beſteht darin, daß er ihm andere Götter an die Seite ſetzt. Aus dem 4ten 5ten und 6ten Capitel iſt gewiß, daß die Philiſter Jehova nicht blos für einen wahren, ſondern auch für einen ſehr mächtigen Gott hielten.

Cap. XXX.

V. 2. niemanden aber getödtet] Einige, die Davids Character gern ſchwarz vorſtellen wollen, machen hier die Anmerkung, die Amalekiter verführen viel glimpflicher als er, Cap. XXVII, 9. Die Sache iſt wahr, aber wir pflegen auch härter zu verfahren, wenn wir Räuberbanden ſtrafen: ſie haben wol nur geſtohlen, und die Obrigkeit läßt den Dieb hängen. Auch auf den Menſchendiebſtahl ſteht häufig Lebensſtrafe, ungeachtet ſie die geſtohlnen Menſchen nicht tödten, ſondern in Sclaverey verkaufen; ja ſo gar fremde Werber, die Unterthanen, etwan Matroſen, nicht ſtehlen, ſondern blos bereden in auswärtige

Dienſte zu gehen, hänget man an einigen Orten. Was gegen einzelne Verbrecher, die noch dazu unſere Bürger ſind, nicht zu hart iſt, kann doch auch wol nach dem natürlichen Kriegesrecht gegen fremde räuberiſche Völker, die ihre Räubereyen Jahrhunderte gegen jedermann, Freund und Feind fortſetzen, nicht zu hart seyn: wir ſind ihnen gar nicht die Schonung und den Glimpf ſchuldig, an den etwan der Bürger, der unter dem Schutz unſerer Geſetze ſteht, Anſpruch machen kann, ſelbſt denn, wenn er Räuber, aber doch Bürger und Unterthan iſt. Wirklich als ſolche allgemeine Räuber, und das nach ſo vielen Jahrhunderten, finden wir hier die Amalekiter: daß ſie Ziklag verbrennen, will ich nicht zu ihren Räubereyen rechnen, aber da Iſraeliten und Philiſter im Kriege ſind, nehmen ſie die Gelegenheit wahr, in beider Land einzufallen, V. 14. 16. Daß ſie niemand tödten, iſt nicht Glimpf, ſondern Gewinnſucht: der Menſchenräuber wird nicht tödten, denn er raubt ja eben, um Menſchen zu verkaufen.

V. 9. **Thal Beſor**] Wenn hier alle den Bach Beſor haben, ſo kommt es daher, daß im Orient, nicht blos bey den Hebräern, ſondern auch bey andern benachbarten Völkern, einerley Wort **Bach** und und **Thal** bedeutet: denn ein guter Theil der Thäler ſind des Winters Bäche. Hier in dieſer trockenen Gegend ſcheint indes nicht von einem Bach die Rede zu ſeyn, bey dem ſich die 200 Mann eher hätten laben können, und über den hinüber zu gehen nicht viel Kräfte erfodert, ſondern von einem ſehr breiten, dürren, ſandichten Thal, über welches ſie nicht gehen konnten, denn ſolche Thäler pflegen von der Sonnenhitze gleichſam entzündet zu ſeyn.

V. 12. Hier die Anmerkung zu Cap. XXV, 18. zu widerhohlen.

drey Tage und drey Nächte] Wie wir im Deutſchen ſagen, **drey mahl vier und zwanzig Stunden**: allein dieſe Redensart durfte ich nicht ſetzen, wenn ich ein ſo altes Buch nicht verſtellen und als Erkenntnisquelle der Hiſtorie unbrauchbar machen wollte. Vor dem Babyloniſchen Elend findet man in der ganzen Hebräiſchen Bibel nicht den Nahmen, **Stunde**, der in Daniel auf einmahl ganz gewöhnlich iſt. Es ſcheint vorhin theilten die Iſraeliten den Tag nicht in Stunden ein, und auch nur dis aus dem gänzlichen Mangel des Worts

zu merken, kann einem Leſer ſehr angenehm, zugleich aber dem Buche ſelbſt ein rauhes koſtbares Zeichen ſeines hohen Alterthums ſeyn.

V. 14. Caleb] d. i. in denjenigen Strich, den die Nachkommen Calebs um Hebron und Debir herum bewohneten. Siehe Joſ. XIV. ganz, und XV, 13-19.

V. 26. Aelteſten] d. i. den Vornehmſten, ohngefähr, wo von Städten die Rede iſt, mit unſern Burgemeiſtern und Rathsherren gleich.

V. 27. Südlande] Joſ. XV, 21-32.

V. 29. Keniten] Richter I, 16.

V. 31. Da David an ſo manchen Orten des Stammes Juda mit 600 Mann hatte herum ziehen, und Freundſchaft machen können, ſo zeigt ſich, daß Saul im Stamm Juda wol nicht viel zu befehlen hatte, wenn er nicht mit einigen tauſend Mann kam. (Moſ. R. §. 47. S. 271.)

Cap. XXXI.

V. 4. er furchte ſich ſehr] nicht vor dem Feinde, das ſieht man wol aus dem folgenden, da er ſich ſelbſt durchſticht, und wenn er eben das an Saul gethan hätte, ſo wäre ja ſeine Gefahr nicht gröſſer geworden; ſondern vor den Geſetzen, die ſchlechterdings verbieten, ſeine Hand an den König zu legen, ſelbſt denn wenn er es verlanget, weil von ſeinem Leben das Leben des ganzen Staats abhänget. Mehr hiervon bey 2 Sam. I, 13-16.

V. 5. Es ſcheint, daß nach dem damahligen Recht der Waffenträger ſtrafbar war, der ohne den König aus der Schlacht zurück kommt. Ein ähnliches Recht hat man in England, wo der Admiral, der den König auf der See begleitet, für das Leben des Königes haften muß, und ſelbſt das Leben verwirkt hat, wenn der König im Sturm umkäme; daher ſich auch der Admiral von ſeinem eigenen Schiffe auf des Königes Schiff zu begeben pflegt, wenn ein ſchwerer Sturm entſtehet.

V. 7. Schon oben iſt errinnert, daß faſt alle die Schlachten die das Schickſal Paläſtinens entſchieden haben, in der groſſen Ebene von Jisreel gefochten ſind. Die Urſache, die ſie ſo entſcheidend macht, fällt hier gleich in die Augen. Wer die Schlacht gewinnet, iſt Herr von der ganzen Ebene, die das ſonſt bergichte Paläſtina in zwey Theile theilt, und ſo bemächtigen

ſich auch hier gleich die Philiſter der ganzen Ebene: ſodenn hat er auch den Jordan in ſeiner Gewalt, denn bis an den Jordan bey Betſchean gehet dieſe Fläche, und da fängt ſich wiederum ein drey Meilen breites Thal an, das bis zum todten Meer am Jordan hinläuft, und zu dem Betſchean der Schlüſſel iſt. V. 10. wird man gewahr, daß die Philiſter Betſchean in ihrer Gewalt haben.

V. 10. **Betſchean**] Dismahl ſteht zwar im Hebräiſchen Betſchan, allein weil ich nicht verlange, alle Buchſtaben auszudrücken, ſchreibe ich den Nahmen, wie er ſonſt gewöhnlich iſt. Es iſt eine berühmte Stadt am Jordan unter dem See Genezareth und nicht weit von ihm, die bey den Griechen **Scythopolis** heißt, und in der neuen Geographie, ſo wie bey den Arabern, **Baiſan.**

V. 11. 12. Im elften Capitel iſt die Wohlthat Sauls erzählt, für welche jetzt die Einwohner von Jabeſch dankbar ſind.

V. 12. **verbrannten**] Vor Sauls Zeit war das Verbrennen der Todten unter den Iſraeliten nicht gewöhnlich, bey ihm geſchahe es, um ſeinen Leichnam vor neuen Entehrungen zu ſichern (recht ſo wie bey den Römern aus eben dieſer Urſache Sylla zuerſt verordnete, verbrannt zu werden) und von der Zeit an ward es immer mehr eingeführt, ſo daß es zu Jeſaiä Zeit das gewöhnliche ward. Nach der Wiederkunft aus dem Babyloniſchen Elend hörte es ganz auf, weil die Juden unter den Perſern ſtanden, und dieſe das Verbrennen der Todten ſchlechterdings nicht litten.

V. 13. **unter der Tamariske**] 1 Chron. X, 12. ſtehet, unter der Terebinthe. Eins von beiden muß ein Fehler der Abſchreiber ſeyn. Die Nahmen der Tamariske und Terebinthe ſehen einander im Hebräiſchen ziemlich ähnlich. Ein erheblicher Einwurf gegen die Bücher ſelbſt iſt es nicht; denn was kann der Geſchichtſchreiber dafür, wenn mit der Zeit Schreibfehler in ſein Buch einſchleichen? Auch in der Bibel konnten ſie nicht ganz vermieden werden, wenn Gott nicht ſtete Wunder thun wollte. Macht man doch daraus keinen Einwurf gegen die Bibel, daß der Setzer Druckfehler begeht! und eben ſo wenig können Schreibfehler ein vernünftiger Einwurf ſeyn.

Anmer-

Anmerkungen
zum
zweiten Buch Samuels.

Cap. I.

V. 7-10. Was hier der Amalekiter ſagt, ſtreitet mit der Erzählung des Schriftſtellers, nach der 1 Sam. XXXI, 4. Saul ſich ſelbſt entleibet hat: es iſt alſo klar, daß der Schriftſteller die Ausſage des Amalekiters nicht für Wahrheit hält. In der That fällt auch ihre Unwahrheit in die Augen. Von ohngefähr will er auf das Schlachtfeld, nach währender Schlacht, und da ſie am heftigſten war, gekommen ſeyn: wer wird das glauben? Saul ſoll, wie es ſcheint, von allen verlaſſen, denn er ſieht niemand um ſich als den Amalekiter, noch allein gegen die Reiterey und Wagen der Philiſter, nicht gefochten, ſondern geſtanden haben; wie iſt das ohne Wunder möglich? Auch zu der Unterredung V. 7. 8. und lange zu fragen, wer der Fremdling auf dem Schlachtfelde ſey, war ſchwerlich Zeit: und wie geben die Philiſter zu, daß ſich Saul, recht vor ihren Augen, von einem Fremden todt ſtechen läßt? noch dazu, daß dieſer ihm die Kleinodien des Reichs, die eigene gerechteſte Beute der Sieger abnimt, und damit wegläuft? Ihre Reuterey müßte ſehr langſam geweſen ſeyn! Wie geht es zu, daß ſie ihn erſt des folgenden Tages auf dem Wahlplatz finden, wenn er ſo einſam ſtehend, von allen verlaſſen, vor ihren Augen umkam? 1 Sam. XXXI, 8.

Die Sache ſcheint vielmehr ſo zuſammen zu hängen. Saul hatte ſich, noch im Gedränge der Schlacht, alſo von den Feinden unbemerkt, entleibet: in der Nacht mochte der Amalekiter auf den Wahlplatz kommen, um Beute zu

zu machen, er fand Saul, band ihm Diadem und Armſpange ab, und brachte ſie David in Hofnung einer groſſen Belohnung: um aber noch mehr Dank zu verdienen, und eine gröſſere Belohnung zu bekommen, giebt er vor, Saul ſelbſt getödtet zu haben. David ſoll glauben, er habe ihm den Tod Sauls zu danken, der vielleicht noch hätte am Leben bleiben können, wenn der Amalekiter nicht geweſen wäre.

V. 6. **ſich auf ſein Spieß lehnend**] weil er nehmlich von Wunden und Verblutung ſchon kraftlos war.

V. 9. **denn ich kann nicht leben und nicht ſterben**] Eigentlich: die Todes⸗Angſt (oder auch, der Schmerz) **überfällt mich, und mein ganzes Leben iſt noch in mir.** Ich bin zwar, wegen eines dunkeln Worts, meiner Ueberſetzung nicht gewiß, und halte eine andere für eben ſo wahrſcheinlich: **der Lerm und das Gewirre des Krieges ergreift mich,** d. i. ich gerathe mitten unter die Feinde, **und mein ganzes Leben iſt noch in mir.**

V. 13⸗16. Davids Verfahren iſt manchen hart vorgekommen, ob es gleich dismahl auch unſerm Kriegesrecht in der Hauptſache gemäß iſt.

Iſt es ein Verbrechen, den König zu tödten, wenn er es ſelbſt verlangt? Dis iſt die erſte Frage, die jeder aufwerfen wird. Man muß ſich verwundern, wie einige ſehr gelehrte Männer, hier zweifelhaft ſeyn, oder dieſe Gattung des Königsmordes erlauben können: vielleicht kommt es blos daher, daß ſie ihre Denkungsart zu ſehr nach Römiſchen Schriftſtellern, die den Selbſtmord erlaubten, nach Schul⸗Art gebildet hatten.

Wäre der Selbſtmord erlaubt, ſo dürfte ich freilich einem, der mich darum bittet, den Tod geben: iſt er aber unerlaubt, ſo bin ich ein Mörder, wenn ich ſeine Bitte erfülle. Dis letzte nehmen wir jetzt ſo ſehr in unſerm Kriegesrecht an, daß es für unerlaubt angeſehen wird, den Feind anders als im Gefecht zu tödten; und unſer Kriegesrecht verbietet, ſelbſt dem auf dem Wahlplatz ſich herum wälzenden tödtlich verwundeten, den man nicht einmahl der Hand des Feldſcheers übergeben oder verbinden will, und der die äuſſerſte Marter ausſteht, auf ſeine Bitte ein Ende zu machen. Ich halte dis zwar in einigen Fällen, wo die Unmöglichkeit ihm das Leben zu retten ſchlechterdings in die Augen fällt, faſt für hart und unbarmherzig: ich ge⸗

geſtehe aber doch, daß ein ſolches Recht nöthig ſeyn kann, denn wäre es nicht, ſo würde man andern Ermordungen der Verwundeten auf dem Schlachtfelde nicht vorbeugen können. Daß Sauls Wunde ſchlechterdings tödtlich wäre, konnte der Amalekiter ſogleich nicht ſehen: und ob er gleich ſagt, er habe es geglaubt, ſo wird man doch aus der ganzen Erzählung wol merken, daß dieſe Hauptſache noch ſehr zweifelhaft iſt.

Aber geſetzt man könnte den gemeinen Soldaten auf ſeine Bitte tödten, iſt es auch bey dem Könige erlaubt? Das ſcheint nicht. Erſt ſoll ſeine Perſon vollkommen heilig ſeyn, und das war ſie bey den Hebräern: iſt ſie das nicht, und darf auch nur auf ſeine Bitte ihn jemand tödten, ſo iſt der König in der Schlacht, gerade in der entſcheidenden groſſen Stunde, da er für ſein Vaterland ficht, des Lebens von der Seite ſeiner Unterthanen nicht ſicher. Denn kann ein Königsmörder, geſetzt er nähme Guſtav Adolph bey Lützen, oder Carl dem zwölften bey Friedrichshall meuchelmörderiſcher Weiſe das Leben, und es fänden ſich Spuren davon, immer die Entſchuldigung haben, es ſey auf Bitte des Königes geſchehen, der ſich in Gefahr befand, von den Feinden gefangen genommen zu werden. Aber zum andern, wenn auch unſer einer Recht über ſein Leben hätte, und ſich es ſelbſt nehmen, oder durch einen andern nehmen laſſen könnte, ſo hat es wenigſtens der König auf dem Schlachtfelde nicht. Sein Leben gehört nicht blos ihm, ſondern dem Staat: lebt er, ſo iſt noch ein Anführer da, der die verlohrnen Sachen wieder herſtellen kann; es iſt gewiß nicht alles verlohren. Wie weit dis geht, läßt ſich kaum ſagen. Die Schlacht bey Kunnersdorf war gewiß viel entſcheidender für den Preuſſiſchen Staat, als die bey Gilboa für den Iſraelitiſchen ſeyn konnte, weil ſie in Ebenen erfochten war, dahingegen die Iſraeliten, doch Gebürge hinter ſich hatten: ſelbſt der groſſe König, der alles wieder herſtellete, den kein Menſch für kleinmüthig halten wird, ſchrieb, es ſey alles verlohren. Hätte er die Schlacht nicht überlebt, ſo wäre wirklich alles verlohren geweſen: aber da er das Leben behielt, ſieht jetzt, im Jahr 1776, niemand dem Preuſſiſchen Staat die tödtliche Wunde mehr an, die er 1760 zu Kunnersdorf bekam. Den König in einer ſolchen für das ganze Land entſcheidenden Stunde auch auf ſeine Bitte zu tödten,

iſt nicht Königsmord, das Wort wäre zu gelinde, ſondern Mord des ganzen Staats. Beginge ihn gar ein Ausländer, der nicht Affection, oder blinden misverſtandenen Gehorſam gegen ſeinen König vorſchützen kann, ſo iſt die Sache noch ſtrafbarer. Man ſehe auch nur beym Tode Sauls auf die Folgen: die Philiſter nehmen das Land bis an den Jordan ein; und wäre nicht David geweſen, ſo würden wir nach einigen Jahren die Iſraeliten völlig unter ihrem Gehorſam finden.

Noch ein Umſtand kam hinzu, der die Strafe unerläßlicher machte, wenn David nicht in den Augen ſeiner künftigen Unterthanen ſehr ſchwarz ausſehen, und zugleich den Königsmord im Volke einführen, alſo ſein eigenes Leben unſicher machen wollte. Die Sache ſahe nehmlich ſehr verdächtig aus, da der Amalekiter wirklich die Inſignien des Reichs David überbrachte, und von ihm eine groſſe Belohnung erwartete. Man mußte natürlicher Weiſe denken: vielleicht waren die Wunden Sauls gar nicht ſo tödtlich, vielleicht hat er gar nicht den Amalekiter um den Tod gebeten, ſondern dieſer hat ihn, da er ihn verwundet fand, als Meuchelmörder getödtet; vielleicht hat David gar den Meuchelmörder gedungen. Von dieſem Verdacht konnte David ſich bey Welt und Nachwelt nicht reinigen, wenn er nicht den Amalekiter ſtrafte. Der Königsmord iſt eine ſehr anſteckende Sache: ſo lange man in dem Volk noch kein Beyſpiel davon hat, ſcheuet ſich jeder vor dieſer That; iſt aber das erſte Beyſpiel gegeben, ſo folget das zweite, das dritte, und kein König iſt ſeines Lebens ſicher. Der Amalekiter geſtand, den König getödtet zu haben, alſo dieſe That war, wenigſtens gegen ihn, erwieſen: daß er es aber auf Bitte des Königes gethan hatte, konnte er unmöglich beweiſen, weil keine Zeugen dabey geweſen waren. Alſo konnte er vor Gerichte nicht anders als eigentlicher Königsmörder angeſehen werden. Nach unſerm deutſchen Recht würde er zwar noch nicht ſogleich für ſchuldig gehalten werden können, ſondern müßte erſt auf die Tortur gebracht werden, und nachdem er dieſe in einem gewiſſen Grad ausgehalten, das Geſtändniß wiederhohlen, (Peinliche Halsgerichts-Ordnung Carl des fünften, 32ſter Artikel.) Allein das Moſaiſche und Iſraelitiſche Recht kannte gar keine Tortur, und ich wünſchte, daß ſie auch in Deutſchland nie anders gebraucht würde, als blos die Mitſchuldigen zu entdecken, nicht aber

einen zum Geſtändniß ſeiner eigenenen Schuld zu bringen. Bekennet er ſie freywillig, ſo iſt ja die Tortur nur unnöthig verſchwendetes Uebel. David kann es wenigſtens nicht zur Laſt geleget werden, wenn er ſich nicht nach Kayſer Carl des fünften peinlichen Halsgerichts-Ordnung richtet.

V. 15. **einen von den Soldaten]** Eigentlich, **jungen Burſchen.** Wir nennen die Soldaten auch ſo, und vielleicht hätte ein Officier überſetzt: **einen von den Burſchen.** Ich wagte dis nicht, weil ich nicht weiß, ob dis Wort überall in Deutſchland in der Bedeutung gewöhnlich iſt. Von der Sache ſiehe das Moſaiſche Recht Th. V. §. 232.

V. 16. Es ſcheint, David hat ſelbſt gezweifelt, ob der Amalekiter das wirklich gethan hatte, was er vorgab: allein ihm geſchahe nicht unrecht, ſondern nach dem Zeugniß, daß er ſelbſt wider ſich abgelegt hatte. Hätte ihn David nicht geſtraft, ſo würde noch jezt jeder Leſer glauben, er möchte ein von David gedungener Meuchelmörder geweſen ſeyn: auch die Zeitgenoſſen hätten es geglaubt, und dadurch wäre der Königsmord unter dem Volk eingeführt worden.

Auch nach unſerm ſonſt weit gelindern Rechte wird derjenige, der eine Uebelthat auf ſich bekennet, die er nicht begangen hat, und ſich ihrer rühmt, mit einer auſſerordentlichen Strafe belegt: Lebensſtrafe pflegt es zwar nicht zu ſeyn, allein einige Juriſten verſichern mich, daß, wenn von Königsmord die Rede wäre, auch wol bis zu Lebensſtrafen gegangen werden dürfte.

miß deinen Tod keinem andern als dir ſelbſt bey.] Buchſtäblich: **dein Blut ſey auf deinem Kopfe, denn dein Mund hat gegen dich geantwortet: ich habe den Geſalbten Jehovens getödtet.**

V. 18. **Buch der Geſänge]** Siehe die Anmerkung zu Joſ. X, 14.

verordnete, daß die vom Stamm Juda es ſingen lernen ſollten] Er will, auch ſein eigener Stamm ſoll dem geweſenen Könige noch nach dem Tode alle Ehre erzeigen, und das Andenken des zwar harten aber doch im Kriege tapfern Mannes, der für ſein Volk das Leben verlohr, von der rühmlichen Seite erhalten.

Wenn man hier in Luthers Bibel lieſet: **und befahl, man ſollte die Kinder Juda den Bogen lehren**, ſo muß man nicht denken, ich folgte einer andern Leſeart, ſondern ich überſetze, **Bogen**, anders, wovon ich aber hier die Gründe nicht ſagen kann.

V. 19. das Reh Iſraels] Jonathan. In morgenländiſchen Gedichten iſt das Reh ein Lieblingsbild ſchöner und angenehmer Perſonen, zugleich auch der Geſchwindigkeit. In unſern Gedichten würden wir das Bild nicht gebrauchen, am wenigſten von einem in der Schlacht gebliebenen. Wem es anſtößig iſt, der könnte auch dafür ſetzen: **der Schmuck Iſraels.** Allein wenn man Cap. II, 18. und 1 Chron. XII, 8. nachlieſt, ſo wird man ſehen, daß ſelbſt in der hiſtoriſchen Schreibart dis Bild von Helden gewöhnlich iſt, alſo gar nicht das anſtößige hat, das es bey uns haben würde. Der junge Held ſoll auf den Füſſen ſchnell ſeyn, nicht zur Flucht, ſondern zum Angriff auf den Feind. Siehe die Anmerkung zu Pſ. XVIII, 34.

Wie ſind die Helden gefallen?] Dieſe dreymahl zum Beſchluß jedes Abſchnittes des Gedichtes wiederhohlten Worte ſcheinen nach der verſchiedenen Stellung, in der ſie vorkommen, auch eine verſchiedene Bedeutung zu haben; hier, **wie war es möglich, daß die Helden fielen, die ſonſt ſtets geſieget hatten?** hingegen V. 25. 27. **wie rühmlich ſind die Helden gefallen, nicht auf der Flucht, ſondern recht mitten auf dem Wahlplatz, und unter zerſtreueten Waffen liegend, mit denen ſie bis an den Tod gefochten haben?**

V. 21. **auf dich falle weder Thau noch Regen**] Dieſe Verwünſchung verſteht man zwar auch im Deutſchen: ſie faſſet aber doch in einem morgenländiſchen Gedicht noch etwas in ſich, das wir in unſerer Sprache nicht merken. Sie verſpricht Rache des Bluts. Die Morgenländer ſtellen ſich vor, auf den Ort, wo Blut vergoſſen iſt, auf deſſen Rache der Bluträcher (der nächſte Verwandte) ausgehet falle kein Thau, bis es gerochen iſt. In der Vorrede zur Arabiſchen Grammatik wird man ein paar ſolche Stellen Arabiſcher Dichter finden, z. E. Seite 94.

In

In einem Thal, über dem ein Fels hängt, liegt ein Erſchla-
gener auf deſſen Blut kein Thau fließt:
Er hinterließ mir die Laſt, (Blutrache) verſchied und ich
nahm die Laſt auf mich.

und S. 101.

Wir laſſen keinen Thau fallen, wo einer von uns ermor-
det liegt.

nicht auf euch ihr verbanneten Aecker] Das Thal bey Jisreel unter dem Berge Gilboa, wo die Schlacht ihren Anfang genommen hatte: 1 Sam. XXIX, 11.

Sauls Schild, als wäre er nicht mit Oel geſalbt] Die Schilde pflegten meiſtentheils von Leder zu ſeyn, das über Holz oder Korbwerk gezogen war, dis Leder ſchmierte man mit Oel, damit es nicht aus Sprödigkeit brechen möchte: es ſcheint aber, man hat dis bisweilen als ein Salben oder Weihen des Schildes angeſehen, dadurch es unverletzlich, oder wie man ſonſt im Kriege zu ſagen pflegte, veſt werden ſollte.

V. 22. **vom Blut der Erſchlagenen, vom Fett der Helden]** Die Orientaler ſtellen Schwerdt und Pfeile vor, als wenn ſie das Blut der Feinde trünken, und bisweilen auch gar davon trunken würden, und ſich am Fett der Feinde ſättigten. Das Bild iſt bey ihnen ganz gewöhnlich: wäre es das nicht, ſo würde ich eine andere Leſeart überſetzt haben, die vielleicht im Deutſchen auf dieſe Art ausgedruckt, beſſer gefallen hätte:

**Vor den Blutfeldern, vor dem Schwerdt der Helden
Wich Jonathans Bogen nicht zurück.**

V. 24. **Der euch in koſtbar Roth kleidete]** Buchſtäblich: **der euch in Cochenille und Wolluſt kleidete.** Die Meinung iſt, Saul habe von der Beute der Feinde Geſchenke an die Frauenzimmer gemacht.

Cap. II.

V. 1-4. David leitet das Recht zur Crone nicht von der Salbung Samuels her, denn die ſagte nur vorher, was geſchehen würde, und eine Weiſſagung ertheilt noch kein Recht zu dem was geſchehen wird, ſondern von der freyen Wahl des Stammes Juda. Siehe Moſaiſches Recht §. 54. Num. 3. im erſten Th. S. 306-310.

V. 5-7. Nachdem David vom Stamm Juda zum Könige gewählt iſt, führt er ſich als Nachfolger Sauls, wenigſtens in einem Theil des Reichs auf, und dankt den Bürgern von Jabeſch, daß ſie ſeinen Vorgänger von den Mauern Betſcheans abgenommen und begraben haben. Klug war dis gehandelt, und für die Einwohner von Jabeſch eine Art von Einladung, eben das zu thun, was der Stamm Juda gethan hatte, ihn zum Könige zu wählen.

V. 8. **Machanaim**] 1 B. Moſ. XXXII, 2. Joſ. XIII, 30. XXI, 38.

V. 9. Zu Anfang war das Reich des neuen Königes ſehr klein, weil die Philiſter einen groſſen Theil von Paläſtina inne hatten, auch nicht alle ſich ſogleich entſchloſſen, Sauls Sohn zum Könige zu nehmen, es breitete ſich aber durch Hülfe Abners bald weiter aus.

über Geſchur] Ich bin von der gedruckten Leſeart (über Aſſur,) abgegangen, und einer alten Leſeart gefolget. Ich verſtehe aber hier nicht das Cananitiſche Volk Geſchur, ſondern diejenigen Iſraeliten jenſeits des Jordans, die in der Landſchaft Geſchur wohnten. **Geſchur** heißt eine Brücke, und ſo wie bey uns Städte, Dörfer oder Landſchaften von einer Brücke den Nahmen haben, ſo mochte eine Landſchaft jenſeit des Jordans von einer Brücke über den Jabbock oder Jordan ſelbſt **Geſchur** heiſſen, und unter Cananitern und Iſraeliten getheilt ſeyn: doch ich bin hier nicht gewiß, denn es giebt noch eine andere Leſeart dieſer Stelle.

Jisreel] Bey Jisreel war die Schlacht vorgefallen, in der Saul blieb: dieſe Stadt muß alſo Abner den Philiſtern wieder entriſſen, oder ſie müſſen ſie ſonſt verlaſſen haben, weil ſie ſie in die Länge nicht behaupten konnten.

V. 12.

V. 12. 13. David greift Iſchboſchet nicht an, weil er auf die übrigen elf Stämme, die ihn nicht zum Könige gewählt hatten, keinen Anſpruch macht: allein Iſchboſchet glaubt, weil ſein Vater zum Könige gewählt war, ſo ſey er nun auch nach dem Recht der Erbfolge über ganz Iſrael König, und will den Stamm Juda ſich unterwürfig machen.

Teich Gibeons] Von dieſem wiſſen wir weiter nichts, als daß er noch einmahl Jerem. XLI, 12. vorkommt, und da, Groswaſſer, heißt. Die Reiſenden haben nicht die Gefälligkeit für uns gehabt, den Ort zu beſuchen, oder uns etwas davon zu ſagen. Gibeon war eine Benjaminitiſche Stadt, an der Gränze des Stammes Juda, in den Abner einfallen will.

V. 16. Chelkat Hazzurim] Ich habe dis nicht überſetzt, theils weil es mehr als Eine Bedeutung haben kann, z. E. Schwerdt-Acker, -- Glatte Klingen, -- Löwen-Acker, -- Helden-Acker, theils weil die Bedeutung, die ich für die wahrſcheinlichſte halte, ſich im Deutſchen nicht ſo kurz geben läßt, daß ſie für einen Nahmen wohlklingend wäre. Ich glaube, es heißt: Acker derer, die ihren Feind bey den Haaren packen, und zu ſich ziehen.

V. 18. der Zeruja] Siehe die Anmerk. zu 1 Sam. XXVI, 6.

V. 22. Es ſcheint, Abner ſahe nach verlohrnem Treffen, daß er einmahl künftig Joabs Freundſchaft nöthig haben könnte, wenn David König über ganz Iſrael würde; er will alſo nicht gern Aſael tödten, und thut es zuletzt nur aus Noth, da er ſein eigenes Leben auf keine andere Art zu retten weiß.

V. 26. daß man zuletzt aus Verzweifelung ficht] Buchſtäblich: daß zuletzt Verzweifelung wird. Mancher ſchon gewonnener Sieg iſt dadurch verlohren, daß man die Ueberwundenen zur Verzweifelung getrieben, und eben dadurch gezwungen hat, alle ihre Kräfte anzuſpannen.

von Brüdern abzulaſſen] Es ſcheint, Abner will hier ein anderes und milderes Kriegesrecht im bürgerlichen Kriege haben, als in dem mit Auswärtigen; und Bürgerblut ſoll man ſchonen. Ordentlich iſt es zwar nicht ſo; blutiger, grauſamer und unverſöhnlicher pflegen keine Kriege zu ſeyn, als die bürgerlichen: aber dismahl hört

Joab,

Joab, (ſonſt eben kein ſanfter Mann) ſogleich auf, Bürgerblut zu vergieſſen, und verfolgt den Sieg nicht weiter, der vermuthlich dem Reiche Jſchboſchets an dem Tage ein Ende hätte machen können. Er muß ſehr genaue Befehle von David gehabt haben, nicht anzugreifen, Bürgerblut zu ſchonen, und David nicht durch Siege oder Gewalt zum Könige über Stämme zu machen, die ihn noch nicht freywillig erwählt hatten.

V. 20. 21. Bey der Zahl der Gebliebenen muß man denken, daß es kleine Heere waren. Joab hatte gewiß nicht über 600, vielleicht nur 400 Mann.

Cap. III.

V. 1. **ſchlief ohne eigentlichen Friedensſchluß ein]** Buchſtäblich; **Der Krieg heilete zu. es ſetzte ſich gleichſam eine Narbe über die Wunde.** David verfolgete ſeinen Sieg nicht, weil er keinen Anſpruch an die Regierung über die elf Stämme machte, die ihn nicht zum Könige gewählt hatten; und Jſchboſchet fand nicht rathſam, einen neuen Feldzug zu befehlen, da der erſte ſo übel abgelaufen war. Alſo unterblieben von nun an die Feindſeeligkeiten, obgleich kein eigentlicher Friede geſchloſſen ward.

Wirklich die Mäſſigung Davids, der auch nach erhaltenem Siege aus der ehemaligen prophetiſchen Salbung Samuels kein Recht herleitet, König der übrigen Stämme zu ſeyn, iſt ſehr groß: ein ſolcher Mann verdient nicht, daß man auf ihn den Verdacht werfe, er habe ſich durch Religionsbetrug und Liſt falſcher Propheten zum Könige aufgeworfen.

ward mächtiger, - - ward ſchwächer] Wie dis zugegangen iſt, findet man 1 Chron. XI, 23-40. umſtändlicher. Eine Familie, ein Stamm nach den andern unterwarf ſich ihm.

V. 3. **Chilab]** Er heißt 1 Chron. III, 1. Daniel. Vielleicht hat er zwey Nahmen gehabt: wiewohl ich auch geſtehen muß, daß an unſerm Ort die Leſeart etwas zweifelhaft iſt.

von Maacha, einer Tochter des Königes von Geſchur] Alſo hätte David eine Cananiterin in der Ehe gehabt, welches wider das Verbot 2 B. Moſ. XXXIV, 16. zu ſeyn ſcheint. Doch vielleicht geht jenes Verbot eigentlich nur auf die Cananiter diſſeits, und nicht auf die jenſeits des Jordans, an deren Land die Iſraeliten keine Anſprüche machten: (Moſaiſches Recht Th. I. §. 23. S. 83. 84.)

Auch das ſieht befremdend aus, daß David die Tochter eines Königes von Geſchur heyrathet, da er nach 1 Sam. XXVII, 8. ein Feind der Geſchuriten war, und gegen ſie Streifereyen vornahm. Dieſer König von Geſchur regiert doch auch noch, da David ſchon ein ſehr mächtiger König iſt, denn Abſalom fliehet zu ihm, Cap. XIII. XIV. Alſo fällt auch der Gedanke weg, die Tochter des Königes von Geſchur möchte eine im Kriege erbeutete ſeyn: ein kleiner feindlicher König würde vermuthlich von David bezwungen ſeyn. Wir haben ſchon oben bey Cap. II, 9. geſehen, daß im Lande Geſchur nicht blos Cananiter wohnten, ſondern auch Iſraeliten. Wohnte vielleicht noch eine dritte Nation darin, und hatte ihren eignen König, der mit David in Freundſchaft lebte? Faſt ſollte einem dis wahrſcheinlich werden, und denn hätte David keine Cananiterin in der Ehe gehabt.

V. 7. Siehe das Moſ. Recht §. 54. Num. 6. Seite 314-317. des erſten Theils nach der zweiten Ausgabe, oder in der erſten S. 276.

V. 12. weſſen iſt das Land?] Ich bin den Jüdiſchen Punkten gefolget, ungeachtet ſie nicht ohne grammaticaliſche Schwierigkeit ſind: aber faſt denke ich, eine andere, von ihnen abweichende Ueberſetzung wäre beſſer, zu wem ſoll ich mich wenden, und ſagen, mache mit mir ein Bündniß, ſo will ich dir behülflich ſeyn, ganz Iſrael dir zuzuwenden? Die Meinung wäre: ich habe ſo viel Einfluß auf die Iſraeliten, daß ich zum Könige machen kann, wen ich will. Wem ſoll ich nun die Crone anbieten? dir? oder einem andern?

V. 14. Hundert Vorhäute hatte Saul gefodert, und David zweyhundert gegeben: 1 Sam. XVIII, 25-27. Iſt die Leſeart richtig, ſo wird hier der gefoderte Kaufpreis und nicht der gegebene genannt.

V. 19. Es ſcheint, die übrigen elf Stämme legen David eine Capitulation vor, auf welche ſie ihn zum Könige annehmen wollen: ich habe es gewagt, im 21ſten Vers, das doch einmahl im Deutſchen gewöhnliche Wort, **Capitulation**, für **Bund**, zu gebrauchen, weil

Bund bey einer ſolchen Gelegenheit im Deutſchen ungewöhnlich klingt. Siehe Moſaiſches Recht §. 55.

V. 22. Die ſechshundert Mann, die aus dem Philiſterlande gekommen waren, ſetzten ihre vorigen Streifereyen gegen die benachbarten feindlichen Völker fort; und vielleicht mußten ſie ſich davon unterhalten, weil noch keine Landescaſſe da war, ſie zu beſolden.

V. 24. 25. Es ſcheint, David mache ſelbſt gegen Joab aus dem ein Geheimniß, was mit Abner verabredet war: wenigſtens würde jetzt jeder vernünftige König in gleichem Fall ſo handeln. Indes iſt wol nicht zu zweifeln, daß Joab gemerkt hat, es ſey etwas zwiſchen David und Abner verabredet; und wenn man aus dem, was wir im 20ſten Capitel von Ermordung des Amaſa leſen, einen Schluß machen dürften, ſo hat vielleicht Joab geargwohnt, eine der Bedingungen, die Abner ſich beym Könige gemacht habe, möchte ſeyn, daß er oberſter Feldherr würde. Wirklich dieſe Stelle hätte Abner von Rechtswegen gebührt, ſo bald er ſich mit den übrigen elf Stämmen David unterwarf, denn er hatte ſie ja vorhin unter Saul gehabt. Joab hätte ſich auch dabey über kein Unrecht beſchweren können, denn er war bisher weiter nichts, als Anführer eines tapfern ſtreifenden Corps von 600 Mann geweſen.

V. 26. um ihn in die Falle zu locken] Buchſtäblich: um ihn aus der Grube in den Topf zu bringen: eine Sprichworts-Redensart, von einem Wild hergenommen, daß man erſt lebendig in einer Grube fängt, und denn in den Topf bringt, es zu kochen.

V. 27. dis zur Blutrache für Aſael] Wenigſtens ſo gab Joab es vor. Ob er eine andere geheime Abſicht dabey gehabt hat, konnte ein Geſchichtſchreiber nicht ſagen; uns bleibt erlaubt, ſie zu vermuthen.

V. 28. nach vollbrachter That] Der Schriftſteller ſetzt dis hinzu, um damit zu ſagen, vorhin habe David von dem Zurückrufen Abners nichts gewußt.

V. 29. unreiner Saamenfluß] Siehe 3 B. Moſ. XV, 2. 3.

die das Spinnrad in der Hand haben] ſo tief herunter gekommene und verarmte, daß Mannsleute weibliche Arbeit thun, und ſich mit ſpinnen nähren müſſen. Dis war nach den damahligen Sitten ſchimpflicher, als nach unſern, denn auch Wollſpinner kannte das,

auf

auf den Ackerbau gegründete, Iſraelitiſche Volk unter freyen Leuten nicht, ſondern Wollſpinnerinnen. Siehe das Moſaiſche Recht §. 38.

V. 30. ermordet] Für Mord wird dis mit Recht erklärt, denn ob es gleich unter Vorwand der bey den Iſraeliten vom Geſetz erlaubten Blutrache geſchehen war, ſo galt dieſe doch nicht auf das im Kriege und auf dem Schlachtfelde vergoſſene Blut, 1 Könige II, 5. 6. und über das hatte Abner alles gethan, was er konnte, Aſaels Leben zu ſchonen, und ſtieß ihm blos aus wahrer Nothwehr den Hintertheil des Spieſſes in den Leib, da er von ihm verfolget ward.

V. 31. Da David ſich nicht unterſteht, Joab zu ſtrafen, ſo thut er doch alles ihn zu kränken: Joab ſelbſt muß trauren, der König geht mit zur Leiche, redet von der That als von einem Meuchelmorde u. ſ. w.

V. 32. der Bahre] Buchſtäblich, dem Bette. Auf einer offnen Bahre oder Bette, nicht in einem Sarg, trugen die Hebräer damahls die Leichen zum Grabe.

V. 33. fällt Abner wie Miſſethäter fallen?] d. i. hat er den Tod verdient? hat er einen Mord begangen? fällt er nach dem Recht der Blutrache?

V. 34. deine Hände u. ſ. f.] Du biſt nicht wie ein nach gerichtlicher Unterſuchung ſchuldig befundener, dem Bluträcher an Händen und Füſſen gefeſſelt überliefert worden.

V. 35. die Trauermahlzeit zu geben] Buchſtäblich: ihn Brodt eſſend zu machen. Dis würde aber im Deutſchen falſch verſtanden ſeyn. Bey den Iſraeliten war eine Trauermahlzeit gewöhnlich, nicht eine wie bey uns, da der Leidtragende auf Confect und Wein tractirt, ſondern die andere ausrichteten, in des Leidtragenden Haus brachten, ihm den ſo genannten Troſtbecher reichten, und ihn aufzumuntern ſuchten. Siehe Jerem. XVI, 7. und 5 B. Moſ. XXVI, 14. David wird hier von dem übrigen Volk als Leidtragender behandelt, denn Abner war nicht blos ſein Gaſt geweſen, ſondern auch ſein naher Verwandter wegen Michal, und als Leidtragender war er der Leiche gefolget. Sie richten alſo für ihn die Trauermahlzeit aus; aber er will nicht eſſen.

V. 37. das ganze Volk, und ganz Jſrael] unter dem ganzen Volk werden die Leute zu Hebron oder im Stamm Juda verſtanden, unter Jſrael, die übrigen elf Stämme, deren Abgeordneter Abner geweſen war.

V. 39. und kaum der Salbung nach König] Er hatte, wie wir es nennen, mehr den Nahmen eines Königes, als die Macht, die ein König haben ſoll; und Joab war ein ſo mächtiger Verbrecher, daß der König ihn nicht ſtrafen konnte. Mehrmahls klagt David in ſeinen Pſalmen über ihm zu mächtige Verbrecher oder gar Unterdrücker des Volks: ſiehe den 14, 53, 58, und 82ſten Pſalm.

Hätte David nicht gethan, was wir unten 1 Kön. II, 5. leſen werden, noch auf ſeinen Todenbette verordnet, Salomon ſolle Joab für ſeinen zwiefachen Mord, Abners und Amaſa, ſtrafen, ſo würden wir uns den Verdacht nicht ganz aus dem Sinne ſchlagen können, als habe er um den Mord gewußt. Seine Zeitgenoſſen konnten aus ſeinem Geſicht und Augen ſehen, ob ſeine Betrübniß natürlich, oder Verſtellung war: aber dis Geſicht können wir nicht ſehen. Deſto unbilliger iſt es, wenn einige über die Verordnung des ſterbenden Davids wegen Joabs ſo giftige Anmerkungen machen; hätte er anders gehandelt, ſo würden ſie eben ſo giftige bey unſerer Geſchichte gemacht haben. David mochte thun was er wollte, ſo war er beſtimmt, unbilligen Feinden der Religion zu misfallen, weil die Bibel Gutes von ihm ſagt.

Cap. IV.

V. 2. der leichten Truppen] derjenigen, die auf Streifereyen gegen die benachbarten feindlichen Völker ausgingen, und ſich vom Raube nähreten.

V. 3. denn auch Beerot ward zum Stamm Benjamin gerechnet] Beerot war eine von den vier Cananitiſchen Städten, die zur Zeit Joſua von den Jſraeliten ein Bündniß erſchlichen hatten, und deswegen den Cananitern verblieben Joſ. IX, 17. Allein dis

Bünd-

Bündniß hielt Saul nicht, ſondern verdrängete aus Partheylichkeit für den Stamm Benjamin, in deſſen Gränzen dieſe vier Städte lagen, die alten Einwohner, wie wir ſie gemeiniglich von der Hauptſtadt zu nennen pflegen, die Gibeoniten, oder eigentlich noch mehr, er nahm ihnen das Leben, um ihre Aecker denen von Stamm Benjamins, ſonderlich aber ſeinen eignen Kindern von Beyſchläferinnen zueignen zu können. Dis wird Cap. XXI, 1-6. umſtändlicher erzählt. Nun wird man ſich nicht verwundern, warum die Einwohner, d. i. die alten Einwohner von Cananitiſcher Ankunft, nach Gittaim geflohen waren: eher könnte man ſich darüber wundern, daß dieſer nach der Geſchichte leichte und verſtändliche Vers den Auslegern der Bibel ſo ſehr ſchwer vorgekommen, und ſo unrichtig, als gemeiniglich geſchieht, verſtanden iſt.

Gittaim] Von dieſer Stadt findet man weiter nichts, als daß Nehem. XI, 33. eine Stadt dieſes Nahmens zum Stamm Benjamin gerechnet wird. Mir kommt es vor, ſie habe im Philiſterlande gelegen, (denn auſſerhalb Landes müſſen die alten Einwohner fliehen, um vor Sauls Verfolgungen ſicher zu ſeyn) und ſey von der Stadt Gat abhängig geweſen, vielleicht ein Hafen an der See, deſſen ſich die Einwohner der Philiſterſtadt Gat, die mitten im Lande lag, bedienten. Wenn ich von den Punkten abginge, (und beynahe hätte ich Luſt darzu) ſo wäre dis noch klärer, denn ſo könnte ſie **Gat-Jam**, d. i. **Gat an der See**, heiſſen.

V. 4. Die Nachricht von Meſiboſchet ſcheint hier auf den erſten Blick ganz an der unrechten Stelle angebracht zu ſeyn, denn man ſieht nicht, wie ſie zur Sache gehört, von der die Rede iſt. Allein vielleicht ward Meſiboſchet an Iſchboſchets Hofe erzogen, allenfalls als künftiger Cronerbe, denn Iſchboſchet ſcheint keine Kinder gehabt zu haben. Wäre dis, ſo gehörte die Nachricht von ihm ſehr zur Sache.

V. 5. ſeinen Mittagsſchlaf] dieſer iſt in wärmern Ländern gewöhnlich. Schon in Italien fängt dieſe Weiſe an.

V. 6. die den Weitzen abhohlten] Es ſcheint, dis war eine Art von Beſoldung, die in Naturalien gegeben ward. So bekommen bey uns die Soldaten an manchen Orten Commiß-Brodte.

Cap. V.

V. 1. Nach einer Regierung von zwey Jahren ward Iſchboſchet ermordet, allein David erſt achtehalb Jahr nach Sauls Tode zum Könige über ganz Iſrael geſalbet. Es ſcheint alſo, Abners Tod machte einen Aufenthalt von einigen Jahren in der Sache, die viel früher zu Stande gekommen ſeyn würde, wenn Joab nicht Abner ermordet hätte. Aus den Büchern der Chronik wiſſen wir, daß erſt einzelne Stämme und Familien ſich David unterwarfen, (1 Chron. XII, 24-40.) endlich wählen alle ihn feyerlich zum Könige.

wir ſind deine Blutsfreunde, und von einem Stamm mit dir.] Buchſtäblich, **wir ſind dein Fleiſch und Bein.** Die Meinung iſt, wir ſind doch alle mit dir von einem Volk, alle von Jacob abſtammend: wir wollen aufhören, uns nach Stämmen zu trennen, und einen ſonſt ſo lange gewünſchten König blos deswegen nicht zu haben, weil er vom Stamm Juda iſt, und wir zu einem andern Stamm gehören.

V. 2. **regieren**] Buchſtäblich, **weiden.** Die Könige werden wie Hirten des Volkes vorgeſtellet. Ich glaubte, weil hier ſonſt das Bild nicht ausgemahlt wird, ſo wäre ich nicht ſchuldig, die eigentliche Bedeütung des Worts in der Ueberſetzung auszudrücken, wie ich an ſolchen Orten thue, wo David als von den Schafen weggenommen beſchrieben wird, um ſtatt ihrer ein Volk zu weiden. z. Ex. Pſalm LXXVIII, 71.

das Oberhaupt und der Heerführer] Im Hebräiſchen iſt es nur Ein Wort, **der Fürſt:** allein dis ſagt im Deutſchen zu wenig, wenn von einem Könige die Rede iſt, ich mußte alſo auch dis umſchreiben.

V. 3. **beſchwor ihnen vor Jehova eine Capitulation**] Buchſtäblich: **machte ihnen vor Jehova einen Bund.** Dis nennen wir nach unſerm jetzigen Sprachgebrauch eine beſchworne Capitulation.

V. 6. **Jeruſalem**] das jetzt wieder den Jebuſitern gehörte, ob es gleich ſchon einmahl erobert und verbrannt war. Siehe die Anmerkungen zu Joſ. XV, 63. B. der Richter I, 8.

gaben ihm zur Antwort] nehmlich, da er die Stadt auf-foderte. Jeruſalem hat eine ungemein vortheilhafte Lage zur beynahe unüberwindlichen Veſtung, die künftig bey einer andern Gelegenheit beſchrieben werden ſoll. Sie meinen alſo, Krüppel und Blinde würden David abhalten können, und ſie hätten weiter nichts nöthig, als auf dem Poſten zu rufen, **nicht herein!**

V. 7. Zion iſt ein Berg auf der ſüd-weſtlichen Seite Jeruſalems, der aus einem ziemlich tiefen Thal in die Höhe ſteiget, und die untere Stadt in Gehorſam halten kann. Gegen ihm über liegt auf der Süd-Oſt-Seite der Berg Moria, auf dem nachher der Tempel gebauet iſt, welcher eine eben ſo wichtige Lage gegen die Stadt hat, und beide ſind durch ein Thal getrennet: allein der Berg Moria war damahls noch nicht bebauet, ſondern eine bloſſe Dröſchtenne.

Es ſcheint, da man wegen des Berges Zion ſicher war, und ihn nicht genug bewachete, erſtiegen Davids Leute ihn, und hatten nunmehr auf einmahl die ganze Stadt, die von ihm abhing, eingenommen.

V. 8. Ich bin wegen der Leſeart dieſes ſchweren Verſes ungewiß, denn 1 Chron. XI, 6. lautet er ſo: **David ſagte: wer die Jebuſiter zuerſt ſchlägt, er ſey wer er wolle, ſoll Haupt und Heerführer werden: und Joab der Sohn Zeruja ward Haupt.** An einem von beiden Orten muß der Text von den Abſchreibern geändert, und etwas fremdes hineingetragen ſeyn. Ich überſetze, wie ich die Buchſtaben in den Büchern Samuels finde, nur daß ich in Einem Wort von den Jüdiſchen Punkten abweiche.

So viel ich von dem wirklich ſchweren Vers verſtehe, will David mit den Jebuſitern nicht nach der völligen Strenge des Kriegesrechts verfahren, ſondern ihnen, obgleich die Stadt mit Gewalt erobert war, das Leben ſchenken. Daß dis geſchehen ſeyn muß, ſiehet man unter andern aus Cap. XXIV, 18-24. 1 Chron. XXI, 18-25. denn zu Jeruſalem wohnt noch der geweſene König Aravna, und hat ſo gar ſeine väterlichen Grundſtücke, den Berg Moria im Beſitz, den ihm David abkaufft. Vielleicht ward deshalb mit den Einwohnern Jeruſalems glimpflicher verfahren als mit andern Cananitern, weil dieſe Stadt ihnen von Alters her, ſchon zu Abrahams Zeit, gehöret hatte, und

damahls der Siß des Dienſtes des einzigen wahren Gottes geweſen war. 1 B. Moſ. XIV, 18-20. Wenigſtens muß eine beſondere Urſache vorhanden geweſen ſeyn, die David bewog ihrer zu ſchonen, ungeachtet ſie ihm eine ſo beleidigende und ſchimpfliche Antwort gegeben hatten. Um aber die Sieger abzuhalten, daß ſie nicht nach dem gewöhnlichen Kriegesrecht verfahren möchten, ſtellet er die Jebuſiter als äuſſerſt ſchlechte Leute vor, deren Blut zu vergieſſen beynahe Schande ſey, als Lahme und Blinde, weil ſie die Stadt nicht hatten vertheidigen können, von der ſie ſelbſt geprahlt hatten, Lahme und Blinde wären zur Vertheidigung genug, als Weibiſche, in deren Hände das Spinnrad gehörte. Dis gab nachher zu einem Schmäh-Sprichwort gegen die Jebuſiter Anlaß: Gebrechliche dürfen nicht in Tempel kommen, als nun die Lade des Bundes nach Jeruſalem gebracht, und endlich gar der Tempel gebauet ward, ſagten die Iſraeliten, Jebuſiter dürften nicht in den Tempel kommen, denn ſie wären lahm und blind. Dergleichen Stadt- und National-Vorwürfe findet man bey alten und neuen, z. E. ein Griechiſches Orakel, nannte die Chalcedonenſer, Blinde, weil ſie die weit vortheilhaftere Lage, ihrer Stadt gegenüber, wo jeßt Conſtantinopel ſteht, nicht wahrgenommen, und da angebauet hatten. Deutſche Exempel ſolcher Stadtvorwürfe anzuführen möchte unſchicklich ſeyn, darum wählte ich ein altes: ſie ſind ſonſt häufig genug.

Nach den Jüdiſchen Punkten würde ich überſeßen: **wer die Jebuſiter ſchlägt, bis an die Waſſerleitung dringt, und die Lahmen und Blinden ſchlägt, die David ſo verhaßt ſind,** --- und denn müßte noch ehedem in den Büchern Samuels geſtanden haben, was ſich in der Chronik findet, **der ſoll Haupt und Heerführer werden.** Aus dem Berge Zion entſpringt die Quelle Siloam, die ihre Waſſerleitungen gehabt hat, und ſich dieſer zu bemächtigen iſt für den, der Jeruſalem belagert, eine ſehr wichtige Sache, weil es in der umliegenden Gegend an Waſſer mangelt. Den Jüdiſchen Punkten wollte ich deswegen nicht folgen, weil es nicht geſchehen kann, ohne etwas wichtigers in der Leſeart zu ändern, und die eben erwähnten Worte aus den Büchern der Chronik hinzu zu ſeßen.

V. 9. beveſtigte] Buchſtäblich, **bauete er.** Siehe die Anmerkung zu Joſ. VI, 26.

Auf der auswendigen Seite gegen Süden und Weſten ſcheint der Berg bereits vorhin eine Mauer, vielleicht gar eine unten im Thal geführte gehabt zu haben; hier beveſtigte ihn David mehr: gegen Norden ſtößt er an Jeruſalem ſelbſt, und gegen Oſten an ein Thal, dem gegen über der Tempelberg liegt, auch hier beveſtigte ihn David, ſo daß er nunmehr völlig Citadelle der Stadt ward.

V. 11. Was hier erzählt wird, iſt nicht ſogleich geſchehen, nachdem David Zion erobert hatte, ſondern viele Jahre nachher, und wie man aus dem dreißigſten Pſalm muthmaßen muß, eine gute Zeit nach der Rebellion Abſaloms. Hiram iſt es, der die Geſandſchaft an David ſchickt, und dieſer kann nicht eher, als im 27ſten Jahr der Regierung Davids, König von Tyrus geworden ſeyn, gar wohl aber ſpäter. Joſephus hat in ſeinem erſten Buch gegen Apion Cap. 18. folgende Stelle, aus der uns verlohren gegangenen Geſchichte Menanders aufbehalten, in der von den Königen zu Tyrus die Rede iſt: **als Abibal ſtarb, folgete ihm ſein Sohn Hirom in der Regierung, welcher drey und dreißig Jahr regiert hat. --- Hirom folgete ſein Sohn Baleazar.** Hieraus ſehen wir, daß nicht zwey Könige Nahmens Hiram auf einander gefolget ſind, wie man bisweilen vorzugeben pflegt, denn Hirams Vater hieß Abibal und ſein Sohn Baleazar: und da Hiram noch im zwanzigſten Jahr Salomons lebt, 1 Kön. IX, 10-13. ſo kann er nicht früher, als dreyzehn Jahr vor Davids Tode zur Regierung gekommen ſeyn. Später könnte es geſchehen ſeyn, denn er kann ja im 20ſten Jahr Salomons, und noch einige Jahre nachher gelebt haben: Joſephus, der von der Geſchichte der Tyrier ziemlich gute Nachrichten hat, ſagt uns zweymahl (Alterthümer Buch VIII, Cap. 3. §. 1. und im erſten Buch gegen Apion im 18ten Capitel) der Anfang des Tempelbaues Salomons falle in das elfte oder zwölfte Jahr der Regierung Hirams. Da nun Salomon den Tempel im 4ten Jahr ſeiner Regierung zu bauen anfing, 1 Kön. VI, 1. ſo muß Hiram 7 oder 8 Jahr vor Davids Tode, das iſt im 33ſten Jahr der Regierung Davids, ſeinem Vater Abibal gefolget ſeyn. Sein Vater Abibal war ſo weit davon entfernt, ein Freund oder Bundsgenoſſe Davids zu ſeyn, daß wir vielmehr die Tyrier in der erſten Hälfte der Regierung Davids unter ſeinen Feinden finden, Pſ. LXXXIII, 9.

Wenn alſo hier die Erbauung des Palaſtes Davids, und nachher ſein Vorſatz einen Tempel zu bauen, erzählt wird, ſo geſchieht es nicht nach der Zeitordnung, ſondern, falls ich den Ausdruck gebrauchen darf, nach einer Art von Sach-Ordnung: der Schriftſteller nimt alles das aus der Regierung Davids zuſammen, was das eroberte Zion und Jeruſalem betrifft, Verlegung der Reſidenz dahin, Beveſtigung der Stadt, Söhne Davids, die daſelbſt gebohren ſind, (unter denen doch gewiß vier die V. 14. genannt ſind, der Zeitrechnung nach hinter das zwölfte Capitel gehören) Erbauung eines Palaſts, Vorſatz Davids, einen Tempel zu bauen: und nachdem dieſe Geſchichte von Zion und Jeruſalem geendiget iſt, kehrt er Cap. VIII, 1. wieder zu der vorhin angefangenen Geſchichte der Regierung oder Kriege Davids zurück.

Zu dieſer Geſchichte gehört der 30ſte Pſalm, der ſie uns lebhafter machen wird, wenn er nachgeleſen wird, und zwar ſo, daß man ſie in die rechte Zeit nach der Rebellion Abſaloms ſetzt.

Cedernholz] Da der Libanon unter Davids und Salomons Bothmäßigkeit ſtand, ſo kann es einem auf den erſten Blick befremdlich vorkommen, daß beyde Könige ihr Cedernholz von Hiram erhalten. Die Sache hängt ſo zuſammen: der Libanon wird durch dazwiſchen geſchlängelte Thäler in zwey groſſe Gebürge abgetheilt, das öſtliche, und zugleich bey weiten das höchſte, das die Griechen Antilibanus nennen, und ganz unter David und Salomon ſtand, hat keine Cedern, ſondern Tannen, Fichten, Cypreſſen u. ſ. f. Das weſtliche hingegen, das bey den Griechen ſchlechtweg Libanus heißt, trägt in der Gegend über Tripolis Cedern. Die Lage des Cedernwaldes, der jetzt nur klein iſt, wird man in Büſchings Erdbeſchreibung finden. So weit erſtreckte ſich die Herrſchaft der Iſraeliten nicht, Tripolis hingegen beſtand aus drey beſondern Städten, deren eine eine Colonie der Tyrier war; und nun iſt nicht zu verwundern, daß der König von Tyrus David und Salomon mit Cedernholz verſorgen kann.

nebſt Zimmer- und Mauerleuten] Man ſieht hieraus, daß die Baukunſt unter den Iſraeliten ſehr unbekannt war. Ich werde mehr hievon ſagen, wenn wir an die Erbauung des Tempels Salomons kommen. Zu Tyrus fing um die Zeit die Baukunſt an zu blühen, und eben der vorhin erwähnte Geſchichtſchreiber, Menander,

ſagt uns von Hirams Regierung beynahe nichts, als was für Gebäude er zu Tyrus aufgeführt hat.

V. 13. Dieſe Vermehrung der Gemahlinnen und Beyſchläferinnen war zwar der Sitte der Zeiten gemäß, und beynahe für nothwendig gehaltener Staat eines Orientaliſchen Königes, aber klar wider das Geſetz Moſis: dis verbot zwar nicht, mehr als eine Frau zu haben, aber viel Frauen, das iſt mehr als vier, unterſagte es dem Könige. (Moſ. Recht §. 54. Num. 7.) Ohne Zweifel wird hier geſchehen ſeyn, was ſich die Bibel und Gebote Gottes ſo oft, auch von frommen Leuten, gefallen laſſen müſſen, eine Erklärung über ſie gemacht, nach welcher das erlaubt war, was Gott verboten hatte: man durfte nur bey, **Viel**, ſagen, zwanzig bis dreißig Frauen ſind nicht viel, ſo war der Sache geholfen. Der Geſchichtſchreiber erzählt, nicht was recht war, ſondern was geſchehen iſt.

V. 17. **aufzuſuchen**] nehmlich zur Schlacht.

ging er hinunter, den Belagerern entgegen] Der Berg Zion hat auf der Weſtſeite das Thal Refaim: David ging hinunter, vermuthlich an eine äuſſerſte Mauer, die unten den Berg Zion einſchloß, und von hier that er einen Ausfall.

Ich bin einer andern Leſeart gefolget: die gewöhnliche müßte überſetzt werden, **ging er zum Bergſchloß hinunter.**

V. 20. **Deichbruch**] Weil mancher in den Gegenden Deutſchlandes, die von der See weit entfernt ſind, dis Wort nicht verſtehen möchte, ſo ſage ich nur, an der See heißts ſo, wenn das Waſſer die Dämme durchbricht.

V. 23. 24. Hier habe ich aus Mangel eines deutſchen Worts nicht ſo genau überſetzen können, als ich gern wollte, und **Becaim** als ein Nomen proprium ſetzen müſſen. Es iſt der Nahme einer Staude, die ſonderlich um Mecca herum häufig wächſt; auf dieſer (buchſtäblich auf dem Haupte der Beca-Staude) ſoll er etwas gehen hören, ob die Philiſter ſelbſt, oder ſonſt nur einen vom Winde verurſachten Schall, weiß ich nicht: und dis Geräuſch ſoll ihm das Zeichen des Augenblicks ſeyn, in dem Gott ihm zu Hülfe kommen will.

Cap. VI.

V. 2. von Baale-Juda] Man will, dis ſey ein anderer Nahme der Stadt Kirjat-Jearim im Stamm Juda, wo bisher die Lade des Bundes geweſen war. Ich ſage dis blos als anderer Meinung, weil ich unſchlüſſig und ſo gar wegen der Leſeart noch ungewiß bin.

V. 3. auf der Höhe] Einer Höhe bey Kirjat-Jearim: Es ſcheint eben die Höhe zu ſeyn, die 1 Sam. VII, 1. der hohe Berg, heißt.

V. 5. Schellen] Hier habe ich blos Luthers Ueberſetzung beybehalten, weil ich noch ungewiß bin, was das Wort bedeutet.

V. 6. Es ſcheint, nahe am Wege lag eine Dröſch-Tenne, die des Dröſchens gewohnten Ochſen, dabey ihnen der Mund nicht verbunden werden durfte, und ſie freſſen konnten ſo viel ſie wollten, hatten Luſt dahin zu gehen, und riſſen ſich von ihrem Führer los, worüber der Wagen in Gefahr ſtand, umzufallen.

V. 7. Hier iſt das zu wiederhohlen, was bey einer ähnlichen Gelegenheit in der Anmerkung zu 1 Sam. VI, 19. geſagt iſt. Uſſa ſtarb deshalb nicht unſeelig, weil er in der beſten Meinung ein Levitiſches Gebot übertreten hatte, und ſein Tod kann wol gar für ihn eine Wohlthat geweſen ſeyn: allein die Heiligkeit der Lade des Bundes, und das Levitiſche Geſetz, welches jedem Fremden verbot, ſie anzurühren, ſollten durch Schreck-Exempel dieſer Art aufrecht erhalten werden.

Die Gattung des Todes iſt unbeſtimmt: vielleicht war es ein Blitz, der, wie mehrmals, von der Lade des Bundes ausfuhr, und ihn tödtete; vielleicht ein Schlagfluß.

V. 14. tanzte] Ein gewöhnliches Stück der Hebräiſchen Feſtfeyer. Siehe das Moſaiſche Recht Th. IV, §. 197. S. 148. 149. wo auch von dem Einfluß deſſen, was wir im Alten Teſtament leſen, in die chriſtliche Sittenlehre geredet iſt.

im leinenen Obermantel] Dis war eine heilige, und gewiſſermaſſen prieſterliche Tracht.

V. 17. unter ein Gezelt] Dis iſt nicht das Unterredungsgezelt, oder, wie wir es gemeiniglich mit einem etwas undeutſchen Wort nennen,

Stiftshütte, denn das war zu Silo, und viel zu alt, als daß es hätte aus einander genommen, und mit allen Vorhängen und Zubehör an einen andern Ort gebracht werden können; ſondern ein neues eigen hierzu von David aufgeſchlagenes Gezelt.

V. 20. Auf den erſten Blick möchte mancher denken, daß an dieſer ſehr unangenehmen Aeußerung der Michal die Eiferſucht einen Antheil gehabt haben könnte: leugnen will ich dis nun zwar nicht ſchlechterdings, aber wahrſcheinlich iſt es mir doch nicht. Iſt das, was in dieſem Capitel erzählt wird, auf das Cap. V, 11. 12. erzählte gefolget, ſo konnte es nicht früher als in das 28ſte Jahr der Regierung Davids fallen, und da war er ſchon 58 Jahr alt, und vermuthlich fällt es gar nach dem 33ſten Jahr ſeiner Regierung, d. i. dem 63ſten ſeines Alters. Auf einen Mann von den Jahren pflegt ſeine Frau nur ſelten eiferſüchtig zu ſeyn. Vermuthlich alſo war es blos unverſtändiger Erbſtolz, nach dem es ihr, wie V. 16. geſagt wird, ganz verächtlich vorkam, daß David ſich ſo mit ſeinen Unterthanen gemein machte. Ihre Worte ſind etwas ungeſittet, ich habe nicht verlangt, ſie zu verfeinern, denn es ſind nicht meine, ſondern ihre, und es war nöthig, ſie mit aller ihrer Grobheit zu überſetzen, weil ſie zu der harten Antwort Davids Anlaß gaben.

V. 22. **in deinen Augen**] Ich folge hier einer andern Leſeart: nach der gedruckten heißt es, **in meinen Augen.**

und bey denen, die du Mägde nenneſt, werde ich Ehre haben] Die Meinung iſt: meine Unterthanen werden mich dafür deſto höher ſchätzen, daß ich mich zu ihnen herablaſſe, und mit in ihre Freudenfeſte miſche. Der Nahme, Mägde, den du den Iſraelitinnen ſo verächtlich giebſt, ſchickt ſich nicht; ſie ſind nicht Mägde, ſondern freygebohrne, deren Beyfall mir gar nicht gleichgültig iſt.

Cap. VII.

V. 1. **Als David in ſeinem Palaſt wohnete**] Alſo in den letzten Jahren ſeiner Regierung, und eine gute Zeit nach der Rebellion Abſaloms.

V. 2. 3. 4. Man muß hier Nathan unterſcheiden, in ſo fern er blos Theologe, und in ſo fern er Prophet war. David legt ihm, als einem der Religion kundigen Manne die Frage vor, ob er nicht anſtatt eines bisherigen Gezelts, unter dem die Lade des Bundes ſeit Moſis Zeit geſtanden hatte, einen Tempel bauen könnte? denn es käme ihm unſchicklich vor, daß er prächtiger wohnete, als Gott. Die Antwort auf dieſe Frage iſt vernünftiger Weiſe bejahend. Das alte auf Gottes Befehl vor etlichen Jahrhunderten verfertigte Gezelt war nun gewiß nicht mehr brauchbar; ſein Hauptheil, die Tapeten und Ueberhänge, mußten längſtens ſo morſch oder Mottenfraas ſeyn, daß man ſie kaum anrühren durfte, wenn ſie anders noch zuſammen hiengen: das Holz mußte auch nun wol ziemlich unbrauchbar ſeyn, und in Stücke zerfallen, wenn man das Gezelt hätte aus einander nehmen, oder wieder zuſammen ſetzen wollen. Eben deswegen war bisher die Lade des Bundes unter einem andern neuen Gezelt geweſen, und das alte Unterredungsgezelt an ſeinem Ort, (zu Silo) geblieben, wo es die völlige Verweſung erwartete. Alſo dis alte Moſaiſche Gezelt konnte doch nicht mehr die Wohnung Gottes ſeyn, ſondern es mußte etwas anders an deſſen Stelle kommen. Darf dis nun ein ſtehender Tempel ſeyn? Zu Moſis Zeit waren die Iſraeliten ein in der Wüſte herumziehendes Volk, und mußten deshalb ein wandelndes Heiligthum haben: jetzt hatten ſie ein bleibendes Vaterland, alſo war es ganz vernünftig, an ſtatt eines beweglichen Gezelts einen Tempel zu bauen. Dis war alles richtig, ſo lange Nathan, blos als Menſch befragt, ſein theologiſches Bedenken gab: der Erfolg zeiget auch, das Gott es billiget, denn er läßt ſich hernach einen Tempel bauen.

Allein nun erhält Nathan in der Nacht eine göttliche Anſprache als Prophete, und die ſagt, David ſoll den Tempel nicht bauen, ſondern ſein Sohn.

V. 6. **in einem Gezelt und unter Tapeten**] Buchſtäblich: **in Gezelt und Wohnung.** Wohnung hieſſen die koſtbaren geſtickten Tapeten, die unmittelbar über die Bretterwände der ſo genannten Hütte des Stifts gehangen wurden, und, Gezelt, die Ueberhänge über dieſen Tapeten. Siehe die Anmerkung zu 2 B. Moſ. XXVI, 1.

V. 7. der Richter] Hier folge ich der Leſeart der Bücher der Chronik: nach der in den Büchern Samuels gewöhnlichen hieße es: der Stämme.

V. 12. deinen leiblichen Sohn] Buchſtäblich: deinen Saamen, der aus deinen Eingeweiden gegangen iſt, (oder, nach den Jüdiſchen Punkten, deren Urheber ſich vorſtellete, dis ſey vor der Geburt Salomons geſagt, gehen wird).

Daß von Salomon die Rede iſt, der Gott wirklich einen Tempel gebauet hat, zeiget das folgende. Wer meine Erklärung dieſer Stelle, an der einige unnöthig künſtelten, vollſtändiger haben wollte, wird ſie im critiſchen Collegio über den 110ten Pſalm S. 460-469. finden.

V. 13. 16. auf ewig] Ich geſtehe es, ewig, wenigſtens das Wort, das hier im Hebräiſchen ſteht, kann auch eine lange Zeit bedeuten, allein im 89ſten Pſalm, wo dieſe Weiſſagung poetiſch umſchrieben iſt, wird es V. 30. ausgedrückt, wie das Alter des Himmels, und V. 37. 38. wie die Sonne, - - wie der Mond. Es iſt alſo offenbahr, Davids Nachkommen wird ein Reich verheiſſen; daß nicht eher aufhören ſoll, als wenn Himmel, Sonne, Mond, aufhören, Entweder iſt dis eine unerfüllete, das heißt eine lügenhafte Verheiſſung, denn nach Zedekiä Zeit, alſo nun ſeit 2370 Jahren, iſt keiner von Davids Söhnen ihm im Reich gefolget, und auch kein Nachfolger von ſeinem Stamm künftig zu erwarten, weil man ſeinen Stamm nicht mehr unterſcheiden kann: oder die Rede muß von einem ewigen Könige ſeyn, der dereinſt aus den Nachkommen Davids zu erwarten war. Von einem ſolchen redet der 110ten Pſalm, und denn gehet, zwar nicht das, was von einem Sohn geſagt wird, der den Tempel bauen ſoll, wol aber die Verheiſſung eines ewigen Königreichs, auf Chriſtum.

vor mir] nach der gewöhnlichen Leſeart, vor dir.

V. 19. Ich gehe hier von den Jüdiſchen Punkten ab, nach denen es heißt: nun ging der König David wieder hinein, und ſetzte ſich vor Jehova: dabey man denn allerley Schwierigkeiten hat, und zum Theil Fabeln erdichtet, um zu erklären, wie ſich David bey einem ſo demüthigen Gebet feierlich vor Jehova ſetzet, wo ſonſt

alles zu ſtehen pflegte. So gar man ſchreibt es ſeinem Range als Könige zu, daß er ſo vornehm wider die Sitte ſeiner Zeit betet.

hieher] In das ehemahls den Feinden zugehörige Zion, nun eine Reſidenz, nun ſo gar deine Wohnung.

V. 19. **Iſt dis dem Craislauf menſchlicher Dinge gemäß**] Alle menſchliche Dinge ſind dem Wechſel des Glücks unterworfen; nichts iſt ewig, am wenigſten die regierenden Familien. Keine einzige, die jetzt auf irgend einem Europäiſchen Thron ſitzt, (und Europäiſche Thronen ſind noch ordentlich etwas dauerhafter) iſt tauſend Jahr alt. Es ſcheint alſo alles menſchliche zu überſteigen, wenn Davids Familie ein ewiges Reich verheiſſen wird: in der That ſollte es auch nicht auf die gewöhnliche Weiſe erfüllet werden, ſondern durch denjenigen ewigen König, den letzten aus ſeinem Geſchlecht, der im 72ſten und 110ten Pſalm beſungen wird.

In den Büchern der Chronik iſt eine andere Leſeart, die ich dort überſetzen werde.

V. 20. **du weißſt Jehova, was dein Knecht denkt**] Von Wort zu Wort: **du kennſt deinen Knecht.** Dis iſt hier nur deutlicher ausgedrückt.

V. 23. **vor ihm ausgetrieben haſt**] Dis ſteht hier nicht im Hebräiſchen, wol aber in der Parallelſtelle 1 Chron. XVII, 21. Ich glaube, es iſt hier blos durch einen Schreibfehler weggefallen. Will man aber unſere Stelle nicht aus jener verbeſſern, ſo muß man überſetzen: **das du aus Egypten, Völkern, und ſeinen Göttern befreyet haſt.**

V. 25. **o Jehova**] Die öftere Wiederhohlung dieſes Nahmens im Gebete Davids wird niemand befremden der ſich aus 2 B. Moſ. III, 14. 15. 16. errinnert, was dieſer Nahme bedeutet: **den Gott, der in der ſpäteſten Zukunft in Erfüllung ſeiner Verheiſſung derſelbe iſt, der er bey Gebung der Verheiſſungen geweſen iſt; der im Zuſagen und Gnade unveränderliche.**

V. 26. **ſeines -- vor ihm**] Blos der deutſchen Sprache wegen geändert, denn Hebräiſch heißt es, **deines**, und, **vor dir.**

V. 27. **das Geheimniß der Zukunft anvertrauet**] Buchſtäblich: **du haſt deinem Knechte das Ohr aufgedeckt**, d. i.

es

es ihm in das Ohr geſagt. Der eine Ausdruck würde im Deutſchen unverſtändlich, und der andere nicht würdig genug geweſen ſeyn.

Faſſet dein Knecht das Herz] Buchſtäblich: hat ſein Herz gefunden.

V. 29. Fange nun an] Wenn dieſer Ausdruck jemanden befremdete, und er dächte, Gott habe ja David ſchon längſtens geſeegnet; ſo leſe er nur den ganzen Vers noch einmahl mit Bedacht. Es iſt nicht von David, ſondern von ſeinem Hauſe die Rede: dis hatte Gott bisher eben nicht geſeegnet, Davids älteſter Sohn war von Abſalom ermordet, und Abſalom als Rebelle in der Schlacht geblieben.

Cap. VIII.

V. 1. Nach dieſem] Dis hängt nicht mit der im ſechſten und ſiebenten Capitel eingeſchalteten Geſchichte zuſammen, denn die fällt offenbahr in weit ſpätere Zeiten, als die in unſerm Capitel erzählten Kriege, ſondern mit dem, was Cap. V, 17-25. von der erſten Niederlage der Philiſter erzählt iſt.

die Huldigung] Eine Umſchreibung des Hebräiſchen Ausdrucks, der buchſtäblich lauten würde, entweder, den Arm-Zaum, oder, den Zaum des Volks. Ich erinnere dis, damit man nicht denken möge, ich folgete hier einer andern Leſeart, ohne es zu ſagen. David nahm das Volk zu Unterthanen an, und es unterwarf ſich dem Sieger: ob es ſeine fünf Häupter als Unterkönige behalten hat, läßt ſich aus Mangel der Nachrichten nicht beſtimmen.

V. 2. Moſaiſches Recht §. 64. S. 377. 378. des erſten Theils (nach der zweiten Auflage.)

V. 3. Was von hier bis zum Ende des zwölften Capitels folget, würde man nicht recht verſtehen, wenn ich nicht zum voraus den Nahmen Aram, und Aramäer erkläre, den ich mannichmal beybehalte, ein anderesmal aber, wenn von Aramäern diſſeits des Euphrats die Rede iſt, durch Syrer überſetze. Wer den Beweis von dem verlanget, was ich hier

 ſage,

ſage, wird ihn künftig im zweiten Theil des Spicilegii geographiae Hebraeorum exterae finden.

Aramäer ſind ein groſſes Volk, das von Sem herſtammet, (1 B. Moſ. X, 22.) und zu dem gewiſſermaſſen Abraham ſelbſt und ſeine Verwandte, z. E. Laban, gerechnet werden: ſeine Sprache heißt, Aramäiſch, und iſt mit der Hebräiſchen verwandt, aber nicht dieſelbe. Laban redet 1 B. Moſ. XXXI, 47. Aramäiſch, und vermuthlich hatte Abraham dieſelbe Sprache gehabt, ehe er nach Paläſtina zog, wo er und ſeine Nachkommen die Sprache der Cananiter, die wir jetzt gemeiniglich die Hebräiſche nennen, annahmen. Dis Volk nannte ſich auch in ſeiner eigenen Sprache Aramäer, und das von ihm bewohnte Land hieß Aram. Dieſes begriff folgende Länder unter ſich

1) einen groſſen Theil des jetzigen Syriens oder Soriens, von dem Damaſcus die Hauptſtadt war. So oft es in dieſer Bedeutung vorkommt, überſetze ich es durch Syrien oder Syrer. Nur muß man dabey wiſſen, daß es nicht ganz Syrien unter ſich begreift, nicht den von den Cananitern bewohnt geweſenen Theil: alſo nicht Paläſtina, nicht die Seeküſte Phöniciens, auch nicht die Gegenden am Orontes, die von Cananitern bewohnt geweſen ſind.

2) Meſopotamien, oder wie es jetzt heißt, Dſcheſira. Dis Land nennet die Bibel, Aram der beiden Flüſſe, weil es zwiſchen dem Euphrat und Tiger liegt, und den flachen Theil deſſelben, die Gefilde Arams. So oft von Meſopotamien und den folgenden Ländern die Rede iſt, kann ich nicht mehr Syrer und Syrien ſetzen: der Grieche mag es thun können, aber im Deutſchen iſt es nicht blos wider den Sprachgebrauch, ſondern giebt auch zu Irrthümern Anlaß, weil wir vom erſten Unterricht in der Geographie ſchon gewohnt ſind, bey dem Nahmen, Syrer, an Völker diſſeit des Euphrats zu denken. Ich überſetze alſo, wenn von Meſopotamien die Rede iſt, Meſopotamier, wenn aber von dieſem Lande und noch mehreren zugleich, oder von denen, die nun noch folgen, Aramäer.

3)

3) Denjenigen Theil der Armeniſchen Gebürge, der auf der Nordſeite der Stadt Neſibis liegt, und bey den Alten, das **Maſiſche Gebürge**, in der Bibel aber **Maſch** heißt. 1 B. Moſ. X, 23. Es kann gar wol ſeyn, daß auch das übrige Armenien bisweilen dieſen Nahmen hat: denn Armenien hat eigentlich zwey Völker zu Einwohnern gehabt, die unter Einem Könige ſtanden, ein von Jafet abſtammendes, das eine mit den Hebräiſchen gar nicht verwandte Sprache redet, die wir jeƷt die Armeniſche nennen, und die Armenier ſelbſt die Sprache **Haikan**, und ein anderes, das ſchon nach dem Zeugniß des Strabo einerley Sprache mit den Aramäern hatte.

4) Jenſeits des Tigers einen Theil von Aſſyrien, ſowohl den am Fluß Dib oder Sab, an dem die Stadt Rechobot lag, als auch den noch ſüdlichern, wo man jeƷt in den Landcharten am Tiger die Stadt **Modain** oder **Almodain** (ehedem Seleucia und Kteſiphon) findet.

Hadareſer] In den gedruckten Bibeln heißt er hier **Hadadeſer**, und in den Büchern der Chronik **Hadareſer**. Eins von beiden muß ein Schreibfehler ſeyn, und vermuthlich iſt, **Hadareſer**, das man auch hier in viel alten Handſchriften antrifft, das richtige. Auf den Nahmen käme ſonſt wol nicht viel an, aber eins von beiden mußte ich doch wählen.

Neſibis] Siehe die Anmerkung zu 1 Sam. XIV, 47. und der Gelehrte, der Beweiſe verlangt, vergleiche von hier an bis zum Ende des zehnten Capitels die zwey Abhandlungen, *de Soba Davidis, Neſibi*, und *hiſtoria belli Neſibeni*, die in meinen *Commentationibus Societati regiae Scientiarum Goettingenſi per annos 1763-1768 oblatis*, die 12te und 13te ſind.

Neſibis iſt die Hauptſtadt von Dijar-Rabia, und liegt auf der Südſeite desjenigen Theils der Armeniſchen Gebürge, der jeƷt Dſchuda, und bey den Alten das **Maſiſche Gebürge** heißt, an einem aus dieſem Gebürge entſpringenden Fluß, der Syriſch **Naharmaſche** (der Fluß von Maſch) und Arabiſch abgekürzt **Hirmas** heißt. Ich

habe ſchon vorhin geſagt, daß dis Gebirge von Aramäern bewohnt wird. Es kann aber gar wohl ſeyn, daß Hadareſer König von ganz Armenien war, denn auch noch in ſpätern Zeitern haben Könige von Armenien zu Neſibis reſidirt. So viel iſt offenbahr, er muß ein ſehr mächtiger König geweſen ſeyn, und vorzüglich ſtark an Reuterey: Armenien iſt bey den Alten wegen der Pferdezucht berühmt.

Schon Saul hatte mit den Königen von Neſibis Krieg geführt, 1 Sam. XIV, 47. allein unter Hadareſer war dis Reich überaus viel mächtiger geworden. Er war über den Euphrat gegangen, hatte ſich ſchon am mittelländiſchen Meer veſt geſetzt, und den Hafen Baruth in ſeiner Gewalt; dieſen hatte er dem Könige von Hamat abgenommen, deſſen ganzes Königreich er zu erobern, und dadurch ſeine Länder zu verbinden ſuchte. Hätte David nicht zu eben der Zeit gelebt, ſo wäre Hadareſer vielleicht der Stifter einer groſſen Monarchie geworden.

Zu dieſem und dem im zweiten Capitel erzählten zweiten Kriege mit dem Könige von Neſibis und deſſen Bundsgenoſſen gehören vermuthlich folgende Pſalmen, 9, 10, 20, 21, 33, 44, 46, 48, 60, 83, 144. Wer die Geſchichte beider Kriege vollſtändiger beſchreiben will, muß ſie vergleichen; ſonderlich wird man aus ihnen ſehen, daß die Kriege nicht ſo leicht geweſen ſind, als ſie einem vorkommen möchten, der blos die hiſtoriſchen Bücher lieſet, in denen mit Vorbeylaſſung vieler glücklichen und unglücklichen Schlachten nur diejenige erwähnt wird, die das Schickſaal des Krieges entſcheidet.

als er ſich von neuen am Euphrat veſt zu ſetzen ſuchte] Schon unter Saul hatten die drittehalb Stämme jenſeits des Jordans ihre Gränzen bis an den Euphrat ausgebreitet: (Anmerk. zu 1 Sam. XIV, 47.) in der Zwiſchenzeit, da die Iſraeliten eine Hauptſchlacht gegen die Philiſter verlohren, und die elf Stämme unter der ſchwachen Regierung Iſchboſchets ſtanden, mag Hadareſer ſie vom Euphrat verdrängt haben; David ſucht alſo dieſe verlohrne Gränze wieder zu erhalten.

V. 4. **tauſend ſiebenhundert]** 1 Chron. XVIII, 4. ſteht, **ſieben tauſend**, und das halte ich für die richtigere Leſeart, denn 7000 Reuter haben gegen 20000 Mann Fusvolk eine beſſere Verhältniß, als 1700.

Das Buch der Chronik erwähnt noch tauſend Kriegeswagen. Es iſt ganz wahrſcheinlich, daß Hadareſer auch Kriegeswagen gehabt hat, und wirklich David gedenkt in denjenigen Pſalmen, die auf die Kriege mit Hadareſer zu gehen ſcheinen, oft der **Wagen** und Reuter: allein die Zahl, tauſend, iſt bey weiten zu groß, und ſieht wie ein Verſchreiben aus. Selbſt in der Schlacht bey Arbela, wo die Perſer ihre ganze Macht beyſammen hatten, waren nur 200 Kriegeswagen.

Was einem beynahe unwahrſcheinlich vorkommen könnte, iſt die groſſe Menge der Gefangenen, ſonderlich der Reuterey, da David blos Fusvolk hatte. In der gröſſeſten Schlacht, die vielleicht jemahls auf deutſchem Boden gefochten iſt, der bey Liſſa, waren doch nur 22000 Gefangene: und in alten Zeiten pflegte die Zahl der Gefangenen nicht leicht ſo hoch zu ſteigen als in den neuern, weil man weniger Quartier gab, dagegen waren denn der Gebliebenen mehr. Daß ein veſtgeſchloſſenes Fusvolk gegen Reuterey beſtehen und ſiegen kann, wiſſen wir auch aus der neueren Geſchichte: aber wie es 7000 Mann Reuterey zu Kriegesgefangenen machen kann, ſieht auf den erſten Blick unbegreiflich aus. Wie ſoll es ſie auf der Flucht einhohlen? -- Mir kommt es vor, David habe den Feind nach einem groſſen Siege vom Euphrat abgeſchnitten, und darauf ſey eine ganze Armee aus Mangel des Unterhalts für Menſchen und Vieh genöthiget geweſen, ſich zu Kriegesgefangenen zu ergeben: denn nicht weit vom Euphrat gehen ſchon die groſſen Arabiſchen Wüſten an, in denen 27000 Mann und 7000 Pferde verhungern müſſen, wenn ſie nicht capituliren. Der vermuthlich bey dieſer Gelegenheit verfertigte 33ſte Pſalm erläutert noch mehr, wie das Abſchneiden vom Euphrat zugegangen ſeyn könnte. David beſinget dort Gott v. 10-12. wie er ſich ſeines Erbvolks Iſraels annimt, und die Gedanken der Heiden zu nichte macht. Die damahligen Feinde der Iſraeliten ſcheinen hauptſächlich durch ihre Reuterey fürchterlich geweſen zu ſeyn, darum ſagt er: **ein König erhält den Sieg nicht durch die Gröſſe ſeiner Macht, dem Helden hilft ſeine groſſe Stärke nicht. Das Pferd betriegt den, der Sieg von ihm hoffet, und rettet nicht durch ſeine groſſen Kräfte. Da ſieht Jehovens Auge auf die, die ihn fürchten, und auf ſeine Güte hoffen, ſie vom Tode zu erretten,** -- ſogleich aber

ſetzt er hinzu, **und in der Hungersnoth beym Leben zu erhalten.** Die Iſraeliten müſſen alſo ſelbſt beym Kriege gegen dieſen an Reuterey überlegenen Feind Hungersnoth gelitten haben. Sollte etwan die Geſchichte ſo zuſammen hängen? der Krieg ward in der Nähe des Euphrats, doch diſſeits, geführt, der Feind war David in den Rücken gekommen, und darüber litte er mit ſeiner Armee Hungersnoth, die deſto gröſſer ſeyn mußte, weil es der feindlichen Reuterey leicht war, ihm alle Zufuhr abzuſchneiden; es erfolgte ein entſcheidendes Treffen, bey dem er dem Euphrat näher ſtand, er ſiegete, und nun ſchnitt er 27000 Mann ſo vom Euphrat ab, daß ſie umkommen, oder capituliren mußten.

ließ er die Heſſen abhauen] Siehe die Anmerkung zu Joſuä XI, 9. David, der keine Cavallerie hielt, konnte mit den erbeuteten Pferden nichts anders anfangen, als ſie nach Moſis Befehl auf die geſchwindeſte Weiſe niederhauen laſſen, weil er ſie weder umſonſt futtern, noch ſeinen Feinden wieder zulaufen laſſen wollte. Beym Ackerbau gebrauchte man damahls noch keine Pferde, ſondern Ochſen.

V. 5. Von dem Könige von Damaſcus, mit dem David Krieg geführet hat, wiſſen wir noch etwas, daß uns Joſephus aus einem Damaſceniſchen Schriftſteller, **Nicolaus**, aufbehalten hat. Er ſoll Adad geheiſſen haben, und wird als der tapferſte und mächtigſte König beſchrieben, den Damaſcus je gehabt hat, er ſoll mit veränderlichem Glück David viel Schlachten geliefert haben, und endlich in der letzten völlig überwunden ſeyn. Daß David einige groſſe Niederlagen in den Arabiſchen Wüſten erlitten hat, zeiget der 44ſte Pſalm, bey welchem ich die erſte Anmerkung nachzuleſen bitte.

V. 7. Es ſcheint, die vornehmſten Kriegesbedienten des Königes von Neſibis hatten güldene Köcher zum Zeichen ihrer Würde, deſto wichtigere Siegeszeichen waren erbeutete güldene Köcher.

V. 8. Eine Stadt und Haven am Mittelländiſchen Meer, die noch in der neueſten Geſchichte ſehr bekannt iſt. Man wird ſie in guten Landcharten finden, wenn man unter dem 33ſten Grad der Breite nachſucht. Dieſe Stadt hatte alſo Hadareſer ſchon in ſeiner Gewalt; und David entriß ſie ihm wieder. Die andere Stadt Betach oder Tebach iſt bisher noch nicht ausgemacht.

V. 9. **Hamat**] Siehe die Anmerkung zu 4 B. Moſ. XXXIV, 8.

V. 10. **Joram**] Da dieſer Nahme heißt, Jehova iſt erhöhet, d. i. Jehova ſieget, und iſt ſeinen Feinden überlegen, ſo ſcheint es, der Sohn des Königes habe ihn dem wahren Gott zu Ehren und zum Andenken der Siege Davids angenommen. Vorhin hatte er **Hadoram** geheiſſen, **Hador** (ein Syriſcher Götze) iſt erhaben, und unter dem Nahmen kommt er 1 Chron. XVIII, 10. vor. Aus dieſer Aenderung des Nahmens folget noch nicht, daß er die Religion geändert hat, denn die Heiden leugneten nicht, daß Jehova Gott ſey, ſondern ihr Heidenthum beſtand darin, daß ſie mehr Götter glaubten: noch weniger aber muß man ſich einbilden, er ſey beſchnitten worden, denn dis war ſelbſt im Alten Teſtament niemanden von Gott befohlen, der nicht von Abraham herſtammete. (Siehe §. 184. des Moſaiſchen Rechts.)

V. 10. **ähernen**] Was die Alten Corinthiſches Erz nennen, eine Miſchung von Kupfer, mit Gold und andern Metallen, ohngefähr wie bey uns Tomback und Similor.

V. 11. Dieſe Beute gehört mit zu den groſſen Schätzen, die David 1 Chron. XXII, zum Bau des Tempels hinterläßt.

V. 12. **Amalekiter**] Dieſe werden auch Pſ. LXXXIII, 8. unter den Feinden Davids erwähnt. Vielleicht ſind es die, deren niedrige Untreue und ſtraſſenräuberiſches Verfahren im zehnten Pſalm geſchildert wird.

V. 13. **Errichtete David ein Denkmahl**] Der Sieg wird alſo nicht David ſelbſt zugeſchrieben, wie man gemeiniglich glaubt, und denn eine Schwierigkeit in 1 Chron. XVIII, 12. Pſ. LX, 2. findet, wo Abiſchai oder Joab den Sieg erhalten haben ſoll. David errichtet blos ein Denkmahl auf dem Wahlplatze, wo die Edomiter geſchlagen waren, als er ſiegreich vom Feldzuge gegen die Syrer zurück kam: dis war vermuthlich, der 60ſte Pſalm in Stein gehauen, denn dieſer Pſalm heißt ausdrücklich in den Titelverſen eine Inſchrift oder Denkſchrift auf dieſen Sieg.

über die Edomiter] Hier bin ich der Leſeart des erſten Buchs der Chronik und des ſechzigſten Pſalms gefolget, oder vielmehr, ich habe ſie mit der Leſeart der Bücher Samuels zuſammen geſetzt. Nach

der

der ſonſt gewöhnlichen hätte David im Salzthal einen Sieg über die Syrer erhalten. welches aber mit 1 Chron. XVIII, 12. und Pſ. LX, 2. ſtreitet, ja ſelbſt in unſerer Stelle findet ſich eine verſchiedene Leſeart, Edomiter. Beide Nahmen ſind blos in einer Ecke oder Ründung eines einzigen Buchſtaben von einander unterſchieden, die man in manchen Handſchriften nicht erkennen kann. Daß von Edomitern und nicht von Syrern die Rede ſey, zeiget der folgende Vers, wo die Eroberung des ganzen Edomitiſchen Landes die Folge des Sieges iſt.

Die Sache ſcheint ſo zuſammen zu hängen: unterdeſſen, daß David mit der ganzen Macht ſeines Reichs jenſeits des Jordans gegen den König von Neſibis und Damaſcus ſtand, fielen die Edomiter unvermuthet von der andern Seite in das Innerſte des Reichs ein. Joab und Abiſchai gingen mit einem Theil der Armee zurück, und ſchlugen ſie im Salzthal, welches auf der Weſtſeite des todten Meers lieget, und ganz Paläſtina mit Salz verſorget, das man gewinnet, wenn das todte Meer im April das Thal überſchwemmt. So nahe war der Feind ſchon bey Jeruſalem, alſo die Gefahr, die im 60ſten Pſalm beſchrieben wird, ſehr groß.

achtzehn tauſend] So ſteht auch in den Büchern der Chronik, in der Ueberſchrift des 60ſten Pſalms finden ſich nur 12000. Dis kann ein Verſchreiben ſeyn; aber ſehr wohl könnte es auch ſeyn, daß beide Schriftſteller Recht haben. Bey den meiſten ſehr groſſen Schlachten pflegt man zweyerley Liſten der Gebliebenen zu haben, die beide wahr ſind; eine zählt die in der Schlacht ſelbſt gebliebenen, die andere rechnet die im Nachhauen gebliebenen mit dazu.

V. 14. Hier ward alſo die Weiſſagung 1 B. Moſ. XXV, 24. XXVII, 40. 4 B. Moſ. XXIV, 18. zum erſtenmal erfüllet.

David war nunmehr ein ſehr mächtiger König. Auf der einen Seite gingen ſeine Gränzen bis an den Euphrat: auch beſaß er auſſer dem eigentlich ſogenannten Paläſtina, deſſen Gränzen gegen Norden viel weiter in den Libanon gehen, als man gemeiniglich annimt, (bis nach Baalbeck,) und den beiden kleinern Königreichen, Edom und Moab, noch das ganze ſchon für ſich mächtige Königreich Damaſcus, Baruth am mittelländiſchen Meer, und die Stadt Betach. Durch die Eroberung von Edom fiel ihm auch der Haven Aela oder Aila am Arabi-

biſchen Meerbuſen zu. Seine Gränzen wurden nachher noch mehr erweitert, und werden uns, wie ſie Salomon von ihm geerbet hat, 1 Kön. V, 4. beſchrieben werden. Auf der Oſtſeite ſchloß zwar ſein Reich groſſe Wüſten ein, die zu nichts als zur herumziehenden Schaafzucht gebraucht werden konnten. Wenn man aber weiß, daß die feine ſeidenhafte Wolle nur von den herumziehenden Schaafen gewonnen wird, ſo wird man auch die nicht für unbeträchtlich halten. Für den gröſſeſten Reichthum Spaniens ſieht man doch ſeine Wolle an, die es wüſten und den herumziehenden Heerden freyen Gegenden zu danken hat.

V. 16. **Aufzeichner**] Was dis für ein Amt geweſen iſt, weiß ich nicht, und eben deswegen habe ich blos den Hebräiſchen Nahmen überſetzt. War der Aufzeichner Geſchichtſchreiber des Königes? eine Bedienung die in Egypten ſehr wichtig geweſen iſt, weil ſie das Recht gab, auch das unangenehme aufzuzeichnen, und blos Wahrheit vor den ſtrengen Richterſtuhl der Nachwelt zu bringen: oder Aufzeichner der vom Könige gegebenen Reſolutionen? oder ſonſt etwas, das ich nicht errathen kann?

V. 17. Ich gehe von der gewöhnlichen Leſeart ab, nach der es umgekehrt heißt: Achimelech der Sohn Abjatars. Aus 1 Sam. XXI. XXII. iſt gewiß, daß Achimelech der Vater, und Abjatar der Sohn geweſen iſt. Siehe auch 1 Chron. XXVIII, 16.

hatte die Muſterrolle und Werbung unter ſeiner Aufſicht] Buchſtäblich, **war Schreiber**, oder, **Zähler**. Siehe das Moſaiſche Recht Th. III. §. 176. S. 229. 230. der zweiten Auflage.

V. 18. **Leibwache**] Die von Dr. Luther mit Beybehaltung ihres Hebräiſchen Nahmens ſo genannten **Crethi und Plethi**. Dis heißt, **Läufer und Scharfrichter**, das Hinrichten der Miſſethäter aber geſchahe ordentlich durch die Leibwache, (Moſaiſches Recht §. 232.) und der Nahme, **Läufer**, iſt bey der Leibwache ganz gewöhnlich.

Cap. IX.

V. 3. bey Gott beſchworne Freundſchaft] 1 Sam. XX, 14-17. 42. XXIII, 18. XXIV, 22. 23.

V. 4. Lodebar lag jenſeits des Jordans (Joſ. XIII, 26. 2 Sam. XVII, 27.) und da konnte der Enkel Sauls am beſten verſteckt und in der Stille leben, ſo lange er noch nicht wußte, ob es ſicher wäre, bekannt zu ſeyn. Wirklich nach Aſiatiſcher Politik ſahe dis ſehr mißlich aus, und ihr zu Folge hätte David ſuchen müſſen, die ganze Familie Sauls auszurotten, um auf dem Thron ſicher zu ſeyn. Deſto edler aber iſt auch ſein Verfahren, je weniger man es den Sitten des Landes und der Zeit zuſchreiben kann: und beynahe wird es dadurch noch erhöhet, wenn man bey der Geſchichte der Rebellion Abſaloms wahrnimt, daß Meſiboſchet es mit dem Freunde ſeines Vaters nicht ſo gut gemeint haben möchte, als dieſer mit ihm, und einige Träume vom grosväterlichen Thron hatte.

Wenige Leſer bemerken hier den überaus edlen Character Machirs, eines der beſten Unterthanen, die man in der Geſchichte findet. Hier hat er den Nachkommen Sauls bey ſich, um eine Zeit da es gefährlich ſeyn konnte, und man noch nicht gewiß wußte, wie David geſinnet ſeyn möchte: und Cap. XVII, 27-29. unterſtützt er David auf ſeiner Flucht vor Abſalom auf eine noch thätigere Weiſe, und gewiß mit weit gröſſerer Gefahr, wenn Abſalom den Sieg davon getragen hätte.

V. 6. Er bejahete es demüthig] Buchſtäblich: und er ſprach: ſiehe dein Knecht.

V. 7. ſey unbeſorgt] Es ſcheint, Meſiboſchet kam nicht ohne Mistrauen, und zitternd nach Hofe, weil es zu ſehr wider Sitte und Politik Aſiens war, zu thun, was David that.

Alle Aecker] Dieſe Aecker müſſen anſehnlich geweſen ſeyn, da 35 Männer ſie bauen, alſo doch auch mit Weibern und Kindern davon erhalten werden ſollen. Vielleicht waren ſie durch Confiſcationen gewachſen, (Moſaiſches Recht Th. I. §. 59. N. 3.) denn Sauls Vater ſieht nicht wie ein ſo reicher Mann aus, und in dem Falle waren ſie

ſo

ſo gut wie Geſchenk an Meſiboſchet, denn confiſcirte Aecker, die Saul ſeiner Familie zugewandt hatte, und die nun ſchon einige Jahre ohne Beſitzer geweſen waren, hätte die Crone ſich zueignen können.

V. 10. Leibeigene konnten wieder Leibeigene haben.

V. 13. Es war Gnade, daß Meſiboſchet an des Königes Tafel ſpeiſen ſollte, zugleich aber doch auch Klugheit, denn es hielt ihn auf eine gute Art zu Jeruſalem zurück, wo er unter den Augen Davids war.

Cap. X.

V. 3. **die Fürſten**] Häupter der Stämme und Familien, ohngefähr, was wir bey den Arabern **Emir** nennen.

Die Beſchimpfung die den Geſandten Davids mit der gröbſten Verletzung des Völkerrechts angethan wird, iſt auf die Weiſe nicht ſo wohl Handlung des Königes als des Volks, und Folge des tief eingewurzelten Erbhaſſes gegen die Iſraeliten. Deſto weniger dürfen wir uns wundern, wenn David unten die Beſchimpfung am ganzen Volk ahndet; nur daß dis ſehr hart geſchiehet.

In der Abſicht alles auszuforſchen, und die Stadt auszukundſchaften u. ſ. f.] Zu einer Zeit, und in einem Weltheil wo die Geſandtſchaften nicht ſo gewöhnlich waren, als bey uns, konnte freilich bey einem Volk, das ſeine ganze Sicherheit in der Lage ſeines gebürgichten Landes, und der Veſtigkeit ſeiner Hauptſtadt ſetzte, ein ſolcher Verdacht entſtehen: der hätte es berechtiget, die Geſandtſchaft nicht anzunehmen, nicht aber, ſie zu beſchimpfen.

V. 4. **die eine Hälfte des Barts abſcheeren**] Das Abſcheeren des Barts iſt noch jetzt bey den Arabern die gröſſeſte Beſchimpfung, für die ein Araber, der auf ſeine Ehre hält, lieber, wie Arvieux erzählt, den ſchmerzlichſten Tod leidet. Die Beſchimpfung ward dismahl dadurch noch ſchlimmer, daß den Geſandten die eine Hälfte des Barts abgeſchnitten ward, welches ihnen ein äuſſerſt lächerliches Anſehen geben mußte.

V. 6. der Landſchaft Rechob] Rechob, oder Rechobot (1 B. Moſ. X, 11.) war eine Stadt in Aſſyrien am Fluß Lycus (Sab, Dib, oder Chadjab, heißt er bey den Einwohnern, und Lycus iſt nur eine Griechiſche Ueberſetzung des Nahmens) die auch von dem Fluß den Nahmen Chadjab, und bey den Lateinern Adiabene, bekommt.

Kenner der Geſchichte haben ſich gewundert, unter den Feinden Davids die Aſſyrer nicht zu finden; denn wie uns die Griechiſchen und Lateiniſchen Schriftſteller die Aſſyriſche Monarchie beſchreiben, hätten die Aſſyriſchen Könige natürlicher Weiſe eiferſüchtig über die anwachſende Macht Davids werden, und dem ſchwächern Theile beyſtehen müſſen. -- Wir haben hier die Antwort. Unter den Feinden Davids waren wirklich die Aſſyrier mit, und David ſagt es noch dazu ganz ausdrücklich im 83ſten Pſalm V. 9. mit dem Zuſatz, daß ſie den Nachkommen Lots, d. i. den Ammonitern Hülfe leiſteten. Nur ſind dis nicht die mächtigen Aſſyrier, die wir einige hundert Jahre nachher zur Zeit Ahabs und Hiskias antreffen, nicht die ſo genannte Aſſyriſche Monarchie, die auſſer Aſſyrien noch ſo viel andere Aſiatiſche Länder unter ihrem Gehorſam hatte. Selbſt das eigentlich ſo genannte Aſſyrien jenſeits des Tigers ſcheint zu Davids Zeit nicht unter Einem Könige geſtanden zu haben, ſondern in mehrere kleine Staaten zertheilt geweſen zu ſeyn. Man theilt es in vier Landſchaften ein, die ich Lateiniſch nennen muß, weil mir die morgenländiſchen Nahmen bey einigen mangeln, Adiabene, Calachena, Arrapachitis, Apolloniatis: die erſte, Adiabene, deren Hauptſtadt damahls Rechobot, und noch nicht Ninive war, ſteht unter einem beſondern Könige, und der leihet Trouppen für Sold wider David. Selbſt Arbela, das man nachher zu Adiabene gerechnet hat, ſcheint noch lange Zeit nachher nicht unter dem Könige von Aſſyrien geſtanden zu haben, ſondern nicht lange vor Hiskiä Zeit von ihm bezwungen zu ſeyn. Von da an aber folgten Eroberungen auf Eroberungen, die das Aſſyriſche Reich zum höchſten Gipfel der Macht brachten. Von dieſen werde ich in der Vorrede zum Propheten Jeſaias handeln, weil man ihn ohne dieſe Geſchichte nicht wohl verſtehen kann, oder, wenn es für eine Vorrede zu weitläuftig würde, in einem beſondern Tractat. Wem das bisher geſagte fremd vorkommt, habe die Güte, bis dahin zu warten.

Maacha] Eine Cananitiſche Stadt auf der Oſtſeite des todten Meers, die bey den Griechen **Epikairos** oder **Epicårus** heißt; vielleicht **Schaubek** der Araber, das iſt, die Stadt, die die Geſchichtſchreiber des heiligen Krieges Mons Regius (Mont Royal) nennen. Siehe noch 5 B. Moſ. III. 14. Joſ. XII, 4. 5. XIII, 11. 13.

Tob] Siehe die Anmerkungen zu B. der Richter XI, 3. und 1 Maccab. V, 13. 24-30.

Bisher nehmen dieſe Kånige, inſonderheit der mächtige Kånig von Neſibis, nicht als ſelbſt Krieg führende Theil, ſondern geben nur Hülfsvölker in Sold der Ammoniter. Es ſcheint, ſo lange dis der Fall war, und die Ammoniter eigentlich blos für ſich den Krieg führen, hält David es unter ſeiner Würde, oder doch nicht für nöthig, ſelbſt zu Felde zu gehen.

V. 8. **die Stadt**] Die Hauptſtadt des Ammonitiſchen Reichs, die Hebräiſch, **Rabbat Bene Ammon**, Arabiſch, **Amman**, oder, **Rabbatamman**, und Griechiſch, **Philadelphia**, heißt. In Büſchings Erdbeſchreibung Aſiens findet man ſie. Schon vor elf hundert Jahren ſoll ſie keine Stadt mehr geweſen ſeyn: vor fünf hundert Jahren beſchreibt ſie Abulfeda als **groſſe Rudera einer verwüſteten Stadt**. Sie verdienten beſehen und genauer beſchrieben zu werden, wenn nicht der Weg zu gefährlich wäre. Ihre Entdeckung und Beſchreibung könnte mancher Stelle in der Bibel, und überhaupt der alten Geſchichte viel Licht geben. Kenntlich würde die Gegend ſeyn, denn dieſe Ueberbleibſel einer groſſen Stadt liegen an einem Bach, der **Sarka**, oder nach lateiniſcher Orthographie, Zarca, heißt, und vor 500 Jahren ſtanden da viel Terebinthenbäume, die jetzt gewiß nicht ausgegangen ſeyn werden.

V. 13. **Jehova aber thue, was er beſchloſſen hat**] Joab ſieht den Ausgang der Schlacht, die er wagen muß, für ſehr mißlich an. Für einen frommen Mann muß man ihn wegen dieſes Soldaten-Seufzers nicht halten, denn ſein ganzes Leben widerſpricht zu ſehr. Ein braver General war er aber.

V. 14. **Joab ging zurück**] Der Feldzug war nemlich geendiget, weil man es nicht für möglich hielt, die Hauptſtadt der Ammoniter noch in dem Jahr zu belagern.

V. 15. Dis muß noch in eben dem Jahre geſchehen ſeyn, weil der zweite Feldzug gegen die Ammoniter nach Cap. XI, 1. ein Jahr nach Abſchickung der Geſandten fällt.

V. 16. **Helam**] Ein Ort, den wir bisher aus der Geographie noch nicht kennen. Dasjenige Helle oder Hilla, das Abulfeda als im Babyloniſchen Lande zwiſchen Bagdad und Kufa gelegen beſchreibt, und Büſching in ſeiner Erdbeſchreibung Aſiens unter dem **Gouvernement Bagdad** Num. 35. hat, iſt mir wohl beygefallen: allein es liegt ſo nahe bey Babylon, daß man faſt erwarten ſollte, auch etwas von Babylon zu hören, wenn das Treffen in der Gegend vorgefallen wäre.

V. 17. **tödtete**] Ich weiß ganz wol, daß dis im Deutſchen nicht der gewöhnliche Ausdruck iſt; allein in einer Stelle von ſo zweifelhafter Leſeart und Sinn habe ich auch im Ausdruck nichts ändern wollen, aus Furcht zu fehlen.

ſiebenhundert Wagen] Wenn die Leſeart richtig iſt, ſo wäre die Rede von den Soldaten, die auf 700 Wagen ſaſſen. 1 Chron. XIX, 18. haben wir gar **ſiebentauſend Wagen**: allein daſſelbe Wort, das **Wagen** bedeutet, kann auch, **Reuter**, überſetzt werden, ſobald man von den Jüdiſchen Punkten abgehet. Siebentauſend Wagen ſind offenbahr zu viel, auch wol ſiebenhundert: **tödten** ſcheint ſich auch beſſer zu Reutern, als Wagen zu ſchicken. Ohne eigentlich zu entſcheiden, halte ich die in den Büchern der Chronik befindliche Zahl für die richtige, und glaube, es ſind ſiebentauſend Reuter unter den Todten geweſen.

vierzigtauſend Mann zu Pferde] 1 Chron. XIX, 18. ſteht, **vierzigtauſend Mann zu Fus**, und das halte ich für die richtige Leſeart. Ueberhaupt ſind die Bücher Samuels an vielen Orten ſchlechter abgeſchrieben zu uns gekommen, als die Bücher der Chronik.

Eine Schlacht, in der 47000 Mann blieben, gehört unter die allergröſſeſten: und wo man von hunderttauſend oder mehr Todten hört, iſt es gemeiniglich Unwahrheit. Dieſe Schlacht entſcheidet auch das Schickſaal des ganzen Krieges.

desgleichen Schobach ihren Feldherrn] Nach dem Hebräiſchen iſt es ungewiß, ob er in der Schlacht geblieben, oder als Gefan-

fangener nach dem alten härtern Kriegesrecht getödtet iſt. Buchſtäblich heißt es: **und Schobach ihren Feldherrn erſchlug er, und tödtete ihn daſelbſt.**

V. 19. **daß ſie geſchlagen würden]** d. i. daß ſie immer geſchlagen würden, und den Iſraeliten im Felde nicht gewachſen wären.

wurden ihm dienſtbar] entweder ſo, daß ſie ihm einen kleinen Tribut gaben, oder doch, daß ſie völlig der Herrſchaft des Königes von Neſibis entſagten, und David eine Art von Huldigung leiſteten, die darauf ging, nie fernerhin die Waffen gegen ihn zu tragen.

Cap. XI.

V. 1. **Geſandtſchaft]** nehmlich die an den König der Ammoniter abgeſchickte, deren Beſchimpfung den Krieg veranlaßt hatte. Ich folge aber hier der Leſeart des Hebräiſchen Textes: wenn man in Dr. Luthers Ueberſetzung, **Könige**, lieſet, ſo iſt dis eine andere Leſeart, welcher die Jüdiſchen Punkte beytreten.

mit ſeinen Soldaten] Buchſtäblich, **Knechten.** Es ſcheint, dis war damahls der Nahme der eigentlich ſo genannten Soldaten, ohngefähr wie man ſie im Deutſchen vor einigen hundert Jahren Kriegesknechte nannte: und die ſtehende Armee wird noch von dem blos zur Kriegeszeit dienenden Ausſchuß des Volks unterſchieden.

er ſelbſt aber blieb zu Jeruſalem] Es ſcheint abermahls, David ſiehet den Krieg, wenn er blos mit den Ammonitern geführet wird, als unter ſich, und ſeine Gegenwart nicht für nöthig an, bis auf die Zeit, da Rabba erobert, und einem ganzen Reiche ein Ende gemacht werden ſoll.

Ein Misverſtand iſt es, wenn man ſagt, **David habe ſich dem Müßiggang ergeben, und das ſey die Urſache ſeiner Verſündigung: er hätte den Müßiggang fliehen, und fein zu Felde gehen ſollen, ſo wäre er vor einer ſo groben Sünde bewahret worden.** Der Krieg iſt wol ordentlich nicht ſo die Schule der Tugend, und Keuſchheit, daß man, um dieſe zu bewahren, zu

Fel-

Felde gehen müßte: er iſt auch nicht ſo die weſentliche Beſchäftigung der Könige, daß man den König für einen Müßigänger halten könnte, den man anderwärts als im Lager antrifft; ein König, der ſelbſt regieret, hat in ſeiner Reſidenz und im Schoos des Friedens ſo viel zu thun, daß man ſich über manchen König wundern muß, wie er allen dieſen Geſchäften vorkommt. Durch dergleichen der Bibel angeheftete Moralen bringt man nicht allein Kindern ſehr unrichtige Begriffe von Königen bey, ſondern lehrt ſie zugleich, den Krieg, der doch nur ein nothwendiges Uebel iſt, als den eigentlichen letzten Zweck, um deſſen willen Könige regieren, anſehen. In die Erziehung der Fürſten und Könige muß das einen ſehr ſchädlichen Einfluß haben, wenn man den König für einen ſtrafbaren, allen Verſuchungen des Teufels von Gott preis gegebenen Müßiggänger anſiehet, der nicht Krieg führet, und ſelbſt dabey gegenwärtig iſt.

V. 2. In den vornehmern Orientaliſchen Häuſern ſind im innern Hofe, der von den übrigen Gebäuden ganz umgeben wird, wo möglich, Waſſerkünſte und Waſſerſammlungen zum Baden angebracht: dieſer innere Hof gehört häufig zu der abgeſonderten Wohnung der Frauenzimmer, die keine Mannsperſon bey Lebensſtrafe betreten darf, und in der ſie ſich aller der Freyheiten bedienen, als bey uns in der Schlafcammer. Ein Unglück wollte nur, daß das Dach des vermuthlich höher gelegenen königlichen Hauſes eine bisher noch unbemerkte Ausſicht in den Hof des Hauſes Uria hatte.

V. 3. Uria des Hetiters] Zum Verſtehen der ganzen Geſchichte muß man gleich Anfangs wiſſen, daß Urias, (von Ankunft zwar kein Iſraelite, ſondern Hetiter, alſo Cananiter,) ein Mann von ſehr anſehnlichem Stande war. Einer der V. 13. zur Tafel des Königes gezogen wird, konnte keinen niedrigen Rang haben: Cap. XXIII, 39. finden wir ihn mit unter den 37 Helden Davids und bey der vor Rabba ſtehenden Armee muß man ihn ſich nicht als Soldaten, ſondern als eine vornehme Generalsperſon vorſtellen, noch dazu als des Krieges vorzüglich kundig, den Joab, ohne Verdacht zu erwecken, ausſuchen kann, dem Könige von der ganzen Lage der Krieges eine vollſtändige Nachricht zu geben. Das Verbrechen Davids wird allerdings dadurch noch ſchwärzer, daß er die Frau eines ſolchen Mannes ver-

führ-

führte, der eben im Felde ſteht, und ſein Leben im Dienſt des Königes waget: äuſſerſt niederträchtig und ſchändlich würde man es in der Sprache der guten geſunden Vernunft nennen, die jeder Menſch redet, der kein Sclave iſt; doch heißt es bisweilen, Galanterie und liebenswürdige Schwachheit.

In der That, nach allem dem, was wir bisher von David geleſen haben, ſollte man ſich einer ſolchen That von ihm nicht vermuthen ſeyn; denn bisher iſt er wenigſtens ſtets edelmüthig geweſen, und am Ende unſeres Capitels wird er überaus niedrig herab ſinken. Aber dabey muß ich noch ſagen, daß es in Betracht des Standes und perſönlichen Characters Uria eine That war, die David die Crone koſten konnte. Sie hat ſehr viel ähnliches mit der Schändung der Lucretia, über die Tarquinius Superbus, ungeachtet er ſelbſt der Thäter nicht war, für ſich und alle ſeine Nachkommen den Römiſchen Thron verlohr: beidemahl ſtanden die Armeen im Felde, und hier kam noch der Umſtand dazu, daß der beleidigte Urias, ein Mann von vorzüglicher Tapferkeit, bey der Armee, David aber, nicht des Beleidigers Vater, ſondern ſelbſt der Beleidiger, von der Armee abweſend war. Wie leicht hätte es der Armee beyfallen können, ihn auf gut Orientaliſch für der Crone verluſtig zu erklären? denn dafür ficht niemand im Felde, daß unterdeſſen der König ſeine Weiber und Töchter ſchänden kann!

Man ſieht aus dieſem Beyſpiel, wie gefährlich der bloſſe verbotene Blick iſt, von dem Chriſtus in der Bergpredigt Matth. V, 28-30. redet, und jeder Kenner des menſchlichen Herzens wird es mir eingeſtehen. Doch es iſt meine Abſicht jetzt nicht, Sittenlehren zu predigen, ſondern blos die Geſchichte der Bibel verſtändlich zu machen, die ſie ohne meine Hülfe predigen wird.

V. 4. ſchickte zu ihr, und ließ ſie zu ſich kommen. Sie kam, er beſchlief ſie] Ich kann nicht anders denken, als daß hierbey ſehr viel Liſt, oder wie man es lieber nennet, Intrigue vorgefallen iſt; und Batſeba kommt mir wegen der Umſtände, die ich gleich erwähnen werde, bey der ganzen Sache ſo, ich will nicht ſagen unſchuldig, aber doch weniger ſchuldig vor, daß ich glaube, ſie iſt unter ganz anderem Vorwande in den Palaſt gelocket, und es könnte wol gar etwas

nahe an Gewalt gränzendes vorgefallen ſeyn. Wenigſtens die Perſon, die auf eine ſo grobe Einladung zur ehelichen Untreue zum Könige gekommen wäre, und ſich ſo leicht und willig ergeben hätte, kann Batſeba nicht geweſen ſeyn. David leiſtet ihr die groſſe Genugthuung, ſie zu heyrathen; nicht blos das, er verſpricht ihr, und zwar nicht in der erſten Hitze der Liebe, (denn das erſte Kind ſtarb) ſondern eine gute Zeit nachher, daß ihr Sohn Salomon den ältern Söhnen der übrigen Gemahlinnen vorgehen, und ihm in der Regierung folgen ſoll. Dis ſind groſſe Genugthuungen, die eine gemeine Ehebrecherin ſchwerlich würde erhalten haben; vielmehr pflegt die für ihre leichte Ergebung Verachtung und Abſchied zu bekommen: ſie ſind deſto gröſſer, da die Geſchichte ſo bekannt ward, und David in mehr als Einem öffentlichen Buspſalm ſeine Reue feierlich bezeuget hat. Wäre Batſeba recht im völligen Verſtande Ehebrecherin geweſen, ſo iſt kaum begreiflich, wie Salomon in ſeinen Sprüchen ſo oft die äuſſerſt erniedrigenden Gemählde von der ehebrecheriſchen Frau hätte machen ſollen. Bey allen dieſen Gemählden muß niemand an ſeine Mutter haben denken können. Alſo Batſeba kommt mir zwar nicht völlig wie Lucretia, aber doch ziemlich unſchuldig vor, (nur daß ſie hernach in den Betrug williget, durch den ihrem nach Jeruſalem berufenen Manne ſeine Schande verdeckt werden ſoll) aber deſto ſchuldiger wird immer David.

vom Beyſchlaf gereiniget] Der Beyſchlaf verunreinigte Levitiſch, ſo daß man ſich des Heiligthums enthalten mußte, auch niemand anrühren konnte, ohne ihn zu verunreinigen. (Moſ. Recht §. 214. Th. IV. S. 297.) Um alſo von dem, was vorgegangen war, keinen Verdacht zu geben, blieb Batſeba ſo lange im Schloſſe des Königes, bis der Reinigungstag vorüber war. - - Mancher wird hier denken: das iſt wunderlich! das von Gott gegebene unveränderliche Gebot, **du ſollſt nicht ehebrechen**, haben ſie übertreten, und das Ceremonial Geſetz, das nicht auf alle Zeiten gegeben war, **du ſollſt dich nach jedem Beyſchlaf waſchen, und bis an den nächſten Abend unrein ſeyn**, beobachten ſie mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit. Wunderlich iſt es, das leugne ich gar nicht; aber es geſchieht noch täglich eben dergleichen in der Welt, und der Geſchichtſchreiber erzählt die

die Sache, nicht wie man handeln ſollte, (denn ſonſt hätte David nie etwas ſo ſündliches gethan) ſondern wie ſie geſchehen iſt.

V. 6. Die Meinung iſt vermuthlich: David verlangte von Joab, eine recht vollſtändige und zuverläſſige Nachricht vom Fortgang der Belagerung, und befahl ihm zugleich, dieſe durch Uria zu überſchicken, und den ſelbſt mündlich von allem zu unterrichten, damit der König von dem ganzen Stande der Sachen urtheilen könnte. Uria muß ein des Krieges ſehr erfahrner Mann geweſen ſeyn, in deſſen Bericht und Kenntniß der Sachen, der König, der ſelbſt ein groſſer Soldat war, ein ſo vorzügliches Vertrauen zu ſetzen vorgiebt.

V. 9. Ob Uria etwas von dem gemerkt oder erfahren hat, was vorgegangen war, oder ob er blos nach einer Art von Soldaten-Pedanterey nicht in ſein Haus gehen will, da die Armee im Felde iſt, kann ich nicht ſagen. Kaum kann ich mich aber doch enthalten, zu denken, er möchte etwas gemuthmaßet haben, weil der König gar zu gnädig, und ſeine Frau zu ſchön, und unter irgend einem Vorwand im Schloß geweſen war.

bey den Soldaten] Wiederum, wie V. 1. buchſtäblich: **bey allen Knechten ſeines Herrn.** Es ſcheinen die Soldaten geweſen zu ſeyn, die vor dem königlichen Schloß Wache hielten; eine Art von Corps de Guarde, und zu dem ſchickte ſich freilich ein aus dem Felde kommender General ſehr gut.

V. 10. **und ſagte**] vermuthlich am nächſten Morgen.

V. 12. **morgen will ich dich abfertigen --- blieb den und den darauf folgenden Tag**] Um dis nicht als einander widerſprechend anzuſehen, muß man ſich erinnern, daß der Tag bey den Juden mit Sonnen-Untergang anfängt: wenn alſo David Uria am Morgen des folgenden Tages abſchickte, ſo war Uria noch den gröſſern Theil dieſes Tages zu Jeruſalem geblieben.

V. 15. Die Handlung Davids iſt nicht nur gottlos, ſondern auch vor Menſchen abſcheulich, und dem ganzen ſonſt bekannten Character Davids zuwider. Allein Furcht, daß Uria den Schimpf nicht ungerochen laſſen, und dis bey der Armee gefährliche Folgen haben könnte, treibt David zu dem, wovon ihn ſonſt ſeine natürliche Denkungsart auch ohne höhere Gnade abgehalten haben würde.

Zugleich zeiget ſich, daß David Uria als einen Mann von Ehre kennet, der nicht vor dem Feinde fliehen wird, wenn auch andere ihn verlaſſen.

V. 16. 17. Joab erfüllet den Befehl des Königes, ſicherer für den König, ſonſt aber viel ſchlimmer, als er gegeben war. Denen, die Uria anführte, einen Befehl zu geben, ihn zu verlaſſen, hätte zu verdächtig ausgeſehen: er läßt ihn alſo lieber an einem Ort Poſto faſſen, wo er ſich nicht halten kann, und Joab zum voraus ſieht, daß er geſchlagen werden wird, wiederum in der Zuverſicht, daß Uria bey der Flucht der letzte und der Gefahr am meiſten ausgeſetzt ſeyn wird. Die ganze Einrichtung war ſo wider die Kriegesregeln, daß er V. 20. 21. Verweiſe erwartet, ſo lange der König nicht den ganzen Erfolg weiß; und die Niederlage, die die Iſraeliten erlitten, ſcheint nicht geringe geweſen zu ſeyn. Alſo um Einem das Leben zu nehmen, und keinen Verdacht zu erwecken, müſſen es vielleicht einige hundert, oder gar tauſend verlieren, die es tapfer für ihren König wagen.

V. 21. B. der Richter IX, 50-53.

auch dein Knecht Uria iſt unter den Todten] David verſtand die Antwort wol, und mäßigte ſeine Hitze leicht: aber der Courier ſollte ſie nicht verſtehen, ſondern dabey denken, Joab ſchiebe die Schuld des Unglücks auf die übertriebene Tapferkeit Uria, der ſich zu weit gewagt hätte.

Cap. XII.

V. 3. Die Erdichtung iſt völlig den Sitten jener Länder gemäß: noch jetzt erziehen die Araber Schafe zum Vergnügen, mit denen ſie ſo umgehen, wie bey uns das Frauenzimmer mit ſeinen Schoshunden. Diejenigen, denen dis unglaublich vorkommt, müſſen wol nie geſehen haben, was für Ausſchweiſungen, ſonderlich das andere Geſchlecht bisweilen mit den Schoshunden treibt. Schaf und Gaſelle ſind dort, was bey uns dieſe.

Natans Meinung iſt wol nicht, daß der König das, was er erzählt, als wahre Geſchichte glauben ſoll, ſondern er will es als Fabel angeſehen haben: der König vermuthete etwan, eine in ſeinem Lande vorgegangene grobe Unterdrückung der Armen, die der Prophet vor den Thron bringen wollte, und bald deutlicher erzählen würde, liege unter der Fabel verborgen, muthmaßete aber gar nicht, daß er ſelbſt gemeint ſey.

V. 5. **verdiente den Tod**] Buchſtäblich: **iſt ein Kind des Todes.** Die Meinung iſt wol nicht, daß er wirklich am Leben geſtraft werden ſoll, denn das konnte nach den Geſetzen nicht geſchehen, (Moſaiſches Recht §. 282-284.) ſondern die grobe Unterdrückung des Armen, dem ſo ganz muthwillig etwas geraubt wird, an dem ſein Herz hing, kommt ihn ſo ſchwarz vor, daß er glaubt, nach einer Billigkeit verdiente ſie den Tod.

V. 8. **und ſeine Beyſchläferinnen**] Nach einem ſonderbaren Herkommen, davon man im Moſaiſchen Recht §. 54. Num. 7. (S. 314-316. der zweiten Auflage des erſten Theils) mehr finden wird, erbete ein König das Seraille ſeines Vorfahren: auch war die Ehe mit der Frau oder Beyſchläferin des Schwiegervaters im Moſaiſchen Recht nicht verboten. (Moſaiſches Recht §. 116. S. 308. des zweiten Theils: oder **Abhandlung von den Ehegeſetzen Moſis** §. 108. S. 308. 309.)

Aber folgt nun nicht aus dieſer Stelle eine Billigung der Vielweiberey, als einer Gott wohlgefälligen Sache? -- Dis wäre wol zu übereilt geſchloſſen: wenigſtens diejenige weitgetriebene Vielweiberey, nach welcher die Könige ein zahlreiches Seraille hatten, welches der Nachfolger erbte, war ſelbſt nach dem Moſaiſchen Grundgeſetze des Staats 5 B. Moſ. XVII, 17. verboten. Der Ausdruck, **ich habe ſie dir gegeben**, kann wegen der Rechtmäßigkeit der Sache nicht mehr entſcheiden, als der vollkommen ähnliche, V. 11. **ich will deine Frauen deinem Feinde geben, der ſoll ſie beſchlafen, -- V. 12. du haſt es in der Stille gethan, ich aber will es öffentlich thun:** denn es iſt blos von dem die Rede, was Gott durch ſeine Providenz thut. Man ſehe noch 1 Sam. XIV, 5. 11. und die Anmerkung zu 2 B. Moſ. IV, 21.

Ich habe die Worte, **und ſeine Beyſchläferinnen in deinen Schoos**, bisher ſo erklärt, wie ich ſie verſtehen würde, wenn ſie von

der Hand des Schriftſtellers ſelbſt wären: aber hieran habe ich doch noch wirklich einigen Zweifel.

V. 10. Nicht blos Davids Söhne, Amnon, Abſalom, Adonia, ſterben eines gewaltſamen Todes, ſondern auch in ſpätern Zeiten finden wir hingerichtete Prinzen aus dieſem Hauſe, (Zedekiä Söhne werden vor ſeinen Augen getödtet) und nach vielen blutigen Auftritten iſt es endlich ganz ausgerottet worden.

V. 13. ich habe gegen Jehova geſündiget] Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Geſchichtſchreiber der Regierung Davids uns nicht ſeine Buſſe beſchreiben will: ihm iſt genug, zu ſagen, daß David die Sünde eingeſtand, die er bisher geheim halten wollte. Man muß ſich alſo auch nicht einbilden, er habe weiter nichts gethan, als dieſe wenigen Worte ſagen. Seine ganze Gemüthsfaſſung, auch die Angſt die vorhergegangen iſt, da er ſeine Sünde noch geheim halten wollte, beſchreiben der 32ſte und 51ſte Pſalm, die nebſt den Anmerkungen bey dieſer Geſchichte nachzuleſen ſind.

V. 23. David ſetzt hierbey zum voraus, um Wunderwerke ſollen wir nicht beten, und diejenigen Erhörungen unſeres Gebets, die wir erwarten dürfen, müſſen blos durch die ordentlichen Wege der Vorſicht, ohne etwas übernatürliches oder Wunderwerk erfolgen können. Das Gebet eines Propheten, der zur Beſtätigung der Göttlichkeit einer Offenbarung Wunder verlanget, iſt von anderer Art.

V. 25. weil Jehova ihm die Sünde verziehen hatte] Auch ſo weit war dieſe Vergebung der Sünde gegangen, daß Gott Davids Verbrechen nicht durch den Tod dieſes zweiten Sohnes ſtrafen, ſondern ihn vielmehr zur gröſſeſten Freude ſeines Vaters aufwachſen, und ihm im Reich folgen laſſen wollte.

Ich bin aber hier von den Puncten abgegangen, nach denen es heißt, um Jehovens willen.

V. 26. 27. Königsſtadt --- Waſſerſtadt] Zwey Nahmen eines und eben deſſelben Theils der Stadt Rabba, welcher von einem andern noch feſtern, vielleicht auf einem Berge gelegenen Theil, durch Mauern abgeſondert war. Königsſtadt, oder Reſidenz, hieß ſie, weil der König ordentlich in ihr reſidirte, und Waſſerſtadt,

weil

weil ſie am Waſſer lag. Ein Fluß oder Bach Serka fließt auf der Morgenſeite der Stadt vorbey.

V. 30. David krönt ſich hier feierlich zum Könige von Moab. – – Ein Talent ſind 3000 Seckel, wie viel aber der alte Seckel gewogen hat, wiſſen wir nicht: (ſiehe die Anmerkung zu 1 Sam. XVII, 5.) ſo groß, als zur Zeit Chriſti, war er bey weitem nicht, und hiermit fallen die Schwierigkeiten weg, wie David eine 75 ℔ (denn ſo rechnet man nach Eiſenſchmied) ſchwere Crone auf dem Haupt tragen könne? Vermuthlich iſt ſie kaum den fünften, vielleicht gar, wenn nach dem königlichen Seckel gerechnet wird, nur den zehnten Theil ſo ſchwer geweſen: auch ſollte David ſie nicht täglich und beym Herumgehen tragen, ſondern blos bey der Crönung aufſetzen.

Es ſcheint, mit dem Könige geht David gelinder um, als mit den übrigen Ammonitern, ſetzt ihn zwar ab, aber ſchenkt ihm das Leben: weil er zur Beſchimpfung der Geſandten von andern verleitet, und dieſe mehr ihnen, als dem jungen Könige und Sohn eines Freundes Davids, beyzumeſſen war.

V. 31. Wegen der harten Strafe, die manche gern haben mildern, und deshalb nicht ohne Zwang anders überſetzen wollen, ſiehe das Moſaiſche Recht §. 64.

im Ziegelofen] Nach einer andern Leseart, **im Moloch**, einem Götzenbilde, in welchem die Kinder verbrannt wurden, und das anderswo beſchrieben werden ſoll. Alsdenn hätte David die Gebeine der vorhin getödteten in dem Moloch verbrannt, um dadurch das Götzenbild zu beſchimpfen und zu entheiligen, denn das letztere thun Todtengebeine nach der Denkungsart jener Völker. Siehe noch Moſ. Recht Th. 5. S. 127. 128.

Cap. XIII.

V. 2. **von Mannsperſonen abgeſondert gehalten ward**] Nach der Weiſe des Orients, da die Frauenzimmer von Stande faſt gar keinen Umgang mit Mannsperſonen haben. Bey denen von niedrigerem Stande iſt dis nicht, es mag auch damahls unter den Iſraeliten

ten noch nicht ſo allgemein im mittlern und höhern Stande eingeführt geweſen ſeyn, denn ſonſt würde der Schriftſteller vielleicht nicht nöthig gefunden haben, es zu bemerken.

V. 3. **Schimea**] 1 Sam. XVI, 9. XVII, 13. heißt er **Schamma.** Eins von beiden iſt wol ein Verſchreiben, aber welches das rechte ſey, kann ich nicht urtheilen, und uns iſt auch am Nahmen wenig gelegen. Ich ſetze ihn alſo, wie ich ihn jedesmahl finde.

V. 4. **wornach ſchielſt du alle Morgen**] Er ſcheint ſich, nach Art der Verliebten, einen Gang vor dem Hauſe vorbey, in dem Tamar wohnte, gemacht, und denn nach dem Hauſe geſchielt zu haben, ob er nicht den Gegenſtand ſeiner Wünſche erblicken könnte.

V. 6. **ein paar kleine Kuchen**] Genauer kann ich es im Deutſchen nicht ausdrücken: es iſt ein unter eben dem Nahmen noch vorkommendes Arabiſches Backwerk, das ſie, **Herzen**, nennen, deſſen Zubereitung ich aber nicht weiß. Wir haben im Deutſchen auch ein Gebackenes, das man in Oberſachſen Butterherzen nennet, aber mit dem hat es nichts ähnliches.

V. 7. David muß ſelbſt das Werkzeug ſeyn, ſich die Strafen Gottes zuzuziehen, die er verdienet, und Natan ihm gedrohet hatte.

V. 13. **ſprich meinen Vater um mich an, er wird mich dir nicht verſagen**] Es iſt lächerlich, wenn man hieraus ſchließt, David würde eine ſolche im Geſetz Moſis klar verbotene Ehe unter ſeinen Kindern zugegeben, und diſpenſirt haben. Was ſagt ein ſeine Tugend erhalten wollendes Frauenzimmer nicht in der Angſt, in der Tamar war? und dazu war ſie keine der Rechte kundige, die wußte, was David in einem ſolchen Falle thun konnte und wollte, nicht eine Beyſitzerin von einem Schöppenſtuhl.

V. 14-17. Abſcheulicher kann wol nicht leicht ein Character ſeyn, als hier Amnon erſcheint. Doch ohne mein Erinnern wird dis jeder fühlen, der verſteht was er lieſt.

V. 18. **von der Zeit an, da ſie aufgehört hatten, Kinder zu ſeyn.**] Ich bin hier von den Jüdiſchen Punkten abgegangen, nach denen dis alles, was ich umſchreibe, heißt, **Mäntel.**

V. 20. Es ſcheint, Tamar ſagt aus einer Art von jungfräulicher Schamhaftigkeit nicht ſelbſt, was mit ihr vorgegangen war,

und

und Abſalom ſchließt es nur, ſo wie alle übrigen, aus ihren Geberden und Wehklagen.

V. 21. Sonderbahr iſt es, wie David durch lauter neue, freilich nicht ſo muthwillige Verſündigungen als die erſte war, aber doch durch unwiſſentliche Uebertretungen ſeiner Pflichten, ſich die Strafe zubereitet, die ihm Gott durch Natan gedrohet hatte. Nicht um Königen Moral zu lehren, (denn die werden Anmerkungen zu einem ſo alten verjährten Buch als die Bibel iſt, wol nicht leſen, oder werden, wenigſtens einige unter ihnen, das folgende nicht glauben; alſo iſts beſſer, ich mache meine Anmerkungen blos für meines gleichen, ihre Unterthanen) es ſcheint, David wäre ſchuldig geweſen, bey einer ſo groben Gewaltthätigkeit, nicht blos zornig zu werden, ſondern eine Unterſuchung anzuſtellen, und zu ſtrafen. Gröber kann doch wirklich die Gewaltthätigkeit nicht ſeyn, als ſie hier beſchrieben wird, und gerade dis, daß Amnon als Erſtgebohrner der vermuthliche Thronfolger war, macht ſie noch ſchlimmer. Noch bis auf dieſen Tag, nach mehr als 2000 Jahren, pflegt man es den Römern nicht zu verdenken, daß ſie ſich in Freyheit ſetzten, da ihres Königes Sohn die Lucretia geſchändet hatte: denn man glaubt, Könige ſind da, Recht und Gerechtigkeit zu üben, nicht aber unſere Weiber und Töchter zu ſchänden; und dis letzte ſey, wenn es mit einiger Gewaltthätigkeit geſchieht, Tyranney, die das bisherige Bündniß, aus dem allein ſie regieren, vernichtet. Aber hier war doch noch etwas mehr als zu Rom. Lucretiens Gemahl konnte klagen, und Recht erwarten, er konnte auch Unterſuchung erwarten, das that er nicht, ſondern ohne zu erwarten, was der König thun würde, ward der König abgeſetzt. Hier hingegen erfährt David alles, und thut in zwey Jahren – – – – nichts. Das Verbrechen war deſto gröſſer, weil es, erſtlich an einer Prinzeßin, denn, an der eigenen Schweſter begangen war. Soll ein Volk ſo einen Cronerben haben? daß hieße, keiner ſollte für ſeiner Frauen und Töchter Keuſchheit gegen Gewaltthätigkeit Sicherheit haben, wenigſtens nicht gegen den Unmenſchen, den künftigen König! und wo das iſt, träte doch wol jeder lieber in den alten Stand der Natur zurück, wo ihn ſeine Hand ſchützet. Sclaven, die Frauen und Töchter preis geben, wären eines ſolchen Nachfolgers würdige Unterthanen. – – – Nichts thut hier David, ſondern iſt blos,

wie ſoll ich es nennen, zornig oder betrübt? und bahnt langſam den Weg zu einer gefährlichen Rebellion, die wir nach und nach entſtehen ſehen werden. Dieſe Rebellion enſchuldige ich deshalb nicht: ſie war das Werk der allerfeinſten Bosheit, das man erdenken kann. Abſalom hätte doch wenigſtens für ſeine Schweſter Recht bey dem Könige ſuchen ſollen, wenn der König es nicht von ſelbſt übte: aber das thut er nicht allein nicht, ſondern ſtellet ſich gegen ſeinen Bruder als ganz unbeleidiget, nnd ermordet ihn denn heimtückiſch. Ihm war wol nicht um ſeiner Schweſter Ehre, nicht um Genugthuung für die, ſondern blos um den Thron, und um Wegſchaffung ſeines ältern Bruders zu thun; und daraus wird ſich das folgende erklären laſſen.

V. 23. Bey der Schafſchur pflegte ein groſſes Feſt gehalten werden. **Efraim** iſt hier nicht der Stamm Efraim, ſondern eine in den Gebürgen liegende Stadt, die im Neuen Teſtament Joh. XI, 54. erwähnt wird. Sie lag nahe an einer Wüſte, und in dieſer Wüſte ſcheinen Abſaloms Schafe geweidet zu haben.

V. 37. **zum Könige von Geſchur**] Dis war ſein Grosvater von Mutter-Seite.

V. 39. **vergaß den Tod Amnons**] Buchſtäblich: **tröſtete ſich darüber, daß Amnon todt war.**

Cap. XIV.

V. 1. David ward, wie es ſcheint, durch die Bluträcher-Ehre, von der man im Moſaiſchen Recht §. 131-135. nachleſen kann, abgehalten, dem Mörder ſeines Sohnes zu verzeihen: Joab ſucht ihm einen Vorwand zu verſchaffen, zu thun, was er doch wirklich gern thun wollte, Abſalom zu begnadigen.

V. 2-11. Aus dieſer ganzen Geſchichte zeiget ſich, daß die Könige von Iſrael glaubten, ſie hätten das Recht, auch einen Mörder zu begnadigen. Joab, der doch wol die Rechte der damahligen Zeit beſſer wiſſen mußte, als wir alle, glaubt, David werde begnadigen, wenn er ſolche Umſtände hörte, als die Frau ihm vortragen ſollte; und David be-

begnadigte auch wirklich, ehe er irgend rathen konnte, daß von ſeinem eigenen Sohn die Rede ſey. Sollte jemanden daran gelegen ſeyn, hier-von mehr zu wiſſen, weil dis mit in die Frage einſchlägt, ob chriſtliche Könige einen Mörder begnadigen können, welches von einigen geleug-net iſt, der wird es in meiner zweiten Diſſertation *ad leges divinas de poena homicidii*, §. 34-37. finden. Sie ſteht im erſten Theil meines Syntagma commentationum.

V. 6. **es war niemand da, der ſie aus einander gebracht hätte**] Hier ſcheint auf den erſten Blick ein gar zu groſſer Unterſchied zwiſchen der erdichteten Geſchichte, und der, darauf die Anwendung gemacht werden ſoll, zu ſeyn: denn Abſalom ermordete Amnon meu-chelmörderiſch bey einem groſſen Gaſtgebot. Die ganze Sache iſt aber doch ſo fein von Joab und ſeiner Helferin ausgedacht, daß man ver-muthen muß, ſie werden auch hier ihre Urſache gehabt, und kein ſo gar grobes Verſehen begangen haben. Dem Könige ſelbſt mußte bey der An-wendung beyfallen, daß Er es eigentlich ſey, der Amnon und Abſalom aus einander bringen, das iſt, der Amnon hätte ſtrafen ſollen, und daß er dis unterlaſſen habe: geſetzt aber, er hätte die Einwendung ge-macht, ſo würde die Frau demüthig haben antworten können, **Amnon und Abſalom wären ſo gut als auf freyem Felde geweſen, und niemand habe ſie aus einander gebracht, weil der Kö-nig die ganze Sache gewußt, und ſich ihrer in zwey Jah-ren nicht angenommen hätte.** Dieſen harten Vorwurf erſpart ſie dem Könige, ſo lange er nicht nöthig iſt.

V. 7. **trit die ganze Familie auf**] Dis nach derjenigen He-bräiſchen Ehre, die die nächſten Verwandten zur Blutrache verpflich-tete: vielleicht auch, wie ſie mit unter merken läßt, aus Eigennutz, um das Erbtheil an ſich zu ziehen.

Nahmen] Dieſer ward in den genealogiſchen Tafeln durch die Nachkommen erhalten; und hierin ſetzten die Iſraeliten eine ſehr große Ehre. 5 B. Moſ. XXV, 6. 7. 9.

V. 8. **ich will deinetwegen Befehl geben**] Dis war in der That ſchon ſo viel als eine Gewährung ihrer Bitte: allein die Frau ſucht von dem Könige noch etwas ausdrücklicheres zu erhalten, ehe ſie die Anwendung des Jaworts auf die Sache Abſaloms macht.

Sie treibt den König, da ſie ſich ſehr ängſtlich ſtellet, und alles ſein Mitleiden rege macht, endlich ſo weit, als ſie ihn haben will, bis zu einem Eide, V. 11.

V. 9. Die Meinung iſt: wenn es auch unrecht ſeyn ſollte, Blutſchulden ungeſtraft zu laſſen, ſo ſoll dis alles auf mich fallen u. ſ. f. Ein ſolch auf ſich Nehmen fremder Sünden geht zwar vor dem Richterſtuhl Gottes nicht an, wenigſtens wird Gott den Sünder ſelbſt darum nicht ungeſtraft laſſen, daß ein anderer für ihn eintrit; David hält auch, wie man aus ſeinen Antworten ſiehet, die Begnadigung des Mörders gar nicht für unrecht, ſondern ehe für Pflicht des Mitleidens bey einem ſo ſehr unglücklichen Fall: ſie will nur David durch kläglich- und zweifelhaft-thun dahin bringen, wohin ſie ihn haben will.

V. 11. den Bluträcher] eine bey den Hebräern fürchterliche und verhaßte Perſon, ſonderlich dem andern Geſchlecht, den Müttern, Frauen, und Töchtern verhaßt, ohngefähr ſo wie bey uns der Duellant.

kein Haar ſoll ihm gekrümmet werden] Eigentlich: keins von den Haaren deines Sohnes ſoll auf die Erde fallen. Ich ſetzte die im Deutſchen gewöhnliche Redensart für die Hebräiſche.

V. 14. wir] das ganze Volk, das deinen Sohn liebet.

wir ſind wie das auf die Erde geſchüttete Waſſer u. ſ. f.] d. i. wir weinen unaufhörlich, und niemand merkt auf unſere Thränen.

denkt verſöhnlich] eigentlich, denkt Gedanken. Wir würden ſagen, er beſinnet ſich, nur daß der Ausdruck im Deutſchen für Gott zu niedrig wäre.

V. 15. ſiehet mich das Volk] Die Meinung iſt: hier öffentlich habe ich vor dir einen Fußfall gethan, und für einen Sohn, den ich zu haben vorgab, Begnadigung erhalten. Willſt du ſie nun nicht auch deinem Sohn in gleichem Fall angedeihen laſſen? Dis ganze Volk vereiniget ſeine Wünſche mit meiner Bitte, und hat dein Wort gehört, bey dem ich dich vor ſeinen Augen halte. Ich bin von den Punkten der Juden abgegangen, nach denen es heißt: denn das Volk ſchrecket mich.

V. 16. der mich mit meinem Sohn vom Erbtheil Gottes ausſchlieſſen will] d. i. der mich am Ende nöthigen wird, mich mit meinem Sohn in ein fremdes heidniſches Land zu begeben, wo mein Sohn vor dem Bluträcher ſicher ſeyn kann. Das Leben der Mutter verlangte der Bluträcher nicht, aber er trieb ſie aus dem Lande.

V. 17. wird eine gnädige Antwort geben] Eigentlich, das Wort meines Herrn des Königes wird zur Beruhigung gereichen.

wie ein Bote Gottes] Das Gericht wird, nach der Denkungsart der Orientaler, im Nahmen Gottes verwaltet: der höchſte Richter iſt alſo ein Bote oder Bevollmächtigter Gottes, der hören und urtheilen ſoll. Bey den Iſraeliten, deren Staat eine Theocratie war, das iſt, eigentlich Gott zum Könige hatte, war der König noch in höherem Verſtande ein Bote Gottes, als bey andern Völkern.

V. 19. allergnädigſter König] Eigentlich: mein Herr König. Weil dis im Deutſchen zu wunderlich klingt, habe ich, wenn der König angeredet wird, unſer gewöhnliches, allergnädigſter König, geſetzt: wo hingegen von ihm in der dritten Perſon die Rede iſt, konnte ich unſerm Sprachgebrauch gemäß das Hebräiſche, mein Herr, der König, beybehalten.

V. 20. hat einen engliſchen Verſtand] Eigentlich: iſt weiſe, wie die Weisheit eines Engels Gottes.

V. 21. den jungen Abſalom] Man ſtellet ſich Abſalom gemeiniglich als einen vierzigjährigen vor, da er gegen David rebellirte, welches man Cap. XV, 7. zu finden glaubt. In ſolchem Fall konnte er hier nicht wohl der junge Abſalom heiſſen. Ich ſtelle mir Abſalom, um die Zeit, da er von Geſchur wieder zurück kam, ohngefähr als einen 21jährigen vor, und glaube, vier Jahr nachher hat er gegen ſeinen Vater die Waffen ergriffen. Dis geſchahe, da David noch bey vollen Kräften war, wie man aus der ganzen Geſchichte des Krieges ſiehet, etwan zwiſchen funfzig und ſechzig, und ſo fällt die Geburt Abſaloms ganz richtig in die Zeit, in die ſie 2 Sam. III, 3. geſetzt wird, nehmlich in den Anfang der Regierung Davids, da David dreiſſig Jahr alt war.

Ob der König Abſalom hätte begnadigen ſollen, oder nicht, das iſt ſchwer zu entſcheiden. Ein Begnadigungsrecht haben Könige, und müſſen es ſelbſt bey Mordthaten haben, wenn nicht bisweilen ſehr nachtheilige Folgen entſtehen ſollen. (Moſaiſches Recht §. 10.) Allein es ſoll mit groſſer Vorſichtigkeit und Sparſamkeit, ſonderlich bey Mordthaten geübet werden, ohngefähr mit der Sorgfalt als man Gift zur Arzney gebraucht. Ob nun das hier geſchehen iſt, darüber bin ich zweifelhaft. Siehet man auf den Erfolg, ſo hätte freilich David für ſich und ſein Volk nichts ſchädlicheres thun können; aber aus den Folgen läßt ſich auf die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung nicht ſchließen. Hätte David Abſaloms Gemüthsart, und die Triebfeder des Mordes gewußt, die vermuthlich nichts anders war, als Begierde nach dem Thron, ſo würde er ſchwerlich begnadiget, und Joab auch nicht für Abſalom gebeten haben: aber das alles wußte er nicht. So wie die Sache in die Augen fiel, war dis ihre Lage. Abſalom hatte einen recht vorſätzlichen, lange überlegten, noch dazu heimtückiſchen Mord begangen, und dis Verbrechen ward dadurch noch gröſſer, daß es ein Brudermord war. Dis war wider die Begnadigung. Aber Abſalom war auch aufs äuſſerſte beleidiget, und ihm kein Recht widerfahren, die Schuld des Mordes fiel alſo auf David ſelbſt zurück. Amnon hatte nach Moſis Geſetzen wenigſtens wegen Nothzucht den Tod verdient, vielleicht auch wegen der Blutſchande zwiefach. Da der König den Beleidiger nicht geſtraft hatte, ſo ſchien es unbillig, mit dem härter zu verfahren, der blos die Beleidigung gerochen hatte. Dis alles war für die Begnadigung. Man kann den 275ſten §. des Moſaiſchen Rechts nachleſen, und wer noch mehr davon haben will, ſonderlich von der Gröſſe der Beleidigung nach Orientaliſcher Denkungsart, die ganzen Diſſertationen ad leges divinas de poena homicidii. Dieſe wären es, die ein Juriſte gebrauchen müßte, wenn er bey der Frage vom Begnadigungsrecht chriſtlicher Könige gegen Mörder, unſere Stelle genauer unterſuchen will.

V. 26. **alle Jahr pflegte er ſeine Haare abzuſchneiden, weil ſie ihm zu ſchwer wurden**] Abſalom hatte, wie wir Cap. XV, 7. ſehen, ein Gelübde auf ſich, und bis auf deſſen Bezahlung mußte er nach Iſraelitiſcher Sitte die Haare wachſen laſſen. Weil

ſie

ſie aber gar zu lang wurden, ſchnitt er ſie alle Jahr ab, und vermuthlich gab er alsdenn ſo viel Gold oder Silber an das Heiligthum, als ſein Haar wog; wenigſtens iſt dis bey den Egyptiern gewöhnlich geweſen. Man ſieht nun auch, weswegen das Haar gewogen werden muß.

nach dem königlichen Gewicht] alſo nicht nach dem Seckel des Heiligthums, ſondern nach einem andern im gemeinen Leben gewöhnlichen vom Könige beſtimmten Gewicht. Siehe das Moſaiſche Recht §. 227. S. 382-385. des vierten Theils.

zweyhundert Seckel] Man dichtet ſich abermahls hier eine Schwierigkeit, wo keine iſt. Einmahl nimt man dem Buchſtaben zuwider an, hier ſey vom Moſaiſchen Seckel des Heiligthums die Rede: denn eben ſo willkührlich und unrichtig, der Moſaiſche Seckel ſey ſo ſchwer geweſen, als derjenige, den die Juden zur Zeit Chriſti hatten: und nun rechnet man 200 Seckel, nach Eiſenſchmid, auf etwas mehr als drey Pfund Strasburger Gewicht. So viel können nun Abſaloms Haare unmöglich gewogen haben. Allein man erinnere ſich nur aus der Anmerkung zu 1 Sam. XVII, 5. daß der Seckel der Juden zur Zeit Chriſti eigentlich ein neu angenommenes Griechiſches Gewicht, und nicht der alte Moſaiſche war, daß dieſer ſehr viel kleiner, und der königliche noch kleiner geweſen ſeyn mag. Das höchſte Gewicht menſchlicher Haare in Einem Jahr, davon ich glaubwürdig gehört habe, iſt zehn Loth: ich will ſetzen, daß Abſaloms Haare noch etwas ſchwerer geweſen ſind, und daß auch wol die im Orient gewöhnlichen Salben ihr Gewicht etwas vermehrt haben: aber alles gerechnet, muß der königliche Seckel zur Zeit Davids ohngefähr der zehnte, oder höchſtens achte bis ſiebente Theil deſſen geweſen ſeyn, den die Juden, da ſie unter dem Maccabäiſchen Fürſten Simon die erſten Seckel münzten, die je in der Welt geweſen ſind, von den Griechen angenommen haben. Ich habe dis vor 24 Jahren in einer Abhandlung de ſiclo antiquo Hebraeorum ausgeführt, die im zweiten Theil der Commentariorum der hieſigen Societät der Wiſſenſchaften ſtehet: da ſie aber nicht einzeln zu haben iſt, und ich ſeitdem noch viel mehreres dazu gefunden habe, werde ich ſie, nebſt andern ihres gleichen, ganz umgearbeitet herausgeben, worauf ich denn zum voraus verweiſe.

Cap. XV.

V. 1. Abſalom fängt an, ſich als Cronprinz aufzuführen.

Wagen und Pferde] Dieſe waren in der damahligen Zeit etwas noch ſehr ſeltnes. Siehe meine Abhandlung von der Pferdezucht.

Leibwache] Buchſtäblich, **die vor ihm liefen.** Siehe die Anmerkung zu 1 Sam. VIII, 11.

V. 2-6. Siehe das Moſaiſche Recht §. 57. S. 352-354. des erſten Theils.

V. 3. **deine Sache iſt klar und gut**] Dis war leicht einem jeden zu ſagen, denn wenn man die eine Partey allein hört, ſo wird ſie vermuthlich Recht haben. Jeder war denn auch geneigt genug, es Abſalom zu glauben, daß ſeine Sache wirklich ſo klar und richtig wäre, als dieſer ſagte, und ſo gewann Abſalom aller Herzen.

es iſt nur niemand vom Könige geſezt, der dich hören kann] Es ſcheint, die Juſtiz ward dadurch etwas verzögert, daß David in eigener Perſon Richter war, und den Parteyen erlaubte, ſich in wichtigen Appellationsſachen unmittelbar an ihn zu wenden. In der That war es nicht möglich, daß ein einziger Mann den Rechtshändeln eines ſo weitläufigen Reichs geſchwind genug vorkommen konnte; und manche mußten wol lange auf Gehör warten. David erſcheint hier gewiſſermaſſen als ein zu guter König, und es war am Ende nicht ſo wol ſein Fehler, als der Fehler der Kindheit und des Anfangs des Staats: er ward nachher gebeſſert, und hohe Apellationsgerichte geſezt. Indes ward nun jeder, der wider die Weiſe Aſiens auf ſein Recht etwas lange warten mußte, mit lauter Misvergnügen gegen David erfüllet, und gab ihm die Schuld.

V. 4. **wenn ich doch nur zum Richter geſezt würde**] Ein Vorſchlag, deſſen Erfüllung ſchon ein groſſer Schritt geweſen wäre, David in einen Titulair-König zu verwandeln. Zu verwundern iſt es, daß David von allem dieſem nichts gemerkt hat, und die Sache ſo hingehen ließ. Was Abſalom that, ward, wie es ſcheint, als eifrige Gerechtigkeitsliebe, und vortrefliche Eigenſchaften eines Prinzen, die von ſeiner Regierung groſſe Hoffnungen machten, angeſehen.

V. 7. **nach vier Jahren**] nehmlich von der Zurückkunft in ſein Vaterland an zu rechnen.

In den gedruckten Ausgaben heißt es, **nach vierzig Jahren**, und das pflegt man vom vierzigſten Lebensjahr Abſaloms zu verſtehen. Alsdenn müßte die Empörung Abſaloms, und Davids Flucht vor ihm, in das letzte Lebensjahr Davids gehören, denn im erſten Jahr ſeiner 40½jährigen Regierung iſt Abſalom gebohren. Dis iſt in der That unmöglich. Man leſe nur das erſte Capitel des erſten Buchs der Könige, wie entkräftet iſt da David in ſeinem Alter? und nie findet man ihn ſo rüſtig, und ſo wie Soldaten, als in dem Kriege mit Abſalom. Zu Fuß geht er aus Jeruſalem, thut durch ſehr rauhe Wege einen ſtarken Marſch, lagert ſich unter freyen Himmel, bricht aber noch in der Nacht auf, und ſetzt mit ſeiner Armee über den Jordan: überall faßt er mit einer unglaublichen Gegenwart des Geiſtes die geſchwindeſten Entſchlieſſungen, erſcheint wirklich in dieſem Feldzuge gröſſer, als in irgend einem der vorigen, iſt dabey Dichter, feuriger Dichter, und ſeine ſchönſten Pſalmen, z. E. der 42ſte, fallen in dieſe Zeit. Kann das der 1 Kön. I, 1-28. beſchriebene ſiebenzigjährige David, und kaum noch Schatten eines Königes, ſeyn? Was Cap. XX, 3. erzählt wird, würde beynahe lächerlich lauten.

Ich habe deswegen die ſchon von andern beſtätigte alte Leſeart, **vier**, anſtatt **vierzig**, angenommen; und ſo fällt die Geſchichte etwan in das 55ſte oder 56ſte Jahr Davids, gerade die beſte Zeit eines groſſen Feldherrn.

Die bey Gelegenheit der Rebellion Abſaloms gemachten Pſalmen ſind, wie ich glaube, der 3, 4, 23, 41, 42, 43, 55, 61, 63, 71ſte.

nach Hebron] Alſo ward damahls auch zu Hebron geopfert. Eigentlich war dis wider das Moſaiſche Geſetz, denn nach dem ſollte nur ein einziger Ort der Opfer ſeyn: allein dis Geſetz war in Abgang gekommen, und weil Hebron lange Zeit die Wohnung Abrahams geweſen war, wo er geopfert, und göttliche Erſcheinungen gehabt hatte, ward es als ein heiliger Ort angeſehen. Mehr hiervon im Moſaiſchen Recht Th. IV. §. 188. S. 56-58.

V. 8. **nach Geſchur in Syrien**] Hier wird das noch klärer, was ich bey Cap. III, 2. nur vermuthete, daß derjenige König von

Geſchur, deſſen Tochter David hatte, kein Cananiter geweſen iſt. Vom Cananitiſchen Geſchur wird dis Geſchur dadurch hier deutlich genug unterſchieden, daß es Geſchur in Syrien (oder Aram) heißt, denn Aramäer und Syrer verwechſelt das Alte Teſtament nie mit einander, ſondern ſieht ſie immer, wie ſie auch waren, als zwey verſchiedene Völker an. Da Geſchur im Hebräiſchen eine Brücke heißt, ſo können, wie bey uns, mehrere Städte, den Nahmen, Brücke, oder Brůgge, gehabt haben; und dis Syriſche Geſchur lag vielleicht am Orontes, oder gar am Euphrat. Nun iſt begreiflicher, wie Abſalom nach dem Morde Amnons dahin hat fliehen, und vor David ſicher ſeyn können, welches ſich ſchwer verſtehen läßt, wenn Geſchur ein kleines ganz mit Davids Ländern umgebenes Königreich geweſen wäre.

V. 10. Dis zu verſtehen, muß man wiſſen, daß im Iſraelitiſchen Lande hin und wieder auf Anhöhen von weiter Ausſicht, oder Warten, Wächter beſtellet waren, die in die Trompete ſtoſſen mußten, wenn ſie den andern Wächter trompeten hörten. Dis war wol hauptſächlich um des Krieges willen, und bey einem feindlichen Ueberfall das ganze Land zu warnen oder aufzubieten, ſo eingerichtet, man konnte aber durch dis Mittel auch andere Nachrichten, (z. Ex. von einem Siege) mit unglaublicher Geſchwindigkeit durch das ganze Land ausbreiten. Vermuthlich war in der Art des Trompetens etwas, das ſeine Bedeutung hatte, und fröhliche Nachrichten vom Allarm wegen Einbruch eines Feindes unterſchied. Ward nun zu Hebron in die Trompete geſtoſſen, ſo ging dis, ohne daß die Wächter wußten was es bedeutete, in weniger als 24 Stunden durch das ganze Land: und nun ſagten die von Abſalom ausgeſchickten in jeder Stadt, es ſey das Zeichen, daß der ſo gewünſchte Abſalom zu Hebron die Krone angenommen hätte. Jeder glaubte, alle übrigen Städte und Stämme wären ſchon einſtimmig, und ſo ward das ganze Volk, den gegen David aufs beſte geſinneten nicht ausgenommen, in die Rebellion hinein betrogen oder gezwungen.

V. 11. Auch dis war auſſerordentlich liſtig angefangen. Zweyhundert der Vornehmſten aus Jeruſalem, denn gemeine Leute wird der Cronprinz wol nicht zur Tafel bitten, waren bey Abſalom. Zu Jeruſalem konnte man nicht anders denken, als ſie wüßten mit um die Ver-

ſchwörung, und das ſetzte die ganze Stadt in Schrecken, daß ſie die Sache, ſo wie David zuerſt ſelbſt, verlohren gab: zugleich waren dieſe 200 Leute in Abſaloms Gewalt, und für das Betragen ihrer Verwandten zu Jeruſalem ſo zu reden Geiſſel, wenn dieſe es mit David hätten halten, und die Stadt vertheidigen wollen. Aus andern Stämmen ſcheinen auch viele, viele Tauſend möchte ich lieber ſagen, ſonderlich die für Abſalom wohl geſinneten zum Opfer eingeladen geweſen zu ſeyn. Siehe die Anmerkung zu Cap. XVII, 1.

Dis alles was wir vom Anfang unſeres Capitels gehabt haben, ſcheint einen ganz engliſchen Verſtand, mit einem rechtölliſch-böſen Herzen verbunden, anzuzeigen: und doch ſieht Abſalom hernach, wenn Chuſchai ihm einen verderblichen Rath giebt, (Cap. XVII, 7-14) ſo gar einfältig aus, und alles, was darauf folget, ſcheint weiter nichts als Verſehen zu ſeyn. So viel iſt aus der Erzählung klar: Abſalom hatte bey einem ſehr ſchönen Leibe auch viel einnehmendes, ſchmeicheln konnte er im hohen Grade, und zwar gefallend ſchmeicheln, war äuſſerſt boshaft, äuſſerſt verſchwiegen, hatte ſein Geſicht völlig in ſeiner Gewalt, eine gefährliche Gabe, die das wahrhaftig groſſe Genie ſehr ſelten hat, weil kein groſſes Genie ohne lebhafte Leidenſchaften iſt, die etwas im Geſicht auch wider Willen auszudrücken pflegen. Dieſe gefährlichen Eigenſchaften abgezogen, war er ſehr mittelmäßig: daß aber beym Anfang der Rebellion ſo überaus viel Klugheit durchleuchtet, mag nicht ſo wohl ihm, als Ahitofel zuzuſchreiben ſeyn, der ihm die Rathſchläge gab. Abſalom ſelbſt war nur Maſchine, aber eine ſehr beugſame, die alles thun konnte, was Ahitofel vorſchrieb. Was dieſen äuſſerſt böſen Menſchen, von dem bald mehr folgen wird, bewogen haben mag, ſo untreu an David zu handeln, der nicht blos ſein König, ſondern auch ſein Freund war, und den Sohn gegen den Vater aufzuſtellen, ſagt uns die Geſchichte nicht, weil er es niemanden geſagt hat, und vor der Entwickelung des Knotens früh durch den Strick den Abſchied von der Welt genommen hat. Beynahe ſollte man denken, er ſey dem Sohn eben ſo wenig zugethan geweſen, als dem Vater, und habe wol die Abſicht gehabt, endlich ſelbſt König zu werden.

V. 12. **Gillo**] Eine Stadt im gebirgichten Theil des Stammes Juda, die nicht weit von Hebron lag. Joſ. XV, 51. 54.

Ahitofel ſpielt hier eine ſehr verdeckte Rolle, die ihm, wenn David zu Jeruſalem Stand gehalten hätte, den Weg zur Ausſöhnung bahnte. Er geht nicht mit Abſalom von Jeruſalem nach Hebron, iſt auch nicht mit unter den erſten Eingeladenen: er iſt eben damahls, ganz ohne Verdacht, in ſeiner Vaterſtadt, wird, da dieſe nahe bey Hebron liegt, von da aus gebeten, und kommt.

Anhang unter dem Volk] Dieſer zuſammen kommende Pöbel, oder wer es war, mußte die Vornehmern, auch die aus Jeruſalem mitgekommenen 200, durch ſeine Menge und Schrecken zwingen, zu thun, was mancher zu thun nicht vorhatte. Lauter Liſt, wie man ſie in einer Mördergrube, oder der Hölle, ſuchen möchte.

V, 13. **zu allen ſeinen Bedienten und Soldaten**] Dis iſt meine Umſchreibung. Buchſtäblich heißt es: **zu allen ſeinen Knechten.**

V. 15. David muß ein guter König geweſen ſeyn, da er alle ſeine Leute, an einem Tage, wo er mit ihnen glaubte, das ganze Volk habe ihn verlaſſen, und er habe auſſerhalb Jeruſalem keinen treuen Unterthan, ſo willig findet, Glück und Unglück mit ihm zu theilen.

V. 18. Die 600 Mann von Gat ſind nicht die 1 Sam. XXIII, 13. erwähnten Flüchtlinge aus Judäa, die David in das Elend begleitet hatten: dis waren ja nicht Leute von Gat, nicht, wie Ittai mit ſeinen Brüdern V. 19. genannt wird, Ausländer; auch iſt unbegreiflich, wie nach wenigſtens 25 Jahren dieſe 600 Mann noch hätten am Leben ſeyn können, wenigſtens zwey Drittheil von ihnen hätten nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur ſchon geſtorben ſeyn müſſen, wo nicht gar noch mehr. Es ſcheint alſo, daß einige Philiſter aus Gat, David, da er König ward, begleitet haben, und in ſeine Krieges-Dienſte getreten ſind. Sehr redliche Leute müſſen ſie geweſen ſeyn, wie wir aus dem folgenden ſehen; weiter aber wiſſen wir nichts von ihnen.

V. 19. **bey dem Könige**] Bey Abſalom. David nimt es mit einem Wort nicht ſo genau, als wir vielleicht thun würden, und nennet den, **König**, der, ſoviel er wußte, von dem ganzen Volk dafür erkannt würde.

V. 20.

V. 20. **ich gehe hin, wo ich zukomme**] David, der ſich die Sache anfangs ärger vorſtellete, als ſie war, und glaubte, das ganze Volk habe wirklich ſo viel Antheil an dem Aufſtand, als es am erſten Tage zu haben ſchien, giebt die Crone ſchon ſo gut als verlohren, und hat auf allen Fall den Entſchluß gefaſſet, ſich tief in die Wüſten hinein zu ziehen, um ſein Leben zu retten. Seine Geſinnungen findet man Pſ. LV, 7. 8. 9. ausgedrückt.

V. 21. Aus dieſer Antwort kann man abermahls nicht anders ſchlieſſen als, David war nicht blos ein groſſer, ſondern auch ein guter König, den ſeine Bedienten liebten.

V. 23. **das ganze Land weinete laut**] Ein neuer Beweis, daß David ein guter König war, und nicht durch Unterdrückung zu dem Aufruhr Anlaß gegeben hatte: die in der Reſidenz, die ihn am beſten kennen, ſind ihm noch immer zugethan, das waren auch wol die meiſten im übrigen Volk, die in die Rebellion hinein betrogen waren, nur daß man ihre Geſinnungen damahls zu Jeruſalem noch nicht wußte.

nach dem Wege zu, der an der Wüſte hergehet] Er will ſich nach Jericho wenden, um dort, wenn es nöthig iſt, über den Jordan gehen zu können. Von Jeruſalem ſind zwey Wege nach Jericho, der eine über Betlehem, der ein Umweg, aber viel bequemer iſt; der andere, der ſehr rauh und faſt mehr Fußſteig als Weg iſt, über den Oelberg und hernach neben der Wüſte Quarantania her. Wer mehr von ihnen wiſſen will, wird es in meiner Orientaliſchen Bibliothek Th. X. S. 65. 66. finden. Den letztern wählt David, nicht nur weil er der kürzeſte iſt, ſondern auch weil der über Betlehem ihn Abſalom und den Mitverſchwornen, deren Stärke David noch nicht wiſſen konnte, entgegen geführt hätte.

V. 25. Die Anmerkung zum 20ſten Vers iſt hier zu wiederhohlen. – – David will das Volk ſeines Heiligthums nicht berauben, und es nicht gleichſam zum Unterpfand mitnehmen, da er Jeruſalem verläßt, ungewiß, ob er es je wieder ſehen wird. Er iſt auch V. 26. entſchloſſen, lieber einen Thron aufzugeben, als ſein Volk in lange bürgerliche Kriege zu verwickeln. Wirklich, hier erſcheint er groß; und dabey muß man ſich zugleich über die Gegenwart des Geiſtes wundern,

der es V. 27. beyfällt, von der Rückkehr der beiden Prieſter nach Jeruſalem einen ſo vortheilhaften Gebrauch zu machen.

V. 28. **in den Ebenen der Wüſte**] bey Jericho, und zwar noch diſſeits des Jordans.

V. 31. **machte David bekannt**] Es ſcheint, David hatte dis ſchon vorhin erfahren, aber nicht eher bekannt machen wollen, um nicht alles mit Schrecken zu erfüllen.

Wenn man bey Dr. Luther lieſt, **es ward David angeſagt**, ſo muß man nicht denken, daß ich einer vom gedruckten Hebräiſchen Text abweichenden Leſeart folge; vielmehr Dr. Luther, und faſt alle Ueberſetzer, thaten dis, weil ſie nicht begriffen, was das heiſſen konnte, **David machte bekannt**; ich bin hingegen dismahl genau bey dem Text geblieben, der meiner Meinung nach einen ſehr guten Sinn giebt.

Ahitofel wird uns Cap. XVI, 23. als ein Mann von engliſchem Verſtande, in ſeinen Rathſchlägen beynahe untrüglich, wie ein Orakel beſchrieben, aber aus ſeiner abſcheulichen Untreue gegen David, und aus den äuſſerſt ſchwarzen Rathſchlägen, die er in eben dem Capitel giebt, ſieht man, daß ſein Herz beynahe auch übermenſchlich böſe geweſen ſeyn muß. Dabey war er ein Heuchler im höchſten Grad, nicht einer von der gewöhnlichen Hof-Art, die einen König durch Schmeicheleyen betrügen, und ſein ganzes Vertrauen, noch dazu das Vertrauen eines klugen Königes, gewinnen können, ſondern auch einer, der eifrig fromm that, und gottesdienſtliche Andacht mit dem König theilte. Seinen Character mahlt David Pſ. XXXXI, 10. LV, 13-16.

V. 32. **auf die Spitze des Berges**] Dis war der letzte Ort, von dem er Jeruſalem ſehen konnte.

der Archite] Siehe Joſuä XVI, 2. Die Architen (ich weiß nicht, ob von ihrem Stammvater oder Lande ſo genannt) wohneten unweit Betel, alſo in der Gegend, wo der Weg, den David von Jeruſalem nach Jericho nahm, vorbey ging. Chuſchai war in ſeiner Vaterſtadt geweſen, und kam David entgegen, ſo bald er die Trompete hörte, die Abſaloms Rebellion ankündigte.

V. 33. **du würdeſt mir zur Laſt ſeyn**] Vermuthlich war Chuſchai ſchon zu alt, als daß er die Strapazen aushalten konnte, denen David ſich und ſeine Begleiter ausſetzen mußte.

Cap.

Cap. XVI.

V. 1. **Roſinen-Maſſen, -- Feigen-Maſſen**] Siehe die Anmerkung zu 1 Sam. XXV, 18.

V. 2. **zum Reiten für die königliche Familie**] David hatte ſeine Gemahlinnen und Kinder bey ſich, denen es ſchwerer ward, den weiten Weg von etlichen deutſchen Meilen in Einem Tage zu Fuß zu thun. Zwar waren zwey Eſel für ſie zu wenig, aber doch ſo viel, daß ſie zwiſchen Gehen und Reiten abwechſeln konnten. -- Das ganze Geſchenk war klein, auch 200 Brodte für die Leute, die David bey ſich hatte, nicht hinlänglich; aber in dieſer Noth gegeben war es doch wichtig. Es ſcheint, mehr konnte Ziba nicht geſchwind genug zuſammenbringen, um noch den eilig fliehenden König damit einzuholen.

V. 8. **wegen des Bluts des Hauſes Sauls**] Es iſt ungewiß, ob dieſer erboſte Läſterer, David den Tod Sauls, Abners und Iſchboſchets, ſchuld geben will, ungeachtet David diejenigen, die ſich der That rühmeten, am Leben geſtraft, und bey Ermordung Abners, da er mehr nicht thun konnte, ſein Misfallen aufs ſtärkſte bezenget hat; oder ob er auf das zielt, was Cap. XXI, 1-10. erzählt wird.

V. 10. **was gehe ich euch an**] d. i. warum ſeyd ihr eifriger für mich, als ich ſelbſt, und wollt die mir angethane Beſchimpfung ſogleich rächen.

Jehova hat ihm befohlen, fluche David] Siehe die Anmerkung zu 1 Sam. XXIV, 5. 11.

V. 13. **auf der andern Seite des Berges**] Zwiſchen David und Simei ſcheint ein ſehr tiefes jähes Thal geweſen zu ſeyn, dergleichen es auf dem Wege, den er von Jeruſalem nach Jericho nahm, mehrere giebt. Siehe des ſeeligen **Stephan Schulz Leitungen des Höchſten**, im fünften Theil von S. 81. an.

V. 14. **nach Ajeſim**] Einem Platz, vermuthlich unter freyem Himmel, der den Nahmen davon bekommen haben mag, daß David hier nach einem ſehr ſtarken Marſch mit ſeinen äuſſerſt ermüdeten Leuten Nachtlager machte: denn Ajeſim heißt, die **Müden**.

V. 15. des ganzen Volks Iſraels] Dererjenigen nehmlich, die ſich vorhin zu ihm nach Hebron verſammlet hatten, auch wol anderer die innerhalb einer Tagereiſe von Jeruſalem wohneten, und ſogleich beym gehörten Zeichen ſeiner Thronbeſteigung nach Jeruſalem zuſammen liefen.

V. 18. wen Jehova erwählet] Die Stimme des ganzen Volks, und zugleich des Glücks, ſieht er für die Stimme Gottes an: eine offenbahre Providenz, will er, habe Abſalom auf den Thron geſetzt, und er ſehe ihn als den von Gott ſelbſt gewählten König an.

V. 21. Das Seraille der Könige fiel nach Iſraelitiſcher Weiſe an ihren Nachfolger. (Moſaiſches Recht §. 54. S. 314-316. der zweiten Auflage des erſten Theils). Der Vorwand der abſcheulichen Handlung war, Abſalom wolle ſich als Nachfolger im Reich aufführen, und keins der unter jenen Völkern gewöhnlichen Rechte ungeübt laſſen: die Abſicht aber, den Mitverſchwornen und andern die ſich zu ihnen ſchlügen, alle Furcht zu benehmen, daß Vater und Sohn ſich wieder mit einander verſöhnen könnten, wenn David Abſalom feierlich zum Cronprinzen und Nachfolger im Reich erklärte, und daß ſie alsdenn von dem Sohn dem Vater aufgeopfert werden, oder doch ſonſt für ihre Untreue leiden möchten. Die Handlung iſt im übrigen, bey allem, was man aus der Gewohnheit benachbarter Völker zu ihrer Entſchuldigung ſagen kann, ſo abſcheulich, daß entweder das Volk, unter dem man ſie vornehmen durfte, äuſſerſt laſterhaft geweſen ſeyn, oder Ahitofel die Abſicht gehabt haben muß, Abſalom ſelbſt recht ſchwarz und verhaßt zu machen, um, wenn David auf die Seite geſchafft wäre, Abſalom wieder vom Thron zu ſtoſſen, und ſich ſelbſt zum Könige aufzuwerfen.

V. 22. auf dem Dache] An demſelben Ort, wo ſich die groſe Verſündigung Davids, von der dis die Strafe war, angefangen hatte: Cap. XI, 2. XII, 11. 12.

V. 23. als wenn man ein Orakel fragt] Buchſtäblich: als wenn man das Wort Gottes fragt.

Cap. XVII.

V. 1. **ich will mir zwölf tauſend Mann ausſuchen.**] Abſalom muß alſo ſehr viel Anhang von Hebron mitgebracht haben, daß Ahitofel gleich aus ihnen 12000 Mann ausſuchen kann. Wie das zugegangen iſt, bleibt aus Mangel einer genaueren Geſchichte dunkel: doch kommt es mir vor, Abſalom habe unter Vorwand ſeines Opfers alle in ganz Iſrael, nicht blos die Mitverſchwornen, ſondern auch alle, von denen er wußte, daß ſie ihm geneigt waren, nach Hebron eingeladen, um an den Opfermahlzeiten Antheil zu nehmen, und der ſehr kluge Ahitofel hatte dafür geſorgt, daß unter dieſen auch gute Soldaten waren, denn er muß wiſſen, daß ſich unter dem Haufen 12000 gute Soldaten befanden, da er ſich erbietet, ſie auszuſuchen. Wäre gar zu der Zeit, da Abſalom opferte, zu Hebron eine Art von jährlichem Feſt geweſen, dergleichen einige Iſraelitiſche Städte hatten, ſo wäre alles noch begreiflicher.

David mochte vielleicht zwey oder dreytauſend Mann bey ſich haben, wäre er in der erſten Nacht mit 12000 überfallen worden, ſo möchte bey den Umſtänden, die Ahitofel V. 2. anführt, ſein Heer leicht aus einander geſtäubert ſeyn.

V. 3. **ſo wird der einzige auf den es ankommt . . . .!**] Wo ich hier Punkte geſetzt habe, wird das harte Wort, **erſchlagen ſeyn**, aus einer Art von Wohlſtand verſchwiegen, weil Ahitofel von dem Vater Abſaloms redet. Freund und Sohn haben zwar vor, ihn zu tödten, aber die Lebensart erfodert doch, das harte Wort nicht ſo kaltblütig auszuſprechen, ſondern durch ein Schulterzuken, oder ſonſt durch eine Geberde zu erſetzen.

Dis iſt was ich zur Erklärung des gewöhnlichen Textes, dem ich in der Ueberſetzung gefolgt bin, zu ſagen habe. Allein nach einer andern Leſeart heißt der dritte Vers: **und denn will ich alles Volk wieder zu dir bringen, wie eine Braut zu ihrem Bräutigam. Nur eines einzigen Mannes Leben ſuchſt du. Das ganze übrige Volk** u. ſ. f.

V. 4. Aelteſten] Das iſt den Vornehmſten, zum Theil auch Magiſtratsperſonen die bey dem Opfer Abſaloms geweſen waren, und ſich bey der Verſchwörung und Crönung Abſaloms als Deputirte des übrigen Volks aufführten.

V. 5=14. Chuſchai war zu dem Geſchäfte, zu dem David ihn gewählt hatte, ganz ausnehmend geſchickt, und man muß Davids glücklichen Blick bewundern, da er ihm ſeinen Poſten ſo richtig anweiſet. Ein Mann von groſſem Verſtande war Chuſchai ohne Zweifel, ſonſt würde Abſalom ihn nicht rufen laſſen, den ſchon allgemein gebilligten Rath des faſt für untrüglich gehaltenen Ahitofels zu beurtheilen. Dabey war er ein Redner, (eine in dem Geheimten Rath der Fürſten und in den Gerichtsſtuben, wo nichts als kühle Ueberlegung herrſchen ſoll, äuſſerſt bedenkliche Perſon), ſeine Rede iſt affectvoll und zugleich geſchmückt, mehr als wir es ſonſt bey den Hebräern gewohnt ſind, die zwar Poeſie, aber nicht Beredtſamkeit hatten.

V. 7. dismahl] ſehr höflich! Er will zu erkennen geben, ſonſt pflege Ahitofels Rath faſt immer untrüglich zu ſeyn.

V. 8. **zu ſehr ein Kriegesmann, als daß er dieſe Nacht bey dem Volk bleiben ſollte**] Die Meinung iſt: dein Vater iſt des Krieges von Jugend auf ſo gewohnt, daß er gewiß den Fehler nicht begehen wird, ſich überfallen zu laſſen. Seine kleine Armee wird auf dem Felde beſonders ſeyn, aber er, mit einigen der allerausgeſuchteſten Helden, in einer der groſſen Höhlen, die er noch von ſeiner Flucht vor Saul alle kennet, um ſeiner Armee zu Hülfe zu kommen, wenn ſie angegriffen, oder, wenn ſie geſchlagen würde, ſelbſt doch nicht mit gefangen zu werden. – – – – Wirklich dis ſahe wahrſcheinlich aus, wenn man an die Geſchichte der Flucht Davids vor Saul denkt, wo er nie zu erwiſchen iſt: es war aber dismahl nicht wahr, denn David hatte bey der plötzlichen Beſtürzung nicht an alles gedacht, konnte ſich auch (und dis iſt die Hauptſache) ſo ganz von Lebensmitteln entblöſt in keine Höhle wagen, wo es leicht geweſen wäre, ihn in wenigen Tagen auszuhungern. – – Das ſind aber alles Dinge, die Abſalom nicht beyfallen.

V. 11. Der ſchlimmſte Rath der Abſalom gegeben werden, und gerade alles, was David wünſchen konnte. Ganz Iſrael von

Dan

Dan bis Beerſcheba zu verſammlen, koſtete Zeit: unterdeſſen konnte David ſich verſtärken, denn natürlicher Weiſe werden die alten Soldaten, die unter ihm ſo viel Siege erfochten hatten, ihn lieben, und einer nach dem andern in der Stille zu ihm abſtreichen. Hat er alsdenn eine Armee, ich will nur ſagen von 50000 Mann geübter Soldaten ſo kann er er eine Menge, die Chuſchai ſo redneriſch mit dem Sande am Meer vergleicht, leicht verachten, denn auch vor zehnmal ſo viel Landmiliz werden ſich 50000 alte Soldaten nicht fürchten. Auch kann die übergroſſe Armee aus Mangel der Lebensmittel, oder bey Gebürgen, und im Uebergang über den Jordan, nicht ſo geſchwind fortkommen, und ſo kann David immer die ſeinige mit treuen Ueberläufern verſtärken. Er kann noch darzu als erfahrner Soldat die entſcheidende Schlacht an einem Ort zu liefern ſuchen, wo die Menge keinen Vortheil giebt: und das geſchieht wirklich, denn ſie wird im Walde Efraim gefochten. Geht gar Abſalom ſelbſt, ein junger des Krieges unerfahrner König, zu Felde, ſo iſt es für David viel beſſer, als wenn Ahitofel gegen ihn commandirt; und der Sieg kann völlig entſcheidend werden, wenn Abſalom bleibt oder gefangen wird. Die Klugheit Chuſchai, und der Unverſtand Abſaloms erwecken Verwunderung. Abſalom muß bey allen Gaben des Leibes, und aller Leichtigkeit ſich zu verſtellen, an Verſtande ſehr mittelmäßig geweſen ſeyn: auch ſchon dis zeigt es, daß er ein ſo groſſes Vertrauen in zwey Freunde ſeines Vaters ſetzt, gegen den er rebellirt. Sie für redlich gegen ſich zu halten, wenn ſie ſeinen Vater verriethen, war äuſſerſte Thorheit: entweder wollten ſie ihn dem Vater verrathen, das that Chuſchai, oder ſie waren vollkommene Schelmen und Böſewichter, ohn alles Gefühl von Freundſchaft und Redlichkeit, wie Ahitofel, und denn war er bey ihnen noch ſchlimmer dran.

V. 14. **beſchloſſen**] Buchſtäblich, **befohlen**. Siehe die Anmerkung zu 2 B. Moſ. IV, 21.

V. 16. **über den Jordan gehen**] So bald er über den war, konnte man ihm mit einer gröſſern Macht nicht in gleicher Geſchwindigkeit folgen, theils weil der Uebergang über den Jordan Zeit erfodert hätte, theils weil David ſich in Wüſten zurückziehen konnte, wo er vielleicht für ſeine wenigen tauſend Mann noch Vorrath fand, eine

ihm nachfolgende irgend überlegene Armee aber nicht zu eſſen gehabt hätte.

V. 17. **Kundſchafterquelle]** Ein Nahme, den die Quelle von dieſer Geſchichte erhalten zu haben ſcheint. Sie kommt zwar im Buch Joſua Cap. XV, 7. vor, wo ich mit Beybehaltung des Hebräiſchen Nahmens, **Quelle Rogel** überſetzt habe: aber das Buch Joſua iſt erſt nach Davids Zeit geſchrieben. Wir kennen ſie weiter nicht, aber aus dem Buch Joſua ſieht man, daß ſie auf der Südſeite des Thals Hinnom, das wiederum auf der Südſeite von Jeruſalem lag, entſprungen ſeyn muß. Dieſe ganze Gegend kennen wir nicht, weil die nach Paläſtina reiſenden nicht von der Landſtraſſe abweichen dürfen: man muß ſich alſo nichts weis machen laſſen, wenn man etwan in Reiſebeſchreibungen dieſe Quelle angezeiget findet, immer in einer ganz andern Lage.

denn ſie unterſtanden ſich nicht in die Stadt zu kommen] Es ſcheint, ihre Väter, die Hoheprieſter waren, anzugreifen, unterſtand ſich Abſalom nicht, obgleich ihre Zuneigung zu David nicht unbekannt war: aber die Söhne möchten nicht eben ſo ſicher geweſen ſeyn.

V. 18. **ſie eilten]** Es ſcheint, ſie waren es gewahr geworden, daß der junge Menſch ſie entdeckt hatte, und Luſt haben konnte, ſie zu verrathen.

zu Bachurim] alſo in derſelbigen Stadt, aus der Simei herausgekommen war, David zu verfluchen. Beynahe muß einem hierbey einfallen, Gott habe David für ſeine Geduld belohnt, und erfüllet, was David ſelbſt C. XVI, 12. hoffet. Leugnen will ich dis auch gewiß nicht, aber die Belohnung war doch zugleich eine natürliche Folge der ganz auſſerordentlichen Mäßigung Davids, und ſeiner Entſagung aller Rache. Hätte David erlaubt, den elenden Flucher Simei zu tödten, ſo hätte dis die Einwohner der Stadt gegen ihn einnehmen können, und vielleicht hätten Jonathan und Achimaaz denn keine Zuflucht gefunden. Aber da er ſich gar nicht rächete, ſo erweckten ſolche Schmähungen gegen einen groſſen Mann ausgeſtoſſen, eben ſo natürlich Mitleiden und Zuneigung, und wer vorhin David treu war, ward nun eifrig, und verbarg die beyden Boten auch mit Gefahr ſeines Lebens. — — In der That, ich weiß kaum eine klügere

Po:

Politik, als die Sittenlehren, die Chriſtus in der Bergpredigt giebt, nicht rachgierig zu ſeyn. Verdienſtlich wäre es freilich nicht, wenn man aus dieſer Betrachtung ſich nicht rächete, aber klug iſt es doch: und die Sittenlehre, die uns ſolche Regeln giebt, denen wir folgen ſollen wenn wir auch nicht wiſſen wie vortheilhaft es uns iſt, wäre wol die wahre und liebenswürdige. Groß und edel wird man ſie ohnehin nennen und fühlen.

eine Ciſterne] in der eben kein Waſſer ſeyn mußte. Solche Ciſternen hat man zu Sammlung des Regenwaſſers in Paläſtina häufig.

V. 19. die Decke] Ich verſtehe, ein Brett, damit man die Mündung zudeckte, und über demſelben ein ausgebreitetes Tuch.

Grütze] Man pflegt ſie aus Weitzen zu machen.

V. 20. über jenen ausgetrockneten Bach] Stephan Schulz bemerkte in ſeinen Leitungen des Höchſten Th. 5. S. 81. gerade auf dieſem Wege einen Regenbach, den er aber auch trocken fand, und über den die Natur eine Art von Brücke, die er einen gefährlichen Weg nennet, gemacht hatte. Es ſcheint, über dieſe Brücke durften ſich Abſaloms Soldaten nicht wagen, um nicht David, von dem ſie nicht wußten wo er war, in die Hände zu fallen.

Nach einer andern Leſeart heißt es, über das Waſſer aller Waſſer, das wäre ohngefähr ſo viel, als wenn wir ſagen, ſie ſind ſchon über alle Berge.

ſuchten] nehmlich im Hauſe der Frau.

V. 23. Ahitofel ſahe als ein kluger Mann, daß nunmehr Abſalom gegen David verlohren hätte, und nimt ſich das Leben, um der Strafe zu entgehen.

Eine andere Anmerkung über dieſen Vers findet man im Moſaiſchen Recht Th. VI. S. 4. 5.

V. 24. Man muß ſich nicht vorſtellen, daß dis das Ganze der Geſchichte, und weiter gar nichts vorgefallen ſey.

David faſſete Poſto zu Machanaim, welches nicht weit vom Jordan und Jabbok gelegen zu haben ſcheint, und ſammlete eine Armee, da ihm alte Soldaten und treue Unterthanen zulieſen. Abſalom geht mit ganz Iſrael über den Jordan, und das muß Zeit erfodert haben. Hier muß nun wohl mancher Marſch und Contramarſch,

 auch

auch manche Action vorgegangen ſeyn: im 63ſten Pſalm iſt David in der Wüſte Juda, und im 42ſten am Fuß des Libanons, da, wo der Jordan entſpringt, und beide Pſalmen verdienen zur Ergänzung der hier nur ſehr kurz erzählten Geſchichte verglichen zu werden. Etwas nachtheiliges muß auch für Abſalom vorgefallen ſeyn, wenigſtens ein überaus glücklicher Marſch der Armee Davids, denn ohngeachtet Abſalom in unſerm Vers über den Jordan geht, wird doch die entſcheidende Schlacht nicht jenſeits ſondern diſſeits des Jordans im Walde Efraim geliefert: alſo ſcheint es, Davids Trouppen gingen nach einigen glücklichen Scharmützeln oder Schlachten über den Jordan, und Abſalom ſahe ſich genöthiget, um Jeruſalem zu erhalten, auch über den Jordan zurück zu gehen, und da kam es zu der Schlacht, die er verlohr, und mit ihr das Leben.

V. 25. **Jitra der Iſraelite]** Ich glaube, dis ſoll heiſſen, **Jitra der Iſmaelite:** denn aus 1 Chron. II, 17. weiß man, daß er ein Iſmaeliter geweſen iſt, auch iſt ganz unbegreiflich, wie der Schriftſteller zu dem überflüßigen Zuſatz kommen ſollte, der Iſraelite, denn ordentlich verſtände ſich es ja, daß jemand, deſſen Vaterland nicht anders angegeben wird, ein Iſraelite wäre. Mich wird ja niemand, wenn er meinen Nahmen nennet, und das in Deutſchland, mit dem Beynahmen, der Deutſche, beiegen. Indes habe ich hier nichts ändern wollen, weil ich keine Handſchriften oder andere Zeugen vor mir hatte. Ich muß nur wiederhohlen, kein Buch der Bibel iſt ſo fehlerhaft abgeſchrieben zu uns gekommen, als die Bücher Samuels.

der mit Abigail, einer Tochter Nachaſch, und Schweſter Zeruja der Mutter Joabs zu thun gehabt hatte] Amaſa war alſo ein uneheliches Kind, und Halbſchweſterſohn Davids, mit Joab aber Schweſterſohn. Das Geſchlechtregiſter ſtand ſo: Davids Mutter hatte in der erſten Ehe einen Nahmens Nachaſch gehabt, und von dem zwey Töchter, Zeruja und Abigail. Zeruja hatte drey eheliche Söhne, die in der Geſchichte Davids ſehr bekannt ſind, Joab, Abiſchai, und Aſael (1 Chron. II, 16.) Abigail einen, wie es ſcheint unehlichen, Amaſa. Nach Nachaſch Tode heyrathete deſſen Witwe Iſai, der zeugete acht Söhne mit ihr, unter denen David der jüngſte war.

V. 27-29. Auf dieſe Geſchichte ſcheint der 41ſte Pſalm zu gehen. Die drey hier genannte treue Unterthanen, die Davids Armee verſorgen, müſſen überaus bemittelte Leute geweſen ſeyn. Auch dis zeigt wieder, daß David ein guter König, und kein Tyrann war. Es iſt möglich, daß der niedrige Theil des Volks und die Armen einen Tyrannen lieben, weil ſie ſeine Unterdrückungen nicht fühlen, denn bey ihnen kann er nicht gewinnen: aber die Liebe und Treue der Reichen bey entſtandener Rebellion iſt der unwiderſprechlichſte Beweiß, daß der König kein Unterdrücker, kein Ungerechter iſt.

V. 27. **Machir**] ſiehe die Anmerkung zu Cap. IX, 4.

Gileads] ſiehe Joſ. XVII, 1. und die Anmerkung daſelbſt.

V. 28. geröſtet] Die Hebräer und andere mit ihnen verwandten Völker, waren ſehr gewohnt, Korn, Reiß, Erbſen u. ſ. f. geröſtet zu eſſen. Geröſtet Mehl giebt mit Waſſer gekocht einen Geſchmack ohngefähr wie unſer Coffé, und wird auch jezt nicht ſelten für Coffé getrunken. Einige haben wirklich bey dieſer Geſchichte an Coffé gedacht, allein er iſt viel zu jung, und erſt lange nach Muhammed in Arabien ſelbſt als Getränk bekannt geworden, ſo gar daß eine Muhammedaniſche Kirchenverſammlung die Frage, ob er zu den berauſchenden Getränken gehöre, ernſthaft überlegt, und ihn auf das Zeugniß eines vorgeſoderten Arztes für berauſchend erklärt haben ſoll.

V. 29. Ochſenſtacheln] um ſie zu Waffen zu gebrauchen. Siehe B. der Richter III, 31. Es ſcheint, manchen alten Soldaten, die ſich bey David einfanden, mangelte es an Waffen, und dazu gaben dieſe drey reichen Unterthanen Ochſenſtacheln her.

Cap. XVIII.

V. 1. ſetzte Oberſten und Hauptleute] Buchſtäblich, Anführer über Tauſend und über Hundert. Dis war hier nothwendig, weil David keine ordentliche Armee mit zu Felde genommen hatte, ſondern aus denen, die ihm zulieſen, eine bildete. Doch

war

war auch eben dis ſonſt im Anfang des Krieges gewöhnlich. Siehe das Moſaiſche Recht §. 176. S. 231.

V. 3. Allen treuen Dienern des Königes bis auf den gemeinen Soldaten war ihrer eigenen Sicherheit wegen an der Erhaltung des Lebens des Königes alles gelegen: denn ſo bald der todt war, mangelte es ihnen an einem Haupte, das ſie alle verbinden konnte, und ſo waren ſie zerſtreut und der Rache Abſaloms ausgeſetzt. Wer ſollte nach ihm König ſeyn? Adonia? Salomon? oder wer ſonſt? Dis würde ſchon Abſalom den vollen Sieg über den getrennten Reſt der treuen Armee gegeben haben. Auch war die gröſſeſte Wahrſcheinlichkeit, daß die Rebellen alles anwenden würden, David das Leben zu nehmen, wodurch gleich dem ganzen Kriege ein Ende gemacht wäre. Blieb hingegen David nur am Leben, ſo konnte noch immer eine zweite, eine dritte Schlacht verſucht werden, wenn auch die erſte unglücklich ablaufen ſollte. Alſo um derer willen, die für ihn ſtritten, mußte er ſich nicht ſelbſt wagen.

V. 4. **nach Hunderten und Tauſenden**] wie wir ſagen würden, nach Compagnien und Regimentern. – – Es ſcheint, die Armee war ſehr zahlreich: David behielt doch auch noch einen Theil derſelben bey ſich.

V. 5. **und ſchone ihn**] Dis habe ich zur Erklärung hinzugeſetzt, weil man ſonſt das, **habe Acht**, in ganz entgegen geſetzten Verſtande nehmen könnte; **wende alles an, dich ſeiner Perſon zu verſichern, und ihn zu tödten.**

Wüßten wir weiter nichts, als was wir hier leſen, ſo könnten wir denken, dis ſey eine aus Politik angenommene Grosmuth Davids: aber der Erfolg im neunzehnten Capitel lehrt uns, daß es wahre, nicht blos Güte, ſondern auch Schwäche des väterlichen Herzens war. Wirklich David war dem ganzen Volk, und ſonderlich denen, die für ihn aus Treue ihr Leben wagten, Abſaloms Tod ſchuldig, der ſie nach dem Ableben Davids übel für ihre Treue gegen David hätte belohnen, und, David mochte verordnen was er wollte, wieder einen neuen bürgerlichen Krieg anfangen können.

V. 6. **im Walde Efraim**] Es iſt ungewiß, ob dieſer Wald vom Stamm Efraim, in deſſen Erbtheil es groſſe Gebürge und ſchö-

ſchöne Waldungen giebt, oder von dem Cap. XIII, 23. erwähnten Efraim, den Nahmen hat. Wäre das letzte, ſo hätte wirklich Abſalom keinen unglücklichern Ort zur Schlacht wählen können, weil da die allerrauheſten Gebürge ſind. Doch es ſey das eine oder das andere, ſo war Wald und Gebürge für einen, der eine unzählige Armee hat, und gegen eine weit geringere Anzahl geübter Soldaten fechten ſoll, ein ſehr unglücklicher Wahlplatz, recht ſo wie der bey Iſſus, wo Darius Codomannus von Alexander dem Groſſen geſchlagen ward, denn die Menge kann da nicht zum Fechten kommen, und der geübte Soldat hat allen Vortheil; dis noch mehr um eine Zeit, da keine Canonen waren, denn die machen jetzt bisweilen eine unangenehme Aenderung. — — Es ſcheint, dergleichen Verſehen Abſaloms hatte Chuſchai gehofft, und Ahitofel befurcht, als jener rieth, Abſalom ſollte ſelbſt zu Felde gehen, und dieſer ſich erhing, ſo bald er ſahe, Abſalom wolle es thun.

Man nehme an, welches von beiden man will, daß der Wald Efraim vom Stamm oder von der Stadt den Nahmen führt, ſo muß er diſſeits des Jordans liegen, und das ſieht man auch offenbahr aus dem Wege, den die V. 23. nehmen, die David die Nachricht vom Siege bringen wollen, denn ſie gehen vom Schlachtfelde zunächſt nach dem Thal, in deſſen Mitte der Jordan fließt. Alſo muß Abſalom mit ſeiner Armee wieder über den Jordan zurück gegangen ſeyn. Wie das zuging, erzählt uns der Schriftſteller nicht. Entweder muß Abſalom in einigen kleinern Schlachten verlohren haben, oder (und dis iſt mir das wahrſcheinlichſte) Joab mit dem ihm untergebenen Drittheil der Armee über den Jordan gegangen ſeyn, ſich geſtellet haben, als wollte er auf Jeruſalem loos gehen, ſich im Walde Efraim geſetzt, und ſo den elenden Abſalom, der gewiß kein groſſer Geiſt, wol aber ein groſſer Argliſtiger mit ſtets freundlichem Geſicht war, an den Ort gezogen haben, dahin er ihn haben wollte.

V. 8. **die Schlacht breitete ſich weit über das Land aus**] d. i. das Treffen ward ſehr allgemein, und die Flüchtigen wurden weit verfolget, ſo daß der Wahlplatz eine überaus groſſe Strecke Landes einnahm.

der Wald u. ſ. f.] Dis kann zweyerley Sinn haben. Wäre die Schlacht in den Wäldern bey der Stadt Efraim, die an der Wüſte

Quarantania liegt, gefochten, wo die rauheſten Berge ſind, (Maundrell ſagt, die Erde ſchiene hier ihre Eingeweide auswärts gekehrt zu haben) ſo möchte die Meinung ſeyn, bey der Flucht wären viele von den ſteilen Felſen herabgeſtürzt, und hierdurch hätten mehrere das Leben verlohren, als durch das Schwerdt. Iſt aber das nicht völlig ſo rauhe Gebürge des Stammes Efraim der Kampfplatz, ſo glaube ich, der Wald habe dadurch das Heer der Rebellen mehr geſchwächet, als das Schwerdt, daß alles zerſtreuet ward, jeder ſich verlief, und nach verlohrner Schlacht den nächſten Weg nach Hauſe ſuchte.

V. 9. der groſſen Terebinthe] nicht, einer Eiche, wie man gemeiniglich meint. Die Terebinthe hat ſehr ſtarke Zweige, zwiſchen denen einer gar wohl hängen bleiben kann. Auch iſt es eine bloſſe Fabel, wenn man vorgiebt, Abſalom ſey an ſeinen Haaren hängen geblieben, mit denen er ſich in die Zweige verwickelt hätte: wenigſtens ſagt der Geſchichtſchreiber davon kein Wort, ſondern es ſcheint vielmehr, daß ſein Kopf oder Rumpf, unter oder über den Armen, zwiſchen zwey Zweige geklemmet iſt, und er ſich nicht los machen konnte.

Wenn es nicht heißt, einer, ſondern, der groſſen Terebinthe, ſo ſieht man, daß die Terebinthe noch vorhanden, und wegen dieſes Vorfalls ſowohl, als ihrer Gröſſe, ſehr bekannt war, als dis Buch geſchrieben ward.

V. 11. zehn Seckel Silber] Eine überaus ſchlechte Belohnung nach unſerer Art. Der Gürtel ſoll dazu ſeyn, das Silber aufzuheben, und iſt beynahe ſo viel, als bey uns der Beutel, denn die Gürtel waren hohl, wie eine abgezogene Schlangenhaut, und man trug das Geld in ihnen, wie bey uns reiſende Kaufleute in der Katze, die ſie um den Leib binden.

V. 13. an ſeinem Leben vergriffen] Ich habe den Hebräiſchen Text überſetzt. Andere folgen der Leſeart des Randes, die ich auch herſetze: oder ſollte ich an meinem eigenen Leben zum Schelm werden? d. i. mir ſelbſt den Tod durch eine ſo ſtrafbare That zuziehen?

V. 14. 15. Dis kann Joab nicht verdacht werden: ſein, und aller Soldaten die für den König fochten, Sicherheit, und die Ruhe des ganzen Volks erfoderte den Tod Abſaloms; David, der die väterliche Schwäche hatte, das Wohl des ganzen Staats dem Leben ſei-

nes

nes Sohnes aufopfern zu wollen, hätte gar leicht noch die zweite haben können, ihn ganz zu begnadigen, und in Umſtänden zu laſſen, bey denen er einen zweiten Verſuch auf die Krone, wenigſtens nach Davids Tode, hätte wagen können.

V. 17. **warfen einen Steinhaufen zuſammen**] Dis war eine Art von Beſchimpfung, da man einen, wenn ich ſo reden darf, nach dem Tode ſteiniget. Jeder, auch wol der ſpäter lebende, der vorbeygehet, wirft alsdenn einen Stein auf den Grabhaufen, um ſeinen Abſcheu zu bezeugen. Siehe das Moſaiſche Recht §. 235. S. 34. 35. des fünften Theils. Von Breidenbach fand noch zu ſeiner Zeit, obgleich am unrechten Orte, ein vermeintes Grabmahl Abſaloms, das die vorübergehenden auf Arabiſche Weiſe zu ſteinigen pflegten.

V. 18. **weil er keinen Sohn hatte**] Die Cap. XIV, 27. erwähnten drey Söhne waren alſo früh geſtorben.

im Königsthal] bey Jeruſalem.

noch jetzt] nehmlich da dis Buch geſchrieben ward. David hatte ſie nicht nieder reiſſen laſſen, da er als Sieger zurück kam. – – Dasjenige Denkmahl, das jetzt den Reiſenden gezeiget wird, iſt ganz gewiß neuer, und übertrifft die Baukunſt der Zeiten Abſaloms zu ſehr, als daß der Betrug auch nur wahrſcheinlich wäre.

V. 23. **nach dem Thal, durch das der Jordan fließt**] Alſo muß das Schlachtfeld diſſeits, und nicht, wie einige meinen, jenſeits des Jordans geweſen ſeyn.

V. 25. 26. Wenn eine Armee geſchlagen iſt, ſo pflegt nicht einer, ſondern eine ganze Menge der Flüchtigen ihr Schickſaal zu verkündigen; man ſieht ſie bey unüberſehlichen Schaaren laufen.

V. 27. Der König kennet Achimaaz als einen Mann, der nicht voran laufen, auch als bey Joab ſo beliebt, daß er ihn nicht ſchicken wird, eine böſe Nachricht zu bringen.

V. 28. **Victoria**] Buchſtäblich: **Friede!** aber dis ſetzen die Hebräer überhaupt für Glück und Gutes, und es verſteht ſich von ſelbſt, daß, wenn einer aus einer Schlacht kommt, in der 20000 Mann geblieben ſind, er nicht Friede verkündigen will, und im Deut-

ſchen nicht, Friede! rufen wird: ich habe alſo das Wort geſetzt, deſſen ſich gemeiniglich unſere Couriers im Deutſchen bedienen, wenn ſie die Nachricht von einem Siege bringen.

V. 31. **ſtelle ſich alles froͤliche vor, was er nur wuͤnſchen kann]** Buchſtaͤblich, verkuͤndige ſich gutes.

Cap. XIX.

V. 1-7. Schwaͤche der vaͤterlichen Liebe war das freilich, was David that, und Joab ſtellet die Sache vor, wie ſie wirklich iſt. Ein Koͤnig iſt der Vater aller ſeiner Unterthanen, und er ſoll nicht das Leben eines einzigen, noch dazu ſo boͤsartigen Sohns, mit Gefahr vieler hundert tauſend Leben erkaufen. Siehe die Anmerkung zu Cap. XVIII, 14. 15. Indeſſen iſt es eine Schwaͤche, die ein guͤtiges und menſchliches Herz anzeigt.

V. 8. **in das Thor]** Man erinnere ſich aus der Anmerkung zu 1 B. Moſ. XIX, 1. daß dis der Ort war, wo man ſich hinſetzte, wenn man die Welt ſehen, und jeden ſprechen wollte.

V. 9. **Iſraels. V. 11. Juda]** Man muß hierbey wiſſen, daß die uͤbrigen zehn oder elf Staͤmme, von denen Efraim das Haupt war, im Gegenſatz gegen den Stamm Juda, Iſrael hieſſen, und daß zwiſchen dieſen, und dem ſehr maͤchtigen Stamm Juda eine Eiferſucht war. Ich wuͤnſchte wol, daß der 47ſte §. des Moſaiſchen Rechts hier von denen ganz durchgeleſen wuͤrde, die es haben.

V. 13. Man verſteht dis gemeiniglich ſo, als haͤtte David Amaſa an Joabs Stelle ſetzen, und das heißt denn, Joab abſetzen wollen: und daraus haben einige eine ſehr groſſe Anklage gegen David gemacht, von dem ſie gern uͤbel denken wollten, weil die Bibel gut von ihm redet. Ich leugne nicht, daß die Hebraͤiſchen Worte beides ſagen koͤnnen, aber ich waͤhle unter zwey Erklaͤrungen, diejenige, bey der David ein vernuͤnftiger Mann bleibt: denn er muͤßte doch wirklich im Kopf verruͤckt geweſen ſeyn, wenn er den alten erfahrnen General, der eben eine Hauptſchlacht gewonnen hatte, ab, und den geſchlagenen an

ſei-

ſeine Stelle ſetzte. So wider ſeinen eigenen Vortheil handelt kein kluger König. Aber dazu kommt noch, daß, nachdem Amaſa ſchon General iſt, die Soldaten doch noch Joabs Knechte, und Joab der Herr, ſelbſt ſeines Bruders Abiſchai als Untergenerals, heißt, Cap. XX, 6. 7. und noch mehr, was ich dort bey V. 7-9. erwähnen werde. Es ſcheint alſo, dieſer Unbilligkeit wird David mit Unrecht beſchuldiget.

Amaſa mag im übrigen wol ein ſehr guter Soldat geweſen ſeyn, ungeachtet er von Joab geſchlagen war, vielleicht nicht aus ſeiner Schuld, ſondern aus Schuld der zuſammengebrachten Rebellen, die er anführte: denn eben daraus, daß ihn Joab meuchelmörderiſcher Weiſe erſticht, ſieht man, daß er Joabs Eiferſucht durch etwas rege gemacht hat.

V. 17. 18. Auſſer dieſen war alſo niemand von den elf Stämmen, die ſich durch den Nahmen Iſrael vom Stamm Juda unterſchieden, gegenwärtig. Man muß dis merken, um das Ende des Capitels zu verſtehen.

V. 18. **Anſtalt zum Uebergange**] vermuthlich ſo, daß ſie eine Brücke über den Jordan ſchlugen.

V. 20. **die zu Joſeph gehören**] Er war zwar aus dem Stamm Benjamin, allein weil unter den elf Stämmen Joſeph der mächtigſte war, ſo benennen ſich die übrigen nach ihm, ſonderlich Benjamin, der am nächſten mit ihm verwandt war, weil Joſeph und Benjamin Söhne der Rahel waren. Siehe die Anmerkung zu Pſ. LXXVII, 16. LXXX. 2. 3.

V. 22. **warum redet ihr, wie mein Feind reden mußte**] Buchſtäblich: **daß ihr mir heute zum Widerſacher werdet.** In der That: David hätte nichts gefährlichers, nichts wirkſamers thun können, die übrigen elf Stämme von ſich abwendig zu machen, als an dieſem Tage Lebensſtrafe an dem erſten aus dem Stamm Benjamin, der ihm entgegen kam, üben, ſo ſehr ſie auch dieſer verdient hatte, und ſo verdächtig ſeine Reue war. Hätte David gethan, was Abiſchai rieth, ſo müßte jeder glauben, er habe durch ein politiſches Verſehen zu dem ſehr gefährlichen Abfall der elf Stämme Gelegenheit gegeben, der am Ende unſeres Capitels erfolget. So aber, wie er wirklich handelt, hat er ſich wenigſtens nichts vorzuwerfen.

ſoll ich vergeſſen, daß ich heute König geworden bin] Am Wahl- oder Krönungstage ſoll niemand ſterben, ſondern er ſoll der Tag der Begnadigungen ſeyn.

David will nicht nach dem Recht des Siegers, und als Eroberer, ſondern durch die Wahl ſeiner Unterthanen in das Reich zurück kommen. Man ſehe mehr hievon im Moſaiſchen Recht, §. 54. S. 308. 309. der neuen Ausgabe des erſten Theils.

V. 24. wollte dem König an den Jordan entgegen kommen] Buchſtäblich: er ging herab dem Könige entgegen. Der Ausdruck, herabgehen, zeigt deutlich, daß vom Entgegenkommen am Jordan die Rede iſt, denn wenn einer nach Jeruſalem reiſet, ſo heißt das im Hebräiſchen ohne Ausnahme, hinaufgehen. Die Meinung ſcheint alſo zu ſeyn: er machte Anſtalt, dem Könige an den Jordan entgegen zu kommen, es währte aber ſo lange, daß er den König ſchon wirklich zu Jeruſalem antraf. Die Sache ſieht allerdings etwas verdächtig aus, und jeder Leſer muß es merken: der Geſchichtſchreiber ſelbſt aber fället kein Urtheil, ſondern erzählt blos.

ſeinen Knebelbart] auf dieſen halten einige morgenländiſche Völker ſehr viel, und machen ihn ſo ſorgfältig zurecht, als wir die Haare: wiewohl auch bey uns die Sache nicht ganz ungewöhnlich iſt.

V. 26. Die Geſchichte ſieht etwas ſonderbar aus. Sollte Meſiboſchet auſſer Ziba niemand, gar keinen eigenen Bedienten gehabt haben, der ihm einen Eſel ſattlen konnte?

V. 27. wie ein Bote Gottes] Siehe die Anmerkung zu Cap. XIV, 17.

V. 29. Daß David Meſiboſchet nicht für unſchuldig hält, iſt offenbahr: und in der That iſt auch Meſiboſchets Sprache gar nicht die Sprache der Unſchuld. Ein Unſchuldiger, der ſo verleumdet wäre, würde auf Unterſuchung und Gerechtigkeit gegen den boshaften Angeber dringen, und ſeine Ehre erfoderte dis.

Man hat die Entſcheidung, die David giebt, ſehr vergiftet, eigentlich wol blos aus Widrigkeit gegen die Bibel. Aufrichtig meine Meinung zu ſagen, ſo iſt dis nicht der glänzende Theil der Geſchichte Davids, und dismahl möchte ich nicht gern eben ſo handeln wie er, aber böſe und ungerecht hat er nicht gehandelt. Hätte Meſiboſchet Un-

terſuchung und Beſtrafung eines Verleumders, der noch dazu ſein Leibeigener war, verlangt, ſo hätte er ſie fodern müſſen: thut er das nicht, ſo iſt es halbes Geſtändniß ſeiner Schuld, und David iſt gnädig, der die Unterſuchung gegen den Sohn ſeines Freundes nicht verordnet, da er ihn doch gewiß für ſchuldig hält, und davon mehr Anzeigen in Händen haben mochte, als wir nach drittehalbtauſend Jahren. Dabey war David in einer unangenehmen Lage, und gleichſam geklemmt zwiſchen dem Wort, daß er Ziba auf der Flucht, freilich etwas zu übereilt, gegeben hatte, und den Pflichten der Freundſchaft gegen Meſiboſchets Vater, Jonathan. Ich habe ſchon geſagt, ich möchte nicht eben ſo handeln wie er: allein ich muß auch Unterſcheid von Land und Volk mit in Anſchlag bringen. Als ein im nördlichen Deutſchland gebohrner und lebender habe ich die äuſſerſte Abneigung gegen Machtſprüche der Fürſten, und fühle etwas ſehr ſchroffes dabey, wenn ich in Zeitungen einen noch ſo treffenden Machtſpruch eines groſſen Herrn gelobt und bewundert finde: und hier geſchieht eine Macht-Entſcheidung. Dis war und iſt unter Aſiatiſchen Völkern das Werk der Könige, und ſelbſt in einigen Gegenden Europens denkt man noch Aſiatiſch, und redet ſogar mit Entzückung von dem der Machtſprüche thut. Auch würde ich nicht gern etwas zur Hälfte gethan, ſondern lieber Meſiboſchet, wenn er nicht klar überführt iſt, ſein ganzes Erbtheil gelaſſen, und Ziba den Verluſt von dem Meinigen vergütet haben, **wenn ich gekonnt hätte.** Aber dis können iſt nun wieder eine mißliche Sache, ſonderlich für einen von der Flucht zurückkommenden König. Adeliche Güter, mit denen man jemand belehnen konnte, gab es in Iſrael nicht. Hatte der König Ländereyen, (denn auf die, und nicht auf Geld kam es dismahl an) zu verſchenken, wenn keine confiſcirt wurden? Das weiß ich nicht: und was er nicht hatte, konnte er nicht geben.

V. 31. **herunter**] Rogelim liegt nehmlich höher in Gebürgen, und der Jordan fließt durch ein breites Thal.

V. 32. **ſo lange er zu Machanaim war**] Ich bin, wie alle meine Vorgänger, von der Leſeart des gedruckten Textes abgewichen, und drucke eine andere aus, die man in Handſchriften, und allen alten Ueberſetzungen findet. Der gedruckte Text müßte überſetzt

ſetzt werden: hatte in ſeinem hohen Alter den König zu Machanaim mit allem nöthigen verſorget.

V. 37. **Kimham**] Ein Sohn Barſillai. Siehe 1 Kön. II, 7.

V. 40. **von den Iſraeliten die Hälfte**] Dieſe waren in der Zwiſchenzeit zuſammengekommen, und nicht mit bey dem Uebergang des Königes über den Jordan geweſen. V. 16. 17.

V. 41 ⸗ 43. Hier bricht die Eiferſucht des Stammes Efraim, der das Haupt der übrigen zehn Stämme war, und des Stammes Juda, das erſtemal in eine ſehr gefährliche Trennung aus. Dismahl wird David das Glück haben, ſie wieder zu heilen, aber unter ſeinem Enkel trennt ſie das Volk auf immer, zu ſeinem gröſſeſten Unglück, in zwey Reiche. Moſ. Recht §. 47.

V. 41. Etwas Recht muß man den Iſraeliten bey ihrer Klage geben. Wollte der Stamm Juda, daß das Reich beyſammen bleiben, und die elf Stämme nicht ihren eigenen Staat errichten ſollten, ſo mußten ſie nicht ſo ganz einſeitig verfahren, ſondern jenen, die ſchon vor ihnen geneigt geweſen waren David zurück zu rufen, von ihrem Vorhaben Nachricht geben, zum wenigſten die Sache nicht verheimlichen. Sie konnten den übrigen Stämmen ſo wenig einen König geben, als Ein Churfürſt unſerm Deutſchland einen Kaiſer.

V. 42. **geht uns näher an**] weil er aus unſerm Stamm iſt. Dis war eine ſehr empfindliche Seite berührt.

Vortheil gehabt] Ein harter Vorwurf für den Stamm Benjamin, der allerley nicht einmahl immer recht erlaubte Vortheile von dem für ſeinen Stamm partheyiſchen Saul gehabt hatte. Siehe 1 Sam. XXII, 7. 2 Sam. XXI, 2. 3.

V. 43. **zehnfachen Antheil**] weil wir nehmlich zehn Stämme gegen einen ſind. **Elffach**, hätten ſie ſagen können, denn ſie waren elf Stämme gegen einen; aber die runde Zahl wird geſetzt.

Cap.

Cap. XX.

V. 1. wir haben keinen Theil u. ſ. f.] Die Meinung iſt, der Stamm Juda ſelbſt ſagt, der König gehöre ihnen allein zu; alſo, was wollen wir uns um ihn bekümmern? Laßt ihn ſeinem Stamme über. – – Um die Zeit da dis geſchahe war David noch nicht zu Jeruſalem angekommen, und Meſiboſchet hatte ſeinen Wohlthäter, dem er an den Jordan entgegen reiſen wollte, noch nicht aufgewartet. Dis ſieht ſonderbahr aus. Auch der Anführer der Meuterey war ein Benjaminiter. Daß die Benjaminiter misvergnügt waren, den ihrem kleinen Stamm kaum angemeſſenen Vorzug verlohren zu haben, den ſie unter Saul genoſſen, iſt wohl begreiflich, und nicht zu verwundern, wenn ſie ihn gern auf immer wieder hätten, ſonderlich da der Stamm Benjamin unter Saul ſo partheyiſche Gunſt genoſſen hatte. Hier geſchieht ein ſtarker Sprung nach dem verlohrnen. Meſiboſchets Character wird von neuem verdächtig, ob ihn gleich der Geſchichtſchreiber nicht anklagt, ja nicht einmahl nennet: ein ſchlechter Gegenkönig gegen David würde zwar der lahme Mann wol geweſen ſeyn, aber die Bosheit nimt ihre Masregeln nicht immer gut, ſondern oft nach der jeßigen Bedürfniß, und man kennet ſich auch ſelbſt nicht. Zum wenigſten weiß ich nicht, auf wen die Rebellen ihre Augen hätten richten können, ihn zum Könige aufzuwerfen, als auf Meſiboſchet, der wirklich ſehr lange zauderte, ehe er zu David kam: nichts anders bliebe ſonſt für ſie übrig, als Errichtung eines republicaniſchen Staats, wie er unter den Richtern geweſen war, dabey aber niemand weniger gewonnen haben möchte, als der ohnmächtige Stamm Benjamin, aus dem der Aufwiegler war. Es ſcheint, dieſer Stamm hatte wegen Verluſtes der Crone einen Haß gegen David, ungeachtet der groſſen Gefälligkeit, daß David eine zum Stamm Benjamin gehörige Stadt, Jeruſalem, zur Reſidenz gewählet hatte.

V. 3. in Verwahrung bringen] Dis iſt nicht Strafe, ſondern im Orient bey der Vielweiberey das gewöhnliche Schickſaal der Beyſchläferinnen, ja ſogar der Gemahlinnen, wenn der König nicht mehr mit ihnen zu thun haben will. Man ſchließt ſie in einem ſonſt ganz guten, oder viel-

mehr jeẓt prächtigen Gebäude, das angenehme Gärten hat, ein, und läßt es ihnen in dieſer Art von Kloſter, dafür wir in unſern Sprachen keinen Nahmen haben, an nichts mangeln.

V. 4. Da der Stamm Juda David nach Jeruſalem begleitet hat, ſo entſteht die Frage, wie die Mannſchaft Juda, die ja ſchon beyſammen war, erſt ſoll zuſammen berufen werden? – – Entweder muß der König anfangs den Aufruhr gering gehalten, und die Juden nach Hauſe gelaſſen haben, die er wieder zuſammen beruft, da er ſieht, daß der Aufruhr gefährlicher wird: oder (und dieſes iſt mir das wahrſcheinlichſte) diejenigen vom Stamm Juda, die den König bey dem Jordan eingehohlt hatten, waren nicht die ganze Mannſchaft des Stammes, ſondern blos Deputirte aller Städte, Gemeinden und Familien.

Warum David das Zuſammenberufen des Stammes Juda Amaſa aufträgt, wiſſen wir nicht gewiß. Vielleicht war er beliebter bey dem Volk als Joab.

und denn wieder zu Jeruſalem ſeyn] Ich habe etwas frey umſchreiben müſſen, denn eigentlich heißt es: **und du ſtehe hier!** und doch ſoll Amaſa ausgehen. Dabey habe ich noch dazu eine Vermuthung, daß der Text anders zu leſen ſey: denn von hier an iſt das andere Buch Samuels mit immer zunehmenden Schreibfehlern, die gegen das Ende bisweilen gar keinen Sinn mehr geben, überhäufft.

V. 6. **die Knechte deines Herrn**] das iſt, **die Soldaten Joabs.** Siehe XI, 1.

V. 7. **die Soldaten Joabs**] Dis beſtätiget die vorhin gegebene Erklärung. Joab war alſo nicht abgeſeẓt, wie denn auch im folgenden er ſelbſt mit auszieht, und Abiſchai unter ihm commandirt.

V. 8. 9. Es ſcheint, Amaſa macht ſich gar kein Bedenken, auch unter Joab zu commandiren, und hat nicht den geringſten Verdacht, daß Joab wodurch beleidiget ſey.

Meſſer] Dergleichen tragen die Morgenländer häufig an der Seite, und ſie haben mit dem Degen einerley Nahmen. Hier habe ich **Meſſer**, und nicht **Degen** oder **Schwerdt** überſeẓt, weil ſich das, was hernach erzählt wird, nicht ſo gut zu einem Degen ſchickt. Der iſt zu lang, als daß man ihn ſo gebrauchen könnte, wie Joab

hier

hier ſein Meſſer. Seine übrigen Waffen, auch wohl den eigentlich ſo genannten Degen, trug auf dem Marſch der Waffenträger.

er machte daß es herausfallen mußte] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es, nicht ohne grammatiſche Schwierigkeiten heißt: **und das Meſſer ging heraus, und fiel.**

Joab ſtellet ſich, als hebe er blos das auf die Erde gefallene Meſſer wieder auf, und kehrt es ſogleich Amaſa, den er am Bart veſt hält, im Leibe um.

V. 10. Aeuſſerſt abſcheulich iſt dieſer Meuchelmord. Wollte man auch ſagen, David hätte, wegen Joabs ſehr groſſer Verdienſte, ſonderlich bey der Rebellion Abſaloms, den erſten an Abner begangnen vergeſſen ſollen, ſo wird man doch nicht wollen, daß auch der zweite ungeahndet bleiben ſoll, ſonſt gäben ja groſſe Verdienſte ein Privilegium zum Meuchelmord. Es iſt alſo David gar nicht zu verdenken, wenn er, da er ſelbſt nicht ſtrafen konnte, in ſeinem letzten Willen Salomon die Beſtrafung Joabs aufträgt. 1 Kön. II, 5. 6. Eines Königes, der anders verführe, Unterthan möchte ich ungern ſeyn, denn mein Leben wäre nie gegen groſſe Verdienſte ſicher.

Keine andere Urſache des noch dazu an einem ſo nahen Verwandten begangenen Meuchelmordes läßt ſich errathen, als, daß Amaſa vielleicht ein groſſer General, und bey dem Volk beliebt war, und Joab befurchte, er könnte ihn dereinſt ſelbſt verdunkeln.

V. 14. **Er]** wie ich es verſtehe, **Scheba**: doch ſind die Worte zweideutig, und könnten auch auf Joab gehen, der Scheba durch alle Stämme verfolgete. Ich habe die Zweideutigkeit mit Willen beybehalten, weil ich doch nicht gewiß entſcheiden konnte.

Abila in dem Lande Maacha] Daß Maacha **Epicärus** an der Oſtſeite des todten Meeres ſey, wird aus der Anmerkung zu Cap. X, 8. erinnerlich ſeyn. Da es nun in Paläſtina und den benachbarten Ländern mehrere Städte giebt, die Abila oder Abela heiſſen, ſo verſtehe ich dismahl Abila in Peräa, welches ohngefähr anderthalb deutſche Meilen jenſeits des Jordans gelegen haben ſoll.

Berim] Dis Land kenne ich nicht: die Leſeart iſt noch dazu ſo äuſſerſt ungewiß, daß es beynahe vergebliche Arbeit ſeyn möchte, zu unterſuchen, was Berim iſt.

V. 15. **Wall**] Zu unſerer Zeit wirft man bey Belagerungen Laufgraben im Zikzack auf, in denen man ſich der Stadt nähert: anſtatt deſſen führeten die Alten einen Wall im Zickzack nach der Stadt zu, hinter dem ſie eben ſo ſicher, und dabey geſunder ſtanden, als wir in den Laufgräben. Unſer Geſchütz hat dieſe leichtere Art des Belagerns ungewöhnlich gemacht, weil ein geſchwind aufgeworfener Wall den Canonen der Veſtung nicht würde widerſtehen können. Sobald dieſer Wall den Stadtgraben erreicht hatte, war die Veſtung der Eroberung nahe, (faſt als wenn bey uns der bedeckte Weg erobert iſt, oder noch ſchlimmer) denn nun konnte man Mauerbrecher anſetzen.

V. 19. **Hauptſtadt**] Buchſtäblich: **Stadt und Mutter in Iſrael tödten.** Hauptſtädte heiſſen nicht blos bey den Hebräern, ſondern auch bey andern morgenländiſchen Völkern, ſo gar auf den Münzen, die ſie ſchlagen lieſſen, **Mutter.**

V. 21. **vom Gebürge Efraim**] Da er ein Benjaminite war, ſo verſtehe ich hier abermahls nicht das Gebürge des Stammes Efraim, ſondern das Gebürge Quarantania, welches bey der Stadt Efraim liegt. Anm. zu Cap. XIII, 23. XVIII, 6.

Aus dieſem, und dem folgenden Vers ſieht man, daß ein Iſraelitiſcher König nicht das Recht der Beſatzung in den Städten hatte. Moſ. Recht §. 55. Th. I. S. 324. der zweiten Ausgabe.

V. 24. **über die Herrendienſte**] d. i. über die Cananiter, die zu gewiſſen Herrendienſten verpflichtet wurden. Unter Salomons Regierung werden wir mehr von ihnen finden.

Seraja] Nach dem gedruckten Text, Seja. Seraja aber heißt er Cap. VIII, 17. und auch hier nach einem alten Zeugen, alſo habe ich den Nahmen vorgezogen.

V. 26. Dieſen Vers habe ich buchſtäblich überſetzt, ohne ihn zu verſtehen, denn ein Jairite konnte nicht Prieſter ſeyn, weil alle, die wir unter dem Nahmen Jair kennen, nicht zum Stamm Levi gehören. Wollte ich überſetzen, **war Stadthalter Davids,** (denn das ginge an) ſo würde die Schwierigkeit noch gröſſer; wie ſollte es zugehen, daß wir von einem ſo groſſen Mann ſonſt gar nichts weiter in der Geſchichte läſen. Ich vermuthe, daß ein Schreibfehler, noch dazu ein ſehr alter, den zu beſſern ich nicht im Stande bin, Schuld an

der

der Dunkelheit iſt; und denn iſt es am beſten zu überſetzen, was man vor ſich findet, ohne daran zu künſteln.

Cap. XXI.

V. 1 = 14. Selbſt in der deutſchen Ueberſetzung wird man gewahr werden, daß dieſe Stelle in der Schreibart von dem übrigen der Bücher Samuels ſehr abſticht: und über das finden ſich in ihr noch eine Menge einzelner Schwierigkeiten, die ich anzumerken nicht unterlaſſen werde. Man könnte alſo auf den Verdacht kommen, die Stelle ſey von eben der Art, als die 1 Sam. XVII. XVIII. mit kleinen Buchſtaben gedruckten, und die ganze Geſchichte unwahr. Dis letztere könnte man wol gar aus einer Gefälligkeit gegen David und die Bibel gern wollen, weil bey der Geſchichte der Verdacht entſteht, David möchte ſelbſt den Propheten oder Prieſtern die göttliche Antwort unter den Fuß gegeben, und eine Gelegenheit geſucht haben, Sauls Nachkommen auf gut Aſiatiſch auszurotten, damit ſie nicht künftig einmahl wieder Luſt zum Thron bekämen. Ueber das haben die Gegner der Bibel hier die Einwendung gemacht, es ſey unrecht, und ſelbſt wider das Moſaiſche Geſetz, daß Sauls Nachkommen für die Schuld ihres Vaters oder Grosvaters ſterben müßten. Eine ſolche Stelle in der Bibel, und die ganze Geſchichte in Davids Leben nicht zu haben, könnte manchem, der gegen beide gut geſinnet iſt, lieb ſeyn. Der völligen Unpartheylichkeit gemäß, mit der ich überſetze, muß ich denn doch erinnern: einmahl, ich weiß noch zur Zeit keine einzige Handſchrift oder alte Ueberſetzung, die dieſe Stelle ausläßt, ſie iſt alſo in dem Stück den 1 Sam. 17. 18. kleingedruckten nicht gleich. Zum andern, wenn man ſie auch, wegen der groſſen Verſchiedenheit der Schreibart, und der anſcheinenden Widerſprüche gegen Sitten der Iſraeliten oder andere Stellen der Bücher Samuels, für einen jüngern Zuſatz halten wollte, ſo würde doch an der Geſchichte wenigſtens etwas wahres ſeyn. 2 Sam. IV, 3. kommt ganz beyläufig etwas von ihr vor, und der 65ſte Pſalm paſſet ſo ausnehmend auf ſie, daß man ſich kaum enthalten kann, zu glau=

glauben, er ſey bey dieſer Gelegenheit gemacht. Die beiden groſſen Anklagen, die ich vorhin erwähnte, treffen auch meiner Meinung nach dieſe Geſchichte und David nicht; doch dis in den folgenden Anmerkungen. In den Büchern der Chronik ſteht indes die Geſchichte nicht.

Ich habe ſchon geſagt, der 65ſte Pſalm ſcheine bey dieſer Gelegenheit gemacht zu ſeyn, und den muß man billig nachleſen.

V. 1. **wegen Sauls u. ſ. f.**] Die Antwort iſt kurz, und im Orakel-Stil, doch ohne die Undeutlichkeit der heidniſchen Orakel. Ich habe ihr gern alle ihre Rauhigkeit gelaſſen.

weil es die Gibeoniten getödtet hat] Hier verſchwindet ſogleich die Haupt-Einwendung durch eine richtigere Ueberſetzung. Man überſetzte, **daß er (Saul) die Gibeoniten getödtet hat,** (ſo auch Luther) und nun machte man ſich den Einwurf: **ein Sohn ſoll nach 5 B. Moſ. XXIV, 16. nicht für das Verbrechen ſeines Vaters ſterben, und ſtände dis auch nicht im Geſetz Moſis, ſo bringt die natürliche Billigkeit es mit ſich. Hier hat Saul Gibeoniten getödtet, und ſeine Enkel müſſen dafür ſterben. Iſt das nicht unrecht?** Allein das Hebräiſche leidet eben ſo gut die Ueberſetzung, die ich gegeben habe, und denn haben Sauls Nachkommen ſelbſt, unter ſeiner Begünſtigung und Schutz, die Gibeoniter todt geſchlagen oder todtſchlagen laſſen, um ihr Erbtheil ſich zuzueignen. War das geſchehen, ſo litten ſie für ihre eigene, und nicht für ihres Grosvaters Schuld, ob er gleich auch nicht unſchuldig war.

V. 2. **der Amoriter**] eigentlich zwar, **der Heviter**, Joſ. IX, 7. XI, 19. doch der Nahme, Amoriter, wird nicht ſelten im weitläufigern Verſtande für alle Cananitiſche Völker geſetzt.

einen Eid geſchworen] Joſuä im zehnten Capitel. Gott führt ſich jetzt als Rächer dieſes Eides auf.

aus Eifer für die Iſraeliten und Juda] Wie Saul dis aus Eifer für den Stamm Juda, gethan haben ſoll, verſtehe ich nicht. Ueberhaupt hat es bey der groſſen Eiferſucht der übrigen elf Stämme gegen Juda nicht ſehr das Anſehen, daß Saul für den Stamm Juda zu viel thun wird, auch ſieht man nicht, was die Juden für Vortheil bey Vertilgung der Gibeoniter haben, oder wie dieſe ihnen im Wege ſtehen konnten, denn Gibea lag nicht im

Stamm Juda, ſondern im Stamm Benjamin. Eher möchte alſo Saul ſie todtgeſchlagen oder ausgetrieben haben, um ihr Erbtheil dem Stamm Benjamin, und das war am Ende wol nur, ſeinen kein Erbtheil habenden Töchterſöhnen oder natürlichen Kindern zuzuwenden, doch ſo, daß der Eifer für Iſrael und den Stamm Benjamin den Nahmen dazu herleihen mußte. Ich finde indes keine verſchiedene Leſeart, ſondern der Nahme, **Juda**, ſteht in allen bisher bekannten Handſchriften und Ueberſetzungen, ſo unerklärlich er mir auch iſt.

V. 4. **um Gold und Silber von Saul und ſeiner Familie iſt es uns nicht zu thun**] Sie wollen für das Blut ihrer erſchlagenen Brüder kein Löſegeld nehmen, welches nicht blos für ſchimpflich und dem Point d'Honneur des Bluträchers zuwider angeſehen ward, ſondern auch im Geſetz Moſis unterſagt war. Moſaiſches Recht §. 275.

V. 5. **daß wir in der ganzen Iſraelitiſchen Gränze nicht bleiben konnten**] Sie hatten in das Philiſterland fliehen müſſen. Siehe die Anmerkung zu Cap. IV, 3.

V. 6. **Jehova**] als dem Rächer des Meineides, und als von ihm verfluchte. Siehe 5 B. Moſ. XXI, 23. Die Redensart iſt indes ſonderbahr, und kommt weiter nicht in der Bibel vor, **einen Jehova aufhängen.**

des Auserwählten Gottes] d. i. den Jehova zum Könige erwählt hat. Der Beynahme klingt ſonderbahr, da eben vom Aufhängen der Enkel Sauls die Rede iſt, die noch dazu zu ſeiner gröſſern Beſchimpfung in Sauls eigener Vaterſtadt geſchehen ſoll.

V. 7. 8. Aus der Wahl der Nachkommen Sauls, die David trifft, iſt offenbar, daß er nicht nach einer morgenländiſchen Politik die Nachkommen ſeines Vorfahren, die etwan einmahl auf den Thron Anſprüche machen könnten, aus dem Wege zu ſchaffen ſuchte, und deswegen dem Prieſter oder Propheten eingegeben hatte, was er antworten ſollte, und die Gibeoniten gedungen, Blut zu fodern.

Meſiboſchet der Sohn Jonathans war der Nachkomme Sauls, der auf den Thron hätte Anſprüche machen können, wenn das Iſraelitiſche Reich ein völliges Erbreich geweſen wäre: der bleibt nicht allein

am

am Leben, ſondern 1 Chron. IX, 34-38. finden wir ſogar ſeine Nachkommen bis ins zehnte Geſchlecht.

Getödtet werden 1) zwey Söhne einer Beyſchläferin. Dieſe waren wol nicht die gefährlichen Cronprätendenten. 2) fünf Söhne einer Tochter Sauls. Die konnten nach Iſraelitiſchen Sitten nie an die Crone Anſpruch machen. — — Alle dieſe konnten ſich hingegen mit der Beute der Gibeoniter bereichert haben, und ihre Mörder, es ſey mittelbar oder unmittelbar, geweſen ſeyn, denn die väterlichen Stammgüter Sauls fielen nicht an ſie, und ſo ſuchte er ihnen ein anderes Erbtheil zu verſchaffen.

V. 8. **Rizpa der Tochter Aja**] Siehe Cap. III, 7.

Michal] Dis kann wol nichts anders als eine Verwechſelung der Nahmen ſeyn, und ſollte, **Merab**, heiſſen: denn Sauls Tochter, Merab iſt an Adriel verheyrathet geweſen, 1 Sam. XVIII, 19. Michal hingegen ward nach der Flucht Davids an Falti den Sohn Laiſch zu Lodebar gegeben. 1 Sam. XXV. 44. 2 Sam. III, 15. 16. Die Künſte, die andere hier anwenden, bald, Merab könnte ja wohl auch Michal geheiſſen haben, bald, Michal heiſſe ſo viel als Michals Schweſter, und was dergleichen mehr iſt, mag ich bey Erklärung der Bibel nicht gebrauchen. Lieber würde ich, wenn dis kein Fehler der Abſchreiber iſt, die ganze Stelle, die ohnehin ſo ſehr in der Schreibart vom Uebrigen der Bücher Samuels abſticht, verlohren geben. Von einer andern Hand iſt ſie, wie man aus der Schreibart ſieht, ohnehin.

V. 9. **hingen ſie auf**] nicht lebendig, denn das wäre ganz wider Hebräiſche Weiſe, ſondern nachdem ſie ſie vorhin getödtet hatten. Darum heißt es auch nachher, ſie fielen auf einen Tag, ein Ausdruck, der ſich für einen nicht ſchickt, der an den Galgen gehenkt wird, ſondern der durchs Schwerdt fällt. Siehe das Moſaiſche Recht §. 235. Num. 2.

V. 10. **bis es wieder regnete**] In der Erntezeit hat Paläſtina keinen Regen. Die Ernte fällt in die letzte Hälfte des Aprils und den May, und erſt im September pflegt wieder Regen zu fallen.

Ganz wider die Sitte der Iſraeliten iſt es, daß die Gebeine dieſer Gehenkten ſo lange unbegraben bleiben. Siehe 5 B. Moſ. XXI, 22.

22. 23. Wenigſtens pflegte ein Schandſteinhaufen über den Leibern der Miſſethäter zuſammengeworfen zu werden. Moſaiſches Recht §. 235. Num. 1. Ich verſtehe in dieſer Geſchichte vieles nicht, und gebe ſie blos, wie ich ſie leſe.

V. 12. **vom Marktplatz**] 1 Sam. XXXI, 12. ſteht, **von der Mauer**. Dis iſt kein Widerſpruch, denn der Marktplatz pflegte im Thor zu ſeyn.

Die Gebeine Sauls hatte David in den erſten ſieben Jahren ſeiner Regierung nicht von Jabeſch abhohlen laſſen können, weil er in dieſen noch nicht König über ganz Iſrael war, und zu Jabeſch nicht zu befehlen hatte. Nun aber fällt ihm bey, daß ſie ſchicklicher im väterlichen Begräbniß Sauls, als zu Jabeſch ruhen würden.

V. 15. **in das Thal herab**] Die Juden bewohnten die höheren und gebirgichten Gegenden, die Philiſter aber die Thäler am mittelländiſchen Meer.

V. 16. Warum das Spießblatt von Kupfer, und nicht von Eiſen geweſen iſt, da man doch in Paläſtina Eiſen hatte, desgleichen was der neue Degen zur Sache thun ſoll, da man ſich ſonſt lieber auf einen alten Degen zu verlaſſen pflegt, weiß ich nicht zu erklären. In den Büchern der Chronik, aus denen wir ſonſt bisweilen die unrichtig abgeſchriebenen letzten Capitel des zweiten Buchs Samuel verbeſſern können, mangelt dieſe ganze Geſchichte von Jiſchbi: ich kann alſo dieſe Hülfe nicht gebrauchen, und mir bleibt nichts übrig, als meine Unwiſſenheit zu bekennen. Daß man Waffen von Kupfer gehabt hat, weiß ich gar wohl, allein in Ländern, wo Eiſen bekannt iſt, und das war es gewiß bey den Philiſtern, wird man die eiſernen oder ſtählernen vorziehen.

V. 17. **David ſollte ſich nicht mehr mit ihnen in die Schlacht wagen**] Ich glaube nicht, daß die Meinung ſey, er ſolle gar nicht mehr zu Felde gehen; denn das hat er mehrmahls gethan; nachdem die Philiſter völlig unterjocht waren, alſo nach dieſem Feldzuge: ſondern er ſolle nicht perſönlich fechten, nicht, wie gar hier geſchehen ſeyn möchte, die Ausfoderung eines Philiſters annehmen, und ſich mit ihm Mann für Mann ſchlagen. Ein General, der commandirt, kann ſehr wohl, ja er muß beynahe, wenn er das ganze überſehen will, hinter dem Treffen auf einem Hügel oder andern erhabnen

Ort ſtehen, und von da die Befehle geben. Wem dis neu iſt, der frage nur Officiers, wie die gröſſeſten Generals commandiren. Sie ſollen nicht Dragoner, nicht mitten im Gefechte ſeyn, wie es der Heldenmuth der alten Zeiten aus Unerfahrenheit erfoderte: denn wenn ſie das thun, ſo können ſie nicht wahrnehmen, was auf dem andern Flügel oder mitten im Treffen vorgehet, und die Entſcheidung der Schlacht iſt ohne weitere Klugheit blos dem Zufall und Glück überlaſſen.

V. 19. Dieſe Nachricht ſieht ſonderbahr aus, denn Goliath von Gat war längſtens vorhin von David ſelbſt erlegt. Die Stelle 1 Chron. XX, 6. kommt uns hier zu Hülſe, nach der es heißt: **Elchanan der Sohn Jeor erſchlug Lachmi den Bruder Goliaths von Gat.** Dis halte ich für die richtige Leſeart.

V. 20. Daß es nicht blos einzelne Leute, ſondern ſo gar Familien giebt, die ſechs Finger an jeder Hand, und ſechs Zähen an jedem Fuß haben, iſt bekannt, und ſo bekannt, daß unſere Deutſche Sprache einen eigenen Nahmen für ſie hat. Sie heiſſen, **Bülfinger**, und davon haben noch bisweilen Familien, in denen ſechs Finger erblich ſind, ſelbſt die des berühmten Philoſophen, den Nahmen, **Bülfinger.**

Cap. XXII.

V. 1. Schon in den Anmerkungen zum achtzehnten Pſalm habe ich erinnert, daß David, der das Lied mehrmahls und bey verſchiedenen Gelegenheiten ſang, ſich die Freyheit eines Autors nahm, daran zu ändern. Alſo iſt das nicht gleich unrichtige Leſeart, was wir hier anders finden, als im achtzehnten Pſalm: Fehler der Abſchreiber können mit darunter ſeyn, aber da doch gewiß auch David ſelbſt Aenderungen gemacht haben wird, ſo wähle ich das ſicherſte, und drücke die Verſchiedenheit des Textes unſeres Liedes wie es hier ſtehet vom achtzehnten Pſalm aus. Ich glaube ſo gar, daß es von dieſem ſo oft geſungenen Liede noch mehr als zwey von einander verſchiedene Editionen, deren darum keine unrichtig war, gegeben haben mag: auch vermuthe ich, daß David nicht gleich zu Anfang das ganze Lied gedichtet, ſon-

dern bey neuer göttlicher Hülfe, und beſondern Umſtänden, noch neue Verſe hinzugeſetzt hat, die denn beyſammen blieben, und dieſes ſein, wenn ich es ſo nennen ſoll, **Herr Gott dich loben wir**, ausmachten.

Ich verweiſe dismahl auf die Anmerkungen zum 18ten Pſalm, die ich wol nicht auf Koſten meiner Leſer wieder abſchreiben ſoll: und ſetze nur da Anmerkungen hinzu, wo eine Abweichung unſers 22ſten Capitels vom 18ten Pſalm eine Aufklärung erfodert.

V. 5. **die Taumeltrünke des Todes**] Die Morgenländiſchen Dichter ſchreiben dem Tode bald einen giftigen Becher, bald Taumeltränke zu, durch die wir in den unwiderſtehlichen Schlaf des Todes ſinken: ohngefähr wie die Griechiſche Bilderlehre einen Lethe hat, deſſen Trunk Vergeſſenheit alles vorigen zuwege bringt.

Ich bin hier von der gedruckten Leſeart abgegangen, und einer, wie mich dünkt, ſchönern und zugleich morgenländiſchern gefolget; die gedruckte iſt zu überſetzen, **des Todes Wellen**, d. i. die groſſe Wellen ſchlagenden Acherontiſchen Flüſſe.

V. 7. **und mein Gott kam mir entgegen**] Gott ſtand gleich vor mir da ich rief, und war gegenwärtig zur Hülfe da.

V. 8. **des Himmels Gründe**] die hohen, Wolken tragenden, Berge, auf die der Himmel ſich zu ſtützen ſcheint: **der Himmeltragende Atlas**, würde ein Lateiniſcher Dichter geſagt haben. – – Auf den hohen Bergen pflegen die Gewitter ſich am fürchterlichſten zu zeigen, und am häufigſten einzuſchlagen. Auch dis iſt ein Stück des Gemähldes der Gewitter, das Lateiniſche und Griechiſche Poeten zu gebrauchen pflegten: wenn unſere deutſchen Dichter es ſeltenec haben, ſo kommt es daher, daß wir im nördlichen Deutſchland, ſonderlich in den Gegenden in denen die beſten Dichter gelebt haben, keine hohe Berge haben. Jeder mahlt die Natur, wie er ſie ſieht.

V. 11. **erſchien**] Buchſtäblich: **ward geſehen**. Die Meinung iſt, er kam mir ſo augenſcheinlich zu Hülfe, daß man ihn auf den Flügeln des Windes zu ſehen glaubte.

V. 26. **wer den Heldenmuth hat redlich zu ſeyn**] Buchſtäblich: **der Held, oder, tapfere Mann der Redlichkeit**. Ein vollkommen wahrer und dabey ſchöner Ausdruck. Ein ſehr groſſer Theil der vorſätzlichſten Sünden, und, wenn ich es gerade zu nennen darf,

 Schelm-

Schelmſtücken, wird ungern, blos aus Feigheit begangen. Vollkommen redlich zu ſeyn, nichts zu thun, was wider das Gewiſſen iſt, dazu gehört Heldenmuth, bisweilen etwas mehr, als der, der beym Geräuſch der Trommel auf den Feind und auf ſeine Batterie losgeht.

V. 27. **ſtelleſt du dich einfältig**] Buchſtäblich, **biſt du einfältig, oder abgeſchmackt.** Die göttliche Vorſehung läßt es oft dem Böſewicht ſo gelingen, daß es ſcheint, ſie ſehe ſeine Tücke nicht, und werde von ihm überliſtiget. Alle ſeine Abſichten meint er zu erreichen, und eben, da er am Ziel ſeiner Wünſche iſt, wird er von der ihn überliſtigenden Vorſehung gefangen und beſtraft.

V. 44. **bürgerlichen Kriege**] Buchſtäblich, **dem Streit meines Volks.**

V. 46. **gehen hinkend**] Ein Wortſpiel, das die Stelle des achtzehnten Pſalms ändert, und nach Morgenländiſchem Geſchmack verſchönert. Dort **gehen** ſie aus der Veſtung heraus, und übergeben ſie: hier **hinken** ſie heraus. Im Deutſchen wird wohl dis Bild nicht gefallen, aber ſo gefällt auch manches deutſche Bild, ins Lateiniſche, Griechiſche, oder gar Orientaliſche übertragen, nicht.

Cap. XXIII.

V. 1. **ein ſpäteres Lied**] Man pflegt dis gemeiniglich, **die letzten Worte Davids**, zu nennen. Das wäre denn etwan ein auf ſeinem Sterbebette verfertigtes Lied, das er der Welt zu guter letzt hinterlaſſen hätte. Allein dazu hat dis Lied viel zu viel Poeſie, man leſe nur im erſten Capitel des erſten Buchs der Könige die Beſchreibung von Davids Alter, und beurtheile denn, ob man ein Lied von der Art aus dieſer Zeit erwarten könne? Auch der heilige Geiſt läßt bey ſeinen Eingebungen jedem Schriftſteller ſeine eigenthümliche Schreibart, daran man z. E. Johannes von Paulus, aber eben ſo gut auch den kaum noch übrigen Schatten Davids im kraftloſen Alter, von David in ſeinen beſſern Jahren unterſcheiden kann.

Ich glaube alſo vielmehr, dis ſey ein ſpäteres Lied Davids, ſpäter, im Gegenſatz gegen das vorhin im 22ſten Capitel abgeſchriebene, und vermuthlich ein Zuſatz zu demſelben, nachdem David die im ſiebenten Capitel befindliche groſſe Verheiſſung von einem ewigen Königreich, und dem Meßias erhalten hatte.

Dis Lied hat überaus viel Schwierigkeiten, die wol groſſentheils daher rühren mögen, daß die letzten Capitel des zweiten Buchs Samuel fehlerhafter, als irgend ein anderes Buch des Alten Teſtaments, abgeſchrieben zu uns gekommen, und die Schreibfehler älter ſind, als alle die alten Ueberſetzungen, aus denen wir ſonſt bisweilen die Schreibfehler des Hebräiſchen Textes entdecken und beſſern können. Schade iſt es für uns, daß wir von dieſem ſo wichtigen Liede nur dieſe einzige Ausgabe beſitzen, und es weder unter den Pſalmen, noch in den Büchern der Chronik vorkommt. Ich muß überſetzen ſo gut ich kann, und wenigſtens hoffe ich, daß, eine einzige Zeile ausgenommen, in dem was ich überſetze, ein zuſammenhängender Sinn ſey.

So ſpricht David der Sohn Iſai] Eine Nachahmung der Weiſſagung Bileams, oder des Orakel-Stils, den dismahl David mit Bileam gemein hat. Siehe 4 B. Moſ. XXIV, 3. 4. 15. 16.

der hochgeſtellete Mann] d. i. den Gott aus einem niedrigen Stande erhob, und zum König ſetzte.

V. 2. **in meinem Munde**] Buchſtäblich, **auf meiner Zunge.** Dieſer Vers iſt merkwürdig, weil er eine ausdrückliche Verſicherung der göttlichen Eingebung der Pſalmen Davids enthält.

V. 3. **der Untrügliche**] Buchſtäblich, **der Fels.** Da im Deutſchen, **der Fels verheißt**, zu ungewöhnlich klinget, ſo habe ich dismahl umſchrieben, und mit Weglaſſung der poetiſchen Figur blos die Sache genannt, die ſie anzeigt.

Einen gerechten Beherrſcher der Menſchen] Einen gerechten König. Ob dis Salomon oder der Meßias ſeyn ſolle, würde man aus dieſer Stelle allein nicht entſcheiden können. Der zwey und ſiebenzigſte Pſalm, wo eben ein ſolcher König, aber kenntlicher ausgemahlt, beſchrieben wird, giebt für den Meßias die Entſcheidung.

Einen Herrſcher, der Gottesfurcht ausbreitet] Buchſtäblich: **einen Herrſcher der Gottesfurcht.** Dis kann vielerley be-

deuten. Wegen der Stelle Pſ. LXXII, 5. habe ich die in der Ueberſetzung gegebene Erklärung vorgezogen.

V. 4. **Wenn der Morgen anbricht, wird die Sonne aufgehen**] Die Sonne iſt hier, der ihm verheiſſene gerechte König, und der Morgen, eine künſtige glückliche Zeit, die durch den Aufgang dieſer frohen Sonne erhellet werden ſoll.

Hier iſt eine ſehr merkwürdige, vom gedruckten Text abweichende Leſeart, die ich meinen Leſern nicht vorenthalten darf, ob ich mich gleich nicht unterſtand, ihr in der Ueberſetzung zu folgen: **wird Jehova als Sonne aufgehen.** Dis wäre ohngefähr ein ſolches Bild und Ausdruck, als wir Offenbahrung XXI, 23. und Jeſ. LX, 19. finden, und der erwartete König, der Meßias, würde **Jehova** genannt werden, wie Pſ. CX, 5.

bey deſſen Sonnenſchein nach dem Regen das junge Gras aus der Erde bricht] Ohngefähr eben ſo ein Bild des Glücks der Unterthanen, als Pſ. LXXII, 6.

V. 5. **nicht beſtätiget**] Jeder denkende Leſer wird das, **nicht**, auf den erſten Blick für einen Druckfehler halten, weil es ſich ſo gar nicht zum Zuſammenhang ſchickt: das iſt es aber nicht, ſondern buchſtäbliche Ueberſetzung des gedruckten Hebräiſchen Textes. Allein Schreibfehler könnte es in dieſem wohl ſeyn, und zwar ein ſehr alter: wirklich ich glaube, es ſoll heiſſen, **denn mein Haus iſt vor Gott beſtätiget.** Siehe Cap. VII, 26.

in allem beſtimmt] Ich habe überſetzt, wie ich vor mir fand, vermuthe aber eine andere Leſeart.

V. 6. **Die Boshafren werden nicht aufwachſen**] Hier bin ich einer andern Abtheilung der Buchſtaben in Worte und Verſe gefolget: die gewöhnliche hat Luther treu in ſeiner Ueberſetzung ausgedruckt; **denn alle mein Heyl und Thun iſt, daß nichts wächſt. Aber Belial ſind insgeſammt wie u. ſ. f.**

Die Meinung iſt, dieſer gerechte König werde den Unterdrückern und Boshaften ſteuren: eben das, was Pſ. LXXII, 4. 12. 13. 14. von dem groſſen, ſo lange als Sonne und Mond bleibenden Könige aus dem Hauſe Davids verheiſſen wird.

V. 7. daß ſie aufhören] Ich habe zwar dis Wort überſetzt, halte es aber für unrichtig.

V. 8 = 39. Vor allen Dingen muß man ſich von dem, was Helden Davids heißt, einen richtigen Begriff machen, ſonſt wird man ſich freilich darüber wundern, daß Joab, wenigſtens nach der Erzählung der Bücher Samuels, keine Stelle unter ihnen hat.

Officiers oder Generals ſind ſie nicht, deren mußte David mehrere haben, und unter denen hätte Joab oben an ſtehen, und Abiſchai zunächſt auf ihn folgen müſſen, auch hätten Abner und Amaſa nicht mangeln können. Vielmehr ſind es Männer, die wegen ihrer Perſonal-Tapferkeit eine gewiſſe vorzügliche Diſtinction und Rang gehabt haben: ohngefähr ſo, wie urſprünglich unſere Ritterorden waren. Ich will dis ein wenig umſtändlicher ſagen.

Alſo erſtlich Helden heiſſen ſie, wegen ihrer perſönlichen Tapferkeit, und ſo konnte einer ein groſſer General ſeyn, ohne unter ihnen Platz zu bekommen, ſelbſt ſein Poſten als General konnte ihn hindern, einen zu verdienen; denn der General, auf deſſen Leben ſo viel ankommt, ſoll ſich nicht leicht in diejenige gröſſeſte Gefahr wagen, wo eigentlich die groſſen Proben der perſönlichen Tapferkeit abgelegt werden können. Carl der zwölfte hatte übertriebene perſönliche Tapferkeit, noch dazu mit dem Eigenſinn des Glücks, meiſtentheils mitten in ihnen vor Kugeln ſicher zu ſeyn: aber ein viel gröſſerer General wäre er geweſen, wenn wir weniger von ſeiner perſönlichen Tapferkeit wüßten. Eugen hingegen, der nie glänzende Proben der perſönlichen Tapferkeit gegeben hat, war ein viel gröſſerer General als er, und Marleborough noch viel mehr.

Dieſe Helden nun werden nicht blos nach dem Ermeſſen des Geſchichtſchreibers erzählt, ſondern ſie ſcheinen einen gewiſſen Rang oder Diſtinction gehabt zu haben. Sie ſind in zwey Claſſen eingetheilt, die Drey, — — — und die Dreißig, ohngefähr wie wir bey den Orden zwey verſchiedene Stufen haben. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich zur Zeit Davids nicht die ſo lange nachher im Heiligen Kriege entſtandenen Ritter-Orden denke: aber etwas ihnen doch ſehr ähnliches ſcheint der Lohn der auſſerordentlichen Perſonal-Tapferkeit geweſen zu ſeyn, und ich führe ſie blos an, um etwas altes durch das ähnliche

aus

aus neueren Zeiten zu erläutern. Die Dreißig wären ohngefähr, was wir Ritter, und die Drey, was wir Groscreuze nenneten.

Allein wie geht es zu, daß der Helden 37 herauskommen, wenn ſie aus 3, und aus 30 zuſammen geſetzt ſeyn ſollen? Völlig weiß ich dis nicht zu beantworten, eins aber von beiden kann ſeyn.

Entweder die Zahlen waren zu Anfang veſt geſetzt, aber groſſe und auſſerordentliche Verdienſte machten, daß den Dreißigen noch etliche über die Zahl zugeſetzt wurden, ungeachtet der alte Nahme der Dreißig blieb.

Oder es waren drey Gattungen

1) Die **Drey** von der erſten Claſſe.
2) **Drey**, die denen nicht gleich kamen, aber doch über die **Dreißig** Vorzüge hatten.
3) **Dreißig**.

Dis wäre einer Leſeart der Bücher der Chronik gemäß. Auf die Weiſe kämen 36 heraus, aber über die alle wäre der erſte, den wir nach unſerer Art Grosmeiſter nennen würden, und ſo wären ihrer **ſieben und dreißig**, wie ſie hernach gezählt werden.

Fortgeſetzt iſt dieſes Merkmahl der Tapferkeit nicht, nicht nach Abgang der erſten Helden andere in ihre Stelle gewählt, ſonſt würden wir in den folgenden Büchern der Bibel auch etwas von den **Drey** und den **Dreißig** finden, ja ſelbſt zu Davids Zeit müßten ihrer leicht noch einmahl ſo viele geweſen ſeyn, weil unter 37 tapfern ſich im Kriege ſehr wagenden Leuten nur wenige 40 Jahr lang in dem Poſten leben werden. Es war blos ein Orden, oder wie man es nennen will, für diejenigen geſtiftet, die in Davids erſten Jahren ausnehmende Proben der Tapferkeit ablegten.

Von dieſen Helden findet man noch ein Verzeichniß im 11ten Capitel des erſten Buchs der Chronik. Es geht von unſerm in einigen Hauptſachen ab, und doch kann man merken, daß der Schriftſteller es aus unſerm Buch genommen hat. Er muß alſo anders darinn geleſen, oder die Abſchreiber der Chronik müſſen den Text ſehr verſtellet haben. Alſo glaube ich freilich, bloſſe Freyheiten der Orthographie oder Verſchiedenheit des Ausdrucks ausgenommen, ſey alsdenn wenn die Bücher Samuels und die Chronik in dieſem Verzeichniß von einan-

der abgehen, eins von beiden ein Fehler der Abſchreiber, und aus dem andern zu verbeſſern. Weil ich aber bey ſo entfernten Zeiten unmöglich wiſſen kann, welches von beiden die richtige Leſeart iſt, ſo überſetze ich hier ohne Veränderung, was ich vor mir finde, ſo oft ich einen Sinn heraus zu bringen weiß; und wirklich die in den Büchern Samuels gegebene Nachricht kommt mir nicht ſo unverſtändlich vor, als einige, die gern ändern wollten, ſie vorgeſtellet haben.

Um dem Leſer das Zählen dieſer Helden leichter zu machen, habe ich ihren Namen Zahlen vorgeſetzt, die aber im Hebräiſchen nicht ſtehen. Es kommt hier etwas auf das Zählen der Helden an, theils zu beſſerem Verſtande dieſer ganzen Stelle, theils auch, weil ſich manche die Schwierigkeit gemacht haben, der Schriftſteller nenne nur 36 Helden, und zähle ihrer doch im letzten Vers 37.

V. 8. **Grosmeiſter**] Buchſtäblich: der auf dem Stuhl ſitzende. Im Engliſchen haben wir ein völlig gleiches Wort, *Chairman*, aber im Deutſchen möchte es unverſtändlich geweſen ſeyn: ich ſetzte deswegen, da doch von einer Ehre die Rede iſt, die mit unſern Krieges-Orden die meiſte Aehnlichkeit hat, dasjenige Wort, mit welchem wir das Haupt eines Ordens bezeichnen.

In den Büchern der Chronik ſtehet an deſſen Stelle ein Nahme des Mannes, und Tachkamoni wird, mit Weglaſſung eines Buchſtabens in ſeinen Vater verwandelt: **Jaſchob-Am der Sohn Chakmoni.** Hiernach hat Dr. Luther in ſeiner Ueberſetzung den Text der Bücher Samuels geändert: mich dünkt aber, er bedürfe keiner Aenderung, ſondern gebe einen gar guten Sinn.

....] Wo dieſe Punkte ſtehen, kommen Wörter vor, die ich nicht zu überſetzen weiß. Ich glaube, ohngefähr bedeuten ſie ſo viel als: **der ein ſchönes und zärtliches Anſehen hatte, aber dabey im Kriege ein tapferer Mann war;** aber denn muß man doch ein paar Buchſtaben ändern, und da ich das nicht im Text der Ueberſetzung wagen wollte, ließ ich ſie lieber ganz aus. – – – Auch hier änderte Dr. Luther unſern Text aus den Büchern der Chronik.

achthundert] in der Chronik, **dreyhundert.**

V. 9. **herausfoderten**] eigentlich: **den Philiſtern Hohn ſprachen.** Dis ſcheint eben ſo genommen zu werden, als wenn Go-

 liat

liat 1 Sam. XVII. den Iſraeliten einen Schandfleck anhängt, d. i. ſie herausfodert, und ſich niemand unterſteht, mit ihm zu fechten.

V. 11. Harariten] Was dis heiſſen ſolle, ob ein vom Gebürge gebürtiger? oder, einer aus der Familie Harar? weiß ich nicht. So oft ich in dieſer Ungewißheit bin, ſetze ich, wie ſchon Luther gethan hat, ein Wort mit der halblateiniſchen Endigung, – – ite, um nicht etwas unrichtiges zu ſagen: wo ich hingegen weiß, einer ſey von Stadt, oder Lande, oder Vorfahren, ſo genannt, ſetze ich, der Sohn deſſen und deſſen, oder von . . . . .

bey Lechi] Richter XV, 14-19. Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es heißt: hatten ſich in ein Heer verſammlet.

Linſen] nach der Chronik, Gerſten.

V. 14. Bergveſte] Ob dis die Höhle ſelbſt, oder ein unzugänglicher Ort auf der Spitze des Berges ſey, kann ich nicht ſagen.

V. 15. Das Waſſer zu Betlehem war vorzüglich gut, ſo daß es auch nachher durch eine Waſſerleitung, deren Ueberbleibſel man noch ſiehet, nach Jeruſalem geführet iſt. Die Reiſebeſchreibungen gedenken dieſer Waſſerleitung und des Waſſers zu Betlehem häufig.

V. 16. durch das Lager der Philiſter] nehmlich, durch das im Thal Refaim ſtehende. Der Weg von Adullam nach Betlehem ging alſo, wie es ſcheint, durch das Thal Refaim bey Jeruſalem vorbey.

V. 17. Weil das Waſſer Blut der Männer hätte koſten können, ſieht er es ſelbſt wie Blut an. Blut durfte man nicht trinken, ſondern es gehörte auf den Altar: 3 B. Moſ. XVII, 10-14.

V. 18. 19. Die Meinung ſcheint zu ſeyn, von perſönlicher Tapferkeit habe Abiſchai zwar nicht völlig ſo glänzende Proben gegeben, als die erſten Drey, allein als General ſey er doch ihr Anführer geweſen, und ſie hätten niedrigere Kriegsbedienungen gehabt, als er.

In den Büchern der Chronik lautet dis anders, und es ſcheint zwiſchen den erſten Dreyen, und den zweiten Dreyen, ein Unterſcheid gemacht zu werden. Der letztern Haupt war Abiſchai, aber den erſten kam er nicht gleich.

V. 20.

V. 20. Ariels] Was das ſind? ob geographiſche Nahmen? oder, Götzen-Altäre? oder tapfere Männer, eigentlich, Löwen Gottes? weiß ich nicht, und darum habe ich den Nahmen beybehalten.

an einem Schneetage] Es ſcheint, der Löwe war in die Ciſterne gefallen, Benaja bemerkte dis an der Spur, und hatte den Muth, in die Ciſterne hinunter zu ſteigen, und den Löwen zu erſchlagen.

V. 23. Adjutanten] Buchſtäblich: er beſtellete ihn zu ſeinem Gehör, d. i. dazu daß er im Kriege ſtets um den König ſeyn, und die Befehle von ihm bekommen ſollte. Einen ſolchen Kriegesbedienten nennen wir jetzt, Adjutanten, oder General-Adjutanten.

V. 24. Aſaei] Cap. II, 18.

Elchanan] Cap. XXI, 19.

V. 27. Mebunnai] Dieſer heißt 1 Chron. XI, 29. Sibkai, und das halte ich für richtiger. Denn iſt er eben der, deſſen That wir Cap. XXI, 18. geleſen haben.

V. 32. Benijaſchan. Jonathan] Dieſe zähle ich als zwey Männer, und ſo wird die Zahl der 37 Helden, die der Schriftſteller am Ende des Capitels hat, ohne einzige Mühe voll. Die ganze Schwierigkeit, die man ſich machte, entſtand daher, daß man, zwar den Punkten gemäß, aber wirklich dem Hebräiſchen zuwider, und beynahe ohne Sinn, überſetzte: die Söhne Jaſchans, Jonathan. Wie kann Jonathan in der mehreren Zahl die Söhne heiſſen?

V. 36. Zoba iſt ſonſt in der Geſchichte Davids Neſibis: ob es dismahl eben dieſe berühmte Stadt bedeutet, oder eine kleine unbekannte im Iſraelitiſchen Lande, kann ich nicht beſtimmen.

V. 37. Auffallend iſt es allerdings, daß nicht blos Joabs Bruder, ſondern auch ſein Waffenträger, unter den Helden Davids ſtehet, und Joab ſelbſt keine Stelle unter ihnen hat, der doch auch perſönliche Tapferkeit bewieſen hat, und die Hand ſehr fertig gebrauchen konnte. Stand ihm der Misbrauch des Degens zu einem Meuchelmord im Wege, unter dieſe Geſellſchaft aufgenommen zu werden? oder hängt es anders zuſammen? Dis verſpare ich zum elften Capitel des erſten Buchs der Chronik.

V. 39. Siehe die Anmerkung zu V. 32.

Cap. XXIV.

Von dieſer ganzen Geſchichte iſt das Moſaiſche Recht §. 174. nachzuleſen. Die Rede iſt nicht von einer bloſſen Zählung zur Erforſchung der wahren Zahl des Volks: dieſe iſt nicht nur nicht verboten, ſondern ſelbſt durch das Beyſpiel Moſis gerechtfertiget. Ein Landesherr, der ſeine Unterthanen nicht zählen läßt, iſt wie ein Haushälter, der Ausgaben und Einnahmen nie berechnet. Hätte auch David bey der Zählung im Herzen einen geheimen Hochmuth gehabt, ſo würde Joab, der gar nicht übergewiſſenhaft war, wol deswegen ſich nicht gegen die Sache geſetzt haben. Nicht einmal ein eifriger Hofprediger hätte es vernünftiger Weiſe thun können, denn er weiß ja nicht, was im Innerſten des Herzens des Königes vorgeht.

Es ſcheint, der Conquerantengeiſt überfiel David, er wollte ſein ganzes Volk, um noch mehr Eroberungen zu machen, in eine ganz militäriſche Verfaſſung bringen, und nicht ohne groſſe Härte Mann für Mann zu Kriegesdienſten enrolliren laſſen. Zur Kriegeszeit verſteht es ſich von ſelbſt, mußte damahls jeder Bürger, wenn die Noth es erfoderte, dienen, aber auch in Friedenszeiten, jeden Unterthanen zum enrollirten Soldaten zu machen, war doch wol hart, und nicht, was die Iſraeliten von ihrem Könige erwartet hatten, da ſie ſich ihm freywillig unterwarfen. Daß Zählen und Aufſchreiben, dieſe Bedeutung des Enrollirens hat, iſt dort weitläufiger gezeiget, und wenn nicht Enrolliren ein ausländiſches Wort wäre: ſo hätte ich mich deſſen in der Ueberſetzung bedient.

V. 1. **reizte David**] Ich folge der Leſeart, wie ich ſie finde, und denn wird alles was in der Welt geſchieht, abermahls Gotte zugeſchrieben, unter deſſen Zulaſſung es geſchiehet, und deſſen Werk die Welt iſt. Ohngefähr ſo heißt es Hiob XXXVI, 18. **er beweiſet Zorn, daß er dich nicht reize, ein Spötter zu werden:** als wenn Gott uns denn reizete, Spötter zu werden, wenn er uns nicht durch ſichtbare Straf-Exempel davon abſchrecket. Die Anmerkung zu 2 B. Moſ. IV, 21, iſt alſo hier zu wiederhohlen.

Indes könnte es gar wol ſeyn, daß hier ein einziges den Sinn ſehr änderndes Wort weggefallen wäre: denn in der Parallelſtelle 1 Chron. XXI, 1. wird geſagt, ein **Feind der Iſraeliten habe David** gereizt, d. i. ein böſer gegen das Volk übelgeſinneter Bedienter habe ihm dieſen Rathſchlag gegeben.

V. 2. Daß der Befehl Joab und andern hohen Officiers gegeben wird, zeiget ſchon an, daß nicht blos vom Zählen, ſondern zugleich vom Enrolliren die Rede iſt: denn ſonſt geſchieht das bloſſe Zählen des Volks bey uns durch die bürgerliche Obrigkeit, und bey den Iſraeliten war es, wenigſtens zu Moſis Zeit, die Sache des Prieſters.

V. 3. Joab, der bey ſeinem doppelten Meuchelmorde auch eine gute Seite hat, zeiget ſich hier als ein Patriot, der ſein Volk liebt, und der Unterdrückung deſſelben widerſpricht. Er hatte ſo fern, was ein Römer **Tugend**, (*virtus*) genannt haben würde, die ſich auch, wie wir am Beyſpiel des Brutus ſehen, ſehr wol mit Meuchelmord, noch dazu mit Meuchelmord an unſerm Wohlthäter und beſten Freunde, der zugleich unſer Oberherr iſt, vertragen kann. Chriſtliche Tugend iſt es freilich nicht, auch nicht wahre philoſophiſche. Die Erſcheinung iſt indes nicht ſelten, daß ein ſonſt ſehr böſer und laſterhafter Mann doch ein Patriot, und für ſein Volk gut geſinnet iſt.

V. 5. lagerten ſich] Hieraus ſieht man, daß Joab zu Ausführung des königlichen Befehls eine Armee mitnehmen muß: es ſcheint alſo nicht alles ſo ganz ruhig zugegangen zu ſeyn, und das Volk ſich der harten Neuerung nicht gern unterworfen zu haben.

Gad] Der Arnon, der aber jetzt, da Aroer und das benachbarte Land dem Stamm Gad gehörte, von ihm den Nahmen Gad bekommen hatte.

V. 6. **Tachtim Chodſchi**] Dis Land kennen wir weiter nicht.

Dan Jaan] vermuthlich das, B. der Richter XVIII, 30. beſchriebene Dan, welches zum Unterſcheid von einer andern Stadt, die auch Dan hieß, mit dem Zunahmen Jaan belegt wird. Siehe die Anmerkungen zu B. der Richter XVIII, 28-30.

V. 7. Veſtung Tyrus] Dis iſt nicht Tyrus ſelbſt. Siehe die Anmerkung zu Joſ. XIX, 29.

den Städten der Heviter und Cananiter] nehmlich den auf der Südſeite von Tyrus bis nach dem Berge Carmel am Ufer des Meeres liegenden, die jetzt unter David ſtanden.

V. 9. Dis wären zuſammen 1300000 Mann, die die Waffen tragen konnten. Die ganze Zahl eines Volks. Weiber und Kinder mitgerechnet, pflegt ohngefähr viermal ſo groß zu ſeyn, als der erwachſenen Männer, und denn hätte David 5200000 Unterthanen gehabt, man könnte aber auch fünfmal ſo viel, alſo 6500000 rechnen, weil hier blos Männer gezählt ſind, die zum Kriege tüchtig waren, alſo nicht die, die ſchon über 60 Jahr, oder wegen ihrer Geſundheit auſſer Stande waren, Kriegesdienſte zu thun. Der Einwurf, daß Paläſtina ſo viel Einwohner nicht habe ernähren können, beruhet auf einem groſſen Irrthum in der Geographie, nach dem man Paläſtina viel zu klein macht: wer ihn völliger beantwortet haben will, beliebe den 26ſten und 27ſten §. des Moſaiſchen Rechts nachzuleſen.

In den Büchern der Chronik lauten die Zahlen anders, nehmlich

Iſrael — — —	1100000
Juda — — —	470000
Summe der ſtreitbaren Männer —	1570000
Ohngefähre Summe mit Weibern u. Kindern	7850000

Daß eine von beiden Zahlen verſchrieben ſeyn müſſe, leugne ich nicht, welche von beiden aber die richtige ſey, iſt nicht möglich auszumachen. Joſephus laas noch anders, 900000 von Iſrael und 400000 von Juda, kommt alſo in der Summa mit unſern Büchern überein. Alles ſind runde Zahlen, alſo nicht ganz genau die Liſte, die David gebracht ward.

Der Stamm Juda iſt ausnehmend ſtark, entweder weil die meiſten Proſelyten ſich zu dieſem herrſchenden Stamm geſchlagen haben mochten: oder auch weil bey dem ihm zugefallenen groſſen Erbtheil, und den weiten Weiden durch die Arabiſchen Wüſten, in ihm die Ehen häufiger und früher geweſen wareu; oder aus beiden Urſachen zugleich.

V. 11. der Seher] Ich habe dis Wort beybehalten, weil es im Hebräiſchen eben ſo veraltert klingt, als im Deutſchen.

V. 14. ſieben] In den Büchern der Chronik ſtehen, drey Jahr. Dis ſieht viel wahrſcheinlicher aus, weil nachher drey Monath Krieg, und drey Tage Peſt folgen: ich habe mich aber wegen einer beſondern Urſache nicht unterſtanden, drey zu ſetzen.

V. 16. der Engel] hier habe ich buchſtäblich überſetzt, weil ich nicht gewiß bin, wie ich es verſtehen ſoll. Die neuern Juden nach der Wiederkunft von Babel, von da ſie viel Engel-Lehre mitgebracht haben, pflegen wol jeder Krankheit einen Engel als Gebieter vorzuſetzen, das gehört aber nicht hieher, denn es iſt jüngerer Babyloniſcher Aberglaube, von dem das Alte Teſtament nichts weiß. Hingegen werden im Alten Teſtament Krankheiten poetiſch wie Boten, oder Engel Gottes vorgeſtellet, die er zur Strafe ausſendet, z. Ex. Pſ. LXXVIII, 49. Siehe auch meine Anmerkungen zum Briefe an die Hebräer, S. 91. 92. Sogar die Peſt heißt bisweilen der Engel des Todes. In dieſer Bedeutung wollte ich das Wort hier am liebſten nehmen, und denn wäre die Meinung, die Peſt ſey zuletzt nach Jeruſalem gekommen, und in der Gegend der Tenne Ornan ausgebrochen, da nehmlich, wie es nicht ſelten beym erſten Ausbruch der Peſt und Eröffnung vorhin verſchloſſen geweſener peſtilenzialiſcher Waaren geſchiehet, einige plötzlich niederfielen, und in kurzer Zeit todt waren. In der That iſt mir dis ſehr wahrſcheinlich, allein ich muß dabey geſtehen, daß die Redensart, die Krankheiten Engel oder Boten Gottes nennet, poetiſch klinget, und in einem äuſſerſt proſaiſch geſchriebenen hiſtoriſchen Buch nicht ſo leicht zu erwarten ſteht. Denn was man davon ſagt, daß die Hebräer viel Figuren und Bilder, und eine poetiſche Schreibart in ihren hiſtoriſchen Büchern hätten, iſt wider den Augenſchein. Wenigſtens habe ich alſo dieſe Erklärung nicht mit in die Ueberſetzung mengen wollen, ſondern dem eigenen Ermeſſen des Leſers überlaſſen, ob er lieber glauben will, Gott habe dismahl zu Jeruſalem wirklich einen Engel erſcheinen laſſen, der das Anſehen häben ſollte, als breite er die Peſt aus. Einige Ausdrücke 1 Chron. XXI. ſind dieſer buchſtäblichen Erklärung günſtig, allein ob ſie von der Hand des erſten Verfaſſers ſind, darüber könnte viel-

vielleicht Zweifel entſtehen. Dis bey jenen Büchern; jeder denke hier für ſich, ohne von mir zu verlangen, daß ich, wo ich ſelbſt den Weg nicht deutlich ſehe, ſein Wegweiſer werde.

V. 18. **Tenne Orna**] Dis iſt der Berg Moria, auf dem nachher der Tempel geſtanden hat. Damahls war er noch unbebauet, und dienete zu einer Dröſchtenne, die man in Paläſtina unter freyem Himmel zu haben pflegt. Freylich glaube ich wol, daß Orna eine ſo groſſe Dröſchtenne nicht für ſich allein brauchte, ſondern ſie an andere in der Nachbarſchaft überließ.

V. 19. **hinauf**] nehmlich auf den Berg Moria.

V. 20. **herüber kommen**] vom Berge Zion zum Berge Moria. Beide Berge ſind durch ein tiefes Thal von einander abgeſondert.

V. 22. Man droſch in Paläſtina nicht wie bey uns, ſondern häufte das Getraide auf einander, und ließ Dröſchwagen durch Ochſen darüber ziehen.

V. 24. **die Tenne . . . .**] Wo ich hier Punkte geſetzt habe, ſcheint etwas zu mangeln, und ehedem der Kaufpreis der Tenne (ich meine, 600 **Seckel Gold**) geſtanden zu haben: denn für 50 Seckel Silber kann ſchwerlich der ganze Berg Moria, nebſt Rindern und Dröſchwagen gekauft ſeyn. 1 Chron. XXI, 25. wird geſagt, David habe für die Tenne ſelbſt **ſechshundert Seckel Goldes** gegeben, das wäre nach der alten Verhältniß des Goldes gegen Silber ohngefähr ſo viel als **ſechstauſend**, und nach unſerer jetzigen, **neuntauſend Seckel Silbers.**

Anmer=

Anmerkungen

zum

Buch Ruth.

Das Buch Ruth iſt ein Buch für ſich, das in der Bibel bald dieſe bald jene Stelle bekommt, und nicht Anhang eines andern Buchs. Sein in die Augen fallender Endzweck iſt, einige Nachrichten von Davids Vorfahren und Geſchlechtregiſter zu geben. Weil es alſo zur Geſchichte Davids gehört, verbinde ich es mit den Büchern Samuels.

Aus dieſen Nachrichten ſieht man hauptſächlich zweyerley: einmahl, David war nicht von niedrigem Herkommen, ſondern ſeine Vorfahren waren zu Moſis Zeit Stammfürſten von Juda: auch war Boas von dem er abſtammete, ein ſehr reicher Mann geweſen; doch war in der Mittelzeit die Familie herunter gekommen, ſo daß Elimelech der bürgerliche, obgleich nicht natürliche Vorfahr Davids, bey einer Theurung nach dem Moabitiſchen Lande hatte ziehen müſſen. Vielleicht iſt eben dis Herunterkommen der Familie an der Lücke im Geſchlechtregiſter Schuld, die wir am Ende des Buchs bemerken werden. Zum andern, er ſtammete von einer Moabiterin her, alſo hatte er unter den Moabitern Verwandte: was dis für einen Einfluß in ſeine Geſchichte hat, iſt bey 1 Sam. XXII, 3. bemerket, ich glaube aber, zu Davids Lebzeiten und zur Zeit ſeiner nächſten Nachkommen, mag der Einfluß noch ſichtbarer geweſen ſeyn.

Cap. I.

V. 1. Efrathiten] Betlehem in Judäa hieß auch, Efratha, und daher iſt Efrathite ſo viel als, Betlehemite.

V. 8. in eur mütterliches Haus] In Ländern der Vielweiberey haben die Frauen abgeſonderte Wohnungen, und die Töchter eines und eben deſſelben Vaters ſind nicht in einer gemeinſchaftlichen Wohnung bey ihm, ſondern bey ihren Müttern.

V. 11. 12. 13. Alles was Noomi ſagt, ſetzt das Leviratsrecht zum voraus, welches unter den Moabitern eben ſo gut gegolten haben muß, als unter den Iſraeliten: wie es denn ohnehin keine Einſetzung Moſis, ſondern viel älter als er, und von ihm blos gemildert war. (Moſaiſches Recht §. 98.) Sie will ihnen zeigen, wie wenig ſie hoffen könnten durch dieſes Leviratsrecht Männer zu bekommen. Nach ihm hätte Noomi vielleicht von dem nächſten Verwandten die Levirats-Ehe fodern können; aber ſie ſagt, ich bin zu alt, als daß ich Kinder erwarten könnte, und geſetzt, ich bekäme noch Söhne, ſo würdet ihr zu alt werden, ehe dieſe erwachſen ſind.

V. 15. 16. Das ſieht man wol, daß Noomi glaubt, andere Völker könnten andern Göttern dienen, und nur die Iſraeliten ſeyn blos zum Dienſt des Höchſten Gottes verpflichtet. Die Vielgötterey war damahls die beynahe allgemeine Lehre des menſchlichen Geſchlechts, und mancher Iſraelite, der den einzigen wahren Gott verehrete, glaubte doch, die Götter der Heiden wären Etwas, Untergötter, Engel, denen der höchſte Gott die Regierung gewiſſer Provinzen anvertrauet hätte. Siehe Moſaiſches Recht §. 32. 33. und 1 Cor. VIII, 4-7. Die Theologie ſollen wir von Noomi nicht lernen, auch nicht in allen Stücken die Moral, ob ſie gleich eine ſehr gutmeinende Frau ſeyn mochte: was ſie gethan und geſagt hat, wird erzählt, ſo wie es war. Auch die Wahl, die Ruth trifft, aus Liebe zu ihrer Schwiegermutter Jehova zum Gott zu wählen, iſt eigentlich nicht, was bey Religions-veränderungen geſchehen ſollte, es wäre denn, daß ſie durch ihren Mann richtigere Begriffe vom göttlichen Weſen bekommen hätte.

V. 20. Der Nahme, **Noomi**, kann ſehr verſchiedene Bedeutungen haben, und auf mehrere derſelben ſcheint in dieſem und dem folgenden Vers angeſpielt zu werden. Alle die, auf welche jetzt Noomi denken möchte, habe ich in der Parentheſe ſogleich eingerückt, dieſe Ueberſetzungen aber ſind, wie ſich von ſelbſt verſteht: von mir, und nicht im Hebräiſchen Text befindlich, denn da war keine Ueberſetzung des bekannten Nahmens nöthig.

V. 21. **hat ſich wider mich erklärt**] Buchſtäblich, **hat gegen mich geantwortet, - - gegen mich gezeuget.** Nach einem alten, und noch jetzt nicht ganz ausgeſtorbenen Vorurtheil, welches im Buch Hiob beſtritten wird, ſiehet ſie groſſes Unglück, das einem verfolget, an, als zeuge Gott gleichſam ſelbſt dadurch, der, den es betrifft, ſey ſchwerer Sünden ſchuldig.

V. 23. **im Anfang der Gerſten-Ernte**] Dieſer fällt zu Betlehem in den April.

Cap. II.

V. 2. Von dieſem Recht der Armen ſiehe das Moſaiſche Recht §. 143. Es ſcheint aus dem Folgenden, daß die Armen nicht auf allen Aeckern wohl aufgenommen waren, wo ſie ſich dieſes Rechts der Nachleſe bedienen wollten.

wo man es ihr erlaubte] Buchſtäblich: **hinter dem, in deſſen Augen ich Gnade finde.**

V. 4. **erwiederten den Gruß**] Buchſtäblich: **und ſie sagten zu ihm, Jehova ſeegne dich.**

V. 7. **ausgeruhet**] Ich bin von den Punkten abgegangen, nach denen es heißt, **ſie bleibt nur wenig zu Hauſe.**

V. 9. **zu beunruhigen**] im Aufleſen der Aehren zu hindern.

Cap. III.

V. 1-9. Der Rath, den Noomi gibt, und den Ruth befolget, iſt wirklich etwas liſtig, und nach unſern Sitten anſtöſſig. Indes war die Sache, wenn Boas der nächſte Verwandte des Verſtorbenen ge-

weſen wäre, nicht im eigentlichen Verſtande unrecht und ſündlich: denn nach dem Iſraelitiſchen und Moabitiſchen Recht war ſie nach dem Tode ihres erſten Mannes ohne Kinder, des nächſten Verwandten Frau: mit ihm zu thun zu haben, war nicht Unzucht, und aus 1 B. Moſ. XXXVIII, 26. ſiehet man, daß es nicht für unerlaubt gehalten ward, die Rechte der Pflicht-Ehe zu ſtehlen. Dis letzte wollte ſie nun nicht einmahl thun, ſondern ſagt es Boas, daß ſie Ruth ſey, und verlangt von ihm die Rechte der Pflicht-Ehe. V. 10. 11. findet auch Boas nichts in ihrer Handlung, das der Tugend zuwider wäre, ungeachtet er ſich der Gelegenheit nicht bedient, dasjenige zu thun, was Noomi bey Gebung des Raths erwartet haben mochte.

Das ſieht man freilich aus unſerer Geſchichte, daß dieſes Recht der Pflicht-Ehe durch einen Irrthum auch zu einer unerlaubten Handlung verleiten konnte, wenn man nehmlich den für den nächſten Verwandten anſahe, der es nicht war. Ferner iſt unläugbar, daß es für die Sitten des andern Geſchlechts nicht vortheilhaft war: es gab ihm Anlaß, diejenige Schamhaftigkeit und Zurückhaltung (Delicateſſe pflegen wir ſie zu nennen) abzulegen, die ihm ſo wohl ſtehet, und in ſeine wirkliche Tugend einen groſſen Einfluß hat. Eben deswegen war auch Moſes dieſem Herkommensrecht nicht günſtig, und milderte es, ſo viel es möglich war. Mehr hiervon im 98ſten §. des Moſ. Rechts.

V. 2. **worfelt**] Das Getraide war vorhin durch Ochſen oder Dröſchwagen gedroſchen, und ſo lag, klein geſchnittenes Stroh, Spreu, und Körner, unter einander: dis ward gewurfſchaufelt, d. i. gegen den Wind geworfen, um die ſchweren Körner von dem leichtern Stroh und Spreu abzuſondern. **Worfeln** nenne ich dis mit Dr. Luther, weil ich nicht zur Gewißheit kommen kann, ob, **worfeln**, oder das mir geläufigere, **wurfſchaufeln**, (das doch wenigſtens um Gotha herum auf dem Lande gewöhnlich iſt) im Deutſchen das rechte Wort iſt. Wer mehr von der Sache wiſſen will, findet es bey **Paulſen vom Ackerbau der Morgenl.** §. 43.

V. 10. die Liebe u. ſ. f.] Er ſieht es alſo nicht blos für eine erlaubte Handlung, ſondern auch für Liebe gegen den verſtorbenen Mann an: und in der That, die Witwe war ihm dis ſchuldig, wenn er ohne Kinder ſtarb, weil durch die Pflicht-Ehe ſein Gedächtniß erhalten werden ſollte, 5 B. Moſ. XXV, 7. 8.

V. 11 = 13. Boas Verhalten iſt bey der Sache untadelhaft. Ungeachtet ihm Ruth gewiß nicht gleichgültig iſt, will er ſich die Gelegenheit nicht zu Nutze machen, da er weiß, es würde unrecht ſeyn, weil noch ein näherer Verwandter iſt. Den ihm Cap. II, 1. gegebenen Nahmen eines tugendhaften Mannes verdient er in ſo hohem Grad, daß ich befürchte, er werde Leſern, die nicht tugendhaft ſind, beynahe etwas lächerlich vorkommen. Der neunte Brief, aus **Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen** fällt mir dabey ein; doch iſt Boas Enthaltſamkeit nicht völlig ſo verdienſtlich, als die dort geſchilderte, weil er ſchon ein Mann bey Jahren zu ſeyn ſcheint.

V. 16. **was biſt du?**] Boas Frau? oder nicht?

Cap. IV.

V. 1. **in das Thor**] Anmerk. zu Hiob XXIX, 7. 1 B. Moſ. XIX, 1.

V. 3. **verkaufft Noomi**] Der Acker eines ohne Kinder verſtorbenen Mannes gehörte alſo ſeiner Witwe, in Erwartung, daß er noch nach ſeinem Tode durch die Pflicht = Ehe Erben von ihr bekommen möchte. Hieraus iſt das zu verbeſſern, was ich im 121ſten §. des Moſaiſchen Rechts unvollſtändig geſchrieben habe.

Von dem Verkauf des Ackers muß Boas Nachricht gehabt haben, vielleicht durch Ruth, obgleich der Schriftſteller es vorhin nicht erzählt hat. Ungewiß iſt nach dem Hebräiſchen, ob der Kauf ſchon vollzogen, oder noch im Werk war. Die Sache ſelbſt erfoderte ihn allerdings, denn Noomi konnte, da Mann und Söhne geſtorben waren, und ſie keine Knechte hatte, ſondern arm war, den Acker nicht beſtellen: alſo war nichts übrig, als, ihn bis zum Jubeljahr zu verkaufen.

V. 4. **einlöſen**] 3 B. Moſ. XXV, 24 = 28. Moſ. Recht Th. II. §. 73. S. 29. 30. Einlöſen iſt vom Kaufen unterſchieden: zum Einlöſen des verkaufften Grundſtückes hatte der nächſte Verwandte ein Recht.

V. 6. **kann ich nicht kaufen**] Worin die Hinderniſſen beſtanden, weiß ich nicht: vermuthlich hatte er ſchon eine Frau, oder Braut, und obgleich die Vielweiberey nach dem bürgerlichen Recht erlaubt war, ſo konnte er doch entweder, wie nicht ſelten geſchahe, ſich im Heyraths=

contract des Rechts begeben haben, eine zweite Frau dazu zu nehmen, oder es ſonſt nicht rathſam finden.

damit ich aber mein Erbtheil nicht in fremde Hände kommen laſſe] Es war nehmlich an einen Fremden nicht zur Familie gehörigen verkauft, und er will es lieber bey der Familie erhalten.

Ich bin hier von den Jüdiſchen Unterſcheidungszeichen abgegangen, nach denen dis zum vorhergehenden gehört: **ich kann ihn nicht kaufen, damit ich mein Erbtheil nicht verderbe.** Wie dis Verderben oder Verlieren des Erbtheils durch die Heyrath mit Ruth habe zugehen ſollen, darüber iſt man ſehr ſtreitig.

V. 7. **Ehedem war es in Iſrael gewöhnlich]** Dieſe Gewohnheit muß alſo zu der Zeit, da dis Buch geſchrieben ward, abgekommen geweſen ſeyn.

V. 11. **der Mütter des Volkes Iſrael]** Buchſtäblich: **die das Haus Iſrael gebauet haben.**

V. 14. Goel] Hier habe ich das im Deutſchen doch nicht ganz unbekannte Hebräiſche Wort beybehalten müſſen, daß **den nächſten Verwandten, der ſich unſerer Familie annimt, die Aecker einlöſet, und die Kinderloſe Witwe pflichtmäßig heyrathet,** anzeiget: eine Umſchreibung, welche es auch geweſen wäre, würde im Deutſchen hier ſchleppend gelautet haben.

ſein] des Goels, Boas.

V. 17. Obed] d. i. **dienend**, einer der ſeiner Grosmutter gleichſam zum Knecht und Wärter gebohren iſt. Ich vermuthe ſehr, daß in dieſem Vers etwas verſchrieben iſt, und ſie vielleicht geſagt haben, **Noomi iſt ein Knecht gebohren**, aber ich konnte nicht anders überſetzen, als was ich vor mir fand.

V. 20. Nahaſſon] Dieſer war bereits im zweiten, oder vielmehr ſchon im erſten Jahr des Ausgangs der Iſraeliten aus Egypten, Stammfürſt von Juda, 4 B. Moſ. I, 1. 7. II, 3. deſſen Schweſter Aharon geheyrathet hatte, 2 B. Moſ. VI, 23. (beyläufig alſo ein ſehr vornehmer Mann) und er ſtarb noch vor dem Eingange der Iſraeliten in Paläſtina.

Nun ſind zwiſchen dem Ausgange der Iſraeliten aus Egypten, und dem vierten Jahr der Regierung Salomons nach 1 Kön. VI, 1.

vierhundert und achtzig volle Jahr, alſo vom Ausgang aus Egypten, bis auf die Geburt Davids, (der $70\frac{1}{2}$ Jahr alt geworden, alſo $74\frac{1}{2}$ Jahr vor dem vierten Jahr Salomons gebohren iſt) $405\frac{1}{2}$ Jahr. Alſo entſteht die Frage, wie iſt es möglich, daß zwiſchen Nahaſſon und David nur drey Geſchlechter, Salmon, Boas, und Obed ſind? Ohngefähr zwölf Geſchlechter hätte man nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge erwarten ſollen, aber drey, das iſt unmöglich, wenn man nicht annehmen will, daß Salmon, Boas, Obed und Iſai, alle vier, nach ihrem neunzigſten Jahr den folgenden Sohn gezeuget haben: – – Der Zweifel wird noch ſchwerer, wenn man 1 Kön. VI, 1. die Leſeart Pauli, Joſephi, und der 73 Jahr nach Chriſti Geburt in China angekommenen Juden, 592 Jahr annimt. Denn ſo wäre zwiſchen der Zeit, da Nahaſſon ſchon Stammfürſt war, und der Geburt Davids $517\frac{1}{2}$ Jahr; zwiſchen der Geburt Salmons, wenn man ſie auch in das Jahr des Eingangs in Paläſtina ſetzt, und der Geburt Davids, $477\frac{1}{2}$ Jahr; und die Folge, daß Salmon, Boas, Obed und Iſai, jeder erſt im 119ten Jahr ſeines Alters mit einem Sohne erfreuet wäre.

Dieſer ganze Zweifel, bey dem man bisher ſo ängſtlich gethan, bald ihn als der Bibel ſehr gefährlich betrachtet, bald vorgegeben hat, es ſey Lohn der ſeltenen und wie es ſcheint erblichen Frömmigkeit, daß dieſe vier Männer noch ſo ſpät Väter geworden wären, verſchwindet aufeinmahl, wenn man Arabiſche Geneologien geſehen hat. Die Araber laſſen in ihren Geſchlechtregiſtern nicht ſelten viele Glieder aus, und ſetzen den Ur-Ur-Aelter-Vater, als Vater, entweder nach bloſſer Willkühr, oder wenn ſie die dazwiſchen gehörenden Glieder nicht wiſſen, wol aber dis wiſſen, der und der ſey ein Nachkomme des und des entfernten Vorfahren. Wem dis fremd vorkommt, der kann es ſo gar aus dem Neuen Teſtament lernen, denn Matth. I, 8. werden ganz wiſſentlich drey ſehr bekannte Glieder der Stammtafel Chriſti ausgelaſſen, blos um zwiſchen David und dem Babyloniſchen Elend nicht 17 ſondern zu Hülfe des Gedächtniſſes 14 Glieder zu haben. Eben dergleichen Auslaſſung vieler Glieder des Geſchlechtregiſters ſcheint mir auch hier zwiſchen Salma und Boas zu ſeyn, entweder weil man ſie nicht wußte, indem die Nachkommen Davids eine Zeitlang herunter ge-

gekommen waren, oder weil der Schriftſteller es gar nicht für nöthig hielt, ſie zu nennen. Auf eben die Weiſe pflegt Moſes zwiſchen dem Eingang der Iſraeliten in Aegypten und ihrem Ausgange nur vier Geſchlechter zu zählen, nicht als wenn nicht mehrerere geweſen wären, ſondern weil er die übrigen ausläßt, und nur nennet, 1) die beiden erſten, den als Kind nach Egypten gekommenen, und deſſen Sohn, 2) die beiden letzten, den aus Egypten gegangenen, und deſſen Vater. Ich werde künftig mehr hiervon in der Orientaliſchen Bibliothek, in dem vierten Abſchnitt, der zur Bibel-Ueberſetzung und ihrer Leſeart gehört, bey 2 B. Moſ. XII, 40. ſagen: jetzt nur noch dis. Wenn auch manche dazwiſchen ſtehende Glieder einer Geſchlechtsfolge, z. E. Vater, Grosvater, Aelter-Vater, Urälter-Vater, unbekannt waren, ſo konnte man doch den entfernteren Vorfahren, z. E. Ur-Ur-Aelter-Vater, mit Gewißheit angeben, weil die Aecker immer auf die Nachkommen erbten. Wußte ich, der und der hat meinen Acker vor 200 Jahren eigenthümlich beſeſſen, ſo war ich ſein Nachkomme. Selbſt bey uns weiß mancher ſeinen entfernten Vorfahren, und weiß z. E. er ſtammt von Dr. Luther her, ob er gleich nicht den ganzen Stammbaum ſeiner Vorfahren ohne Lücke hat.

V. 20. 21. Daß Salma und Salmon einerley Perſon ſey, ſiehet jeder. Die Hebräer verändern die Nahmen ſo willkührlich, wie wir Deutſchen, und machen ſich dabey kein Bedenken, ſie in der einen Zeile ſo, und in der andern anders zu ſchreiben. Dis thut aber nicht allein die Bibel, ſondern auch andere Morgenländer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelis, Johann David, 1717-1791

Johann David Michaelis deutsche Uebersetzung des Alten Testaments mit Anmerkungen für Ungelehrte

Bd.: 5,2

Göttingen 1777

Bamberg, Staatsbibliothek -- .23 B 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11404159-7
VD18 15527247-001